Polem. 3124ª

1245

W L Appelius modo sibi vendi-
cat huncce libellum
Qui mihi surripiet laude
et honore caret.

W L Appelius
1765.
gt. 7. a6.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Der Närriſche Atheiſt/

Entdeckt und ſeiner Thorheit überzeuget/

## In zweyen Theilen/

In dem Erſten/

**Als ein ſolcher/der da wiſſentlich willens und vorſetzlich/ihme ſelbſt und anderen/die Gedancken/ welche ſie von GOtt haben/nehmen wil.**

In dem Zweyten/

**Als ein ſolcher/der da unwiſſend und ungemerckt / auch unter dem Schein des wahren Chriſtenthums/ ohne Gott in der Welt lebet.**

Von

**Theodor UnderEyck/**

Prediger zu Bremen in Martini Kirch.

Pſalm. XIV. 1.

Die Thoren ſprechen in ihrem Hertzen: es iſt kein GOTT.

Bremen/Verlegts Herman Brauer/
Im Jahr MDCLXXXIX.

Sum Wilhelmi [illegible] 1765.

Johannis [illegible] [illegible]

Chriſtoffer Love über Eph. II. 12.

Ein jeder unwiedergebohrner Menſch iſt ein Atheiſt in der Welt.

Johannes Coccejus über Pſalm XIV. v. 1. gibt zu erkennen/

Daß ein ſolcher Thor ſey ein jeder Menſch/ der zu der wahren Weißheit und Liebe Gottes nicht iſt wiedergebohren.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem Durchleuchtigſten Fürſten und
Herrn/

# Herrn Friederich

dem Dritten/

Marggrafen zu Branden-
burg/ des Heil. Röm. Reichs Ertz-
Cämmerern und Chur-Fürſten/ in
Preuſſen/ zu Magdeburg/ Gülich/
Cleve/ Berg/ Stettin/ Pommern/
der Caſſuben und Wenden/ auch in
Schleſien zu Schwiebuſch Hertzogen/
Burggrafen zu Nürnberg/ Fürſten
zu Halberſtatt/ Minden und Camin/ Grafen
zu Hohenzollern/ der Marck und Ra-
vensburg/ Herrn zu Ravenſtein und
der Lande Lauenburg und
Bütow/ rc.

Meinem gnädigſten Chur-Fürſten und
Herrn.

Wie auch
Dem Durchleuchtigſten Fürſten und Herrn /

# Herrn Carlen /

Landgrafen zu Heſſen / Fürſtē zu Hirſchfeld / Grafen zu Catzen-Elnbogen / Diez / Zigenhain / Nidda und Schauenburg / ꝛc. Auch meinem gnädigſten Fürſten und Herrn.

Wie nicht weniger
Dem Durchleuchtigſten Fürſten und Herrn /

# Herrn Georg Ludwig /

Erb-Printzen zu Braunſchweig und Lüneburg ꝛc. Meinem gleichfals gnädigſten Fürſten und Herrn.

## Durchleuchtigſte Chur- und Fürſten/ gnädigſte Herren!

NIcht ohne Grund dörffte von einem groſſen Herren und Regenten ſeines Volcks geſagt werden was von einem unter denen alten Kirchenlehrern geſagt iſt: Ubi bene, optimè; ubi malè, peſſimè. Das iſt: Da er es wol getroffẽ/ hat er es in dem höchſten Grad wol getroffen; Da er es übel getroffen/ hat er es in dem höchſtẽ Grad übel getroffen. Folgendes wird demſelben einige Erläuterung geben.

Wan man nicht nur in's gemein/ ſondern auch in einem ſonderlichen und deme jetzt nachfolgenden Stück/ ſelbſt auch nach den Schrifften der Propheten / Gleichnüß weiſe reden mag; ſo iſt ein unterthäniges und gehorſames Volck ſeinem Fürſten und Regenten wie ein wol abgerichtetes Pferd deme/ der darauff über einem wolgefälligen Weg zu ſeinẽ beliebten Ziel reitet. Trift es nun der Reuter recht/ in deme das er ihme vor ſich mit ſeinẽ Pferd belieben läſſet/ alſo/ daß er nicht allein meydet was vor beyde übel / ſondern auch mit Fleiß ſuchet

was vor dieſelbige das beſte ſeyn kan/ ſo macht er ſich mit ſeinem Pferd/ dem Anſehen nach / und in demſelbigen Grad/ glückſelig; Thut er anders und begibt ſich auff das Gegentheil/ ſo erreichet er mit demſelben einen wiederwertigen Ausſchlag.

Hieraus kan demnach zu vorderſt was jetzt erwehnet iſt ſeine Erläuterung haben in's gemein: Dan ſo gehet es mit einem groſſen Herrn und Regenten ſeines Volcks / wan er ſeine Herrſchafft und Regierung über daſſelbige betrachtet. Erwehlet er / als ein ſolcher / in und mit der Regierung deſſelben / zu ſeinem Ziel/ was das beſte iſt / und gebraucht darzu die allerfüglichſte Mittel; ſo machet er es nicht allein wol / und thut in beyder Anſehen was recht und gut iſt; ſondern er thut was das allerbeſte ſeyn mag; thut er aber das Gegentheil/ ſo hat daſſelbige eben ſo wol auch aus deme das erwehnet iſt ſeine Klarheit. Solte es jemand unter ſeinen Reutern oder von ſeinen Unterthanen/ als ein Eintzeler / alſo wol oder übel treffen / ſo kan es zwar auch vor den

Ein-

Einzelen/in dem höchſten Grad was die Sache betrifft / wol oder übel getroffen ſeyn ; Unterdeſſen iſt doch der / welcher es alſo wol oder übel trifft/mehr nicht als ein Eintzeler/ mit ſeinem eintzelen Pferd : Hergegen aber / wan es ein Regent / als ein Regent / bey und mit der Regierung ſeines Volcks / was das beſte Ziel / und das beſte Mittel darzu/ anlangt/ wol/ oder mit dem Gegentheil übel trifft ; ſo iſt das alſo wol-oder übeltreffen / nicht das Werck eines Eintzelen / ſondern beyde des Hauptes/ und aller ſeiner Unterthanen / als die an deſſelbigen Regierung/ in Anſehung ſolches ihres Wol-oder Übel-ſeyns dependiren/ und die darumb auch/ durch dieſelbige/ mit ihrem Regenten/in dem höchſten Grad glückſelig oder unglückſelig können gemacht werden.

Wir fahren dieſem nach weiter fort die Sache näher zu unſerem Zweck zu bringen.

Hie fragt ſich's derhalben voraus und zuvorderſt/was eigentlich Gut und das rechte Ziel aller Dingen in dem höchſten Grad ſey/ nach welchem dan von dem

Ge-

Gegentheil ſo viel leichter wird können gerichtet werden. Solchem nach und vor das Zweite fragt ſich's ferner/was doch dan ein Regent ſeines Volcks dazu leiſten könne / umb ſich durch ſeine Regierung mit demſelben / nicht nur glückſelig oder unglückſelig/ ſondern/nach Unterſcheid ſeiner Regierung / ſich ſelbſt / auch über die gantze Schaar ſeiner Unterthanen / glückſelig oder unglückſelig zu machen in dem höchſten Grad?

Was eigentlich und mit Nachdruck Gut heiſſen mag / kan uns der lüſterende Welt-Menſch nicht lehren. Denn/ wan er auch ſeine Sache ſchon noch zehenmahl ſo weit/ als Alexander der Groſſe nicht gethan / hinausführen ſolte/ ſo lang er ſeine Vergnügung ſuchet in dem was ſichtbar und vergänglich iſt/namentlich in dem/was die Ehrſüchtige Einbildung und die Wollüſtige Sinne des Menſchē in der Welt belüſtigen kan/ſo wird ihm endlich jedoch ſeine unerſättliche Begierde und ſein Gewiſſen ſagen / daß nichts von allem mit Nachdruck gut geweſen ſey.

Der weiſe König Salomo hatte alle

Welt-

Weltliche Herrlichkeit mit dem höchſten Grad der Weißheit dabey/ vor allen anderen in der Zeit/ erreichet; Gleichwol hatte ihme ſolches alles zu letzt mehr nicht zu wegen gebracht / als Jammer / oder rongement d' esprit, wie es die Françoïſiſche Ubersetzung ſehr verſtändiglich gibt / Nemlich: was ein hungeriger Hund mit ſeinen Zähnen an einem harten und wolriechenden Knochen ausrichtet/ daſſelbige pflegen die unerſättliche Begierden eines irrdiſchgeſinneten Menſchen / an und mit der eitelen Welt / zu der höchſten beſchwerung ſeines anklagenden Gewiſſens/ und darzu mit groſſem Schrecken für dem Todt / endlich auszurichten. Es iſt das jenige / was auch unter anderen der groſſe Kayſer Hadrianus nach ſeinen herrlichen Thaten endlich erkennen muſſte/ mit ſolchen Worten:

Animula, vagula, blandula,
Hoſpes comesque corporis ,
Quæ nunc abibis in loca ?

Denn / mit dem Todt ſtirbt alle Einbildung / womit ſich ein Herr in ſeinem Leben/ wegen ſeiner vermeinten Herrlich-

lichkeit und Glückſeligkeit geliebkoſet/ und endiget wie der ſüſſeſte Wein wan aus demſelben der ſaurſte Eſſig entſtehet. Allermaſſen die Ermangelung deſſen / und die Empfindung des Gegentheils / nachgehends ſo viel ſchmertzlicher werden muß / als ſich die Begierde / in allem dem / was ſie auff einigerley Weiſe ruhmwürdiges / prächtiges oder wollüſtiges erſinnen oder erjagen konte / zarter / hochmütiger und wollüſtiger erſättigen wolte.

Wo iſt dan endlich das / was mit Nachdruck allein Gut heiſſen mag / wan es in dem / was ſichtbahr und vergänglich iſt / nicht anzutreffen? Niemand kan es beſſer lehren als der die weſentliche Weißheit ſelber / und deme die Warheit deſſen aus eigener Erfahrung und Empfindung bekant iſt / nemlich / der Sohn Gottes. Denn / ſo ſpricht ſeine gelehrte Zung von deme / da das wahre Gut zu finden iſt: Niemand iſt gut als der Einige GOtt. Gut / mit dem höchſten Nachdruck / das iſt / Gut / die unerſättliche Begier-

de des Menſchen allerdings/und gantz ziemend/zu erſättigen und vergnügt zu machen ſelbſt auch des ſündlichen Menſchen; jedoch! anders nicht als durch JEſum Chriſtum/zu einem ſeligmachenden HErren angenommen mit wahrem Glauben / der durch die Liebe in allen guten Wercken thätig iſt. Da dan eins von denſelbigen mit/ ja wol eins von denen fürnemſten iſt/ daß der Menſch/ aus Anlaß ſeiner ſtets anklebenden Gebrechlichkeit/jedesmahl ſeine Buß bey GOTT in Chriſto wiederumb erneuere / und zum Beweiß ſeiner Auffrichtigkeit/ immer begieriger werde/ von ſeinem Elend gäntzlich erlöſſt zu werden/und ſeine Sündlichkeit in eine gäntzliche Gleichformigkeit ſeines Willens mit GOttes Willen zu verändern / umb alſo das Ende ſeines Glaubens / das iſt / der Seelen Seligkeit / zu GOTTes vollkommener Verklärung/zu erreichē. In dem Anſehen dan iſt Niemand gut als der einige Gott/von welchem / durch welchen / und zu welchem alle Ding ſeynd. Und wan es auch ſchon in ge-

wiſſem

wiſſem Anſehen wahr iſt / daß ſelbſt auch alles gut was GOTT gemacht hat / und unter dem allen ſonderlich der Menſch nach GOttes Ebenbild geſchaffen / ſo kan doch nichts von allem weiter/für und bey GOTT/ gut ſeyn/ als ſo weit daſſelbige von Gott iſt/uñ wiederumb zu Gott führet. Deñ/ auſſer dem/ iſt Alles / ſelbſt auch Himmel und Erdē/die Welt/ und was in der Welt iſt/lauter Eitelkeit/ uñ wie Nichts zu rechnen. Mit Nachdruck iſt dan Niemand als Gott ſelbſt/uñ allein/gut/und darumb auch Nichts uns Menſchen gut als GOttes Gemeinſchafft und Gunſt zu genieſſen / und ſeiner Herrlichkeit/ zu ſeinem Preiß/ſatt zu werden / wan wir auffwachen; und in dieſer Wanderſchafft auff Erden / auff dem Wege der Gerechtigkeit zu dem Ziel / hievon einen wahren Vorſchmack / durch eine hertzliche Freude in GOTT durch Chriſtum empfinden / und dan durch ſolche Empfindung weiter angeſporet werden / den Weg der Geboten Gottes/ von Krafft zu Krafft / oder von einer vorhergehenden Schaar zu der andern/

andern / immer weiter fort lauffen / und Luſt haben nach dem Willen GOttes in allen guten Wercken zu lebē; biß wir am Ende deſſelbigē Lauffs das erwehnte Ziel zu GOttes Preiß vollkom̃lich erreichen. Das / das heiſſet man billig darumb allein gut / weil Niemand gut iſt als der einige GOtt / und darumb kan auch keine Creatur weiter und mit Nachdruck gut heiſſen / als dieſelbige auff einigerley Weiſe zu deſſen Erreichung befürderlich ſeyn kan. Ja es iſt daſſelbige nicht nur in dem höchſten Grad und über alles gut / was ſolcher Geſtalt gut heiſſen mag / ſondern es iſt allein gut / und alles was auſſer dem irgend worin / oder womit / zu jemandes ſelbſtbeliebtem Zweck / als zu ſeinem Endziel geſuchet wird / vornemlich wo daſſelbige durch einen lüſterenden / und eigenſinnig-beliebten und verkehrten Weg geſchicht / da kan es anders nicht als den Menſchen in dem höchſten Grad elendig machen / ja nicht weniger elendig / als dasjenige mit ſich führet / was der Gemeinſchafft und Genieſſung GOttes als des

höchſten

höchſten Gutes gerad entgegen kan begriffen werden; nemlich alsdan / wan derſelbige GOtt denen/welche da die Eitelkeit an ſeiner ſtatt/durch allerley Ungerechtigkeit/zu ihrer höchſten Vergnügung geſuchet / von einem höchſten Gut zu einem verzehrendem Feur wird geworden ſeyn. Denn das kan nicht anders als der gerechte Lohn aller derjenigen ſeyn/die durch ſolche Gemütsgeſtalt die Eitelkeit haben angebeten an Gottes ſtatt/ und das Geſchöpff geehret über den Schöpffer der zu loben iſt in Ewigkeit.

Dieſe Warheit dan alſo voraus und bekant geſetzt kan nun weiter erklären/ welcher geſtalt/ein groſſer Herr und Regent in der Welt/ſich in dem höchſten Grad/und vor allen andern Menſchen in der Welt/glückſelig oder unglückſelig machen kan/nach dem er es in Anſehung des erwehnten Guts und Ziels/mit der Regierung ſeines Volcks / wol oder übel treffen wird.

Hat GOtt/der allein gut/ und deſſen Güte / Gemeinſchafft und Genieſſung/ zu ſeinem ewigen Preiß / beſſer

iſt

iſt als das Leben / ſeine Seele / durch die Sonne der Gerechtigkeit / in des H. Geiſtes Krafft / der geſtalt und mit dem Nachdruck angeſtrahlet / daß er in ſeinem Liecht das Liecht ſiehet / und GOtt ſeinen ſeligmachenden HErrn und Könige / erwehntermaſſen / der reinen Apoſtoliſchen Warheit gemäß / ſuchet / als ſein Endziel / das iſt / daß er deſſen als ſeines höchſten Gutes mit vollkommener Heiligkeit und Gleichförmigkeit ſeines Willens an Gottes Willen / und zu ſeinem Preiß / mit allen Außerwehlten / ewiglich genieſſe ; und reitet der Warheit zu gut / ſeinem ſeligmachenden HErren und König Chriſto / in und mit der Regierung ſeiner Unterthanen / alſo von Hertzen nach / durch dieſe Zeit in die Ewigkeit / als wan dieſelbige / durch Vermittelung ſeiner heiligen Geſetzer und Ordnungen mit einander zu einem Leibe vereinigt / ſein Pferd wären / und ſuchet dadurch als ein Pfleger ſeines Volcks / und ſo viel an ihm iſt / die unzehlbare Schaar / welche der groſſe GOtt aus allen Völckern / Zungen

und

undSprachen dem König aller Königen Chriſto zu der Hochzeit des Lambs Schaarenweiß wil zu bereitet und verſamlet haben/ zu vermehren/und richtet ſeine Regierung als ein ſolcher ein/ der dieſen Willen Gottes / der reinen Warheit und dem wahren Glauben gemäß/ liebet / und von ſolcher Liebe die gantze Art und Weiſe ſeiner Regierung in ihren Umbſtänden zeugen läſſet ; Ja richtet er / wo etwas zerfallen und verſäumet worden / jedesmahl/ durch eine wiederhohlte Buß und Chriſtliche Reformation, nach Müglichkeit / wieder auff / wie des HErren Volck nach der Babyloniſchen Gefängnüs/durch einen erneuerten Bund des nicht ſolte vergeſſen werden/ gethan hat : da es die Mächtige annahmen vor ihre Brüder daß ſie ſchwuren/und ſich mit Eyde verpflichteten / zu wandelen im Geſetze Gottes/das durch Moſe den Knecht Gottes gegeben iſt / daß ſie hielten und thun wolten nach allen Geboten Gottes Rechten und Sitten des HErren unſeres Herrſchers; Ich ſage/läſſet ein Regent

gent daſſelbige / bey ſeinen vielfältigen Schwachheiten / denen kein Menſch auff Erden allerdings entgehen kan / ſein Hauptwerck unvergeſſen und auffrichtig biß am Ende ſeines Lebens ſeyn ; ſo thut derſelbige mit ſeiner Regierung / nicht allein was mit Nachdruck für und bey GOtt gut ; ſondern er thut mit deme / das er ſolcher geſtalt und in dem reſpect gutes thut / einigermaſſẽ / ſo viel gutes als alle ſeine Unterthanen und ſein gantzes Volck. Dann / was dieſe gutes thun / als kleine Liechtlein / das thut er als der groſſen Liechter eins die zur Regierung des Tages und des Nachts von GOtt geſchaffen ſeynd. Dann / wo er dem erwehnten nachkommt / ſo iſt er / ſo viel an ihm iſt / das Mittel und Werckzeug / wodurch die gantze Schaar ſeines Volcks mit Nachdruck gluckſelig werden und das alleredelſte Ziel erreichen kan / deßwegen er dan auch ja von ſeinem ſeligmachenden König zu erwarten / eine Kron / nicht als ein Eintzeler / ſondern als ein Werckzeug alles des Guten das durch ſeine heili-

geOrdnung und Regierung/ zu Gottes Preiß/ ſo viel an ihm iſt / alle ſeine Unterthanen zu erwarten ; wan er als ein getreuer Knecht zu ſeines HErren Freude einkehren wird / umb daſelbſt/ als eine Sonne/ zu des Dreyeinigen Gottes Ruhm/ zu leuchten ewiglich.

Was jetzt alſo in's gemein geſagt iſt / kan der geſunden Vernunfft von dem Gegentheil ein gnugſames Zeugnůß geben. Dann es kan dieſelbige klårlich begreiffen / daß ein ſolcher Regent demzufolge und im Gegentheil/ welcher/bey einem Chriſtlichen Nahmen und bey reiner Erkåntnůß des Glaubens/ſeine eigene Ehr und Wolluſt/an Gottes ſtatt/ zu ſeinem Ziel geſetzet/und keiner Ungerechtigkeit und böſer Kůnſten / ſeinen eitelen und Gott leugnenden Zweck zu erreichen ſchonet / ſondern in allem verfåhret nachdem es ſeinen Augen gefållet und ſein Hertz gelůſtet ; nohtwendig das gerade Gegentheil jetzt erwehnter Glůckſeligkeit/und darzu in ebenmåßigen ungleichen Grad/ewiglich zu erwar-

wartẽ: Zu erwartẽ / ſpricht die geſunde Vernunfft der Gerechtigkeit Gottes gemåß / nicht etwan einer bloſſẽ Vernichtigung des Leibes und der Seelen / dan die wird keinem Gottloſen wiederfahren / als in dieſem Tractat ſeines Orts gezeiget iſt / auch nicht einer bloſſen Ermangelung der Herrlichkeit eines Eintzelen unter ſeinen Unterthanen / der Gott und ſeinen Nechſten / der Warheit gemåß / auffrichtig in Chriſto geliebet / auch nicht der Straff eines Eintzelen / deme die Auffrichtigkeit gefehlet; ſondern er wird mit Nachdruck die quinte Eſſence, wan man die Warheit mit der bekanten Redensart ausdrůcken darff / alles des Jammers empfinden / ſo alle die jenige Unterthanen zugleich empfinden werden / an deren Untergang und Verderben er ſich durch ſeine Nachlåſſigkeit / und durch das Gegentheil einer ziemenden und Gottgefålligen Regierung wird ſchůldig gemacht haben; ja er wird aus dem Taumel-Kelch des ewigen brennenden Zorns Gottes / daraus alle ſeine durch ſeine Schuld ver-

lohrne Unterthanen ewiglich zu trin⸗
cken genöhtiget werden / als ihrer al⸗
ler ewig bleibendes Exempel/zum Preiß
der Gerechtigkeit GOttes und ſeiner
allerheiligſten Mayeſtät/ von welchen
und zu welchem alle Ding ſeynd/ die
Hefē zu trinckē genötiget werdē. Uñ alſo
wird ein ſolcher Regent mit Nachdruck
erfahren/ wie ſchrecklich es ſey in die
Hände des lebendigen GOttes zu fal⸗
len; wan derſelbige ihme/ mit dem
erwehnten Nachdruck und Unterſcheid
des höheren Grads/ von einem höch⸗
ſten Gut ein verzehrendes Feuer
wird geworden ſeyn.

Gleich wie aber die heilige Schrifft/
und nahmentlich unſer aller HErr und
ſeligmachende König Chriſtus/ und mit
demſelben nicht weniger die geſunde
Vernunfft / das Geſetz der Natur/
und die Weltliche Rechten/ zu erkennen
geben/ daß ein jeder ſeine Schuld und
Verpflichtung/ eine ſeiner That pro-
portionirten Straff auszuſtehen / da⸗
durch noch ſo vielmehr vergröſſert/ als
er ein gröſſeres Liecht und Uberzeu⸗
gung von ſeines HErren Willen/ und
von

von ſeiner ſchuldigen Pflicht / und bey derſelben ein gröſſeres Vermögen ſeiner Pflicht nachzukommen/ wird gehabt haben; ſo haben groſſe Herren und Regenten / ſo viel ſorgfältiger zu wachen / und ſo vielmehr und eifriger auff ihre Hut und daran zu ſeyn/ daß ſie nicht durch Ermangelung einer Chriſt = ziemenden Regierung ihrer Unterthanen / ſo viel gewiſſer auff dem Wege zu dem höchſten Grad ihres Verderbens wandelen/ als ſie wiſſen das ihnen ein gröſſeres Liecht zu ihrer gröſſern Überzeugung iſt erſchienen.

Es iſt aus heiliger Schrifft bekant/ daß GOtt der Vatter ſeinem Sohn die gantze Welt zu ſeinem Reich beſchieden / und dieſelbige unter ſeiner Herrſchafft gethan hat / ja daß er ihme gegeben / alle Gewalt im Himmel und auff Erden/ umb vor ſich ſelbſt/ aus der Welt zu verſamlen eine Schaar/ aus allen Völckern/ Zungen und Sprachen/ die Niemand zehlen kan / und daß zu dem Ende die Fürſten und Könige auff Erden kommen

 wür=

würden ihn anzubeten / und ſeiner Füſſe Staub zu lecken: Nicht umb ihre Weltliche Herrſchafft und Regierung abzulegen (dan dieſelbige erfordert / ſo lang als Menſchen auff Erden ſeyn werden / das Geſetz der Natur / und die geſunde Vernunfft beſtändiglich) ſondern demſelbigen mit gäntzlicher Selbſt-Verleugnung ihren Dienſt anzubieten / ihr Vermögen / Scepter und Kron vor ſeinen Füſſen niederzulegen / und dieſelbige zu ſeinem allerheiligſten Zweck / und GOttes höchſter Verklährung / mit Vermehrung ſeines Volcks und Ausbreitung ſeines Reichs / weitläufftiger und nachdrucklicher dienſtbar zu machen / und daran / ihrem Vermögen nach / geſchäfftig zu ſeyn / daß GOtt / durch ſeinen heiligen Geiſt / in dem König Chriſto / an ihren Unterthanen ein zubereitetes Volck habe / daß ſeinen Ruhm erzehle / und ſeine Tugenden / im Geiſt und in der Warheit / mit Worten und Wercken / verkündigen möge.

Damit aber der König Chriſtus dieſes Reich / deſto rühmlicher / und zum gröſſeren / Preiß der Herrlichkeit und Tugenden GOTTES verſamle / erhalte vermehre und beſchütze / auch daſſelbige / dermahleins am Ende der Zeit / ſeinem Vatter deſto ſiegreicher und als ein Raub / aus eines groſſen Wiederſachers Gewalt entriſſen / überantworten möge / daß er ewiglich alles in allem ſey; ſo hat es dem allein weiſen GOtt wolgefallen ſeinem Sohn / von anfang her / und bey der allererſten Offenbahrung ſeines Reichs / einen Wiederſacher heiliglich zu erwecken: Einen Wiederſacher / nicht der über dieſes oder jenes ſonderliches Fürſtenthum oder Königreich allein; ſondern der da were wie ein Fürſt und GOtt dieſer Welt / und der gröſſeſte und hochmühtigſte Uſurpator der jemahls gelebet hätte / ja der ſich nicht geſcheuet / dem wahren König Chriſto ſelbſt / die Herrlichkeit der Welt / als wan er damit eigenmäch-

tig und eigenes Willens zu verfahren hätte / anzubieten und zu ſchencken / wan er ihn anbeten / und ihme unter ſeinem Fåhnlein und Panier dienen wolte. Wer nun dieſer Wiederſacher / der Fürſt und GOtt dieſer Welt / ſey / iſt aus den Redensarten der H. Schrifft / wån dieſelbige mit anderen verglichen werden / gnugſam bekant. Denn da heiſſet Er unter anderen auch noch der Teuffel und Satanås / die alte Schlang / der Drach / und der groſſe Drach / der Feind / und der böſe Geiſt ꝛc.

Ob nun ſchon derſelbige darin / daß er Chriſtum ſelbſt ſo unmittelbar angefallen / ſich betrogen / und nichts ausgerichtet; ſo hat er doch deſtoweniger nicht anfånglich in den uhralten und erſten Zeiten etliche tauſend Jahren lang ſeinen Zweck darinnen erhalten / daß er / durch GOttes kräfftige Zulaſſung / ſolche Zeit über / die Groß-Mächtigſten Herren und Regenten der Welt mit ihren Unterthanen / ſeiner Bottmäſſigkeit und Regierung durchgehends unterthänig gemacht

macht hat. Dann / da der Sohn GOttes JEſus Chriſtus in derſelbigen Zeit nur ein überaus kleines Völcklein / von der groſſen Schaar der übrigen Menſchen in der Welt abgeſondert / ſonderlich erhalten / geheget und beſchützet; damit er aus demſelben / zu ſeiner Zeit / und darzu allermeiſt / wan ſichs anſehen ließ als wan die Wurtzel ſamt dem Zweig allerdings verdorren wolte / ein groſſes Volck zu ſeinem herrlichen Eigenthum verſamlen möchte; ſo iſt die gantze übrige Welt der Bottmäſſigkeit des Satans / durch vier nach einander folgende Oberherrſchafften / als anfänglich die Babyloniſche Chaldeiſche oder auch Aſſyriſche / und darnach die Perſiſche / drittens die Griechiſche / und viertens die Römiſch geweſen iſt / unterthänig geblibē; alſo gleichſam / dz der böſe Geiſt / auf denen irrdiſchē Lüſten der Menſchē / und ſonderlich auff der eigenſinnigen Herrſch-Luſt der Ober-Regenten / darunter ſich ihre Unterthanen gebücket / zu ſeinem beliebten Ziel / bey ſo mannigerley Abwechſelung ſeiner Liberey /

geritten/ als die jetzt erwehnte Ober-herrſchafften der Welt jedesmahl et-was ſonderliches mit ſich geführet ha-ben. Alſo/daß er durch ſothane Mo-narchen/ als durch ſo vielerley Ober-Regenten/ die Welt als eine Veſtung unter ſeiner Bottmäſſigkeit beſeſſen / und das alles deſto leichter / weil auſ-ſer dem erwehneten kleinen Häufflein alle übrige Völcker/ ohne Gott / und darumb auch/ohne Liecht / ja bey der gröſſeſten Finſternüß und Unwiſſenheit/ in der Welt gelebet/und darumb auch fähiger gebliebē ſind / durch allerley Ab-götterenen und andere Grauſamkei-ten/dieſem Fürſten deſto gelaſſener/ zu ſeinem beliebten Ziel/ zu dienen.

Dieſe erſte Zeit dan mag recht und wol genennet werden eine Zeit der Un-wiſſenheit/ die der allein weiſe GOtt überſehen: Eine Zeit der Unwiſſenheit; darumb/daß dazumahl den Menſchen von der wahren Erkäntnüß GOttes / von ſeinem Gnadenbund / abſonder-lich/ von dem ſeligmachenden König Chriſto und deſſelbigen Reich/ nichts bekant geweſen; nemlich / nichts von

dem

dem wahren Gut/ nichts von dem rechtē Weg des Lebens zu deſſelbigen ziemender Genieſſung / abſonderlich nichts von dem höchſten Grad der Glückſeligkeit/ darzu die Herrſchafften und Regenten der Welt/ durch ihre Gottgefällige Regierung/ mit ihren Unterthanen/ zu des höchſten Königes Preiß/ unter Gottes gnädigem Segen könten angeführet und gebracht werden.

Da hat es aber endlich/ da die beſtimmte Zeit erfüllet/ und die vierte Oberherrſchafft/ das iſt / das Römiſche Reich/ zu ſeiner gröſſeſten Flor nicht weniger als zu dem gröſſeſten Aberglauben geſtiegen war/ dem/ der eigentlich allein der König aller Königen heiſſen mag/ wolgefallen/ als Jehovah / in Chriſto ſeinem Sohn / mit völligem Nachdruck/ ſelber König zu werden. Zu dem Ende er ſich dan durch denſelbigen im Fleiſch geoffenbahret/ umb in demſelbigen/ durch das allertheureſte Löſe-Geld und Recht/ dem Teuffel ſeinen Raub abzujagen/ ihn auff ſeinen Kopff zu treten / ihn ſeiner Gewalt zu berauben/ und aus allen Völckeren/

Zungẽ un d Sprachen ihme ein Reich zu verſamlen / das eine Gemeine Gottes oder Chriſti heiſſen ſolte / ja auch Jeruſalem oder Zion genannt werden / darüber er ſeinen Sohn zum Könige geſalbet / und ihme zu deſſelbigen Vergröſſerung der Welt Ende zum Eigenthum gegeben hat.

Umb dieſer Urſach willen und Krafft ſeines erlangten Rechts / hat er ſeine Apoſtel als Werber in alle Welt ausgeſand ; welche auch ſo glückſelig geweſen / daß ſie das Reich dieſes ihres Himmliſchen Königes in kurtzer Zeit durch die gantze Welt ausgebreitet haben / und daſſelbige nicht durch Anbietung Weltlicher Glückſeligkeit / durch Silber oder Gold / oder mit Kriegs-Waffen / als Mahometh und ſeines gleichen gethan haben ; ſondern mit Offenbahrung der Warheit an aller Menſchen Gewiſſen. Da es dan / unter Gottes Segen / geſchehen iſt / daß ſie die Würdigkeit und das Vermögen dieſes Königes / in Anſehung deſſen das Unſichtbar und Ewig iſt / aller Eitelkeit der Welt entgegen geſetzt mit

ſolchem Fortgang und Nachdruck angeprieſen / daß ſich die Menſchen ſchaarẽweiß/ja auch mit ſolcher Selbſtverleugnung/dieſem Held ergeben und gelaſſen dargeſtellet/daß ſie gegen ihm alles vor Schaden und Dreck geachtet haben / wan er nur durch ſie möchte hochgeprieſen werden / es ſey durch Leben oder Todt. Und ob ſchon der Furſt dieſer Welt / noch dreyhundert Jahr lang / nach der Offenbahrung des Sohns Gottes im Fleiſch / die Römiſche Kayſer in ſeiner Bottmäſſigkeit und Gewalt behalten/ alſo / daß das Reich Chriſti die gantze Zeit über/ohne Vorſtand eines Chriſtlichen Regenten/ ſich durch die gantze Welt zerſtreuet auffgehaltẽ / ſo hat doch die Warheit endlich und nachdeme die erſte Chriſten ſolche dreyhundert jährige Zeit/durch ſtetige Verfolgung uñ Prob/ gnugſam bewehret/eine ſolche Krafft/ in der Krafft Gottes/bekommen/ daß der berühmte Römiſche Kayſer Conſtantinus der groſſe zum erſten mahl unter dem Gehorſam Chriſti des Königes ſich ergeben / und iſt der allererſte gewesen/

weſen / welcher ſich für deſſelbigen Scepter und Krohn gebücket / ſeiner Füſſe Staub gelecket / und ſein gantzes Vermögen demſelbigen dienſtbar gemacht hat; Selbſt auch mit dem Nachdrück / daß mit demſelben das gantze wüſte Heydenthumb ſeine vorige Liberey abgelegt / und ſich unter dieſem Chriſtlichen Kayſer / dem König aller Königen Chriſto / als dem einigen rechtmäſſigen Herrſcher über alle Welt / zuſchreiben / und ſich demſelbigen unter dem allgemeinen Römiſchen Haupt zu dienſt erklären wollen.

Ob nun ſchon die geſunde Vernunfft / nicht weniger als die H. Schrifft / ſamt der weitläufftigen Erfahrung / gnugſam gelehret / daß dieſes groſſe Volck durchgehends / und dem mehrern theil nach / keine rechtſchaffene Chriſten und wahre Unterthanen dieſes himmliſchen Königes geworden ſeynd / und ſich nicht / als rechtſchaffene Streiter JEſu Chriſti / mit auffrichtiger Erkäntnüß und Liebe der Warheit / erzeiget; ſondern unter dem Fähnlein und Panier des Chriſtlichen Nahmens und Glau-

bens

bens ein ſeltzames Thier geworden ſeynd/durch welche der alte Drach/ als durch erneuerte und Chriſtlich-ſcheinende Unterthanen/ ſeine geiſtliche Boßheit in überhimmliſchen Dingen/ wie der Apoſtel redet / zu nicht weniger Erhaltung ſeines Zwecks künſtiglich getrieben/ ſeine reiſſende Wölff und falſche Propheten/mit Chriſtlichen Schaafs-Kleidern angezogen / daß man ſeine Tieffe und hölliſche ſtratagemata in denſelben dazumahl nicht gemercket;ſo haben gleichwol noch darumb deſto weniger nicht/verſchiedene Chriſtliche Kayſer und Obriſte Regenten in der Welt/ſelbſt auch bey der von neuen wiederherannahenden Finſternüß des Wieder-Chriſteuthums nicht nachgelaſſē/beydes mit Wortē und mit der That uñ Warheit/Chriſto dem König/zur Ausbreitung ſeins Reichs/ ihr gantzes Vermögē ſchuldig und gelaſſen aufzuopfferē. Ja/da es weiter hin geſchehen iſt/ daß die Warheit von Chriſto dem vollkommen ſeligmachendem König/ als der gute Saame/durch Unkraut und Lügen / und durch manniger-

gerley Zuſätze geiſtlich-höffärtiger Menſchen / ſo aus demſelbigen Munſter eben ſo wol auch entſtanden / als durch Heu und Stoppeln groſſen theils bedeckt und das rechte fundament und der wahre Grund der Seligkeit / ja der König Chriſtus ſelbſt / mit ſeiner ſeligmachenden Warheit und Krafft / faſt unſichtbar worden / dergeſtalt / daß die Chriſtliche Regenten / unter dem Chriſtlichen Nahmen / vielmehr dem Thier / und dem Drachen / der demſelben ſeine Krafft / und ſeinen Stuel und ſeine groſſe Macht gab / als Chriſto dem König ſelbſt / unwiſſend gedienet haben ; ſo iſt es gleichwol dabey geblieben / daß ſie nicht anders gewuſt als dieſem groſſen König der Ehren ſelbſt alles vermögen aufzuopffern / das ſie dem Thier / und dem Römiſchen Stuhl / auff geopffert haben.

Dannenhero iſt es geſchehen / daß nicht nur Carolus der Groſſe / denen Drachen in der Wüſten / das iſt / denen wilden und Barbariſchen Völckern / die das Römiſche Kayſerthum gegen occident

dent aus ſeinem Flor geſetzet / und daſſelbige groſſen theils unter ihre Bottmäſſigkeit gebracht hatten / mit unüberwindlicher Dapfferkeit entriſſen / und daſſelbige / ſo weit er es in ſeiner ziemlich verdunckelten Zeit verſtanden/dem König Chriſto wieder Dienſtbar gemacht/ nach deme ſie daſſelbige etliche hundert Jahr beſeſſen; ſondern mehr andere Chriſtliche Kayſer und Könige nach der Zeit / haben ihre brünſtige Begierde/ ſo nachdrücklich vor Chriſti geiſtliche Herrſchafft und Regierung ausgedruckt/ daß ſie keiner Güter/noch einiges Vermögen daran geſparet haben. Geſtalt dan von ſolcher Warheit/neben dem hohen Anſehen und Gewalt des Römiſchen Stuhls/die Römiſche Geiſtlichkeit mit ihren übergroſſen Reichthum und Güter deſſen einen überflüſſigen Beweiß geben.

Wan es dan nun unter denen Proteſtanten eine bekante Sach iſt / und durch ihre Lehrer klar gnug an den Tag geleget worden / was der gantzen Welt/ durch die Reformation/nachdem

die Kirch Chriſti allgemächlich und faſt ungemerckt nach erſtē der dreyhundert Jährigen Zeit / da die Leut ſchläfferig worden / in neue Finſternüß gerahten / die kurtz vor der Reformation auff das höchſte geſtiegen war / wieder vor ein neues Liecht auffgegangen / und daſſelbige namentlich von der Klarheit JEſu Chriſti des Himmliſchen Königes / und von ſeiner unendlichen Würdigkeit und Allgnugſamkeit / alle die zu ihme / als zu einem ſeligmachenden Herren ihre Zuflucht nehmen / vollkommentlich und allein / ohne aller Menſchen Zuſatz und Verdienſt / ſelig zu machen / und was er dem zufolge vor ein groſſes Recht habe / daß ſich demſelben nun ſo vielmehr als in jener Zeit alle Chriſtliche Regenten und Herren der Welt / denen dieſes Liecht auffgegangen / zu Dienſt ergeben / und demſelbigen ihre Unterthanen durch eine Chriſtliche Regierung / zum Beweiß ihrer Auffrichtigkeit / zu führen / und die zugeführte Chriſt-gottſeliglich / und zu ſeinem ewigen Preiß / in und mit ihren Wolſeyn unterhalten : Ich ſage / ſo viel-

mehr

mehr als ihnen ſothanes Liecht von der ſeligmachenden Allgnugnugſamkeit und Würdigkeit Chriſti ein gröſſeres Zeugnüß gibt/ als die Finſternüß davon nicht hat zeugen können/ſo vielmehr ſeynd dieſelbige zu einer ſolchen Regierung verpflicht.

Ja/ wan es wahr iſt / als aus den Geſchichten und aus der Beſchaffenheit der Römiſchen Kirchen gnugſam erſcheinet / was die Großmächtigſte in der Welt vor einen groſſen Eifer vor die Ausbreitung des Reichs Chriſti und deſſelbigen gebührliche Verpflegung in der Finſternüß/ und da ſie ſeine Schönheit ſo nicht ſehen konten / bezeiget haben ; was wird dan derſelbige König Chriſtus/ nach der Finſternüß in ſeinem vollkommenen Liecht und Klarheit angeſchauet/ zum Beweiß des auffrichtigen Glaubens/von denen Proteſtantiſchen Königen / Fürſten und Regenten dieſer Zeit/nicht erwarten ? Oder/ was werden diejenige dargegen unter ihnen nicht zu erwarten haben/ welche ſich/

bey der reinen Glaubens-Bekäntnüß von der groſſen Klarheit / ſo nachläſſig und träg / ja ſo lüſterend und verkehret / erzeigen!

Es kan demnach / bey ſo geſtalten Sachen / anders nicht übrig bleiben / oder groſſe Fürſten und Regenten / die ſich zu der Reformirten Warheit und Klarheit von der ſeligmachenden Vollkommenheit Chriſti des Königes aller Königen bekennen / ja daß ſie aus einer groſſen Finſternüß zu einem neuen Liecht der Erkäntnüß JEſu Chriſti ihres ſeligmachenden Königes / dem alle Macht gegeben iſt im Himmel und auff Erden / gekommen ſind: ja bekennen / ſag ich / daß ſie demſelben nun nicht mehr in einem Menſchlichen Stadthalter auff Erden / ſondern unmittelbar in dieſem Stück mit ihren Unterthanen zu dienen ſich geneigt erklären / dieſelbige / ſag ich / welche das thun / erkennen und erklären ſich eben damit verpflicht / nach aller Müglichkeit / durch eine recht-Chriſtliche und Gott-gelaſſene Regierung /

vielmehr als vormahlen in der Finſter-
nüß geſchehen iſt / jedoch nicht durch
Zwang / ſondern durch liebreiche und
überzeugende auch freywillig ange-
nohmene Überredung / ihre Untertha-
nen dem Fürſten des Lebens und ſelig-
machendē König Chriſto zu einem herr-
lichen Eigenthum zuzuführen; alſo / daß
demſelben daraus / wie die Schrifft re-
det / ein Volck zugerichtet werde / daß /
als erwehnet iſt / mit Worten und Wer-
cken / ſeine Tugenden verkündige und
ſeinen Ruhm erzehle / auch die ihme al-
ſo zugeführte mit ihrem eigenen Fürbild
uñ Exempel / ſo wol als durch Chriſtliche
Kirchen-Ordnungen zu ſeinem Dienſt uñ
Verklärung / zu erhalten / zu hegen und
zu ſchützen; und dan auch endlich ſol-
chem nach bey demſelben / in gläubiger
und demütiger Erwartung einer ſo
groſſen Glückſeligkeit zu leben / als in
dem vorigen erwehnet iſt; oder bey
Ermangelung deſſen des Gegentheils
gewertig zu ſeyn.

Welcher Menſch unter denen / die
bey dem Liecht der reformirten War-

heit wandelen/kan ſo einfältig und unbedachtſam ſeyn daß er dieſes nicht faſſen ſolte ; wan er alles was erwehnet iſt gegen einander halten und vergleichen wird ? Aber eben daraus/und weil der liſtige Feind alle ſeine Pfeilen beynah verſchoſſen / und ſeine Stratagemata, als ein Engel des Liechts/ unter dem Chriſtlichen Schein der reformirten Warheit und Gottſeligkeit ſchier zum Ende gebracht ; ſo ſcheinet er vor ſeinem Abſcheid/ und weil ſeine Zeit kurtz / ſeinem Widerſacher (Unſerem mit der Zukunfft ſeines triumphirenden Reichs je länger je mehr herannahendem König CHriſto/ der zu loben iſt in Ewigkeit ) zu trotz/das gantze Grundwerck noch einmal überhauffen / und mit demſelben gleichſam das Hunderſte in das Tauſenſte zu werffen/ und daſſelbige unter andern ſonderlich in und mit nachfolgenden Stücken in's Werck zurichten.

1. Scheinet der Feind ſich darauff ſo ſehr nun nicht mehr zu legẽ/daß er ſich üben wolle umb eine Religion der

an-

andern/Zanck-und Ehrſüchtiger Weiſe/ durch die ſeinige / ohne wahre Beſſerung des Lebens / als vor Zeiten geſchehen iſt / vorzuziehen ; ſondern er befleiſſiget ſich vielmehr nach Vermögen in's gemein eine gäntzliche Finſternüß in Geiſtlichen und Göttlichen Dingen wieder einzuführen / und zu dem Ende dem Menſchen/ durch ſeine allerbequemſte Werckzeuge dieſer Zeit/ weiß zu machen/daß alles/was in dieſem Stück/bey allen Secten/von Gott/ und von deſſelbigen Erkäntnüß und Dienſt / hin und wieder/ mit ſo mancherley Streit-Sachen / vor dieſem/ vor und gegen einander / getrieben worden/auff nichts anders / als auff eine alte Fabul gegründet ſey/ die in uhralten Zeiten von denen erſten Geſetzgebern und Regenten allererſt erdacht worden / umb ihre Unterthanen / durch ſothane Erfindung deſto gemächlicher in Ordnung und Unterthänigkeit zu halten. Zu dem Ende er dan ſeine gehorſame Werckzeuge/ſo viel lüſterender und bequemer fin-

findet / ihme in dieſer ſeiner Gottloß-
heit beyzuſtehen / und demſelben an
Gottes ſtatt/ in ſeinen darzu gebrauch-
ten Mittelen/ſich ſo vielmehr gelaſſen zu
erzeigen / als alle und jede Menſchen
von Natur Atheiſten / und von dem
Leben das aus Gott iſt / und von der
wahren Liebe zu GOtt / loß und ent-
frembd gebohren werden / und in
ihrem Hertzen / das iſt / mit der
Begierde ihres Hertzens (dadurch ſie
GOtt/ als dem einigen Gut und Ziel
aller Dingen/ abgeneigt/und der Eitel-
keit ergeben ſeynd/und ſeine Herſchafft
mit gäntzlicher Selbſtverleugnung und
Gelaſſenheit nicht erkennen/ſondern ih-
rem eigenen Willen unbeſchränckt zu
folgen geneigt ſeynd) ſprechen: Es iſt
kein GOtt. Und wan ihnen dan
auch ſchon darneben die Wiſſenſchafft
daß GOTT iſt / zugleich mit
der Natur ein- und angebohren wird;
ſo wollen ſie doch nicht / daß GOtt
der jenige und ein ſolcher ſey und blei-
be / als er iſt und ſeyn wil / ſondern
was und wie es ihre eigenſinnige
und Weltſüchtige Begierden haben
wol-

wollen. Dannenhero ſo viel leichter zu begreiffen/ woher es geſchehe/ daß dieſer Zeit/da er/vorberührter maſſen/ auff andere Art und Weiſe/ſeine Pfeile verſchoſſen / und ſeine Geiſtliche Boßheit in überhimmliſchen Dingen zum Ende gebracht / ſolche Leute gefunden werden / welche die Chriſten Welt mit ſolchem Greuel vergifftet haben / daß ſie ſich nicht ſcheuen/ GOtt ſelbſt / und ihrem Gewiſſen/ das von deſſelbigen Gegenwart und Warheit/ allen ihren Lůſten zu Trotz/nicht auffhöret zu ruffen daß GOtt und ſein Wort/ in dem Buch das wir die Bibel nennen/ warhafftig ſey/ den Krieg anzuthun / und ihnen ſelbſt und anderen weiß zu machen daß kein Gott ſey / wie es die Bibel haben wolle. Das iſt Eins.

2. Zum andern / dieweil unterdeſſen derſelbige Widerſacher ſiehet / daß die Gedancken von Gott dem Menſchen ſo tieff eingewurtzelt ſeynd / daß dieſelbige unmůglich auszurotten/ und daß er dannenhero bey dem mehrentheil

ver-

vergebliche Arbeit thun werde ; ſo ſuchet er endlich/ durch ſeine geiſtliche und liſtige Anſchläge/ dem hochmütigen und eigener Würdigkeit ſtets anklebenden Geiſt des Menſchen beſtändiglich / und wie er von Anfang und zu allerzeit bey Heyden und Juden gethan hat / dahin zu bereden und ihme weiß zu machen/ daß alle Menſchen/in der ſichtbaren Kirchen/ ſehr glückſelig und wol bey GOtt daran ſeyn/ ja/ daß ſie ihrer Sünden wegen von demſelben nicht allein nicht geſtrafft / ſondern mit zeitlichen und ewigem Wolergehen / und wie es ihre Begierde/ zu ihrem ſelbſtbeliebten Zweck/ wünſchen kan / werden geſegnet werden; Wan ſie es nur / ihrem natürlichen abergläubiſchen Begriff und Trieb gemäß / mit GOtt wol meynen / und dabey von groben Laſtern abſtehen / ſich zu dem rechten Glauben bekennen / fleiſſig zur Kirchen gehen / beten / leſen / und Allmoſen geben/ und hie oder da ſo eine äuſſerliche Schärffe/oder dieſe oder jene

ne Obſervants mit den Gebeeːden zuübē ihnen gefallen laſſen: ohne ſich weiter zu bemühen über Sachen die ihnen / wie ſie meynen zu ſchwer zu begreiffen; alſo / daß die Beobachtung ſolcher Dingen in dem Grund ihres Hertzens iſt als ihr höchſtgeliebter Verdienſt und Selig-macher / ſo da mit demjenigen / was ſie ſolcher geſtalt von der Hand Gottes erwarten / gleiche Wage halten könne; unerachtet ſie das Gegentheil mit ihrer Glaubens-Bekäntnüß klar gnug zuverſtehen geben.

3. Dieweil aber auch nun noch ferner und darneben Gott in ſeiner Kirchen Männer erweckt / die ſolchen liſtigen Anſchlägen des Satans / nach dem Wort der Warheit / und der geſunden Vernunfft / mit lehren und ſchreiben nach Müglichkeit widerſtehen; ſo trachtet er endlich / da er es nicht weiter bringen kan / ſolche blinde und eigenſuchtige Werckheiligen in der Chriſtenheit / unter mancherley Fürwand / von dem hören / leſen und nachſinnen ſolcher Mittel / abzuwehren / damit ſie ja nicht

nicht auf einigerley Weiſe/ wie die Nahmen haben / ſeiner Herrſchafft/ und dem gefährlichen Strick / dadurch ſie nach ſeinem Willen ungemerckt gefangen ſind/ entgehen mögen.

Gleichwie nun dieſer Tractat geſchrieben iſt wider das Erſte und das Zweyte/ umb durch beyde/ dieſen Widerſacher Chriſti und ſeines Volcks in ſeinen Greueln zu beſchämen; ſo hab ich groſſe Hoffnung das dritte werde ihme bey Ew. Ew. Ew. Chur- und Hoch-Fürſtl. Durchl. Durchl. Durchl. nicht gelingen. Dann/ wan wir ſchon ſolche ruchloſe Zeiten erleben; ſo findet man doch höchſtlöbliche Exempel/ ſelbſt auch in der Römiſchen Kirchen/ daß gegen ſolche Werckzeuge des Teufels die den Leuten ſolche Gottloſe Gedancken trachten beyzubringen / nachdrücklich geeifert werde; Allermaſſen deſſen noch ohnlängſt ein ungewöhnliches Beyſpiel in dem Königreich Pohlen vorgefallen: Derentwegen dan ſolche Tractaten anders nicht als eine gute Stelle finden können. Wan auch E.E.E. D.D.D. gnugſam bekant/ daß die gemeine Lufft von ſolchen Greueln aller Orten gleich-

ſam

ſam vergifftet worden / wie wil dan Dero hohe Vernunfft / bey ſo geſtalten Sachen / ſo eine nützliche præſerfativ verwerffen / daß Sie dieſelbige nicht vielmehr ihrem gantzen Hauſe / und ihren Unterthanen in's gemein / ſelbſt auch zu dem oberwehnten Ziel / ſolten anpreiſen laſſen? Und daſſelbige noch darumbdeſto mehr / nicht allein / weil dieſer Tractat von deſſen Hand komt / der / als ein natürlicher Unterthan von dem Hauſe Brandenburg / Ew. Ew. Ew. Chur- und Hoch-Fürſtl. Durchl. Durchl. Durchl. groſſen Theils ſo rechtſinnig in der Lehre bekant / daß ihme ſchon längſt / umb ſolcher Urſach Willen / vornemlich an dem Caſſeliſchen Hof / und darumb auch in der Hoch-Fürſtlichen Reſidents daſelbſt / ungewöhnliche Gnadenzeichen wiederfahren ſeynd; ſondern was ſeine Zuverſicht in dieſem Stück vermehret / iſt / daß er ſich verſichern kan daß der groſſe GOtt E.E.E. D.D.D. mit ſolchen hohen Miniſtris und geheimbden Herrn Rähten geſegnet habe / die

Sie

Sie von fleiſſigem Nachleſen und Gebrauch deſſelben deſtoweniger abrahten werden/ als ihme dieſelbige von vielen Jahren hero eben darumb keine geringe Gunſt erzeiget haben/ daß ſie ihn als einen ſolchen Prediger / bey ſeiner ſonſt habenden Gebrechlichkeit/ kennen/ der da geneigt iſt des HErren Werck/ aus unſtrittigen principiis, ſo rechtſinnig und ſolcher geſtalt zu treiben / daß ſich daſſelbige an aller Menſchlichen Vernuunfft und Gewiſſen offenbahren kan.

In der unterthänigſten und ſo wol begründeter Hoffnung dan daß dieſer kleine Tractat, ſo weit derſelbige mein Werck iſt / mit dieſer unterthänigſten Zuſchrifft/ eine gnädigſte Stelle finden werde/ und zu dem offt erwehnten Grad der Glückſeligkeit mit Gottes Segen gedeyen könne/ befehl ich E.E.E. D.D.D. und Dero gantzes Hauß/ mit allen derē Königlichen Chur- und Fürſtlichen An- und Zu-Verwandten / Gott und dem Wort ſeiner Gnaden/ als ein ſolcher/ der/

bey

bey ſeiner Leiblichen Schwachheit / den höchſten Grad ſeiner Glückſeligkeit auff Erden / durch Gottes Gnade / darin beſtändiglich ſetzen wird / daß er zu offterwehntem Zweck leben und ſterben möge / als

Ew. Ew. Ew.
Chur-und Hoch-Fürſtl.
Durchl. Durchl. Durchl.

Unterthänigſt-
gehorſambſter Diener

Theodor UnderEyck.

# Eilfertiger vorbericht an den Chriſt-vernünfftigen Leſer.

WIr haben dieſen Tractat in zweyen Theilen abgetheilet / dieweil es die Ordnung und Natur der Sachen alſo erfordert. Denn/was iſt ziemender / als daß mit dem erſten Theil voraus bewieſen werde; daß / und was / GOtt ſey / und daſſelbige gegen diejenige Atheiſten dieſer Zeit/welche wider ihr Gewiſſen/ das von der Warheit GOttes zeuget / ihnen und andern/ durch allerley practic und Künſten/ ſuchen weiß zu machen daß kein GOTT ſey / ſondern was dißfals noch heutiges Tages getrieben werde / eine von denen uralten Regenten und Geſetzgebern erdachte Fabul ſey / umb durch das Mittel ihre Unterthanen in gewünſchter Ordnung und Gehorſam zu erhalten: Und das dan ſolchem nach und mit dem zweyten Theil gelehret und verhandelt werde: welcher Geſtalt GOtt rechter Art begriffen und erkant/ſeliglich und zu ſeinem Preiß/könne geliebet und gedienet werden; und daſſelbige wider diejenige / die / bey der Erkäntnüß und Bekäntnüß daß GOtt ſey / und bey deme das die heilige Schrifft von GOTT zeuget / nicht nachlaſſen / mit ihrem Leben und maximen

ſich

ſich demſelbigen GOtt eben ſo wol als jene ab-geneigt zu erzeigen/ auch eben ſo wenig als jene nachzulaſſen / in und mit ihrem Hertzen zu ſprechen: Es iſt kein GOtt / nemlich: Es ſey ſo kein GOtt/ als er iſt / und von dem Menſchen wil erkant/ geſuchet/ geliebet und gedienet ſeyn. Und wird der recht vernünfftige Leſer in dem andern Theil mit Uberzeugung und Offenbahrung der Warheit an ſeinem Gewiſſen hauptſächlich finden / was eigentlich ſey der rechte Kern und die wahre Seele des gottſeligen Lebens / und des wahren Chriſtenthums/ und wie niemand GOtt/zur Seeligkeit und zu ſeinem Preiß/bey ſeiner Glaubens-Bekäntnüß/ gefällig leben könne; er thue es dan im Geiſt und in der Warheit / und der Evangeliſch-bundmäſſigen Auffrichtigkeit gemäß; zumahl die Ermangelung deſſen den Bekenner bleiben laſſe in dem Regiſter der Atheiſten.

Ob auch wol der Leſer finden wird / daß einerley und daſſelbige mehrmahlen wiederholet werde/ſo bin ich deßwegen doch nicht übel zu frieden. Denn/wan gleich daſſelbige dannenhero groſſen theils geſchehen iſt / daß der Tractat, meiner leiblichen Schwachheit halber/und daß andere Verhinderungē darzu gekom̃en/ bißweilen hie oder da einen Zuſatz bekommen/ da man dan wegen der ſchwachen Gedächtnüß was an einem Ort geſetzt an dem andern gar leicht hat vergeſſen können; ſo hat doch daſſelbige deßwegen gar leicht geſchehen mögen/ daß ich an-

fänglich auf keinen zweitē Theil bedacht geweſen/ und darumb ſo nur etwas kurtz und mit wenigen von der *practical*en Atheiſterey daran gefüget/ da ich nachgehens anders Sinnes gewordē/ und vor dieſe ſichere Zeiten erbaulich gehalten/ die *practi-cale* Atheiſterey noch einmal aus dem Grund und weitläufftiger zu verhandelen: zugeſchweigen daß dieſelbige Sache nicht nur in einem andern *Reſpect*, ſondern auch umb des groſſen Gewichts und mehrer Uberzeugung halber/ öffters kan wiederhohlet werden: gleichwie dan daſſelbige ſonderlich mit der Beſchreibung der *Syntheiſterey* in dem andern Theil geſchehen iſt.

Vielleicht dörfften auch wol einige Leſer ſeyn/ die da wünſchen möchten/ daß die in dem andern Theil verhandelte Puncten mit der heiligen Schrifft weitläufftiger und zierlicher/ als ſie es daſelbſt nicht finden werden/ geſtärckt wären/ dan es möchte jemand ſagen/ wan gleich das Anſehen der heiligen Schrifft in dem erſten Theil allererſt zu beweiſen/ und nicht zum Grund einer ferneren Verhandelung der Göttlichen Warheit vor bekant zu ſetzen/ ſo habe es doch mit dem andern Theil eine andere Bewantnüß. Da müſſen wir aber auff antworten/ daß daſſelbige nicht nur darumb geſchehen ſey/ daß der andere Theil hin und wieder plötzlich und eilfertig vermehret worden/ ohne Zeit zu nehmen etwas nach zu ſchlagen/

deßwe-

deßwegen wir uns auch vergnügen müſſen/ vielmahl nur allein mit Schrifftlichen Redens-Arten unſere Meinung aus zudrücken; ſondern daß unſere Gedancken geweſen/ nicht ſo ſehr einige Zeugnüſſen der Schrifft/ wie bißweilen unfürſichtig zu geſchehen pfleget/ oben hin anzuweiſen/ als mehrentheils aus ſolchen Gründen mit bey recht vernünfftigen *Proteſtanten* zu *raiſonni*ren/ die ſelbſt auch bey den meiſten *Secten* Chriſtliches Nahmens groſſentheils zugeſtanden werden.

Ob auch ſchon in gewiſſem Anſehen zierlicher und wolgefügter/ auch wol einiger maſſen nützlicher geweſen were die Materi jedes Orts mit *ſummar*ien zu verſehen; ſo haben wir doch daſſelbige ſelbſt auch mit vornehmer Freunden Raht vorbedachtſamlich nachgelaſſen/aus beyſorge/ daß daſſelbige zu weniger Fruchtbarkeit des Wercks hätte können Anlaß geben/ dadurch/ daß ſich als dan verſchiedene dörfften vergnügt haben/ umb dieſelbige/ zum Nachtheil ihrer eigenen Erbauung/ nur allein obenhin durchzuſehen/ da denſelbigen jetzt/ bey Ermangelung deſſen/Anlaß gegeben wird/ den gantzen *Tractat* mit GOTTes Segen/ nützlicher durchzuleſen.

Wan auch in demſelben irgendt einem Leſer etwas wiedrig oder ſeltzam vorkommen dörfte/ der übereile ſich nicht gar zu bald mit ſeinem Urtheil/ und ſey mit tadeln und wiederſprechen nicht gar zu leicht fertig/ biß er unſere

Meinung allererſt gründlich eingenommen; welches dan daraus allein nicht geſchehen kan/ daß ihme hie oder da einige Redens-Art etwas frembd ſcheinen möchte/ ſondern aus der Sache ſelbſt/ die aus verſchiedenen Orten mit einander verglichen klärer wird können gefaſſet werden. Und dieſes betrifft ſo ſehr nicht den erſten als den andern Theil. Der Leſer muß ſich zum wenigſten vorſtellen/ daß dieſer kleine *Tractat* mit dem Fürſatz von uns geſchrieben ſey/ daß wir in demſelben/ mit keinem Jota von der Renigkeit der *Proteſtan*tiſchen und Reformirten Lehre und ihren *ſymbol*iſchen Büchern abzuweichen geſinnet ſeyn.

Auch muſſen wir nochmahls hinzu thun daß des Buchführes Eilfertigkeit nach der Meß Urſach geweſen/ daß wir verſchiedene Ding am Ende unvollkommener abzubrechen genöhtiget worden/ die wir zu einer anderen Gelegenheit verſchieben.

Dieſelbige Eilfertigkeit iſt auch Urſach/ daß wir das kleine Werck ſelbſt nicht einmahl gantz durchgeleſen umb etliche Fehler in demſelbigen zu verbeſſeren. Unterdeſſen leben wir der Hoffnung/ daß der Leſer nicht ſonderliches von Gewicht antreffen wird/ daß den Sinn ſolte verdunckelen können.

Gehab dich wol/ liß und betrachte die Materi mit GOTTES Segen/ zu deinem ewigen Heyl/ und des warhafftigen und Dreyeinigen GOttes Preiß/ mit allem Fleiß.

Der

# Der Nårriſche Atheiſt angewieſen und ſeiner Thorheit überzeugt.

## Erſter Theil

Als ein ſolcher der ſeine Thorheit vorſetzlich und wolbedachtſamlich übet.

### Cap. I.

Darin zu dem rechten Begriff der zweyerley Art Atheiſten zwey Oerter der H. Schrifft erklähret werden / nemlich Pſ. XIV, 1. Die Thoren ſprechen in ihrem Hertzen: Es iſt kein GOtt / und Pſ. XCIV, 7. 8. Sie ſagen: Der HErr ſiehet es nicht / und der GOtt Jacob achtets nicht. Merckt doch ihr Narren unter dem Volck / und ihr Thoren / wan wolt ihr klug werden?

DAs Wort Atheus, Atheiſt, iſt eigentlich Griechiſch / und wird gefunden Epeſ. II. 12. Da der Apoſtel der Heyden Zuſtand in dem Alten Teſtament beſchreibet / und ſagt:

Gedencket daran / daß Ihr zu derſelbigen Zeit waret ohne Chriſto / Frembde / und auſſer der Bürgerſchafft Iſrael / und frembde von den Teſtamenten der Verheiſſung / daher ihr keine Hoffnung hattet / und waret ohne GOtt in der Welt. Nach dem Griechiſchen könte geſagt werden vor ohne GOtt / Atheiſten, ἄθεοι. Es erſcheinet gnugſamb aus den Umbſtänden / daß daſſelbige Wort dieſes Orts einen ſolchen bedeute / mit deme Jehova keinen Bund auffgerichtet / oder keine ſeeligmachende Gemeinſchafft gehalten / wie er mit den Iſraeliten / als ein GOtt Abrahams / Iſaacs und Jacobs / gethan hat. Siehe Pſ. CXLVII. 19. 20. Rom. II. 2. IX. 4. Act. XIV. 16. Exod. XIX. 5. Ob er ſchon ſonſt den Heyden insgemein bekant geweſen / und ihnen viel gutes gethan hat / dadurch ſie billig / als durch einen Schatten / ſich zu GOtt mit Bußfertigkeit ſolten gewant haben / Rom. I. 19. 20. 21. Act. XIV. 17. Rom. II. 4.

Wir wollen dieſem Wort / nach Anlaß der H. Schrifft / ein wenig weiter nach dencken. Es iſt daſſelbige Wort theils aus einem einzelen Buchſtaben (α) von / oder ab; theils aus dem ſonſt völligem Wort (Θεὸς) GOtt / zuſammen gefüget. Der vorgeſetzte Buchſtabe macht / daß das Wort ſo viel eigentlich heiſſet als Gottloß / oder loß von GOtt / das iſt / an demſelbigen nicht gebunden / mit demſelbigen nicht vereiniget / ſondern von GOTT ent-

entfernet ſeyn; ja es heiſt demſelbigen abgeneigt ſeyn/ und zu ſeiner Gemeinſchafft und Liebe keine Luſt haben / ſondern nach ſeinem eigenem Sinn und Willen in der Welt leben. Hiermit kommt überein was David ſagt/ Pſ. X. 4. Gr. **Ohne GOTT ſind alle ſeine Gedancken. Und die da ſagen zu GOTT** ( verſtehe nicht mit dem äuſſerlichen Munde / ſondern die ſich mit ihrer Zuneigung und Thaten erzeigen / als wan ſo **kein** GOTT wäre / wie der wahre GOtt iſt und ſeyn muß / als wir bald mit mehrem zeigen wollen ) **heb dich von uns / wir wollen von deinen Wegen nicht wiſſen /** Job XXI. 14.

Unterdeſſen wird der Verſtand dieſes Worts aus ſeinem Gegentheil uns noch etwas näher und deutlicher anblicken/weil wir wiſſen / daß zwey gegeneinander geſetzte Dinge einander eine gröſſere Klarheit geben.

Es iſt zwar in der Griechiſchen Sprache ſo kein Wort bekant/ das dieſem Wort Atheus, Atheiſt, gerad entgegen ſtehe / wiewohl die Wörter συνθεία, συνθήκη, bekant ſeyn. Man erlaube mir demnach zu ſagen/daß das Gegentheil deſſen / der ein Atheus oder Atheiſt iſt / ſeye σύνθεος, Syntheus ein Syntheiſt, nemlich ein **Mitgott**/ oder ein ſolcher/ der es **mit GOtt** hält. Geſtalt dan ſo viel nicht an dem Wort/ als an der Sachen ſelbſt gelegen / die mit ſo einem gemachtem Wort hätte können gegeben werden. Wan wir aber ein ſolches Wort hät-

ten / als wir jenem gerad entgegen jetzt formiren / ſo würde daſſelbige bedeuten können.

1. Einen ſolchen / der eines Weſens mit GOTT ſey : Gleich wie daſſelbige an dem Sohn GOttes / und an dem Heil. Geiſte die Warheit iſt.

2. Einen ſolchen nicht allein / der da weiß und geſtehet / daß GOtt ſey / ſondern der auch noch darneben eine ſolche Warheit glaubet / ja der da gerne glaubet / und wohl damit zufrieden iſt / daß GOtt ſey / und werde was er iſt / und was er zu Lob ſeiner Herzlichkeit dem ſündlichen Menſchen Bundmäſſiger Weiſe werden wil ; der es auch darumb mit GOTT hält / der demſelbigen umb ſolcher Warheit willen vertrauet / anklebet / gelaſſen und zu Dienſte ſeyn wil. Darauf ſiehet der Apoſtel / wan er ſpricht : Wer zu GOTT kommen / (wer mit ihm ſich vereinigen / und wandeln wil) der muß (mit Erkäntnüß und Liebe der Warheit) glauben / daß GOtt ſey / Hebr. XI.6. Er muß ein ſolcher ſeyn / der ſeine Luſt habe an dem HErren ſeines Bundes GOtt / Pſal. XXXVII. 4. und der ſich frewe nahe bey GOtt zu ſeyn / Gr. Pſ. LXXIII. 28. auch für / und mit GOtt / zu wandeln / als die heiligen Ertzvätter gethan haben / Gr. Gen. V. 22. 24. VI. 9. XXIV. 41. XLVIII. 15. alſo daß die beiden Wörter Synthëus und Athëus, Synthëiſt und Athëiſt, einander entgegen ſtehen / als GOtt abgeneigt ſeyn / und GOtt zugeneigt ſeyn /

ſeyn. Aber auch dieſer Gegenſatz wird noch eine gröſſere Klarheit bekommen / wan wir das Wörtlein GOTT zuvorderſt einfältig / und darnach mit ſeinem gegenſtehenden Zuſatz ferner betrachten werden.

Wan wir demnach dieſes Wörtlein einfältig einſehen / und auf diejenige Bedeutungen Achtung geben wollen / die dieſes Orts ſonderlich zu ſtatten kommen; ſo müſſen wir dadurch verſtehen:

1. Insgemein / alles was der Menſch erkennen / ſuchen / förchten / ehren / dienen / lieben / und worauff er vertrawen kan / als die Urſach ſeiner höchſten Glückſeeligkeit. In dem Verſtand werden mit demſelbigen Nahmen nicht allein der Heyden Götter genannt / ſondern ein jedes Ding / dem der Menſch beſagter maſſen ergeben iſt / mag mit demſelbigen Nahmen genennet werden / als / Ehre / Menſchen-Gunſt / weltliche Güter / und Wolluſt / 2c. darum daß in dem Verſtand der Apoſtel von irdiſch-geſinneten Menſchen ſagt / daß der Bauch ihr GOtt iſt / Phil. III. 19. und daß die Geitzigen Götzendiener ſeynd / und Abgötterey begehen Ephes. V. 5. Col. III. 5.

2. Ins beſonder aber wird der jenige GOtt genennet / der es eigentlich in der That und Warheit iſt / nemlich Jehova, der Schöpfer Himmels und der Erden / von welchem die Schrifft ſagt / daß kein ander GOtt ſey / ohn der einige / Deut. VI. 4. Marc. XII. 29.

Wan nun aber daſſelbige Wort von dem wahren GOtt/ ſeinem eigentlichen Verſtand nach/ gebraucht wird / ſo hat es unter andern vornehmlich zweyerley Bedeutung/ die dieſes Orts ſonderlich zu wiſſen vonnöhten iſt.

Dan a. bedeutet es denſelbigen wahren GOtt insgemein / nemlich ein höchſtvollkommenes Weſen / das da Himmel / Erden und das Meer / und alles was darinnen iſt / gemacht hat.

b. Hat daſſelbige auch eine Bundmäſſige Bedeutung; dan es bedeutet deſſelbigen GOttes ſonderbahre Gewogenheit und **Luſt bey den Menſchen Kindern** / Prov. VIII. 31. Ja auch bey ſolchen Menſchen Kindern / die Sünder ſeyn / ob er ſchon die Sünde an denſelben / als das höchſte Ubel/ haſſet. Er nennet ſich einen GOTT des Menſchen / der von Natur ein Sünder iſt / und gewohnet **andern Göttern** zu dienen / Gen. XVII. 7. mit Joſ. XXIV. 2. Darum daß er allgnugſam / und mächtig / auch geneigt iſt/ denſelbigen Bundesweiſe zu rechtfertigen/ zu heiligen / zu beſchützen und ſeelig zu machen / ohn ſeine Heiligkeit / Gerechtigkeit und Warheit zu verleugnen. In dem Verſtande heiſſet er **der GOtt Abrahams/ Iſaacs und Jacobs** / und aller deren **Juden** und auch der **Heyden GOtt**/ die in den Fußſtapffen dieſer gläubigen Väter und ihres **Glaubens wandeln** / Rom. IV. 5. 11. 17.

Fr. Da hören wir die eigentliche Bedeutung

tung

tung des Wörtleins GOTT / was würde dan nun daſſelbige Wort mit dem dabeyſtehenden Wörtlein **mit** / das iſt / **mit GOTT** / oder Syntheus heiſſen?

Antw. Wan wir die Sache nach der Warheit betrachten wollen / ſo müſſen wir anmercken

Erſtlich / was dadurch nicht eigentlich und mit dem rechten Nachdruck möge verſtanden werden. Darnach was dan dadurch freylich zu verſtehen ſey.

I. Was das erſte betrifft / verſtehen wir dadurch nicht

a. Wiſſen oder glauben / daß ein einiger warhafftiger GOtt ſey: Dan das wiſſen und glauben auch die Teuffel / aber ſie erzittern darüber / Jacob II. 19.

b. Verſtehen wir dadurch auch nicht / von GOtt zu der Gemeinſchafft ſeines Bundes und ſeiner ſeeligmachenden Wolthaten ſchlechter dings beruffen werden / wie es in Anſehung ſeines Gegenſatzes dörfte gebraucht werden / Eph. II. 12. Act. XIV. 16. Dan viel ſind beruffen / aber wenig ſind auserwehlet / Matth. XXII. 14. Desgleichen verſtehen wir dadurch auch

c. nicht / GOtt einiger maſſen ſuchen / und demſelben einigerley Art natürlicher Aufrichtigkeit nach / wohl geneigt ſeyn / und des HErren Werck ohne bewuſte grobe Falſchheit und Heu-

cheley treiben / und der Warheit GOTTes / oder ſeiner Kirchen / wolmeinent vorſtehen / wan man es auch ſchon mit groſſem Eiffer thun ſolte; allermaſſen daſſelbige auf eine Weiſe geſchehen kan / die nicht recht und ziemend iſt. Dan es kan daſſelbige geſchehen / aa. ohne GOtt / recht und wie er iſt / zu erkennen / und ohne demſelbigen / ſolcher Erkändtnüß gemäß / geneigt und ergeben ſeyn. Wo nun daſſelbige fehlet / da geſchicht der Eiffer vor GOTT und ſein Werck mit Unverſtand / Rom. X. 2. bb. Kan es ſeyn / daß man GOtt zwar ſo / als er iſt / und wie er wil geliebt und geehret ſeyn / erkennet / hat aber ſo eine geheiligte und hertzneigende Erkändnüß nicht / dadurch man bewogen wird / den alſo recht erkanten GOtt / mit reinem oder keuſchem Hertzen / ſolcher Erkäntnüß gemäß / zu lieben; welche unkeuſche Liebe geübet wird / aaa. Wan man das Geſchöpf mehr liebet als den Schöpffer / der zu loben iſt in Ewigkeit / wie die Heyden bey der Erkäntnüß GOttes gethan haben / Rom. I. 19. 20. 21. 25. 28. Womit ſie die Warheit in Ungerechtigkeit haben aufgehalten / vſ. 18. bbb. Wann man den Schöpffer nicht umb ſein ſelbſt willen liebet / das iſt / wan man ihn nicht darumb liebet / daß man ſeiner / wie er iſt / und ſeyn wil / zu ſeinem Preiß genieſſen möge / ſelbſt auch Himmel und Erden entgegen geſetzet / Pſal. LXXIII. 25. ſondern umb ſeiner eigenen angebornen Luſt / oder weltlicher angelegenheit willen /

len / und daher zur Zeit der Anfechtung / wan der eitelen Luſt das jenige / warum man GOtt und Chriſtum allermeiſt geſucht / wil entzogen werden / von denſelbigen weichet und abfällt / geſtalt dan ſolche Menſchen allein Wolluſt / Ehr und Güter dieſer Welt eigentlich zu ihrem End und Ziel haben / und GOttes / ſo zureden / darum nur allein gebrauchen / ehren / dienen / und zugefallen ſeyn wollen / daß er ihnen vor ſothane Luſt alle gewünſchte Nahrung geben wolle / ja daß er ihnen auch umb Chriſti willen wolle gnädig ſeyn / wan ſie ſchon nach ihrem eigenem Raht wandeln; ja auch endlich noch darzu die ewige Seeligkeit an ſtatt der Verdamnüß / wan kein Raht mehr fürhanden iſt ihrer Lüſten Nahrung länger auff Erden zu genieſſen / verſtehe aber eine ſolche Seeligkeit / die ſie ſolcher Luſt und irꝛdiſcher Begierde gemäß begreiffen können. Dan wan ſolche Leute ſchon GOtt in Chriſto ohne bewuſte Falſchheit und grobe Heucheley ſuchen / ſo haben ſie doch darumb keine bundmäſſige Auffrichtigkeit und geiſtliche Keuſchheit / von welcher die wahren Bundgenoſſen GOttes in dem Hohen Lied Salomons beſchrieben werden / als unter andern / Cant. VI. 7. 8. nach GOttes Erforderung / Gen. XVII. 1. 2. &c. ſondern ſie ſeynd doppelhertzig / Pſ. XII. 3. &c. und theilen ihre Liebe zwiſchen GOtt und der Welt / als zween widerwertigen Herren / das doch mit keiner Bundmäſſigen Auffrich-

tigkeit beſtehen kan / Matth. VI. 24. 1. Joh. II. 15. 18.

II. Gleichwie es dan nun dem zu folge / eigentlich und mit Nachdruck zu reden / niemand mit GOtt hält / und ein recht geneigter GOttes / und ein wahrer Syntheiſt und aufrichtiger Liebhaber heiſſen mag / wan ſeine Erkäntniß und Liebe Gottes nicht weiter gehet / als erwehnet iſt; ſo wird er es im Gegentheil freylich und alsdann mit völligem Nachdruck ſeyn und heiſſen /

a. Wan er für wahr hält / daß ein ſolcher GOtt ſey / als in der Bibel geoffenbahret iſt. Aber das iſt noch nicht genug / ſondern er wird alsdan allererſt ein rechter Syntheiſt, wan er

b. Dan noch weiter dem alſo recht erkanten und fürwahr gehaltenem GOtt / wie er iſt in Chriſto / alſo zugethan und geneigt iſt / als die Warheit / die bundmäſſige Auffrichtigkeit / und Geiſt-eheliche Keuſchheit erfordert / das iſt / wan er GOtt in Chriſto / wie er iſt / über alles und dazu nicht umb weltlicher Luſt / ſondern umb ſeiner ſelbſt Genieſſung willen / und zu ſeinem Preiß allein alſo geneigt / zugethan und ergeben iſt / daß er dargegen nicht allein / die Welt und was in der Welt iſt / vor Schaden und Dreck / ſondern auch den Himmel ſelbſt vor nichts achten kan / 1. Joh. II. 15. Phil. III. 8. Pſ. LXXIII. 25. mit 28. Wiewol mit einer ſolchen Liebe gleichwol noch mannigfaltige Feh-

ler

ler beſtehen können: gleich wie daſſelbige mit einer keuſchen Ehefrawen/ ob ſie ſchon ihren Mann über alle andere Männer liebet/ geſchehen kan.

Welcher Menſch nun ein ſolcher Syntheiſt, und GOtt alſo rechter Art zugethan und geneigt iſt/ daß er es mit GOtt hält/ oder mit GOtt wandelt/und mit GOtt eines Sinnes iſt (Gr. ὁμολογεῖ) der kan uns lehren/ was der Atheiſt als das gerade Gegentheil ſey/

Wan wir dan auch nun weiter durch Vermittelung deſſen/ was jetzt von dem Gegentheil des Atheiſten kürtzlich geſaget iſt/ denſelbigen noch klärer verſtehen wollen/ ſo müſſen wir mit deſſelbigen Betrachtung dieſelbige Ordnung halten/ und erwegen

Erſtlich/ was wir durch einen ſolchen Atheiſten, den wir ſeiner Thorheit überzeugen wollen/ nicht verſtehen. Darnach/ was wir durch denſelbigen freylich verſtehen.

I. Was das erſte anbetrifft/ nemlich/ was ein Atheiſt nicht ſey/ſo halten wir nicht dafür

a. Daß ein ſolcher Atheiſt, oder ein ſolcher Menſch gefunden werde/ der nicht etwas habe/ dem er als ſeinem höchſten Gut mit ſeinem Hertzen und Vergnügung ſuchender Begierde zugethan und ergeben ſey: Es ſey der wahre GOTT ſelbſt/ oder irgend etwas anders/ ein anderer nicht-GOtt/ an des wahren

ren GOttes ſtatt/ ver ſtehe der Bauch / Phil. III. 19. oder dergleichen.

b. Wir halten auch nicht dafür / daß ein Menſch ſey / der nimmermehr einige Gedancken von einiger Göttlichkeit habe / die er als eine Urſache ſeines Wolſeins förchte. Wir ſagen / kein Menſch / darumb / daß / wan es irgentswo ſein ſolte / ſo müſte der Menſch ſelbſt kein Menſch bleiben/ ſondern ſeine Menſchligkeit abgelegt haben / ob er ſchon von demſelben / was oder wer es ſey / keinen Verſtand habe. Darumb ſagt der Apoſtel/ daß es ihnen GOTT habe bekant gemacht/ theils in ihren Gewiſſen / theils an und mit der Schöpffung Himmels und der Erden/ Rom. I. 20. 21. II. 14 15.

Conferatur Cocc. ſumma cap. VIII. th. 118. Quid porrò? Quis neget Deum eſſe? qui non tantùm iis rebus, quæ mundum conſtituunt, ſed etiam itâ manifeſtum ſe fecit homini Rom. I. vſ. 19. dum nomen ſuum fecit in mundo per omnes ætates frequentari, atque itâ effecit, ut vel cogitationem de ſe ſæpè ſuſcipere, vel, ne multoties ſuſciperet, multa facere, & vim ſibi adhibere non parvam cogeretur. Omnibus enim ab ultimâ temporum memoriâ ætatibus Deus in toto mundo nominatus fuit: neque reperitur mundi aliquis angulus, in quo non Numen aliquod nominetur, niſi fortè in iis partibus, in quibus homines itâ à ſe abierunt, ut,

ut, quisquis honeſtus eſt, cupiat illorum eſ-ſe diſſimillimus.

c. Wir verſtehen auch durch den Atheiſten einen ſolchen Menſchen jetzund nicht/ der zu der Gemeinſchafft der ſeligmachenden Gnaden GOTTes nicht eingeladen und beruffen iſt/ als Eph. II. 12.

d. Verſtehen wir auch dadurch einen ſolchen eben nicht / der da weiß und wil / daß GOtt ſey / aber der doch keinen ſolchen Begriff und Erkäntnüß von GOtt hat / als er in ſeinem Wort geoffenbahret iſt/ob ſchon auch ſolche Leute Atheiſten mögen genennet werden / weil das jenige / was ſie an und von GOtt begriffen / und ihrer Meynung nach wollen und lieben / der wahre GOtt nicht ſelber iſt / ſondern ihre eigene Einbildung / und weil ſie dan dem wahren GOTT ſolche unziemende Dinge zuſchreiben/ſo machen ſie ſeine Herzlichkeit und Ehre zu ſchanden.

II. Verſtehen wir durch einen Atheiſten vornemlich dieſes Orts einen ſolchen Menſchen/ der unter dem äuſſerlichen Schein der bekanten Warheit ein verborgener Atheiſt iſt / und GOtt/ wie er iſt / und ſich geoffenbahret hat/ auch in Chriſto zu ſeinem Preiß erkant und geliebet ſein wil/ heimlich abgeneigt lebet. Die nun alſo geſinnete Atheiſten ſind von zweyerley Art:

a. Die erſte ſeynd wiſſentliche und vorbedachtſame Atheiſten. Was ſie ſeynd / das

ſind

ſind ſie/ ἐκ προαιρέσεως, nemlich Athei ſpecula-
tivi. Solche nemlich / welche GOtt den Krieg
anthun/ θεομάχοι, Act. V. 39. in dem ſie ſich be-
fleiſſigen / und darauff mit Fleiß bedacht ſeyn/
daß ſie ihnen ſelbſt / und auch andern die Ge-
dancken / welche ſie von GOtt haben / ſuchen
zu benehmen / und ihnen weiß zu machen / daß
daſſelbige ſo nur bloſſe Muhtmaſſungen /
Menſchengedicht / und unbegründete Philoſo-
phiſche Einbildungen ſeyn / die daher / wie ſie
vorwenden / ausgefunden / und erdacht wor-
den / daß die Menſchen durch ſolche Erfin-
dungen von der Obrigkeit in Ordnung und
Furcht gehalten werden. Dieſe nun / wo ſie
öffentlich und in groſſer Geſellſchafft der Men-
chen ihres weltlichen Vortheils halber den
Streit nicht fortſetzen dörffen / thun ſie es heim-
lich oder zur Seiten / und ſagen darnach /
was ſie geredet haben / das ſey nur allein zur
Ubung und Zeitvertreib geſchehen. Und ſol-
che Leute werden mit Nachdruck **Häſſer GOt-
tes** genant / Rom. I. 28. 30. Gr.

b. Solche / die es mehrentheils unwiſſend
und unbedachtſam ſeynd. Sie ſind es zwar eben
ſo wol auch in der That / aber ſo wiſſentlich und
vorbedachtſamlich nicht / als die wir jetzt genen-
net haben. Leute ſind es / die mit ſolchen Be-
gierden / Gedancken und Thaten umbgehen /
als wan der GOtt Jacobs nicht des Menſchen
GOTT / Gut / Ziel / HErr / Richter und Zeu-
ge were / ſondern vielmehr das / oder die jenige
Ding

Ding / mit welchen ihr Hertz und Gedancken eigentlich/vornemlich und allerzärtlichſt geſchäfftig ſeynd. Doch werden wir ſolches nun noch klärer verſtehen / wan wir dieſem nach weiter betrachten werden/ womit und welcher Geſtalt dieſe beyderley Menſchen ihren verkehrten Sinn zu erkennen geben / daß kein GOtt ſey / oder daß ſie Atheiſten ſeyn.

Sie ſagen oder ſprechen es in ihrem Hertzen. Dan/ wan die Schrifft ſolchen Leuten zuſchreibet / daß ſie ſagen oder ſprechen: **Es iſt kein GOTT/** oder / **der GOtt Jacob ſiehet es nicht/** ſo wil ſie eben nicht ſagen / daß daſſelbige mit der Zungen und mit äuſſerlichē Worten geſchicht. Dan nicht leicht gerahten ſie zu ſolcher offenbahren Gottloßheit. Und wan ſie auch ſchon geneigt weren/ſich mit ſolchen Worten offenbahrlich heraus zulaſſen/ ſo werden ſie doch umb ihrer weltlichen Angelegenheit und Luſt willen genöhtiget ſich einzuhalten / und ihre Meynung zu verbergen / dann ſie halten ſich auff/ und wohnen unter dem Volck GOttes/in der äuſſerlichen Gemeinſchafft des Bundes und der Chriſtlichen Kirchen / wie die thörichten unter den klugen Jungfrauen / Matth. XXV. 1. und wie die auſſerwehlte Braut Chriſti unter denen Töchtern und Kebsweibern/Cant. VI. 7.8.

Möchte jemand fragen / welcher Geſtalt ſagen oder ſprechen ſie dan ſolche Dinge?

Antw. 1. äuſſerlich mit den Wercken. 2. inner-

ner-

nerlich in und mit ihrem Hertzen / in welchem die Wercke gezeuget werden. Matth. XII. 35. XV. 19. Von dem erſten redet der Apoſtel Tit. I. 16. Sie ſagen / ſie erkennen GOtt / aber mit den Wercken verläugnen ſie es. Der Apoſtel wil / daß die Wercke eben ſo wol als die Zunge Werckzeuge der Bekäntnüß GOTTes ſein ſollen. Ja die Thaten ſprechen offt viel gewiſſer in dem gewöhnlichen Lebenslauff und warhafftiger aus / wie der Menſch geſinnet iſt / als die Zunge / Jacob. II. 14. 18. Jeſ. XXIX. 13. 14. 15. Wiewol ſolche Menſchen / die unter dem Volck GOttes wohnen / und mit denſelben in Kirchlicher Gemeinſchafft leben / nicht leicht mit ihren Wercken ſich gantz Gottloß heraus laſſen / ſondern allezeit einigen guten Schein geben werden / wan ſie ſchon für GOTT und in der That ein Greuel ſind.

Solche Leute ſprechen demnach **in oder mit ihrem Hertzen.**

Dieſe Redensart führet mit ſich und lehret / welcher Geſtalt alle Menſchen insgemein von Natur Atheiſten oder abgeneigte GOTTes ſeynd. Vergleiche Pſ. XIV. gantz mit Rom. III. und was der berühmte Lehrer Herr Joh. Coccejus darüber geſchrieben / wer der lateiniſche Sprach mächtig iſt. Darumb wird von nöthen ſeyn auf den rechten Verſtand ſolcher Worte gebührend acht zuhaben.

Durch des Menſchen Hertz müſſen wir zweifels ohn des Menſchen Geiſt / Verſtand und

Will

Will/ ja vornehmlich ſeine vernünfftige Begierde/ ſeine Geneigtheit/ Luſt und Liebe/ verſtehen/ wodurch/ oder womit er irgentwohin zu ſeiner Vergnügung gerichtet iſt/ und ſich deme/ das/ oder der ihn/ſeiner Meynung nach/ vergnügen kan/ über alles unterthänig/ angenehm und gefällig erzeiget. Wan der Menſch nun ſolcher geſtalt ſich irgent wohin ſehnet/ oder irgent einem Ding anklebet/ ſo ſagt die Schrifft/ſein Hertz ſeye dabey/ Matth. VI. 21. und hange daran/ Pſal. LXII. 11. mit Luc. XII. 15. 22. **Das iſt ihr Hertz/ daß ihre Häuſer wären immerdar/ und haben groſſe Ehr auf Erden** / Pſal. XLIX. 12. Eigentlich/ das iſt/ ihr innerliches/ verſtehe/ mit der innerlichſten und allerzärteſten Begierde ihres Hertzens wünſchen und begehren ſie das. Und eben dieſe Geſtalt des Hertzens iſt es/ die der groſſe Gott von dem Menſchen erfordert/ wan er ſagt: **Gib mir mein Sohn dein Hertz / und laß deine Augen meine Wege bewahren**/Gr. Prov. XIII. 28. Welches dan ſo viel ſagen wil/ als/ ſey mit deiner Liebe/ mir als deinem einigen Gut/ Gerechtig-Heilig-und Seligmacher/ ja als deinem einigem Ziel/ HErren/ Richter und Zeugen/ über alles allein zugethan und ergeben.

Wie iſt es aber nun weiter zu verſtehen/ wan geſagt wird/ daß der Menſch in ſeinem Hertzen ſpreche? Hie wird dem Hertzen eine **Spraach** zugeſchrieben/ als den Wercken/ Tit.

I. 16. mit Matth. X. 32. 33. Welches dan mehr-mahlen in heiliger Schrifft zu geſchehen pflegt/ ſonderlich in dem Pſalter. Dan da iſt ein Wort in der Hebr. Sprach (הגה) das ſo viel heiſſet als Herfürbringen/ und kan ſo wohl dem Hertzen als der Zungen zugeſchrieben werden. Darumb ſetzet es Dr. Luther gemeiniglich ü-ber mit dem Wort reden oder ſprechen/ gleich-wie es andere mit dem Wort dencken/ oder betrachten/ übergeſetzt haben. Siehe Pſal. XIX. 15. Laß dir gefallen die Rede mei-nes Mundes/ und das Geſpräch meines Hertzens für dir/ und LXXVII. 7. Ich rede mit meinem Hertzen. Wiederum Pſ. XLIX. 4. Mein Hertz wil von Verſtand ſagen/ vergli-chen mit Pſ. XLV. 2. Gr. Mein Hertz quillet o-der bringet herfür ein gutes Wort. Siehe auch Pſ. I. 2. Luc. XII. 17. und Thren. III. 23. Der HErr iſt mein Theil/ ſpricht meine Seele.

Da möchteſtu demnach weiter fragen/ was iſt dan nun endlich/ wan die Wort zuſammen gefüget werden/ in/ oder mit ſeinem Hertzen ſprechen: Es iſt kein GOTT/ oder der GOtt Jacob ſiehet es nicht.

Antw. Daſſelbige iſt nun aus gethaner Er-klärung leichtlich zu ſchlieſſen.

Dan 1. redet oder ſpricht des Menſchen Hertz oder ſein Geiſt/ wan er mit demſelbigen et-was wil oder begehret. Sonderlich geſchicht daſſelbige mit völligem Nachdruck/ wan er et-

was

was mit ſeinen Vergnügung ſuchenden Begierden und Gedancken vor ſein höchſtes / das iſt / vor ſein wahres Gut und Ziel / über alles allein begehret / und nichts darneben als umb des Guts und Ziels willen. Daſſelbige Gut und Ziel nun iſt entweder der Schöpffer / oder das Geſchöpff. Es iſt Himmel und Erden / die Welt / und was in der Welt iſt / ohne GOtt / wie er iſt / und ſeyn wil; oder es iſt GOtt alſo betrachtet / ohne die Welt und was in der Welt iſt / ſelbſt auch Himmel und Erden entgegen geſetzt / Pſ. LXXIII. 1. 25. 1. Joh. II. 15. Verſchiedene Sachen können zu einem Ziel gerichtet und einander dienſtbar werden; aber nur eins allein kan der Menſch zu ſeinem Endziel und endlicher Genieſſung begehren / und das andere allein umb ſolches Ziels willen / nemblich den Schöpffer ſelbſt / oder das Geſchöpff. Begehret er nun den Schöpffer ſelbſt / GOtt nemlich als einen ſolchen / wie er iſt / oder wie Er ſich hat offenbahret / und des Sünders Gut und Seeligmacher in Chriſto zu ſeiner Herrlichkeit werden kan und wil / als ſein Gut und Ziel / ja als ſeinen ſeligmachenden HErren und König / Richter und Zeugen / aber Himmel und Erden und was darinnen iſt / anders nicht / als umb ſeinet willen / ſo ſpricht er in und mit ſeinem Hertzen: Amen / GOtt ſey / und werde was er iſt / darumb daß von ihm / durch ihn / und zu ihm alle Dinge ſeynd. Begehret er aber ſolcher Geſtalt das Geſchöpff / die

Welt und was in der Welt iſt / und den Schöpffer oder vielmehr des Schöpffers Gnad und Allmacht / und deſſen Sohn zu ſeinem Seligmacher umb der Welt oder ſeiner eitelen Luſt willen / das iſt / daß er ſein weltliches Wohlſeyn ohne Gewiſſensangſt und Furcht der Straff haben möge / durch ſeine Gütigkeit in dieſer Zeit / und einen Himmel von ſolcher Art / wan er dieſes Leben nicht länger haben kan / nach dieſer Zeit / und dan GOttes Barmhertzigkeit und Chriſti Gnugthuung darumb allermeiſt / daß er ſeiner weltlichen Lüſte wegen / wie jetzt geſaget iſt / nicht geſtrafft werde / ſondern daß er dieſelbige dadurch hegen möge / gehet auch deßwegen fleiſſig zur Kirchen / und thut viel guter Wercke; So ſpricht er in und mit ſeinem Hertzen / das iſt / mit ſeinen Begierden: Es iſt kein GOtt / oder vielmehr / Jehova iſt kein GOtt / ſondern die Welt iſt GOtt / und Jehova, wie er iſt / iſt nichts / oder nur ein Knecht / Verſorger und Pfleger ſeines Fleiſches / und Chriſtus / (wan ich alſo umb deutlicher zu ſeyn mich des wolbekanten Worts zu mehrer Erklärung bedienen mag) gleichſam ſeiner ſündlichen Lüſten ſalveguarde, umb zu verhüten / daß die irrdiſche Luſt von dem Gewiſſen nicht als von einem Hund angebellet und verunruhiget werde. Alſo iſt es mit einer Jungfraw / wan dieſelbige zween Freyers hat. Einen kan ſie nur vor ihre eheliche Liebe und vor ihren Herren begehren / und

und den andern nicht als vor ihren Knecht; wird nun ihr Hertz gerichtet auff den erſten/ ſo ſpricht ſie mit ſolcher Liebe/ der ſey es / und mit derſelben ſpricht ſie zur ſelbigen Zeit/ der andere ſey es nicht/ und ſo im Gegentheil. So iſt es auch mit einem / der von zween verſchiedenen Herren zu einem Diener geſuchet wird / oder von zween Kriegswerbern / deren der eine vor den Römiſchen Käyſer / der ander vor den Türcken wirbet. Eben das Wort nun oder die Zuneigung / womit er dem erſten zuſagt/ weigert er und ſagt dem andern ab. Der Verſtändige wird das nun leicht begreiffen. Iſt jemandes Hertz / das iſt ſeine höchſte Luſt/ zu GOtt in Chriſto/ wie er iſt/ und wie er gehalten ſeyn wil / gerichtet / ſelbſt auch Himmel und Erden entgegen geſetzt; ſo iſt es als wan ſein Hertz ſpreche: **GOtt iſt es allein**/ und das andere iſt es nicht. Maſſen eine jede Creatur wan ſie reden könte/ in dem Verſtand ſagen müſte / wie Johannes der Täuffer: **Ich bins nicht**/ und GOtt allein: **Ich bins.** Iſt nun aber jemandes Hertz und höchſte Luſt zu der Welt / und was in der Welt iſt / gerichtet/ und daß er dieſelbige in ſeinem eigenem Sinn und Willen über alles an GOttes ſtatt und GOtt zu wieder liebet / ſo ſpricht er gleichſam mit demſelbigen / daß das ſey/ und daß GOtt/ wie er iſt / **nicht ſey.** Confer Johann. Cocc. ad Rom. I. Qui igitur à Sp. S. regenitus non eſt, dicit: non eſt Deus, hoc eſt, nullus

eorum hac veritate delectatur, fugit cogitationem de Deo. Idem ad Pſ. XIV. Qui non amat Deum, quomodo poteſt eum velle eſſe, atque ità dicere ad cor ſuum, Deus eſt, inque hoc intendere curam & mentem, ut ſibi perſuadeat Deum eſſe.

Noch eins. Wan ſie ſprechen: Der HERR ſiehet es nicht/ und der GOtt Jacob achtet es nicht/ ſo wird damit angezeiget/ daß des Menſchen Gedancken und Thaten ſo ſehr begierig und ſtarck auff die Eitelkeit gerichtet ſeynd/ daß er dardurch blind wird GOtt recht zu betrachten und mit ſeinem Geiſt gleichſam zu ſehen oder zu beſchawen/ als die Schrifft redet/ 1. Joh. III. 6. Epiſt. III. 11. Pſ. XLV. 11. Iſt er aber nun mit ſeinen Augen und ſcharffſinnigen Begierden ſo eifferig auf das Eitele gerichtet/ daß nichts übrig bleibet an GOtt rechter Art als an ſein Gut/ an ſeinen HErren/ Richter und Zeugen zu gedencken/ und ſein gantzes Thun in ſeiner als eines ſolchen Gegenwart einzurichten; ſo iſt es eben ſo viel/ als wan er ſagte: GOtt ſiehet es nicht/ wan er ſchon daſſelbige nicht würcklich mit ſeiner Zungen thut. Die Schrifft redet von ihm/ ſagt Herr Joh. Cocc. wie er reden müſte/ wan er ſeines Hertzen Grund/den fürnembſten und gewöhnlichſten Trieb ſeines begierigen Geiſtes/ auſſagen ſolte.

Solche Leute nun ſind es/ welche ſchlechter Dingen Narren genennet werden/ Pſ. XIV. 1. abſonderlich aber/ Narren und

Thoren

Thoren unter dem Volck / Pſ. XCIV. und darzu noch unter dem Volck / daß den GOtt Jacob nennet / das iſt / daß denſelben vor ſeinen Bundes GOtt hält. An dem erſten Ort werden ſolche Leute beſchrieben und eingeführet / wie ſie ſeynd an ſich ſelber / und nicht wie ſie ſich unter dem Volck GOttes vermiſcht erzeigen / als an dem andern Ort / da ſie ſcheinen wollen deſſelbigen Volcks mit den wahren glaubigen zu ſeyn.

Das Wort Narr Pſ. XIV. 1. (נבל) bedeutet einen unwiedergebohrnen Menſchen (vid. Cocc. in locum) oder / ſeinem erſten Urſprung nach / etwas / das da dürr / verwelckt / und ohne Safft iſt / und dem zu folge / einen Menſchen / der kein recht geiſtliches Leben hat / das iſt / einen ſolchen / der ſich in GOttes Augen nicht als einen recht vernünfftigen Menſchen / ſondern als ein Thier / das keinen Verſtand hat / erzeiget / Pſ. XLIX. 21. Und der entfernet und frembd iſt von dem Leben / das aus GOtt iſt / als Eph. IV. 18. Es bedeutet einen ſolchen / der von GOtt kein rechtes Geſicht und wahre Erkäntnüß hat / ibid. 11. 1. Joh. III. 6. Epiſt. Joh. III. 11. Der darumb auch keine wahre Liebe zu GOtt haben kan / ſondern der ſeiner eigenen Luſt eigenſinniglich iſt ergeben. Und wan er dan auch ſchon viel gutes zu thun ſcheinen ſolte / ſo ſtincket es doch für GOtt / und kan demſelbigen nicht gefallen / weil es nicht

aus Liebe von reinem Hertzen 1. Tim. I. 5. ſondern aus Luſt und Eigenſucht entſtehet.

Das erſte von denen beyden Worten / Pſ. XCIV. 8. übergeſetzt Narr ( בערים bruti, ) bedeutet ſeinem Urſprung nach eigentlich ein unvernünfftiges Thier / und dannenhero einen ſolchen Menſchen / der wie ein Thier iſt / und keinen Verſtand hat / als aus Pſ. XLIX. 21. eben jetzt angeführet worden. Jedoch nicht der Meynung / als wan der Menſch keinen natürlich vernünfftigen Geiſt hätte; dan ſeine viele Künſte lehren das Gegentheil / ſiehe Eccl. VII. 30. und die Kinder der Finſternüß ſind klüger als die Kinder des Liechts in ihrem Geſchlechte / Luc. XVI. 8. ſondern er heiſt unvernünfftig / weil ſein natürlicher Geiſt aus Ermangelung der Wiedergeburt und deß übernatürlichen Geſichts / den thierlichen / ſichtbahren und vergänglichen Dingen ſo fäſt anklebet und ergeben iſt / daß er die geiſtliche Dinge nicht rechter Art in Betrachtung ziehen / noch eins mit dem andern recht vergleichen kan / als aus der dargegen ſtehenden Klugheit / Pſ. XCIV. erſcheinet; Und der durch Lüſte in Irrthumb ſich verdirbet / Eph. IV. 22. und nicht vernehmen noch recht betrachten kan die Dinge die des Geiſtes GOttes ſeynd. 1. Cor. II. 14.

Das Wort (השכיל) übergeſetzet klug werden / heiſſet eine Sache in Bedencken ziehen / derſelbigen mit Fleiß nachſinnen und betrachten / ernſtlich darauff Acht haben. Vergleiche

Rom.

Rom. I. 19. 21. Gr. mit v. 28. Gr. Siehe auch Matth. XXIV. 15. Act. XVI. 14. 2. Tim. II. 7. Daher ſpricht abermahls Herr Joh. Cocc. über Rom. I. 28. **Sie haben nicht geacht/ daß ſie GOtt erkenneten.** (ἔχειν ἐν ἐπιγνώσει) **In Erkäntnüß haben** ſey mehr als **wiſſen.**

Es iſt eben ſo viel / ſpricht er / als vor Au-„ gen haben / allzeit an GOtt gedencken / ihn zu„ ſeinem Ziel ſetzen / und zum Exempel deſſen/„ das man wollen und thun ſoll/ihn ſuchen und„ halten als den Zweck ſeines Lebens. So„ wird das Wort Erkennen hin und wieder„ genommen. Alſo Joh. XVII. 3. **das iſt das„ ewige Leben/daß ſie dich erkennen/** das iſt/„ beſchauen und vor Augen haben. Dan das„ iſt Leben / GOtt lieben / in GOtt ſich beluſti-„ gen / ſich nahe zu ihm begeben / mit ihm Ge-„ meinſchafft pflegen / das Liecht ſeines Ange-„ ſichts ſehen / und ihn als den jenigen unſern„ Vatter nennen/ der mit allen Süſſigkeiten er-„ füllet iſt. So weit Herr Johan. Coccejus. Welcher Verſtand des Worts dan darumb deſto fleiſſiger anzumercken / daß derſelbige die Urſach ausdrückt / warumb die jenige / welche von GOtt und ſeiner Warheit einigerley Uberzeugung und Begriff haben / gleichwol noch wider das jenige / was ſie recht zu ſein begriffen / ſich von der Luſt in ihrem Tichten und Trachten würcklich beherſchen laſſen. Deme wir zu mehrer Erläuterung nochmahls beyfügen können / was offterwehnter Lehrer über

Rom. I. hievon geſchrieben. Wan ſchon/ſpricht
„er/ ein ſolcher Menſch Verſtand und Gewiſ-
„ſen hat/ als eine Leuchte GOttes/ ſo kan er
„doch durch Boßheit/ Herrſchafft und Tyran-
„ney ſeiner Luſt ſo gebunden werden/ daß er
„nicht acht habe GOtt zu erkennen/ darumb
„daß er ſich von eitelen und närriſchen Gedan-
„cken ſo verblenden läſſet/ alſo daß dannenhero
„was von GOtt könte gewuſt werden/ ihme
„williglich verborgen bleibet. Dannenhero
„niemand ein Atheiſt oder GOttes unwiſſend
„gefunden wird/ als der da nicht verſtändig
„nachſinnen und recht betrachten wil/ (ἀνόητος
καὶ ἀσύνετος, inſenſatus & inconſideratus) Pſ.
XCII. 6. 7. XCIV. 10. So weit derſelbige a-
bermahls. Ein ſolcher wird von dem Apoſtel
1. Cor. II. 14. genennet der thierliche Menſch/
als die unwiedergebohrne Heyden und Schrifft-
gelahrten bey ihrer vermeynten Weißheit wa-
ren/ darumb daß ſie keinen Geiſt/ das iſt/den
Geiſt der Wiedergeburt nicht hatten/ und da-
hero auch keine geiſtliche Erleuchtung und Ver-
ſtand: Menſchen verſtehet der Apoſtel/welche
die Geiſt-und Göttliche Dinge nicht recht zu
Hertzen nehmen und betrachten: ja ſolche/ wel-
che die Warheit und Lügen/Gutes und Böſes/
geringer und beſſer/ von einander gebührlich
und rechter Art nicht unterſcheiden. Man
vergleiche hiemit einigem Grad nach Aſſaph/
Pſ. LXXIII. 21. 22. Gr. und betrachte ſeine Re-
de in ihren Umbſtänden.

Das andere Wort ( כסלים ) übergeſetzet mit dem Wort Thoren/ bedeutet eigentlich einen ſolchen / der nicht allein iſt / (ἄφρων) ohne Verſtand/ ſondern der ihm ſelbſt dabey ſehr feſt vertrauet. Dan das Wort kompt eigentlich von dem Wort Vertrauen Hebr. her. Es bedeutet dan einen ſolchen Menſchen/ der nicht allein kein vernünftiges oder recht geiſtliches Beſinnen der Sachen hat/ ſondern der dabey überaus ſtoltz und verwegen iſt/ auff ſeine Meynung kühnlich zu bawen/ ſich darauf zu verlaſſen/ und ſeinem eigenem Sinn und vorgefaſten Wahn zu folgen / ohn einmahl recht in ſein Hertz zu gehen und zu ſprechen / **was mache ich doch?** Jer. VIII. 6. Die der Sprach mächtig ſeynd können nachſchlagen/ was Herr Cocc. zu mehrer Erklärung dieſes Worts in ſeinem Lexico aus dem Tac. Liv. und Gellio mit mehrem angeführet/ und ſetzt deme noch hinzu Prov. XIV. 16. XVIII. 2. XXI. 2. XXVIII. 26. Eccl. IV. 13. mit Luc. XVI. 4. 8. 9. Marc. XI. 40. Matth. XXIII. 19. Luc. XII. 20. Rom. I. 22. Summa. Alle Oerter geben durchgehends zu erkennen/ daß ein geiſtlicher Narr ein ſolcher Menſch ſey/ der kein recht geiſtlich Urtheil und Verſtand gebraucht / Sachen / die GOttes Ehr und des Menſchen Heil belangen / gebührlich und wohl zu unterſcheiden / und ſich darnach proportionirt und der Sachen gemäß zu richten. Der Weiſen Art iſt / glauben und annehmen / was ihnen als warhafftig vorkompt / und dasjenige

ſuchen

ſuchen / lieben / und nachfolgen / was von ihnen recht darzu und gut zu ſeyn geurtheilt wird; das Gegentheil aber und was darwider iſt verwerffen. Was thut hierin nun der bedeckte Atheiſt? Er gibt zu verſtehen / daß er GOtt erkenne / ſein Wort und Wege für wahr halte und liebe / ſtreitet und eiffert auch wohl dafür; wan er aber ſeine Gedancken / ſeine Wege und Anſchläge etwas näher einſehen wolte und prüfen / wie ſichs durch die Erfahrung anläſt; ſo würde er ſelber ſeine Thorheit mercken. Stellet er ſich ſelbſt GOtt und den Himmel ſo obenhin vor / und vergleicht die beyde mit dem Geſchöpff und der Erden / ſo kompt ihme / ſeiner Rede nach / jenes mit ſo einem übertreffendem groſſen Unterſcheid vor / daß er wol mit Eiffer und Zorn herausfahren dürffte und ſagen : Es ſey unmüglich zu begreiffen / daß in der ſichtbahren Kirchen Leute ſolten gefunden werden / die nicht GOtt und den Himmel mehr als die Erde und alles was darinnen iſt lieben ſolten / wie uns die Erfahrung gelehret hat. Und gleichwohl würde ein ſolcher bey einer genaweren und nähern Erforſchung ſeiner ſelbſt klärlich mercken können / daß er in der That von dem Geſchöpff vielmehr Werck macht als von GOtt / ja daß er von GOtt eigentlich kein Werck mache als umb des Geſchöpffs und ſeiner Lüſten willen. Er meine demnach dan bey ſeinem einfältigen Begriff ſo recht und wol von GOttes und des Himmels Würdigkeit zu richten als er wolle; ſo wird

wird er doch an ſeines Geiſtes Bewegungen/ Raht und Anſchlägen/ ja an denen allerheimbligſten/ gewöhnligſten und edelſten Sehnungen ſeiner vernünfftigen Begierde mercken/ daß er ſeinem anfänglichen und einfältigen Begriff nicht folge / ſondern dem Gegentheil mit der That ergeben ſey. Womit er dan ja ſeine thörichte Atheiſterey an den Tag und zu verſtehen gibt. Dan was er als ein warhafftiges ja das beſte Gut zu ſeyn/ſeiner eigenen Meynung nach/ begreiffet/ das ſuchet er nicht/ und was er dargegen gering zu ſeyn begreiffet und urtheilet/ dem folget er. Iſt aber das nicht wieder die Grundregul aller Menſchlichen Weißheit und alſo gantz thöricht mit ſeiner Atheiſtiſchen Begierde gehandelt? aber davon nachgehends ein mehrers.

So viel/ was die Erklärung beyder Zeugnüſſen der H. Schrifft betrifft/ die uns zweyerley Art Atheiſten oder Atheiſterey beſchrieben/ und die ſich als Narren und Thoren zu oder unter dem Volck halten/ das den GOtt Jacobs ſeinen GOTT nennet.

## Cap. II.

### Darin die beyderley Arten der Atheiſten nochmahls näher erkläret werden/ und beyderley Urſprung angezeiget.

UNſer Zweck iſt beyderley Arten ihre verſchiedene Thorheit ferner unter Augen zu ſtellen/ und ſie dadurch zu bereiten/ daß ſie dieſelbige erkennen/ und klug werden. Wir haben geſagt/ daß die Atheiſten von der erſten Art ſolche Menſchen ſeynd/ die zuvorderſt ihnen ſelbſt/ und darnach auch andern alle Gedancken von dem wahren GOtt ſuchen zu benehmen/ und demſelbigen willens und vorbedachtſamlich wiederſtreben. Dieſe werden insgemein mit allem Nachdruck bey allen Leuten vor Atheiſten und Gottläugnende Menſchen gehalten. Es ſeynd Leute/ die ſich heutiges Tages vermehren/ ob ſie gleich ſchewen ſich öffentlich dafür auszugeben. Sie halten ſich vielmehr unter demſelbigen Kirchlichen Schein des Volcks GOttes als heimliche Narren und Thoren ſtill; ſo lang ihre weltliche Angelegenheit/ die ſie unter und von demſelben ſuchen/ daſſelbige zulaſſen kan. Sonſt halten und begeben ſich dieſelbige allermeiſt zu ſolcher

Religion/ da ihr Gewiſſen von der geſunden Vernunfft wenig Anfechtung leidet/ und da das Fleiſch ſeine gröſſeſte Angelegenheit unter einigerley Religions-Schein haben kan.

Die von der zweyten Art ſeynd/ werden dafür nicht/ ſondern von ihnen ſelbſt und andern/ ſelbſt auch der äuſſerlichen Kirchlichen Ordnung und Urtheil nach/ wol gar vor GOtt zugethane und gottſelige Menſchen gehalten/ dafern ſie bey einer unbewuſten groben Falſchheit dem äuſſerlichen Schein ein Genügen thun/ wan ſie es gleich für GOtt nicht ſeynd/ gleich wie ſie auch daſſelbige bald mercken würden/ wan ſie ſich nur daran ſpiegeln wolten/ was GOttes Wort von denen Syntheis, und die rechter Art glauben wollen und lieben daß der GOtt Jacobs ſey/ erfordert.

Unſers Erachtens haben wir nunmehr die beyderley Arten/ groſſen theils und einiger maſſen zur Gnüge erkläret; Damit gleichwol die andere vor der erſten Arth/ ehe wir näher zur Sachen kommen/ſo viel dieſes Orts vonnöhten/ gnugſamlich möge unterſchieden werden/ſo wollen wir noch das folgende jetzt hinzu ſetzen/ biß wir drunten zur weitläufftigern Verhandelung der Sachen weiter fortſchreiten werden.

Wir ſagen demnach abermahls/ nach Anlaß der H. Schrifft/ daß wir durch die andere Gattung der Atheiſten ſolche Leute verſtehen/ die da nicht allein können für wahr halten daß ein warhafftiger GOtt/ Schöpffer Himmels und der Erden/ auch Erhalter und Regierer aller

aller Dingen ſey; ſondern die darneben auch könſten verſtehen / erkennen und bekennen / daß derſelbige ein GOtt Jacobs ſey / das iſt ein ſolcher / der bey den Menſchen Kindern ſelbſt auch bey den Sündern Luſt habe / und mit denſelbigen einen Gnadenbund begehre aufzurichten. Nach welchen Gnadenbund er ihnen auch ſeine ſeligmachende Gnade in Chriſto durch das Wort der Warheit verkündigen / und durch die H. Sacramenten bezeichnen und verſiegeln laſſe; ſelbſt auch auf den wolbekanten Beding / daß ſie ſolche Verheiſſung mit wahren Glauben annehmen / GOtt hinwiederumb auffrichtig lieben / und ſolcher Liebe mit dem wahren Gottesdienſt / mit wahrer Bußfertigkeit / mit Haß der Sünden und Beobachtung aller guten Wercken ausdrücken ſollen. Wir ſagen / daß ſie von ſolcher Warheit eine groſſe Uberzeugung / ja auch zu derſelben einige träge und natürlich aber nicht Bundmäſſig oder Evangeliſch auffrichtige Zuneigung haben können. Siehe mit Fleiß. Rom. I. 19. 20. II. 14. 15. Act. XXVI. 28. Dan. VI. 20. Esra I. 2. 3. Marc. VI. 20. Luc. VIII. 13. Hebr. VI. 5. mit 1. Joh. II. 3. 4. und III. 6. auch Epiſt. III. 11. 12. Sie können dieſelbige erkennen und bekennen / ja auch wol mit mündlicher Verantwortung und mit öffentlichen Schrifften verthätigen / da es vonnöhten iſt: Wan es aber nun auf die würckliche Ubung komt / auff die rechte Geſtalt des Hertzens / und auf die keuſche und recht bundmäſſige

mäſſige Liebe gegen GOtt / als der Gnaden-bund erfordert; ſo thun ſie nicht was ſie ſonſt bekennen und treiben / ſondern laſſen davon ab und thun das Gegentheil / nemlich ſo viel weniger oder mehr daſſelbige ihre weltliche Angelegenheit weniger oder mehr erfordert. Sie laſſen zu / ja wollen gern / daß GOtt ſey / daß er Allmächtig / Reich und Gütig / ja daß er ſey barmhertzig und gnädig / und von ſolcher unendlicher Liebe / daß er uns ſeinen eingebohrnen Sohn zum Seligmacher gebe / und umb des willen uns gnädig ſey / und nach dieſem Leben ein ewiges Leben ſchencke. Aber wie meinen ſie das / und welcher Geſtalt / oder auff was Grund / lieben ſie die Warheit und GOtt als einen ſolchen GOtt? Mercke doch auff die abſcheuliche Atheiſterey. Niemand iſt ſo einfältig / der nicht ſolte begreiffen können / daß man der Atheiſterey damit nicht entgehe / wan man auff ſolche weiſe allein Gott läſſet Gott ſeyn / die unſeren eigenen lüſten wolgefället; wan man unterdeſſen in ſeiner Liebe nicht geſtehen wil / daß die erwehnte Eigenſchafften oder Tugenden Gottes in dem verſtande und in der Verknüpffung und Ordnung / auch zu ſolchem Zweck geliebet werden / als dieſelbige allein für und bey GOTT warhafftig können geliebet werden / ſondern allein umb ſolcher Urſachen willen / als er vermeint / daß dieſelbige ſeiner Weltluſt dienſtbahr gemacht werden können / gleich wie dan das das gewöhnliche Werck der Zeitgläubigen iſt.

Wan ein Bürger oder Bauersman mit ſeinem König nach einer ſolchen art und weiſe zu Lieben handelt / als er mit ſeinem Nachbahren thut / ſo verleugnet er ja den König als einen König. Oder / wan eine Frau ihren Mann allermeiſt umb ſeiner Barmhertzigkeit/ Güter und leiblichen Vorſtands willen liebet / und daß ſie durch deſſen Vermittelung mit andern Männern ohne Gefahr wollüſtig und unzüchtig leben möge / verleugnet dieſelbige nicht mit der That die eheliche Liebe/und den Mann als einen keuſchen Eheman und Herren/deſſen willen ihr Will ſolte unterworffen ſeyn? ja ſie macht ihren Mann zu einem Hurenwirth.

In ſolchem Verſtand nun ſind die zweyte art Menſchen Atheiſten / wan wir folgendes mercken. GOtt kan kein Schöpfer ſeyn / er ſey dan des geſchaffenen Menſchen alleiniges Gut/ HErr und Ziel. Er kan demſelbigen nicht guts thun/ noch einige Barmhertzigkeit erzeigen / er thue es dan allein umb ſein ſelbſt willen. Er kan ihme als einem ſünder ſeinen Sohn zu keinem Seligmacher geben / es ſey dan daß der Menſch Gottes und des Seligmachers durch die Erlöſung und Seligmachung eygen werde / ſeinem eigenen willen gäntzlich abſage und verläugne / und bereit ſey in ſolchem Stand der Gnaden nicht mehr nach ſeiner eigenen Luſt und Sinn ſondern nach GOttes willen zu leben / auch die dargegenſtrebende Weltluſt zu haſſen / zu fliehen und zu beſtreiten als das höchſte Ubel; ja auch endlich

ſich nichts ſo ſehr und mehr zu begehren als davon gäntzlich erlöſet zu werden / und dieſelbige in eine vollkommene Liebe zu verändern: Dan wo es anders ſeyn ſolte / würde GOtt ſich ſelbſt verläugnen / zu einem Nicht-GOtt machen / und die höchſte Warheit in die Lügen verwandeln; über welches nichts ungereimters kan begriffen werden.

Wo dan nun GOtt mit ſolcher wahren hertzneigenden Erkäntnüß / darauf die erwehnte Geſtalt des Hertzens mit allen ihren Thaten erfolget / nicht wird betrachtet und angeſehen / da verläugnen die Menſchen ja nohtwendig GOtt / wie er iſt / und wie er ſeiner Offenbahrung nach / geliebet und geehret ſeyn muß. Dan weil er GOtt mit der That nicht weiter liebet / als es mit ſeiner herſchenden Luſt beſtehen kan / ja Gott haſſet / in ſo weit als er dieſelbige Luſt wil verläugnet haben / und eine gäntzliche Unterthänigkeit und Abſagung alles eigenen Willens erfordert; ſo gibt er ja gantz klärlich zu erkennen / daß er ein bedeckter Atheiſt ſey: Ja ein ſolcher / der kein recht geiſtliches und hertzneigendes Geſicht von GOtt hat / und der ihme darumb / wie er iſt / und werden kan / abgeneigt iſt / ja GOtt haſſet / und ſich ſchewet an denſelbigen zu gedencken / wan es auf die Warheit / auf die Göttliche Herꝛſchafft / auf das Ziel aller Dingen / und auf die edelſte und herſchende Geſtalt des Geiſtes / auff die liebreichſte Begierde / und auff die Evangeliſche und Bundmäſſige Reinigkeit

und Keuſchheit des Hertzens ankommt. Und ſolcher Geſtalt ſind alle natürliche Menſchen / ja alle die nicht wiedergebohren ſeynd / Atheiſten. Ja ſie mögen ſo groſſe Wiſſenſchafft und Überzeugung von GOtt haben / ſelbſt auch vor ſeine Warheit / vor den wahren Gottesdienſt / und vor die Chriſtliche Religion ſtreiten und eiſſern / ſo ſeynd es doch alle mit einander Atheiſten, ſo lang in ihnen der natürliche Begriff und Überzeugung / als ſie von GOTT haben / in keine bundmäſſig und recht hertzneigende Erkäntnüß GOttes / wie er iſt / verwandelt wird.

Fr. Woraus entſtehet die Art Atheiſterey und Gottloßheit / wodurch der Menſch GOtt wiſſentlich und vorbedachtſamlich wiederſtrebet / und ſucht die Gedancken von GOtt aus ſeinem und anderer Hertzen durch allerley Practick und Künſten auszurotten?

Antw. Neben denen Dingen die vor angeführet / und beyderley Art Atheiſten gemein ſeynd / hat ſothane Wiederſtrebung nachfolgende Urſachen / ſonderlich dieſer Zeit.

1. Die erſte Urſach iſt ein gewöhnlicher und groſſer Mangel GOtt in ſeiner Warheit recht und weitläufftig gnug zu erkennen. Würde der Atheiſt hiervon einen gnugſahmen Begriff und rechten Verſtand haben / und wie dieſe Warheit ſo alt / ſo weitläufftig / auch ſo weißlich und überzeugend verknüpffet iſt / und ſich / alſo betrachtet / an aller Menſchen Gewiſſen offen-

fenbahret/ dörfte er ſo frech und ſtoltz nicht verfahren/ Eph. IV. 17. 18.

2. Dieweil er dasjenige/ was er noch einiger maſſen von GOtt und ſeiner Warheit weiß/ nicht betrachtet/ vernünfftiglich beſinnet/ und eins mit dem andern vergleichet/ gleichwie die Heyden bey dem das ſie von GOtt gewuſt/nicht gethan/Rom. I. 19. mit 28. darüber dieſelbige dan zu ſolcher groſſen Gottloßheit und Ruchloßheit gerahten ſeynd. Die gebührliche Nachſinnung und Betrachtung muß den Anfang machen. Sie müſſen recht bedencken/ was mache ich doch/ Jer. VIII. 6. ohne dem iſt es nicht wunder zu ſolchem Greuel gebracht zu werden.

3. Macht die unerſättliche Begierde zu allen ſichtbahren und vergänglichen dingen/ die des Menſchen Phantaſy durch Ehrſucht / und ſeine ſinnliche Empfindligkeit durch Wolluſt beluſtigen können/ denſelbigen nicht allein je länger je mehr in dem begriff geiſt- und göttlicher Dingen verblendt/ ſondern auch zu gleicher Zeit und durch das Mittel auff GOtt je länger je mehr verhaſſt. Dan ſein Gewiſſen ſagt ihm/ daß er bey einem ſolchen Gemüht nicht allein keine Gemeinſchafft mit GOtt haben könne/ ſondern auch daß derſelbe vielmehr im Gegentheil alle/ die alſo geneigt ſeynd/ als ein Richter der gantzen Welt/ ſtraffen werde/ und denſelbigen das Gegentheil deſſen/ was ſie an ſeiner ſtatt auff Erden geſucht/ genoſſen und geliebet/ empfinden laſſen; darumb daß dieſelbige wider ih-

ren Schöpffer / und alſo wieder die Quelle des Lebens / ſo wiederſpenſtig verfahren.

4. Machen ihn dieſe Gedancken von GOtt ſehr unruhig und ängſtig. Sein höchſter Wunſch iſt zuvorderſt / daß nur kein GOtt ſeyn möchte. Dieweil er nun daſſelbige gerne wolte / ja mit der gröſſeſten Liebe wünſchet / daß kein ſolcher GOtt ſey / ſo entſtehet durch vermittelung ſolcher Liebe (die auch in dieſem alles glaubet und hoffet / was ſie gern haben wolte / und was ſie haſſet / ſchwerlich glauben wil) eine groſſe Fertigkeit zu glauben und zu hoffen / daß kein GOtt ſey. Und derowegen ergreifft er alle Gelegenheit und Mittel hierin beſtättiget zu werden. Dan die unerſättliche Liebe der Welt / und der höchſte Wunſch / daß nur kein GOtt ſeyn möge / macht / daß ihme ſeine kahle und liederliche ausflüchten werden von dem gröſſeſten Gewicht / und die gewichtige Gründen vor den warhafftigen GOtt wie der leichte Staub. Die Atheiſten ſehen wie die Freyer und Gefreyete / was ſie lieben und wünſchen / wie eine weiſſe Wand durch ein gefärbtes Glas / das iſt / ihrer Luſt gemäß / an.

5. Dieweil der Atheiſt durch ſeine Sünden-Luſt getrieben wird / ſeine höchſte Vergnügung zu ſuchen in der Herrlichkeit der Welt / oder doch in dem was den äuſſerlichen Menſchen beluſtigen kan / ſo ſtehen ihm auff ſeiner Jagd die Gedancken von GOtt im wege / und ſein beiſſendes Gewiſſen hindert ihm eine falſche Religion anzunehmen / auch durch andere böſe Mittel

[u]nd Wege zu ſeinem gewünſchten Ziel fort zu [w]andern / die ihme ſonſt als die allerbequemſte vor Augen ſtehen / ſeinen begehrten Zweck zuerreichen. Was rahts nun dieſe Hinderniß aus dem wege zu räumen? Da iſt zuvorderſt ſeine herrſchende Weltluſt unabläſſig geſchäfftig / dem natürlichen Geſicht ſo das Gewiſſen von GOtt hat / und durch das Wort GOttes vermehret / zu verblenden; darzu dan Spinoſa und ſeines gleichen mit groſſen Schaaren dieſer Zeit allen gewünſchten Beyſtand leiſten / daß dem Gewiſſen die Augen gäntzlich ausgeſtochen werden. Was vor einen zu ſeinem Ziel höchſtgewünſchten Vortheil hat nun der Atheiſt dabey? dieſen: Hat er das Gewiſſen verblend und gleichſam abgebrand / ſo hat er dadurch ſo viel erreichet / daß er nunmehr ſich vor niemand als vor Menſchen zu förchten / im übrigen thut er was er wil. Er hält oder fügt ſich nun zu der Religion / und ergreifft ſolche art und weiſe zu leben / dabey er ſeine Ehr und reputation, ſampt allem wohlergehen dieſes zeitlichen Lebens / allerbeſt erreichen kan. Urſach iſt. In allen ſeinen tücken hält er GOtt vor nichts. Ohne GOtt ſeind alle ſeine Gedancken / Pſ. X. 4. Gr.

6. Iſt eine ſolche Atheiſterey Anlaß ſeine Sünde zu bedecken und zu verkleinern / nicht allein in ſeinem eigenen Gewiſſen / ſondern auch in anderer Menſchen Urtheil. Die Sünde iſt eine Ubertretung des Geſetzes: Wo nun kein GOtt / und darumb auch kein Geſetz GOttes

iſt / da iſt auch keine Ubertretung. Gleichwie er nun durch ſothane Gedancken daß kein GOtt ſey/weniger bekümmerniß ſeiner Sünden wegen hat/darum daß das Fundament in ſeiner Atheiſtiſchen begierde nichtig; ſo erwirbt er auch dadurch zugleich mit bey anderen / daß ſie ihn vor keinen groſſen Sünder halten können/ weil er nicht weiß / daß er ſündiget / darumb daß er nicht weiß oder glaubet / daß GOtt ſey / den er durch die Sünde / als eine Ubertretung ſeines Geſetzes/beleidigen könne.

7. Endlich entſtehet dieſe groſſe Kühnheit aus Erſucht und Hochmuht. Leute die von recht Göttlichen dingen wenig Werck machen / und dargegen freymühtig und unerſchrocken ſeynd / nennet man Eſprits forſt, dapffere Geiſter. Die Ehrſucht hat alsdan die gröſſeſte Nahrung/ wan ihr thun von den fürnemſten und anſehnlichſten in der Welt gebilliget wird: Nun gibt aber die Erfahrung/wie das Atheiſtiſche weſen bey allen groſſen heutiges tages im Schwang gehet. Die Schamhafftigkeit und Begierde der Beforderung macht nur daß ſie ihr Meinungen verbergen/ und den äuſſerlichen Religionsſchein ſo etwas ohne Geiſt und Leben / pro forma & pro ratione ſtatus, mit andern wahrnehmen/ unterdeſſen aber ihre Meinung an heimlichen örtern verblümt oder exercitii gratiâ, wie ſie ſagen/ allerfreymühtigſt aber bey ihres gleichen in allem vertrauen/offenbahren.

Beyderley art Atheiſten haben einen groſſen

Wieder-

Wiederſtand an einem ſolchen kräfftigen Predigampt / das ſich mit vorſtellung der Warheit an aller Menſchen Gewiſſen offenbahren kan. Nicht daß dieſelbige eben dadurch von ihrem Atheiſtiſchen weſen abſtehen / ſondern daß ſie ſtärckere Wunden bekommen / und mit groſſer Bemühung und Kampff / und mit ſcharffer Empfindlichkeit des gewiſſens / ihre Sache treiben. Dan hie heiſſet es auch: **als das Geſetz kam ward die Sünde lebendig.** Rom. VII. 9.

Fr. Woraus entſtehet die practicale und bedeckte Atheiſterey / die ſo unwiſſendlich und ungemercket mit dem Gemüht und denen würcklichen thaten begangen wird? Oder / was macht daß die Leut wider das / was ſie ſelber an und von Gott warhafftig und gut zu ſeyn begreiffen / ja verſtehen und erkennen / mit ihrem gantzen Leben und Wandel gemeiniglich ſo thöricht verfahren / daß / da ſie meinen / und ſcheinen es auch mit GOtt zu halten / dennoch würcklich und mit der That gegen dieſen begriff angehen?

Antw. I. Etwas ins gemein. II. Etwas ins beſonder.

Fr. Was ins gemein?

Antw. Ins gemein mögen wir ſagen / daß alle Atheiſterey von Adam entſprungen ſey. Dieſer erſte Menſch iſt unſer aller Vatter. Derſelbige iſt von GOtt gut / und nach ſeinem Ebenbild / erſchaffen / das iſt / mit ſolchem Licht / Erkäntniß und liebe GOttes begabet / daß er es vollkomlich mit GOtt hielte. Als er nun

ein ſolcher Syntheus/ oder Syntheiſt war/ i
er durch des Teuffels Anſtifftung ein Atheus
oder Atheiſt, das iſt/ GOtt abgeneigt worden
nemlich/ Gottloß/ oder loß von GOtt/ lo
von ſeinem Bund/ von ſeinem Leben/ von ſei
ner Gunſt und Freundſchafft/ von ſeiner wah
ren Erkäntniß und Liebe. Er hat an ſtatt dieſe
geiſtlichen Güter bekommen Blinheit im Verſtand/
wiederſpenſtigkeit in dem willen/ und Unordnung
in den affecten oder Erregungen des Geiſtes/ der
Sinnligkeit und des Geblüts. Er hat ange-
fangen ſich für GOtt/ wie er iſt/ zu verſtecken
und zu fliehen/ das iſt/ als einen Atheiſten,
wie er durch den Fall geworden war/ ſich zu
erzeigen.

Aber dieſe ſonderliche art der Verderb-
niß in Anſehung ihres urſprungs noch näher
zu verſtehen/ haben wir dieſe dinge zu mercken/
nemlich: was Gottes Ebenbild war/ auch wie weit
daſſelbige verdorben und krafftloß worden ſey/
und dan welcher Geſtalt dieſe art Atheiſterey
daraus entſtehet. GOttes Ebenbild in dem
Menſchen/ wodurch er es als ein rechter Syn-
theus mit GOtt hielte/ beſtund/ wie geſagt/
in einem ſolchen Licht Erkäntniß/ und Liebe
GOttes/ wodurch er bequem und fertig war/
ungehindert und gantz vollkommlich zu thun/ was
das Geſetz ſeiner Liebe erforderte. Alle göttliche
Warheit konte er hiedurch gantz klar begreiffen
und verſtehen/ ja auch alles/ was gut und GOtt
gefällig war/ mit ſolchem Hertzen und liebneigen-
dem Geſicht faſſen und betrachten/ daß er in
demſel-

demſelben GOtt nachfolgen konte / ohne daran die geringſte Hindernüß wegen einigerley Mangel in dem geiſtlichen Licht / Fertigkeit in dem Willen / und Unordnung in den Gemühts-Geblüts- und ſinnlichen Bewegungen zu bekommen.

Dieweil nun der edle Stand durch den Fall verdorben; ſo iſt nun die Frag: Wie weit ſich dieſe Verderbnis erſtrecke umb eine ſolche thörichte Atheiſterey zu gebehren?

Da müſſen wir nun wiſſen / wie groß auch dieſe Verderbnüß des Ebenbildes GOttes in den Menſchen ſey / ſo iſt doch damit nicht alles aufgehaben / nemlich:

1. Nicht des Menſchen Natur / der vernünftige Geiſt / der Verſtaud und Will des Menſchen / ſein natürliches Vermögen: Warheit und Falſchheit / Gutes und Böſes / ſeiner Art nach / einiger maſſen zu unterſcheiden.

2. Es iſt auch noch ſo gar nicht aufgehoben / daß der Menſch nicht mehr wiſſen ſolte daß GOtt ſey / und einigerley Zuneigung zu dem Geſetz GOttes behalten haben. Sihe Rom. I. 19. 20. 21. und II. 14. 15. dan daraus iſt groſſen theils der Heydniſche GOttes- oder Götzendienſt / und ihr ſittiges Leben entſtanden. Was nun alſo von dem Ebenbilde GOttes übergeblieben iſt / wie kan daſſelbige ſelbſt in einem hohen Grad durch die gemeine Erleuchtung des H. Geiſtes und mannigerley Gaben / wie auch durch das gütige Wort Gottes und die Kraft der zukünftigen Welt zu ſchmäcken / ſelbſt auch ohne würck-

würckliche Wiedergeburt / nicht vermehret wer⸗den! Hebr. VI. 4. 5. 6. Setze hinzu / daß ein Menſch vor dem andern ſeiner ſonderlichen Complexion und angebohrner Wißgierichkeit halber zu dem Begriff Geiſt⸗und Göttlicher Dingen eine gröſſere Fertigkeit und Trieb zu haben pfleget / als gleichfals an den Heyden er⸗ſcheinet / und aus ihren Schrifften offenbahr iſt. Aus dieſen Dingen geſchichts nun / daß ein natürlicher Menſch und ein zeitgläubiger für dem andern bequemer iſt / mit einer gröſſeren oder kleinern Klarheit und Uberzeugung / was warhafftig und falſch / was gut und böß iſt / als wir jetzt erwehnet haben / zu unterſcheiden. Wie groß aber nun auch ſolche Ding ſeyn mögen / ſo laſſen ſie doch den Menſchen Krafftloß / theils ſich der erkanten und gebilligten Warheit Got⸗tes mit herſchendem Gehorſam und Gelaſſenheit an ſtatt des Gegentheils zu ergeben / theils die gefaſte kalte und träge Reſolution ins Werck zu richten. Urſach iſt dieſe.

1. Weil dieſe Art und der Grad des Gött⸗lichen Lichts nicht mehr fürhanden iſt / dadurch ihme GOTT ſo warhafftig / ſo herzlich und wehrt anſtrahlen ſolte / umb ſothane Unterwerf⸗fung mit ſeinem Hertzen / mit ſeinem Geiſt / Verſtand / Willen und allen Kräfften zu thun. Siehe Joh. VI. 41. Phil. II. 13. Ob es ſchon an ſol⸗che Verſtand nit fehlet / dadurch er allerley Künſt gebraucht / ſonderlich auch GOtt zu ſchmeicheln / und ſich deſſelbigen Raht und Willen lügen⸗

haff⸗

hafftig und betrieglich zu unterwerffen/ Pſal. LXVI. 3. Gr. XVIII. 44. 45. Gr.

2. Dieweil zu ſolcher Ermangelung des göttlichen Liechts/ und der wahren Liebe GOttes noch hinzu komt die groſſe Hinderniß von dem unordentlichen Leib des Todes. Dan derſelbige vermindert dieſe des natürlichen Geiſtes Kräfte nachfolgender Geſtalt.

Wie groß und ſtarck die Vereinigung und Liebe zwiſchen des Menſchen Geiſt und dem Leibe und deſſen ſinnlichen und thierlichen Bewegungen ſey/ lehret die Erfahrung. Die Erfahrung lehret uns auch nicht weniger als die Vernunfft und die H. Schrifft/ daß der Menſch in ſeiner Begierde unerſättlich ſey. Es iſt auch bekant daß alle irrdiſche Ding des Menſchen Geiſt zwar nicht proportionirt ſeyn/ und darumb auch denſelbigen nicht vergnügen können; dieweil aber der Geiſt den Leib und deſſen mannigerley Empfindligkeit mit der höchſten Liebe natürlich zu lieben pfleget/ die irrdiſche Dinge aber alle des Menſchen Phantaſie und ſeine übrige äuſſerliche und innerliche Sinnen ſo gantz nah und unmittelbahr berühren/ ſo wird/ was noch einiger maſſen gutes in demſelben vor Gott/ vor ſeine Warheit/ und Geſetz übrig war/ unterdrücket und erſtickt/ daß dannenhero derſelbige nicht thut/ was er beſagter maſſen gut zu ſeyn begriffen; ſondern dem kalten Begriff würcklich zuwider verfähret.

Derhalben geſchiehet es nun/ wan die Warheit

ſo insgemein und abſtract vorgeſtellet und zu erforſchen begriffen wird/ ſo iſt der Menſch überzeugt und ſtimmet ein; Es iſt aber nicht müglich in demſelben abſolut, willig und mit gäntzlicher Selbſtverläugnung/nach Bundmäſſiger und Evangeliſcher Aufrichtigkeit/ zu geheelen; bis der H Geiſt/ ein Liecht das höher und von anderer Art iſt/ durch die Wiedergeburt in ſein Hertz ſtrahlen läſſet/ und dadurch eine völlige und herſchende Wilfährigkeit in demſelben erwecket/ das iſt/ GOttes Geſetz und Furcht in ſein Hertz und in den Geiſt ſeines Gemühts gibt. Die Ermangelung der Wiedergeburt nun macht eine herſchende Unbeſtändigkeit / und Doppelhertzigkeit in dem Menſchen/ und erreget in demſelben einen ſtätigen Kampff und Streit/ nicht eigentlich zwiſchen Fleiſch und Geiſt/ als daſſelbige in den Wiedergebohrnen iſt/ Gal. V. 17. mit Rom. VII. ſondern zwiſchen dem natürlichen und gemeinen Liecht des Gewiſſens/ das in ihm von GOtt iſt an einer Seiten/ und dan zwiſchen der unerſättlichen herſchenden Begierde des Menſchen zu denen Dingen die da ſichtbahr/irrdiſch und vergänglich ſeynd/ zu anderer Seiten: der Geſtalt/ daß der Menſch/ was er in Anſehung des erſten und mit demſelben träg und kaltſinnig annimt und verwirfft/ daſſelbige nimt und verwirfft er im Gegentheil mit dieſem wiederumb kräfftiger an/ und iſt demſelbigen herſchend ergeben. Welches dan der Heyde mit ſeinē Exempel recht

ausgedruckt/ wan er ſpricht: Video meliora proboque deteriora ſequor. Ich ſehe und willige ein was beſſer iſt / folge aber nach und thue was ſchlimmer iſt. Daß unterdeſſen des Apoſtels Zuſtand/ Rom. VII. anders als dieſes Menſchen geweſen ſey/ haben wir anderswo bewieſen. Und ſo viel auch nun mit wenigen von dem Urſprung und Quelle dieſer Atheiſterey. Wir hoffen es werde daſſelbige vor den Verſtändigen dieſes Orts genug ſeyn dieſe Sache zu begreiffen/ und demſelben weitläufftiger aus gegebener Anlaß nachzudencken.

## Cap. III.

### Darin dem vorſetzlichen Atheiſten 2. vernünftige Beding vorgeſtellet werdē/ mit und nach welchen wir unſeren Beweißthum zu ſeiner Uberzeugung wollen verſtanden haben/ bey welcher Anlaß wir dan/ was zur Erklährung beyder Art Atheiſten in dem vorigen bereits angeführet worden/ mit einer noch näheren Erleuterung wiederhohlen/ und deſſelbigen Zweck anzeigen.

WIr erſuchen demnach den Atheiſten von der erſten Art / daß er noch etwas näher vernehmen wolle/ nicht allein insgemein daß wir ihn trachten zu überzeugen daß er ein

ein Narr ſey/wan er nicht erkennen wil daß Gott iſt / ſondern erſtlich zu welchem Grad der Uberzeugung wir uns unterwinden daſſelbige zu beweiſen/zum andern nur kurtz und mit wenigen welcher Geſtalt er den Beweiß nicht getrennt / ſondern unzertrenlich zuſammen gefügt zu ſeiner Uberzeugung zu gebrauchen. Der Aheiſt muß derowegen wiſſen /

a. Anfänglich / zu welchem Grad der Uberzeugung wir uns unterwinden zu beweiſen daß GOtt ſey. Welches dan deſto beſſer zu verſtehen / er ſich wolle gefallen laſſen / folgendes vorher noch einmahl reifflich zu überlegen / wann ihme daſſelbige anders ſeine eigenſinnig herſchende Luſt zulaſſen wil.

Aus dem vorigen kan er wiſſen / was wir durch einen Atheiſten verſtehen/ ins gemein davon zu reden / nemlich einen ſolchen nicht/ deme von einigerley Göttlichkeit nichts bekant ſey. Dann wir glauben/ als wir bereits erwehnet/ nicht müglich zu ſeyn/ daß ſolcherley Art Leut die darin gantz frembd ſeyn / bey vollkommener Menſchlichkeit/ können gefunden werden: ſondern wir ſagen nochmahlen daß wir durch denſelben zweyerley Art Menſchen verſtehen:

a. Erſtlich einen ſolchen / bey deme nachfolgende Stück unzertrennlich gefunden werden/ als da ſeynd/ aa. daß er aus blindem und verkehrtem Trieb ſeine unerſättliche Luſt in dem Geſchöpff an des Schöpffers ſtatt / nemlich in ſichtbahren und vergänglichen Dingen allein

zu ſtillen begehret. bb. Daß er weiß nicht allein/ daß GOtt iſt/ſondern daß derſelbige als das einige Gut und Ziel/ und als der einige HERR über alles/mit völliger Selbſtverläugnung und Abſagung aller Dingen/ auch mit gäntzlicher Gelaſſenheit ſeiner ſelbſt an ſeinem Willen allein wil geſuchet gehorchet und gedienet ſeyn; und daß er denen die das nicht thun/ das ewige Verderben dreuet. cc. Daß er darumb an ſolchen Gedancken von GOtt/weil dieſelbige ſeiner ohne End begierigen und eigenſinnigen Luſt im Wege ſtehen / ſo groſſe und ſcharffe Peiniger ohne Unterlaß empfindet / als ſeine ungebundene eigenſinnige Begierde nach den ſichtbahren und vergänglichen Dingen groß und unerſättlich iſt. dd. Daß er auch dem zu folge umb ſolche Peinigung nach Müglichkeit zu ſtillen und zu lindern / nicht allein durch allerley Künſteley die Gedancken ſuchet auszurotten/ zuvorderſt aus ſeinem eigenen Hertzen/ ſondern auch anderen ſeine verfluchte Mittel durch allerley Krum-und Umbwege / als Spinoſa gethan hat / ungemerckt beyzubringen. Und das iſt mit Nachdruck ein Atheus ſpeculativus, oder vorſetzlicher Atheiſt.

b. Verſtehen wir dadurch 2. nochmahls einen ſolchen / der da nicht allein weiß /ſondern auch geſtehet und bekennet/ daß GOtt iſt; ja weiß/ hält für wahr/ und bekennet ſolche Ding von GOtt/wie ſie die Bibel als eine göttliche Warheit von GOtt geoffenbahret hat; namentlich

wie GOtt Luſt habe bey den Menſchen-Kindern; ja Luſt/ nicht allein die Unſchuldigen ſelig/ als Adam vor dem Fall/ ſondern ſelbſt auch die Sünder zu ſeinem Preiß zu erlöſen und ſelig zu machen. Es iſt ein ſolcher/ der es darumb ſcheinet und auch meinet mit GOtt zu halten/ ja der auch deßwegen kan bekennen/ daß ihme die Grundwarheit wol anſtehet und dieſelbige gerne verſtehen lernet/ ja der auch endlich nach der Warheit/ ſo insgemein und oben hin betrachtet/ GOtt kan wollen dienen und gedienet haben: Wir mögen hinzu ſetzen/ der ſelbſt auch die Warheit mündlich und ſchrifftlich ausbreiten/ verthätigen/ darüber halten/ und die dargegen mit auffgehobener Hand verfahren/ mit Straff belegen kan: der aber doch deſtoweniger nicht inzwiſchen und bey dem allen durch eine bedeckte und ungemerckte Heucheley und Atheiſterey verfahrē kan/ in dem er dem waren Gott nicht alſo recht zugethan und ergeben iſt/ wie es die Bundmäſſige und Evangeliſche Auffrichtigkeit/ und die Liebe von reinem Hertzen/ erfordert. Eines ſolchen Menſchen Gedancken und Begierden/ Leben und Wandel/ ſeynd in dem Fall nicht/ als wann kein GOtt wäre/ der da wolle von den ſündlichen Menſchen zu ihrer Erlöſung und Seligkeit im Geiſt und in der Warheit erkant/ fürwahr gehaltē geliebet uñ gedienet ſeyn; ſondern der auff denſelben wahren GOtt allein ſo weit hält/ als er das/ was er von demſelbigen ſcheinet zu verſtehen/

und ſein Trachten demſelben nach dem Verſtand in vielen Stücken gefällig zuleben / mit der Sünden Luſt / zu vereinigen vermeinet. Zumal er bey allem ſeinem Gottſeligſcheinendem Weſen / biß zur Zeit einer durchdringenden Bekehrung / der erſten Art gleichformig / den ſichtbahren und vergänglichen Dingen / als ſeinem End-gut und zu ſeiner höchſten Vergnügung / ergeben bleibet. Er iſt dan ſo wol als jener bey dem allen ein Atheiſt, dan er hält es eigentlich nicht mit GOtt / wie GOtt iſt / als ein rechter Syntheiſt, ſondern wie GOtt nicht iſt; ob gleich / wie geſagt / ungemerckt: alſo / daß er nicht allein ſcheine / ſondern auch vermeyne dem wahren Gott rechter Art zu dienen; weil er ein natürlich-redlicher Menſch ſeyn kan / der ſich bey ſeinem Gottesdienſt keiner groben Falſchheit und Heucheley bewuſt ſey. Das jenige unterdeſſen deme er mit Nachdruck anklebet / und da ers alſo in dem gröſſeſten Nachdruck ſeines Hertzens mit hält / das iſt in der That eigentlich nicht der wahre GOtt / wie er ungemeiſtert und unbeſchräncket ſeyn will / ſondern ein anderer Nicht-Gott. Dann das iſt des Menſchen GOTT / er nenne es GOtt oder nicht / was er mit Vergnügung ſuchender Luſt begehret / als ſein Gut und Ziel / und mit welchen er in und mit ſeinen Gedancken alſo geſchäfftig iſt; ja dadurch macht er die Sache ſo viel an ihm iſt zu ſeinem Gott / und den wahren GOtt im Gegentheil zu einem Nichtgott. Darumb daß er denſelben

ſeiner Luſt gemäß meiſtern und beſchräncken / und an demſelbigen ein mehrers nicht zulaſſen wil als was ſich mit derſelben / ſeinem Begriff nach / vereinigen / und dieſelbige bey ihrer Herrſchafft laſſen kan. Dan wan er GOtt ſucht / ſo thut ers darumb daß ſeine ſonſt eigenſinnige und herſchende Luſt ohne GOttes Gnad und Beyſtand ihre Nahrung nicht erreichen oder die erreichte ruhiglich und ohne Gewiſſensangſt nicht beſitzen kan. Siehe alſo verfähret auch der Practicale Atheiſt. Und dieſes iſt was wir deswegen nochmahls mit wenigen / von beyden Gattungen wiederhohlen wollen / ob wir ſchon die Sache bereits erkläret haben / und nachgehends die andere Gattung noch weitläufftiger zu erklären uns verpflicht finden / daß wir dieſe Ungeſtalt des Menſchen deſto klärer in ihrem jetzt anzuzeigenden Urſprung finden können.

Dan daß nun die Menſchen alſo geneigt ſeyn. das haben ſie von Adam / als wir droben im Vorübergehen ſchon mit wenigen einmahl erwehnet haben. Dann dieſer iſt der erſte Atheiſt durch den Fall geworden. Dan daß er ein ſolcher geworden war / daſſelbige bewies er damit / daß er ſich vor Jehova GOTT verſteckte. Maſſen er dan damit nachfolgendes angezeiget /

1. Daß bey ſeiner auff die Eitelkeit nach des Teufels Raht verliebten Luſt / an ſtatt GOtt über alles allein zu lieben / in ihme die Gedancken

cken von GOtt zwar geblieben waren / aber anders nicht als zu ſeiner Peinigung.

2. Daß ſeine Liebe mit Jehova GOtt / als einem heiligen und gerechten HErren und Herrſcher Gemeinſchafft zu haben in das Gegentheil / das iſt / in einen Haß verwandelt worden / dadurch er nun in ſeinem Hertzen als ein Nabal / das iſt / als ein Narr oder Geiſt- und liebloſer Menſch ſprach / daß GOTT nicht ſey / was er iſt / ſondern was ſeine Luſt haben wolte / daß er ihr zu Dienſt ſeyn möchte.

3. Dieweil er aber deſtoweniger nicht unter GOtt ſtund / und wol wuſt daß er GOTT nicht ermeiſtern konte / ſondern ſeiner Gnade und gnädigen Beyſtands zu ſeinem Behuff und Zweck leben müſte / ſo ſuchet er viel Künſten / wie Salomon der Prediger redet / welche nicht unfüglich durch die Feigenblätter / darunter er ſeine Blöſſe bedeckt / können abgebildet werden. Welche Künſten darumb auch ſeine Nachkommen und Kinder / weil ſie alle ſeinem Bilde ähnlich gebohren werden / ſint der Zeit / ſonderlich in und mit dem Gottesdienſt / vielfältig zu üben geneigt ſeynd. Dahero es dann unter anderen geſchicht / daß ein jeder ſolche Religion und Gottesdienſt / auch ſolche ſtudia und Gewerb nach Gelegenheit ſeines temperaments, ſeines Landes / ſeiner Geburt / ſeines Standes und Geſchlechts / ja auch ſeines Herkommens / ſeiner Converſation, Erziehung und

Gewohnheit/ erwehlet und beobachtet/ als er bequem zu ſeyn findet / GOttes und der Menſchen Gunſt/ſeinem luſterenden Zweck gemäß zu erhalten. Diß iſt aller Menſchen Natur biß ſie durch den Geiſt GOttes kräfftiglich wiedergebohren und umbgekehret werden; und daraus entſtehet die zweyerley Atheiſterey/ als wir erwehnet haben. Die practicale iſt allen gemein/ die andere etlichen Spitzfindigen allein eigen. Wan es aber nun geſchicht daß jemand von GOTT ſelbſt durch ſein Wort und Geiſt bekehret/ erleuchtet/ und zu dem Ebendbild GOttes gründlich wird erneuert / ſo iſt die näheſte That des Menſchen / daß er alsdan allererſt anfängt ſich GOtt in Chriſto im Geiſt und in der Warheit allerdings auffrichtig zu ergeben/ und der GOttverläugnenden Sündenluſt/ welche die göttliche Warheit biß daran zu meiſtern und zu beſchräncken pfleget/ gäntzlich abzuſterben. Da fängt der Menſch allererſt recht an von der Warheit mit gründlicher Verläugnung alles eigenen Sinnes und Willens völlig abzuhangen / und wil GOtt nicht anders/ als wie er iſt und ſich geoffenbahret hat/ gantz gelaſſen und ergeben ſeyn / und ſich ſeinen Geiſt und Wort allerdings regieren laſſen/ es ſey Fleiſch und Blut und aller Angelegenheit der Welt lieb oder leit; uñ ſo iſt dan auch der ſündliche Menſch allererſt recht aus einem Atheiſten ein rechter Syntheiſt geworden / der ſeine von

GOtt

GOTT abweichende Luſt in eine wahre Zuneigung zu demſelben verwandelt hat.

Da iſt aber nun / umb bey dem Atheiſten etwas näher zu unſeren Zweck zu kommen / bey ſolcher Veränderung weiter zu wiſſen / daß dieſelbige niemand von der Zeit an alſobald ſo gantz vollkommen von aller Atheiſterey frey macht wie der Menſch vor dem Fall erſchaffen / und wie er in der Ewigkeit ſeyn wird; ſondern es bleibet auch bey denen Allerheiligſten noch einiger Mangel in dieſem Stück übrig auf Erdē/wan ſie ſchon täglich,bey uñ mit der Erneuerung zunehmen. Dann wie bey denſelben noch ſtetig überbleibet ein Streit des Fleiſches wider den Geiſt / und des Geiſtes wider das Fleiſch / daß ſie nicht thun können was ſie wollen / ſo bleiben ſie auch noch einiger maſſen zu allem Böſen geneigt. Dieweil nun aber die Atheiſterey die Gottloßheit oder das ungöttliche Weſen das Grundlaſter aller würcklichen Sünden ausmacht / ſo muß nohtwendig folgen / entweder der Menſch müſte gantz vollkommen ſeyn / oder daß niemand auff Erden gefunden werde in deſſen Hertz nicht noch einige ob gleich ungemerckte Atheiſterey verborgen ſey. Dann wann gleich nicht ohn daß fromme Leut gefunden werden / welche / dem Angeben nach / wegen der Gedancken daß kein Gott ſey / oder daß die Bibel nicht GOttes Wort ſeyn ſolte/die geringſte merckliche Anfechtung oder Zweifel nie geſpüret haben / ja die auch dar-

umb verdrießlich ſeynd/ daß wider die Atheiſterey geprediget oder Bücher dargegen geſchrieben werden/ weil ſie es vor ein unnöhtiges Werck halten; ſo iſt doch folgendes in Anſehung der practicalen Atheiſterey warhafftig:

a. Daß eben die jenige Gottliebende Leut von ihrer Gebrechlichkeit in dieſem Stück bald zu überzeugen/ wan man ihnen vorhält: Ob ſie wol ſolche Thaten mit dem Nachdruck und Eifer thun/ ſonderlich in Anſehung ihres Nechſten und der ihrigen/ als die da von GOttes und ſeines Wortes wegen glauben/ daß alſobald nach und mit dem Todt ein ewiges und unausſprechlich groſſes Gut zu gewinnen oder zu verlieren und das gerade Gegentheil zu erwarten/ bey allen denen/ die das jenige nicht werden an ſich gehabt haben/ was von GOttes Geiſt in H. Schrifft als ein ausgedruckter Beding geſetzet iſt/ das Gute zu erlangen/ und dem Übel zu entgehen? Wie dann darzu unter andern gehöret: das beſſer oder überflüſſiger in der Frömmigkeit seyn/ als ein Phariſeer/ der ſich doch mit Vermeidung des Ubels und Beobachtung des Guten ſo unſträflich erzeigen/ und vor allen andern unter den Juden darin heraus leuchten konte/ Item, daß wieder- oder von neuen gebohren werden/ der Glaub durch die Liebe thätig/ welcher nicht jedermans Ding iſt/ die Liebe von reinem Hertzen gegen GOtt und Chriſto/ die wahre Selbſtverläugenung/die Heiligung/ das recht lauffen/

ſen / das ewige Leben ergreiffen / das Schaffen ſeiner Seligkeit mit Furcht und zittern / das recht Kämpffen / das Tödten und Creutzigen ſeines Fleiſches ſampt den Lüſten und Begierden ꝛc. ꝛc. Dan iſt es wahr / daß dieſe Stuck in der göttlichen Schrifft als ein Beding / oder als ſolche angeführet werden / ohne welche kein Menſch kan ſelig werden / ſondern das Gegentheil zu erwarten. Wie iſt es dann begreifflich daß unter dem Frommen ſelbſt kein gröſſerer Eifer geſpüret wird / dieſelbige anderen beyzubringen / weil doch das Leben ſo ungewiß und kurtz / und nach dem Tod die Ewigkeit folget / welche nach Unterſcheid des nicht oder freylich geleiſteten Bedings den meiſten eine ſchmertzliche und den wenigſten eine tröſtliche Ewigkeit ſeyn wird.

b. Daß viel fromme Leut recht heraus klagen daß ſie viel mit Atheiſtiſchen Gedancken zu ſtreiten / und alle Mittel gebrauchen / dadurch ſie zu einer gröſſeren Uberzeugung und Liecht in dieſem Stuck gebracht werden. Und weil unterdeſſen die Warheit von GOTT in ihrem Hertzen und darumb auch in ihrem gantzen Leben die Herꝛſchafft und den Vorzug über das Gegentheil hat; alſo daß ſie dieſelbige mit herꝛſchender Liebe lieben / ſo ſprechen ſie mit ſolcher Liebe dem Atheiſten und ihrer alten Atheiſtiſchen Luſt in ihrem Hertzen entgegen: Es iſt GOtt: ja GOtt / wie er iſt / und wie er ſeiner offenbahrung nach ſeyn wil / lebe und

ſey geliebet und gelobet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und das thun die Gläubigen ſo vielmehr als ſie in dieſem Stück mehr erleüchtet und geſtärcket werden.

Derohalben muß der Atheiſt, namentlich der ſpeculative Atheiſt, nun ferner wiſſen was demnach unſer Zweck ſey. Wir wolten zwar nichts liebers wünſchen / als daß wir demſelben zu GOttes gröſſerem Preiß ſo einen hohen Grad der Uberzeugung daß GOtt iſt / durch unſere Beweißgründe mit deſſelbigen GOttes Segen beybringen könten als mancher frommer Chriſt durch ſeinen gemeinſamen Umbgang mit GOTT gewöhnlich empfindet / und als Abraham / Moſes / und andere / gefühlet haben: aber die Hoffnung können wir uns ſchwerlich machen. Dan wir wiſſen / daß dieſelbige unvergleichlich weniger vermögen / und daß ſie die Warheit bey weitem an des Menſchen Geiſt ſo gewiß und überzeugend nicht machen können als wann ſich GOtt der Seelen ſelbſt unausſprechlicher Weiſe offenbahret und mit derſelben Gemeinſchafft pfleget; vielweniger können dieſelbige / wann ſie noch ſo überzeugend wären / einigem Menſchen den hohen Grad der Verſicherung beybringen / daß Gott iſt / als die Gläubigen bey dem Schauen GOttes von Angeſicht zu Angeſicht haben werden. Ja wir wiſſen und haben deſſen aus H. Schrifft und der Erfahrung einige völlige Uberzeugung / wan unſere Gründe / noch ſo viel an der Zahl / und noch ſo gewichtig

tig wären/ſo würden doch dieſelbige vor ſich allein nicht mächtig gnug ſeyn einen einzigen Atheiſten mit dem Nachdruck und alſo zu überzeugen/ daß er ſeiner Luſt abſage/ und GOtt als ſeinem einigen Gut und Ziel gäntzlich zugethan und geneigt gemacht werde. Dan das ſtehet allein bey dem übernatürlichen Liecht des H. Geiſtes / dadurch der herzliche und warhafftige an des Menſchen Geiſt allein ſo warhafftig und wehrt kan gemacht werden: Ob ſchon dieſe Warheit darzu von GOtt durch ſeinen H. Geiſt kan begleitet und geſegnet werden.

Fr. Was iſt dan nun der Zweck des vorgenommenen Beweißthumbs?

Antw. Vor dißmahl anders nicht als mit demſelben.

a. Darzuthun daß der Atheiſt närriſch thut/daß er umb der Gründen willen die wir anführē dieſer Warheit oder dem Glauben von GOtt über den Unglauben die Herzſchafft und den Vorzug nicht geſtehen / und dem Zufolge wider das Gegentheil als das höchſte Ubel ſtreiten wil.

b. Daß der Atheiſt durch den Beweißthum zum wenigſten mehr geängſtiget und gepeiniget werde umb nicht ſo frech und kühn zu verfahren/ ſondern genöhtiget / ſich lieber heuchleriſch und lügenhafftig zu verbergen/als dem Werck Gottes im Wege zu ſtehen und Verfolgungen wider des HErren Volck anzurichten.

c. Daß die wahre Gläubigen wider die in ihnen

ihnen noch fürhandene Atheiſterey mehr geſtärcket werden. Und den Zweck werden wir verhoffentlich erreichen/ wann wir mit unſerem Beweißthumb auch nur vor dieſesmahl an des Atheiſten Vernunfft ein mehrers nicht ſolten beweiſen können / als daß es warhafftiger ſey daß GOtt iſt als das Gegentheil/ alſo daß würcklich dieſes die Warheit / und dem Zufolge jenes oder das Gegentheil Unwarheit und Lügen/darum daß nicht müglich daß beydes ſolte zugleich ſeyn und auch nicht ſeyn. Dan wan wir von der Herrſchafft der Warheit über die Unwarheit reden/ ſo wollen wir ein Gleichnüß von den Worten des HErrn Chriſti entlehnen / da er ſpricht: Niemand kan zween Herren dienen ꝛc. So lang zween Herren denſelbigen Weg fortwanderen / gehet beyder Nachfolgung von einerley Knecht wol an / ſo bald ſich aber einer dem anderen entgegen / und einer ſich zur Lincken und der andere zur Rechten wendet / alsdan entdecket ſich welches Herrn Liebe in des Nachfolgers Gemüht die Herrſchafft führet. Folget er dem der ſich zur Lincken wendet / ſo hänget er dem an / handelt deſſen Befehl gemäß / und läſſet den zur Rechten würcklich fahren ; folget er aber dieſem / ſo klebet er dem an / richtet deſſen Befehl aus und läſſet den anderen fahren. Fühlet er dan ſchon noch einige Nachläſſigkeit gegen dieſem / dem er würcklich nachfolget / und einigerley Zuneigung gegen dem anderen / dem er würcklich

nicht

nicht nachfolget / ſo befleiſſiget er ſich doch ſolche Gedancken zu überwinden / erfrewet ſich der Mittel die ihme darzu behülfflich ſeynd / und bleibet alſo würcklich in ſeines gegenwertigen Herrn Nachfolgung und Dienſt / als wan jener nicht mehr fürhanden wäre. In welchem Menſchen derowegen der Glaub und die Verſicherung daß GOtt iſt über das Gegentheil die Herꝛſchafft führen wird / bey deme wird es feſt ſtehen / daß es der geſunden Vernunfft gemäß ſey alſo zu leben / mit GOtt zu wandeln / und alle menſchliche Societäten für GOtt und zu ſeinem Preiß alſo einzurichten und zu regieren / als von denen wird erfordert / die es alſo für wahr halten / und dem Glauben von Gott die Herꝛſchafft über den Unglauben geſtehen müſſen / wiewohl als erwehnet iſt / der GOtt / davon bey dem Atheiſten die Frag iſt / das geringe Werck ſo weit und zu ſolchen hohen Grad der Verſicherung ſegnen kan / als die Frommen durch ihren gemeinſamen Umbgang mit GOtt in dieſer Welt empfinden. Und dieſes iſt das erſte / was wir vor dem Beweißthumb wollen voraus geſtellet haben.

Das andere ſo wir von dem Atheiſten erfordern / iſt / daß ihme nicht erlaubt ſey einen Grund des Beweißthumbs von dem anderen zu trennen / und die Sache gegen einem jeden Grund abſonderlich zu wiegen / ob ſchon deren verſchiedene ſind / deren ein jeder mit derſelben in unſerem Begriff gleiche Waage halten kan; ſon-

ſondern er iſt ſchuldig alle Gründen unzertrenlich zuſammen gefügt ſeinem Unglauben entgegen zu ſetzen. Geſtalt ſich dan bey Ermangelung deſſen ſeine Thorheit nicht weniger offenbahren würde / als wan man eine Waar deswegen für ungewichtig erklären wolte/wann ein jedes Theil derſelben abſonderlich gewogen/ die andere Schaale nicht in die Höhe ziehen könte: Oder wann darumb eine Armade dem Gegentheil nicht überlegen zu ſeyn erachtet werden müſte / wan nicht eine jede Compagnie abſonderlich und von dem gröſſeren Theil derſelben abgeſondert daſſelbige thun könte; Und was dergleichen vielmehr aus dem menſchlichen Leben könte angeführet werden.

## Cap. IV.

### Darin der erſte Grund des Beweißthumbs/wider die erſte Art Atheiſterey angeführet/und daher genom̃ẽ wird/daß ſolche Thaten bekant ſeynd die nichts und niemand anders als einem wahren GOtt können zugeſchrieben werden.

A.

DEr erſte Grund womit wir den Atheiſten ſeiner Thorheit vermeinen zu überzeugen iſt dieſer: Die

Die geſunde Vernunfft wird den jenigen nohtwendig vor närriſch halten müſſen / welcher nicht geſtehen wil daß GOtt ſey / wann aus glaubwürdiger Geſchicht deſſen eine ſolche Anzeigung und Beweiß gegeben wird / daß Menſchen geweſen ſeynd / welche Thaten gethan haben / die doch ihnen nicht / oder irgend einem andern / urſprunglich können zugeſchrieben werden / als dem allein den wir vor GOtt halten: Nun ſind aber ſolche Ding umb andere vorbey zu gehen namentlich an und von JEſu von Nazareth und ſeinen Apoſteln durch glaubwürdige Geſchicht bekant / derhalben muß nohtwendig GOtt ſeyn / der in und durch die Menſchen gewürcket habe. Die Warheit der Geſchicht iſt uns durch Schrifft- und mündliche Tradition von GOtt bekant / nemblich

a. Die / daß wir wiſſen / daß einer Nahmens JEſus von Nazareth geweſen ſey / den wir vor GOttes Sohn halten / der viel Wunderwerck habe gethan / und unter andern todte Leute habe lebendig gemacht / der doch endlich ſelbſt durch Vermittelung des Richters Pontii Pilati den Tod des Creutzes geſtorben ſey / der aber eben ſo wol auch wieder aufferſtanden / als er vorher geſagt hatte. Der auch in den Himmel gefahren / und ſeiner Verheiſſung gemäß / ſeinen heiligen Geiſt auff die Menſchen an dem Pfingſttag habe ausgegoſſen / dadurch dieſelbige alſobald ſind bequem worden mit allerley

Art Sprachen / die ſie vorher nimmermehr verſtanden / von GOTT / von Chriſto / und deſſelbigen Thaten in Gegenwart etlicher tauſend Menſchen zu reden.

b. Daß viel Menſchen / abſonderlich aber zwölff Perſonen geweſen ſeyen / welche / weil ſie ohngefehr vier Jahr lang mit demſelbigen JEſu herumb gewandelt haben / deſſen alles ſolche warhafftige nachdrückliche Zeugen geweſen ſeyn / daß ſie die gantze Welt davon überzeuget haben. Gleichwie daſſelbige aus der Erfahrung / aus glaubwürdigen Geſchichten und tiefgewürtzelter Poſſeſſion bekant iſt: alſo daß kein Atheiſt weder in alten namentlich zu Origenis Zeiten / noch heutiges Tages / das factum läugnen kan / ob er daſſelbige ſchon nicht zu rechtfertigen / ſondern als betriegerey zu verſpotten pfleget.

Damit nun dieſer Haubtgrund ſeinen rechten Nachdruck und Krafft habe / die Ungläubigen ihrer Thorheit zu überzeugen; ſo muß man folgende Ding gebührlich überlegen.

So weißlich und fürſichtig man an mancherley Erzehlung und Bericht zu zweifelen / gleich wie man unzehliche Fabeln und andere Erzehlungen hat; ſo thöricht und unfürſichtig würde man thun / wan man keinerley Erzehlung und Tradition als was man ſelbſt geſehen und erfahren / glauben wolte. Niemand dörffte glauben / was er vor Eltern gehabt hätte / und ob er getaufft wäre; Niemand

könte von ſeinen Erbgütern Verſicherung haben. Er dörffte keinem Menſchen glauben / wan Fewer- oder Waſſernoht wäre einem beyzuſpringen / er habe es dan erſt geſehen. Er dörffte keiner Geſchicht und daß jemahls irgend Kriege / einiger Käyſer / König / oder andere gelehrte Männer in der Welt geweſen / glauben / auch nicht daß die Welt gröſſer wäre / und andere Städte wären / er habe dan alles ſelbſt geſehen und erfahren. Auf welche Weiſe dan jederman fühlen kan / daß keine Menſchliche Societät / weder Haus / noch gemeines Weſen / noch einigerley Umgang unter den Menſchen beſtehen könte. Und dörffte man billig fragen / ob dan wohl ein gröſſer Narr könte begriffen werden / als der keinerley Erzehlung oder Geſchicht glauben wolte / als was er ſelbſt geſehen und erfahren. Wer demnach weiß iſt / und die Thorheit in dieſem Stück meiden wil / der muß erforſchen / ob er wohlbegründete Urſachen habe / mehr zu glauben / daß der vorige Bericht falſch als warhafftig ſey. Und weil er nicht allein in der Welt iſt / und vor ſich allein Augen und Urtheil hat / ſondern die Welt mit Menſchen erfüllet iſt / bey denen eben ſo wol auch Verſtand / Augen und Erfahrung anzutreffen / ſo muß er ſeine Gründe ſo wiſſen einzurichten und zu ſchicken / daß dieſelbige von aller Menſchlicher Vernunfft mit gnugſamer Uberzeugung können begriffen werden / welches

dan geſchehen wird / wan er beſagter maſſen wird beweiſen können:

a. Daß ein ſolcher JEſus von Nazareth nie gelebet / noch ſolche Thaten von demſelben geſchehen / noch dergleichen Zeugen in der Welt geweſen ſeyn; und daß alles was dißfalls in aller Welt von uralten Zeiten her geglaubet worden / und nicht allein von denen alten Kirchenlehrern / von Heidniſchen Scribenten/von den Juden in ihrem Talmud / von den Türcken in ihrem Alkoran/und von denen gröſſeſten WiderChriſten und Verfolgern deſſelbigen Nahmens ſelbſt gezeigt worden / lauter Fabelwerck ſey. Oder / ſo er in den hohen Grad der Grobheit nicht gerathen wil / weil die Unverſchämtheit ſich ſelber ſchämen würde / ſo muß er darumb daß er wird genöhtigt werden das factum zugeſtehen/

b. Beweiſen/daß der JEſus von Nazareth mit denen die ihme von Männern und Weibern / von Apoſteln und andern Zeugen angeklebet und nachgefolget ſeynd / die allerliſtigſte Betrieger geweſen ſeyn / und daß dieſelbige in der Welt/Ehr und Gunſt/ Güter und Wohlſtand zu erreichen/ ihre geſchliffene Künſte geſpielet haben / und daß ſolches alles ſey geweſen der Zweck in und mit ihrem gantzen Umgang/Leben / Martyr und Tod; Ja daß ſie alle ſich dazu vereiniget und verbunden / ohne daß jemahls einer den andern wegen ſolcher liſtigen Vereinigung ſolte verrahten oder entdecket haben:

ben: Item daß aus ihren Schrifften eine ſolche Liebe der Eitelkeit / eine ſolche Liſt und Betrug zu ſchlieſſen ſey. So er aber / was dieſelbige von ihnen ſelbſt / von ihrem Leben / von GOtt / und von ſeinem Sohn JEſu Chriſto und aller ſeeligmachenden Warheit geſchrieben / nach allen Umſtänden fleiſſig überlegen wird / wird er nichts wenigers als dergleichen ſpüren können. Ja es wird ſich das Gegentheil klärlich offenbahren zum wenigſten in dem Grad / daß aus dem allen eine gröſſere Glaubwürdigkeit ihrer Trew und Warheit als des gantzen Gegentheils erſcheinen wird. Und daß derowegen thöricht gehandelt werde / wan man dem Glauben die Herzſchafft über das Gegentheil nicht geſtehen wolte. Dan wie wird dergleichen zu vermuhten ſeyn von ſolcherley Art Menſchen / die ſonſt ſo heilig / unſchuldig und einfältig gelebet haben! Wie Exemplariſch liebreich haben ſie ſich nicht in der Furcht Gotes vereinigt gehalten! Wie wenig hat unterdeſſen eines des anderen geſchonet da ſie gefehlet haben / gleich wie ſie ſelbſt auch nicht nachgelaſſen ihre eigene Fehler zu offenbahren. Wie haben ſie ſich nicht an ſtatt der Ehren zu aller Schmach und täglichem Creutz ermuntert; Ja wie einträchtig großmühtig und triumphirlich haben ſie ſich zu der gröſſeſten Martyr bereitet und ergeben / und daſſelbige beſtändiglich biß in den Todt! wie wäre es aber möglich geweſen / daß nicht endlich einer oder der ander ſon-

derlich bey ihrem Martyr den Betrug ſolte entdecket haben / wan es ſo eine angeſtellte Betriegerey geweſen wäre / nur ſo ein gemachtes und gekünſteltes Werck umb weltlicher Angelegenheit willen erdacht? Nein/ſie alle ſind ſo wol Weibliches als Männliches Geſchlechts unter allerley Verfolgung dabey geblieben biß in ihrem Tod / was ſie mit ſo groſſer Uberzeugung von GOTT und der ewigen Seligkeit nach dieſem Leben / und von dem Mittel dazu aus dem Munde Chriſti / und darnach ferner durch ſeinen Geiſt weitläufftiger und mit vielen Wunderwercken beſtättiget/gelernet haben. Sie waren überzeugt / beydes durch die Warheit/ die ſich an ihrem Gewiſſen offenbahrte / und durch die mitgehende groſſe Wunderthaten/ die ſo wol von ihnen ſelbſt geſchehen / als die von Chriſto ihrem HErrn und Meiſter vier Jahrlang vor ihren Augen geſchehen waren. Gewiß es muß ein Atheiſt durch ſeine bethörende Luſt aller Schamhafftigkeit vergeſſen / wan er von denen Leuten deſſen ungeachtet noch ſolche Gedancken faſſen oder hegen darff. Warlich wir können unmüglich unſeres Orts anders finden / oder wo ein vernünfftiger Menſch die Geſchicht/ das Leben und die Schrifft JEſu von Nazareth und ſeiner Apoſteln mit der gröſſeſten Schärffe ſeiner Vernunfft leſen und betrachten wird / daß nicht müglich ſeyn könne daß daſſelbige einigerley Betriegerey gleiche/ es ſey daß man Luſt habe Weiß Schwartz zu nennen.

nen. Ja wir mögen ſagen: darff man dem nicht trauen/ſo wird es wider alle Menſchliche Vernunfft ſeyn einiges Menſchen Thun und Erzehlung in der Welt zu trauen/ weil nirgend gröſſere Anzeigung der Auffrichtigkeit kan ge- [illegible] der begriffen werden. Welcher Leſer [illegible] r Lauterkeit und Warheit ihrer Lehre/ [illegible] e Uberzeugung begehret/ und der [illegible] hen Sprache mächtig iſt / der kan [illegible] ausführlich von denen Schrifften [illegible] ſt. in den nützlichen Tractaten antref- [illegible] onſieur Abbadie Churbrandenbur- [illegible] anzöſiſcher Hoffprediger vor wenig [illegible] s Liecht gegeben.

[illegible] r Zeit wir dieſen erſten Grund alſo e [illegible] iſt uns allererſt zur Hand kommen/ n [illegible] ochgelahrter und weitberühmter M [illegible] er die Atheiſterey in Druck gehen la [illegible] ir urtheilen es demnach der Mühe w [illegible] n hieran zu fügen / was er in An- ſeh [illegible] erſten Grunds weiter hinzu ge- th [illegible] daſſelbige nach der Ordnung als er [illegible] vorgeſtellet.

[illegible] ſpricht er/Luc. II. 49. Daß Joſeph [illegible] Maria den HErrn JEſum zu Jeruſalem geſucht und auch gefunden. Wer da Luſt hat GOtt zu finden/ der ſuche ihn nur zu Jeruſalem und in ſeiner Kirchen/ da wird er ihn finden. Dan wan kein GOtt iſt/ ſo muß nohtwendig für wahr gehalten werden / daß nie einige Göttliche Offenbahrung/ Geſicht o-

der Rede von GOtt gehöret worden / oder einigerley Wunder von demſelbigen ſey vernommen / ja daß keine Patriarchen noch Propheten / weder Abraham / Iſrael / oder Moſes geweſen ſey. Darneben wird man dafür halten müſſen / daß die gantze Geſchicht von Moſe beſchrieben mehr nicht als ein eiteles Gedicht oder Schauſpiel zu nennen / und daß alles / was er von der Erſchaffung / von der Sündflut / von Noahs Nachkommen / von Zerſtreuung der Völcker / von Sems Hausgeſind / ꝛc. erzehlet / lauter von ihme erdicht ſey: Ja man wird einhellig dafür halten müſſen / daß alle Zeichen und Wunder / die vor dem Ausgang der Kinder Iſrael aus Egypten geſchehen / oder die nach dem rohten Meer in der Wüſten gefolget ſeyn / nicht als eitel Gauckelſpiel geweſen / daß dem Zufolge gantz Egyptenland betrogen / daß alle welche die Wunderwerck geſehen blind / ja daß alle Juden durch Moſen verführet uñ Narren geweſen ſeyn: Endlich daß beynah alle alte Geſchichtſchreiber / die der Geſchicht nach übereinkommen nicht nur in Judea und Samaria / ſondern ſelbſt auch in Egypten / in Aſien / in Griechenland / auch in Rom ſich ſelbſt mit einander vereiniget haben ſo offenbahr / und der Abgötterey / welche es zu mercken / ſo nachtheilige Betriegereyen / und die deſtoweniger nicht ſo vortheilig vor das in der Welt ſo ſehr verachte Volck / zu beſtättigen. Weiter wird er läugnen müſſen / daß

daß jemahlen einiger Joſua / Simſon / Elias / oder Eliſa geweſen; ja auch ſagen daß niemahlen einiger Hiob / David / Salomon oder Elias Erkantnüß von GOtt oder einigerley Empfindung oder Beweiß ſeiner Güte und Allmacht gehabt habe. Gleichfals um zu beweiſen daß kein GOtt ſey wird man ſagen müſſen / daß nie einige Prieſter mit dem Ephod bekleidet / einigerley Antwort aus dem Mitten des Heiligthums verſchafft haben / ja daß auch nie einiges Feuer von Himmel die Opffer verzehret habe / noch auch Salomons Tempel mit einigerley Zeichen der herzlichen Gegenwart GOttes jemahlen ſey verehret worden.

Uber das alles iſt zum Beweiß deſſen daß kein GOtt ſey vonnöhten / daß man ſage daß in der Fülle der Zeit kein JEſus Chriſtus geweſen ſey / zum wenigſten daß in ſeinen Worten keine Auffrichtigkeit / in ſeinem Wandel keine Unſchuld / keine Warheit in ſeinen Wundern / kein Grund in ſeinen Weiſſagungen / was ſeine Perſon / ſeine Kirch und das undanckbare Jeruſalem betrifft / und daß endlich weder wahre Liebe noch Sanfftmuht noch Demuht oder Gedult in ſeinem Leben oder Sterben geweſen ſey. Darneben und deßwegen wird man müſſen für wahr halten / daß ſeine Apoſtel und Jünger / wie ungelehrt und einfältig uns auch dieſelbige vorkommen mögen / die gröſſeſte Betrieger geweſen / um in ſo vielen Lügen ſo wol überein zu ſtimmen: In deme ſie ſo man-

cherley Wunder erſonnen / abſonderlich daß ſie wurden die Aufferſtehung und Himmelfahrt ihres Meiſters / man ſetze hinzu die Ausgieſſung des H. Geiſtes darinnen ſie ſich doch auff ſo viele Zungen und weit erſchollene Zeugnüſſen beruffen / ſo künſtiglich ertichtet haben: wie wunderheilig hätten ſie nicht ſcheinen müſſen um ſo vieler Menſchen Gewiſſen / ſo viel Weltweiſe und groſſe Männer / ja ſo viel Völcker zu betriegen / und endlich ſo groſſe Verfolgungen und Widerſtand zu überwinden! Ja wan nichts von allem wahr / was ſie uns erzehlet / was wäre doch dan ihre gantze Geſchicht anders geweſen als eine aneinander folgende Verknüpffung vieler Träum und Liederligkeiten? würde es aber den Feinden Chriſti in dem Fall nicht überaus leicht geweſen ſeyn die Eitelkeit derſelben anzuzeigen? Wie komt es aber deſtoweniger nicht daß in der erſten Zeit ſelbſt ſo viel Juden und Heiden / ja eine unzahlbare Schaar fürnehmer und erleuchteter Perſohnen dieſelbige geglaubet haben? Und woher iſt es dan geſchehen daß bald darnach ſolche Leut als Celſus, Porphyrius, Julianus und andere / da ſie die Warheit der Geſchicht nicht läugnen konten / dieſelbige nicht einer göttlichen Krafft / ſondern einer Teufels Kunſt haben zugeſchrieben? Weiter. Wurden die Jünger Chriſti nicht elende Narren geweſen ſeyn / daß ſie ſich ſo eifferig bemühet hätten die gantze Welt zu betriegen / wenn ſie nie geglaubet hätten

ten daß GOtt wäre / und daß ſie deſſen Wunder in Chriſti Perſon geſehen/ und ſeine Gnade empfunden/ und daſſelbige darzu noch ohn alle Entgeltung; ja da ſie dafür im Gegentheil anders nicht als Trübſal Verfolgung Gefängnüß und Martyr. zu erwartē gehabt! Wo iſt nun aber ein Menſch der ſolches alles überlegt/ und ſich nicht vor gantz Vernunfft und Sinnloß halten müſte/ wan er ſolchen Dingen beyfallen wolte? So weit der hochgelehrte Mann.

Dieweil wir ſchwerlich begreiffen daß jemand ſo unverſchämt ſeyn wird daß er dieſe Ding läugnen ſolte/ ſo haben wir Urſach hierin vor dißmahl nicht weitläufftiger zu ſeyn / ſolte es aber die Nohtwendigkeit nachgehends erfordern; ſo haben wir ſchon würcklich zur Hand unſeren Satz in und mit nachfolgender Ordnung abſonderlich und weitläufftiger zu beweiſen und darzuthun 1. daß einer geweſen ſey Nahmens JEſus von Nazareth oder Chriſtus/ der mit den Seinigen groſſe Thaten gethan habe. Gleich wie dan daſſelbige nicht nur aus Chriſtlichen/ſondern aus Heidniſchen oder Römiſchen/ und aus Jüdiſchen Geſchichten/ namentlich aus ihrem Talmud/ und endlich aus der Mahumedaner oder Türcken Alkoran; und alſo aus dem Zeugnüß der Feinden und Verfolgern Chriſtliches Nahmens ſelbſt bekant iſt. Wir haben ſolcher Zeugnüſſen aus der Schrifften der Gelahrten viele zuſammen gezogen/ achten es aber zu weitläufftig dieſelbige vor dißmahl

hieran zu fügen. Deſtomehr weil wir nicht vermuhten als erwehnet iſt / daß jemand heutiges Tages ſo unverſchämt bey verſtändigen Leuten ſich angeben wird der die Geſchicht und das factum läugnen ſolte.

2. Daß die Thaten / welche zuvorderſt JEſus von Nazareth ſelbſt und darnach ſeine Jünger und Apoſtel in ſeinem Nahmen gethan haben / über Menſchliche ja ſolche Thaten geweſen ſeynd / die von niemand anders als von einem allmächtigen GOTT und Geiſt haben geſchehen können. Solche Thaten nennen wir unter vielen anderen die deſſen Beweiß ſeynd / daß nicht allein JEſus von Nazareth Todte lebendig gemacht / ſondern daß er ſelbſt als er vorher geſagt hatte / von den Todten lebendig wieder aufferſtanden / daß er gen Himmel gefahren / und da er im Himmel geweſen iſt mit ſeinem Geiſt aus dem Himmel an dem Tag der Pfingſten die Seinige ſo reichlich überſchüttet und begabet worden / daß ſie von Einfältigen plötzlich die verſtändigſte Leute in dem Verſtand der Schrifft / und dabey ſo groſſe Wunder zu thun / als Menſchen ſelbſt auch nur mit der bloſſen Anſprach zu tödten / und die todt waren wieder lebendig zu machen / auch bequem gemacht worden anderẽ ihre Wiſſenſchafft und Gaben in allerley Sprachen alſobald mitzutheilen / die ſie nie vorher verſtanden.

3. Daß ein vernünfftiger Menſch ſchuldig ſey Erzehlungen von gewiſſer Geſchicht zu glauben

ben die er ſelbſt nicht geſehen oder erfahren; wan er nur die Erzehlung ſo vernünfftig und wol begründet ſind / daß er ohne ſeine Menſchlichkeit oder Menſchliche Vernunfft zu verläugnen / oder ſich inhabil und unbequem zu machen mit den Menſchen in der Welt umzugehen und den Nahmen eines eigenſinnigen Menſchen zu verdienen / dieſelbige nicht läugnen kan.

4. Wan jemahls in der Welt von vorigen Zeiten her eine Geſchicht iſt angenommen und vor wahr gehalten worden / daß dan die Geſchicht von JEſu von Nazareth und ſeinen Apoſteln / und was von deſſen und ihren Wunderthaten erzehlet iſt / ſo viel das Weſen der Sachen ſelbſt betrifft ſo gewiß / und durch ſo gewiſſe Succeſſion auff dieſe Zeit gebracht ſey / daß wir von keiner alten Geſchicht eine gewiſſere Nachrichtung haben können; ob ſchon unter denſelben verſchiedene vor gantz glaubwürdig von denen Atheiſten gehalten werden.

5. Daß die Warheit der Geſchicht / die ſo glaubwürdig von der erſten Kirchen von 1600. Jahren her auff uns und auff die Nachwelt gebracht iſt / ſo wol begründet ſey / daß die erſte Chriſten gnugſahme Verſicherung gehabt haben / daß ſie von denen Apoſteln und erſten Zeugen nicht ſind betrogen worden / als ſie ihnen ſolche Ding von JEſu von Nazareth mit beygefügten und wiederholten Wundern erzehlet haben.

6. Daß gleichfals die Jünger und Apoſtel

Chriſti /

Chriſti in denen vier Jahrē die ſie mit ihme umgangen gnugſame Verſicherung nach allen Umſtänden bekommen / daß ſie von demſelben nicht ſeyn betrogen worden.

Alſo daß wir / wo es die Nohtwendigkeit erfordern ſolte / dieſe 6. Puncten weitläufftiger und alſo beweiſen werden / daß ein vernünfftiger Menſch der Warheit dieſer Geſchicht wird genöhtiget werden beyzufallen / oder er wird vor unvernünfftig müſſen gehalten werden / wo er irgend einer andern Geſchicht von alten Zeiten glauben wird.

## Cap. V.

### Darin der zweite Beweiß angeführet iſt / hergenommen von des Menſchen Natur / nemlich wie in deren Anſehen nichts ſo wol gefügt kan begriffen werden als was wir von GOtt nach der Göttlichen Schrifft glauben.

B.

NIchts iſt ſo wohlgefügt vor des Menſchen Natur / und vor die völlige Beruhigung ſeiner unerſättlichen Begierde irgentwo zu finden / als das jenige / was wir GOtt

GOtt nennen / und was wir davon in dem Wort / das wir GOttes Wort nennen / geoffenbahret finden.

Umb dieſen Grund zu unſerem Zweck wol zu faſſen / müſſen wir folgende Ding ordentlich nach einander wol betrachten / als da ſeynd:

I. Die unerſättliche Begierde des Menſchen.

a. Welcher Menſch ſich ſelbſt gebürlich wird erforſchen / derſelbige wird ſeine Natur / oder ſeine Menſchliche Begierde ſo gethan finden / daß ihn nichts von einigen ſichtbahren Dingen vergnügen könne. Inſonderheit wird er daſſelbige ſo viel mehr ſpüren als er ſeine wahre Menſchlichkeit mehr empfinden wird. Es ſcheinet zwar mancher vergnügt zu ſeyn / aber die das ſeynd / die ſeynd ſehr unbeſtändig. Dan ihre kindliche /thierliche/ und mannigerley Geblüts Conſtitution und Gewohnheit macht daß die Vernunfft ſo keine reine Ubung haben möge / wie aber jemand von dieſen Hinderniſſen / durch vernünfftige Erziehung / durch allerhand Unterweiſung und Betrachtung / durch alte und langwierige Experientz / von ſolchen Dingen mehr befreyet wird / und ein klärer oder reineres Geſicht der natürlichen Vernunft bekomt / wie er auch die Warheit deſſen mehr empfinden wird. Zum wenigſten wird er klar und wahr zu ſeyn ſpüren / daß ſolche Dinge / ſo als dieſelbige ſeynd / und in der Welt gefunden werden / ihn nicht vergnügen können.

können. Zumahl ihn die Exempel deren / die ihrer ſolcher Geſtalt genieſſen / und als Salomon und viel andere nach ihme genoſſen haben / ein anders lehren werden.

v. Iſt bekant / daß da alle Menſchen dieſelbige unerſättliche Begierde haben / ſelbſt unter denen / ſo dieſelbige würcklich empfinden / die allerwenigſte gefunden werden / die das jenige / was noch in der Welt zu einigerley vermeinter Beruhigung ſolcher Begierde zu erreichen iſt / würcklich erreichen. Zum Exempel: Eine groſſe Schaar Menſchen haben einige Gelehrtheit / aber unter denen allen finden ſich nur in jeder Zeit einige wenige die ſonderlich gelehrt ſeynd / die übrige bleiben weit zurück. Zumahl es entweder an natürlicher Fähigkeit / an gewünſchter Anlaß / Zeit / Gelegenheit / Anführung / oder an einer guten Bibliothec / oder ſonſten gefehlet; da ſie doch wol unterdeſſen nicht weniger Begierde als jene zu ſolcher Wiſſenſchafft und Erkäntnüß gehabt haben. Und was vor einen Verdruß / Neyd und Mißgunſt verurſacht daſſelbige nicht / daß ſie nicht eben ſo wohl ihren vermeinten Durſt als jene ſtillen mögen!

In der Welt gehet es ſo daher. Ein jeder thut ſein beſtes / daß er von dem andern / ja von jederman möge wehrt gehalten / geehret und geliebet werden / und daß er ſeiner Wolluſt nach belieben pflegen möge. Und wan er irgend wo hinauf geſtiegen / zeucht er hinter ſich

die Leiter hinauf / daß ihme niemand nachſteige; aber wie wenig ſind deren denen daſſelbige angehet! Wie vergeblich trachten groſſe Potentaten aller Orten in der Welt / der eine noch dürſtiger als der andere / nach der Ausbreitung ihrer Grentzen / und Vermehrung ihrer Reiche und Kronen / und können es nicht erreichen! Ja was thut nicht ein jeder Menſch nach ſeiner Art das ſeinige in allerley reſpect und Anſehen betrachtet zu vermehren / und ſtirbt doch über ſeinem Wunſch und vergeblicher Arbeit!

c. Ferner. Lehret es nicht die Erfahrung / daß die vor vielen andern / die ſolches nicht thun / erwehnter maſſen in der Welt etwas erreichen / daſſelbige mit ſo groſſer Unvollkommenheit und Gebrechlichkeit gewöhnlich umbgeben und begleitet finden / daß es ihnen gewöhnlich Anlaß gibt umb nur verdrießlicher zu werden / weil ſie es ſo nicht haben können / als es ihre unerſättliche Begierde wünſchet. Wie müſſen nicht die gelehrteſte ausruffen / wan ſie in dem allen womit die Gelehrtheit durch die unerſättliche Begierde geſchäfftig iſt / ſo viel unauflösliche Knoten finden / daraus ſie ſich vergebens ſuchen auszuwickeln / und ſo viel dunckeles antreffen / da ihr Geſicht kein Raht zu weiß / daß ſie genöhtiget werden mit Verdruß davon abzuſtehen / und zu ſagen / quantum eſt quod neſcimus! daß / wan ſie vergleichen / was ſie wiſſen / mit deme / daß ſie noch nicht

wiſſen /

wiſſen / ſie mehr nichts wiſſen / als was ſie gelernet haben; ja wol gar daß ſie durch all ihr Wiſſen gelernet haben daß ſie in Anſehung deren Dingen die noch zu wiſſen ſeynd nichts wiſſen / und ſo viel nur gefaſſet / als ſie dürſtiger gemacht hat etwas zu erfahren und zu wiſſen. Hat man wohl keine Exempel unter denen Gelährten die ſich kranck und zu todt gegrämet haben / daß ſie ſich noch ſo vieler Sachen halber in ſo groſſer Finſterniß befunden / und dannenhero nur bey und mit ihrer Gelahrtheit immer begiericher und verdrießlicher worden ſeynd? Wie überzeugend redet hievon der hochgelahrte Andreas Rivetus in ſeiner letzten Stund in der Niederteutſchen Sprach pag. 52. So wir drunten mit mehrem ausdrucken werden. Ja die ſich in der Welt vermeinten zu beluſtigen mit allerhand Sachen / die ſie ihre innerliche und äuſſerliche Sinne zu beluſtigen ohne Ermangelung der darzu nöthigen Koſten erfunden / gebawet / angeordnet und eingerichtet haben / erfahren doch ſtetigen Mangel; wie offt ſie auch wohl durch allerley änderung daſſelbige meinen zu verbeſſern / finden ſie ſich doch betrogen. Darzu kommt / was einmahl und anfänglich in dem erſten Anblick einiger maſſen ſchien nach Wunſch zu ſeyn / bald darnach allerley verdrießlichen Veränderung und Abwechſelung unterworffen iſt / ja ſo viel heßlicher und verdrießlicher wird / als ſichs anfänglich annehmlich und ergetzlich angelaſſen:

Gleich-

Gleich wie der ſüſſeſte Wein / wan er verdorben wird / in den ſauerſten Eſſig zu verarten pfleget. Setze hinzu / daß / was dem einen / weil es new und ungewöhnlich iſt / verwunderlich und ergetzlich vorkompt / dem andern / dem es alt und gewöhnlich / keine oder kleine Beluſtigung geben kan. Der darumb auch nur ſeinen begierigen Mund nach allerhand Neues vergeblich aufhält / in Hoffnung daß endlich etwas möge gefunden werden / das ihn vergnügen könne.

d. Endlich mögen wir deme allen noch hinzuſetzen / daß wan gleich / was jetzt erwehnet iſt / nicht ſo ungemein und unvollkommen wäre / ſo iſt doch der / ſo es gebrauchen und genieſſen ſoll / ſeiner Geſundheit und ſeines Lebens ſo ungewiß / daß er gantz kein Facit darauf machen kan; ſondern daſſelbige alles / wan er anders auch nur menſchliche Fürſichtigkeit gebrauchen wil / mit ſtetiger Forcht beſitzen und genieſſen muß.

Es iſt dan Warheit / daß bey dem Menſchen ſo eine groſſe Begierde ſey / die durch nichts ſichtbahres und vergängliches würcklich kan vergnüget und geſtillet werden. Folget demnach

2. Zu betrachten / was dem vernünfftigen Menſchen ſothane Begierde vor eine weitere Anlaß nachzuſinnen geben muß.

Da iſt demnach die Frage / welcher Geſtalt zu begreiffen / daß ſothane Begierde des Men-

 ſchen

ſchen ſolte vergebens ſo ohne End begierig u
unerſättlich ſeyn/und keinen andern Gebrau
haben als nur/ weil vor dieſelbige keine w
hafftige Nahrung in allen ſichtbahren Ding
zu finden/ den Menſchen zu plagen/ daru
daß er entweder/ was er von ſichtbahren u
vergänglichen Dingen wünſcht/ nicht hab
kan/ oder wan er es bekomt/ durch daſſelb
nur immer weiter verunruhiget/und ſein Du
zu ſeiner gröſſeren Peinigung je mehr u
mehr erweitert und vermehret wird/ nach de
bekanten ſpruch: quò plus ſunt potæ plus
tiuntur aquæ. Man gebe demnach auf na
folgende Dinge ferner acht/ und mercke fl
ſig:

a. Ob nicht in der Natur eine ſtattliche u
gewünſchte Ordnung/ Vereinigung und
bereinſtimmung der Creaturen gefunden w
de? Da hat ja ein jedes in dem/was demſelben
met und gemäß/ſeine Ordnung und Gebrau
darin es den andern Handreichung thut
ſeinem ſonderbahren Zweck. Wahr iſt es
daß wir eben nicht in allen und jeden Ding
eine eben wolgefügte Ordnung und Gebrau
abſehen können; aber das kommt/ daß w
nicht allwiſſend ſind/ und allererſt als Ch
ſten in der Hoffnung und auf dem Wege
dem Ziel leben/ da unſere Wiſſenſchafft du
den Urheber aller Dingen wird vollkomm
ſeyn. Zu geſchweigen/ daß verſchiedene S
chen von ſolcher Art in der Welt ſeynd/

ei

einfältige Idioten nichts in ſehen können/ und darin die Gelahrten ſelbſt/ da ſie noch Kinder waren/ nichts als Thorheit ſahen/ die dan noch jetzt in demſelben eine groſſe Weißheit/ und weiſe Ordnung finden. Siehe nachmahls hievon Monſieur Abbadie in ſeinem vorerwehntem Tractaten. Geſetzt auch daß man zwiſchen denen kleineſten Dingen ſo eben keine künſtliche Verknüpffung finden könte/ ſo iſt doch eine wunder nützliche und wolgefügte künſtliche Ordnung insgemein an dem Himmel/ an Sonne/ Mond und Sternen/ zum beſten der Menſchlichen Societät/ und deren Unterhaltung und Beyſtand auff Erden/ anzutreffen. Und was vor eine wunderbahre künſtige und wolgefügte Verknüpffung macht nicht der Menſch die kleine Welt aus/ wan man auff die ſo wol proportionirte Zuſammenfügung und Ordnung aller innerlichen und äuſſerlichen Gliedern/ und deroſelben Gebrauch/ ſeine Betrachtung gehen läſſet!

b. Daneben iſt auch ja aus der Natur bekant/ daß vor ein jedes Thier/ von dem gröſſeſten zu dem kleineſten/ ſo wol im Waſſer als in und auf der Erden Speiß und Nahrung/ die ſeiner Begierde proportionirt und ähnlich iſt/ anzutreffen. Und wan es dieſelbige erhält/ ſo hat es ſein gewünſchtes Wolſein/ und iſt dabey/ ſeiner Art nach/ wol zu frieden und vergnügt/ dan es hat erreicht was ſeine Begierde wünſchen kan. Hierauf machen wir

nun dieſen Schluß / und ſagen: Iſt dem alſo? Iſt eine ſolche wolgefügte Ordnung und Gebrauch in der Natur? Und iſt dieſelbige zum wenigſten in denen fürnembſten und ſonderlichſten Dingen würcklich bekant? Hat auch das geringſte Thierlein ſo wohl als das gröſſeſte ſolche Nahrung / die ſeiner Begierde ähnlich und vergnüglich iſt? Wie kan es dan begriffen werden / daß die Begierde des Menſchen allein an ſtatt ſolcher Nahrung / die ſeiner unerſättlichen Begierde allein ähnlich und proportionirt wäre / in dieſem Stück das elendigſte unter allen lebendigen Thieren ſeyn ſolte? ſonderlich wan wir betrachten und befinden / daß der Menſch wegen ſeiner Vernunfft / und was er dadurch vor mannigfaltige Weißheit und Kunſt auch ſchon jetzt erreichen kan / edeler iſt als die gantze Natur. Mein! wie iſt es doch dan je zu begreiffen / daß das Alleredelſte / und das dem andern an Fürtreflichkeit ſo weit überlegen / das Allerelendigſte ſeyn müſte? darumb daß es allein vor ſich das jenige nicht ſondern lauter Grämen und Unruh dargegen haben müſte was andere geringe Dinge überflüſſig und zur gewünſchten Beruhigung haben! Ja wie komt es / daß das Alleredelſte der allergröſten Unordnung und Disproportion ſolte unterworffen ſeyn! Ja wie komt es / ſag ich / daß das Allerunedelſte und Geringſte ſeine völlige und proportionirte Erquickung haben ſolte / und vor das Alleredelſte / das da verliebt iſt auf ein

unend-

unendliches ewiges Leben / ſolte nichts dann Grämen übrig ſeyn / und muſte hungers und durſts ſterben! Man pflegt zu ſagen / es iſt kein Topff ſo gering / er bekomt noch wol ein Deckel/aber hie würde vor das Alleredelſte nichts/ und vor das Geringſte dißfals ein gewünſchtes Vergnügen ſeyn. Warlich es iſt eine ſolche Unordnung und Disproportion in der edelen Natur unbegreiflich.

Wollen wir demnach mit unſerm Begriff nicht närriſch verfahren / ſo werden wir genöhtigt alſo zu ſchlieſſen: Haben die geringſte Thierlein / ſetze die Bienen / ihren wolgefügten Gebrauch / Ordnung und Societät / auch ihre gewünſchte Nahrung dabey ; ſo iſt nicht begreifflich / daß ſo ein vernünfftiges Weſen / von ſo hochedeler Geſtalt/als der vernünfftiger Menſch iſt / auch nicht haben ſolte / was ſolche ſeine unerſättlich edele und großmütige Begierde zu ſeiner höchſten Beruhigung / Freud und Seligkeit vergnügen könte. Was ſolte nun aber das anders ſeyn können als ein höchſtvollkommenes Weſen das wir GOTT nennen?

c. Wir gehen aber mit dieſem Grund noch weiter. Gleich als wir bißher durch die Menſchliche und unparteidiſche Vernunfft zu erkennen genöhtigt werden/daß eine gewünſchte Nahrung vor die unerſätliche Begierde des alleredelſtẽ Dinges müſſe vorhanden ſeyn / die allen ſichtbaren und empfindlichen Dingen überlegen iſt / und die wir GOTT nennen ; ſo werden wir noch

zu einer gröſſeren Uberzeugung in dieſem Stück gebracht / wan wir betrachten / daß nicht allein dem zu folge vermuhtet werde / daß GOtt oder ein höchſt vollkommenes Weſen für die Erſättigung der ſonſt unerſättlichen Begierde würcklich fürhanden ſey; ſondern wir finden auch alles / was vor dieſelbige kan gewünſcht werden / gantz proportionirt in dem Wort das dieſem höchſtvollkommenen Weſen zugeſchrieben wird / weitläufftig und überflüſſig geoffenbahret; und daſſelbige nahmentlich / wan wir nachfolgende Dinge betrachten.

Hat der Menſch vor ſeine Begierde nöhtig ein unendliches Gut / ſo offenbahret ſich darin GOtt ſolcher Geſtalt / daß er als Jehova (welches Wort ein höchſtvollkommenes Weſen bedeut) ſelbſt ſeyn wolle ſein Schild / ſein groſſer Lohn / Gen. XV. 1. ſein algnugſahmer GOtt / Gen. XVII. 2. ſein Gut und ſein Erbtheil / Pſ. XVI. 5. Ewiglich / Jeſ. LIV. 8. 9. 10. Iſt er unerſättlich in Wißgierigkeit und Gemeinſamheit des gröſſeſten und fürnembſten Dinges / dieſer iſt es der da wil in ihme Leben / Wandeln und Wohnen / durch ſeinen Sohn / als einen ſolchen / darin alle Schätze der Weißheit und Erkäntniß verborgen ſeynd; II. Cor. VI. 16. 17. 18. Joh. XIV. 23. Gal. II. 20. Col. II 2. 3. Begehret ſeine unerſättliche Luſt Ehre und Herzlichkeit / er wil ihm eine ſolche geben / die alle Maß und Gewicht übertrifft / II. Cor. IV. 17. Dan er wil ihn ſeiner eigenen Herzlichkeit

lichkeit Rom. V. 2. Gr. Joh. XVII. 24. genieſſen laſſen. Er wil ihn ſetzen an ſeine rechten Hand/ Pſ. XLV. 10. Ja Chriſtus wil ihm geben mit ihm auf ſeinem Stuel zu ſitzen/ wie er überwunden hat / und iſt geſeſſen mit ſeinem Vatter auf ſeinem Stuel/ Apoc. III. 21. Ja laſſen ihn mit ſeinem HErren einerley Freude genieſſen / Matth. XXV. 23. Begehret ſeine unerſättliche Luſt ſolches alles mit unendlicher Empfindung ſeiner Liebe / GOtt iſt die Liebe ſelbſt / 1. Joh. IV. 16. und geuſt ſeinen Gläubigen ſeine Liebe durch ſeinen H. Geiſt ins Hertz / Rom. V. 5. Ja eine ſolche Liebe läſſet er ſie fühlen / womit er ſeinen Sohn liebet. Joh. XVII. 26. Beſorget er die Liebe möchte dermahleins auffhören/ ſo verſichert ihn das Wort/ weil GOtt vor ihn iſt / ſo ſey nichts das ihn von ſolcher ſeiner Liebe ſcheiden könne / Rom. VIII. 31-39. Sagt ihm ſein natürliches Gewiſſen: Ein ſolcher heiliger und gerechter GOtt könne mit einem ſolchen gottloſen Menſchen / als er iſt / keine Gemeinſchafft haben / ſo wird ihn das Wort lehren / daß derſelbige GOtt ſelbſt auch den Gottloſen rechtfertigen könne/ und bleiben darzu nicht allein heilig und gerecht / ſondern werden auch eben dadurch ſeiner Gerechtigkeit wegen berühmt; darumb daß er einen Mittler und Bürgen vor den Menſchen weiß / umb deß willen er daſſelbige alſo thun kan/ Rom. IV. 5. mit III. 24. 25. 26. Gr. Förchtet er ſich gleichwol noch / wan er ſchon

gerechtfertiget ſey/ ſo werde dennoch GOTT abkehrig ſeyn in einem ſolchen unreinen Menſchen zu wohnen als er iſt; So lehret das Wort wiederumb/ daß GOtt einen Geiſt habe/ dadurch er den unreinen Menſchen zu ſeiner Wohnung und Tempel dergeſtalt bereiten und erneworen wolle/ daß er dem Willen und dem Bilde GOttes ähnlich und gleichförmig werde/ Ezech. XXXVI. 25. 26. 27. Jerem. XXXIII. 38. 39. 40. 41. mit 1. Cor. VI. 11. Findet er ſich inzwiſchen in der Welt und in dem Leibe des Todes mit mancherley Trübſal/ Anfechtung und Verfolgung/ umbgeben/ ſo lehret ihn das Wort/ daß ſolche Ubung ſeine Seligkeit in GOtt befürdere/ Rom. VIII. 28. und dahin gerichtet ſey/ daß er werde demütiger für GOtt/ kleiner in ſeinen Augen/ auch mitleidender gegen andere/ und endlich begieriger nach dem Ort der vollkommenen Herzlichkeit/ der das Leiden dieſer Zeit nicht wehrt iſt/ Rom. VIII. 18. Förchtet er ſich vor dem Tod/ und vor der Verweſung ſeines Leibes/ ſo lehret ihn das Wort/ derſelbige GOtt werde demſelbigen ſeinen Leib durch ſeine allmächtige Krafft dermahleins wieder auferwecken/ 1. Cor. XV. Bleibet er beſorgt/ ob nicht alles mit dem Leibe ſterbe/ ſo lehret ihn das Wort/ daß nicht allein der edelſte Theil ſeiner Menſchlichen Natur/ das iſt/ des Menſchen Geiſt oder ſeine vernünfftige Seele unſterblich ſey/ Matth. X. 28. und von dem Leibe lebendig bleibend könne getren-

trennet werden / II. Cor. XII. 2. 3. Phil. I. 24. Eccl. XII. 7. ſondern daß er auch nach dem Tod zu GOtt und zu Chriſto komme und daſelbſt getröſtet werde mit dem Ende des Glaubens / das iſt / mit der Seelen Seeligkeit I. Pet. I. 9. II. Cor. V. 1. 6. Luc. XVI. 22. 23. Phil. I. 21. 24. Luc. XXIV. 43. Joh. V. 24. Heb. II. 10. Joh. XIV. 2. Begehret er endlich noch mehr zu wiſſen / nemlich wie es an und nach dem Jüngſten Tage in Ewigkeit seyn werde / ſo ſagt ihn daſſelbige Wort / GOTT werde ihn / wann er durch eine ſeelige Aufferſtehung wird auffwachen / mit ſeiner Herzlichkeit erfüllen / und ihm alles in allem ſeyn / Pſ. XVII. 15. Gr. 1. Cor. XV. 28.

Nun haben wir dieſem allen nach dem Atheiſten nur dieſe Frage zu thun: Ob er ein Menſch ſey / und ob er dan auch Luſt habe ſeine Menſchliche Vernunfft zu gebrauchen? wann dem alſo / ob es dan auch nicht Menſchlich und vernünfftig ſey rerum cognoſcere cauſas, der Sachen Urheber und Quelle auszufinden? Und wan daſſelbige vernünfftig / ob es dan nicht ſo viel mehr wahr ſeyn müſſe an irgend einer Sache als dieſelbige allen andern Dingen an Würdigkeit überlegen iſt? gleich wie dann ja ungezweifelt die unerſättliche Begierde des vernünfftigen Menſchen das alleredelſte und gewichtigſte unter allen Dingen iſt / die in der Natur gefunden werden. Wan dann auch nun ſolches billig geſtanden wird / ob es dann

der Vernunfft und Menſchlicher Weißheit nicht zum höchſten gemäß ſey zu erforſchen / woher es doch dan entſtehe / daß die edele Begierde ſo unglückſelig auf Erden / und vor allen andern Dingen ſo groſſem Martyr und Plag in der Welt unterworffen ſey / aus Mangel einer recht proportionirten Nahrung? Sich umb eine Sache von des Menſchen höchſter Angelegenheit nicht erkündigen wollen / kan nicht anders als die gröſſeſte Thorheit ſeyn / wan man ſich umb geringere Ding bemühet / und woher dieſe oder jene Kranckheit der Menſchen / oder auch des Viehes / oder ſonſten allerley geringere Schaden und Verluſt in dem Menſchlichen Leben entſtehen. Iſt es aber nun alſo billich ſich darumb zu erkündigen; ſo muß nohtwendig folgen / daß ſich der Atheiſt zu bemühen den Urſprung dieſer unerſättlichen Begierde des vernünfftigen Menſchen auszufinden und anzuweiſen / gleich wie wir jetzt mit dieſem unſerm Grund meynen gethan zu haben: wird er nun daſſelbige mit einer gröſſeren Uberzeugung thun als von uns nicht geſchehen iſt / ſo wollen wir närriſch gehalten werden / wan wir von unſerer Meynung nicht abſtehen / und der andern weichen; wird er aber daſſelbige nicht thun können / und uns hierin ſchuldig bleiben / ſo iſt er verpflicht die Segel ſeiner eigenſinnigen Vernunfft und Luſt zu ſtreichen / und ſich mit uns in dieſem Stück zu vereinigen; oder er wird von uns und allen recht vernünftigen Menſchen

vor einen Narren müſſen gehalten werden/wan er aus dieſem Grunde zum wenigſten nicht muhtmaſſen wird/ daß der Glaub daß GOtt ſey die Herrſchafft über den Unglauben als das Gegentheil haben müſſe/ und daß die Verſicherung deſſen gröſſer als der Zweiffel ſey.

Wir könten ferner gehen/ und das Anſehen der H. Schrifft weitläufftig beweiſen / gleich als wir deſſen Gründen groſſen theils aus einigen Predigten/ ſo wir darüber gehalten/ noch zur Hand haben: aber wie daſſelbige vor dißmahl unſer Zweck nicht iſt / ſo leidet es auch unſere Leibes Schwachheit nicht. Wir laſſen es dieſes Orts anjetzo gnug ſeyn / daß wir mit dieſem Grund bewieſen / daß zum wenigſten aus der unerſättlichen Begierde höchſt vernünftiglich zu vermuhten

a. Daß ein GOtt ſey;

b. Daß die Bibel unter andern darumb deſſelbigen GOttes Wort ſeyn müſſe/ weil keine Schrifft von uhralten Zeiten her vor des ſündlichen Menſchen unerſättliche Begierde/ ſo eine proportionirte Nahrung geoffenbahret / als in derſelbigen weitläufftig und überflüſſig iſt enthalten. Wir fahren demnach fort und weiſen der Atheiſten Thorheit ferner an mit dem nachfolgenden dritten Beweiß in nachfolgendem Cap. enthalten.

## Cap. VI.

### Begreiffet den dritten Grund/ den Atheiſten von der erſten Art ſeiner Thorheit zu überzeugen/ hergenommen von dem Gebrauch Menſchlicher Erfahrung.

C.

ES iſt in der Menſchlichen Societät nichts ſo üblich und bekant/ als daß ſich einer nach des andern Erfahrung richtet. Thut mans nicht/ ſo geſchicht es daß man ſolcher Erfahrung deßwegen nicht trauet/ weil ſolche/ die ſich darauf beruffen/ entweder unbekant oder Betrieger/ oder unwitzig/ oder zu wenig an der Zahl ſeynd; trägt ſich aber das Gegentheil zu/ und daß die Erfahrne bekant ſeynd/ als alte auffrichtige und in allen Dingen verſtändige wolerfahrne und kluge Leut/und daß deren von Alters her biß zu unſern Zeiten geweſen ſeynd/die mit denſelben einerley Erfahrung gehabt/ und dadurch die Sache ſo weitläufftig beſtättiget haben; ſo iſt der Beyfall nach vernünftiger Menſchen Gewohnheit gemeiniglich viermahl ſo groß als der Zweifel. Alſo iſt es unter vielen anderen Dingen / ſonderlich mit

allerley

allerley Artzney / da ſich etliche wohl bey finden / mit den Reyſen in weit entferneten Ländern / wan wir auch dieſelbige nie geſehen ; da man ſich dan desweges ſelbſt auch bey unbekanten Leuten zu erkündigen / und ſich nach ihrem Beſcheid zu richten gewohnet iſt. Was haben nicht die Leut in dieſem Werck dem einigen Columbo getrauet / als er wieder kam / und ſagte daß er eine neue Welt gefunden hätte! Und in dieſem Stück haben die Atheiſten eben ſo wol ſo ein ſtarckes Vertrauen zu vieler verſtändiger Leut Erfahrung als ander Leute haben mögen. Nun finden ſich aber von aller Zeit her biß in dieſer Stund unter denen Leuten / die ſehr vernünfftig / in allerley Sachen hochgelahrt / verſtändig / von ſehr geſunder Vernunfft / in allerley natürlichen und weltlichen Dingen geübt / die auch noch darneben vor ſehr aufrichtig und redlich bekant geweſen ; und die bey dem allen von denen geiſtlichen Dingen eine klare und höchſtüberzeugende Erfahrung in ihrem Geiſt gehabt haben. Erfahrung / ſag ich / die nicht eine Quackeriſche Einbildung und blinder Trieb / ſondern die von ſolcher Art und anders nicht geweſen als die Schrifft zugleich mit von GOtt und Göttlichen Dingen offenbahret. Umb den nun zu beweiſen daß der Atheiſt darumb ein Narr ſey / weil er weigert was verſtändige Leut von GOtt zum Beweiß der Warheit erfahren / ſo machen wir darüber einen ſolchen Vernunfft-Schluß.

Wan

Wan das jenige was verſtändige Leut / von alters her / bey geſunder Vernunfft / in dem gewöhnlichen Lauff ihres lebens / und bey ſonſt allen andern bekant vernünfftigen Handlungen / vernünfftig und klar durch die Erfahrung / begriffen / geſpüret / gefühlet und empfunden / von anderen die daſſelbige nicht alſo erfahren / dennoch als eine warſcheinliche Sache zur Nachrichtung in der Menſchlichen Societät weißlich iſt angenommen / und im Gegentheil daſſelbige nicht zu thun / vor Thorheit iſt gehalten worden ; ſo muß nohtwendig folgen / wan dergleichen verſtändige Leute beſagter maſſen geweſen / die ſolche Dinge als die Bibel von GOtt zu erkennen / zu ſchauen / zu lieben / und zu empfinden redet / ſo klar inwendig in dem Geiſt als einige äuſſerliche Warheit / erfahren / gefühlet und empfunden haben ; daſſelbige von denen andern / wan ſie ſchon desgleichen eben nicht erfahren / dennoch eben ſo wohl als in anderen dingen müſſe angenommen und für wahr gehalten werden / wo ſie anders nicht vor Tohren ſelbſt von natürlich verſtändigen Leuten wollen gehalten werden : Nun ſeind aber von alters her ſolche vernünfftige Leute geweſen / die eine ſolche Erfahrung von GOtt gehabt : Derohalben folget / wer eine ſolche Warheit von GOtt als andere erfahren / weigert anzunehmen oder zu glauben / derſelbige iſt ein Narr / und das iſt dan der Atheïſt ſo lange er weigert verſtändiger Leut Erfahrung / in dieſem Stück

weniger

weniger als in andern dingen anzunehmen/ und aus ſolcher Erfahrung zu geſtehen daß GOtt ſey. Es kan auch dieſer Vernunfft-Schluß kurtzer und alſo formiret werden.

Welcher Menſch das jenige / was verſtändige und vernünfftige Leute / bey ungeſchwächter Vernunfft / und nicht weniger bey guter leibes Diſpoſition und geſunden Tagen / als bey anderen vorfallen leiblicher Schwachheit und gehinderter Vernunfft / durch die Erfahrung von GOtt gantz klar begriffen und gefühlet haben / verwirfft / und als eine glaubwurdige Sache zu ſeiner Nachrichtung nicht annehmen wil; derſelbige iſt ein Narr. Nun aber thut daſſelbige der Atheiſt. Derhalben iſt der Atheiſt ein Narr. Der erſte und gröſſere Satz muß nohtwendig ſo lang ſeine Richtigkeit haben / biß der Atheiſt wird beweiſen/ daß die in dieſem Stück ihre Erfahrung wiſſen / entweder nicht natürlich verſtändig geweſen / oder wo ſie das nur geſtehen wollen aber daß ſie in dieſem Stück gefehlet haben / ſo müſſen ſie es beweiſen / oder ſie werden leichtfertig und thöricht handeln / wan ſie eine ohne dem ſo warſcheinliche Sache umb ſolcher verſtändiger und vernünfftiger Leute Erfahrung willen weigern werden anzunehmen und für wahr zu halten. Zumahl ja ſonſt der Schluß von vernünfftiger und verſtändiger Leute Erfahrung ſo gewiß ſeine Richtigkeit haben muß/ als alle Menſchliche Societäten/ allerley Handel und Wandel

in der Welt darauff gebauet werden; wan man ſchon dergleichen ſelbſt nie geſehen und geſpüret habe; gleich wie daſſelbige ſonderlich aus den Reiſen / Schiffarten / und anderen natürlichen Dingen / deren Krafft dieſer oder jener geſpüret / offenbar iſt. Und muß dieſe art der Erfahrung ſo viel gewiſſer ſeyn / als dieſe Leut / nicht ſo eine unvernünfftige Entzuckung in denen Geblüts Bewegungen / ſondern das jenige mit ſo groſſem Nachdruck allermeiſt in ihrem Geiſt gefühlet haben / was ſich an aller Menſchen Gewiſſen als Warheit offenbahren kan / wie der Apoſtel redet / und die Erfahrung lehret.

Der kleinere oder zweyte Satz wird demnach zu beweiſen ſeyn / nemlich / daß verſtändige Leute von dem / was die Schrifft von der Wiedergebuhrt und Bekehrung / von der Vereinigung und Gemeinſchafft GOttes mit dem ſündlichen Menſchen / und dieſes hinwiederumb mit GOtt / und von deſſen tröſtlicher oder auch wol ſchrecklicher Empfindung redet / Erfahrung gehabt haben. Wir wollen dieſe Erfahrung von verſchiedenen in viererley abſonderlichen Stücken beweiſen. Deren das erſte betrifft die groſſe Veränderung / die vielen darin wiederfahren iſt / daß ſie bey ſich ſo eine groſſe Uberſtrahlung von GOtt in ihrem Geiſt geſpühret haben / als die jenige welche von leiblich-blinden Leuten plötzlich ſehend worden: Oder als die da in einem finſtern Loch / durch plötzliche

Eröff-

eröffnung der Fenſter von der Sonnen ſeind überſtrahlet worden / und daher an der Warheit ſolcher Sonnen und deren Uberſtrahlung nicht gezweiffelt ; wan ſchon andere die im Finſtern blieben ſeind davon keine Empfindung gehabt haben. Das Zweyte gehet weiter / und betrifft die unausſprechliche Gemeinſamheit GOttes mit der Seelen / in ſolcher Empfindung / die allen Verſtand übertrifft / und der gröſſeſten Wolluſt in der Welt unvergleichlich überlegen iſt. Das Dritte betrifft was etliche im Gegentheil vor einen brennenden Zorn in ihrem Gewiſſen von demſelbigen GOtt gefühlet haben / die ſeiner Warheit wiſſentlich und willens wiederſtrebet / und ſeines Geiſtes Eingebungen nicht hoch gnug geehrt und ſich darnach gerichtet haben. Dem wir Viertens als einen Zuſatz beyfügen wollen / daß die Schrifft lehret / daß keinem Menſchen natürlicher weiſe / durch langwierige Unterweiſung und fleiſſige Uberzeugung / ſothanes Geſicht und Empfindung beyzubringen / biß GOtt ſelbſt nach ſeinem Wollgefallen / wo er wil / ſich offenbahret / und ſich ſelbſt dem Menſchen mit nachtruck zu Empfinden und zu Schmäcken gibt.

Wir machen demnach den Anfang mit der wunderbahren Veränderung / die mancher / bey geſunder Vernunfft und Verſtand / in allen ſeinen Handlungen / von Gott in ſeinem Geiſt / Verſtand / Willen und Gemühts Bewegungen anfänglich empfundẽ / da er von einem Atheiſten

 oder

Bayerische Staatsbibliothek München

oder GOttes-Feind ein wahrer Syntheiſt und Gottes-Freund geworden iſt: Welche anfängliche Veränderung in der Bibel genant wird die Wiedergebuhrt oder Bekehrung des Menſchen. Die Erfahrung lehret unſtreitig / daß alle Menſchen von Natur geneigt ſeynd ihre einige und höchſte Vergnügung zu ſetzen und zu ſuchen in ſichtbahren und vergänglichen Dingen / in Ehre und Wolluſt ꝛc. Sie haben einen unerſättlichen Durſt nach ſolchen Gütern / Freunden und Geldmitteln / dadurch ſie dieſelbige erreichen / vermehren und beſchützen; gleich wie ſie dem zufolge eine proportionirte Sorgfaltigkeit zur Verhütung und Abwendung des Gegentheils in ihrem Geiſt empfinden. Und dieſes nicht allein / ſondern es trägt ſich auch noch folgendes bey ſo geſtalten Sachen zu. Es haben von uralten Zeiten her / und allezeit / die Menſchen ins gemein dafür gehalten / daß GOtt ſey; der andern ſind nur zu aller Zeit ſehr wenig geweſen. Von dieſem GOtt glauben ſie nun / daß / wie derſelbige alles hat erſchaffen / ſo habe er auch / was ſie zu ihrer Vergnügung bedürffen / in ſeiner Hand. Und daraus entſtehet gemeiniglich / daß ſie ſuchen GOtt zu dienen / und demſelben / ihrem Begriff gemäß / was gefälliges zu thun / daß er ihnen ihren Wunſch gebe / und ſie dabey beſchütze. Sie wollen aber ſolches alles nach ihrer eigenen Luſt thun / und GOtt dem HErrn weiter nichts zu Willen ſeyn / als es mit ihres flei-

ſches

ſches Angelegenheit beſtehen kan. Wan ſie derowegen ſolchen Zweck nicht erreichen können/ laſſen ſie GOtt gebieten und verbieten was er wolle / ſie leben nach ihrem Raht / und laſſen von ihrem thun nicht ab / es ſey dan daß nicht groß daran gelegen / oder daß ſie ihr Gewiſſen zu ſehr änſtiget / oder daß ſie eine höhere Gewalt der Menſchen / oder eben die Liebe ihrer Angelegenheit / oder ſonſten etwas anders mit Gewalt davon abhalte. Und eben darumb iſt einem ſolchen Menſchen nichts lieber zu hören / als wan er vernimmt / daß GOtt barmhertzig ſey / und daß er ihm ſo einen vollkommenen Seligmacher und Bürgen ſchencken wolle/ durch deſſen Vermittelung er ohne Gefahr in ſeinen Lüſten und Sünden/ wie er meinet/ leben möge. Inzwiſchen ſuchet / liebet und dienet/ ein ſolcher Menſch GOtt nicht/ ſondern ſich ſelbſt / ſeiner eigenen Lüſten Nahrung / und machet ſich ſelbſt zu einem GOtt und Ziel aller Dingen. Hat er gleich eine natürlich auffrichtige Liebe / ſo hat er doch die geringſte bundmäſſige Liebe zu GOtt nicht/ dan er wil nicht daß GOtt ſelbſt ſein Gut / und zu ſeiner Genieſſung ſey / und in ſolcher ſeiner Genieſſung von ihm verkläret werde; ſondern etwas / das zwar von GOtt/ aber doch nicht ſelber GOtt iſt / ſondern eine Creatur. Er liebet GOtt nur deswegen / daß er ihm ſolche Dinge geben wolle/ die ſeine natürliche Luſt vergnügen. Gleichwie ein leichtfertiges Weib ihren Mann nicht lie-

bet umb des Mannes Willen/ ſondern umb ſeiner Güter willen/ und daß ſie mit demſelben ihre Leichtfertigkeit und Wolluſt mit ihren ſünden gefehrden treiben möge. Dieſes iſt aller natürlichen Menſchen Zuſtand/ es erzeige ſich einer ſonſt mit dem äuſſerlichen Schein des Gottesdienſtes und der guten Wercke/ in der Menſchlichen Converſation noch ſo fromm/ oder thue das Gegentheil. Da haben aber nun verſtändige Leute/ von uhralten Zeiten her/ eine ſolche Veränderung in dieſem Stück erfahren. Da es dem jenigen/ den ſie GOtt nennen/ wolgefiel/ hat ſich ein unausſprechliches Liecht und Würckung in ihrem Geiſt geoffenbahret/ und daſſelbige fürnemlich/ wan das jenige/ was von demſelben als/von dem GOtt Abrahams/ Jſaacs und Jacobs/ in der Bibel enthalten iſt/ ihnen nachtrücklich iſt vorgetragen worden. Zumahln es dan geſchehen iſt/ daß derſelbige GOtt ſo Mayeſtätiſch/ ſo ſchön/ ſo groß und wehrt/ ſo herlich und ſelig/ auch ſo allgnugſam und tröſtlich/ ſo lieb und gnadenreich/ihrem Geiſt und Gemüht iſt vorgekommen/ und hat als ein ſolcher die beſitzung ihrer Seelen ſo hertzneigend und kräfftig eingenommen/ daß ſie darüber zuforderſt in die allertiefſte Demuht/ Verläugnung und Vermahledeyung ihrer ſelbſt/ gerahten ſeynd; und ſich darauff in ſolchem Geſicht und unausſprechlicher Empfindung deſſen/ was ſie alſo in und von demſelben im Geiſt geſehen und gefühlet/ reſolviret

ſolviret haben / forthin kein ander Ziel und Gut mehr zu begehren / als den GOtt allein zubeſchauen / zu genieſſen / und demſelben/mit allem was ſie ſeynd / gefällig zu leben / und nichts wiſſentlich und willens forthin mehr zu thun/was demſelbigen mißfällig ſey/ſondern mit völliger Abſagung aller ſichtbahrē und vergänglichen Dingen ihm allein anzukleben / mit und für ihm zu wandeln / von ihm allein abzuhangen/ und ſich gleichſam tragen zu laſſen/ aus dieſer vergänglichen Zeit zu ſeiner völligen Gemeinſchafft / Anbetung und Verklährung / in die ſelige Ewigkeit.

Dieſe Warheit nun noch völliger und unterſcheidlicher zu begreiffen / ſeynd nachfolgende Dinge zu mercken. Unter denen Theologen iſt zweyerley art und weiſe GOtt zu erkennen oder zubegreiffen bekandt.

1. Die Erſte iſt eine weiſe GOtt und göttliche Dinge zu faſſen / die bloß und allein durch Menſchliche Unterweiſung/ aus dem Liecht der Natur/ aus der Bibel/ und andern Theologiſchen Büchern / und durch den bloſſen Begriff der natürlichen Vernunfft/ den Schülern und Zuhörern beygebracht wird. Es prägt dieſelbe ſolche Ideas, oder Bilder/von der Sachen in des Menſchen Geiſt / dadurch er verſtehen lernet / was GOtt ſey/und was zu des Menſchen Seeligkeit und GOttes Ehre / von GOtt und ſeinen Wegen zu wiſſen / zu glauben und zu thun ſey. Hierin gibt es gröſſere und minde-

re Staffeln der Gelehrtheit. Wiewol nun eine ſolche Unterweiſung und Begriff höchſt-nöhtig / und ein gewöhnliches Mittel zu der höhern und übernatürlichen Weiſe zu erkennen iſt / ſo iſt derſelbige dennoch an ſich ſelbſt nicht gnugſam des Menſchen Hertz von ſichtbahren und vergänglichen Dingen loß / und auff GOtt / jetzt erwehnter maſſen / recht verliebt zu machen / er werde ſonſt in dieſem Stück ſo gelehrt und begabt / ſo fertig und geſchickt / unter den Menſchen / auch was er ſo wol und überzeugend gelernet / andern mitzutheilen / als er immer wolle; er iſt ein natürlicher Menſch / und GOtt in Chriſto / wie er iſt / zu ſeiner Genieſſung allen andern Dingen entgegen geſetzt / über alles lieben / iſt ihm Thorheit / ſo lang er nicht noch darzu eine höhere Veränderung und neue Gebuhrt von GOtt bekomt: Ob er ſchon ſich deſſen nicht angehen läſſet. Er beweiſt es unterdeſſen damit / daß er von dieſen Dingen gar nicht / oder kaltſinnig / redet / oder er thut es ſo nur hierumb oder darumb / daß er nur davon handele / umb andere zu beſchwärtzen / und dieſe Warheit ſelbſt / aber nicht gerad zu / ſondern zur ſeiten / anzufechten / oder ſeine leibliche Nahrung daraus in der Welt zu haben / und ſeine fleiſchliche Angelegenheit durch das Mittel künſtiglich zu erreichen.

2. Die Zweyte Weiſe nun GOTT zu erkennen oder zu begreiffen / iſt von einer höheren art und übernatürlich. Nicht iſt ſie dar-

in von jener unterſchieden / daß ſie nicht mit eben derſelbigen Warheit objectivè ſolte geſchäfftig ſeyn. Nein / es iſt an ſich ſelbſt einerley und keine andere Warheit / gleichwie die Menſchen darumb auch ohne Unterſcheid daß ſie wiedergebohren und nicht wiedergebohren ſeynd / ſich zu einerley Religion und Glaubensbekäntnüß halten / ja auch einerley Collegien und Ubungen auff der hohen Schul / auch einerley GOttes-Dienſt mit einander pflegen: Sondern es iſt der Unterſcheid in einer höheren art und weiſe dieſelbige Warheit zu faſſen gelegen / die überaus ſchwer zu begreiffen / und die ſich beſſer empfinden als ausſprechen / und andern die davon keine Empfindung und Erfahrung haben / erklehren läſſet. Dan neben dem / daß ſolche Leute die Warheit von GOtt ſo bloß mit der natürlichen Vernunfft / die allen Menſchen gemein iſt / begreiffen / bekommen jene noch darzu / durch einen unausſprechlichen wunderbahren Zuſatz / ſo ein höheres hertzneigendes und entzuckendes Geſicht von derſelben Warheit / ja von dem rechten Weſen der Sachen ſelbſt / daß dardurch ihre Hertzen durch ein rechtes Feuer der Liebe in des H. Geiſtes Krafft vom Himmel alſo angeflammet werden / daß die angebohrne Erbſünde / die Liebe der Welt / und deſſen das in der Welt iſt / in ſo eine keuſche Liebe / GOttes zu genieſſen / und GOtt allein zu leben / verwandelt wird / daß ſie nicht allein einen groſſen und weitläuff-

tigen Begriff/ mit groſſer Uberzeugung/ von der Verknüpffung der Warheit haben/ ſondern ſo rein und keuſch auff GOtt ſelbſt verliebt werden/ daß ſie /umb mit wenigen/ ſo viel zu ſagen/gleichſam als in einer Entzückung ausruffen! **Wen oder was hab ich in dem Him̃el neben dir/noch auf Erden/iſt mir nun nichts mehr/wol/luſtig mitauſſer/oder neben dir/daß alles/was in ihnen iſt/ ihr Geiſt und ihr Fleiſch/mit allen ihren Gebeinen gleichſam ausruffen zu dem lebendigen GOtt: HErr/ wer iſt deines gleichen?** Nun iſt aber bey ſolcher übernatürlichen und hertzneigenden Klarheit in des Menſchen Geiſt noch der nachfolgende Unterſcheid ferner zu mercken. Dan da haben

a. Etliche dieſe höhere art der Veränderung/ die zu der natürlichen Unterweiſung gleichſam aus dem Himmel in ihren Geiſt entſtehet/ allgemählich und von Jugend auff zugleich mit der ſonſt natürlichen und gewöhnlichen Unterweiſung empfangen / als etwa Samuel, Thimotheus, und andere gottſelige Kinder und Jünglinge mehr/ vor/ und nach ihrer Zeit.

b. Andere haben dieſelbige Veränderung auff eine gantz übergewöhnliche art bekommen/ damit/ daß ſie plötzlich von GOtt durch ſeinen Geiſt ſo nachtrücklich ſind gelehret worden/daß ſie auff einmahl mit dem himmliſchen Licht alle Wiſſenſchafft der ſeligmachenden Warheit/ ſampt allen darzu nöhtigen Gaben und Erkäntnüß der Sprachen/ haben empfangen/ gleich wie denen einfältigen Fiſchern / Chriſti Apo-

ſteln/und andern mehr/ſonderlich an dem Pfing-ſter-Tag/ wiederfahren iſt. c. Etliche aber haben zwar/ theils ſo eine übergewöhnliche Ausgieſ-ſung der Gaben nicht/ aber dennoch gleichfals plötzlich und auff einmahl/ bey ihrem eitelen Weltweſen/ ſo ein unausſprechliches Uberſtrah-len vom Himmel/ ja wol gantz unerwart/ un-vermuhtlich/ und ungeſucht/ ja da ſie der War-heit wiederſtrebeten/ in ihrem Geiſt ſo kräfftig empfunden/ daß ſie dadurch auff einmahl ihren Sinn gäntzlich verändert/ und ihre Luſt auff einmahl in die dargegenſtehende Liebe GOttes verwandelt haben/ als vorerwehnet iſt: Al-ſo daß alles Alte neu geworden/ neues Licht/ neues Geſicht/ neue Luſt/ neue Liebe/ neues Gut und Ziel/ ja alles neu: Nemlich in dem un-ausſprechlichen Licht/ Geſicht/ und Liebe des herrlichen GOttes/ und ſeines Wortes/ der ſich mit ſolchem nachtruck ihren Seelen hat offenbahren wollen.

Ob nun ſchon dieſe erwehnte dreyerley art und weiſe dieſelbe Warheit beweiſt/ ſo beweiſt doch die plötzliche änderung des Geiſtes aus denen gefühleten Strahlen von GOtt in der Seelen dieſe Warheit mit weit gröſſerem Nachtruck und höherer Uberzeugung/ als der Vernünfftige ur-theilen wird. Gleichwie es wunderlicher ſeyn würde/ wan jemand nicht von Jugend auff allgemählig gelehrt und klug werden ſolte/ als wan er von einem einfältigen ein in aller Wiſ-ſenſchafft Erkäntniß und Sprachen gelahrter

Mann plötzlich und in einem Blick werden ſolte/ als denen an dem Pfingſttag/ wie jetzt erwehnet worden/ wiederfahren iſt; Und wan jemand aus der härteſten Winters-Zeit zu dem allerſchöneſten Frülings-Tag / und von einem blindgebohrnen auf einmahl gantz ungeſucht und unerwart mit völligem Geſicht begabt in dẽ ſchönſten proſpect aller erdencklichen plaiſiren / ſolte gebracht werden. Eine ſolche Veränderung hat zweiffels ohn erfahren Abraham/ da ihme Jehova zum erſten mahl/ als der allgnugſame GOtt/ iſt erſchienen / und denſelben von einem Götzendiener zu ſeinem Knecht gemachet / und ihme ſeine Geheimnüſſen und Raht / als ein Freund dem andern/gemeinſamlich offenbahret hat. Man betrachte/ was mit dem Propheten Jeſaia geſchehen iſt/ als er des Herren Herlichkeit geſehen/Jeſ. VI. 16. Joh. XII. 41. Was vor eine wunderbahre Abwechſelung wars/ als es denen geweſenen ſpöttern durchs Hertz dermaſſen gieng / daß ſie ſprachen: Ihr Männer lieben Brüder/ was ſollen wir thun? Act. II. 37. Man betrachte dißfals die wunderbahre Geſchicht Pauli an dem hellen Tage / da er in der Geſellſchafft ſeiner Gefehrden / mit einer groſſen Brunſt wider Chriſtum eingenommen/ in einem Augenblick aus einem ſchnaubenden Verfolger zu einem ſolchen höchſtgelaſſenen Knecht Jeſu Chriſti gemacht ward / Act. IX. 1-8. Solcher Exempel ſind den Practicis ſonderlich in Engeland / Schottland und Niederland

land viele bekant. Was wir bey unſeren lebzeiten ſelbſt erfahren / und wie etliche den Ort / die Zeit und Stunde / ja die redens art aus der Bibel behalten / als dieſes übernatürliche Liecht in ihnen plötzlich auffgieng / und ſie von der Finſternüß in das Licht gebracht worden / wiſſen wir ſelbſt umbſtändlich / und dancke͂ unſerm Gott vor ſeine͂ gnädigen Segen / und vor die groſſe Beſtätigung unſers Glaubens / die er uns dardurch erzeiget hat. Uns iſt auch die Gnade von GOtt wiederfahren / daß wir mit ſolchen berühmten Männern Kundſchafft gehabt haben / die theils in der ſeligen Ewigkeit ſeynd / theils aber noch leben / und dergleichen in ihrem Dienſt geſpüret haben. In Engeland und nahmentlich in Schottland hat der HErr unſer GOtt ſich ſonderlich in dieſem Stück bekandt gemacht / davon gantze Regiſter könten angeführet werden / weil dieſelbige vorhanden ſeynd / wan es nur darauff ankommen ſolte. Unter denen allen iſt ſonderlich das herrliche Exempel Wilhelmi Telingii bekant / und wie derſelbige in einer kurtzer Zeit ſo wunderbahr von GOtt geleitet / und von einem groſſen Weltgelehrten ſo ein ungemeiner mit GOtt wandelender Prediger geworden iſt. Der ſeinen Zuſtand wiſſen wil / und wie er von GOtt zu GOtt gezogen ſey / der leſe ſein Soliloquium, das er deswegen die Angſt der Wiedergebuhrt nennet. Unter denen exempeln die in Engeland ſich haben zugetragen iſt inſonderheit das Exempel Robbert Boltons, einem andern unrechtſinnigen /

gen / der deſſelbigen Nahmens iſt / als recht-ſinnig entgegen geſetzt. Dieſer iſt dan geweſen Theologiæ D. und ein Reformirter rechtſinniger Prediger. An dieſem Manne entdeckte ſich frühzeitig eine ſonderliche Fähigkeit des Verſtands. Dem zufolge ward er / wegen ſeiner Geſchicklichkeit / Magiſter Artium, und darauff Lector und Regent zu Oxfort in Licolns Collegie. Da er dan wegen ſeiner Scharffſinnigkeit / gelahrten Lectionen, Diſputationen und Orationen, einen groſſen Ruhm bekam / ſonderlich bey dem Ertzbiſchoff von Cantelberg / des Königes Jacobi Vice Cantzler. Bey dem allen aber wird geſagt / daß er noch kein guter ſchüler Chriſti geweſen ſey / ſondern an denen rechten Chriſten als Puritanern oder Feinen / wie etliche heutiges tages ſagen / ſich geſtoſſen (dan es iſt / fügt der Autor, welcher ſein Leben beſchrieben / dabey / ein ſonderlicher griff des Teuffels die beſte / Gottsfürchtige / und rechtgeſinnetſte Chriſten mit ſchändlichen Zunahmen zubeflecken) deswegen ihm auch anfänglich die Predigten von dem berühmten Perkins nicht ſchmäcken wolten / biß die von GOtt beſtimmte Zeit zu ſeiner Veränderung da war; zumahl es dan geſchehen iſt / daß als er einsmahls in eines gelahrten und gottſeligen Mannes Herrn Peakoks Predigt geweſen / daſelbſt von GOtt dermaſſen plötzlich überſtrahlet worden zu ſeiner würcklichen und nachtrücklichen Wiedergeburt / daß ihm dieſelbe als Donner

und

und Blitzen geweſen/ alſo/ daß er beynah ſeine natürliche Empfindung darüber verlohren; ſo ſchwer ſey ihme ſeine Bekehrung und der Kampff ſeiner ſelbſt Verleugnung ankommen. GOtt aber habe deſſen ſo einen geſegneten Ausſchlag gegeben / daß er nach einem harten und traurigen Kampff zweyerley erreichet: Erſtlich/ einen unüberwindlichen Fürſatz und Dapfferkeit GOttes Werck vorzuſtehen / und dabey eine ſonderliche Beredſamkeit/ Kunſt und Geſchicklichkeit / die niedergeſchlagene und verwundete Gewiſſen auffzurichten und zu tröſten. Darauf er dan in dem fünffundreyſſigſten Jahr ſeines Alters in den Kirchendienſt zu treten entſchloſſen. Ein Wunder iſt es / was mehr von des ſo berühmten Mannes Predigamt Leben und ſterben geſagt wird / und mit was freudigem Gemüht er ſich ſind der Zeit / ſeinem vorigen Lauff entgegen / nach der Ewigkeit / durch einen ſtetigen Wandel mit GOtt/ geſehnet / und wie er ſeine Kinder vermahnet,/ daß ſie ihme nicht für GOttes Richterſtuel in einem unwiedergebohrnen Zuſtand begegnen ſolten ꝛc. Dieſes iſt nur mit wenigem extrahirt aus dem was davon weitläufftiger anzutreffen in einer Leichpredigt / die Herr Nicolaës Eſtevyik Theologiæ D. und Mitglied an dem Collegio Chriſti in Cambrids über ihn gehalten. Im übrigen bezeugen wir nochmahls / ſolte es der Mühe wehrt erachtet werden / wurde es nicht ſchwer fallen einen gantzen Regiſter deren / ſonderlich

in Niederland zu finden/die dergleichen Veränderung gehabt haben / ſolche ins beſonder zu geſchweigen/die uns abſonderlich bekant/ und noch groſſe Theils im Leben/und Ort/Zeit und Stund/ mit dem ſonderlichſten Mittel neben anderen Umbſtänden mehr nennen können / da an denſelbigen eine ſolche wunderbahre Veränderung/ mit Offenbahrung der Warheit an ihrem Gewiſſen / geſchehen iſt. Ja es iſt dieſe Warheit der erwehnten Veränderung unter denen fürnemſten Practicanten in Engeland und Niederland ſo bekant / daß etliche darüber mit dieſem jetzt erwehnten Manne GOttes in den Irrthum gerahten / daß niemand von ſeiner Widergeburt und geiſtlicher Veränderung wolbegründete Verſicherung haben könne / es ſeye dan / daß er Mittel / Tag und Stunde / ſeiner empfangenen Veränderung anzeigen könne. Wir halten aber daſſelbige mit anderen / wie geſagt / vor einen Irrthum. Dan gleich wie uns neben dem erwehnten / verſchiedene andere Exempel bekant ſeynd/ an denen ſo eine plötzliche Veränderung nicht geſchehen iſt/ ſo kennen wir auch darneben ſolche gottſelige Leute denen die Veränderung unter guter Erziehung/ und bey einem kräfftigen Predigamt/von der erſten Kindheit an/algemählich wiederfahren/ daß ſie die gottgefällige Gemühts-Geſtalt/ die GOtt andern durch plötzliche Veränderung gegeben hat / zwar auch wol geſpüret/ aber doch ſo keine gewiſſe Zeit derſelben haben nennen können.

nen. Gleich wie es alſo mit dem natürlichen Leben des Menſchen nach Leib und Seel zugeſchehen pfleget. Maſſen desgleichen dem Samuel, Thimotheo, und anderen mehr wiederfahren/ welche der HErr/ durch ſeinen Geiſt/ allgemählich von den lüſten der Welt ab- und zu ſeiner Gemeinſchafft und Liebe gezogen/ und von Tag zu Tag ihren alten Menſchen in den Neuen hat verändern wollen. Und ſo weit was die gröſſte Veränderung betrifft/ wodurch die Menſchen in das recht geiſtliche Geſicht GOttes eingeführet/ und zu der wahren Furcht GOttes gebracht worden.

## Cap. VII.

### Darin der zweite Beweiß aus der Erfahrung recht verſtändiger und vernünfftiger Leute hergenommen wird von der gnadenreichen Gegenwart GOttes/ die ſie bey ihrem gemeinſamen Umbgang mit GOTT empfinden.

DAs andere/ welches demnach der vorigen Veränderung/ wiewol mit groſſer Verſchiedenheit und Abwechſelung der graden/ folget/ iſt die liebreiche Gemeinſchafft der

Seelen

Seelen mit GOtt/ und was ſie dabey zu GOttes Preiß verſchiedentlich empfunden.

Wir mögen ſagen daß mit demſelben ſo eine groſſe Beſtättigung / daß GOtt ſey / geſchehen könne/ als daſſelbige ſo eine groſſe und unausſprechliche Süſſigkeit und tröſtliche Empfindung von GOtt in Chriſto recht erkant und geliebet mit ſich führet / die aller erdencklichen Wolluſt in der Welt unvergleichlich überlegen iſt. Ja es iſt die recht vernünfftige und dabey gemeinſame und empfindliche Liebe zwiſchen GOtt und der liebreichen Seelen ein ſolches Werck desgleichen niemand gefühlet/ oder ſo bald daſſelbige geſchehen iſt / iſt aller Zweifel / den ſonſt jemand wegen der Warhafftigkeit GOttes möchte gehabt haben / gäntzlich verſchwunden. Dan es iſt ſothane Gemeinſchafft GOttes mit dem Geiſt ſolcher Menſchen/ durch ſeinen Geiſt / nach ſeinem Wort / nicht anders / als ein ſtetiges gegen einander geübtes übernatürliches und unausſprechliches Küſſen und Liebkoſen / daß wir zu GOttes Preiß ſagen mögen / wan dieſelbige Art recht geübet wird / wie etliche unter denen uns bekanten Gläubigen weniger oder mehr erfahren / verſchiedene alsdan an der Warhafftigkeit GOttes und ſeiner Herrlichkeit/ Allgnugſamkeit und Schönheit / ſo wenig zweiffeln / als wan ein ſichtbahrer Freund/ ja Braut und Bräutigam/ Mann und Frau / ſich freundlich gegen einander erzeigen / und einer dennoch an des anderen

ren gegenwart zweiffelen ſolte. Das hohe Lied Salomonis gibt dieſer Sachen eine ausführliche Erläuterung. Und wird dieſes gemeinſame Küſſen durch kein Mittel gewöhnlicher geübet / als wan die Gläubigen durch das Gebet / ſonderlich in der Einſamheit / mit der allertieffſten Demuht und Gelaſſenheit des Hertzens ihren Seelen-Mund zu GOtt in Chriſto auffthun / daß Er als der groſſe König der Ehren zu ihnen einkehren / und das Abendmahl mit ihnen halten wolle. Da Küſſet dan /

a a. GOtt von ſeiner Seiten / wan er das Liecht ſeiner Gnad und Herrlichkeit wunderbahr und unausſprechlicher Weiſe in des Menſchen Seele ſtrahlen läſſet / daß er in ſeinem Liecht das Liecht ſiehet / daß ſeine ſonſt unerſättliche Seele ſich dadurch erweitert und in der Hoffnung wird erfüllet. Dieſes nennet die Schrifft tröſten / erfreuen / mit freuden-öhl ſalben; und mit völliger Krafft und Nachdruck durch mitgetheilte Empfindung ſeiner in das Hertz ausgegoſſenen Liebe gleichſam ſprechē: Mein Sohn dir ſind deine Sünde vergeben: Ich bin dein Heyl / dein Gut / dein Erbtheil / dein Schild / und dein ſehr groſſer Lohn; Ja dein alles. Hievon iſt eine gröſſere Erläuterung zu finden im unſerm Halleluja erſter theil / Cap. XXXV. frag. 18. und 20. Geſtalt wir in demſelben den Kern alles Troſtes als das edele Vorrecht der Kinder GOttes aus der Schrifft zuſammen gezogen / und

darumb müſſen wir uns auff eine ſolche über alle maſſen herrliche und tröſtliche Warheit/ die wir daſelbſt weitläufftiger angeführet/ und die den Kern alles deſſen/was ein Chriſt von GOtt in Chriſto tröſtliches zu empfinden begehret/aus-machen/ anjetzo beruffen/ und dieſelbige allen dießfalls begierigen Seelen anpreiſen.

bb. Von des Menſchen Seiten iſt es/theils eine Empfindung Göttlicher und unendlicher Süſſigkeit in dem geiſtlichen Geſicht/ das der ſo lieb-und Gnadenreiche GOtt der unerſättlichen Begierde in Verlangen erweckender Hoffnung zuerkennen gibt;theils eine ſolche durch das Geſicht und die Empfindung entzündete Gegenliebe in dem Menſchen/daß ein ſolcher die Welt in ihrer eitelen Natur / wan dieſelbige ſchon tauſendmahl gröſſer wäre/ dargegen vor nichts achtet/und nichts liebers wünſchet/als nur daß er GOtt zu gefallen/ und zu lob ſeiner Herrlichkeit leben möge / was er begehret / zu leyden oder zu thun / es ſey Fleiſch und Blut lieb oder leid/ wan er ſeines nach der Zeit zu ſolchem Zweck über alles gewünſchten beyſtandes nach Nohtdurfft nur allzeit genieſſen möge. Man hat Exempel deren/die in ſolcher Anſtrahlung der Liebe Gottes die Redensart gebraucht habẽ/wan ſie ſo manches Leben als Haar auf ihrem Haupt hätten / wolten ſie daſſelbige zur Bezeugung ihrer Gegenliebe vor GOtt in Chrſto durch ſeinen gnädigen Beyſtand laſſen. In der Bibel wird dieſe Empfindung genennet : aus einem vollen Becher trincken / mit GOtt Mahlzeit halten/

ken / aus den Brüſten ſeines Troſtes ſaugen/ geiſtlich Truncken und in Wolluſt fette werden / und dannenhero mit allem was in uns iſt / ja mit allen Gebeinen / ſprechen : HErr wer iſt deines gleichen! Mein Fleiſch und mein Geiſt ruffen aus zu dem lebendigen GOtt/ich bin verzehret für Verlangen / und als mit einem Regen in der Dürre bedeckt worden: Wan werd ich dahin kommen / daß ich GOttes Angeſicht ſchaue! Es iſt meine Freude nah bey GOtt ſeyn. Wer kan ausreden das Jauchtzen und Rühmen alsdan in GOtt / das Wandeln in ſeinem Liecht / und das Lauffen in dem Wege ſeiner Gebotten / mit einem Hertzen / das der HErr ſo tröſtet / und erweitert! Siehe ſonderlich mit der Auslegung/ Pſ. LXIII. 6. 7. gr. als mit Schmaltz und Fettigkeit wird meine Seele geſättiget / und mit jubilirenden Lippen rühmet mein Mund/ wan ich dein gedencke auff meinem Lager! Und alſo fängt GOtt allererſt an / wie er iſt / in Chriſto / dem ſündlichen Menſchen recht Heilig / Herrlich / Groß und Wunderbahr / ja recht ſubjectivè und in ſeinem Hertzen zu werden was er iſt. Da mag dan kommen was es wil / der Menſch iſt unerſchrocken. Dan das Geſicht und die Empfindung machet/ daß er ausrufft: Der HErr iſt mein Licht und mein Heyl / für wem ſolt ich mich fürchten / der HErr iſt meines Lebens Krafft für wem ſolt mir grauen. Wan ſchon der Feigenbaum

H ij

baum nicht wird grünen / und wird kein Gewächs ſeyn an den Weinſtöcken / wan die Arbeit am Oehlbaum fehlet / und die Aecker bringen keine Nahrung / wan die Schafe wer- den aus den Hürten geriſſen / und keine Rin- der in den Ställen ſeyn / ſo freuen ſie ſich doch des HErren / und ſeynd frölich in GOtt ih- rem Heyl / dan der HErr HERR iſt ihre Krafft / Hab. IV. 17. 18. 19. Und weil es hie- mit ſo gethan iſt / ſo nennet die Schrifft dieſes Werck einen Frieden / und eine Freude in dem Heiligen Geiſt / ja die unausſprechlich iſt / höher dan alle Vernunfft / und in kei- nes Menſchen Hertz gekommen / ſondern al- len natürlichen Menſchen / und denen ſich GOtt alſo nicht geoffenbahret hat / eine Thor- heit. Dan ſie entſtehet aus einem wunderbah- ren Liecht.

Alſo haben wir dieſes Werck / ſo viel uns thünlich geweſen / einiger maßen erklähret. Wollen wir aber auch nun weiter gehen / und vernehmen was es vor Leute geweſen / die von uralten Zeiten in ſolcher unausſprechlich ſüſſen Gemeinſamheit ihres Geiſtes mit GOtt / und GOttes mit ihrem Geiſt / Erfahrung gehabt haben ; So werden wir deſſen zuvorderſt in keinen uralten Geſchichtbuch einige Nachrichtung von gröſſerer Glaubwürdigkeit haben / als wir in dem Buch finden das wir die Bibel nennen. Der verſtändige ſiehet wol daß wir als mit der erſten Gattung der Atheiſten jetzt alſo re- den

den. In demſelbigen Buch dan werden uns verſchiedene Exempel bekant gemacht / die in ſolcher Gemeinſamheit mit GOtt unter anderen ſonderlich gelebet und gewandelt haben. Und ſolche ſeynd fürnemlich geweſen: Henoch, Noah, Abraham, Iſaac, Jacob, Moſes, Joſua, Caleb, Samuel, David, und die anderen Propheten / darunter ſonderlich der Prophet Eſaias heraus leuchtet; Wie aus ſeiner Offenbahrung/namentlich/da Er als in einem geiſtlichen Geſicht von denen herzlichen zeiten des Reiches Chriſti/und von denen ſeligmachendē Gütern als mit einem unausſprechlichen Vorſchmack und geiſtlicher Trunckenheit in der anſtrahlenden Gegenwart GOttes redet / gleich wie aus denen 6. letzten Capp. ſonderlich abzunehmen. Wer wil uns aber einen ſo ſonderlich kräfftig überzeugenden Begriff von ſolcher Gemeinſamheit geben als uns David in dem Pſalter gibt! Womit er uns dan zugleich eröffnet / was ſeine andere jetzt erwehnte Väter und lehrer vor ſeiner Zeit/ dem Weſen nach/bey ihrem gemeinſamen Umbgang mit GOtt gefühlet haben / ob ſchon einer dem anderen in Anſehung eines höheren Staffels und der gröſſeren Klarheit überlegen geweſen. Wir können auffrichtig ſagen / daß wir aus dieſem Buch allein die wunderbahre Gemeinſamheit des Geiſtes mit GOtt / und darzu mit ſolcher abwechſelenden/ bald traurigen/ bald entzückend frölichen / Uberſtrahlung finden / daß wir nicht begreiffen

können / wie ein Atheiſt das Hertz haben ſol-
te / daß er ſeine Meditation einmahl mit Fleiß
und Nachdruck darüber gehen lieſſe / und
würde nicht genöhtiget werden von ſeiner
Gottloſigkeit abzuſtehen. Man höret da nicht
etwa einen Menſchen / der Häuptes Schwach-
heit halber / oder / weil er mit einem ſonderli-
chen Temperament / oder hitziger Leibes Kranck-
heit behafftet / und anders woher gehindert wer-
den dörffte recht Vernünfftige und der War-
heit proportionirte Gedancken zu haben;
ſondern einen ſolchen / der von recht geſun-
der Vernunfft / ja der von einem ſehr hohen
Begriff und Erleuchtung iſt: Einen ſolchen /
der da wandelt in dem geiſtlichen Geſicht / Ge-
meinſchafft / und anfänglicher Genieſſung eines
höchſtvollkommenen Weſens / als ſeines bund-
mäſſigen GOttes und Vatters; der da mit
groſſer Abwechſelung würcklicher Empfindlich-
keit ſeiner Gunſt und Liebe geneuſt / und der in
ſeinem Liecht eine mannigfaltige Weißheit
GOttes in Chriſto / ja die Herrlichkeit deſſel-
bigen Reichs in ſeiner ordnung und abwechſe-
lung der Zeit ſiehet / ja gar das ſtreitende
Reich auff Erden in den ewigtriumphirenden
Zuſtand deſſelben droben in dem Himmel ver-
wandelt. Hie ſtehen wir aber an einige Pſal-
men abſonderlich zu nennen / und dieſelbige
für anderen denen Atheiſten zu leſen und zu
meditiren anzupreiſen; darumb daß wir
fürchten / es möchten verſtändige wolgeübte
Chriſten

Chriſten unſer ſpotten / daß wir eine ſo ſchlechte Wahl thun dörfften. Zumahl ihrer ſo gar viel ſeynd / die da Zeugniß geben / wie der groſſe GOtt die theure Seele ſo kräfftiglich beſeſſen / und durch ſo eine wunderbahre Abwechſelung der Geiſtlichen Traurigkeit und Freude / mit derſelben als ein Vatter mit ſeinem Kinde gleichſam Liebkoſend zu ſeiner Verklährung geſpielet / und dabey zugleich den Zuſtand des gemeinſamen umbgangs / zwiſchen ihm und denen gläubigen Seelen als ſeiner auserwehlten Braut / in den Zeiten des Neuen Teſtaments / dem ſtand der Gnaden und der Herrlichkeit gemäß / gelehret hat. Wil aber jemand ja einen kurtzen Begriff haben / ſo nehme er vor ſich unter vielen anderen ſonderlich den CXIX. Pſalm. und gebrauche darneben / was mit groſſer Erfahrung in dieſem Stück darüber in und nach ſeiner geiſtlichen Anfechtung geſchrieben hat / der getreue Knecht GOttes / Erneſtus Andreas, in Lateiniſcher Sprach / in 8. Er nehme die Meditation einmahl vor ſich / und Philoſophire nach allem vermögen ſeiner Vernunfftkunſt / ob er finden könne / daß die mannigfaltige und ſo weit hinaus ſehende Ausdrückungen nichts dan Menſchliche Phantaſie, und eine bloſſe Diſpoſition des Geblüts geweſen ſeyn / und ob er durch eine Chymiſche Kunſt eine ſolche Gemühts Geſtalt aus dem Menſchlichẽ temperament diſtillirẽ könne. Ich ſorge aber / der Ahteiſt wird das Liecht meiden /

und ſeine auff die ſichtbahre Eitelkeit verliebte Weltluſt aus der Gefahr halten wollen / weil dieſelbige dadurch mit ſeinem Gewiſſen in Auffruhr gerahten dörffte.

Ob nun ſchon dieſes Werck GOttes und ſeines H. Geiſtes / nicht in allen Gläubigen eben ſo ſtarck / als es in David geweſen iſt / ſeyn dörffte; ſo mag doch wol geſagt werden / daß ſie nicht allein alle / dem Weſen nach / derſelbigen Gnade mit ihme theilhafftig werden; ſondern daß zum wenigſten auch in dieſem Stück der wunderbahren Gemeinſamheit der Seelen mit GOtt / bey der Ausgieſſung des H. Geiſtes / der kleineſte ſeyn werde wie David / Zach. XII. 8. Maſſen es dan geſchehen iſt / daß / da ſie alle einmühtiglich bey einander waren an dem Pfingſtertag / mit Beten und Flehen / ſie auch alle voll des H. Geiſtes geworden ſeynd / der über ſie ausgegoſſen ward / alſo / daß ſie in allerley Sprachen die groſſen thaten GOttes verkündiget haben. Ja Söhne und Töchter / Knechte und Mägde / haben geiſtliche Geſichter geſehen / und ſeynd mit Troſt des heiligen Geiſtes / mercke es wol / erfüllet worden / Act. I. 14. II. 4. IX. 31. Daher es dan geſchehen iſt / daß ihrer die anderen geſpottet / als wan ſie truncken und voll ſüſſes Weins geweſen / biß ſie denſelbigen Geiſt GOttes / auff Petri Predigt / zu ihren Lehrmeiſter bekommen / und mit denen anderen eines ſinnes geworden ſeynd / Act. II. 37.

II. 39. wan nun aber auch ins gemein erſchei-
net / bey was vor ſonderlicher Gelegenheit ſie
eine ſolche Fülle von GOtt durch ſeinen Geiſt
im Gebet bekommen; ſo ſehen wir was die
Uhrſach geweſen ſey / daß ſie mit ſo einem groſ-
ſen Eyffer dieſe Pflicht in acht genommen /
nicht allein des Tages / ſondern auch des Nach-
tes / Act. XII. 12. Dan bey dem Gebet pfle-
gen ſie des H. Geiſtes voll zu werden / Act.
IV. 31. Umb dieſer Uhrſach willen leſen wir
auch / daß Paulus ein Apoſtel JEſu Chriſti
mit ſo groſſem Eyffer auff das Gebet getrieben /
als aus ſeinen Briefen vieler orten bekant iſt.

Es haben aber / neben denen erſten Chri-
ſten / die Apoſtel / ſonderlich Paulus / von
ſolcher Gemeinſamheit GOttes / durch ſeinen
H. Geiſt mit ihrem Geiſt / groſſe Erfahrung
gehabt. Dan GOtt der da hieß das Liecht aus
der Finſternüß herfür leuchten / hat durch
Chriſtum in ihre Hertzen geſtrahlet / 2. Cor.
IV. 6. Ja er bezeuget / daß ſich in ihnen allen
des HErren Klarheit ſo geſpiegelt habe / daß
ſie ſeynd in daſſelbige Bild verkläret worden /
von einer Klarheit zu der anderen / als vom
Geiſt des HErren / 2. Cor. III. 18. GOtt
offenbahrete ihnen ſolche Dinge durch ſeinen
Geiſt / die dem natürlichen Menſchen Thor-
heit waren / ja die kein Aug geſehen / kein Ohr
gehöret / und die in keines Menſchen Hertz
gekommen / und die den Menſchen geben einen
rechten Anfang und Vorſchmack der vollkom-
H v menen

menen Herrligkeit im Himmel / 1. Cor. II. 7-14. Der da beſtund in einem ſolchen Friede und Freude in dem H. Geiſt / der höher war dan alle Vernunfft / und unausſprechlich / Rom. XIV. 17. Ph. IV. 7. 1. Petr. II. 8. Gr.

Begehret jemand nach der erſten Zeit mehr Exempelen / die von ſolcher Erfahrung der tröſtlichen Gemeinſamheit zeugen / der wird dißfals in dem Martyr-Buch / und ſonſten in dem Leben der alten Kirchenlehrern eine groſſe Nachrichtung finden. Wir wollen nur eins und anders / von den alten und jüngeren Zeiten / zu mehrer Beſtättigung dieſer Warheit / und der ſo wol begründeten Erfahrung in dieſem Stück / hinzuſetzen.

So ſpricht Auguſtinus, Confeſſ. Lib. IX. 1. Wie iſt mirs ſo plötzlich ſüß worden der eiteln Süſſigkeit zu ermangeln! Du nahmeſt ſie von mir und kehreteſt bey mir ein / O höchſte Süſſigkeit / mit Soliloq. Cap. XVIII. Dein ſey derhalben mein gantzes Leben! Ich übergebe mich dir gantz und gar. Mein gantzer Geiſt / mein gantzes Hertz / mein gantzer Leib / ja mein gantzes Leben lebe dir! O mein ſüſſes Leben! Dan du haſt mich gantz erlöſet / auff daß du mich gantz beſitzen möchteſt.

Alſo druckt Bernhardus, die geiſtreiche Seele / ihre Erfahrung in dieſem Stück aus:

De-

Deſidero te millies, mi JEſu, quando venies!
Me lætum quando facies! me de Te quando ſaties!
O JEſu mi dulciſſimè! Spes ſuſpirantis animæ!
Te quærunt piæ lachrymæ! Te clamor mentis intimæ!
Jam quod quæſivi video! quod concupivi teneo!
Amore JEſu langueo, & corde totus ardeo!
O Beatum incendium, & ardens deſiderium!
O dulce refrigerium, amare Dei filium!

So redet Th. à Kempis von dieſer geiſtl. Gemeinſamheit von Gisberto Voetio in ſeinen Exercitiis pietatis Cap. II. De Familiaritate cum Deo & Introverſione pag. 39. angeführet. Das Reich GOTTes iſt Freude und Friede in dem heiligen Geiſt / als denen Gottloſen nicht gegeben wird. Chriſtus wird zu dir kommen / und wird dir ſeinen Troſt zeigen / wan du ihme eine ziemende Stelle bereiten wirſt. Alle ſeine Herrlichkeit und Schmuck iſt inwendig. Er beſucht mannigmahl den inwendigen Menſchen. Von ihme komt eine liebliche Rede / Gnad und Troſt / ein groſſer Friede / und eine allzuwunderbare Gemeinſamheit. Idem Libr. III. c. 21. Ach wan ſoll es dan geſchehen / daß ich mich ſo voll-

vollkomlich in dir ergetze / daß ich auch ſelbſt für groſſer Liebe mich nicht mehr empfinde / ſondern dich allein über alle Empfindung / und daſſelbe auff einer ſolchen weiſe / die nicht allen bekant iſt.

Calvinus zeugt von etlichen Gläubigen: Eine wunderſahme Krafft des Geiſtes GOttes läſſet ſich in ihnen ſpühren mit völliger Klarheit / Epiſt. 143.

Was andere reformatores von dieſem Werck GOTTES und ſeines heiligen Geiſtes / und mit demſelben andere Gläubigen in ihrer Zeit / vor eine Erfahrung müſſen gehabt haben / iſt ſonderlich aus unſeren Chriſtlichen Pfingſt-Geſängen groſſen theils zu vermuhten.

Von Gisb. Voetio und Joh. Hornbeck werden unter anderen zwey Exempel angeführt in ihrem Tractat die Geiſtliche Verlaſſung genant / ſo dieſe Warheit beſtätigen. Das Erſte iſt von einem Edelman Rob. Glover genant / welcher GOttes gnadenreiche Gegenwart plötzlich empfunden / da er den Pfal geſehen / daran er als ein Martyrer in Engeland im Jahr 1555. ſolte verbrant werden / nach dem er zuvor die geringſte Bequemheit darzu nicht gefühlet hatte. Dan ſo wird von ihm geredt / nemlich / da er zum Tode verurtheilet war / und zwey oder drey Tage vor ſeinem Tod dē geringſtē Troſt von GOtt nicht empfunden / und daher auch die geringſte Bequemheit nicht das ſchwere Creutz zu

tragen. Und ob er auch ſchon Tag und Nacht hierüber zu GOtt rieffe / bekam er doch keinen Troſt. Hierauff verſichert ihn ein Prediger/ nahmens Auguſtyn Bernher, der ſein guter Freund war / er ſolle nur gutes Muhts ſeyn / und des HErren Beyſtand mit Gedult erwarten / welcher auch begehrte / wann ſich GOtt ſeiner Seelen / da es Zeit wäre / offenbahren würde / ſolle er es ihm bekant machen. Was geſchicht! Des folgenden Tages / als er hinaus geführet ward verbrant zu werden/und die gantze Nacht durch ſein Gebet zu GOtt nichts erhalten / begibt ſichs plötzlich / eben da er des Pfals anſichtig worden / daran er ſolte verbrant werden / daß ſich GOTT ſeiner Seelen mit ſo völligem Troſt und himmliſcher Freude offenbahret / daß er Jauchtzend die Hände gegen einander ſchlägt und ausrufft: Auguſtyn: **Er iſt kommen / Er iſt kommen/** und daſſelbige in einem ſolchen Geſicht / das deme ähnlicher ließ / der von dem Tode erlöſet worden / als der in den Tod gehen wolte.

Das andere iſt das Exempel einer gottſeelichen Frauen / nahmens Cathrina Bretterg. Dieſe Perſohn fühlete anders nichts / als wan ihre Sünden ſie zu einem Raub des Teuffels gemacht hätten / daß ſie wünſchte nie gebohren zu ſeyn / oder lieber ein ander Geſchöpff ꝛc. Aber wie wunderbahr nahm ſich der HErr ihrer Seelen endlich an! Davon geben dieſe ihre Reden Zeugnüß: O gebenedeyter und allerſüſter

ſüſter Seligmacher! Wie wunderbahr! W
wunderbahr! Wie wunderbahr ſeynd de
Barmhertzigkeiten! O der unausſprechlich
Liebe von dir! Der du gnädiglich mit mir
handelt! O mein HErr und mein GOT
Dein Nahme ſey ewiglich geprieſen / daß
mir den Weg des Lebens gezeiget haſt. HE
deine tröſtliche Gegenwart iſt kommen / du h
deine Dienſtmagd angeſehen / und biſt mit v
liger Freude zu ihr kommen. Dein Nah
ſey geprieſen / HErr mein GOtt! O Freu
Freude! Freude! Die ich in meiner See
empfind! O wie iſt dieſelbe / ſo wunderba
ſo wunderbahr! Mein Vatter / wie bar
hertzig und Wunder-gnädig biſtu gegen m

Wilhelm Teling / ein ſehr rechtſinnig-le
render und weitberühmter Practicus, gibt ſe
Erfahrung in dieſem Stück gnugſam zu e
kennen / wan er ſich in ſeinem Tractätlein
Soliloquium genant / alſo heraus läſſt / Ca
X. HErr! muß nicht deine Liebe als ein gr
ſes Feur in mir alle andere Liebe verzehren
Laß das Meer deiner Liebe alle Bächlein Menſ
licher Liebe in mir verſchlingen! Laß
Flamme deiner Liebe alle verkehrte Liebe t
ten / alle gebrechliche Liebe in mir reinige
Und ſo werde je länger je mehr in mir alles
allem / daß ich je länger je mehr anders nic
mehr liebe als umb deinet Willen / als
dir / und zu dir. Ich will mich gewehn
hundert / ja tauſendmahl des Tages (w

es müglich wäre) zu dir zu ſeufftzen/ und zu ruffen/ biß ich dich einmahl recht werde gefundē und empfangen habē. Ja wan ich in meinem täglichē Beruf begriffen/ wan ich irgentswo hinaus gehe/ oder an welchem Ort ich ſeyn möge/ wil ich mein Hertz gewehnen durch ausſchieſſende Gebeter mit dir zu reden/ dich allzeit zu ſuchen/ und dir nach zu lauffen... Ich will nicht auffhören ſtets und allezeit zu ſeufftzen/ und nach dir zu verlangen/ biß ich einmahl innerliche Gemeinſchafft mit dir erlange/ der du biſt meines Lebens und meiner Seelen einiger Troſt. O allerſüſſeſter Seelen Bräutigam! O allerſüſſeſter Liebhaber! Der du herrſcheſt über alle Creaturen/ wer wird mir einmahl die Flügel der warhafftigen Freyheit geben/ daß ich fliege zu dir und ruhe in dir! Ach wan wird mir einmahl völliger gegeben werden gantz ledig und unbekümmertes Hertzens zu werden/ und zu ſchmecken wie ſüß du biſt/ HErr mein GOtt! Wan werd ich mich einmahl gäntzlich in dir und mit dir vereinigen/ alſo daß ich für groſſer Liebe mich ſelbſt nicht mehr empfinde/ ſondern dich allein in mir! Ach komm HErr JEſu/ dan ohne dich mag ich forthin nicht mehr einen rühigen Tag oder Stunde haben/ dan du biſt doch ja der Auserwehlte meiner Seelen/ meine Freude und einiger Troſt; und ohne dich iſt auch alle meine Hoffnung eitel/ dan du biſt meine Stärcke/ mein

mein Felß / und meiner armen Seelen ſtütz. Ich laſſe dan andere Menſchen alles anders ſuchen als dich / mir aber ſol noch wird forthin anders nichts gefallen als du allein/ mein GOtt! meine Hoffnung! und meine ewige Seligkeit! Ich bin nun gleichſam vor Liebe kranck/umbfaſſe mich mit deinen Armen/ und labe mich mit äpffelen! Kom HErr JEſu! ja komme balde!

Ameſius in præf. caſuum conſ. nennet dieſen Mann einen fürtrefflichen Knecht GOttes. De Witte nennet denſelben in ſeiner Vorrede über den Catech. einen groſſen Eiferer in GOttes Hauß / und in der dedication, eine geheiligte Seel durch den Eifer des Hauſes GOttes verſchlungen.

Aus eigener Erfahrung und Empfindung dieſer ſüſſen Gemeinſchafft des Geiſtes mit GOtt redet hievon auff ſeinem Todtbette Herr Andr. Rivetus, ein Mann/ der wegen ſeiner reinen Lehr/ wegen ſeiner groſſen Gelehrtheit/ ja auch wegen ſeiner groſſen Geſchicklichkeit in der Menſchlichen Societät und verſtändiger Erziehung groſſer Herrn berühmt iſt. Und was er da geredet/das hat er mit ſo geſchärffter Vernunfft und Urtheil gethan als ſonſt jemahls in ſeinem Leben von ihme geſchehen. So lauten ſeine Wort in der Beſchreibung ſeiner letzten Stund pag. 52. Mein Schmertz iſt erträglich / meine Freude unſchätzbar. Ich habe keine irrdiſche Bekümmernüß mehr / ich habe

kein

kein Verlangen mehr als nach denen Dingen die droben ſeynd. Wan ein neu Buch ausgieng war ich froh daß ich es haben möchte. Mein Verlangen war ſehr groß wan es nicht bald gnug zur Stelle kam. Ich war allzeit begierig was neues zu lernen / aber das alles iſt mir jetzt wie Dreck. Du biſt mir alles O HERR! und zu dir nahen iſt all mein Gut. Ach! was werd ich aldan vor einen bücherſchrancken in GOTT haben in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weißheit und Erkäntnüß! Ich werde nicht mehr zum Theil kennen / ſondern mit der Erkäntnüß GOttes erfüllet / und wie mit Waſſer des Meers bedecket ſeyn. Du biſt ein Lehrer der Geiſter. NB. Ich habe mehr Theologi oder GOttes Gelahrtheit in zehen tagen / ſint der Zeit du mich beſucht haſt / gelernet / als ich ſonſt in fünfftzig Jahren nicht gethan hab. Du haſt mich in mich eingeführet / da ich ſonſt nicht war / ſondern in der Welt / nun aber bin ich meines GOttes Schul / der mich auff eine viel andere weiſe lehret als alle Lehrer / welche zu leſen ich ſo viel Zeit zugebracht habe. Wie groſſe Finſterniß! wie mancherley Muhtmaſſung! und wie vielerley Eitelkeit iſt nicht in dem das von des Menſchen Geiſt entſpringt anzutreffen! welche eine Weite muß man nicht offt überfahren ehe man ſchmackhaffte Früchte findet! aber deine Lehre / O mein GOtt / iſt vollkommen / gnugſam / und guter Früchten voll / meine Seele iſt davon a!: mit Marck

und Fettigkeit erfüllet. Ich wende mich hertzlich von aller Erkäntnüß ab / und halte mich allein zu dieſem JEſu Chriſto. Ich danck dir HErr / daß du dieſe Dinge den Hoffertigen und Verſtändigen verborgen haſt/und haſt ſie den Demühtigen offenbahret. Dieſer Leib iſt ſchwach / aber der Geiſt iſt reich.

Petrus Molineus, gleichfals ein hochgelahrt- gottſeliger auch in dem Glauben ein ſonderlich rechtſinnig Lehrender und deswegen berühmter Mann / redet von dieſer geiſtlichen Seelen-Geſtalt alſo / daß es groſſer Fürſichtigkeit halber dieſer Zeit von einem ſolchen Manne ſich beſſer reden und aus deſſelbigen Reden anführen läſſet / als wan daſſelbige von andereen geſchehen ſolte. So redet er in ſeiner erſten Decade über Rom. VIII. 26. pag. 197. NB. Wolte GOtt / daß ich dieſen himmliſchen Troſt mit Worten ausſprechen könte ... wer kan bequeme Wort ausfinden das innerliche Zeugnüß des H. Geiſtes abzubilden; dieſen Siegel damit GOtt ſeine Kinder zeichnet; dieſen weiſſen Stein / das verborgene Manna. Item pag. 198. Aber es ſeynd dieſe Seufftzer und Eingebungen des H. Geiſtes unausſprechlich / dieweil ſie ein Vorſchmack ſeynd von der Gemeinſchafft GOttes mit den Seelen in ſeinem himmliſchen Reich. Es ſeynd ſolche Seufftzer / wie der Apoſtel ſagt / die man nicht ausſprechen kan; und ob wir ſie gleich ausſprechen könten / ſo kan's doch niemand von den

Zuhö-

zuhören begreiffen was es iſt / ſo lang er davon keine Erfahrung und GOtt ſelbſt in ſeinem Hertzen nicht geſprochen hat... Dan dieſes iſt ein ſolches Stück der Theologi das man durch Empfindung lernen muß.

Eben daſſelbige wird auch alſo von ſeinem Sohn Pierre du Moulin in ſeinem Tractat de la paix de l'ame ausgedruckt. Dan ſo ſpricht er pag. 65. Dieſes kan niemand ausſprechen als der es empfind. pag. 233. Dan GOtt zu empfinden iſt eine Wolluſt die kein Ende hat. Und pag. 445. 446. Das Gegenwärtige fühlen der Liebe GOttes gegen uns würcket eine Vergnügung die nicht iſt zu erklären. Sie iſt warlich der Friede GOttes / welcher alle Vernunfft übertrifft. Sie iſt nicht anders als eine Verklährung der demühtigen Seelen und ein Pfand der Herrlichkeit. Möchte ſolche Göttliche Brunſt ohne einige hindernüß beharrlich ſeyn / ſo würde der Menſch / in dem er ſeinen GOtt anſchauet und liebet / gar bald in daſſelbige Bild von einer Klarheit zu der anderen verändert werden.

Heinrich Müller / der unter den Seinigen ſehr berühmt iſt / drückt dieſe Erſahrung in ſeinem Liebes-Kuß mit dieſen Worten aus / Cap. XII. Ich gedencke wie wundersüß GOtt der Seelen ſchmäcket im Geiſt. Und Cap. XV. Es iſt nicht aus zuſagen was wir offt in einem ernſten Gebet für himliſcher Süſſigkeit ſchmäcken / je weiter wir den Mund

aufſthun / je mehr Honigs fällt hinein. Item, zweyter Theil/ Cap. I. Ach daß wir's verſtün- den! Täglich könten wir einen Vorſchmack des Himmels in uns empfinden / wan wir GOtt loben. Item, Nach dem die Seele durch dieſe liebliche Erfahrung fein mörbe / ſüß und brünſtig worden / ſo küſſet ſie den Küſſenden / und liebet den Liebhabenden wie- derumb.

Man hat auch eine ſonderliche Beſtättigung deſſen an einem gantz ruchloſen Menſchen ge- habt / der nach einer grauſamen Mordthat im Gefängniß bekehret iſt / und das groſſe Gna- denwerck des HErren kräfftig kurtz vor ſeinem Todt empfunden. Sein Nahm war Natha- naël Buttier. Es hat ſich dieſe Geſchicht Anno 1659. zu Londen begeben / und kan gedruckt nachgeleſen werden. Dieſer Menſch dan frü- morgens als er ſterben ſolte / läſſet ſich bey de- nen die ihn beſuchten / nach ſo vielerley Uber- zeugungen / die er 14. Tage lang von ſeiner Bekehrung und von ſeinem auffrichtig brunſti- gem Durſt / in der tiefſten Demuht und Ar- muht des Geiſtes / nach GOtt und Chriſto ge- geben / alſo vernehmen: Ihr meine Herren helfft mir! Helfft mir GOtt herrlich machen! Sagt mir wie ich meinen GOtt verklähren ſol! Sagt mir / wie ichs thun ſoll! Ich kan's nicht gnug thun! Ich kan mich nicht enthalten! Uber eine Stunde nach der Zeit machte man ihm die Schlöſſer und Ketten von

den

den Füſſen ab. Darauff ſpricht zu ihme einer aus ſeinen Freunden: Kom nun heraus Nathanaël, dir iſt erlaubt den alten Gang zu gehen/ und du ſolt Geldes gnug haben. Darauff gibt er zur Antwort: Warlich/ warlich/ warlich/ und ſchlägt darauff zugleich an ſeine Bruſt/ dafern ich mein Hertz recht kenne/ **wolte ich die Gelegenheit dieſes morgens für der gantzen Welt nicht laſſen/ wan ſie gleich zehen tauſendmahl ſo herrlich wär** ꝛc.

Unterdeſſen iſt uns niemand unter den Evangeliſch-Reformirten Predigern bekant/ der wegen ſolcher unausſprechlichen Gemeinſamheit der Seelen mit GOtt/ in dieſer hundert jahrigen Zeit/ eine gröſſere Erfahrung gehabt habe als Theodorus à Brakel; gleich wie daſſelbige aus dem Bericht erſcheinet/ der davon zu mehrer Uberzeugung ſeiner Brüder/von ſeinem Sohn/ auff des ſäligen Vatters begehren/ zum Druck befordert worden/ und daſſelbige in einem Tractat der genant wird Trappen des geeſtelycken Levens; Maſſen in demſelbigen die Zeugniſſen der Gemeinſamheit der gläubigen Seelen mit GOtt/ſo viel daſſelbige durch Wort einiger maſſen hat geſchehen können/ weitläufftig ausgedrucket werden.

Wir würden des Mannes Erfahrung aus demſelben ſo leicht nicht haben angezogen/ wan der Tractat nicht/der Niederländiſchen Kirchenordnung allerdings gemäß/ wäre approbiret worden/ als aus demſelben dem Leſer/ der

der Sprache mächtig iſt / erſcheinen kan. Es iſt denen Reformirt-gottſeligen Leuten / ſonderlich in denen Niederlanden / dieſer Prediger als ein ſolcher Mann bekant / der ſein Leben / dem Anſehen nach / mehr durch einen ſolchen Umbgang mit GOtt im Gebet / als mit weitläufftigen ſtudien / zubringen wollen: Wiewol er das ſeinige nach Nohtdurfft der Erbauung mit ſeiner fleiſſigen Meditation auff ſeine Predigt dabey nicht nachgelaſſen. Ob er aber hie oder da bey ſeiner geiſtlich-gewohnlichen Ubung nicht dieſen oder jenẽ kleineren Mißverſtand nach etlicher Meinung dörffte gehabt haben / iſt unſeres orts nicht zuerforſchen. Das wiſſen wir / gleich wie Abraham, Iſaac, Jacob, Moſes, David, Paulus, Auguſtinus, Bernhardus, Kempis &c. und einige fromme Einſiedeler in ihrem gemeinſamen Umbgang mit GOtt / nicht ohne kleinere Mißverſtanden können geweſen ſeyn / da doch darumb deſto weniger nicht / weil ſie GOtt ſehr auffrichtig geliebet / für und mit GOtt ſtets gewandelt / und demſelben mit wahren Glauben / mit auffrichtiger ſelbſt Verleugnung und Gelaſſenheit / angeklebet / GOtt nicht allein ihr kleinere verborgene Fehler gnädiglich überſehen / ſondern dieſelbige auch ſeines empfindlichen Troſtes / wiewohl nicht ohne groſſe Abwechſelung / ſonderlich gewürdiget hat; ſo glauben wir / daß auch in dieſem darumb deſtoweniger nicht dieſem frommen Manne / wan er ſchon irgend worin unwiſſendlich

zu-

zuviel oder zu wenig ſolte gethan haben/ ſo etwas ungewöhnliches vor andern wiederfahren ſey; mit deſſen Anzeigung dan dieſer Tractat, vornehmlich was den zweyten und dritten Theil betrifft/ mehrentheils erfüllt iſt. Wir wollē nur einige ausdrückungen zu unſerem Zweck anführen.

So ſpricht er demnach in ſeinem dritten Theil pag. 159. Als ich nun daſſelbige ſolcher Geſtalt überlegte/ und meiner Seelen zueignete/ gab mir GOtt ſo ein tieffes Geſicht von ſeiner Liebe / daß ich gleichſam verſchlungen ward. Mein Hertz ſtund ſtill/ dieſe unendliche Maaß zu empfangen/ ja als wan es für Schwachheit brechen ſolte dieſen hohen Grad der Liebe zu empfinden. Pag. 166. Hätte der Welt-Menſch hievon nur einen Tropffen geſchmäckt/ wie gern würde er dargegen alles was in der Welt iſt verlaſſen / mit jenem der die köſtliche Perle fand / Matth. XIII. 46. pag. 172. Abſonderlich wan ich in meiner Ubung war begriffen / bin ich in der Liebe GOttes dergeſtalt erwecket geweſen / daß ich darinnen gleichſam verſchlungen war / und mehr empfand als ich begreiffen konte. Ich empfand die Vereinigung mit meinem GOtt und Seligmacher mit meinem Bruder und Bräutigam / ja ſolcher Geſtalt ſeine groſſe Liebe/ die beſſer iſt als Wein / Can. 1. 2. Daß ich gleichſam bey Empfindung ſeiner Liebe truncken war. Alsdan empfing ich ihn wiederumb mit liebes Armen. In dem Stand ſuchte dan

meine Liebe zu bleiben / ja auch je länger je mehr überflüſſiger zu werden / alſo daß ich für Liebe kranck war / Cantic. II. 5. und deswegen nicht gnugſam konte geſättiget werden. Bißweilen hielt ich in ſolcher ſüſſen Gemeinſchafft ſtill / und ließ GOtt in mir würcken / und ſprach: O wie ſüß iſt GOtt! Pſ. XXXIV. 9. Was wird die ewige vollkommene Gemeinſchafft mit GOtt nicht ſeyn! pag. 176. Bißweilen bin ich auch wohl ſo Todt und unempfindlich geweſen / daß ich den Greuel der Sündlichkeit nicht ſehen konte / und mich darüber gebührlich entſetzen. Ja ich hatte zu dem Geiſtlichen bißweilen ſo wenig Luſt / als ein Menſch der in Ohnmacht gerahten / oder lebloß geworden iſt. Dritter Theil pag. 241. Vatter / fragt der Sohn / wandelt ihr dan allezeit in ſolcher ſtetigen Vereinigung und in einer empfindlichen Liebe und Gemeinſchafft mit GOTT..? Ja Sohn / antwortet der Vatter: Die Gnade erzeigt mir GOtt / daß mein Hertz und Seele ſtetig zu GOtt aufſteigt / und mit meinem GOtt und Seligmacher in Liebe und Friede vereiniget iſt / daß ſie mehr in GOTT als in mir lebet; deßwegen es auch in Anſehung der Dinge die ſothane Gemeinſchafft ſchwächen ſehr empfindlich iſt. pag. 275. Wan dan die Seele alſo mit GOtt und ihrem Seligmacher in der Liebe vereinigt iſt / und in GOtt und Chriſto erhoben / wie ſolte ich alle die ſüſſe

Wort

Wort und Preiß der Herrlichket GOttes und ſeiner Majeſtat/ Barmhertzigkeit und Liebe/ erzehlen können / die ihme alsdan von der Seelen gegeben wird! Ach welche eine ſüſſe gemeinſahme Vereinigung der Liebe und ſüſſes Geſpräch zwiſchen GOtt und der Seelen und ihrem Bräutigam Chriſto! Sie ſiehet ihn alsdan ſo herrlich/ und kennet ihn und ſeine Liebe und Wolthaten ſo klar / ja ſie freuet ſich ſo ſehr und verklähret ihren GOtt und Seligmacher über alles was zu begreiffen. Und wie ſolte ich erzehlen oder austrücken können die Wort ſo alsdan zwiſchen GOtt und ihrem Seligmacher in der ſüſſen Vereinigung vorfallen! Sintemahl die Seele alsdan die Wort offt nicht ausſprechen kan / mit welchen ſie ihrem Begriff nach/ ihren GOTT und Seligmacher preiſet. pag. 279. Alsdan ſag ich: HErr mein GOtt/ ich preiſe dich in deiner Göttlichen Herrlichkeit und Mayeſtät/ und dich in deiner Herrlichkeit HErr JEſu / und in allen deinen mir erzeigten Wohlthaten. Mein GOtt! ich werde in deiner Allgnugſamkeit geſättiget / in deiner Klarheit erleuchtet / in deiner Liebligkeit getröſtet. 299. Bißweilen bin ich ſo traurig und begierig meinen GOtt zu verklären / daß ich beynahe verſchmachte für Verlangen/ je dennoch bleib ich in ſeiner Weißheit und Wohlgefallen / und daß er mir ſeine Gnade nach ſeinem Willen vermehren wolle/

le / gelaſſen. pag. 338. Ich muß deſſen ſchweigen; Dan ich kan meinen Geiſt und Gemeinſchafft mit GOtt von der Zeit nicht auff's Papier ſetzen. Da war ſo viel antwort und Gemeinſamheit mit meinem GOtt / und mit meiner Seelen / daß ich hörte unausſprechliche Wort die keinem Menſchen ziemet auszuſprechen / 2. Cor. XII. 4. Er ſprach zu mir: Iſt es nicht gnug / daß ich dich von Ewigkeit geliebet habe / und daß du mit mir Gemeinſchafft pflegeſt. pag. 349. Es geſchach einsmahls da ich meinen Faſt- und Bettag hielte / als ich mich mit Loben und Beten für GOttes Angeſicht niedergelegt hatte / daß ich ſo erleuchtet ward / und GOtt ſo klar in ihme ſelbſt / und in ſeinen Wercken und Wohlthaten ſahe / daß ich nicht ausſprechen kan wie ich mit Freude und Verklärung GOttes bin erfüllet worden. Ich ſprach: Ach daß ich ſterben möchte / wan es des HErren Will wäre / damit ich zu dem Stand gebracht würde der mir innerlich vor kam. Ja ich ſprach: Ach HErr / laß mich doch anders nicht ſehen / anders nicht hören / noch begehren als dich / dan ich begehre deiner zu genieſſen / mit dir zu wandelen / mich in dir zu erfreuen / du biſt ja mein GOtt und Seligmacher. 356. 357. Bißweilen bin ich ſehr traurig über meine verderbte Natur geweſen / daß ich noch nicht gemeinſam gnug mit GOtt und zu ſeinem Preiß wandelen konte. Ich

hätte

hätte mich alsdan wohl zu Todt geweint daß ich mein Fleiſch nicht mehr überwinden und nicht Tag und Nacht heiliger und beſtändiger zu dem Dienſt GOttes ſeyn konte. pag. 381. Auff eine andere Zeit genoß ich wenig Freude und Süſſigkeit GOtt zu verklären in meinem Gebet / als wan alles ſchien dürr und Todt zu ſeyn / als wann in dem Dienſt GOttes keine Süſſigkeit geweſt wäre / konte auch meinen GOtt und Seligmacher ſo nicht mehr Lieben als vor dem geſchehen war.. Und alſo bin ich offtmahls ohne eine ſolche Süſſigkeit in meinem Gebet geweſt.

Gleich wie ſich der groſſe GOtt / nach dem Reichthumb ſeiner Gnad und Barmhertzigkeit/ anderen überflüſſiger als an uns ſelbſt in dieſem Stück geoffenbahret hat / ſo hat er ſich doch an unſerer Seelen nicht gäntzlich unbezeugt gelaſſen; alſo daß wir demühtiglich und zu GOttes Preiß vor die Ehre ſeines Nahmens und ſeines herrlichen Wercks in dem ſündlichen Menſchen ſagen mögen / gleich wie den daſſelbige auſſer allem zweiffel des jetzt erwehnten Mannes Zweck in und mit der Erzehlung von ſeinem Zuſtand allein geweſen iſt / daß wir das wenige / ſo er uns je zu weilen von dem verborgenen Anſtrahlen ſeines lieblichen Angeſichts in unſerem Geiſt hat empfinden laſſen / nicht allein höher ſchätzen als alle ſichtbahre und vergängliche Dinge auff Erden / ſondern auch ohne Vergleichung einiger müglichen Verbeſſerung/ wie

die

die auch möchte erfunden werden / wan ſie nur daſſelbige eitele Weſen behalten: Darumb daß die beyderley von wiederwertiger Natur ſeind / und viel ein anders ſey GOttes des Schöpffers ſelbſt / durch ſeine unmittelbahre Anſtrahlung in der tieffſten Demuht und Armuht des Geiſtes / zu Lob ſeiner Herrlichkeit / genieſſen / als des Geſchöpffs; wan es gleich noch ſo offt und ſo viel ſolte verbeſſert und vermehret werden. Dan der des groſſen GOttes Freundlichkeit und gnadenreiche Gegenwart recht hat geſchmäcket und empfunden / derſelbige wird ihn ſelbſt allein begehren / auch dem Himmel ſelbſt auſſer dieſer wunderbahren Gemeinſchafft der Seelen mit GOtt betrachtet / nicht weniger als der Erden entgegen geſetzt / Pſ. LXXII. 25. Gleich wie wir dan auch des HErren groſſe Gütigkeit mit anderen ſeinen Knechten darin zu preiſen / daß wir auch dergleichen an anderen als ein Segen unſeres Predigamts geſpüret haben. In unſerer erſten Gemeine haben ſich unter denen geringſten entdeckt / die ſo voller geiſtlicher Freudigkeit und Troſt in GOtt und Chriſto geworden ſeynd / die auch bey einem ſolchen Zuſtand in einer ſehr andächtigen Gemeinſamheit mit GOtt im Verborgen zu leben gewohnet waren / daß es ſo nicht kan erzehlet werden / als die jenige wiſſen / und deren noch verſchiedene im leben ſeynd / die desgleichen vielmehr als wir ſelbſt / zu ihrem eigenen Troſt und Beſtättigung ihres Glaubens / an denſelben geſpüret haben.

Wir finden uns verpflicht denen begierigen zur Nachrichtung und Troſt nur ins gemein zu offenbahren was uns von einer und der anderen Perſon unter denen allergeringſten bekant worden/nahmentlich eine Witwe/die ſehr kümmerlich im Schweiß ihres Angeſichts ſich mit ihren Kinderen genähret. Dieſe Perſon / ob ſie ſchon nicht einmahl Leſen konte / ſo gefiel es doch dem allein weiſen GOtt wol / in derſelben ſo eine nicht weniger gantz Chriſtlich-vernünfftige als flammende Liebe nach der Erkäntnüß GOttes in Chriſto mit ſolcher Anzeigung ſeiner gnadenreichen Empfindung zu erwecken / daß ſie unter ihren Nachbahrn nicht allein / ſondern unter allen fromen und in der gantzen Gemeine als ein Wunder geworden iſt. Es war ihr wie nichts auch ſechs gantzer Stunden an einem Tag hin und wieder nach Hauß und wiederumb zurück nach der Kirchen und anderen gottſeligen Ubungen zu lauffen. Was ſie dan recht vernünfftiglich und mit groſſer Freudigkeit gefaſſet / das theilete ſie anderen wieder mit / nach dem ſie gemeiniglich vorher ſich darüber bey ihrem Seelſorger erkündiget / ob ſie auch ihrer Einfalt wegen in ihrem Begriff oder Gedächtnüß gefehlet. Und das thät ſie auff dem Wege / oder bey der Handarbeit in den ſchrancken ihres ordentlichen Beruffs / ohne dabey einige Unordnung und Nachläſſigkeit in denſelben zu beweiſen. Allenthalben merckete ſie

GOttes

GOttes Hand/klebete ihme ſehr gemeinſamlich an / und war ihm in allen Dingen ſo gelaſſen/ daß ſie ſich wunderlich wohl finden konte/ als der Wolff ihre einige Kuhe/ die ihr und ihren Kindern Butter und Milch gab / gefreſſen ꝛc. So viel als ſie wuchs in Erkäntnüß ſo viel nam ſie zu in Gnade. Sie ward durch Vermehrung derſelben immer reiner und flammender in der Liebe zu GOtt in Chriſto gemacht / und deme als ein Kind ſeinem Vatter in der Liebe gegen ihrem Neheſten nachzufolgen / ſonderlich denſelbigen mit einem unſäglichen Eifer/ nach ihrem geringen vermögen/ durch Geſpräch und Exempel/ zu dem Nachjagen deren dingen anzureitzen die unſichtbar und ewig ſeynd. Die in ihrem Todtbette bey ihr geweſen / haben erzehlet daß ſie gleichſam lachend in ſolchem Zuſtand geſtorben] ſey. Wir können unmüglich alles auff die weiſe beſchreiben/als ſichs bey der ſo gar geringen Perſon angelaſſen / und wie ihr die Liebe GOttes in Chriſto gleichſam aus den Augen geſtrahlet. Dan es war nichts dan das / was man von ihr mercken oder vernehmen konte/ und darzu nicht anders als wan ſie voll geiſtliches Feuers geweſen. Das können und müſſen wir zu GOttes Preiß ſagen/daß er ſich der rechten Evangeliſchen Warheit gemäß / ſo kräfftig und wunderbahr durch das Exempel zur Beſtättigung unſeres Glaubens in dieſem Stück geoffenbahret hat / als die ſubtilſten Atheiſten mit ihren allerliſtigſten aus-

ausflüchten und eitelem Leben denſelben nicht haben ſchwächen können. Welches ohne zweiffel viel Liebhaber mit uns ſo viel leichter begreiffen würden / wan ſie mit derſelbigen Perſon einen gemeinſamen umbgang würden gehabt haben.

Ein Exempel müſſen wir mit bedecktem Nahmen zur Beſtättigung dieſer Erfahrung anziehen / das uns in dieſer guten Statt vor wenig Jahren begegnet iſt. Eine vornehme Matron war lange Jahren/in groſſer Bekümmernüß geweſt / ob ſie auch GOtt in Chriſto auffrichtig liebte. Sie machte ihren Eheherrn offters ſehr bekümmert und betrübt / daß ſie ſich ſo wenig der Gnaden GOttes in Chriſto verſicherte / da ſie doch von ihrem auffrichtigem Hertzen zu demſelben gnugſam könte überzeuget werden. Sie blieb allezeit darauff ſtehen / wan GOtt ſie liebte / ſo würde er ja einmahl in ihrem gantzen Leben ſein Angeſicht mit Troſt über ſie leuchten laſſen / dieweil aber nun daſſelbige nicht geſchehen / müſſe ſie in ſolcher Unſicherheit ſchweben. Was begibt ſich! Sie wird endlich kranck / daran ſie auch ſtirbt. Es beliebte ihr auch uns unter andern zu ihrer Anſprach und Auffmunterung zu erſuchen. Bey der erſten Anſprach überzeugeten wir ſie / und brachten ſie ſo weit / daß ſie zufrieden war / wolte GOtt ihr keinen Troſt und ſeine ſüſſe Gemeinſchafft in dieſem Leben empfinden laſſen / ſo würde es doch nach ihrem Tod ſo unmüglich

lich ausbleiben als es unmüglich ſey / daß / der allein Gut und die Liebe iſt / ſich vergeblich könte ſuchen laſſen. Was geſchicht als wir ſie zum andernmahl beſuchten! Die Zeit war da daß der HERR ſein Antlitz ſie gantz Gnadenreich wolte fühlen laſſen. Dan da wir dieſelbige von ſo vielen Jahren her gantz troſtloß und bekümmert antraffen / geſchicht es eben als ſich dieſe traurige Seele ſo begierig nach GOtt in Chriſto mit unſerem Gebet vereiniget und noch zu der Zeit keinen Troſt gefühlet hatte / mitten im Gebet / da wir mit allen ſchriftlichen Ausdrückungen den Herꝛn unſern Gott demütiglich darauff beriefen / daß er doch / wan es ſeinem herrlichen Nahmen rühmlich wäre / jetzo in Gegenwart der Freunden ſich dieſer Seelen einmahl mit Nachdruck annehmen / und ſeinen groſſen und herrlichen Nahmen darin herrlich machen wolle / daß ſie zu ihrer aller Uberzeugung ſehen und erfahren möchten / daß er ſich nicht vergebens wolle ſuchen laſſen / mit ſo einem reinen Hertzen / von der Seelen / die ſeine liebreiche Gemeinſchafft / ſo zart auch ſo demühtig und armes Geiſtes / ja zu ſeinem Preiß / und daſſelbige nach ſo langen Jahren / einmahl begehrte zu empfinden: Ich ſage da geſchicht es daß / ohne unſer vermuhten / ein ſolches Liecht und Freude auf einmahl unter unſerem Gebet in ihrem Hertzen auffgieng / daß der Leib der Kranckheit beynahe ſolte vergeſſẽ / und ſie aus dem Bette geflogen ſeyn / wan die Mattigkeit nicht ſo

ſo groß geweſen. Die ausdrückungen darauff gebraucht waren nicht als ein unſägliches Rühmen und Jauchtzen in GOtt und Chriſto. Ja es waren ihre Ausdrückungen nicht viel anders als wan man die vorangezogene Worte Bernhardi zu teutſch geben ſolte/ und ſonderlich was wir von der Gottſeligen Frauen aus Voëtii und Hornbecks Erzehlung angeführet haben. In dem Zuſtand iſt ſie geblieben / und durch ein ſolches Gnadenliecht und Anfang der Herrlichkeit in das völlige Liecht durch den Tod hinein gegangen. Die dabey geweſen ſind / und deren etliche noch im Leben / können zu GOTTes Preiß Zeugnüß der Warheit geben / wolte nur GOtt daß ſie alle durch das Mittel ſo glückſelig möchten geworden ſeyn!

Ein Exempel müſſen wir dieſen noch hinzu fügẽ/ zumahl uns daſſelbige ſo eine völlige Klarheit in dieſem Stück der Erfahrung gibt / daß uns dergleichen unter den Menſchẽ ſo klar und umbſtändlich überzeugend nicht mehr bekant iſt. Erſt wollen wir das Werck kurtz erzehlen / und darnach die Umbſtänden daran fügen / wodurch uns die Sache noch ſo viel mehr gewiß und ungezweiffelt gemacht wird. Gleich wie dieſe Perſon / bey guter leibes Diſpoſition und ſehr geſunder Vernunfft / gewohnet war / ſich allezeit ſehr gemeinſamlich zu GOtt in Chriſto zu halten / in demſelben ihre gantze Vergnügung zu ſetzen / und alſo in ihrem gantzen Lebens-Lauff allezeit nahe bey GOtt zu ſeyn/ und

K mit

mit GOtt zu wandelen; ſo hatte ſie groſſe Erfahrung von dem unausſprechlichen Troſt ſeines anſtrahlenden Angeſichts. Nun begabs ſich aber einsmahls daß ihre Seele eine geraume Zeit aus ermangelung eines ſolchen Anblicks in einem ſehr dürren und trägen Zuſtand geweſen/ und dadurch hatte ſie die recht geiſtlich lebhaffte Geſtalt ihres Gemühts ein zeitlang groſſen theils verlohren. Und ob ſie ſchon darumb deſto weniger nicht bey ihren offentlichen und ſonderlichen Ubungen/ und mit ihrem Wandel für GOtt beharrete / ſo wurden doch die Pflichten von ihr nicht/ in und mit ſolcher Freudigkeit und Ermunterung des Geiſtes wie ſonſt/ mehr verrichtet; Gleich wie die jenige doch zu thun pflegen die aus hertzlicher Freude in GOtt durch Chriſtum Luſt und Liebe haben nach dem Willen GOttes in allen guten Wercken zu leben. Da trägt ſichs aber zu / daß ſie ſich bereitet das H. Abendmahl zu halten. Es blieb aber ihrer Seelen Zuſtand als vorhin/nicht allein unter der Predigt / ſondern ſelbſt auch auff dem Wege zu der heiligen Taffel. Die ſehnungen ihres Hertzens zu GOtt waren auffrichtig/ aber / wie geſagt/ nicht mehr ſo lebhafft und munter wie vorhin/ſondern beynah gantz dürr und erſtorben. In Anſehung der ſonſt von GOtt empfundenen Liebesſtrahlen war es ihr als wan GOtt ſelbſt gleichſam Todt oder von ihr gantz entfrembt geweſen / und ſie nicht mehr angeſehen hätte.

hätte. Was geſchicht als ſie bey ſolcher elenden Geſtalt des Hertzens/ mit ſo gar träger Begierde/und als verlaſſen/dennoch mit den Augen ihres auffrichtig aber träglich dürſtenden Glaubens auff GOtt in Chriſto gerichtet blieb/der ſie vormahls ſo offt ſeine Liebe hatte ſchmäcken laſſen! Dieſes: Sie wird eben an des HErrn Taffel/ beydes plötzlich und ohn alles was ſie vermuhten konte/ von GOtt mit ſolcher Krafft und unausſprechlicher Empfindung ſeines gnädigen Antlitzes überſtrahlet/daß er ſie ſolche Dinge in einem geiſtlichen Geſicht mit ihrem Geiſt ſchauen und empfinden ließ/ die nicht allein unausſprechlich waren/ ſondern die ſie ſo gewaltig und kräfftig einnahmen/ daß ſie gleichſam in Entzückung geriet und ihr Geiſt beynahe nicht gnugſam war ihren Leib zu unterſtützen und in Ordnung zu halten: Alſo daß ſie alles anwand umb ſich nach müglichkeit alſo zu verhüllen daß ſie durch ihre Gebeerden kein Anſtoß geben möchte. Mehrmahlen hat ſie dergleichen/ aber nicht leicht in ſolchem hohen Grad/ und ſo unvermuhtlich/ empfunden/ als ihr jetzt wiederfuhr/ da ſie mit ſolcher Armuht des Geiſtes ihren Seelen-Mund gegen GOtt in Chriſto auffhielte/ daß er ihn doch endlich einmahl wieder füllen möchte. Hie müſſen wir nun beyfügen was uns bewegt daß wir auff daſſelbige Exempel/ zum Beweiß der Erfahrung in dieſem Stück vor allen anderen/ bevorab wo wir anders vernünfftig

urtheilen wollen / nicht unbillich ſonderliche reflexion machen. Es iſt dieſe Perſon vielen verſtändigen Leuten / von ihrer Kindheit an / biß in ihrem jetztherannahendem Alter / bekant geweſen / als eine ſolche / die zwar fräuliches Geſchlechts / aber daran ſie allezeit mehr männliches als fräuliches / und darzu an derſelben / in einem natürlichen geſunden Leibe / allzeit eine ſehr vernünfftige / bedachtſame / und unpaſſionirte Seele geſpüret haben. Sie iſt denſelben als eine Perſon bekant / die bey ſolcher geſunden complexion ſehr Chriſtlich unterwieſen und erzogen. Sie wiſſen daß ſie ein Exempel von Jugend auff geweſen ſey / nicht allein den rechten Grund der Warheit aus GOTTes Wort / nach anlaß des Heildelbergiſchē Catechiſmi, fleiſſig zu lernen / und zu verſtehē / ſondern die auch von ihrer Kindheit an je länger je mehr / ja auch je länger je vernünfftiger / verſtändiger und bedachtſamer / bewieſen / daß ihre höchſte Freude wäre in GOttes Gemeinſchafft und Gunſt nach ſeinem Willen zu leben / ungemein zart und gewiſſenhafft zu meiden alles was GOtt verbotten / und zu thun was GOTT befohlen: Gleich wie ſie dan auch bey demſelben GOttes Gunſt und Gnade in verſchiedenen Stücken ſonderlich hat erfahren. Auch hat ſichs entdeckt / daß mit dem Wachsthum ihres Alters ſothane Geſtalt ihrer Seelen dermaſſen zugenommen / daß ſie uns nun von vielen Jahren hero als eine ſolche Perſon ſon-

derlich

derlich bekant iſt / die mit ihrem gantzen Wandel anders nicht entdeckt als eine ſolche Perſon / die ſehr auffrichtig / vernünfftig und fürſichtig / auch demühtiglich und ſchamhafftig für GOtt und Menſchen wandelt / daß man auch darumb deſto weniger von ihr vernehmen können / weil ſie fürſichtiger zu thun vermeinte / wan ſie in dieſem Stück geheim und verborgen ſich erzeigete. Der Uberfluß hat nur dan und wan in dieſem Stück der Erfahrung ſo etwas / aber ſehr ſchamhafftig und forchtſam / wie geſagt / heraus geſtoſſen. Es iſt auch bey der geiſtlichen Ubung nichts geweſen / das ihren Geiſt / durch Vermittelung ihres Geblüts oder Temperaments / mit ſolchem hochvernünfftigen Begriff hätte hinweg rücken können. Dan es geſchach dieſer Anblick / nicht unter einer lieblichen Muſic von cœli roſa, gratioſa &c. Welche wan ſie die Betrachtung der Warheit begleiten / die gemühts Bewegungen ungemein ſtärcker als ſonſt regen können; noch bey ſolcherley vorfällen / als wan jemand aus einem finſtern Loch in eine Frülings-Zeit herfür komt / und gleichſam die Muſas höret / und alſo bey wenig begriffs ſtarck ergetzende geblüts Bewegungen in dem Hertzen empfinden dörffte: Geſtalt dan bey ſolcher Empfindung groſſer Betrug ſeyn kan. Nein / es geſchach dieſes unter einem ſo unlieblich geführtem Thon eines an dem Ort geſungenem Pſalms / daß das Gegentheil daraus balder zu vermuhten geweſen. Sie

 war

war auch natürlich geſund und hat nichts bewuſt unordentliches in der diſpoſition ihres Leibes. Sie war auch durch keinerley der phantaſie und deren äuſſerlichen Sinnen annehmliche Zeitung darzu vorbereitet / gleich wie ſolcher Geſtalt ſich die Menſchen leicht im Geiſt erfreuen wan ihr Fleiſch Hochzeit hält. Es entſtund auch nicht aus irgend einer Klarheit die ſie plötzlich über eine dunckele Sache bekommen / wie ein Theologus oder Philoſophus ſich erfreuen möchte. Sondern es entſtund der Anblick in ihr plötzlich / da ihre Seelen-Augen gleichſam ermüdet auff GOtt in Chriſto nach langem warten / der Empfindung nach / vergebens gerichtet geweſen / und nun noch alſo gethan beharreten. Auch geſchach nicht staffelsweiſe was ihr begegnete / ſondern faſt ſo plötzlich als wie denen äuſſerlichen Augen ein Blitz zu ſein pfleget / und als hätte ſich der Himmel an den Augen ihres Verſtändnüß unausſprechlicher weiſe auffgethan. Darzu war die Empfindung nicht unvernünfftig / ſondern eine Erhebung ihres Geiſtes zu GOtt in Chriſto nach der recht geliebten Warheit wie ſich dieſelbige an aller Menſchen Gewiſſen offenbahren kan; aber das / mit ſolcher tröſtlichen Rede und unausſprechlichen Empfindung / als in keines Menſchen Hertz jemahlen etwas mag gekommen ſeyn. Und iſt dieſes Exempel uns ſo umbſtändlich bekant / als einem Menſchen von dem andern jemahl auff Erden etwas kan bekant
gewe-

geweſen ſeyn/ deswegen uns auch unſer Gewiſſen genöhtiget hat daſſelbige zu mehrer Uberzeugung hier anzuführen. Sonderlich iſt hiebey zu mehrer Beſtättigung der Warheit merckwürdig / daß ſie dieſe Erfahrung dem jenigen gemäß gehabt hat / was der hochberühmte Lehrer/ Franciſcus Burmannus, von dem geiſtlichen Gebrauch des H. Abendmahls lehret. Vide Burm. Synops. Lib. VII. cap. XI. th. VII. Und dieſes iſt/ ſpricht er/ die wahre und fürnemſte Verkündigung des Todes Chriſti/ wan die Seele alle Frucht und Süſſigkeit deſſelben mit dem innerlichſten Sinn ſuchet / und dieſelbe ſchöpffet und ſchmäcket / NB. wan ſie mit dem Himmel ſelbſt erfüllet unter denen Wollüſten der unſterblichen Gaben bey nah den Geiſt gibt / darzu man dan die höchſte Bemühung ſeiner Kräfften und die gröſſeſte Bewegung ſeiner Seelen bedarff; zumahl derſelbigen dieſe gründliche Tröſtungen allererſt zu Theil werden / wan dieſelbige von den Häfen dieſer Welt entfernet in dem reinen Liecht Chriſtum und alle ſeine Wolthaten beſchauet / darinnen gantz feſt klebet / und erſtirbet. Welche der frölichen Seelen Bewegung und Freude / Glückwünſchung / Frolockung und Beruhigung von aller Aengſtigung und Schrecken entfernt / die wahre Ubung des H. Abendmahls und des Glaubens Triumpff iſt.

So viel auch nun von der Erfahrung in An-

ſehung des anderen ſtücks / was die klahre Empfindung der gnadenreichen Gegenwart GOttes durch die unausſprechliche tröſtliche Gemeinſamheit deſſelben mit des Menſchen Geiſt / und des Geiſtes hinwiederumb mit GOtt / betrifft.

Dieweil wir uns aber nun gar leicht verſicheren können / daß die Atheiſten, an ſtatt daß ſie ſich die erwehnte Exempel zur Uberzeugung werden dienen laſſen / ſolche innerliche verborgene Gemeinſamheit vor eine Quaker- oder Enthuſiaſterey, vor Menſchliche Träum und Einbildungen / oder vor Philoſophiſche ſpeculationen, oder gar vor weibiſches Affecten-Werck / ausruffen werden; ſo hätten wir zwar Uhrſach ſolcher Gottsläſterung alſobald zu begegnen; dieweil aber dadurch dieſer dritte Grund dem Leſer gar zu weitläufftig fallen würde; ſo wollen wir daſſelbige biß ans Ende des anderen Theils verſchieben. Wir fahren demnach fort mit der Erfahrung in Anſehung des dritten ſtücks.

## Cap. VIII.

### Darin noch zwey andere Stück angeführet werden / mit welchen der Beweiß von der Erfahrung hergenommen weiter beſtättiget wird.

GLeich als wir gezeiget und mit Exempel bewieſen / daß der allgnugſame GOTT zu Lob ſeiner Herrlichkeit / durch ſeinen Geiſt in des Menſchen Geiſt / nach dem überſchwenglichen Reichthumb ſeiner Gnad / ſo warhafftig / ſo tröſtlich und ſo kräfftig / hinein ſtrahlet / daß die Empfindung deſſen unausſprechlich / und in keines Menſchen Hertz gekommen iſt; Das dan daher auch einen ſolchen Friede und Freude des Geiſtes gebiehret der höher iſt den alle Vernunfft; ſo verhält ſichs im Gegentheil mit der Empfindung des zornigen GOttes als eines verzehrenden Feuers in des Menſchen Gewiſſen; und daſſelbige nicht allein nach dieſem / ſondern auch bißweilen noch wol bey etlichen ſonderlich in dieſem Leben: Gleich wie dan daraus der Grund unſeres Beweißthums in dieſem Stück genommen wird. Dan gleich wie GOtt den / der ihn durch wahren Glauben / aus Liebe von reinem Hertzen / und mit Verläugnung aller

Angelegenheit der Welt / mit gäntzlicher Unterwerffung und Gelaſſenheit / küſſet / mit dem alſo unausſprechlich gefühlten Troſt wiederküſſet / und den Menſchen dadurch recht empfindlich in das himmliſche Weſen ſetzet / und den Himmel oder deſſen Vorſchmack als rechte Erſtlingen in ſein Hertz ſtrahlen läſſet ; ſo erſchrecklich läſſet er bißweilen ſonderlich in des Menſchen Geiſt durch deſſelbigen Gewiſſen / die Strahlen ſeines grauſamen Zorns / als eines gerechten Richters / oder höchſterzürneten Vatters / empfinden. Dieſes iſt was einige Menſchen als ſie / nach vorhergeſchener Erleuchtung und Uberzeugung / ihren Weltlichen Lüſten den Zaum gelaſſen / GOtt und die Zeit der Gnaden gering geachtet / ſeinen Geiſt betrübet / oder wiederſtrebet und geläſtert / ſo klar gefühlet haben / daß wan alle Menſchen ihnen die Gedancken von GOtt hätten benehmen wollen / ſie dieſelbe nur raſender würden gemacht haben: So ein unwiederſprechliches Geſicht haben ſie davon in ihrem Geiſt / durch Vermittelung ihres erleuchteten Gewiſſens / empfunden. Und daſſelbige nicht allein bey zufälligen Kranckheiten des Leibes / ſondern bey gewünſchtem Leibes Temperament und natürlich geſunder Vernunfft. Nemlich / wie GOtt an einer ſeiten des Menſchen Geiſt empfinden läſſet / daß er ſey die Liebe / 1. Joh. IV. 16. Deme der ihn von reinem Hertzen liebet / 1. Tim. I. 5. Pſalm.

LXXIII 1. Alſo läſſet er auch ſelbſt noch in dieſem Leben bißweilen einen oder den andern/ hie oder da/ in ſeinem Gemüht empfinden daß er ſey ein verzehrendes Feuer / Hebr. XII. 29. Hievon haben Empfindung gehabt Kain und Judas. Und ſcheinet dahin der Prophet zu ſehen/ Eſai. XXXIII. 14. Da er ſpricht: Die Sünder zu Zion ſind erſchrocken / zittern iſt die Heuchler ankommen / und ſprechen: Wer iſt unter uns der bey einem verzehrenden Feuer wohne? wer iſt der bey der ewigen Glut wohne? Und ſcheinen von derſelbigen Art zu ſeyn / die da fliehen und niemand jägt ſie / Prov. XXVIII. 1. und einiger maſſen alle Menſchen / wan ſie von ihren eigenen Gedancken / ſo weit als GOttes Geſetz noch in ihnen iſt / verklaget und beſchuldiget werden / Rom. II. 15. Zu mehrer Erläuterung dieſer Warheit kan auch angemercket werden welcher geſtalt Hiob Gottes Zorn in ſeinem Geiſt durch die Erfahrung gefühlet hat. Dan ſo ſpricht er Cap. VI. 4. Die Pfeile des Allmächtigen ſtecken in mir/derſelben Grimm ſäufft aus meinen Geiſt/ und die ſchrecknüß GOttes ſeind auff mich gerichtet. Man vergleiche mit demſelben. Pſalm. LXXXVIII. 17. Dein Grimm gehet über mich. Dein Schrecken drücket mich. Item. HErr deine Pfeile ſtecken in mir / und deine Hand drücket mich. Es iſt kein Fried in meinen Gebeinen für meiner Sünde. Pſ. XXXVIII. 3. 4. Deine

ne Hand war Tag und Nacht ſchwer auff mir / daß mein Safft vertrucknete wie es im Sommer durre iſt / Pſ. XXXII. 4. Meine Augen ſehen ſtets zu dem HErrn. Die Angſt meines Hertzens iſt groß. Mein Hertz iſt in meinem Leib wie zerſchmoltzen Wachs / Pſ. XXV. 15. 17. Pſ. XXII. 15. verglichen mit Luc. XXII. 44. Und es kam da er mit dem Todt rang / Es ward aber ſein Schweiß wie Blutstropffen die fielen auff die Erde. Alſo hat der ſonſt allerheiligſte und unſchuldigſte Seligmacher umb der Sünde willen ſeines Volcks ſelbſt erfahren / was es ſey / an ſtatt der ſüſſen Gemeinſchafft GOttes / ſeinen gerechten Zorn / als ein brennendes Feuer / das niemand löſchen mag / empfinden. Das Gegentheil dieſes betrübten Zuſtandes drückt Hiob von ſeiner Perſon aus Cap. XXIX. 2. 3. O daß ich wäre wie in den vorigen Monden / in den Tagen da mich GOtt behütet. Da ſeine Leuchte über meinem Haupt ſchien / und ich bey ſeinem Liecht im Finſternüß gieng. Und da GOttes Geheimnüß über meine Hütte war. Er ſetzt die tröſtliche Gemeinſamheit ſeiner Seelen / die er in vorigen Zeiten ſo unausſprechlich erquickend in ſeinem Geiſt empfunden / dem Gegentheil entgegen. Franciſcus Spira, und deſſelben Erfahrung in dieſem Stück iſt grauſam und bekant. Dan nach dem derſelbige die einmahl von ihm mit groſſer Uberzeugung angenommene / auch hin und wieder in Italien bekante und gepredigte Warheit /
aus

aus Menſchen-Furcht / gegen ſein Gewiſſen / wieder abgeſchworen / iſt er durch daſſelbige in einem ſtetigen Geſicht GOttes / als eines zornigen Richters / der ihm nicht wolte gnädig seyn / wie er ſprach / dermaſſen Tag und Nacht ohne unterlaß biß an ſeyn End / geängſtiget worden / daß er gewünſcht nur in der Hölle zu ſeyn / weil er nicht vermocht zu begreiffen / daß noch eine gröſſere Angſt und Seelen-Pein könte fürhanden ſeyn als er jetzo bereits empfünde. Welches Exempel dan ſo viel merckwürdiger iſt / daß drey Aertzte über des Mannes Zuſtand geurtheilet haben / daß derſelbige nicht aus einigerley unordentlicher diſpoſition des Leibes entſtünde / ſondern aus der groſſen Beunruhigung ſeines Geiſtes allein / welcher durch die darauff erfolgende Bewegung des Geblüts und der Affecten den Leib verzehre. Mehrerley Erfahrung findet man an andern Exempelen / die Voëtius und Hornbeck in ihrem Tractat von der geiſtlichē Verlaſſung / angeführet haben. Etliche können auch im dritten Theil unſerer Braut Chriſti nachgeleſen werden.

Wir wollen nur noch dieſes hinzu thun. Uns ſeind verſtändige Leut bekant geweſen / und noch bekant / die durch eine kleine Sünde / dergleichen andere Chriſt-ſcheinende Welt-Menſchen nur vor eine Kurtzweil und Artigkeit halten / wan ſie ſchon viel gröber ſeyn würden / unwachſamlich zubegehen / darumb daß ſie ſonſt in tröſtlicher und heiliger Gemeinſamheit für und mit GOtt zu leben gewohnet waren / in

ihrem

ihrem Geiſt eine ſolche Empfindung von dem zornigen GOtt gehabt haben / daß ihnen die Welt wolte zu äng werden; biß ſie ſich durch eine erneuerte Buſſe mit GOtt durch Chriſtum im Verborgen ſich wieder verſühnet / und alſo ſeine vorige Gunſt und liebreiches Angeſicht über ſie wiederumb gefühlet haben. Und ſo viel auch was das dritte Stück dieſer Erfahrung betrifft.

Wir ſetzen aber nun auch demſelben noch das Vierdte hinzu/und zeigen wie die Erfahrung mit der Bibel lehret/daß die wunderbahre Veränderung / ſamt der wunder tröſtlichen Gemeinſamheit des Geiſtes mit GOtt / keinen anderen Urſprung als GOtt ſelbſt haben könne / wan wir nemlich nachfolgende Dinge betrachten.

a. Die Schrifft lehret uns/daß der Menſch von Natur entfernet ſey von dem Leben das aus GOtt iſt / und daß er nicht allein unweiß und geiſtlich blind / ſondern auch in Sünden todt ſey; ja daß er zu GOtt nicht könne kommen / er werde dan von GOtt ſelbſt gezogen / wiedergebohren / geiſtlich lebendig/ und von einem irrdiſch geſinneten Welt-und fleiſchlichen zu einem geiſtlichen Menſchen gemacht. Abſonderlich lehret ſie / daß dem natürlichen Menſchen die vorerwehnte geiſtliche Ding biß ihm dieſelbige mit Nachdruck von GOtt durch ſeinen H. Geiſt geoffenbahret werden / Thorheit ſeyn. Siehe ſolches mit Andacht weitläuffti-

läufftiger / 1. Cor. II. 7-14. Der Menſch muß derhalben / nach der Schrifft / von GOtt gelehret / und ſeiner Salbung theilhafftig werden/ſoll er zu denen geiſtlichen und himmliſchen Dingen/ zu der Vereinigung und Gemeinſchafft mit GOtt in Chriſto / und alſo weiter zu der tröſtlichen Gemeinſamheit mit demſelben durch wahren Glauben / der durch die Liebe und gäntzliche Abſagung und Verleugnung ſeiner ſelbſt und alles was er hat/ thätig ſey/ gebracht werden.

b. Gleich wie nun daſſelbige die Schrifft lehret / eben alſo lehret auch die Erfahrung alle wohlgeübte Chriſten / daß kein einiges Mittel zu finden ſey/ eine ſolche Veränderung/ eine ſolche Vereinigung und tröſtliche Gemeinſchafft des Geiſtes mit GOtt/dem Menſchen beyzubringen/ wo es GOtt nicht ſelber thue / und dem Menſchen ehe er auch daſſelbe ſelbſt auffrichtig nur begehren könne/ zuvorkomme / und alſo ſelbſt von dem der ihn nicht ſuchete/ gefunden werde. Es lehret zwar auch die Erfahrung / daß/ unter natürlichen Freunden und Bluts-Verwandten / deren der eine bleibet wie er von Natur iſt/ der andere aber anders/ das iſt / ſo Geiſtlich und Himmliſch geſinnet/ und auff GOtt in Chriſto mit gäntzlicher ſelbſt Verleugnung verliebt wird/dz/ſag ich/der erſte gegen dem andern/dem Anſehen nach/bißweilē noch wol beharren werde ſich freundlich zu geberden/ und mit demſelben liebreich umbzugehen.

Es wird geſchehen können / daß dem zufolge Ehegatten gegen einander / Kinder gegen ihre Eltern/ auch unter und gegen einander ſich ſcheinen und meinen zu accommodiren; ja daß eine unwidergeborne Schweſter ſcheine und meine ihrem wiedergebornen Bruder in der Wiedergebuhrt zu folgen/und mit demſelben einerley Sprach zu führen / auch einerley Religion und GOttes-Dienſt/ja auch allen Chriſtlichen Ubungen zugeneigt zu ſeyn und denſelbigen fleiſſig beyzuwohnen. Es kan auch darzu wunderlich viel helffen / und die Sache leichter gemacht werden / wan nachfolgende Ding zuſammen flieſſen/ als da ſeynd: Einerley natürliches temperament, einerley Gemühter und natürliche Zuneigung/einerley affecten und Gemühts-Bewegungen / ja auch einerley Erziehung und Gewohnheit in allen Chriſtlichen Tugenden; man ſetze deme hinzu eine gemeine Erleuchtung des H. Geiſtes/ auch groſſe Uberzeugung von der Warheit und Billigkeit der Sachen; und dan endlich das Band der nahen Verwandſchafft durch allerley natürliche Behülfflichkeiten und anlaß der Unterdrückungen/ die man vor anderen leidet / und darin man allein durch der Verwandten Beyſtand kan geholffen werden ꝛc. Gleich wie nun aber daſſelbige geſchehen kan/ ſo zweiffeln wir auch nicht/ oder ein kluger rechtverſtändiger und wolgeübter Chriſt/ der da mit ſolchen Perſonen in einer nahen Gemeinſchafft lebet/ werde die heimliche

liche Atheiſterey unter dem herrlichen Schein mercken/ ja er werde durch den täglichen und gemeinſamen Umbgang ſpüren / daß / wie bey einem das geiſtliche Leben/ alſo zu reden/ gleichſam natürlich geworden iſt / und aus einer lebendigen Quelle entſpringet: ſo wird es bey dem anderen/ auff's allerbeſte genommen/ nur ſo ein kaltes/ ſchläfferiges/ aus der Gewohnheit angenommenes / und ſo nur ein gemahltes/ affectirtes/ oder nachgeäffetes Werck ſeyn; Da derſelben unterdeſſen das rechte Werck des H. Geiſtes/ wie es an ſich ſelbſt in der That/ und in ſeiner unzertrennlichen Verknüpffung iſt/ im Grund noch allzeit Thorheit kan geblieben ſeyn. Es würde ſolches klärer blicken wan es die erwehnte Dinge nicht verhinderten/ und der Menſch davon abgeſondert und indifferent gelaſſen / wil nicht ſagen/ in widrige Umbſtänden ſolte gebracht werden. Auſſer dem lehrt es die unwiderſprechliche Erfahrung/ daß es gewöhnlich und mehrentheils geſchehen werde/ daß die gottſeligſte Eltern/ und auch wol andere Chriſtliche Freunde/ 20/30/40/50/ Jahren lang/ nicht nachlaſſen/ offentlich und ſonderlich/ darnach zu ſtreben/ mit eigenem Exempel ſo wol als mit der Lehre/ mit offentlichen und ſonderlichen übungen/ ja durch allerhand geiſtliche Unterweiſungẽ/ Vermahnungen und Überzeugungen/ ja auch durch das Gebet bey Gott unablaſſig anzuliegen / daß doch die geliebte Kinder und andere Freunde einmal eine wahre geiſtliche Veränderung bekom-

kommen / und dadurch zu der ebenmäſſig tröſtlichen Gemeinſchaft und Genieſſung Gottes mit ihnen gebracht werden; und richten doch mit dem allen / zu der gründlichen Aufrichtigkeit des Göttlichen Wercks / wenig oder nichts aus; ja bringen bißweilen vielmehr zufälliger Weiſe das Gegentheil dadurch zu wegen; wie brünſtig und begierig ſie auch ſonſt durch ihre zarte Liebe nach ihrem Wolſeyn in dieſem Stück ſeufftzen und verlangen.

Hierin beruffen wir uns auf vieler recht geübter Chriſten Erfahrung / und fragen: Ob ſie es nicht alſo vielfältig befinden / daß / wan ſchon die Freundſchafft noch ſo nah / das leibliche temperament, welches ſo viel thun kan / noch ſo übereinſtimmend / auch die natürliche Liebe eines gegen dem andern ungewöhnlich groß / alſo daß ſelbſt auch an euſſerlichem Gehorſam / Dienſtfertigkeit und gutem naturel, nichts fehlet; Daß man ſelbſt auch frühe und ſpät / und darzu noch bey aller Gelegenheit an ihrer Seelen Zuſtand arbeitet: Ich frage / ob nicht wahr / daß man gleichwol mehrentheils bey und mit dem allen / in Anſehung des geiſtlichen Lebens / wenig oder nichts außrichte? Ob ſchon dan und wan / hie oder da / ein ſolches Mittel zur würcklichen Bekehrung durch Gottes Segen gedeyet. Welches doch dan noch ſo geſchicht / daß man gnugſam abnehmen kan / daß / was da geſchicht / nicht ſo ſehr durch Krafft des mittels geſchehen ſey / als daß Gott durch ſeine überſchwengliche freywillich

würckende Krafft das gedeyen darzu gegeben. Hergegen lehret die Erfahrung / daß da man's offt am wenigſten vermuhtet/ da die Mittel wenig oder gering ſeyn/ſich dennoch ſolche wunderbahre Veränderungen an dem Menſchen offenbahren! Wan derowegen ſolcher Geſtalt erſcheinet daß dieſes geiſtliche Werck/durch keinen natürlichen Weg/und nicht nach porportion der Mittel und der natürlich vernünfftigen Fähigkeit beyde des Lehrenden und Zuhörenden/des Vermahners und des Vermahnten/ſeinen Fortgang habe/gleich wie andere natürliche Künſten und beluſtigende Wiſſenſchafften beygebracht werden ; Was kan doch dan vor eine andere Urſach dieſes unterſcheids übrig bleiben/ als die von einem ſolchen höchſtvollkommenen und allerdings freywillig würckenden Geiſt muß hergenommen werden? Wir halten es gäntzlich dafür und glauben/daß Gott den äuſſerlichen Gottes-Dienſt/die offentliche und ſonderliche Unterweiſung/angeordnet/auch verheiſſen habe dieſelbige zu des Menſchen Bekehrung und Troſt zu ſegnen / als die beyden erſten Stück in dieſer Erfahrung unſerer Chriſtlichen Religion gemäß/ daſſelbige im Munde führen. So gewiß aber nun als wir das glauben / ſo gewiß lehret uns auch nicht weniger die Erfahrung als die Bibel/ daß Gott ſein Werck mit dem äuſſerlichen Mittel ſolcher Geſtalt nicht verbunden und verknüpfft habe / daß er in ſeiner Würckung und Segē nicht allermaſſen ſeinen heiligen und frey-

en Willen ſolte behalten / und thun was wir jetzt von der Erfahrung der vergeblich gebrauchten Mittel erwehnet haben. Alſo daß in dieſem Stück warhafftig erſcheinen kan/ daß/ wo ſich eine ſolche Veränderung und ſo eine flammende Liebe und Gemeinſamheit der Seelen mit GOtt offenbahret/ daſſelbige keinen andern Urſprung haben könne/ als einen unſichtbaren/ höchſtvollkommenen/ allein weiſen/und allvermögenden Geiſt/welcher über die gantze Natur und abſonderlich über des Menſchen Geiſt herrſchet/der allein das Hertz formirt und daſſelbige neiget wohin ers haben wil. Es iſt kein Theil von dem gantzen All/ keine Blutverwandſchafft/ keine Ubereinſtimmung Menſchlicher humeuren/keine bloſſe Unterweiſung/wie das in andern Wiſſenſchafften und Künſten geſchiehet/ ja auch endlich keine bloſſe natürliche Uberzeugung/ ſondern etwas das höher iſt als die Natur/ nemlich dieſer höchſtvollkommener allmächtiger und freywillig würckender Geiſt/als wir abermahls ſagen/ ja anders nichts iſt es als der/ der Geiſt/ der da wehet wohin er wil / und alles würcket nach dem Raht ſeines Willens. Dieſer allein iſt es dem wir den Unterſcheid zu zuſchreiben ſo wir zwiſchen nachfolgenden Perſonen und anderen ihren Nachbahrn/ Verwandten/ und Mitgliedern in der Bürgerlichen ſocietät/ und in dem äuſſerlichen Kirchen-Weſen geſpüret haben.

Uns iſt ein ſehr verſtändiger Kauffhändler bekant geweſen/ ein Mann / der weder von Me-

lan-

lancholiſcher oder trauriger/noch von einer gantz fróliche/ſondern von einer vermiſchte complexion geweſe/aber die doch balder zur Freude als zur Traurigkeit gerichtet war. Dieſer wuſte nicht allein unter ſeinen Verwandten/ſondern bey andern Freunden/ſo wol geringen als vornehmen/ wegen ſeiner ſonderlichen Geſchicklichkeit / zu Jedermans groſſer Vergnúgung umbzugehen/ und ſich nicht allein in allen ziemenden und mittelmáſſigen Dingen lóblich zu erzeigen / ſondern auch bey Gelegenheit und zu ſeiner Zeit von geiſtlichen und himmliſchen Dingen zu reden. Verſchiedene ſeiner Freunden hatten auch etwas von demſelbigen Zuſtand ; in einem Stück aber haben wir unter denſelben einen groſſen unterſcheid gefunden. Jene lebten ſehr ſittſam/ und ohne alle áuſſerliche Laſter / giengen auch nicht unfleiſſiger zur Kirchen als er / im übrigen lebten ſie ſo Búrgerlich hin / thάten Morgends und Abends / wie herkommens und bráuchlich iſt/ ſo recitirender Weiſe/ und mit einen ſo angenohmenen andachts Thon / auch ſo wol ihr Gebet ; Im übrigen hórte oder vernahm man nichts an ihren Weſen oder Reden zu einigerley Zeit das geringſte daraus man hátte Urſach oder Anlaß gehabt zu muhtmaſſen/daß zwiſchen GOtt und ihnen ſo einigerley Hertzgründliches Werck des Chriſtlichen Glaubens / des Vertrauens und der Chriſtlichen Gelaſſenheit und Liebe / und alſo eine liebreiche Gemeinſamheit mit GOtt wáre gepflogen worden. Da war

aber nun der Mann uns in dieſem Stück ein wenig näher bekant als den Freunden/ die ſich in dem Weſen ſo wol nicht finden konten; wiewol uns auch etliche ſeiner Gebrechen ſind bekant geweſen. Unterdeſſen entdeckte ſich dabey eine liebreiche Begierde zu GOtt und alſo ein recht geiſtliches Leben. Kein Gottesdienſt/keine Predigt/ oder Gebeter / galten bey ihm weiter als ein Mittel ſeine Gemeinſamheit mit Gott zu üben. Nicht allein Morgends und Abends hielt er ſein Geſpräch mit GOtt durch alle äuſſerliche Ausdruckungen die einen Beweiß von ſolchem geiſtlichen Zuſtand geben können/ ſondern auch wan er irgends wo in der Einſamheit allein gefundē ward. Wir wiſſen daß er bißweilē hie oder da auff dem Wege/wan er meintegantz allein zu ſeyn/ohngefehr von Leuten iſt angemercket und von denſelbigen als ein ſolcher geurtheilet worden / der weiß nicht was vor einem Zuſtand des Gemühts unterworffen geweſen ; darumb daß ſie ihn ſahen gehen mit ſolchen Gebeerden/in ſolchen Seufftzen/Geſpräch und Thränen/als einer der das allerzarteſte Blut ſeines Hertzens ausdrücken wollen. Wir reden von Dingen/ die uns nicht allein ſelbſt ſehr klar bekant / ſondern die bey geübten Chriſten eine gewöhnliche Sache ſeynd. Dieſer Mann iſt ſein Lebtag von äuſſerlichen Laſtern frey geweſen / darin er doch nach dem Exempel der Heiligſten hätte gerahten können. Gleichwie aber darumb deſto weniger nicht ein ſolcher ſeine heimliche gebrechen

an ſich haben und begehen kan / ſo war es auch mit dieſem als wir erwehnet haben. Zuletzt ward er plötzlich kranck / daran er auch ſtarb. Es war aber keine Kranckheit die ihme wegen einiger Hitze die geringſte Hindernüß in ſeinem Urtheil hätte zugefüget. Unterdeſſen da er aus gnugſamen Zeichen vermerckte daß es zum Todt kommen würde / geräht er des Abends in eine unſägliche Bekümmerniß ſeiner Sünden wegen. Daſſelbige werete die gantze Nacht; alſo daß er ſtets in ſelbiger Angſt begriffē. Er hatte ein wolbekantes Büchlein bey ſich / Betrübter Seelen Heiligthum genannt. In demſelben wolte er bißweilen etwas zu ſeiner geſuchten Beruhigung nachſehen / fühlete aber die Liebe Gottes in einen ſolchen Zorn ſeiner Sünden wegen verändert / die ihme der Teuffel / wie er ſprach / in der höchſten Grauſamkeit fürſtellte / daß Er vor Angſt nicht wuſte zu bleiben / lag immer im Schweiß / der ſeinen Urſprung nicht ſo ſehr aus der complexion ſeines Leibes als aus dem Zuſtand ſeines Gewiſſens bekahm. Eine Perſon / welche die gantze Nacht bey ihm allein gewacht / und aus Mangel der Erfahrung ſich in dem Werck ſo viel weniger ſchickē konte / als er ihr keiner einiger Sünden wegen bekant geweſen; daß ſie auch ſagte: N. N. Ihr ſeyd ja ſo ein frommer und gottſeliger Mann geweſen / was habt ihr dan vor Sünden / die ihr ſo empfindlich beklagt? Ach ſprach er darauff / N. N das Bürgerliche ſittſame Leben ohne geiſtliche Ge-

mütsgeſtalt gegen GOtt verdammt uns. Endlich gehet die ſo wol natürliche als geiſtliche Nacht ſeiner Seelen vorbey/nachdem Er ſo lang im Finſtern geweſen/und kein Licht geſehen. Er läſſet darauff unter andern einẽ Prediger/zu dem er das gröſſeſte Vertrauen hätte / zu ſich ruffen. Mit demſelben iſt er wol ein paar Stunden im Geſpräch. Was geſchicht demnach! die Angſt gehet nicht allein vorüber/ſondern es entſtehet ſo ein liebreicher Sonnenſchein von der Sonnen der Gerechtigkeit in ſein Hertz/daß er mit unſäglichem Verlangen ſich darüber ausſtreckte zu der ſeligen Ewigkeit; alſo daß ihm alle Stunden zu lang fielen. Er fragte offt/ wie viel Uhr iſt es ꝛc. biß die Zeit ſeiner Entbindung anbrach/da ſein ſo erweichtes Hertz oder Geiſt/von aller Weltluſt gantz erledigt/mit der Herrlichkeit Gottes/durch die Abſonderung deſſelben von dem Leibe des todes/ iſt erfüllet worden.

Ein ander Exempel müſſen wir anführen von einem armen und ſtock altem Manne/der alters halber auch nun mehr gantz blind geworden war. Dieſer wohnete an einem Ort/ der beynah eine kleine Stund von der Kirchen/da wir Prediger waren/ abgelegen. Seine Nachbaren giengen zur Kirchen wie er/ beobachteten den Gottesdienſt als er. Diß war aber der merckliche unterſcheid zwiſchen ihme und andern : Jene lieſſen nichts als das äuſſerliche gethane Werck an ſich ſpüren/ dieſer aber gab in ſeinem Umbgang mit uns (wie gering und ſchlechter auch in den

Stücken des wahren Chriſtenthumbs erfahren/ ob er ſchon das Seinige nach dem rechten reinen Grund ſehr wol gefaſſt und liebte) wunderliche Anzeigungen ſeines liebreichen / zuverſichtlichen und gelaſſenen Gemüts zu erkennen; aber das war ſein ſonderliches Werck: Man fand ihn bald hie bald da irgend ſitzen/und/umb nicht müſſig zu ſeyn / noch etwas mit den Händen arbeiten; aber unter der Arbeit hielt er dan ſein Geſpräch mit Gott als wan er irgent eine andere Geſellſchafft bey ſich gehabt hätte/ nur daß er einen ungemeinen Unterſcheid dabey in Anſehung der Andacht ausdrückte. Und ſo haben wir ihn ſelbſt mit groſſer Beluſtigung als einen rechten Tempel des H. Geiſtes angetroffen.

Gleichfalls iſt uns ein alter Mann bekant geweſen/bey dem ſich nachfolgendes zugetragen. Es hatte dieſer bereits von vielen Jahren her durch das Predig-Amt / und ſonderlich durch ſeinen Umbgang mit einem ſichern hochgelahrt-gottſeligen Doctore Theol. ſeine groſſe Erbauung gehabt. Dieſer beſuchte auch unter andern fleiſſig unſere Predigten/und hatte groſſe Luſt bißweilen eine Chriſtliche Unterredung mit uns von geiſtlichen Dingen zu halten / bezeigete auch eine ungemeine Liebe/nicht allein des HErren Werck in's gemein zu befürderen / und dem guten mit groſſer Begierde vorzuſtehen / ſondern auch die Warheit von dem Raht des Friedens je länger je mehr mit groſſem Nachdruck ſeiner Seelen zu faſſen/nemlich/wie GOtt in Chriſto mit dem

Sünder/und der ſündliche Menſch hinwieder-umb mit GOtt/zu Lob und Verklärung ſeiner herrlichen Tugenden/gemeinſchafft pflegen könte und wolte. Da nun dieſer Mann auff ſein Todt-Bette kahm/ nach dem er ein ſonderlich unſträffliches und gewiſſenhafft erbäuliches Leben geführet/und von uns ein und andermahl in ſeiner Kranckheit beſuchet worden/ fanden wir denſelben in einem ſtets wehrendem ja in einem ſolchen Geſpräch mit GOtt/ das da zu erkennen gab/ daß er vor Liebe und Verlangen nach GOtt in Chriſto auff eine viel höhere und andere Art kranck/ als er leiblich kranck war. Dan es offenbahrte ſich an demſelben ein unauffhörliches ſehnen und ausſtrecken ſeines Geiſtes und ſeines Fleiſches nach dem lebendigen GOtt/ und nach dem ſchauen ſeiner Lieblichkeiten/ auch noch daſſelbige mit ſolchem Nachdruck als einer der da ſchien bey nah in Entzückung zu liegen/ aber mit ſolcher freyen Vernunfft und loß von aller Hitz die das Haupt hätte verwüſten können/als er ſonſt zu ſeyn pflegte / weil es ſchien eine auszehrende Kranckheit zu ſeyn. Wir fragten ihn/ob nun nicht noch einmahl unſer Gemüter ſich zu dem Gebet in der Zeit vereinigen ſolten/ biß daſſelbige in der ſeligen Ewigkeit unſer unauf-hörliches Werck ſeyn würde? Als er nun damit zu frieden; und das Gebet geendiget war/ an ſtatt daß wir meinten er würde mit uns noch etwas geredet haben/ fähret er immer weiter fort

mit

mit GOtt zu reden/ und/ ſo viel wir abnehmen konten/anders nicht/ als nach der Warheit die Jehova von ſich in Chriſto gegen dem Sünder zu Lob ſeiner Herrlichkeit geoffenbahrt hat. Es ließ ſich an/als were die Sache bey ihm ſo zu reden gleichſam in ſuccum & ſanguinem, und in ſeines Hertzens Geblüt verändert geweſen. Man hat uns erzehlet daß er dabey beharret habe/ biß ihm der Athem entgangen ſey. Ob nun wol des ſeligen Mannes nahe Verwandten und Freunde/ſonderlich ſeine ſchon längſt bejahrte Kinder/ ſeine Erinnerung und dieſe ſeine Gemühts Geſtalt wol vernommen/ſo hat man doch an denſelbigen dergleichen ſo niemahlen geſpüret/ wie wol dieſelbige ſich dem Kirchlichen Weſen gemäß/und ſich in ihrem Leben ſo erzeigten/ daß ſie keiner bekanten Laſter wegen könten bezüchtiget werden.

Wir können ſchwerlich umbhin denen Exempelen/ zu mehrer Uberzeugung und Nachrichtung/ noch eins beyzufügen/ den jenigen entgegen geſetzt/die es ſonſt ſo bey der bloſſen Gewohnheit des äuſſerlichen Kirchen-Weſens und Bürgerlichen Lebens pflegen zu laſſen/ und ſich darin vergnügt zu ſtellen. Als man bey dem Gebrauch des H. Abendmahls die groſſe Unordnung befand/daß Leut von allen Orten / ohne unterſcheid/ und ohne bekant zuſeyn/ ſich jedesmahl mit hinzufügeten / von denen auch noch darzu verſchiedene niemahlen einige Glaubens Bekäntniß gethan hatten ; urtheilte unſere

Chriſtliche Gemeinde gut zu ſeyn/ daß/ umb ſo viel mehr ehrlich und ordentlich nach des Apoſtels Vorſchrifft zu verfahren/ und alle Entheiligung dieſes H. Sacraments zu verhüten/ forthin Niemand mehr ſolte zugelaſſen werden / er habe ſich dan ſo offt er das H. Abendmahl von neuen gebrauchen wolte / auch von neuen wieder angegeben ; damit die jenige / denen die Wacht der Seelen anvertrauet / dannenhero Anlaß und Gelegenheit haben möchten mit einem jeden abſonderlich zu reden / nachdem ſie daſſelbige nöhtig erachten würden / und davon abmahnen oder zu zulaſſen/ wie es die Chriſtliche Kirchen Ordnung mit ſich führet. Da nun dieſes Chriſt-löbliche Gutfinden zum effect gebracht ward/ alſo daß die Vornemſten ſelbſt den Geringeren mit ihrem Exempel vorgiengen/ gibt ſich unter andern auch einsmahl eine Wittwe zwiſchen 80. und 90. Jahren aus Furcht des Mißbrauchs bey uns an. Wir haben aus Erfahrung daß Leute von 30. zu geſchweigen von mehr Jahren/ pflegen zu klagen/ daß ſie bereits zu alt geworden etwas zu lernen/ oder zu faſſen/ was ſie in der jugend nicht gethan hätten/ auch ſich damit zu entſchüldigen / daß ſie nicht leſen können/ und meinen daß deßwegen nun von ihnen ein mehrers nicht zu dem heilſamen Gebrauch des H. Abendmahls erfordert werde. Dieſe Wittwe nun im Gegentheil entdeckte darin daß ſich GOtt ihrer Seelen vor andern offenbahrte. Sie begehrte nicht allein die ſeligmachende

de

de Warheit von Gott in Chriſto zu lernen/ ſondern/ da ſie bey der Form und Ordnung (nach welcher die Warheit/ dem Worte GOttes und den Symboliſchen Büchern gemäß/ den Einfältigen beyzubringen/ der Fürſichtigkeit eines jeden Seelſorgers billich muß anheim geſtellt bleiben) wie dieſelbige von uns vorgeſtellet ward/ nicht hergekommen; faſſet ſie doch dieſelbige in ihrer rechten Zuſammenfügung und Verknupffung Summariſcher Weiſe ſo fleiſſig und accurat/ daß/ nachdem ſie darin etliche mahl nach unſerer Ordnung geübet worden / ſie keiner Antwort auch in dem geringſten gefehlet / ſo viel wir uns annoch erinnern können; da man ſie doch die gantze Antwort ſelber thun laſſen / ohne zu fragen: Iſt das nicht ſonſt oder ſo / alſo daß die Leute leicht erachten oder mercken können ob ſie ja / oder nein/ ſagen ſollen. Darzu gab ſie die Antwort mit einer ſolchen Begierde als eine Perſon deren Hertz dadurch feurig und auff GOtt in Chriſto verliebt geworden. Mit der Erkäntnüs wuchs die Liebe / und durch die Liebe ward ihre Luſt gröſſer / und gleichſam ihr Gedächtnüs ſtärcker/ umb dadurch immer fortzugehen in Erkäntnüs und Liebe ſolcher ſeligmachenden Grundwarheit. Sint der Zeit/ wan ſie uns beſuchte / endeckte ſie allezeit eine Seele die mit der Liebe Chriſti erfüllet war. Auff ihrem Todt-bette klagte ſie unterdeſſen daß ſie die Liebe Chriſti nun ſo nach Wunſch nicht fühlen könte / als ſie ſonſt vor der Zeit ſo ge-

gewöhnlich gethan hatte: Aber das war nicht Urſach daß ſie die Liebe verlohren / ſondern daß der Leib durch die Kranckheit untuchtig geworden länger ein bequemes Werckzeug des Geiſtes zu ſeyn/ als er nach Gottes Ordnung / ſo lang die Seele mit dem Leib vereiniget bleibt/ zu thun gewohnet iſt. Aber davon haben wir ein mehrers bey der Antwort auff den Einwurff der Atheiſten daß die Seele oder der Geiſt des Menſchen eines Weſens mit dem Geblüt des Menſchen ſey/ ſagen wollen. Das Exempel kan in deſſen zur Nachrichtung bleiben/ und nicht allein die ſich in Anſehung der Jahren ſo leicht pflegen zu entſchuldigen/ ihrer Thorheit überzeugen/ ſondern auch bewehren/ wie warhafftig die Verheiſſung GOttes iſt: wan ſie gleich alt werden/ werden ſie dennoch blühen/ Fruchtbar und Friſch ſeyn/ maſſen der innerliche Menſch je länger je mehr kan erneuert werden/ wan der äuſſerliche verweſet.

Der unparteihiſche und vernünfftige Leſer ſihet den Zweck warumb wir dieſe Exempel andern entgegen geſetzt haben anführen wollen; zumahl wir daſſelbige darumb allein gethan haben/ daß wir damit beweiſen/ wie verſchiedentlich Gottes Hand/ und der Wind des H. Geiſtes unter den Menſchen/ zu mehrer Uberzeugung der Atheiſten durch die Erfahrung könne geſpürt werden: ſonſten haben wir von langer Zeit gelernet niemahln das Gegentheil von jemand zu richten / wan uns dergleichen ſchon an und von vielen andern

alſo nicht bekant iſt. Das geiſtliche Leben kan bey etlichen ein glimmendes Tocht / auch wie ein Füncklein in der Aſchen / und wie der Lebens-Safft ohne Blätter und Früchten zu Winters-Zeit in dem Baum eine Zeitlang verborgen ſeyn; Die kluge können mit den thörichten Jungfrauen in den Schlaff gerahten. Wir haben nur anführen wollen was uns durch die Erfahrung positivè bekant worden.

Und dieſes iſt alſo was wir wegen der Erfahrung haben anführen wollen / umb dadurch den Atheiſten ſeine Thorheit zu überzeugen.

CAP.

## Cap. IX.

**Darin der vierte Beweiß vorgeſtelle[t] und darin gelegen iſt/daß der Atheiſ[t] Närriſch thut/ weil er zuwieder handelt dem das ein jeder zu thun oder zu laſſen/umb eine gebührliche proportion mit ſeinem Eifer und Fleis in Anſehung deren Dingen zu halten/ die man/ ihrem Wehrt und der geſunden Vernunfft gemäß / in der Welt zu ſuchen oder nicht zu ſuchen gewohnet iſt.**

D.

ES lehret die geſunde Vernunfft mit allen Dingen in der Welt/ daß man ihrem Wehrt gemäß/ den dieſelbige in Anſehung ihres Weſens ſo wol als ihrer gewiſſen oder ungewiſſen Exiſtens haben mögen / zu verfahren gewohnet ſey. Wir ſetzen demnach vor bekant/ daß ein jeder Menſch / der mit Annehmung oder Verwerffung einiger Sachen die Thorheit meiden / und weißlich handelen wil/ ſich nohtwendig proportionirt erzeigen müſſe/ wo er nicht vor einen Narren wolle gehalten werden:

den:

den. Er muß darnach und ſo fern auff eine Sache trauen oder bauen / und ſich dieſelbige darnach weniger oder mehr laſſen angelegen oder nicht angelegen ſeyn/ als er darzu durch weniger oder mehr gründen getrieben oder davon abgehalten wird : Das Gegentheil iſt bekante Thorheit. Die natürliche Weißheit lehret auch inſonderheit/ daß man umb eine Sache/ nach dem Grad und Maß nicht allein etwas zu wagen als dieſelbige weniger oder mehr Gewißheit hat/ſondern auch nachdem dieſelbige würdiger iſt; alſo daß alle verſtändige Menſchen dafür insgemein halten/ daß / wan ſchon irgend etwas groſſe Ungewißheit haben möchte/ ſo könne doch daſſelbige deſtoweniger nicht einer groſſen Bemühung und Koſten wehrt ſeyn/wan daſſelbige zwar in einem ſicheren Grad ungewiß aber dennoch ſo koſtbar iſt/ daß deswegen ein groſſes zu wagen ſey; weil der werth der Sachen bey der müglichen und groſſen theils muthmäßlichen Ankunfft einen ſolchen Grad der Ungewißheit erſetzen kan. Wir ſagen nachmahls/ umb keine geringe Dinge bemühet man ſich/als nach dem Maaß ihrer Gewißheit/umb groſſe Ding aber bemühet man ſich wegen ihrer gröſſe/ wan dieſelbige ſchon mit groſſem hasard und vielē Staffeln der Ungewißheit allererſt zu erreichen. Nichts iſt aus der täglichen Erfahrung ſo klar als dieſes. Durch wie mannigerley ungewiſſe und gefährliche wege trachtet ein Soldat nicht befördert zu werden; und dennoch/ welche unzehl-

bare Schaaren kommen in der Hoffnung jäm̄merlich umb/die nicht erlangen was ſie gehoffet; und wan es geſchicht/ was hat er dan wol herꝛliches verrichtet/wan mans beym Liecht beſiehet. Alſo hoffen und bemühen ſich Kauffleute reich zu werden/ und tröſten ſich damit: der wagt der gewint; und doch iſt es eitel Thorheit/und Menſchliche Phantaſie/ wan ſie gleich ihren Zweck erreichen. So thut man im Studiren und in allen Ständen/ und Geräht doch manchen unter 4. oder 10. mahl nicht eins daß er ſeinen Zweck erreiche/ dahin doch alle ſeine Mühe und Koſten gerichtet werden. Glückt es einem ein-und das andermahl daß er durch einen gewiſſen Weg und Art einen ungewöhnlichen Vortheil in der Welt bekomt/ ſo werden bald zehen vor einē gefunden/die desgleichen auch verſuchē/jedoch was ſie ſchmertzlich geſucht/ gewöhnlich ſeltē erlangē. Was iſt klarer als mit der Lotterey/ da unter 50. ja 100. Brieflein/die alle nichts haben / nur eines anzutreffen das etwas habe / und doch wird dabey ſo viel gewagt / und das thun nicht Kinder oder Thoren ſondern verſtändige Leute. Geſetzt auch es würde über 1000. Meil von Teutſchland abgelegen ein Loß gezogen unter 2. 3. a 4. Perſonen/ auf einem Brieff ſtünd ein gantzes Königreich mit Verſicherung des Lebens biß 80. Jahr / auch mit aller gewünſchter Geſundheit / Fried und Sicherheit/ ja auch bey demſelben 100. Millionen Jährlicher Renten: ſolten ſich da wol nicht ſolche finden/ die mit der gröſſeſten Bemühung/

Koſten und Gefahr / die Reiſe antreten würden/wan ſchon die Sache 2. oder 3. mahl könte nicht/aber nur einmal vor einen jedē unter deren vieren wahrhafftig ſeyn? Man füge dabey/wan eben ſo groſſe Gefahr auff das gerade Gegentheil ſtehen ſolte.

Nun müſte man dieſe Rede einmahl zur application bringen/und recht betrachten/was die Bibel ſonderlich von der himmliſchen und zukünfftigen Herrlichkeit / und von dem Gegentheil derſelben redet. Dan wan ſie Gottes Wort iſt/ ſelbſt auch nur in ſolchem Grad der Verſicherung / daß dreymahl mehr daran zu zweiffeln/ als man deſſen verſichert ſeyn könte; ſo iſt dennoch wahr/ daß in ſolchem Grad der Gewißheit nicht gewiß iſt eine Sache von geringem / ſondern von unendlichem Gewicht: Wan wir betrachten / was es ſey vor ein Gut / auch vor ein Ubel/davon dieſelbige redet/ und darzu noch welche eine Wehrung beyden Sachen zugeſchrieben wird. Nemlich ſie ſtellet vor ein unendliches und ewiges Wol/oder Ubel ſeyn; nachdem ſich der Menſch in dieſer kurtzen Zeit gegen GOtt wird wol oder übel erzeiget haben. Wir ſagen ein unendliches Gut / und daſſelbige von einer ſolchen Wehrung / die da iſt von Ewigkeit zu Ewigkeit; und darneben das gerade Gegentheil in beyden Stücken: GOtt/ als ein unendliches und höchſtvollkommenes Gut/oder/als ein verzehrendes Feur/ſo lange Zeit zu empfinden. Umb dieſe Warheit mit ſo

viel gröſſerer Uberzeugung zu faſſen / ſeind/ in Anſehung des in ſolcher Schrifft verſprochenen Gutes und Herrlichkeit/ drey nachfolgende Stücklein vernünfftiglich anzumercken. I. Die Redarten der Schrifft womit ein ſolches Gut außgedrucket und angezeiget wird. II. Was vor eine gröſſe deſſelbigen Gutes aus ſolchen Redensarten durch Vermittelung der geſunden Vernunfft abzunehmen / wann daſſelbige zukünfftig iſt. III. Aus welchen beygehenden Gründen dan noch immer weiter von dem herzlichen Gut durch die geſunde Vernunfft kan geſchloſſen werden.

Was das erſte / nemlich die Redensarten/ oder die Wort betrifft / mit welchen das Gut/oder die Seligkeit und Herrligkeit/ ſo denen Bundgenoſſen Gottes in der Schrifft verheiſſen wird/ ausgedrucket worden / ſo wird dieſelbe genant eine Erlöſung/ 1. Cor. 1. 30. Luc. XXI. 23. eine Erlöſung unſers Leibes / Rom. VIII. 23. Eine Erlöſung von dem Leibe des Todes/und alſo von dem wiederſpenſtigen Geſetz in unſern Gliedern/ Rom. VII. 25. 24. VIII. 10. Eine Erlöſung / nicht allein von einem und dem andern / ſondern von allem Ubel/ II. Tim. IV. 8. gleich wie daſſelbige uns innerlich oder äuſſerlich von unſerem eigenen Fleiſch / von dem Satan und der Welt/ ja auch von GOtt ſelbſt zur Prüfung/ mannigfältig und verſchiedentlich pfleget zugefügt zu werden/ oder einigerley Hindernüß an der völligen Seligkeit hat geben können. Eine Ruhe / Apoc. IV. 13. Eine Ru-

he des Volcks Gottes/Hebr.IV.9. Ein Troſt/ Luc.XVI.25. Ein ewiger Troſt/ II.Theſſ.II. 16. Eine Freude/Rom.XIV.17. Eine Freude die unausſprechlich iſt/Petr.I.8. Und darumb auch ein Leben mit allem Nachdruck/Joh.XIV. 9. Rom.I.17.VI.8.XIV.7.8. Phil.I.21. Col. III.3.4. Eine Seligkeit I.Petr.I.9. und Herrlichkeit/I.Petr.V.1.als der Kinder GOttes/Rom. VIII.19.23.ja als der Erben GOttes/ und Miterben JESU Chriſti / ja auch derſelbigen Herꝛlichkeit Chriſti des Sohns GOttes und ſeines Vatters/Joh:XVII.24.Rom.V.2. Alſo daß ſelbſt auch der Reichthum der Herrlichkeit Gottes dieſelbige Herrlichkeit ſeyn wird/ Rom. IX.23. in und nach welcher die Gläubigen mit Chriſto herrſchen/ja mit ihme auff ſeinen Thron ſitzen werden / wie Er mit ſeinem Vatter auff ſeinē Thron ſitzet Apoc.III.21.Summa.Eine ſolche Herrlichkeit die (καθ' ὑπερβολὴν εἰς ὑπερβολὴν) allem Gewicht und Maß überlegen ſeyn wird/ II.Cor.V.7.Rom.VIII.24. Ein ſchauen des Angeſichts GOttes/Pſ.XVII.15. ja ein Schauen von Angeſiche zu Angeſicht. Und ein ſolches kennen GOttes als wir gekant ſeynd/ I.Cor.XIII.12. das iſt / Gott kennen in ſeiner Geſtalt / und wie er iſt / Pſal.XVII.15. mit 1.Joh.III.2.dan Gott wird in aller ſeiner Schönheit/fürtrefflichkeit und Herrlichkeit/geſehen werden/die er nemlich an ſich hat/ umb Herren Joh. Cocc.wort über Pſ.XVII. zu gebrauchē;Es ſey daß er dieſelbige durch Wort und Thatē/und als

durch einen Schatten bereits geoffenbahrt/ oder dermahleins allererſt weiter offenbahren wird/ Col. III. 3. 4. dan die Herrlichkeit GOttes wird ſein Volck erleuchten/und Gott wird ihr ewiges Liecht ſeyn / Apoc. XXI. 23. XXII. 5. mit Eſay: XXX. 26. dergeſtalt daß dieſe Unvollkommenheit auff Erden gegen die Vollkommenheit/ wie das Gemähl/ das Rätzel / und das Bild/ gegen dem rechten Weſen/ vergehen wird. In und mit dem ſchauen der Herrlichkeit GOttes/ wird die gläubige Seele / weil ſie begierich iſt unendlich geliebt zu werden/ die anſtralende Herrlichkeit GOttes/ als ihr eigenes Gut/ mit der gröſſeſten Liebe GOttes gegen ſie/ empfinden. Vergleiche Rom. V. 2. gr. mit Joh. XVII. 23. 26. Dieſe Herrlichkeit und Seligkeit alſo geſchauet/ genoſſen und empfunden/ wird ſo viel herrlicher ſeyn als daſſelbige geſchehen wird/ in und mit der Gemeine der Erſtgebohrnen/ die im Himmel angeſchrieben ſeynd / nemlich mit den Geiſtern der vollkommenen Gerechten/ die eine Schaar außmachen werden/ aus allen Helden/ und Völckern/ und Sprachen/ die Niemand zehlen kan/ Hebr. XII. 22. 23. Apoc. VII. 9. Und dieſe werden alle/ mit einem gröſſeren Nachdruck als auff Erden je geſchehen iſt/ in dem einigen GOtt und Ziel vollkommen heiliglich zu erkennen und zu lieben/ einerley Hertz und Weſen/ ja ein Hertz und eine Seele haben / Act. IV. 32. mit Lev. XXXII. 38.

Von dieſem Zuſtand nun ſaget die Schrifft/ daß

er

er ewig ſey. Dann ſie nennet ihn ein ewiges Leben/ Joh. III. 16. ein ewiges Reich/ II. Tim. IV. 18. ein ewiges Gewicht der Herrlichkeit/ II. Cor. IV. 17. einen ewigen Troſt/ II. Theſſ. II. 18. der da ruhet auff einem ewigen Bund. Es bedeutet aber/ das Wort Ewig nicht nur eine lange Zeit / als Exod. XXXII. 13. Gen. VII. 7. ſondern eine unauffhörliche Zeit; alſo daß der Bund nicht hinfallen wird wan ſchon Berge weichen und Hügel hinfallē/ Eſai. LIV. 9. 10. Es wird der Zuſtand denē Bundsgenoſſen Gottes in Chriſto zu wegen bringen ein unvergänglich/ unbefleckt/ und unverwelcklich Erb das behalten wird im Himmel/ I. Petr. I. 4. Eine Gnade die da wehret von Ewigkeit zu Ewigkeit/ Pſ. CIII. 17. Urſach iſt/ daß GOtt ſich/ und ſeine Herrlichkeit mit deß Menſchen Seligkeit/ zu ſeiner Verklährung/ von Ewigkeit zu Ewigkeit/ wil verknüpfet haben. ſihe Hebr. I. 8. aus Pſ. XLV. 7. Hebr. X. 14. Phil IV. 20. II. Tim. IV. 18. I. Tim. I. 16, Phil. IV. 20. Sonderlich aber Apoc. V. 13. VII. 12. Rom. VI. 32. 36. Welches dann alles klärlich lehret / daß die Liebhaber Gottes haben werden / Fülle GOttes / und Erſättigung der Freuden/ für Iehovas Angeſicht/ Pſ. XVI. 11. gr. mit Matth. XXV. 23. Joh. XVII. 24. Rom. VIII. 17. mit. Pſ. XVII. 15.

Gleich wie nun aus dieſen Worten und Redensarten des H. Geiſtes eine Erläuterung entſtehet / welcher geſtalt die unerſättliche Begierde der Gläubigen mit dem Bilde Gottes werde geſät-

ſättiget werden/ und eine Fülle der Freuden empfangen: So können wir demnach etwas näher und klärer ſchlieſſen/ was dan die erſättigung mit dem Bilde Gottes/ und die Fülle der Freuden für Jehovas Angeſicht/ der unerſättlichen Begierde des Menſchen nohtwendig zu wegen bringt. Dan ſie bringt dem Menſchen nohtwendig zu wegen.

A. In Anſehung ſeines alſo begierigen Geiſtes/ a. Vor den Verſtand: nicht allein einen klaren Begriff deſſen das er auff Erden/ nur als im dunckeln und von weitem/ hat wiſſen und erfahren können / ſondern auch alles deſſen was GOTT neben demſelben noch unendlich mehr offenbahren/ ſchaffen/ und beſitzen mag/ auff das allerreineſte und edelſte / als der Urſprung und Quelle aller Dingen ſelbſt. b. Vor den Willen : alles in GOtt zu lieben/ zu ſchauen/ zu genieſſen/ und zu empfinden/ was in der Herꝛlichkeit/ Fürtrefflichkeit und Schönheit/ ſeines höchſtvollkommenen Weſens/ von irgend einem Menſchen/ liebwürdiges kan gefunden/ genoſſen/ und geliebet werden c. bringt die Fülle zu wegē/ daß der Menſch ſothane Herrlichkeit GOttes kenne / verſtehe / begreiffe und empfinde/ als ſein eignes Gut / und dan d. auch endlich eine völlige Heiligkeit/ Gleichförmigkeit und Aehnlichkeit des Menſchē mit dem was Gott an ſeinen Bundsgenoſſen zu ſolcher Gemeinſchafft und Verklährung erfordert / nemlich daß er heilig ſey wie GOtt heilig iſt / Und keine andere

Luſt

Luſthabe/als GOtt in ſolcher ſeiner Genieſſung mit völliger Gleichformigkeit und Aehnlichkeit ſeines Willens zu verklären. Vergleiche Pſ. XLV mit dem Hohenlied / und Pſ. CXIX. Gleichwie es einer liebreichen Braut und Ehe-Frauen einige Ermangelung der ehelichen Vergnügung iſt / wan ſie etwas an ſich haben muß / das ihrem liebwehrten Bräutigam oder Manne mißfällig iſt.

B. In Anſehung ſeines verklärten Leibes. Dan ob wol die unerſättliche Begierde eigentlich des Geiſtes iſt / ſo iſt doch der Geiſt und mit demſelben die unerſättliche Begierde / ſo GOtt ſättigen wil / mit dem verklärten Leibe vereinigt. Daraus dan klar genug erſcheinen kan / daß der Leib der Herrlichkeit GOttes / als ein Werckzeug des zu erſättigenden Geiſtes/ ſeiner Fähigkeit nach / zugleich mit dem Geiſt werde theilhafftig werden. Und dieſe Warheit iſt daraus zu lernen:

a. Daß der Geiſt ja nicht völlig kan geſättiget werden/wan ſein allerliebſter und inniglich mit ihm vereinigter Freund der Erſättigung/ ſeiner Fähigkeit und Art nach / nicht mit ſolte theilhafftig werden. Gleich wie ſolcher Geſtalt ein Liebhaber ſeiner Frauen/ſeinen Kindern / ſeinen Brüdern/ und Schweſtern / ja auch andern ſeinen Freunden / die Gemeinſchafft ſeiner Freuden wünſchet. b. Führet das des HErren Wort genugſam mit ſich / wan geſagt wird/ Ich werde mit ſeinem Bilde geſättiget werden/

wan ich auffwache/ Pſ. XVII.15. verglichen mit Job. XIX. 26. Ich werde aus meinem Fleiſch Gott ſchauen/ gr. c. Hat Gott/ der ein Geiſt iſt / ſichtbahre Ding geſchaffen/ daß des Menſchen Geiſt durch Anſchauung derſelben mit ſeines Leibes Augen GOTT preiſen ſolte/ Pſ. VIII. mit CIV. Wie ſolte dan nicht ſeiner ſinnlichen Empfindlichkeit / die mit dem Geiſt ſo nahe vereinigt iſt / von GOtt ſolche erquickende und dem Geiſt empfindliche Ding zugefüget werden / wodurch der Menſch zu GOttes Verklährung gereitzet werde ; Gleich wie Chriſtus ſeine geoffenbahrte Herrlichkeit an dem aus Waſſer gemachten herrlichen Wein auff der Hochzeit zu Cana in Galiläa zu ſchmäcken gab. Es iſt demnach leicht zu vermuthen/ weil ſonderlich Augen und Ohren / und des Menſchen Phantaſie / jetzt auff Erden/ auff ſo mancherley Weiſe Werckzeuge der Verklährung GOttes/ in ſo viel ſelbſt auch nur dunckel bekanten Geſchöpffen und Thaten geweſen ſeynd/ was dan nicht noch zu vermuhten/ wan ſo wol ein neuer Himmel/ und eine neue Erde / als ein verklärter Leib / ſeyn wird/ II. Petr. III. 13. Phil. III. 21. d. Setze hinzu / daß die Himmliſche Herrlichkeit durch ſolche Ding vorgeſtellet wird / die der Sinnlichkeit des Menſchen annehmlich vorkommen. Siehe unter andern die Beſchreibung des Neuen Jeruſalems/ Apoc. XXI. Wir wiſſen zwar / daß gleich wie im Himmel keine Thierliche Unterhaltung eines irrdiſchen

diſchen Leibes/ noch Vermehrung des Menſchlichen Geſchlechts zu vermuhten/ alſo auch an des Menſchen Leibe vermuhtlich auffhören wird das darzu auff Erden eigentlich und allein dienſtbar geweſen iſt / I. Cor. VI. 15. Ob aber GOtt keine andere ſichtbahre Dinge ferner machen / und die gemachte unbegreifflich herrlicher Formiren und Vermehren / auch die noch übrige ſinnliche Empfindlichkeit als ein Werckzeug des Geiſtes unvergleichlich weiter ſchärffen und an demſelben empfindlicher machen werde / ja ob auch ſelbſt noch darzu ein leiblicher Geſchmack und Geruch mit gehöre ; iſt daſſelbige wol als in mehr anderen leiblichen Dingen ſchwerlich in's beſonder ohne ausdrückliche Offenbahrung zu determiniren. Unterdeſſen iſt bey uns gewiß / ſo weit als des Leibes ſinnliche Empfindlichkeit auff einigerley Weiſe / als ein Werckzeug unſeres Geiſtes / der Ausdruckungen und Zeichen der Herrlichkeit GOttes / zu Lob und Verklährung derſelben in ihrem Reichthumb/ einiger maſſen genieſſen kan / wird derſelbige ſolcher Erſättigung mit theilhafftig werden.

C. In Anſehung aller Umbſtänden/ mit welchen der Geiſt in den verklärten Leibe iſt umbgeben / und die ſolchen Zuſtand nohtwendig begleiten müſſen. Dan es erfordert die völlige Erſättigung der ſonſt unerſättlichen Begierde/ daß der Menſch von der Herrlichkeit in und nach allen erdencklichen Umbſtänden geſättiget werde / als

da ſeynd: a. Daß alle erdenckliche Hindernüſſen davon abgeſondert ſeyn und bleiben müſſen. b. daß alles was an dem Menſchen der Erſättigung fähig iſt / müſſe bequem gemacht werden / die Strahlen der Herrlichkeit GOttes mit der gröſſeſten Wolluſt zu empfangen. c. Was erſättigen ſoll / muß zu ſolchem Zweck nohtwendig ſo nah bey und klar ſeyn/daß es nicht näher und klärer zu wünſchen. d. Wird darzu erfordert eine portionirt geſtalte Geſellſchafft / die eben ſo wol auch nicht anders ſey als ſie kan gewünſchet werden. e. Der Menſch muß dabey ohne Forcht ſeyn / den geringſten Mangel auff einigerley weiſe/und in einigem Stück/daran jemahls zu erwarten; und dem zu folge f. Eine Verſicherung der ewigen Wehrung. Ja auch alles g. vermuhtlich mit Erkäntnüß des Gegentheils / das iſt / der höchſten Schmach und Pein nach Leib und Seel ewiglich in der Höllen. Eſ. LXVI. 23. 24. h. Endlich wird ſolches alles zu der Verklährung Gottes nohtwendig unzertrenlich müſſen gerichtet ſeyn. Dan ſo viel gröſſer ein Gut iſt das man bekomt/ſo viel gröſſer iſt das Mißnügen/wann daſſelbige/ſeiner empfundenen Würdigkeit nach/nicht mag gerühmet werden.

Zu dem wird die Warheit der völligen Erſätigung ſolcher ſonſt unerſättlichen Begierde daraus abzunehmen ſeyn; nemlich / 1. weil GOtt/ der die Begierde ſo groß und erſätlich gemacht hat / nichts vergebens machet. 2. Weil

Weil Gott durch dieſelbige unerſättliche Begierde des Menſchē ſeine höchſte vollkommenheit und Allgenugſamkeit / nemlich den Reichthum / ja den unausforſchlichen und überſchwenglichen Reichthumb ſeiner Gnade und Herrlichkeit verklähren wird. Sol er aber nun durch dieſelbige verklähret werdē / ſo müſſen ſie theilhafftig werden / ja ſchmäcken und empfinden / was ſie preiſen und verklähren ſollen. 3. Dieweil es eine Erſättigung von dem Bilde GOttes ſeyn muß / die mit dem Verdienſt Chriſti als Gottwürdigen Koſten gleiche Wage hält. 4. Weil es dieſelbige Herrlichkeit ſeyn muß / die JESUS Chriſtus / als ein Haupt und Bürg / mit Erſättigung der Freuden für dem Angeſicht ſeines Vatters / ewiglich geneuſt. Vergleiche Pſ. XVI. 11. gr. mit XVII. 15. gr. Joh. XVII. 21. 24. 25. mit Matth. XXV. 23.

Dieſe / und mehr andere Gründen / beweiſen auß und mit denen vorangeregten Oertern der Schrifft klärlich / daß Jehova als die Quelle aller Warheit / und alles erdencklichen und unerdencklichen Weſens / und deſſen höchſtvollkommener Beſitzer / der unerſättlichen Begierde ſeiner Bundgenoſſen / ſolche Ausdrückungen und Zeichen ſeiner höchſten Vollkommenheit / Allgnugſamheit / Herrlichkeit und Liebe / nach allen Umbſtänden werde empfinden laſſen / als viel und weit ſie derē auf einigerley weiſe zugenieſſen und zu empfinden fähig gemacht werden können: alſo daß der Menſch ein mehrers

zu

zu ſeiner vollkommenen Seligkeit/und GOTT zu ſeiner Verklährung durch das Mittel/ nicht begehren wird. So groß nun als die Seligkeit ſeyn muß / ſo viel haben wir wiederumb von dem Gegentheil nach allē Umbſtänden zu ſchlieſſen. Dan gleich wie der Menſch in Ewigkeit der Herrlichkeit Gottes mit völliger Erſättigung und Freude die fülle genieſſen wird/ſo wird demſelben das Gegentheil auff eine ſolche Weiſe nach allen Umbſtänden ſeyn eine ewige Peinliche Empfindung GOttes als eines verzehrendes Feuers. Geſtalt dann in die Hände des lebendigen Gottes alſo zu fallen ſchrecklich ſeyn wird.

Geſetzt dan nun endlich/ dieſe Dinge führeten ſo viel Unwarheit als Warheit mit ſich/und könten ſo leicht nicht wahr als warhafftig ſeyn; ja geſetzt ſie führeten 3. ja 4. mahl mehr Unwarheit als Warheit mit ſich / und wan es noch ſo viel vergröſſert würde: ſo erſcheinet doch der Atheiſten Thorheit in keiner Sache ſo klar als in dieſer. Darumb/daß alles / was an dem Gewicht der Gründen vor die Gewißheit der Sachen fehlen dörffte/ durch das unausſprechlich und unendlich groſſe Gewicht der Sachen und der Herrlichkeit ſelbſt/wie die Schrifft redet/ kan erſetzt werden. Dieſer Grund allein iſt ſo klar als die Sonne am Himmel/ daß der Atheiſt gantz diſproportionirt/ und dem zufolgen zum höchſten Närriſch in ſeinem Thun verfahret: Oder er müſte der Herrligkeit ſelbſt auch alle Muhtmaßlichkeit durch das Gewicht

ſeiner

ſeiner unüberwindlichen Gründen den unſeri-gen gerad entgegen/ benehmen können. Und gleich wie dieſer Grund in Anſehung des guten feſt gehet / ſo thut er auch in Anſehung des Gegentheils und des müglichen Elendes/ und der Gefahr / ſo alſobald nach dem Tod anfängt ; Und darzu in dem Grad der warhafftigkeit / als daſſelbige der Sohn GOttes von dem reichen Mann an einer/ und von Lazaro zur andern Seiten / hat ausgeſprochen. Luc. XVI.

Es ſeye dann nun ungewiß / daß des Menſchen Geiſt alſobald nach ſeiner Scheidung von dem todten Leib an ſolchem Ort der Qual gerahte ; Dieweil es gleichwol eine Qual ſeyn kan/ die aller Angſt und Pein überlegen ſey / ſo iſt ja das Elend ſo groß und erſchrecklich wan es warhafftig erfolgẽ ſolte/ daß wir Urſach haben umb nichts ſo ſehr bekümert zu ſeyn/als wie wir dem ſo müglichen Ubel zu entgehẽ; oder wir würden die gröſſeſte Thorheit/ ſelbſt nach ſolcher proportion begehen / als in und mit Weltlicher Weißheit unter den Menſchen gehalten wird. Noch eins in Anſehung des Gegentheils. Geſetzt es ſey eine Stadt von tauſend Häuſern. Es wohnen lauter Atheiſten drinnen. Dieſe wären gewiß / daß der vierte Theil der Häuſer in etlichen Jahren vor und nach zu Nachts verbrennen würden mit allen Menſchen und Vieh / wann nicht alle Nacht ſorgfältige Wacht gehalten würde: Solten

ten da wol ſothane Atheiſten in dem Fall nachlaſſen die ſorgfältige Wacht zu halten/ wann ſchon ein jeder wüſte / daß es ſeinem Hauſe dreymahl nicht/ ehe es demſelben auch nur einmahl begegnen würde? Und dennoch was iſt das wiedrumb vor eine Vergleichung gegen dem Ubel und Gefahr / die unendlich gröſſer und ewigwerend iſt! Iſt dan abermahls des Atheiſten Sicherheit in dieſem nicht eine geſchlagene Thorheit?

## Cap. X.

### Darin der fünffte Beweiß enthalten/ womit der Atheiſt ſeiner Thorheit darin kan überzeuget werden / daß Er nicht allein nicht geſtehen wil/ daß ein allmächtiger und höchſtvollkommener Geiſt das gantze All gemacht habe / ſondern auch / umb ſothane Meinung zu vernichtigen/ dafür halten wil daß die Welt von Ewigkeit ſey.

E.

SO ſtarck der Atheiſt zu den ſichtbaren Dingen geneigt iſt / und ſich daran dependent gemacht hat / ſo ſehr

ſehr iſt er dem wahren GOtt Schöpffer und Herrſcher über alle Ding mit derſelbigen ſeiner Begierde abgeneigt. Durch dieſe ſeine GOtt-loſe Luſt nun ſucht er mannigfaltige Künſte/umb die Gedancken von Gott/ welche ſie beunruhigen aus dem Sinn zu bringen. Gleich wie Er daſſelbige nun auff manigerley Weiſe thut/ als wir mehrmahls erwehnet haben / ſo meinet Er auch es könne ihm hierin abſönderlich helffen / wan er ſich mit der Ausflucht anderer Atheiſten darin vereiniget/daß das gantze All von ſich ſelbſt / und darzu von Ewigkeit her/ alſo geweſen ſey / und daß man derowegen an demſelben keinen höheren Urſprung zu erkennen.

Wir haben in dieſem unſere Gedancken gehen zu laſſen über zweyerley. Das erſte betrifft des Atheiſten Vorgeben daß das gantze All von ſich ſelber ſey. Das andere daß die Welt von Ewigkeit ſey.

I. Was nun daß erſte betrifft geben wir/ a, allen vernünfftigen Menſchen zu bedencken: Ob uns nicht die Natur lehre/ daß wir durch alle Ding zu einem erſten Urſprung gebracht werden / wie man durch alle Bewegungen zu einem erſten Beweger kommen muß: Gleichwie man in der Bibel von dem letzten in dem Geſchlecht-Regiſter / das iſt/ von Chriſto zu dem erſten Menſchen Adam gebracht wird/und dan weiter nicht komen kan;von dem geſagt wird: Und dieſer war GOttes. b. Miſ-

 ſen

ſen wir den Atheiſten fragen : Ob er nicht als ein Verſtändiger Menſch die Gewohnheit habe / ſich umb den Urſprung eines Dinges zu erkündigen/ wann ihm daſſelbige künſtiglich und wolgefügt vorgebracht wird ? Bey Exempel. Es komme demſelben vor ein künſtiglich gebauetes Hauß / ein wolgefügter und ſehr ordentlich eingerichteter Garte / oder es ſey eine ſchöne Uhr / oder eine wolausgefertigte und künſtiglich zuſammen gefügte Orgel/ oder ein ander Muſical Inſtrument : Iſt er dann nicht begierig zu fragen / von wann das künſtige Werck gemacht ſey? Ja würde er den jenigen nicht vor einen groſſen Narren ausruffen /der da ſagen wolte/daß daſſelbige ſo ohngefehr und von ſich ſelbſt entſtanden ſey ? Er ſehe dan nun einmahl an und betrachte das gantze All / in ſeiner weitläufftig herrlichen und überaus wolgefügten Ordnung und Geſtalt: den Himmel / die Erde / das Meer/ und alles was darauff/ daran/ und darinnen iſt / und ſonderlich den Menſchen / als eine kleine Welt in ſeiner künſtlich zuſammen gefügten Form. Er nehme die jenige zu Hülff/ welche zu mehrer Uberzeugung der Atheiſten die ſo künſtiglich zuſammen gefügte Geſtalt in ihren ſonderbahren Stücken angezeiget haben. Siehe unter andern was dißfals von Herrn Spanhemio in ſeinem Tractaten wider die Atheiſten geſchrieben/ ſehr wol iſt angemercket worden. Und wan der Atheiſt daſſelbige thun

wird/

wird/wird er dan nicht genöhtiget werden ihme ſelbſt ſein eigen Urtheil zu ſprechen/und zu ſagen/ daß er Närriſch handele/wan er nicht eben ſo wol auch in dieſem dieſelbige Nachfrage zu thun geneigt iſt ? Ja wann er dieſes Orts nicht vielmehr ſothane Frag wegen eines höheren Geiſtes und Schöpffers aller Dingen begehret anzuſtellen ? Wan er ſo genau in Sachen von weitgrösſerem Gewicht weigert zu thun / was er doch ſehr emſig und weißlich in und mit geringeren zu thun gewohnet iſt / wird er dan deßwegen nicht von natürlichen vernunfftigen Leuten ſelbſt vor einen Narren ausgeruffen/und ihme der hochmütig eigenſinnige Kopff mit ſeinem eigenen Schwert müſſen abgeſchlagen werden ? Dan ſo er die Frag von kleineren Stücken thut / was wird er dan nicht/ wo er anders weißlich und nicht thöricht verfahren wil / thun müſſen / wann er das gantze All / den Himmel/ die Erde/ das Meer/ und alles was darinnen iſt / in ſeiner nicht weniger weitläufftigen/ als überaus wolgefügten Geſtalt und Ordnung / betrachten wird; davon der Menſch einen kurtzen und Summariſchen Begriff / der allein einer weitläufftigen Betrachtung wehrt ſey / ausliefern kan.

II. Was betrifft daß der Atheiſt meint die Welt ſey allzeit und von Ewigkeit geweſen / darumb ſeye ſie von ſich ſelbſt und nicht von GOtt / folget nicht. Dan geſetzt es wäre des

Atheiſten Meinung darin ziemlich begründ daß das gantze All von Ewigkeit ſey / gleich wie daſſelbige etlicher alten Philoſophen Meinung geweſen iſt; ſo würde er doch der Thorheit damit noch nicht entgehen/ wan er darumb ſagen wil/ daß dieſelbige dan nicht von einem höchſtvollkommenen/höchſtweiſen/und allmächtigen Geiſt geſchaffen ſey/ oder habe können geſchaffen werden. Dann es ſeyn etliche die ſelbſt auch wider die Atheiſterey geſchrieben/und doch dafür halten/daß die Welt nicht weniger von Ewigkeit ſeyn könnne/ als GOtt der einige Schöffer aller Dingen ewig ſey : weil ſie meinen es ſtecke darin keine Ungereimtheit daß man ſage : kan die Welt / à poſteriore ewig weren / warumb ſie dan auch nicht eben ſo wol à priori. und von Ewigkeit her / hätte ſeyn und von GOtt geſchaffen werden können.

Wir ſagen/ geſetzt / es wäre dieſes keine irrige Meinung/ gleich wie wir es doch gäntzlich dafür halten / und die geſunde Vernunfft deſſen bald weitläufftiger überzeugen werden; ſo folget doch darumb im geringſten nicht was der Atheiſt haben wil ; ſondern es würde vielleicht in gewiſſem Anſehen / noch wol etwas ziemendes vor GOTT in demſelben können begriffen werden / wann es GOTT ſo beliebet hätte. Dan wann die heilige hochgelobte Dreyheit in der einigen GOttheit unendlich herrlich/ſelig/und vergnügt iſt/ alſo daß auch deßwegen eine jede Perſon in der anderen ihre eigene Herrlichkeit / unendlich ſelig und ver-

vergnüglich ſehen kan ; warumb dan/ möchten jene ſagen / nicht darneben ziemend zu begreiffen/daß GOtt als einen ſolchen ſich nicht ſolte von Ewigkeit her in gewiſſen darzu von ihm erſchaffenen und darzu geheiligten Geſchöpffen bekant und verklärt gemachet haben können ? Wir ſagen nicht daß unſere Meinung ſey/daß es würcklich alſo von Ewigkeit geſchehen/ darumb daß wir in derſelben jetzt einige Ungereimtheit ſehen. Nein. Wir wollẽ nur den Atheiſten ſeiner Thorheit darin überzeugen/ daß er meint er habe gewonnen daß kein Gott und Schöpffer ſey / wann er beweiſen könte daß die Welt von Ewigkeit geweſen ſey. Als könte Gott nicht/wan er das jenige iſt was er iſt/ das iſt / höchſtvollkommen/ ewig; von Ewigkeit her/zu ſeiner Verklährung/nicht äuſſerlich hätte würcken können / wie er als der Vatter innerlich/und in dem einigen Göttlichen Weſen von Ewigkeit her/ſeinen Sohn gezeuget/ja auch einen Raht über alles gefaſſet hat.

III. Daß unterdeſſen die Welt / oder das gantze All / von Ewigkeit nicht würcklich ſey/ iſt aus nachfolgenden Gründen abzunehmen.

a. Iſt die Welt von Ewigkeit / ſo ſeynd ja anzehlige Tage vor dieſem hergangen / und wan dem alſo / wie hat dan die Rechnung zu dieſem heutigen Tag gelangen können? Dan iſt eine unzehlbare Zahl der Tagen vor dieſem hergangen/wie zehlet man dan dieſen heutigen Tag?

b. Wiederumb/wan von unendlicher Zeit/ als die Ewigkeit iſt / die Erde geweſen wäre/

wie kan es dan begriffen werden/ daß des Regens und Gewitters halber noch einige Unebenheit/ bey denen groſſen Höhen und Gebürgen anzutreffen? Dan wan gleich daſſelbige nicht erfolgen würde in viel tauſend/ja in viel Millionen tauſend Jahren/ ſo hätte doch durch unendliche Wehrung zu letzt eine ebene davon muſſen gemachet werden: wann es anders erlaubt iſt der Ewigkeit eine Wehrung zu zuſchreiben. Dan die Erfahrung hat längſt den Spruch wahr gemacht: Gutta cavat lapidem non vi ſed ſæpe cadendo. Dan geſetzt/ habē die Höhen ihr Ende/ ſo wurdē ſie ihre gantze ſubſtantz endlich verliehren/ wan auch nur täglich ein einiges Sand-Körnlein von ihnē ſolte weggetragen werdē; und ſo iſt ja zu begreiffen / was unendliche Tage an denſelben / durch Regen Wind und allerley Ungewitter/nicht würden zu wegē gebracht haben/ umb aller Orten die groſſe Gebirg dem andern Theil des Erdbodens zum wenigſten gleichförmig zu machen.

Aber weiter iſt/c,vornemlich dieſes Orts anzumercken / was der mehr angeregte hochgelahrte Mann in ſeinem Tractat auff dieſen Einwurff weitläufftiger zur Uberzeugung des Atheiſten geantwortet. Geſetzt/ ſpricht er/ daß Ariſtoteles dieſen Begriff von der Ewigkeit der Welt gehabt habe/ſo iſt doch war was Cicero recht und wol geſagt hat/daß von der gemeinen Empfindung nie ſo ſeltzam was geſagt ſey/das nicht von irgend einem Philoſopho ſolte ſeyn

bewehret wordẽ. Unterdeſſen wil ich dieſes weiter ſpricht er/ hinzuſetzen. Seynd die Ding von Ewigkeit/ woher ſeynd dan die Geſchicht und allerley Erfindungen in der Welt noch ſo neu/ daß man mit denen Allerälteſten über 6000. Jahr nicht auffzuſteigen vermag? Die älteſte bekanteſte Völcker ſeynd die Egyptier und Chaldeer / von Manetho und Beroſus allererſt beſchrieben / da ſchon die Geſchicht Moſis zur Zeit Philadelphi in die Griechiſche Sprach übergeſetzt worden. Es ſteigen die Egyptier nicht höher auff als zu Cham, den ſie Vatter nennen / von ihrem Mercurius oder Oſyris. Die Chaldäer haben in ihren Geſchichten nichts älters als von Xiſuthrus oder Evechoris. Deren der erſte/ nach einträchtiger Meinung der Gelehrten/ Niemand anders geweſen ſey als Noah der neuen Welt Vatter. Was ſie von der Zeit vor der Sundflut erwehnen/ iſt anders nicht als eine bloſſe Erdichtung von Göttern oder von Rieſen / oder von dem Umblauff der Sternen / welche die erſte Göttlichkeitẽ der Götzen-Diener geweſen ſeynd. Die Völcker von Phœnicien haben keine ältere Geſchicht/ oder die von gröſſerem Anſehen / als die von Sanchoniathan, welcher doch ein ſolcher Schreiber iſt/ von welchem der groſſe Chriſten-Feind Porphyrius bezeuget/ daß er jünger als Moſes geweſen ſey / und daß er das ſeinige aus den Schrifften Moſis genommen habe. Die Chineſer, welche mehr als al-

 le

le andere Völcker ihre erſte Geſchicht und uralte Gedenck-Zeichen ſorgfältig bewahret haben / bekennen rund aus/daß ſie nichts älteres haben als was ſich biß auff die Sundflut erſtreckt / wo von ihnen/ wie es ſcheinet/ einige Nachrichtung von Zeit zu Zeit überliefert wordẽ. Was die Griechen anlangt / ſtimmen alle Gelehrten darin überein / daß ihre Geſchicht nicht als allererſt nach Joſua ihren Anfang nehmen/und daß ihre Richter kaum an Davids oder Salomonis Zeit reichen / ja daß die erſte Geſchichtſchreiber ſpäter als die Wegführung der Juden nach Babel geſchehen ſey; ja auch daß alle Zeiten vor der Sündflut vor ſie geweſen ſeyn / wie die Land-Karten/ welche nur ledig Papier haben / da man nichts dan Meer und unbekante Länder findet / ausweiſen.

Wer ſihet nicht/ ſpricht er weiter/ umb nur einige Exempel anzuführen / daß der Luſthoff Eden in die Gärten Adonis, der Stand der Unſchuld in eine güldene Zeit / Adam der erſte Menſch in einen Saturnus, den Vatter der Menſchen / oder in einen Mannus der aus der Erden herfürgekommen / oder in einen Adamah in denen geweyheten Büchern der alten Perſianern verändert ſey: Gleich wie die alte Schlang/ in dem gr. Ophis genant / in ein Ophineus, Haupt der Widerſpenſtigen / ſo aus dem Himmel geſtoſſen iſt. Was iſt klärer als die Ubereinſtimmung / welche unſre Gelahrten

ten haben angemerckt zwiſchen einem Tubalkain dem erſten Schmit und Vulcanus; Zwiſchen Gibborim von Moſes und denen Cabiren oder mächtigen der Heiden/ Gen. IV. 22. und VI. 4. zwiſchen der Gottloßheit der Rieſen auff Erden von demſelben Moſe beſchrieben/ und zwiſchen denen Rieſen/ der die fabul als ſolcher Leuten gedenckt/ die GOtt den Krieg haben angethan; Zwiſchen der Geſchicht Noah und der von Prometheus, oder Deucalion, oder von Oggyges, oder von Janus, von welchen einige berühmte Heyden ſolche Ding erzehlet/ als von denen/ die wir von dem groſſen Patriarch leſen. Geſtalt dan die Sündflut / welche die erſte Welt verſchlang / beynah auff dieſelbige Weiſe wie jene / von Moſe erzehlet / auch von Beroſus einem Polyphiſtor, Ovidius, Plutarchus, und Lucianus, iſt beſchrieben worden. Maſſen auch die Chineſer / die Indianer/ und die Parſis, auch verſchiedene andere Völcker mehr in Weſtindien / die Gedächtnüs derſelben nach heutiges Tages bewahren. Was wurde man hie nicht vor ein weites Feld haben zwiſchen mehr anderen Sachen eine Vergleichung anzuſtellen! Zum Exempel. Zwiſchen Noahs dreyen Söhnen/ welche die Vätter der zweiten Welt geweſen ſind / und zwiſchen des Saturni dreyen Söhnen / die in den Fabuln ſo ſehr berühmt ſtehen; Zwiſchen Cham und Hammon; Zwiſchen Nimrod dem erſten Könige und Mars; zwiſchen dem

Thurn welcher an den Himmel gereichet/ und denen auff einander geſetzten Bergen den Himmel zu beſteigen; Zwiſchen Abraham/ als einem/ der ſeinen Sohn geſchlachtet und auffgeopffert/ und zwiſchen einem Moloch, und denen blutigen Schlachtopffern / die ihm der Aberglaub hat auffopffern wollen. Ja was die heilige Geſchicht von der Perſon und Thaten Moſis anführet/ iſt das nicht eben das jenige was die Heidniſche Fabul von ihrem Miſes, oder von ihrem Bachus, geſagt hat / als welchem ſie alles zugeſchrieben was die H. Schrifft Moſi zuſchreibet / nemlich 2. Mütter/ das Geſetz geben / die Veränderung des Stabes in eine Schlang / der wunderliche Durchzug durch das Waſſer / ein gläntzendes Angeſicht ꝛc. Wie viel klärer Fußſtapffen findet man nicht in den Schrifften der Heiden von Joſuas/ Jobs / Simſons / Jephtas/ Geſchicht; ſelbſt auch ſo vielerley Nahmen die von GOtt gebraucht und von denen Heyden ihren Göttern zugelegt worden.

Weiter / wan die Welt von Ewigkeit her iſt / woher geſchicht es dan / daß der Urſprung der meiſten und fürnemſten Völcker/ Reichen und Herrſchafften/ angezeiget werden? Ja ſeynd nicht die gröſſeſte und vornemſte Künſten allererſt ſo ſpät erfunden? Wie würde aber das zu begreiffen ſeyn/ wann bereits von Ewigkeit her dieſelbige Art vernünfftiger Menſchen geweſen/ und ſolche Ding ſo ſpät/

und

und etliche Vornehme/ ſonderlich mit den Fernſehern und anderen Gläſern/ allererſt in dieſem Jahr Hundert/ und noch heutiges Tages/ erfunden werden.

**************************

## Cap. XI.

**Darin der ſechſte Beweiß enthalten und darin gelegen iſt/ daß der Atheiſt deßwegen ſich mit ſeinem Trieb närriſch erzeiget/ weil er in Anſehung des Menſchen keine andere und weitere Urſach als den Willen und den Samen ſeiner Eltern erkennen/ ſelbſt auch abſonderlich dafür halten wil / daß des Menſchen vernůnfftige Seel keinen andern Urſprung als dieſelbige Ding haben kőnne. Womit er dan in die groſſe Thorheit geråht / daß er dafůr halten muß / daß natůrlicher Weiſe jemand etwas beſſeres fortbringen kőnne/ als er ſelbſt nicht haben oder beſitzen mag/ ja/ daß demzufolge natůrlicher Weiſe aus nichts etwas werden kőnne.**

F.

GLeich wie nicht zu begreiffen / daß das gantze All / ſo fürtrefflich/ ſo herrlich und weitlåufftig / und in ſo wunder wolgefügter Ordnung als

als ſich in und an demſelben in's gemein und in ſeinem ſonderlichen ſtücken / offenbahret/ ohngefehr/und ohne höhere Vernunfft uñ überlegung/ eine ſolche Geſtalt erlangt haben könne ; ſo iſt auch nicht zu begreiffen/daß alles / was da lebet/ und aus ſeinem gewiſſen Samen ſo ſchön und künſtiglich zuſammen gefügt entſtehet/ als allerley Pflantzen und Thier/ abſonderlich aber der Menſch/ die kleine Welt/ und der kurtze Begriff derſelben / keine höhere Urſach als den Willen und das Geblüt ſeiner Eltern erkennen ſolte. Dann wann eigentlich dem Willen/ und dem Samen der Eltern/ die Urſach beyzumeſſen / warumb kommen ſie dann von denſelben nicht her wie ſie dieſelbige gern haben wolten ? ja warumb begibt ſich zuweilen das gerade Gegentheil / alſo daß ſie ſehen und leiden müſſen/daß ihre Kinder von ſolcher Art und Natur werden/ nicht wie ſie wollen/ ſondern wie es die Natur haben wil? Gleich wie auch der Menſch ſelbſt / wann er ſein Männliches Urtheil und Krafft erhalten/ doch nie mercken kan/daß er umb einen Augenblick zu beſtehen das geringſte mit einigerley Verſicherung nicht weiß beyzubringen / ſondern genötiget wird/ſeine Erhaltung einer höheren Urſach beyzumeſſen/ wodurch er gleichſam als getragen beſtehen muß ; Die auch derowegen unvergleichlich edeler als der Menſch / und darumb anders nicht zu ſeyn kan begriffen wer-

werden als ein Allmächtiger Geiſt / in dem wir leben/weben und ſeynd.

Wir ſchreiten aber weiter fort und geben allen rechtvernünfftigen Menſchen wegen der vernünfftigen Seelen zu bedencken anheim/ wie es doch wol könne müglich ſeyn und begriffen werden/ daß ſo ein vernünfftiger und fähiger Geiſt/als in dem Menſchen iſt/ keinen andern Urſprung als den Saamen ſeiner Eltern haben könne / wan wir betrachten/nicht allein wie unvergleichlich weit der Geiſt dem Geblüt an Fürtrefflichkeit überlegen / ſondern auch wie weit des Geiſtes Natur von der Natur und Weſen des Geblüts und des Leibes entfernet iſt / und daß demzufolge/ſagen wollen / daß der Geiſt aus keinem andern Urſprung / als aus dieſem/ entſtehen könne / ſo viel ſey/ als wann man ſagte daß jemand etwas natürlicher Weiſe beſſeres/ edelers und fürtrefflichers/ fortbringen könne/ als es ſelber haben und beſitzen mag ; und daß demzufolge aus nichts könne etwas werden: welches doch bey allen vernünfftigen Menſchen ungereimt gehalten wird / und der allererſten Grundwarheit entgegen iſt. Wir ſetzen demnach vor bekant/ daß aus dem / was alle Menſchen die geſunde Vernunfft lehret/die Grund-Warheit entſtanden ſey / daß von dem das Etwas iſt / wie es dan auch ſeyn mag / nichts beſſeres könne fortgebracht oder mitgetheilet werden / als es ſelber iſt / haben oder beſitzen mag. Wer oder

was

was nichts hat kan auch nichts geben oder aus-richten. Thut er etwas/ſo kan er doch ein mehrers und beſſers nicht/als darzu ſich ſein Vermögen ausſtreckt. Alſo iſt die Frucht wie der Baum. Und darumb iſt auch kein Lehr-Meiſter der ſeine Schüler weiſer oder ge-lehrter machen kan als er ſelber iſt. Es kan zwar der Schüler viel weiſer und gelährter aus Anlaß des Meiſters werden als der Meiſter ſelber iſt / aber das geſchicht zufälliger Weiſe/ und aus einem andern Urſprung. Gleichwie in dem Verſtand David ſagt: **Ich bin gelehrter dan alle meine Lehrer**/ CXIX. 99. Dan es bringt ein jedes/nach dem Lauff der Natur/ nichts mehr/ oder weniger/ herfür/ als ſeines gleichen. Dieſe Grundwarheit nun mag dem Atheiſten aus der Vernunfft/ und durch die Erfahrung/ſo bekant ſeyn als ſie wil / ſo läſſet er dennoch durch ſeine eigenſinnige Luſt/ die nicht haben wil daß GOtt ſey / ſich ſo weit narren und bethören/daß er daſſelbige alsdan nicht wil gelten laſſen / wan man aus derglei-chen gemeinen Gründen beweiſen wil daß Gott ſey; wiewol er auch ſonſt in andern Fällen da-mit zufrieden.

Zum Exempel. a. Er hält dafür/daß in oder an dem Menſchen nichts ſey als Fleiſch und Blut / das iſt / anders nicht als Staub der auff mancherley Weiſe kan formiret und bewo-gen werden. Von derſelben Art / ſpricht er / ſey darumb ſelbſt auch des Menſchen vernünf-

tiger

tiger Geiſt. Er hält dafür / aus dem Samen der Eltern ſey alles entſtanden was in dem Menſchen natürlich iſt; und wan ſchon der Menſch noch ſo weiß/ ſo gelehrt und klug wird/ ſo ſey doch in dem Menſchen nichts als Fleiſch und Blut / welches alles ohne Unterſcheid mit dem Todt vergehe und zu Staub werde. Da überlege unterdeſſen der vernünfftige Menſch wie daſſelbige mit dem jetzt erwehntẽ Vernunfft-Grund übereinſtimme / wan er an einer Seiten betrachtet was Fleiſch und Blut ſey/ das wir mit den Thieren gemein haben / nemlich im Grund nicht anders als Erd und Staub mit allen Würckungen und Thaten des vernunfftigen Geiſtes: Er überlege/ ſagen wir/ob daſſelbige Früchten ſeyn die nicht als von einem lebendig gemachten mannigfaltigen diſponirten und formirten Staub / oder von einem Leib und Geblüt könne gezeuget werden / ſo durch hoch/ tieff/ lang und breit / aus gedehnet iſt/ und allerhand Farben annehmen kan. Er überlege ob aus demſelben entſtehen könne die groſſe Weißheit und Klugheit in und über allerhand Sachen gebührlich zu raiſonniren; ſetze hinzu/daß man wiſſe daß man ſolches thue/und ſich in ſeinem Thun ſo vernünfftiglich beluſtige: ob nichts dan Staub/die mannigfaltige Wiſſẽſchafft und Erkäntnüs in allerhand Sachen/ welche die hochgelahrte Männer von alten Zeiten her biß an dieſem Tage gehabt haben / und die dadurch ſo berühmt geworden ſind/ habe
fort-

fortbringen können? Ob auff mannigfaltig gegebene Unterweiſung und Lehre von dem Lehrmeiſter / an des Schülers Seiten / aus dem in und an ihm mannigfaltig bewogenem Staub ſo eine weitläufftige Weißheit und Gelahrtheit in allerhand Wiſſenſchafften könne gezeuget werden? Nemlich in der Vernunfft-Rechen-und Meßkunſt / ja auch in der Metaphyſic, abſonderlich aber ſo ein weitläufftiger Begriff von GOtt und ſeinen Wegen / eine ſolche wunder weiſe Zuſammenfügung der mannigfaltigen Weißheit GOttes / auch derſelbigen Warheit durch ſo mancherley Weiſe und vernünfftige raiſonnementen in allen ſtückē vorzuſtehē/und dieſelbige von allen irrthümern zu verthätigen! Iſt es zu begreiffen daß aus dem bloſſen Geblüt der Eltern/das da von Speiß und Tranck gezeuget wird/ein Geſchöpff von ſo groſſer Fähigkeit entſtehen ſolte? Solten auff einem ſolchen Baum ſolche ungleiche Früchten wachſen? Iſt es unbegreifflich / daß man könne Trauben leſen von den Dornen/oder Feigen von den Diſteln / ſo iſt es unvergleichlich unbegreifflicher und unmüglicher daß man/ ſo groſſe Scharffſinnigkeit/ſo groſſe Weißheit und Gelahrtheit in allerhand erdencklichen Sachen/ gleichſam von dem Feigen Baum oder Weinſtock brechen / oder welches eben ſo viel iſt / von dem bloſſen Geblüt ſolte leſen können. Darumb daß die Vernunfft gantz klar begreiffen kan/daß das leibliche auch noch

noch ſo mannigfaltig bewogen / gefarbet / verändert / gerüttelt und geſchüttelt / dergleichen nichts fortbringen kan. Darumb daß es nichts von ſolcher Art an ſich hat: Ob wol aus des bloſſen Geblüts verſchiedener diſpoſition verſchiedene Bewegungen entſtehen können / die da ſcheinen in geringen Dingen etwas nachzuaffen. Hie muß eine höhere Urſach begriffen werden / die aber niemand ſeyn kan als der Allmächtige Geiſt ſelbſt / davon wir jetzund reden. Dan dieſes muß Warheit / und der Atheiſt ſo lang närriſch bleiben / biß er beweiſen wird daß aus dem bloſſen Staub und Geblüt ſo gar diſproportionirte Ding / ſo groſſe Weißheit und ſcharffſinnige raiſonnementen / entſtehen können. Dieweil aber unmüglich zu begreiffen / daß aus ſo gar ungleichem Urſprung ſolche Ding entſtehen ſolten / ſo würde aus nichts etwas werden müſſen / wann dieſelbige dem bloſſen Geblüt ſolten zugeſchrieben werden / darumb daß das Geblüt / in Anſehung der Weißheit ſo in dem Menſchen entſtehet / wan man dieſelbige ihrem Weſen nach betrachten wil / wie nichts zu achten. Iſt derhalben nicht ohne groſſe Urſach die Meinung der Atheiſten auch in dieſem Stück vor ungereimt und närriſch zu halten / und wahre Weißheit / ſolche Ding einem Allein weiſen und Allmächtigen Geiſt zuzuſchreiben / der dem Leib des Menſchen / durch ſeinen kräfftigen Segẽ aus dem Samen der Eltern fortgebracht / einen vernunfftigen

tigen Geiſt von ſo groſſer Fähigkeit durch ſeine allmächtige Krafft Unmittelbar hat zufügen und mit demſelben alſo vereinigen wollen / daß eins auff und durch das andere ſeine Würckungen haben ſol: Ob ſchon der Geiſt durch den Fall/dem Fleiſch in ſeinen Bewegungen weiter nicht als der geſunden Vernunfft gemäß zu gehorchen / verlohren. Der Menſch kan doch dabey noch allzeit klar ſehē/daß bey ihm ein mehrers als die bloßreitzende Geblütsneigungen fürhanden ſey/ nemlich das jenige/ dadurch er es bißweilen mit noch ſo vielen raiſonnementen dahin leider nicht bringen kan/daß ſeine Glieder auffhören dem ſinnlichen empfindlichen und kitzelenden Geblüt zu folgen ; uneracht er ſo klar ſehen kan / daß ihme daſſelbige ſelbſt auch an ſeiner Geſundheit/Ehr und reputation, und an der Fähigkeit ein hochgelehrter Mann zu werden / hindern wil. Ja ſo klar als er dieſes ſiehet / ſo klar ſiehet er die verſchiedene principia ſo weit von einander entfernet / und wie dieſelbige nun einander in vielen ſo untreu und zu wieder ſeynd.

Aber hie müſte der Atheiſt höher ſteigen/ und den Unterſcheid dem Fall Adams zu ſchreiben/und dem Allmächtigen Geiſt die Ehr geben / wan er vernimt daß ſolche Leut gefunden werden / die ihrer redlichen Erklärung nach bezeugen / daß ihr Geiſt aus liebe zu GOtt/ von GOTT Krafft habe / die ſonſt reitzende Neigungen und Empfindlichkeiten des Leibes/ auch

auch biß zu der peinlichſten Martir / zu überwinden ; Gleich wie etliche Weltkinder durch eine ungewöhnliche Krafft des abergläubiſchen und ehrſüchtigen Geiſtes daſſelbige gethan haben.

Setze aus dem mehr angeführten hochgelahrten Manne nochmahlen hinzu. Ich geſtehe / ſpricht er / daß die Würckungen unſerer Sinnen / als: ſehen / hören / riechen / empfinden / ſelbſt auch ſich etwas einzu bilden / oder die von auſſen eingeworffene Bildnüſſen empfangen / leibliche Wirckungen ſeyn / die auch in den Thieren können angemercket werden. Unterdeſſen hat es viel eine andere und höhere Bewandnüß mit dem Dencken / Urtheilen / Richten / und eins aus dem andern ſchlieſſen. Iſt es leiblich daß ſich der Menſch erheben kan über alle Sinne / ja ſo hohe Warheiten von einem unſichtbaren GOTT / von einem unendlichen Weſen / von ewiger Wehrung / ja von geiſtlichen Gütern / die von keinem Auge geſehen / noch von keinem Ohr gehöret werden / faſſen kan ; ſetze hinzu die Ausgänge und Entzückungen des Geiſtes / die unausſprechliche Freude / ſo ohn einige äuſſerliche Urſach erweckt werden ? Iſt es nicht weit ein höheres / wan man ſich in einem Augenblick irgends wohin begeben kan / als von unſerem Geiſt geſchicht? von der Erden in den Himmel / aus dem Himmel in den Abgrund / und von einem Ende der Welt in ein anderes /

und daſſelbige mit einer ſolchen Geſchwindigkeit/ die unmüglich den Leibern / und darumb den Gedancken allein / kan zu geſchrieben werden. Gehet unſer Geiſt nicht ſo weit daß er die Sinne und Einbildung verbeſſert / und dieſelbige ihrem Urtheils zu wider/ durch Hülff der vernünfftigen Gründen/ beſtättiget? Zum Exempel / daß die Sonne 160/ oder wie andere dafür halten/ 400 mahl gröſſer als die Erde ſey ; daß die Erde rund/ und unter uns Menſchen ſeyn / die mit ihren Füſſen den unſerigen entgegen gehen ; ja daß man/ was weit von uns entfernet / von uns alſo in der That zu ſeyn nicht geurtheilet wird/ wie es unſern Augen vor komt? ja gehet nicht der ſelbige Geiſt ſo weit/ daß er zu ſich ſelbſt / und zu ſeinen eigenen Gedancken wieder kehret/ damit/ daß er dencket / und weiß daß er dencket/ und daß er wol dencket/ und ſich verſicheren kan daß er nicht dräumet oder raſelt / da unterdeſſen der Staub nicht würcket / noch zu ſich ſelbſt wiederkehret. Dan das Auge ſihet nicht daß es ſiehet / das äuſſerſte des Fingers fühlet ſich ſelber nicht / und die Einbildung treibt nicht zurück die Einbildungen und Eindrückungen die ſie empfangen hat. Wem unter uns iſt unbekant daß der Geiſt vergangenẽ Dingẽ aus ſich ſelber wieder zu rufft/ und die zukünfftige durchdringt? Daß er die gröſſeſte Veränderungen vorher ſiehet / die tiefſten Geheimnüſſen entdeckt/ auch klärlich begreif-

greiffen und aufflöſen kan was den Sinnen verborgen und unmüglich bleibet? Iſt dan unſer Geiſt nicht mehr als eine leibliche Bewegung? Noch klärer erſcheinet daſſelbige wann wir betrachten daß der Geiſt mit dem Leibe nicht zerfällt / ja daß der Leib des Menſchen bißweilen ſchwach wird / wan umb dieſelbige Zeit der Geiſt ſtarck wird / ja daß er in ſeiner gröſſeſten Krafft ſeyn kan wan die leibliche Kräfften zerfallen / und daß bißweilen die allergröſſeſte Peinigung und tormenten den Geiſt nicht haben verſetzen können / ſondern denſelben immer lebhaffter und ſtarcker gemacht haben / wie ſolches die Erfahrung bey vielen lehret.

Setze dem allem noch hinzu. Geſetzt / daß der Geiſt auff ſo mancherley Weiſe von den Bewegungen des Geblüts abhängig iſt / ſo iſt er doch deſtoweniger nicht von einer höheren Urſach gäntzlich abhängig; In dem er ſo eine weiſe Unterſcheidung durch ſeine eigene Erkäntnüs von dem jenigen macht das ehrlich / das gerecht / das löblich / das ſchändlich / das ungerecht und ſtraffwürdig iſt. Dieſe Unterſcheidungen / welche ja nichts mit den Sinnen gemeines haben / beweiſen die nicht daß unſere Vernunfft einem Geſetz unterworffen / daß dieſes Geſetz der Menſchen Hertzen natürlich eingeſchrieben / und daß dieſe Eindrückung nicht anders als eines GOttes Werck ſey der da kan erhalten und verderben? Jac. IV. 12. Mit einem Wort. Müſſen wir

nicht geſtehen / daß gleich wie die Fürſichtige Natur das Aug formiret umb das Licht und den Tag zu ſehen / das Ohr die Stimme und den Thon zu hören / der Gaumen zu käuen und zu ſchmäcken / eine Zunge zu reden / und mit andern Geſpräch zu führen ; daß / ſag ich / ſie auch alſo dem Menſchen eine Seele formirt habe / die eben ſo wol auch ihr eigen object und Ende hat ? nemlich die Beſchauung deſſen / indem ſie allererſt recht ſelbſt gelehrt / in deſſen Furcht ſie weiß / in deſſen Gehorſam ſie gerecht / in deſſen Verlangen ſie heilig iſt / und in deſſen Genieſſung ſie eine höchſte Glückſeligkeit beſitzt / und auſſer deme ſie alles wol erwogen nicht eins von dieſen ſtattlichen Vortheilen haben kan. So weit derſelbige.

Einw. Gleichwol ſcheinet es nicht daß des Menſchen Geiſt von gantz anderer Art und Beſchaffenheit als der Leib und deſſen Geblüts Bewegungen / ſondern daß Er mit dem mannigfaltig bewogenem Geblüt eines Weſens ſey; theils / weil Er allezeit / wie die Erfahrung lehret / deſſelbigen Bewegung und Trieb folget; theils / weil mit Abnehmung des Leibes Kräfften und deſſelbigen diſpoſition, in Kranckheiten und Alter / auch der Geiſt ſeine Beſchaffenheit und Krafft zu verlieren pfleget. Summa, Wie der Leib iſt ſo iſt auch der Geiſt / und ſcheinet alſo alles einerley Geblüt und anders nicht als Staffels weiſe durch groberes und ſubtileres Geblüt unterſchieden zu ſeyn.

Antw.

Antw. Viererley können füglich angemerckket werden/ umb zu verſtehen wie es mit des Menſchen Geiſt in dem Leibe bewand ſey/ und wie der Geiſt / wan er ſchon von dem temperament des Leibes leidet / von demſelben dennoch unterſchieden / ja auch von demſelben abgeſondert beſtehen könne. Da offenbahren ſich dan

A. Erſtlich in und an dem Menſchen zweyerley verſchiedene Ding / die / an ſich ſelbſt betrachtet / gantz ungleich ſeynd / und die keinerley Verwandſchafft oder Gemeinſchafft miteinander haben würden / wan es durch keine höhere Ordnung anders wäre verſehen. Dieſe beyde / wie ſie alſo verſchieden in der Bibel genennet werden / ſo werden dieſelbige auch alſo gantz verſchieden in / an / und von dem Menſchen empfunden. Die Bibel unterſcheidet dieſelbige als Leib und Fleiſch / oder als Fleiſch und Geiſt/ ja auch wol als zween unterſchiedliche Menſchen / als der da mit dem einen den Thieren / und mit dem andern den Engeln gleich zu ſeyn ſcheinet. Wan nun der Menſch in ſich ſelbſt gehet / und auff ſeine Bewegungen fleiſſig acht hat/ wird er eben daſſelbige klärlich empfinden und gewahr werden. Er wird/ ſagen wir / in und an ſich befinden.

AA Erſtlich / etwas das alle lebendige Thier mit ihme gemein haben / als/ a, ſolche Ding die wir leibliche Sinne nennen / als da

iſt das Geſicht / das Gehör / der Geſchmack / der Geruch / und die Empfindlichkeit / und dabey einigerley Gedächtnüs und Einbildung / dadurch eine gewiſſe Geſtalt dem Gehirn eingepräget wird / die durch Vermittelung der Einbildung zum Vorſchein und würcklicher repræſentation wieder kan gebracht werden. Dieſe Sinne ſind alſo gethan / daß ſie ihrer Art nach / noch einige vergnügende Beluſtigung empfinden können / wann das jenige ihnen würcklich zu gebracht und mit denſelbigen vereiniget wird / deſſen Ermangelung oder Gegentheil ihnen eine ebenmäſſige Pein verurſachen kan. Alſo iſt es mit der Natur der Liebe gethan / welche als eine Halbſcheid zu begreiffen / die als ohnmächtig / traurig und krafftloß iſt / biß ſich eine andere Halbſcheid mit derſelbigen vereiniget / eben als an dem Haß ein Uberfluß und das Gegentheil zu ſpüren iſt. Gleichwie nun das Thier / oder die Thierlichkeit / wann ſie ſich alſo belüſtiget / ihrer Art nach / recht bleibet / ſo klebet derſelbigen Thierlichkeit eine andere Begierde an / wodurch ſie geneigt iſt die beluſtigende Nahrung zu ſuchen / und eine andere / wodurch ſie geneigt iſt das Gegentheil zu meiden. Dieſe verſchiedene Neigung führet mit ſich Bewegungen von Vereinigung oder Fliehen / von Traurigkeit oder Freude / von Zufriedenheit / oder von Zorn und Ungedult ꝛc. nachdem ſie entweder die begehrte

te Nahrung erlangen und genieſſen / oder Hindernüß daran haben kan. Wan es aber nun eben ſo wol auch geſchicht/daß auff dem Wege zu der Nahrung / ja auch in und bey derſelbigen Sache/ daran die Thier/theils ihre Nahrung/ theils auch das Gegentheil/ ſo ihnen ſchädlich ſeyn wil/antreffen; ſo entſtehet in denſelben ein Streit / indeme die Thierliche Geiſterlein nach Unterſcheid des Objects, oder deſſelbigen Verſchiedenheit / bald hinaus gehen/ bald hinein fliehen / nemlich bald zurück in's Hertz / und bald wiederumb heraus/ und in die äuſſerlichen Glieder ausgebreitet. Dan hie iſt anders nicht als das die Spiritus animales , die Thierliche Geiſterlein/ ſo eilfertig in daſſelbige Hertz wieder zurück fliegen ſich zu retten/als ſie umb Nahrung und Beluſtigung zu empfinden von dannen heraus geflogen. Und weil auch die Thier ihre Gedächtnüs und Phantaſey haben / ſo können ſie im Schlaff davon / wie der Menſch in ſeinen Träumen/durch die auffſteigende und herumblauffende Spiritus , die das Bild der Sachen haben angenommen / beunruhiget werden. Solche Ding dan ſind dem Menſchen/weil ſie zum Theil Thierlich ſeynd / mit anderen Thieren gemein. Aber da entdeckt ſich neben demſelben

B B Etwas von weit höherer Beſchaffenheit und Art / gleich wie dan darneben ein jeder Menſch bey ſich ſelbſt eben ſo wol auch klar befinden kan/daß an ihme etwas

ſey/das mit dem Geblüt keine Gemeinſchafft haben kan; ſondern das da Weſentlich etwas anders iſt als Geblüt / und das da nicht als eine bloſſe Geburt des Geblüts kan begriffen werden; ob ſchon daſſelbige das ſeinige darbey thun/ die Würckungen veranlaſſen/ und dieſelbige zu ſchärffen beforderlich ſeyn kan. Gleich wie allerhand Speiß oder Tranck/ ja bey den Poeten bißweilen der Taback/oder was es ſonſten ſeyn mag / das ſeinige durch das Geblüt/und deſſelbigen Vereinigung mit dem Geiſt/ darzu leiſten kan. Solche Geiſtliche und Unthierliche Ding nun/ſeynd: Unerſättliche Wißgierichkeit / unerſättliche Luſt alles zu verſtehen und zu begreiffen / und nicht zu ruhen/ biß man ſeinen Zweck erreiche. Bey und neben demſelben entdeckt ſich eine unerſättliche Begierde / erkant / geacht / geſucht/ und geliebet zu werden ; und daſſelbige noch darzu nicht ſo ſehr von geringen/als von denen/die von dem Geiſt des Menſchen als die fürnembſte begriffen werden. Deſſen Urſprung haben wir in unſerm Hallel. Cap. IX. erkläret Jenes nennen wir die Bewegungen des Leibes und der Thierlichkeit / dieſes aber Würckungen ſeines Geiſtes und der vernünfftigen Seelen. Dieweil nun dieſe beyde / wie weit auch dem Weſen nach unterſchieden und entfernet/ gleichwol mie einander ſo weit vereiniget ſeynd/ daß eins auff das andere verſchiedentlich würcket/ und eins dem andern bald gehorchen / bald

bald im Wege ſtehen / und in's Verderben führen wil; ſo entdecken ſich in dem Menſchen/ neben denen erwehnten Thierlichen affecten, verſchiedene andere vernünfftige Gemühts-Bewegungen / ob ſchon dieſelbige in dem Leibe mit denen Thierlichen affecten vermiſcht bewogen werden. Dannenhero entſtehet in dem Menſchen ein vermiſchter und verdoppelter Kampff. Dan da iſt / 1. in demſelben der bloß Thierliche Streit. 2. darnach ein ſolcher der von höherer Art iſt / nemlich ein Streit zwiſchen dem / was das Thierliche wil / und dem was der Geiſt oder die vernünfftige Seele vor ſich allein weil. Und weil der Geiſt mit beyderley Begierden vereinigt iſt/ ſo geräht er bey gegebener Anlaß in die gröſſeſte Unruh und Verdruß. Er wil ſeine Thierliche Sinne gekitzelt haben / und haſſet zu gleicher Zeit alle Hindernüſſen in denen Dingen welche die höhere Art begehret / das iſt / friſch und geſund ſeyn / und dabey hochgelahrt/ klug/ geacht / berühmt/ und von jederman/ doch allermeiſt von denen allervornemſten/ geliebt und befördert zu werden. Welche Hindernüſſen er doch bekommen würde / wan er der Thierlichkeit den Zaum laſſen / und dem Geſchmack / oder der Empfindung / ihre gewünſchte Nahrung überflüſſig und unordentlich geſtatten wolte. Nachdem nun ein Menſch vor dem andern ſtärcker / und weniger von dem einen oder von dem andern gereitzet wird / oder beſſer geweh-

net und erzogen / wird er auch mächtiger ſeyn eins zu erwehlen/und das andere zu verlaſſen / entweder zu dem Guten ſich anführen laſſen/ oder zu dem Gegentheil hinweggerücket werden. Zu dieſem komt 3. ein dritter Kampff/ namentlich aus des Menſchen Gewiſſen. Dan wan der Menſch / neben dem was erwehnet iſt / ein Geſicht von GOtt / als von ſeinem HErren / Geſetzgeber/ und gerechten Richter/ bekomt/der ihme das ewige Verderben dreuet/ wo er nicht beydes Leib und Geiſt nach ſeinem Willen richten wil/ als den erhebt ſich zwiſchen dieſen und jenen ohne dem ſtreitendē Partheien ein neuer Streit. Und dieſes wird eine gröſſere Erläuterung bekommen wan wir dieſem nach fortſchreiten und beyde Partheyen / verſtehe des Leibes und des Geiſtes Vereinigung/ noch etwas näher betrachten werden.

C. Vor dem Fall/iſt der Leib mit allen ſeinen Gliedern und Bewegungen/ ſo ordentlich und wolgefügt dem erleuchteten und geheiligten Geiſt geweſen / als von einem inſtrumental Muſico eine Orgel/ oder ein jedes inſtrument/ nach ſeiner wolgefügten Geſtalt / zu ſeinem Gebrauch/kan gewünſchet werden. Ob dan nun ſchon nach dem Fall ein groſſes übergeblieben/ ſo entdeckt ſich doch zwiſchen beyder Vereinigung eine groſſe Unordnung. Da werden wir durch die Erfahrung und Empfindung zweyerley in uns und anderen Menſchen gewahr werden / als A A. daß die beyde Theil/ nemlich Leib und Geiſt/

biß-

bißweilen gantz abſonderlich / und ohne allen Raht der andern Parthey / ihre Würckung haben. Maſſen/ a, des Leibes abſonderliche Würckungen ſich nicht allein offenbahren in den kleinen ſäugenden Kindern / ſondern ſelbſt auch in den groſſen / wann ſie ſo bald ihren Thierlichen Sinnen durch das Geſicht / oder durch den Geruch/ Geſchmack oder Empfindung / etwas vorkomt / dem Geſchmack zu eſſen oder zu tráncken / ja auch wol denen geilen und Uppigen Bewegungen / oder was es ſonſten ſeyn mag/den Zaum laſſen / ehe ſie es einmahl überlegt und die natürliche Vernunfft/ ob es wol oder übel gethan ſey / gefragt haben. b. des Geiſtes Würckungen im Gegentheil können eben ſo wol auch bißweilen von dem Leib und deſſen Bewegungen abgezogen ihre Würckungen haben/ als wan der Menſch auſſer dem Leibe wäre / oder als wan der Geiſt nicht weiter mit dem Leibe vereingt wäre / als ſich ein Engel mit demſelbigen zu vereinigen pflegt. Dieſes gibt nicht nur der Apoſtel zu erkennen/ wann er ſpricht : Er habe unausſprechliche Wort gehöret / die kein Menſch ſagen kan/ wiſſe aber nicht/ob es in dem Leib oder auſſer dem Leibe geſchehen ſey ; ſondern man hat Exempel von alten und neuen Philoſophis, die mit ſo ſcharffer Vernunfft und geſchliffenem Geiſt/auff ihre tieffſinnige Betrachtungen und ſubtile ſpeculationen gerichtet geweſen/ daß ſie des eſſens und des trinckens / des Leibes und aller

ler Bewegungen vergeſſen / und nicht einmahl geſehen / wan jemand zu ihnen in's Gemach gekommen / und ſich für ihren Augen dargeſtellet. Ja wie daſſelbige denen Philoſophis widerfahren iſt / ſo ſeynd uns Exempel gottſeliger Leute bekant / die als von dem Leibe abgezogen / ihre geiſtlich-vernůnfftige Gemeinſchafft mit GOtt gepflogen. Wie nun die beyde Theil ihre Wůrckungen abſonderlich haben und ůben als wan keine Vereinigung da wåre ; ſo entdeckt ſich zwiſchen denſelben.

B. B. Zwar einigerley Vereinigung / aber die in vielen Stůcken unordentlich / und dem Geiſt über die maſſen hinderlich iſt.

a. Ordentlich / nemlich / a a. Wann der Leib den Geiſt durch einige natürliche Empfindlichkeiten erinnert / was er durch die Glieder dem Leib zu laſſen / und vor denſelbigen ſuchen můſſe. So iſt es wan der Menſch Hunger oder Durſt / oder ſonſten etwas empfind / daraus der Geiſt ſchlieſſen kan / was er durch vernůnfftige überlegung ſol zu wegen bringen / daß der Leib haben möge / was ſeine Natur zur Geſundheit und Wolſeyn erfordert / umb der Seelen ein bequemes Waffen und Werckzeug zu ihrem Zweck zu bleiben.

b b. Wann der Geiſt eine ſolche Krafft über den Leib und deſſen verkehrte Empfindlichkeiten und Anreitzungen ůben mag / daß ſich derſelbe nicht entziehen kan / wie ſchwer und ſchmertzlich ihm auch das Werck des Gei-

ſtes fallen dörffte. Und dieſes geſchicht / wan der Geiſt den Leib / ſeiner Gemächlichkeit und Empfindlichkeit entgegen / bezähmet und bezwingt; daß er weder dem gefühlten Zorn zur Rach / noch dem appetit zu einigerley Niedlichkeit/folget / wan und ſo weit er daſſelbige unziemend hält. Ja wan der Geiſt ſich nicht verſetzen läſſet die abſcheulichſte Artznep einzunehmen / darüber der gantze Leib erzittert/ daß ihme das Blut zur Naſen heraus / und der Angſt-Schweiß an allen ecken ausbricht / und doch nicht auffhört der Vernunfft zu folgen. Item. Wan er ordnet/ befihlt / und darzu gedultig iſt / daß ſeinem Leibe / oder ſeinen ſonſt ſehr zart geliebten Kindern einige Glieder abgeſetzt werden / oder daß er dieſelbige mit Nachdruck ſtäupet / und in allem mit ſeines Leibes ſinnlicher Empfindlichkeit ſo ungehindert und unüberwindlich verfähret/als wan er dergleichẽ nicht empfünde. Dieſes iſt was nicht nur verſchiedene Exempel großmühtiger Perſonen/ namentlich die Stoici, und andere moraliſten / ſondern ſelbſt auch recht gottſelige Leute von langer Zeit her haben thun können. In dieſem iſt Abraham, das groſſe Fürbild des Glaubens/als ein Exempel vor allen andern bekant/ in dem er auf Gottes Befehl ſich gantz willig und fertig erzeiget/ſeinen Sohn Iſaac in ſolchen über alle Maaß empfindlichen Umbſtänden zu tödten/daß daſſelbige in dem Anſehẽ nicht empfindlicher kan begriffen werden. Einer iſt in dieſem

dem

dem andern an Dapfferkeit weit überlegen; alſo daß an einigen ſo eine groſſe Zärtlichkeit / namentlich an Frauens-Perſonen/ ſonderlich bey der Kinderzucht/ſich offenbahret / als wan beynahe nichts dan Thierliche Empfindlichkeit in völliger Herrſchafft bey denſelbigen fürhanden were / da es bey den Männern durchgehends anders zu ſeyn pfleget.

b. Unterdeſſen lehret deſtoweniger nicht die Erfahrung/ daß auch bey demſelben eine groſſe Unordnung zu ſpüren / indem daß ſelbſt die großmütigſte Geiſter / ſo wol als andere / von dem temperament des Leibes offt viel leiden müſſen das ſie nicht ändern können; So gar daß an dem Geiſt gantz widerwertige Würckungen geſpüret werden. Und daſſelbige geſchicht durch die Verſchiedenheit des leiblichen temperaments, theils wie es dem Menſchen angebohren iſt / theils wie es nachgehends/ zufälliger Weiſe/ durch allerley Mittel an demſelbigen entſtehen/ und mancherley Abwechſelung und Veränderung unterworffen ſeyn kan. Dan weil der Geiſt ſo nah / und dabey zu gleicher Zeit/ leider nach dem Fall / ſo gar unordentlich/ mit dem Leibe vereinigt iſt / und dannenhero nach einer allein weiſen Ordnung/ nicht ohne ſondern durch den Leib und deſſelbigen Geblüts und Temperaments bewegungen / würcket/ ſo geſchicht es/ daß die Kinder gemeiniglich ſo geneigt gebohren werden als ihre Eltern und Voreltern geneigt geweſen / ja wie das Geblüt

blüt mit oder ohne den Geiſt zu würcken gewoh-
net iſt. Daher entſtehet es/daß einer vor dem
andern von Natur geſchliffener und ſcharffſin-
niger/hitziger oder kalter/truckener oder feuch-
ter/oder zu dē Gegentheil geneigter/ja daß er vor
andern ein guter Poet/auch zu dieſer oder jener
profeſſion fertiger/gebohren wird. Auch kan
es zufälliger weiſe geſchehen/ daß/durch einige
Ding dem andern beyzubringen/ einer auff den
andern unvernünfftig verliebt werde.

Eben alſo kan eines andern Geiſt durch ein
hitziges Fieber/durch vollſauffen oder ſonſt/ ver-
anlaſt werden/ daß er ſich wie ein Comœdi-
ant,und alſo erzeigt/als wan er gantz ein anderer
Menſch geworden wäre. Alſo daß mancher
ſich dannenhero nicht allein vor andern traurig
oder frölich/ liebreich/ſanfftmühtig/ oder zor-
nig und kriegeriſch/ ſondern auch wol im Ge-
gentheil/ſich als einen recht gottſeligen Menſchen
ſehr beweglich erzeigen kan/ wan ſchon das ge-
ringſte von dem wahren Weſen der Gottſelig-
keit bey einem ſolchen nicht fürhanden iſt. Alſo
gibt es Leut/ welche/ wann ſie etwas mehr
als ſie gewohnet ſeynd getruncken/ anfan-
gen/ von GOtt/ von Chriſto/ und andern
Göttlichen Dingen/ſehr geiſtlich zu reden/thun
kräfftige Gebeter/ ſeynd wunderlich andächtig/
klagen und weinen auch wol über ihre Sünde/
ja ſcheinen dem Himmel Gewalt anzu thun/
und wollen alle Welt bekehren ; ſeynd auch
barmhertzig/ und ſolten beynah alles weggeben

was ſie hätten / dafern es nur zur Hand wäre. Wan aber der Trunck von dem Mann iſt/ſo iſt er der vorige Menſch / und verwundert ſich über ſich ſelbſt/ daß er ſich ſo närriſch angelaſſen/und gethan / was er auſſer dem Zuſtand ſonſt nimmermehr recht vernünfftiglich zu lieben pfleget. Und daraus iſt abzunehmen/ wie viel denen ſo Gottſelig und Chriſtlich ſcheinenden Bewegungen zu trauen / wann dieſelbige nicht allein durch hitzige Getränck / ſondern auch wol durch ein hitziges Fieber/veranlaſſet werden können.

Da würde ſich mancher alsdan ſchier zu todt reden/ predigen / und jedermänniglich mit dem gröſſeſten Eifer vermahnen wollen / das doch nachgehends/wan die Geſundheit wieder komt /ſich gäntzlich leget / alſo daß nach der Zeit offt das gerade Gegentheil geſpüret wird.

Gleich wie von ſolcher Leut Zuſtand für Gott/ bey ſolchem hitzigen paroxismo, nicht ſo wol zu richten/als wan gar keine Hitz fürhanden ; ſo wird man allerbeſt daraus urtheilen/ wan man mit dem Zuſtand vergleichen wird wie die Leut bey ihren geſunden Tagen ſich pflegen anzulaſſen. Dan es kan im Gegentheil geſchehen/ daß ſich jemand/ bey hitziger / veneriſcher/ oder zorniger complexion, nicht allein als einen Gelahrten / ſondern auch als einen ſolchen Mann erzeige/ dem es nicht fehle durch die erleuchtete und geheiligte Vernunfft / die Bewegungen derſelben in gebührlicher Ordnung zu

hal-

halten/und ſolche Tugenden zu üben / die dem Zuſtand gerad entgegen ſeyn. Und doch kan es eben ſo wol auch geſchehen / daß ein anderer ſich etliche Jahren bey veränderter Complexion und zugeſtoſſener Unſinnigkeit/ gantz grauſam erzeige/ bey deme doch das geiſtliche Leben in dem Hertzen kan verborgen von GOtt bewahret/ und in der ſeligen Ewigkeit mit ewiger Herrlichkeit darumb deſtoweniger nicht gekrönet werden. Solcher geſtalt iſt uns ein Exempel aus dem Munde der ſonſt ſo hoch begabt und begnädigt geweſenen Jungfrau A. Maria von Scürman bekant gemacht/ indeme ſie ſelbſt auch bey ihrem letzten Mißverſtand / da ſie ſich ſo unfürſichtig und zum groſſen Nachtheil der Erbauung von der Kirchen getrennet / dergleichen von einer Gräfflichen Perſon geurtheilet/ die viel Jahren in ſolchem betrübten Zuſtand gelebet; weil ſie aus ihrem Umbgang mit derſelben in der jugend hatte angemercket was GOTT in ihr zum Beweiß einer rechtbegnädigten Seelen gutes geleget hatte. Unterdeſſen iſt auch doch bey ſolchem Zuſtand gleichwol noch zu mercken/ daß der Geiſt noch bißweilen in einigen Stücken vernünfftige Würckungen haben kan / darinnen er ſich doch nachgehends wieder ungleich und diſproportionirt erzeige ; So gar daß die Leut in etlichen Dingen ſcharffſinniger reden als andere die ſtets bey guter Vernunfft gefunden werden / wiewol/ wie geſagt/ ohne langwehrende Verknüpffung.

Zu NN. ſprachen wir einen Man/der vor Zeitē ein ſehr geſchickter Profeſſor geweſen war. Dieſer nötigte uns zu ihm hereinzukommen / führete uns auch mit groſſer Sittſamkeit in ſein Gemach/hielte mit uns Geſpräch/ begleitete uns wieder hinaus/und merckten bißher das allergeringſte nicht das einem Manne hätte mögen gleich ſeyn/deſſen Wohnung in dem Tollhauß ſeyn müſte; Aber eben wie wir jetzt von ihm Abſcheid nehmen wolten/ komt er uns zuvor/ und ſagt mit Höfflichkeit/ er müſſe wandelen/ wie er dan auch ſo fortfuhr daſſelbige zuthun/ ohne auff uns weiter acht zu geben.

An einem andern Ort lag einer der vor vielen Jahren Prediger geweſen an der Ketten feſt geſchloſſen. Da uns nun ein gewiſſer Freund zu ihm führte / und ihm unſern Nahmen bekant machte/ fähret er anfänglich zornig heraus: Ob es wäre ein nomen proprium oder appellativum, biß wir uns mit demſelben weiter von dem Saur-Brunnen/und von desſelbigen Würckungen/ item, von dem affectu hypochondriaco und was er auff denſelben vor Krafft hätte / in Geſpräch kommen. Und dieſes wehrte biß wir unſeren Abſcheid von demſelbigen nahmen / ohne daß wir die allergeringſte Unordnung dabey weiter ſolten geſpüret haben.

Ein anderer an einem andern Ort that nichts als ſpeyen. Man fragte ihn was das wäre / gab zur Antwort: lauter Teufel/mit welchen

chen das Gemach erfüllet wäre. Man fragte weiter/ wan es voll wäre/ wie andere dan hinein konten/ gab zur Antwort: So viel an der Zahl müſſen wieder heraus als unſer viel hinein kähmen. Ein andermahl ſpricht mit ihm ein Bott/ dem er ſagt was er ihm in der vornehmen Stadt NN. kauffen ſolle / und beſchreibet alles ſo umbſtändlich als ein Menſch von geſunder Vernunfft thun möchte. Alſo iſt uns erzehlet / daß derſelbige eins mahls einem Prediger / der es gewiß vor anderen ſonderlich vonnöhten hatte/ eine ſcharffe Predigt gethan habe/ von dem was er vor ein gewichtiges Amt zu verwalten/ und wie er dermahleins GOtt dem HErren deßwegen ſo eine ſchwere Rechnung zu thun hätte. Alſo findet man etliche die in allen Stucken über die maß vernünfftig und klug ſeyn/ und doch unter ſo vielen nur in einem einigen fehlen darin ſie ſich zum Gelächter ſtellẽ/ und davon ſie doch durch keinerley Uberredungen abzubringen. Solche Leut üben offtmahls die ſcharffſte Vernunfft in theſi, und fehlẽ in hypotheſi. Alſo hat ſich's auch noch ohnlängſt begeben daß ſo ein elendiger von einem andern in ſolchem Stand beſuchet wird. Was geſchicht/ ſo bald jener dieſẽ ſiehet/ fällt er für ihm nieder auf die Knie/ und betet ihn an als GOttes Sohn. Er fehlete an der Perſon/ aber darin nicht daß er dafür hielte Gottes Sohn muſſe angebetẽ werdẽ.

Wan wir des Menſchen Geiſt und das temperament, oder die Beſchaffenheit des Leibes

und des Geblüts bey ſolcher Vereinigung betrachten / komt es uns vor / als wan mit dem Auge des Menſchen ein Glaß von allerhand Formen alſo verknüpfft wäre / daß etliche dem Auge über die maß und zu der allerſchärffſten übung des Geſichts behulfflich / und einige andere dargegen demſelbigen gar ungleich und gantz hinderlich werē / daß dieſelbige Sachē / welche ſonſt recht und gantz klar ſchienen / plötzlich gantz verkehrt gerepræſentiret werden; geſtalt dan bekant iſt / daß man dergleichen Gläſer haben kan. Dan der Geiſt / und abſonderlich der Verſtand / und das Urtheil des Menſchen / wird in der Bibel ein Aug genant / Eph. I. 18. Matth. VI. 22. 23. Des Menſchen temperament, des Leibes und des Geblüts conſtitution, iſt das Glaß / dadurch der Verſtand und das Urtheil dem Zuſtand gemäß gewöhnlich ſeine Würckung hat. Nachdeme dan daſſelbige in einem oder dem andern bald ſehr gut / und wolgefügt / in einem anderen ſehr übel gefügt / verkehrt und veränderlich in ſeiner Bewegung iſt / darnach wird ſich auch das Geſicht und Urtheil gewöhnlich richten / und Bewegungen haben die ſolcher complexion gemäß ſeynd. In den kleinſten Kindern iſt das Aug der Vernunfft völlig da / aber das Glaß wird allgemächlich zeitiger und bequemer dem Auge des Verſtandes und des Urtheils brauchbar zu werden. Daher nimt die Weißheit mit dem Alter zu / gleichwie daſſelbige die aller-

allerweiſeſten auff Erden / ja der die Weiß-heit ſelber und allwiſſend iſt / erfahren. Bey Stock-alten Leuten fangt das Glaß an zu be-ſchlagen/und dem Geiſt je länger je mehr/durch allerley Zufäll die daran kommen / undienſt-bar zu werden; und daher geſchicht es/daß die alten wieder Kinder werden / wie ſie anfäng-lich geweſen ſeynd. Auch kan dieſes einige Er-läuterung durch den Wind haben / welcher/ nachdem Er einige ſchöne wolgeſtimmte Pfeiffen antrifft/ einen überaus anmühtigen Thon gibt/ und bey andern die übel geſtimmet ſeynd / das Gegentheil hören läſſet.

Nachdem wir dan nun den Zuſtand der Ver-einigung Leibes und der Seelen/ als zweyer Selbſtändigkeiten die von gantz ungleicher und verſchiedener Art ſeynd / erkläret / und da-durch den Weg zur Antwort auff des Atheiſten Einwurff gebahnet haben; ſo iſt nun dieſes unſere weitere Antwort.

1. Erſtlich irret der Atheiſt / wan Er meinet daß der Geiſt ſo nahe mit dem Geblüt und deſ-ſelbigen Bewegungen vereiniget ſey/daß Er all-zeit deſſen Anregung und Trieb folgen müſſe. Dan wiewol daſſelbige bey vielen Zärtlingen geſchicht / ſo hat man doch von andern Leuten/ ſonderlich von denen Stoicis und anderen Phi-loſophen, daß ſie gar abſtract ihres Geiſtes Vernunfft und Urtheil in allen Dingen ge-folget ſeynd / als hätten ſie keinen Leib/ nach einigerley Bewegungen der Sinnen/ des Ge-

bluts/und der affecten, jemahls empfunden; zugeſchweigen daß ſie denſelbigen ſolten gefolget ſeyn/und ſich daran dependent gemachet habē.

2. Weiter iſt gleichfals zu mercken/ daß nicht der Geiſt ſo gar in dem Geblüt eingewickelt ſey/ daß ſich an demſelben niemahlen was anders als ſolche Würckungen/ und Bewegungen offenbahren ſolten / als die dem temperament, nachdem daſſelbige ſtarck oder geſchwächt/ ſolte gemäß ſeyn. Zumahl ſich bißweilen der Geiſt ſo gantz abſtract mit ſeiner Würckung zeiget/ als wan er von dem Leibe entfernet geweſen wäre. Dan das iſt was wir bereits erwehnet haben von ſolchen ſcharffſinnig ſpeculirenden Männern/ welche in und mit ihren ſpeculationen und raiſonnirungen dergeſtalt ſind hinweggerückt geweſen/ daß ſie des eſſens und trinckens / ja der Menſchlichen Geſellſchafft / bey welcher ſie gegenwertig geweſen/gantz vergeſſen/ und nicht gewuſt haben an welchem Ort ſie ſich auffgehalten. Eben daſſelbige wird beſtättiget/wan Leute des Nachts im Schlaff ihre accurate raiſonnirung gehabt haben / daß ſie des Morgends dieſelbige ſchrifftlich auffgeſetzet und wol getroffē; oder wan andere/die im ſchlaff ſich eine geraume Zeit in recht verſtändlicher Sprach / auch in einer wolgefügten Verknüpffung/ mit dem Gebet auffgehalten / und daſſelbige in ſolcher Form/die ſie nie beſchrieben oder auswendig gelernet / als uns aus der Erfahrung

be-

bekant iſt. So wiſſen wir ebenfals durch die Erfahrung/ daß zwar gemeiniglich der Geiſt mit dem krancken und geſchwächten Leib ſchwacher wird; Aber daß doch daſſelbige nicht allzeit geſchehe: Maſſen uns die Evangeliſche Geſchicht lehret/ daß JEſus von Nazareth an dem Creutz bey einem gantz abgematteten Leib laut gerufen/ und alſo verſchieden. So hat man auch von Gottſeligen Leuten/ die in ihrem letzten die groſſeſte vigueur ihres lebhafften Geiſtes/ in GOtt und Chriſto/ geübet haben/ wie mit verſchiedenen Exempelen/ wan es nicht allzuweitläufftig fallen würde/ſolte können gezeiget werden.

3. Kan aus der vorigen Beſchreibung abgenommen werden/ daß der Geiſt des Menſchen zwar durch das leibliche temperament ſo mancherley Veränderung mit demſelbigen/ als das temperament ſelbſt/ unterworffen iſt/ aber daß darumb deſtoweniger nicht der Geiſt allzeit/ ſeiner weſentlichen Art nach/derſelbige bleibe/ob er ſchon von denen mancherley Abwechſelungen und Veränderungen zufälliger weiſe leiden muß. Deme wir endlich und zum

4. Hinzuſetzen/ daß der Geiſt nicht allein derſelbige bleibet/ ſondern daß auch gantz klar kan begriffen werden/ daß er ſolcher mannigfaltigen Abwechſelung/ ſolang er dem temperament gemäß mit dem Leibe des Menſchen vereiniget und wirckſam iſt/ dennoch eben ſo wol auch von demſelben/ durch den todt abgeſondert/ als eine denckende

Selbſtändigkeit / ſein Leben behält ; ob er wol allzeit geneigt bleibet/ zu ſeiner vollkommenen Glückſeligkeit/mit einem verklärten Leibe wieder vereinigt zu werdẽ/und in und durch denſelbigen zu würcken/ wie er ſich nun im Gegentheil vor glückſelig zu ſchätzen / daß er / von dem Leibe des todes / als einem geiſtlichen Babel und Gefängnüs erlöſet / ſeine unmittelbare Würckungen/ biß zur Zeit der allgemeinen Aufferſtehung/üben möge. Dan was uns in dieſem Stück die Bibel von ſolcher Beſchaffenheit der Seelen lehret/ daſſelbige lehret uns die geſunde Vernunfft / wan wir mit derſelbigen der Sachen weiter nachdencken/ und auff verſchiedene Ding in der Natur achtung geben / in denen wir deſſen eine völlige Erläuterung antreffen/ und darumb nicht Urſach haben die Warheit der Sachen in Zweiffel zu ziehen.

Die Bibel lehret es. Dan ſie zeuget / daß der Leib könne getödiet werden/und die Seele nicht/Matth. X.28. Sie lehret daß zu der Zeit / wan der Leib hinfällt / und wiederumb zu Staub wird / der Geiſt wiederumb zu GOtt kommt / Eccl. XII.7. Der Leib todt am Creutz/ und der Geiſt im Paradeiß/Luc. XXIII.43. In Abrahams Schoß/XVI.22. 23. In Gottes Hand / Pſ. XXXI. 6. Luc. XXIII.46. Bey den Geiſtern der vollkommenen Gerechten / Hebr. XII.23. Sie machet einen Unterſcheid zwiſchen dem Leib und dem Geiſt / als zwiſchen einer Hütten / und dem

der

der darinnen wohnet / und dieſelbige ablegen kan / II.Cor.V.1. 1.Petr.I.14. als zwiſchen einem Gefängnüs und dem der darinnen angebunden iſt / und durch das ſterben davon begehret auffgelöſſt zu ſeyn / Phil.I.23. mit Rom. VII.24. ja ſie ſagt / daß der Geiſt / auſſer dem Leib / ſeine geiſtliche Sinne haben kan / auſſer dem Leibe wandelen / II.Cor.V.8. und unaußſprechliche Wort hören / II.Cor.XII.2. Was kan klarer geſagt werden?

Gleich wie nun die Bibel lehret / daß der Geiſt des Menſchen / ungeachtet aller Veränderungen / denen Er in dem Leibe durch die Vereinigung mit demſelbigen temperament unterworffen / von dem Leibe kan abgeſchieden übrig bleiben / ſein Leben behalten / und ſeine geiſtliche Würckungen haben ; ſo lehret uns die Natur deßgleichen in verſchiedenen Stücken. Das Kind in Mutterleib iſt als mit derſelben eins / und einerley Bewegungen mit der Mutter unverworffen / und doch kan's von der Mutter abgeſondert leben. Und wan es lebt / ſo wollen die thierlich liebende Mütter alles was die Kinder wollen / als wan es nur ein temperament wäre / und doch ſeynd es zwey. Ein Freund kan durch des andern todt ſo bewegt werden / namentlich Mann und Frau die eins geworden ſeynd / daß einer davon lang Zeit in Ohnmacht liegen bleibet / uñ behält dannoch ſein abgeſondertes Lebẽ. Das temperament iſt dem Geiſt in dem Leib von GOTT als ein vielfärbiges und mit ſei-

ſeiner Farbe offt abgewechſeltes Glaß/als erweh-net iſt zugefügt/dadurch er ſehen muß biß daſſelbige zubricht/ da er ohne Glaß und unmittelbahr / ſeines Geſichts gebrauchet. Alſo iſt der Reuter allen Bewegungen des Pferds/ und die da reiſen/ den Bewegungen des Wagens und des Schiffs / unterworffen. Der Eichorn wird von ſeinem Kefich herumb getrieben / nachdem er denſelben an die Bewegung gebracht hat / da doch bekant/ daß in denen Exempeln/ eins von dem andern getrennet werden/und ſeine verſchiedene Würckungen haben kan ; Gleich wie die Dragoner ihr Werck zu Pferd und zu Fuß verrichten können. Wir ſehen auch ein Gleichnüs und Exempel am Wind / der ſein abſonderliches Weſen hat und doch in den Orgelspfeiffen allerley Abwechſelung des Thons haben / und gleichwol ohne deme ſeyn/und würcken kan. Mehr andere Exempel/werden aus der Natur zweiffels ohn können angeführet werden/ welche dieſe Warheit erläuteren. Wan demnach der Atheiſt dieſe und dergleichen Exempelu mehr mit den angeführten Zeugnüſſen der Schrifft vergleichen/ und dannoch von ſeinem vorgeſetzten Wahn nicht abſtehen wird / muß er nohtwendig von verſtändigen Leuten vor eigenſinnig gehalten werden.

So viel auch von dem ſechſten Beweiß / mit welchen wir die Thorheit des Atheiſten darin angezeiget haben / daß er umbſtehend zu halten

daß

daß keine unleibliche Geiſter ſeyn / abſonderlich/daß in dem Menſchen kein ſolcher Geiſt ſey / der nach dem todt des Leibes mit ſeinen vernünfftigen Würckungen übrig bleibe/in die Ungereimtheit gerahten muß/daß er dafür halte/es könne aus nichts natürlicher weiſe etwas werden/oder welches eben ſo viel iſt/daß aus einem Ding ein mehrers und beſſeres könne herfürgebracht werden als in demſelbigen nicht fürhanden iſt.

****************************

## Cap. XII.

Darin der ſiebende/achte/und neunte Grund iſt enthalten / mit welchen der Atheiſt ſeiner Thorheit kan überzeuget werden: deren der ſiebende/ daß er parteidiſch / und als ein ſolcher ſeine Meinung eigenſinniglich treibet / und davon durchaus nicht abſtehen wil oder kan; Der achte/daß er ſeiner eigenē Natur ungemäß verfähret; Der neunte/daß er/durch die Meinung daß kein Gott ſey zu treibē/ oder vorzuſtehen/den Beweiß nicht wil gelten laſſen/der von einem allge

gemeinen Trieb in allen Menſchen GOtt anzubeten und zu verehren hergenommen wird.

## G.

DEr ſiebende Grund iſt daher genommen/ daß des Atheiſten Thun darum ein thörichter Handel ſein muß/ weil er in dem/ was er treibet/ parteidiſch iſt/ und nicht bequem/ gebührlich in dieſem Stück zurichten / als er ſich doch ſehr bemühet. Ein jeder Menſch/ der da richten wil / muß unparteidiſch in der Sache ſeyn/ die er richten ſol. Wil er urtheilen ob dieſelbige annehmlich oder verwerfflich ſey ; ſo muß er mit keinem Haß wieder dieſelbige eingenohmen ſeyn : oder ſo viel gröſſer als der Haß iſt / ſo viel weniger bleibt er bequem von deren Annehmlichkeit zu richten. Man bleibet in Gefahr / daß er ein thörichtes Urtheil von der Sache fällen werde /' dan er iſt als der von einer weiſſen Wand durch ein rohtes Glaß angeſehen richten wil; oder von dem Geſchmack der Speiſe/ wan ein Fieber ſeine Zung beſeſſen/ und ihn von dem Geſchmack derſelben zurichten untüchtig gemacht hat. Nun halte man doch einmahl gegen einander/ wie GOtt mit höchſter Selbſtverleugnung muß angeſehen/ erkant / genoſſen/ geliebet und gedienet/ angebeten und geehret werden / und wie der Atheiſt

dar-

dargegen geneigt iſt. Da wil der Menſch in denen ſichtbahren und vergänglichen Dingen dieſer Welt / nach eigener Luſt und freyen Willen / gantz ungebunden / und ohne Selbſtverläugnung ſeyn / und leben. Er wil ſich nur allein vor ſolchē Dingē hüten / welche die Obrigkeit und Menſchliche ſocietät nicht zulaſſen kan ; Da doch im Gegentheil nichts ziemenders kan begriffen werden / als daß Jehova GOtt / der Schöpffer / Erhalter und Beſitzer aller Dingen / allein HErr über alles ſey ; und daſſelbige noch ſo vielmehr nach unſerem Glauben / als er die Menſchen durch ſeinen Sohn JEſum Chriſtum darzu erlöſet und erkaufft hat / daß ſie ſein eigen ſeyn / und als ſein Eigenthum mit gäntzlicher Selbſtverläugnung allein nach ſeinem Willen leben / und nichts und niemand anders als ihn allein vor ihr einiges und vergnügendes Gut und Ziel / Richter und Zeugen / halten : oder daß er denen die ſolches zu thun nicht geneigt ſeyn ein verzehrendes Feuer ſeyn wolle ewiglich. Dieſe Ding ſind dem Atheiſten nicht allein eine Thorheit ; ſondern ſo groß und unerſättlich ſeine natürliche Luſt iſt / ſo groß iſt der Haß wider ſolche Warheit. Und weil er dan alſo zu thun geneigt iſt / ſo muß ja nohtwendig ebē ſo groß auch ſeine Thorheit ſeyn / wann er meint / daß man ihn / bey ſo geſtalten Sachen / gleichwol noch vor einen bequemen Richter halten ſol / ob ein GOtt oder kein Gott ſey.

H.

Der achte Grund / woraus der Atheiſten Thorheit erſcheinet / iſt dieſer / daß er handelt wider ſeine Menſchliche Natur. Dan ey Lieber; Iſt nicht des Menſchen Natur/ ſeinem edelſten Theil nach/ in dem vernünfftigen Geiſt gelegen? Worin kan nun aber derſelbige ſeine natürlichſte Ubung / und die ſeiner vernünfftigen Natur allerähnlichſt ſeye / ſetzen; als in Wißgierigkeit / dencken/ vernünfftiglich überlegen / verſtehen/begreiffen; und daß er ſich mit nichts lieber / als wie etwas von weitläufftigeren Begriff / Verſtand und edeler Weſen iſt / vereinigen/und in deſſen Gemeinſchafft leben wolle; abgezogen von ſolchen ſinnlich - empfindlichen Dingen / die irrdiſch/und den Thieren gemein ſeynd? Die geſunde Vernunfft lehret es / und die ſcharffſinnigſten Philoſophi habens mit ihrem ſtudiren bewieſen. Hierin gab dem Diogenes in ſeiner Tonnen der groſſe Alexander, ob derſelbige ſchon ſeinen Kopff mit Weltlicher Herrlichkeit und Kriegs-Gedancken erfüllet hatte/ gleichwol noch ſo weit recht / daß er geſagt/wan Er Alexander nicht wäre/ wolte er niemand lieber als Diogenes ſeyn. Urſach iſt. Alle ſichtbahre/ ſinnliche und empfindliche Ding/ alles was wir uns auch davon einbilden mögen / als daß wir von Menſchen vor anſehnliche groſſe Helden und berühmte Leute geachtet werden / iſt doch noch weit niedriger und geringer als unendliche Warheiten und Sachen

zu

zu verſtehen/ zu begreiffen/ und mit denſelben durch den allerliebreicheſten Begriff vereinigt zu werden / ja durch derſelben gemeinſamlich alſo zugenieſſen / als daſſelbige von des Menſchen unendlich wiß= lieb= und genießgierigen Geiſte geſchehen kan.

Wir wollen nun noch einmahl den Fall ſetzen/ Es wäre ungewiſſer als gewiß daß ein Gott ſey/ gleichwol weil derſelbige von denen Syntheis und Gott erkennenden von einer ſolchen Natur und Weſen gehalten wird / das da gantz geiſtlich ſey: Ja wan ſie weiter ſagen / daß GOTT mit dem ſie es halten / ein Geiſt ſey / Ein Geiſt von unendlicher und höchſter Vollkommenheit / das iſt/ein ſolcher/der das jenige / was des Menſchen Geiſt verlanget / in ſeinem Weſen nicht allein begreiffet als eine ſolche Nahrung / die ihrem Geiſt gantz proportionirt iſt / und daſſelbige nicht allein als ein Geiſt der lauter Weißheit/ lauter Wiſſenſchafft / lauter Liebe und Krafft iſt/ ſondern der auch in dem ſtück vor ihre Unerſättligkeit und unendliche Begierde würcklich unendlich iſt / und geneigt dieſelbige Begierde des Menſchen vollkommlich und ewiglich zu erfüllen: So muß ja der wiederſpenſtige Atheiſt/ in dem er einem ſolchen Begriff wiederſtrebet/ nohtwendig abermahls gantz thöricht verfahren. Dan damit handelt er wider ſich ſelbſt/ ja wider ſeine Natur/ verleugnet ſein edelſtes Weſen / und macht ſich zu einem unvernünf-

tigen Thier / ja unvergleichlich mehr abject und geringer/ als die klugen Philoſophi gethan haben.

Er wird einwerffen: Er könne das aus unſerem Schluß nicht ſehen. Dan er wird ſagen / daß er thoricht und ſeiner Natur entgegen handelen würde / wan ſo ein geiſtlich Weſen warhafftig wäre; Nun er aber nicht begreiffen oder faſſen könne / daß ein ſolches Weſen würcklich fürhanden ſey; ſo thue er weißlich mit unwarhafftigen oder wenigſt ungewiſſen Dingen ſich nicht auffzuhalten / ſondern ſich mit geringeren zu Vergnügen / die nahe bey/ und gewiſſer ſeynd. Darumb wollen wir hierauff weiter antworten / und ihn ſeiner Thorheit näher überzeugen. Wir wollen nicht widerholen was wir geſagt haben/daß/ und welcher Geſtalt / das groſſe Gewicht die ungewißheit deſſelben in ſo vielen Staffeln oder Graden erſetzen kan / ſondern nur dieſes allein hinzu thun. Wir fragen / ob nicht alle vernünfftige wolerzogene Menſchen/ ob nicht die Heidniſche Philoſophi, und andere Moraliſten / ſo eine geiſtliche Natur und unerſättliche Begierde nach einem höchſtvollkommenen Geiſt/und deſſen Erkäntnüs / Gemeinſchafft und Genieſſung/ in ſich befinden? Lehret es nun die geſunde Vernunfft / lehret es die Erfahrung und der Weiſen mannigfaltige Exempel; bleibet es dan nicht vor erſt natürlich / zu begehren und zu wünſchen / daß ein ſolches We-

Weſen ſey? Ja weil die Begierde und Liebe zu einem Ding / das man gern haben wolte / alles gläubet und hoffet / gleich wie ſolches nicht allein aus der Bibel / ſondern auch in dem Menſchlichen Leben aus allerley Sachen und aus der täglichen Erfahrung überflüſſig abzunehmen; So müſte der Atheiſt zum wenigſtẽ nicht nur auch in dieſem Stück eben alſo geneigt ſeyn und nicht wiederſtreben / ſondern vielmehr über alles im Gegentheil verlangen und hoffen daß ein ſolcher ſey / ja er müſte im Gegentheil proportionirt fürchten / ſich gremen / ſich betrüben / und bekümmern / daß ein ſolcher nicht ſeyn ſolte / des er doch ſo gern über alles als der einigen proportionirten Nahrung ſeines ohne End begierigen Geiſtes genieſſen wolte. Thut er nun daſſelbige nicht / ſo beweiſt er daß er ſo wol ſeiner eigenen / als der allgemeinen Natur feind ſey: Ja daß er nicht weniger der Natur und ſich ſelbſt als GOtt den Krieg anthue; Welches dan ja thörlich gehandelt iſt. Dan er ſpricht im Gegentheil jetzt in oder mit ſeinem Hertzen / das iſt / mit ſeiner Vergnügung ſuchender Begierde / daß er nicht wolle daß ein ſolcher Gott ſey / ſondern daß das Gegentheil warhafftig ſeyn möge.

Der Atheiſt wird vielleicht ſagen / daß ſolcher Begriff und Empfindung nichts dan unbegründete Menſchliche Einbildung ſey; Und daß dergleichen Thorheit auch die Philoſophi in

alten Zeiten mit ihren Philoſophiſchen und ledigen Concepten geübet haben ?

Antw. 1 Niemahlen hat dergleichen einiger Philoſophus empfunden / was wir jetzt ſagen / ob er wohl mehr Vergnügung in ſeinen Conceptẽ als in denen ſichtbahren Dingen möchte empfunden haben.

2. Zum andern / geſetzt / es könten ſolche Ding durch bloſſe Einbildung / und weil man ſich eine ſolche geiſtreiche Vollkommenheit in ſeinem Geiſt vorſtellet / und mit demſelben taglich geſchäfftig iſt / erreichet werden ; ſo bleibet doch der Atheiſt wider ſich ſelbſt / darumb daß er ja dan weit fürſichtiger und ſeiner Natur gemäſſer handelen würde / wan er an ſtatt ſolchem Geiſt zu widerſtreben den Begriff deſſelben vielmehr zu laſſen und hegen würde : Sintemahl von keinen andern ſichtbahren ſinnlichen und vergänglichen Dingen / eine ſolche hohe und überall vergnügende Wolluſt / als von dem ſüſſen Begriff eines ſolchen höchſt-vollkommenen Geiſtes und deſſen unendlich liebreicher Vereinigung und Gemeinſchafft zu erwarten ; wan gleich daſſelbige in der That nicht fürhanden wäre. Setze demſelbigen endlich weiter noch hinzu / daß die eingebohrne Groß-mütigkeit unſeres Geiſtes uns von Natur dahin treibet / daß wir gern geſchäfftig ſeyn nicht geringe ſondern groſſe Ding zu erſinnen / zu faſſen / zu betrachten / und zu genieſſen ; Warumb iſt dan der

Atheiſt

Atheiſt alſo gethan / daß er ſeiner Natur ſo zu wieder handelt / daß er nicht mit gröſſerm Durſt ſeiner Seelen / ſolchen Dingen gehör gibt / die da zum wenigſten ſcheinen das jenige ſeiner natürlichen Begierde / ſelbſt auch in dem höchſten Grad zu geben / was die ſichtbare und vergängliche Dinge nicht geben können / darum daß ſie alle gegen dem GOtt wie Nichts zu rechnen ſeynd / abſonderlich / wan wir dabey bedachtſamlich die wunderbare weitläufftige Art und Weiſe betrachten / durch welche die Menſchen / der ſchrifftlichen Offenbahrung / die wir für GOttes Wort halten / gemäß / zu ſeiner Gemeinſchafft / Genieſſung und Verklärung / in alle Ewigkeit erhoben werden.

I.

Der neunte Grund. Wan ſchon die Erfahrung / ſo die Materi unſeres dritten Beweißthumb geweſen iſt / ob ſie wol ungezweifelt / dennoch bey wenigen in Anſehung der gröſſeren Anzahl iſt ; ſo offenbahren ſich doch bey allen Menſchen in's gemein Gedancken von GOtt / alſo / daß ſie wiſſen daß GOtt ſey / ob ſie ſchon durch Unterweiſung das Wörtlein GOtt gelernet haben. Ja es iſt in ihnen nicht allein das Wiſſen ; ſondern es wird auch in denſelben in's gemein etwas geſunden als ein *inſtinctus naturalis* , ein natürlicher Antrieb zu GOtt / gleich als ſonſt in

in und zu anderen natürlichen Dingen gefun-
den wird / gleich wie uns dan daſſelbige durch
die Erfahrung ſo klar bekant iſt als etwas
ſeyn mag. Dan da entdeckt ſich nicht nur in den
Menſchen eine Idea Dei , ein Begriff/ Ge-
dancken/ oder wiſſen daß GOTT ſey ; ſie
haben auch nicht allein eine unerſättliche Be-
gierde nach irgend einem höchſten Gut: Son-
dern die Erfahrung lehret / daß bey denen
Einfältigſten / wan ſie gleich keine Erziehung
gehabt / oder kaum dan und wan einmahl
zur Kirchen oder zur Schulen gehalten/eine
Bekummernüs / und eiferiges Nachſinnen
geſpüret werde / was ſie thun ſollen umb den
jenigen GOtt auff ihre Seiten und deſſelbigen
Gunſt zu haben / daran ihres und ihres
Hauſes Wolſeyn klebet/ ob ſie ſchon die ge-
ringſte Luſt nicht haben die Mittel aus der Bi-
bel und von den Predigern zu lernen/ ja auch
auſſer dem zu der geringſten Begierde GOtt
und Chriſtum recht zu erkennen nicht können
gebracht werden / ſondern auff eigenwilli-
ge Andachten und abergläubige Ding bedacht
ſeynd/dadurch ſie meinen GOttes Gunſt zu er-
halten und zu unterhalten. Wir können die-
ſes zu dem nachfolgenden Vernunfft-Schluß
bringen :

Wan ſelbſt ohne Unterweiſung und Erzie-
hung in den Menſchen eine natürliche Nei-
gung und Trieb geſpüret wird nach einem
unſichtbahren / als einem ſolchen Weſen/an
deſ-

deſſen Macht und Gunſt ihr und der ihrigen Lebē/ Wolſeyn und Schutz klebet / ſo thut dan ja der Atheiſt närriſch wan er nicht glauben wil daß ein ſolcher würcklich und warhafftig ſey/ dahin die Leute/ umb ihr leibliches Wolſeyn von demſelben zu erhalten / ſo kräfftig getrieben werden. Nun iſt es aber ſolcher Geſtalt und alſo bey den Leuten in's gemein/ abſonderlich aber bey denen die wenig oder keine Erziehung noch Unterweiſung gehabt als wir erwehnet haben / gethan. Derhalben iſt unſer Satz warhafftig.

Das erſte iſt daraus unſtreitbar / daß nicht zu begreiffen / wie die Menſchen zu einem ſolchen Trieb ſolten gekommen ſeyn / wan derſelbige nicht von GOtt ſelber wäre. Dan wan ihnen ſonſt das Wörtlein GOTT/ als wir geſtehen / allein durch Unterweiſung bekant worden ; Ja geſetzt auch/ daß ſie ohne einigerley Unterweiſung und gegebene Anlaß/ ſo einen völlig formirten Antrieb nicht haben/ ſo iſt doch gewißlich war / und gantz begreifflich/ daß die wenige Unterweiſung nur Anlaß gegeben / den ſtarcken Trieb zu entdecken / und das ohne dem fürhanden geweſene Feuer ferner anzublaſen / da man ſonſt ſo wenig mit der Erinnerung würde ausgerichtet haben / als wan man was meint anzublaſen da kein Feuer iſt / oder jemand auff eſſen und trincken verliebt zu machen / oder ſich ehelich zu vereinigen / der weder Hunger oder

Durſt/noch einigerley Neigung bey ſich befind. Zum Exempel. Es ſeyen gewiſſe Perſonen/ Männliches oder Fräuliches Geſchlechts/ deren ein jedes nur ſein eigenes Geſchlecht geſehen / und von keinem andern gehöret ; ſolte man darumb ſagen müſſen / wan dieſelbige aneinander bekant gemacht würden / und durch Unterweiſung bewogen / wie ſie einander ehelich und zur Ausbreitung des Menſchlichen Geſchlechts zu lieben / und daß ſich darauff in denſrlben eine ſtarcke Begierde gegen einander offenbahrete/daß die kräfftige Bewegung derſelben darumb allein der Unterweiſung beyzumeſſen/und nicht vielmehr dafür halten daß dieſelbige nur eine bloſſe Anlaß geweſen ſey ? Groſſen theils und einiger maſſen verhält ſichs auch alſo in dieſem. Hören die Einfältigen Leute von GOtt als einem Schöpffer / der alles in ſeiner Hand hat / alſo bald fallen ſie bey/ und ſuchen / ſo viel an ihnen iſt / durch eigenwilligen Gottesdienſt / oder durch eigenwillige Beobachtung einiger ſtück zu ihrem Zweck ſelbſt auch in dem wahren GOttes-Dienſt / weil ſie dabey herkommen und erzogen ſeynd / denſelbigen mit groſſem Eifer und abergläubiſchen Künſten zu bewegen/ daß er ſie und das ihrige ſegnen / bewahren / vermehren/ und ſchützen wolle. Geſchicht es aber nun/ daß ſolche Leut / aus der Bibel / oder aus der Poſtillen / oder auch wol von Wahrſagern und Zeichendeutern etwas von GOtt ver-

vernehmen/das ſie urtheilen können ihnen zu ihrem Zweck nützlich zu ſeyn; als wir ſelbſt auch von einigen ſtücken in dem wahren Gottesdienſt ſagen mögen: So ergreiffen ſie dergleichen mit derſelbigen Brunſt. Zu dem Ende halten ſie viel von dem gethanen Werck/ von Verdienſten/ und von allen Sachen/ darin ſie meinen daß GOtt einige Göttliche Krafft geleget habe. So halten ſie es mit der Tauffe/ und ſonderlich mit dem Abendmahl. Das Evangelium Johannes am Halß/ oder ſonſten einige Wort zu ſprechen/ ſo viel Vatter unſer und *Ave Maria's*: aber ſo brünſtig in dieſem/ſo abkehrig ihren eigenen Sinn und Willen zu verleugnen/ GOtt oder Chriſtum recht zu erkennen und zu lieben/ und allein nach ſeinem Willen zu leben. Daß aber die Menſchen/ohne mit der Unterweiſung eine Aehnlichkeit und proportion zu halten/zu einem Gottesdienſt getrieben werden/ iſt aus der Erfahrung bekant. Wir wollen darumb auch ein mehrers zu noch gröſſerer Uberzeugung anführen/ wan wir/ nach dem folgenden Grund/ auff den Einwurff/von dem Betrug der erſten Geſetzgeber hergenohmen/ antworten werden.

## CAP. XIII.

Darin der zehende Grund enthalten iſt / welcher den Atheiſten ſeiner Thorheit darin überzeugen kan/ daß er mit nichtigen und auff's wenigſte mit gantz diſproportionirten Ausflüchten die weitläufftige / tiefgewurtzelte/ ſo wol als uralte Poſſeſſion, von dem Glauben daß GOtt ſey / umbzuſtoſſen/ ſich angelegen seyn läſſet.

K.

DEr zehende Grund/ womit der Atheiſt ſeiner Thorheit kan überzeuget werden / iſt dieſer. Handelt der Menſch nicht närriſch/ wan er nicht geſtehen wil/ was eine bekante Warheit auff Erden geweſen iſt unter allen Menſchen in der gantzen Welt / von allen bekanten Zeiten her ; namentlich wan der vorige Beweiß noch darzu komt/ als eine ſolche Warheit/ die nicht allein bey vielen Menſchē/ ſondern bey allē Völckern und Nationē in's gemein durch einē ſolchen ſtarckē Trieb geſpüret wird/ als ſie

ſie zum Seyn und Wolſeyn ihres Lebens und aller weltlichen Angelegenheit haben können? Unſere Meinung iſt nicht für wahr zu halten/ daß viele nohtwendig allzeit eine Wahrheit beſſer wiſſen als wenige / dan das Gegentheil hat gelehret: Elias / da er meinte allein übergeblieben zu ſeyn; Item, der Schächer am Creutz / da er vor ſich allein einen ſolchen Glauben an Chriſtum von ſeinem Reich offenbahrte / dergleichen auch an denen Jungern Chriſti ſelbſt damahls noch nicht zu ſpüren. Deßgleichen iſt auch aus dem Exempel Pauli / in Anſehung der Juden und Phariſeer/ und deren die das groſſe Werck der reformation haben angefangen / abzunehmen. Dan dieſelbige haben mehr Lichts und Klarheit in ihrem Verſtand gehabt / als viel hundert tauſend andere bey groſſem Anſehen. Viel Augen ſehen mehr als wenige / verſtehe wan ſie alle eben viel Lichts und Klarheit haben / ſonſt bleibet es bey den erwehnten Exempeln. Nun iſt es aber mit dem Glauben daß GOtt ſey ſo gethan/ daß wan ſchon in Anſehung deſſen was der wahre GOTT ſey/ und wie derſelbige zu verehren / die Völcker in der Welt verſchiedene Meinungen gehabt haben / ſo kommen ſie doch alle / und darzu gemeiniglich mit groſſen Trieb/ darin überein/ daß eine Göttlichkeit ſey / die man als eine Urſach ſeines Wolſeyns fürchten und ehren müſſe: Sie ſeyn Jüden oder Heyden/ Bar-

baren / Schythen, oder Chriſten / Recht-ſinnige oder Ketzer / gläubig oder ungläubig/ fromm oder gottloß ; oder wo irgend einige Leut gefunden werden denen dieſes gefehlet/ ſo hat ihnen die Menſchlichkeit ſelbſt gefehlet. Dan ſo lang Menſchen geweſen ſind/ ſpricht nochmahls der offt angeführte Lehrer recht und wol / ſelbſt auch mit dem Cicerone, in welcher Zeit und an welchem Ort / auch von Waſſerley Volck es ſeyn möge / hat man bey denſelben einen Gottesdienſt und Gottesdienſtliche Ubungen angetroffen. Solte wol nichts dan bloſſe Einbildung ſo lange Zeit/und ſo allgemein/die Urſach der Furcht inwendig und der allgemeinen Anbetung auswendig geweſen ſeyn; Iſt doch der Trieb zu einiger Göttlichkeit ſo groß geweſen / daß des Menſchen natürlicher Hochmuht und Trotz unangeſehen / er lieber Holtz und Stein / allerley Thier und Pflantzen/ja Würm und Lauch/ anbeten wollen / als daß er ohne GOttes-Dienſt ſolte gelebet haben. Und wan man ſchon auch dem entgegen heutiges Tages von einigen Barbaren ſagen wil / die einige Eyländer in Indien bewohnen / daß man dergleichen Gottes-Dienſt bey ihnen nicht geſpüret habe / nemblich / bey Menſchen die in der Dummigkeit dem Vieh nicht unähnlich ſeynd; ſo muß gleichwol für wahr gehalten werden/ daß das gantze alte Heidenthumb / und die glaubwürdigſte Schreiber / namentlich Pla-

to, Ariſtoteles, Cicero, Seneca und Plutarchus, denen aller barbariſten und dummeſten Menſchen einigen Gottesdienſt haben zugeſchrieben. Im gleichen zeugen beynah alle Schrifften / die von der Neuen Welt / ſelbſt auch die von denen Cannibalen, Caraiben, Topinambous geſchrieben in's gemein / daß ſie alle zum wenigſten einige Empfindung von einiger Gottheit haben / als von der ſie ſich weiß machen / daß ſie den Menſchen kein übels zufüge / wie ſie im Gegentheil die böſen Geiſter fürchten / von welchen ſie bezeugen übel geſchlagen und mißhandelt zu werden. Geſetzt aber / es werden unter denen einige Volcker gefunden / die beynah alle mit ungeſtalten Leibern gebohren werden / iſt dan wunder daß auch ſolche gefunden werden / denen es an der guten Geſtalt des Geiſtes gefehlet habe; alſo daß diejenigen / welche zumahl keinen äuſſerlichen GOttesdienſt bezeugen / balder den Thieren als den Menſchen ähnlich zu ſeyn ſcheinen. Wie kan aber auch endlich ſo klar von ſolchen Leuten geurtheilt werden / zumahl die Seefahrende die Sprache der Leut nicht verſtanden / und nur ihre Ufer beſucht und nicht genau ihre Art und Weiſe / Thun und Laſſen / haben erforſchen / oder von ihnen vernehmen können. Wan das Leben auff ſo mancherley Weiſe verborgen ſeyn kan / ſo kan auch die Empfindung der GOttheit bey dieſen Leuten ſeyn / ob

ſie ſchon durch ſothane Anzeigungen dieſelbige nicht geoffenbahrt haben / als die Seefahrende Leut erwartet / ſondern durch Zeichen die ihnen ſelbſt bekant und jenen verborgen geweſen.

Iſt demnach der Glaub / daß GOtt und eine wahre Göttlichkeit ſey/ ſo uralt / weitläufftig / und allgemein bey allen Völckern / ſie ſeyen auch wie ſie wollen ; ſo thut ja der Atheiſt närriſch/ daß er eine poſſeſſion von ſo groſſem Gewicht/und darzu noch gemeinniglich mit gantz diſproportionirten Waffen / und mehr durch kahle Ausflüchtē als durch ſothane Gründen / die ſolche poſſeſſion weitläufftig und kräfftig gnug überwiegen können/Krafftloß zu machen ſich unterwinden darff. Dann da befleiſſiget ſich der Atheiſt / ihme ſelbſt/und anderen / nach allem Vermögen / und ſo viel ſich daſſelbige wegen ſeiner unter dem Volck GOttes geſuchten Angelegenheit thun läſſet/ weiß zu machen / daß kein GOtt ſey: Unterdeſſen fehlet er in der Ordnung und Krafft des Beweißthumbs. Welcher Menſch mit Behauptung und Befürderung eines Dinges weißlich verfahren wil / der muß ja darzu vornemblich nach dem Gewicht der Sachen die er treibet / unüberwindliche Grunden haben/ und darnach gründlich beantworten / was dargegen ſtreiten wil. Dan ſolcher Ordnung gemäß pflegt man in anderen Sterit Sachen zu verfahren. Was thun aber dieſe Leut heuti-

ges Tages? Sie beweiſen ſo ſehr nicht ordentlich und mit klaren unüberwindlichen Gründen / daß kein GOtt ſey / als daß ſie ſich nur mit liederlichen Ausflüchten gegen das jenige behelffen / was wir GOtt und GOttes Wort nennen; Gleich wie an Spinoſa und anderen mehr erſcheinet. Nun reimet ſich aber daſſelbige noch ſo viel weniger in dieſem ſtück als in allen anderen Dingen wegen der uralten Poſſeſſion. Dan wan bekant iſt/ daß der jenige / welcher in poſſeſſion und Beſitzung eines Dinges iſt / einen weit gröſſeren Vortheil hat daſſelbige zu behalten / als der es mit Vernichtigung ſolcher poſſeſſion erhalten wil; So muß es ja nohtwendig eine Regul Menſchlicher Weißheit und Fürſichtigkeit in dem Menſchlichen Leben ſeyn / daß der jenige/welcher den andern daraus bringen wil / mit ſo viel ſtärckeren Gründen gewaffnet ſey / daß er den Beſitzer dadurch aus ſeiner Beſitzung treiben und ſeine vermeinte Gründen tödten könne: Wo aber dieſelbige von ſolcher Krafft nicht ſeyn/ ſondern mit demſelbigen gleiche Wage halten/oder ſchwache und leichte Ausflüchten ſeynd; da iſt das procediren nach vernünfftiger Menſchen Urtheil thöricht. Dan es heiſſet: Gaudent poſſidentes. Das ein GOtt ſey / hat eine gröſſere poſſeſſion als etwas in der Welt ſeyn mag. Eine poſſeſſion die ſo wol und weitläufftig bey allen Völckeren in's gemein / in

in dem Licht der Natur / als in der Juden und Chriſten Offenbahrung / gegründet iſt / durch liederliche Ausflüchten umbſtoſſen wollen / kan nicht anders als das Werck eines thörichten Menſchen ſeyn. Darumb wird der Atheiſt nicht ehender den Nahmen eines Weiſen bekommen / biß er ſeine Atheiſterey durch ſolche Gründen / die ſich an aller Menſchen Vernunfft und Gewiſſen als unüberwindlich offenbahren können / behaupten wird. Dan gleich wie die Geſandten von dem Aſſyriſchen Könige mit leichtſinnigen und höniſchen Worten die Stadt Jeruſalem nicht einnehmen konten / zumahl auch ohne dem ein Mann in der Stadt ſo gut als drey die drauſſen ſind / gehalten wird / ſo iſt es auch nohtwendig ein thörichtes Beginnen aller Atheiſten / wan ſie nur mit kahlen Ausflüchten hie oder da einen Anfall thun / ſo lang ihre Beweis-Gründen von ſolchem Gewicht nicht ſeynd / daß ſie die gewaltige und ſo lang und tieffgewurtzelte poſſeſſion Krafftloß machen können.

Was wir jetzt mit der weitläufftigen und wolbegründeten poſſeſſion beweiſen / könte auch noch zu mehrer Uberzeugung des Atheiſten in nachfolgender Form abgefaſſet werden.

Welcher Menſch ohne gnugſame und wolbegründete Urſachen dem jenigen widerſtrebet / und darin ohne Nohtwendigkeit eine Aenderung machen wil / was von uralten Zeiten und durchgehends bey und von allen Völckern

in der gantzen Welt als eine Grundwarheit iſt angenohmen und für wahr gehalten worden/ der thut närriſch:

Nun aber thut daſſelbige der Atheiſt/ wan er leugnet und deme widerſtrebet daß GOtt ſey/ derhalben thut der Atheiſt närriſch.

Der erſte Satz wird bey allen vernünfftigen Menſchen auſſer allem Zweiffel vor unſtrittig gehalten werden. Dan welcher Menſch iſt/ der in den geringſten Dingen Aenderung machen wil / wan er durch gewiſſenhaffte oder zum wenigſten vernünfftige Gründen darzu nicht bewogen wird? Zumahl es ohne dem nohtwendig heiſſen muß : Omnis mutatio periculoſa, alle Aenderung und Neuerung iſt gefährlich. Man müſte derohalben beweiſen daß es noch gefährlicher und weit unziemender ſey von der Aenderung abzuſtehen als dieſelbige vorzunehmen / ſonſten wird man der Thorheit nicht entgehen können. Gleichwie demzufolge die Evangeliſchen dafür halten/daß wan ſchon die Reformation von D. Luther angefangen in gewiſſem reſpect ein gefährliches Werck hätte mögen genennet werden / ſo wäre es doch gefährlicher und unziemender für GOtt geweſen/ wan ſolche Neuerung mit der Reformation nicht wäre vorgenommen wordẽ. Gleich wie es darumb auch die Liebe Gottes nach der Warheit mit ſich führet / daß wir/ ſo viel an uns iſt / auff eine ehrliche und ordentliche weiſe / ſtets darauff bedacht ſeyn/

daß unſer zunehmen ſich in allen ſtücken offen-bahren möge / wie Paulus dem Timotheo zu erkennen gegeben / I. Tim. IV. 15. Wan es aber nun im Gegentheil alſo gethan iſt / daß die Beförderung der Ehren GOttes / und der Wachſtumb ſeiner Kirchen in der Menſchlichen ſocietät, daſſelbige nicht erfordert / alſo daß man zur Veränderung keine urſachen habe die gewichtig und wol gnug begründet ſeynd; wer ſihet dan nicht überflüſſig / daß ein jeder der uhralten und weitläufftigen poſſeſſion zu weichen / und denen alten / ja ſo viel millionen Menſchen / die vor etlichen tauſend Jahren her etwas mit groſſem Nachdruck / wenig Atheiſten ausgenohmen / für wahr gehalten haben / die Ehre zu laſſen / daß ſie mit dem / was ſie geglaubet / und für wahr gehalten / nicht geirret haben / und uns keine Anlaß nachgelaſſen / nach ſo viel tauſenden Jahren ihres Glaubens halber veracht zu werden; bevorab wan das gröſſeſte / ja ein unendliches Gewicht daran hängt / ob eine ſolche Sache nicht / oder freylich / angenohmen oder geglaubet werde. Gleich wie es dan mit dem Glauben daß GOtt iſt / bey denen die GOtt fürchten / eine ſolche Bewandnüs haben muß.

Der erſte und gröſſere Spruch kan demnach mit fug nicht verneinet werden / wo man der Thorheit entgehen wil / oder der Atheiſt müſte beweiſen / daß / nicht glau-

ben

ben daß GOtt ſey / vor eine Sache von ſo groſſem Gewicht zu halten/ daß es wehrt ſey den uhralten Glauben umbzuſtoſſen ; welches dan fürwahr ein ſeltzamen Beweiß geben wolte; ja ſo viel ſeltzamer/ als der Atheiſt dafür hält/ daß die Meinung von der Göttlichkeit/ von den Alten/zum beſtē des gemeinen Weſens und der Menſchlichen Societät, erdacht worden. Es wird derowegen auff den zweiten oder kleineren Spruch ankommen/ Nemlich/daß der Atheiſt das thue. Nun werden wir aber dieſen Spruch beweiſen / wan wir beweiſen werden : daß alle Völcker in der Welt/ von uralten Zeiten und von Anfang her daß Menſchen bekant geweſen / dabey hergekommen/und geglaubet haben daß GOtt ſey/und daß ſie demzufolge und darneben zu einem gewiſſen Gottesdienſt und Gottesdienſtlicher Ubung ſich geneigt erzeiget/ja daß ſie darzu mit groſſem Eifer ſind getrieben worden. Nun iſt aber daſſelbige eine bekante Sach. Derohalben muß der Atheiſt entweder von ſeiner Gottloßheit abſtehen / und laſſen es in dieſem bey dem Alten / oder Er muß die allgemeine und uhralte Meinung und Ubung der Völcker umbſtoſſen/ und daſſelbige durch ſolche gewichtige Gründen/die ſich als warhafftig und kräfftig an aller Menſchen Vernunfft offenbahren können; oder ſein Thun wird vor temerair und leichtfertig / und Er ſelbſt vor närriſch / müſſen gehalten werden. Es iſt nicht nöhtig dieſes zu beweiſen. Dan

daß daſſelbige eine bekante Warheit ſey/ wird kein verſtändiger Atheiſt / dem die Geſchichte der alten Völcker bekant ſeynd/ leugnen. Derhalben muß der Schluß nohtwendig folgen. Dan aus beyden zuſammen gefügten Sprüchen geben ſie der geſunden Vernunfft zu ſchlieſſen urſach : Derhalben iſt der Atheiſt ein Narr/ oder handelt närriſch.

## Cap. XIV.

Darin der Eilffte/Zwölffte/ und Dreyzehende Grund enthalten iſt: deren der Eilffte den Atheiſten darin ſeiner Thorheit überzeugen kan / daß er vorwendt / daß nicht allein in's gemein einige Völcker gefunden werden/ bey denen kein Glaub von GOtt/ noch einiger Gottesdienſt geſpüret worden/ ſondern daß ſelbſt auch zu allerzeit einige kluge Leut/ als die Philoſophi geweſen ſeyn/ gefunden worden / welche ſich dem Glauben zuwieder geſetzet haben. Der zwölffte darin/ daß er meint die uralte poſſeſſion von

dem Glauben daß GOtt ſey dadurch Krafftloß zu machen / daß er einwenden und ſagen darff/ daß die erſten Geſetzgeber den Glauben ſampt dem Gottesdienſt erdacht/ und den Leuten beygebracht haben/ umb durch das Mittel die Völcker zum beſten der Menſchlichen Societät in Gehorſam und Ordnung zu halten. Der Dreyzehende darin / daß er uns gern wolte weiß machen daß der Trieb zu GOtt anders nicht ſey als Einfältiger Leut Affecten Werck; darumb daß derſelbige gewöhnlich bey Einfältigen/ bey gelahrten Leuten aber nicht alſo geſpüret werde.

## L.

WAs demnach den Eilfften Grund betrifft / wollen wir beweiſen/ daß dem Atheiſten dieſe ſeine Ausflucht nicht allein nichts helffẽ könne/ ſondern daß er uns nur vielmehr mit derſelben Anlaß gebe/ ihn ſeiner Thorheit immer weiter zu überzeugen. Wir antworten derowegen zu ſeiner fernern Uberzeugung dieſes:

Was einige Völcker betrifft / darauff iſt

droben bereits geantwortet. Was dennach weiter anlangt einen und den anderen Philoſophum, ſetzen wir nachfolgendes hinzu / und ſagen nochmahls / a. Es iſt keine einige Warheit auff Erden jemahls ſo wol begriffen oder empfunden / die von einem oder dem andern nicht ſolte widerſtanden ſeyn / und nichts ſo ſeltzam und fremd/das nicht von etlichen Philoſophis ſolte ſeyn verthätiget worden / wie uns Cicero berichtet. b. Wan ſchon etliche unter vielen etwas leugnen und nicht faſſen können / ſondern das Gegentheil bewehren wollen ; ſo folget doch nicht/ daß jene recht/ und dieſe unrecht haben. Noch mehr. Wir ſetzen im Gegentheil und ſagen : nimm/ daß unter vielen die geleugnet hätten daß GOtt ſey/nur einige wenige ſeyn die es für wahr gehalten/ſo kan doch wahr ſeyn was die wenige ſagen/und falſch das was die viele ſagen. Geſtalt dan unzehlige die da verneinen/ ſo viel nicht *als* wenig bejahende zeugen könnẽ; ſintemahl durch zufällige Urſachen/ an vielen kan verhindert werden zu vernehmen/ was einige gantz klar empfinden. Zum Exempel. Der einige Columbus , welcher Americam, die neue Welt/ gefunden / hat mehr Glauben verdienen können/ als die vor und nach weit herumb gefahren/unddoch kein ander Land gefunden/und darumb auch nicht vor der Zeit glauben wollen/daß noch ein ander zufinden were. Gleich wie dem/ der wunder ſchöne proſpecten geſehen/oder eine un=

unvergleichliche Muſic gehöret / oder dem der ſonſt was liebliches gerochen oder geſchmäcket / deßwegen mehr zu glauben als tauſend andren / die da blind / oder taub / und bey denen die ſinne von ſonderlichen Zufällen geſchwächt geweſen / daß ſie ihren natürlichen Gebrauch nicht gehabt haben. c. Die Philoſophi ſind vor anderen hochmütige und ehrſüchtige Leute geweſen / ſo gar / daß noch heutiges Tages und umb derſelbigen Urſach willen / ihre Luſt iſt / eine Sache / ſo viel an ihnen iſt / pro & contra, zu verthätigen / umb was ſonderliches zu ſeyn / und denen anderen nichts nachzugeben / wie fremd dan auch ſonſt das jenige was ſie treiben ſcheinen mag; wie ſolche / die mit denen klüglingen umbgehen / und denen ihr Weſen und Thun in's gemein bekant iſt / aus der Erfahrung wiſſen: ja wie ſeltzamer / wie offt lieber von ihnen getrieben / umb den andern / ſo die Warheit ſagen / ihre Ehre zu verſchmälern. d. Endlich haben daſſelbige die Heidniſche Philoſophi in alten Zeiten darumb deſto leichter und unerſchrockener thun können / weil ſie ſo viel von dem Zuſtand der Seelen nach dieſem Leben nicht gewuſt / als uns die H. Schrifft in dem Stück geoffenbahrt hat. Was haben ſie doch von dem Wolſeyn der Seelen nach dem todt auſſer der Schrifft ſagen können; und was das Ubelſeyn betrifft / finden ſich unter denen ſo genanten Chriſten ſelbſt / namentlich die Socinianen / welche

dafür halten/ daß die Seelen der Gottloſen durch den todt vernichtiget werden : Ob ſie ſchon mit groſſen Eiffer glauben und verthätigen daß Gott ſey ; was wil dan vor facit auff einen oder den anderen Heidniſchen Philoſophum können gemacht werden.

M.

Der zwölffte Grund iſt dieſer / womit der Atheiſt darin ſeiner Thorheit kan überzeuget werden/ daß er meint/ der Glaub daß GOtt ſey / ſampt dem Gottesdienſt / ſey eine bloſſe Erfindung der erſte Geſetzgeber / umb dadurch die Völcker zum beſten der Menſchlichen Societät in Ordnung zu halten.

Antwort. a. Wan das wahr iſt/ ſo ſeynd dan eben deßwegen die heutige Atheiſten vor Narren zu halten / darumb/daß ſie der practic zu wieder handelen / und den Leuten die Gedancken von GOtt ſuchen auszureden / dieweil dieſelbige/nach der Meinung der alten Geſetzgeber/ ſo einen guten Gebrauch/ zum beſten der Menſchlichen Societät, und zu einem ruhigen Leben in der Welt/ haben konnen. b. Solte es wahr ſeyn / was wegen der Geſetzgeber wil eingeworffen werden ; ſo fragen wir / woher und von wem ſind die erſten Geſetzgeber auff die Gedancken gebracht worden ? und woher iſt es geſchehen/ daß die Meinung daß GOtt iſt/ ſo allgemein unter allen Völckern in der Welt/von aller bekanten Zeit her geſpüret iſt ? Und woher komt es/ daß alle Völcker in der gantzen Welt ſich ſo gewil-

lich

lich und geneigt erzeigen/eine ſolche Meinung anzunehmen/und dabey unveränderlich zu bleiben/wan die Leut ſchon vorher bey ihnen ſelbſt nicht einige Fertigkeit / einige inclination oder Zuneigung ( die anders und doch nirgends woher als von GOtt ſelbſt ihren Urſprung haben kan ) darzu ſolten gehabt haben? Geſetzt dan/das Wörtlein GOTT/ ſey ihnen anders nicht als durch Unterweiſung bekant; Geſetzt auch/man habe bey einigen Völckern ſo keinen Gottesdienſt an ihren Geberden oder Weſen geſpüret; ſo meinen wir doch gantz klar zu demonſtriren daß dieſe Ausflucht nichtig und vergebens ſey. Urſach iſt. Dieweil das jenige / was die Geſetzgeber vor etlichen tauſend Jahren allererſt hätten gefunden/und denen Leuten bey gebracht / zumahl keine proportion haben kan bey dem Trieb zu Gott/ der ſich von uhralten Zeiten her/ſo allgemein/ ſo weitläufftig/und ſo kräfftig/in den Menſchen ſpüren läſſet / und daſſelbige darzu noch bißweilen ohne rechte Vernunfft / ohne Geſetz/ ja wider alle gute Geſetze und Vermahnungen/ die ihnen noch heutiges Tages / ſo weitläufftig und beweglich / offentlich und ſonderlich/ durch die Prediger/beygebracht werden. Wir bringen unſere fernere Antwort zu dem nachfolgenden Vernunfft-Schluß / und ſagen: Wan bey den Leuten in's gemein ein Trieb zu einer Göttlichkeit / von ſolcher Art / geſpüret wird / als von den Geſetzgebern / durch

das ſagen/ oder unterweiſen/ und einſcherffen/ daß ein GOtt ſey / nicht zu begreiffen / ſo iſt der Einwurff nichtig. Nun iſt es aber damit alſo gethan. Derhalben iſt der Einwurff nichtig.

Der erſte und gröſſere Satz iſt bey der geſunden Vernunfft unwiederſprechlich/ und wird von keinen verſtändigen Menſchen können geleugnet werden. Es wird demnach der Mühe wehrt ſeyn / daß wir den zweiten Satz beweiſen / und zeigen daß die prætendirte Geſetzgebung und Unterweiſung nicht hat können zuwegen bringen / eine ſolche Neigung und Trieb zu einer Göttlichkeit / als in den Menſchen von alters her / und durch die annoch wehrende Erfahrung / geſpüret wird. Umb dieſes nun wahr zu machen / wollen wir dieſe zweyerley dem Atheiſten / und allen vernünfftigern Leſern / zu bedencken geben: a. Wie alt und allgemein der Trieb bey der geringſten Anlas in allen Menſchen / vornehmlich in den geringen Leuten/geſpüret werde/ die doch beynah keine/doch überaus geringe Unterweiſung haben oder annehmen. b. Wie wenig man auff ſolcher Leuten Gemüter/ durch die allerbeweglichſte Unterweiſung / von dem / was GOTT/ und was GOtt ziemend iſt/ zu lernen oder zuerkennen vermag; man gebrauche ſo viel Bewegurſachen und mancherley Gründen als man wil.

Das erſte belangend/ iſt bekant / daß die

Heiden / ja daß namentlich die Egypter/ ſo verpicht geweſẽ ſeynd etwas anzubeten/darin ſie eine Gottlichkeit zuverehren vermeinten/ daß ſie lieber /ſelbſt auch bey dem gröſſeſten Hochmuht und Trutz/ allerley Thier und Pflantzen/ ja Wurm und Lauch/haben anbeten wollen/ als daß ſie ſolten gelaſſen haben eine Göttlichkeit zu erkennen. Wer Luſt hat nachzuleſen was man von denen mancherley Gottesdienſten unter allen Volckern in der Welt findet / der wird ſpüren / daß ſie darzu mit einer unüberwindlichen Brunſt / auch zu der gröſſeſten Peinigung ihres Fleiſches/biß zu ihrem hohen Alter ſeynd getrieben worden; alſo daß ſie nicht nachgelaſſen habẽ/ſelbſt auch ihre liebe Kinder/der von ihnẽ begriffenẽ Göttlichkeit/durch die gröſſeſte Peinigung ihrer ſelbſt/ auffzuopffern. Gleich wie nun dieſe Ding aus der alten Geſchicht der Völcker bekant ſeynd / ſo hat uns die Erfahrung in unſerm Predigamt denſelbigen abergläubiſchen Trieb gelehret/der auch dabey noch unvergleichlich gröſſer als von der Unterweiſung zu erwarten. Wir wollen dieſes klar gnug der unparteidiſchen Vernunfft hiemit alſo gezeiget haben. Wan der Trieb eine proportionirte Frucht der Unterweiſung geweſen wäre/ ſo hätte dieſes folgende geſchehen müſſen. Nemlich/wie einem Menſchen eine gröſſere Unterweiſung und Beweg-Urſach/ GOtt und Chriſtum recht zu erkennẽ/auf die beweglichſte Weiſe kräfftiger beygebracht wird/und die der

nicht allein von der Würdigkeit Gottes und Chriſti hergenohmen iſt / ſondern auch von dem Verluſt ſeines ewigen Heils/und von demGegentheil an deſſen ſtatt zu erfahren; wie der Menſch dan auch dem zufolge durch ſothanes Mittel einen viel gröſſeren Trieb zu der wahren Erkäntnüs GOttes in Chriſto bekommen müſſte. Nun hat uns aber die Erfahrung anders gelehret / gleich wie wir dan auch nicht zweifelen / daß auch andere Prediger/ die ſich umb den Zuſtand ihrer Gemeinden/ namentlich bey ungelehrten Leuten fleiſſig und genau erkündigen / desgleichen werden geſpüret haben. Sie werden geſpüret haben denſelbigen allgemeinen Trieb/ GOtt/umb ihres Wolſeyns willen/irgends womit/das ihnen gutdünckt / gantz eiferig Dienſt oder Ehre zu thun / jedoch weiter nicht/ als nach dem brünſtigen Trieb / den ſie mit allen Völckern in der Weltgemein haben; Aber eben ſo eckelhafft und abkehrig werden ſie dieſelbige geſpüret haben den ſeligmachenden Zuſatz der Warheit durch Unterweiſung anzunehmen. Wir können unſeres Orts bezeugen / daß wir unter denen geringſten / namentlich unter ſolchen Dorff-Leuten/denen es an nöhtiger Unterweiſung allerdings gefehlet / angetroffen / die in ihrem Eifer nicht zu halten geweſen / dem von ihnen begriffenen GOtt/ durch eine eigenſinnig und nach dem Raht der Zeichendeuter und

Wahr-

Wahrſager beliebten Weiſe / Dienſt zu thun / und Gefällichkeiten zu erweiſen / daß ihnen und ihren Kindern / auch dem Korn / und dem Vieh / kein Schade ſondern was Segen reich und nützlich iſt / wiederfahren möge. Und eben dieſelbige Art Leut hat man weder durchs Geſetz / noch durchs Evangelium / auch auff die allerbeweglichſte Weiſe vorgeſtelt / dazu bewegen können / daß ſie Fleiß anwenden möchten / GOtt und Chriſtum recht zuerkennen; ja ſo unüberwindlich träg / als ſie ſich darin erzeiget haben / ſo eifferich haben ſie ſich erzeiget auff eine unvernünfftige Weiſe einen eigenwilligen Gottesdienſt zu üben / inſonderheit auch das H. Abendmahl mit einer ſo gemachten Andacht zu halten; umb dadurch GOttes Gunſt zu dem erwehnten Zweck zu erreichen: Man ſage den Leuten zehentauſendmahl von der groſſen Gefahr die darbey ſtehet / wan jemand ſich nicht recht prüfen kan / es iſt alles vergebens und in die Lufft geredet / ſie halten ihren angebohrnen Trieb. So eiferich ſie auff einen Gottesdienſt / und auff eine ſo gemachte Andacht treiben / ſo unvernünfftig erzeigen ſie ſich gemeiniglich mit demſelben. Das Vatter unſer ꝛc. mit ſo gemachter Andacht auffgeſagt / halten ſie vor ein gemeines recept wider alles Ubel; ja ſie zehlen deſſen Wiederhohlung nach Unterſcheid der vermeinten Nohtwendigkeit / wie jene ihre Gebetlein nach dem Roſen-Krans. Aber was

noch thörichter iſt / ſie gebrauchen daſſelbige nicht nur ſo unvernünfftig und ohn Verſtand daher geſagt/ bey allerley Vorfällen/ namentlich auch bey Frauen in Kindesnöhten; ſondern/was noch fremder iſt / ſie achten auch das aller Augen ꝛc. und das HERR GOtt Himmliſcher Vatter / ſegne uns und dieſe deine Gaben ꝛc. ebenalſo auffgeſagt / ſey ein bequemes Mittel / alles Ubel abzuwenden und alles Gute zu erlangen / ſonderlich in der Stun d des todes. Wir haben es aus der erfahrung/und halten dafür / daß dieſes eine bekante Sache bey erfahrnen Predigern ſeyn werde / auſſer dem würden wir mit vielen Umbſtänden verſchiedene Exempel in's beſonder anführen können. Iſt dan daraus nicht Sonnen klar abzunehmen/ daß den Menſchen ein anderer Trieb von GOtt eingepflantzt ſey / der mit keiner Unterweiſung und Vetmahnung einige proportion haben kan? Waß vor ein weitläufftiger Beweiß hievon aus dem ſo überflüſſig ſchwebendem Aberglauben in der Römiſchen Kirchen anzutreffen / werden die jenige wiſſen/die mit ſolchen Leuten gemeinſamer umbgehen. Geſetzt auch noch endlich / das doch unmüglich ſeyn kan / es hätte zum erſten mahl die Unterweiſung einige proportion mit dem Trieb; iſt es darumb zu begreiffen daß die erſten Geſetzgeber ſolten gemacht haben/ daß ſo ein allgemeiner Trieb/ bey gegebener Anlaß / in aller Menſchen Natur etliche

tau-

tauſend Jahr nach der Zeit könte über geblieben und fortgepflantzet worden ſeyn? gleichwie allerley Trieb in des Menſchen complexion, als demſelben von Eltern zu Eltern iſt angebohren worden/von ſich ſelbſt/und ohne Unterweiſung geſpüret wird / als gnugſam bekant iſt.

N.

Der dreyzehende Grund iſt dieſer. Es ſagt der Atheiſt / der vermeinte Trieb zu GOtt und den Gottesdienſt ſey bey den Einfältigen und gemeinen Leuten ſtärcker als bey denen mehr urtheils und Vernunfft zu ſpüren/ derowegen meinet er / daß derſelbige keinen andern Grund habe als das gröbere und Melancholiſche Geblüt.

Wan dieſer Gottloſe Menſch durch die Weiſe zuſchlieſſen/von einem verſtändigen Menſchen nicht zu einem Narren wil gemacht werden/ſo iſt nicht gnug zu ſagen oder dar zu thun / daß der Trieb bey den gemeinen Leuten gemeiner/ und darzu gewöhnlich ſtärcker/als in den Gelahrten und anderen klugen Leuten zu ſpüren ſey; ſondern er müſte beweiſen/ daß er bey denen Einfältigen allein/ und bey den andern gar nicht ſey; Auſſer dem wird er mit ſeiner Ausflucht nichts erreichen; Es wird aber mit unzehligen Exempeln der Gelahrten das Gegentheil können gezeiget werden. Da kan a. der Trieb durch das ſonderliche temperament eines Menſchen für dem an-

andern/ zufälliger Weiſe/ geſtärcket/ oder geſchwächet werden/und behalten doch bey allen Menſchen ohn Unterſcheid dieſelbige Beſchaffenheit ſeines Weſens in's gemein. Es ſeynd verſchiedene Ding in dem Menſchlichen Leben/ welche die Sache erläutern/und das betriegliche Urtheil der Atheiſten offenbahren können. Setze zween/bey denen die Liebe der Ehren und aller Weltlichen Güter eben groß; mit was vor einem Unterſcheid werden ſich da die affecten in einem für dem andern nicht offenbahren! Der eine wird innerlich in dem Geiſt die Sache ſo zart vergnüglich empfinden/ daß er die geringſte Bewegung zu derſelben äuſſerlich nicht wird ſpüren laſſen/ und bey einem andern wird ſich das Gegentheil entdecken.

An denen kleinen Spielknaben und Mägdlein wird man beyderley ſpüren können/ nemlich: ein luſterendes raiſonniren und klugelen in ihren Sachen / und gleichwol wird man auch dabey mercken/ mit wie vielfältig abgewechſelter Bewegung ſie ſich von ihrem temperament und Geblüts Geſtalt hinweg führen laſſen wohin ſie daſſelbige haben wil. Bey alten iſt es nicht alſo / und dennoch iſt die raiſonnirende Krafft bey allen eins und daſſelbige Weſen. Gleichwie es nun in dieſem iſt; ſo iſt eben ſo leicht zu begreiffen/ daß in beyderley Art Menſchen einerley Begriff oder Trieb im Geiſt/ von GOtt / zu GOtt/ und deſſelbigen Dienſt ſey/ aber daß der Unter-

ſcheid

ſcheid der Bewegung / aus der Verſchieden- heit des temperaments, und des Geſchlechts/ entſtehe / und nachdem ſich einer für dem andern weniger oder mehr befliſſen / in ſeinem Trieb/ durch lange Ubung/ ſich geiſtlich vernünfftiger/ als empfindlich beweglicher/ zu erzeigen.

Der Atheiſt muß demnach wiſſen / daß/ bey einerley Weſen in dem Geiſt / eines gelahrten Mannes Gottſeligkeit vernünfftiger/ und mehr im Geiſt und in der Warheit / kan geübet werden ; Gleich wie an deſſen ſtatt die Einfältigen weniger vernünfftiges Begriffs / aber viel ſtärckere Bewegungen und Empfindungen in den affecten dabey haben können; und daſſelbige darzu nicht ohne vielfältige Abwechſelung und groſſe Unbeſtändigkeit; maſſen auch daraus dem Atheiſten einige Anlas zu ſeinen Urtheil ſcheinet zuentſtehen. Ja wie kleine Bächlein gemeiniglich mehr Geräuſch machen als die tiefe Strömen/ und kleine Krämer mehr Weſens und Rufens als groſſe Kauffleut ; ſo kan es geſchehen / daß der Einfältige/ viermahl ſo groſſe Bewegung und Eifer bey ſeinem Trieb offenbahre/ als ein gelahrt Gottſeliger Mann / der unterdeſſen viermahl ſo reich von zarter Bewegung zu Gottſeyn mag. Solcher geſtalt kan mancher geringe Soldat bißweilen ſcheinen viermahl ſo groſſe Dapfferkeit als ſein verſtändiger General bey ſeiner überaus vernünfftigẽ conduite zu

üben; Ob ſchon die Dapfferkeit in dem Gemüt beyden einiger maſſen gemein ſey.

b. Aber weiter. Geſetzt auch/daß in hochgelahrten Männern ſelbſt auch ſo kein rechter Eiffer oder Trieb zur GOttſeligkeit als in den Einfältigen ſolte geſpüret werden; ſo folget doch daraus nicht/daß daſſelbige mit der Warheit ſey / daß Gott nicht ſolte beſtehen können. Zumahl es dem Raht des allein Weiſen Gottes gefällich iſt/ den Weiſen und Klugen zu verbergen/ was er den Unmundigen offenbahret / Matth. XI.25. Derohalben müſſen wir zweyerley wol unterſcheiden. Namentlich/ein anders iſt ein gelahrter Mann ſeyn/von GOtt und ſeinen Wegen groſſe Wiſſenſchafft und Verſtand haben / auch dem zufolge/ von ſolcher Materie ſelbſt auch viel Bücher ſchreiben können / ja auch endlich in der Begierde/alle Göttliche Warheit je mehr und mehr überflüſſiger und klarer zu verſtehen/ unerſättlich ſeyn; ein anders/eine wahre Liebe zu GOtt und ſeinem Dienſt haben / und dieſelbige durch einen gemeinſamen Umbgang mit GOtt in ſtetiger Übung halten. Dan wan es ſchon vielmahl geſchehē iſt/und geſchicht/ daß jemand/bey ſehr groſſer Erkäntnus Gottes und ſeiner Wegen/eine auffrichtige und wahre Liebe Gottes haben kan / ſo gehet es doch mehr als zu viel nach dem gemeinen Sprüch-Wort / ſelbſt auch in dieſem: Je gelährter

ter je verkehrter / als leider durch die beklägliche Erfahrung gnug am Tag iſt.

Noch mehr. Geſetzt / es ſey auch jemand zugleich hochgelahrt in Geiſt- und Göttlichen Dingen/vor einem andern/der den zwantzigſten Theil ſeiner Erkäntnüs und Wiſſenſchafft nicht habe ; Geſetzt auch/daß er dabey ein auffrichtiger Chriſt ſey ; ſo wird doch nach der Schrifft nicht frembd gehalten werden könnẽ/wan wir ſagen ſolten/daß der Einfältige dem Gelährten/in und an der Maaß der ſeligmachenden Gnade / der Wiedergeburt / des Geiſtlichen Lebens/und der wahren Gottſeligkeit / weit überlegen ſeyn/ und deſſen darumb auch/durch einen gröſſeren Eifer und Trieb/ein gröſſeres Zeugnüß geben könne. Wer wil ſagen/daß ein jeder wahrer Chriſt/nach dem Maaß ſeiner gröſſeren Gelahrtheit uñ Erkäntnüs in den Wegen Gottes/ ein bequemerer Martyrer ſey/uñ nicht vielmehr nach dem Maaß/als er mit mehr Gnade/mit mehr Hertzneigender Wiſſenſchafft/auch Empfindung und Ubung der Liebe GOttes in ſeinem Hertzen/bey ſeiner groſſen Erkäntnüs durch den H. Geiſt gewaffent iſt ? Da kan es gar leicht geſchehen / daß ſich einer anfänglich ziemlich Gnadenreich angelaſſen / der nachgends bey und mit dem Zunehmen ſeiner Gelahrtheit in der Theologie gantz träg und Eis-kalt geworđẽ ſey. Urſach kan dieſe ſeyn/daß kleine Gnade eine weitläufftige Erkäntnüs ſo kräfftig

nicht als eine kleine beſeelen und erwarmē kan. Vor Zeiten war eben viel Liechts und Feuers / nachgehends aber hat ſich das Liecht vermehret / aber die Feurige Beſchaffenheit iſt daran zurück geblieben. Wenig Feur/das da gnug war/ein weniges an das Sieden zu bringen/wird einen groſſeren Dopff nur warm oder lau halten oder machen können. Gleich wie wenig Zucker/einen groſſen Dopff vol Safftes/ ſo ſüß und anmuhtig nicht als ein kleiners Gefäß machet. Aus demſelbigen Grund ſtehet leicht zu faſſen/ warumb es geſchehen könne/ daß ſolche gelahrte Männer/ die ſich vor Zeiten als eifferige Chriſten erzeiget haben / nachgehends zwar ein auffrichtiges Gemüt bey einem ſitzamen Leben behalten / bey denen es aber im übrigen mit der wahren Ubung der Gottſeligkeit ein Eiskaltes Werck dörffte geworden seyn. Wißgierige gelahrte Leut bemühen ſich/ alles was von Gott und ſeinen Wegen / da eine weite ohne End iſt/geoffenbahret worden/ ihrem Wunſch gemäß/weitläufftig und grundlich zu verſtehen. Da kan dan die Begierde in denſelben leicht ſo ſehr geſchärffet werden/daß ſie ſich zu einem unordentlichen Trieb in dieſem Stück ungemerckt verleiten laſſen. Beyde/ die natürliche Wißgierigkeit ſamt der Ehrſucht / können unter dem ungemerckten Schein des geiſtlichen Wachsthumbs am Ruder ſitzen / daß ſie dadurch eine ſolche Geſtalt des Gemütes in ſich hegen / welcher

Gott

GOtt und der H. Geiſt widerſtehet; und was iſt dan daraus anders als unſägliche Trägheit zu vermuhten ? Der betrübte Zuſtand kan dadurch vermehret werden / daß ein ſolcher keine Zeit zu haben vermeinet / oder doch dieſelbige / wan er ſie hat / nicht nehmen oder anlegen wil/den Kern der Sachen ihme ſelbſt recht zu applicirẽn/und denſelben zu ſeiner täglichen Auffmunterung/durch einen gemeinſamen Umbgang mit GOtt/gebührlich und mit Nachdruck anzulegen. Hergegen können einfältige Leut / bey denen der wahre Grund iſt/ denſelbigen / durch das Gegentheil zu practiziren / an rechtſchaffenen Eiffer/ überlegen ſeyn. Welches geſchicht/wan dieſelbige im Gegentheil/bey und neben Beobachtung ihrer Pflichten/ durch einen Demütigen und liebreichen Umbgang mit GOTT/ und allzeit nah bey GOTT zu ſeyn / und alſo durch ſtetige Seufftzer und Gebet / bey einem ſtets werendem Geiſtlichen Geſicht und Schauen Gottes / ihre Seelen zu einer heiligen Geſtalt ohne Unterlaß erwecken und bewahren. Aus Weltlicher Freundſchafft iſt bekant / wie weniger Umbgang / und mehr entfremt / je träger und kälter in der Liebe ; aber je gemeinſamer/ je liebreicher. Die einander nicht viel ſehen/ beſuchen und hertzen / und von einander nicht viel Wercks machen / die werden auch durch kleine Liebesthaten gegen einander eingenommen ſeyn. Wer dieſes wol betrach-

tet / der wird unſchwer begreiffen können/ woher es geſchehe/ daß ein hochgelahrter/ ſelbſt auch einiger maſſen recht Gottſeliger Theologus, viel träger als der einfältigſte in der Gottſeligkeit ſeyn/und ſich deßwegen auch viel unbequemer zu der Martyr ſchicken könne. Dan da jener ſein Haupt / wegen ſeiner meditation und Studiren/zur Ruhe niemahls bringen/und darumb auch kaum mit Nachdruck an Gott zur gebührlichen Erweckung und Auffmunterung ſeiner Seelen bewegen kan / da kan es hinwiederumb geſchehen/ daß der Einfältige täglich unmittelbahr mit GOtt/ ja ſelbſt unter wehrendem ſeinem Beruf/durch einen gemeinſamen Umbgang mit demſelben immer geſchäfftig ſey / und durch ein ſtetiges Lieben und küſſen/ſo nachdrücklich erquicket/und durch das Geiſtliche Anſchauen GOttes ſo ſehr getröſtet/ auffgemuntert/ beluſtiget/und geſtärcket werde/ daß es unmüglich bleibet / daß der einfältig Gottſelige/bey ſo geſtalten Sachen/dem gelahrt Gottſeligen/ nicht weit ſolte überlegen ſeyn können. Weit von GOtt / und nah bey Gott/ und bey dem Edelſten und Fürnemſten mit der liebreichſten Geſtalt ſeines Hertzens in tieffſter Demut geſchäfftig ſeyn/oder durch eine fliegende Wißgierigkeit an deſſē ſtatt getriebē werdē/macht den Unterſcheid. Und alſo wird der Atheiſt / wan er wil / ſehen können / daß ſeine Ausflucht keine Weißheit/ſondern das Gegentheil ſey / wan er die Warheit dadurch meint verdäch-

dächtig zu machen/daß der Trieb zu dem Got-
tesdienſt/nicht ſo ſehr bey Scharffſinnigen und
Gelahrten/als bey einfältigen Leuten gefunden
werde / die gemeiniglich durch Blütige Be-
wegungen getrieben werden ; alſo daß dan-
nenhero ihr Trieb nur ſo ein Blutiges affecten
Werck/wie er meinet/ ſeyn müſſe.

## Cap. XV.

Darin der vierzehende Grund/als ein Anhang des vorhergehenden/ enthalten / und darin gelegen iſt/ daß der Atheiſt auch in dem ſeiner Thorheit kan überzeuget werden/ daß er die Warheit darin weiter ſuchet verdächtig zu machen / daß das Fräuliche Geſchlecht der Atheiſterey gewöhnlich mehr entgegen/ und GOTT und ſeinem Dienſt mehr als das Männliche Geſchlecht zugethan ſey ; Gleich wie er in dem Vorigen den Trieb zur Andacht geringer Leuten Affecten Werck hat nennen wollen / dergleichen bey gelahrten Leuten gewöhnlich alſo nicht geſpüret werde.

O.

WIr haben ſo viel mehr gedacht / es werde der Mühe werth ſeyn / den Atheiſten auch in dieſem ſeiner Thorheit zu überzeugen / weil uns in denen Briefen / Lettres Sinceres genañt/nicht allein darzu Anlas gegeben wird/ſonderen weil uns dieſer Menſchen Liſt in dem Stuck gnugſam bekant iſt.

Es wird demnach in denen Briefen / warumb die Atheiſterey nicht eben ſo wol und ſo viel bey den Frauen/als bey den Männern/ gefunden werde/ dieſes folgende zur Antwort gegeben.

Dieſe Frag / ſpricht einer von den Freünden in der Geſellſchafft / gehet mehr an die Theologos, Medicos, und Phyſicos, als die Juriſten. Geſtalt dan von nöhten ſeyn wird die Gründen der Menſchlichen Natur und der Frauen zu erforſchen / und von dannen zu höheren moral Urſachen auffzuſteigen / die in derſelbigen würcken. Wan wir das naturel der Frauen in's gemein betrachten / finden wir ſie in ihren paſſion - gemäſſigt. Dan gleich wie ſich an denſelb. ſo kein Trieb zu allerhand Wiſſenſchafften eräuget / Zumahl auch ihr Geiſt von ſo groſſer Fähigkeit nicht / ſondern mehr beſchränckt iſt ; ſo findet man auch nicht daß dieſelbige

ge ſo gar weit hinaus über das Ziel fahren/ und in ſolche Gottloßheit mit den Klugen gerahten. Glückſelig ſeynd demnach dieſelbige bey ihren gemäſſigten ingeniis und beſchränckter Erkäntnüs/ daß ſie weiſer und verſtändiger als die Weiſen und Verſtändigen ſelber ſind. Ich finde auch noch dieſes an den Frauen zu loben/ſpricht er weiter/daß/wan ſie Geiſt und Erkäntnüs haben/ſie ſich alsdan der Gottſeligkeit ergeben; haben ſie dieſelbige nicht/ ſo gerahten ſie an deſſen ſtatt in Aberglauben/ und ſuchen Gott zu dienen auff allerley Weiſe deren ſie fähig ſind. Im Gegentheil findet man unter vielen Männern / die da / weil ſie ihnen düncken laſſen daß ſie mehr Geiſtes und mehr Liechts als andere haben / dafür halten / daß / umb reputation zu erlangen / man nicht müſſe glauben was andere glauben / ſondern vielmehr was dieſelbige nicht glauben. Wan nun aber der Grund aller Erkäntnüs und Wiſſenſchafft / ja der erſte Strahl des Himmlichen Lichts / darin gelegen iſt / daß man wiſſe / daß ein GOtt ſey / ſo ſuchen dieſe alſo genante Eſprits forts, umb nicht zu folgen dem gemeinen Mann/ und der allgemeinen Zuſtimmung aller Völcker / nach allen Vermögen ihr Liecht auszulöſchen / umb das fundament aller Warheit zu beſtreiten. Dan GOtt wil mit keinen Ruhm-Worten ſeine Majeſtät verklären als damit / daß Er ſagt / Er ſey der da iſt / der

da war / und der da kommen ſol. Sie aber wollen / daß er nicht ſey/ daß er nicht geweſen ſey / und daß Er auch nicht ſeyn werde. Hat man aber desgleichen jemahls von Frauen gehöret / oder daß ſie ſolten das Hertz gehabt haben umb die Ding zu ſtatuiren als heutiges Tages viel Männer thun / deren Gottloſigkeit biß in den Himmel ſteiget? Iſt dan abermahl daſſelbige Geſchlecht nicht glückſelig daß es keine monſtra fortbringt / und daß dargegen unſer Geſchlecht ſo Gottloß iſt / daß man ſo viel verfluchte Mäuler und Libertiniſche Geiſter unter uns vernehmen muß?

Findet man einige debauchirte Frauen/ ſo findet man doch ſolche nicht/ die ſo gar ungebunden zu ſolcher profanation und Läſterungen gerahten. Ich wil noch mehr ſagen/ nemlich/daß ein Mann/ von durchtriebener Gottloßheit/viel gröſſere Mühe habe/umb ſich daraus zu ziehen/ als eine Frau nicht haben wird / zumahl dieſelbige mit weniger Beſchwer Buſſe thun/und ſich zu GOtt bekehren wird / darumb/daß ſie in ſolche grauſame Laſter nicht wird gerahten ſeyn / Welche die Göttliche Majeſtät ſo gerad zu beleidigen; ja ich mag hinzu ſetzen / die da GOtt einiger maſſen zur Vergebung unwilliger machen. So weit aus dem erwehnten Brieff.

Es mag dieſe Frag nicht ohne Urſach vorgeſtellet werden; Zumahl in dieſem Stück etwas zu ſeyn ſcheinet / dadurch die Atheiſten in ihrem

rem Wahn meinen und auch ſcheinen können groſſen Theils geſtärckt zu werden. Dan ſie werden ſagen / wann die FrauensLeute nicht allein derAtheiſterey weniger unterworffen/ſondern auch gemeiniglich Gottſeliger gefunden werden/ und der Andacht mehr ergeben / ſo ſcheine ihr Urtheil dan ja wahr / daß gleich wie der Geiſt in dem Menſchen / ihrer Meinung nach / anders nicht als das ſubtilſte Geblüt des Menſchen ſey / ſo ſey auch der Glaub und der Trieb vor / und zu Gott/ anders nicht als ein Geblüts Trieb / der ſich bey den Menſchen / nach Unterſcheid ihres Geſchlechts/ finde. Dan wie jemandes Temperament weicher / beweglicher undZaghaffter / oder / wie daſſelbige von einer höheren und großmütigern Art/ auch einige/oder keine Neigung zur Gottſeligkeit/in den Menſchen fürhanden ſey. Dem zufolge / wan es wahr/ daß die Frauen gewöhnlich ein zaghaffteres Geblüt haben als die Männer / aus denen die Eſprits forts entſtehen ; ſo ſcheine es klar zu ſeyn/ daß der Frauen ihre Gedancken / und gröſſere Andacht von und zu GOtt / ein bloſſes temperamenten und Geblüts Werck ſey ; alſo daß dannenhero eins mit dem andern durch den Todt vernichtiget werde.

Der vernünfftige Leſer kan aus dieſem leicht ermeſſen / daß es werde der Mühe wehrt ſeyn/ hierauff noch etwas näher / und mit

gröſſeren Unterſcheid / zu antworten / und daſſelbige der vorigen Antwort beyzufügen. Zumahl die Sache/unſeres erachtens / nicht ſo ſehr unſere curioſität zu hegen / als Anlaß zu geben / umb in einem gewichtigen Werck dem Atheiſten ſeine gewichtige und ziemlich begründet ſcheinende Ausfluchten zu benehmen.

Wir ſchreiten dennoch weiter fort und antworten darauff weitläufftiger. Dieweil wir aber mit dieſer Antwort dem Einwurff begegnen/darin eben nicht directè wil geleugnet werden: daß GOTT ſey / ſondern daß der Trieb in allen Menſchen zu GOTT und dem Gottesdienſt/nicht mehr ſey als ein Werck des Geblüts und des verſchiedenen temperaments, darumb daß ſich derſelbige nach dieſes Beſchaffenheit und Bewegung richte; ſo kan es / umb zu erklären daß daſſelbige daraus mit nichten erfolge / erlaubt ſeyn / verſchiedene Ding einmahl vor bekant zu ſetzen/ daraus dan der Mißverſtand der Atheiſten erſcheinen wird. Und ſolche Ding ſeynd die nachfolgende:

a. Wiſſen und geſtehen wir / daß bey dem Fräulichen Geſchlecht durchgehends mehr Gottſeligkeit und devotion als bey dem Männlichen / zum wenigſten dem Schein und Anſehen nach / zu ſpüren: ja daß die Frauen / der Göttlichen Warheit durch bewegliche Vorſtellung und Anpreiſung derſel-

ſelben beyzufallen / leichter können bewegt werden / hat uns längſt die Erfahrung gelehret; wie wol uns dieſelbige auch gelehret/ daß ihre andächtige Bewegungen vielmahl eben ſo unbeſtändig/ als ſie leicht und gar bald gereget werden / zu ſeyn pflegen / und daher auch nicht ſo leicht als bey dem Männlichen Geſchlecht / das langſamer / aber vernünftiger und bedachtſamer darzu gebracht wird/eine wolbegründete Verſicherung der wahren Wiedergeburt und des Geiſtlichen Lebens geben können.

b. Daß in allen Menſchen natürlich zweyerley principia gefunden werden / nemlich: Etwas/das da nidrig und thierlich iſt/ und das der Menſch mit den Thieren gemein hat ; und wiederumb Etwas/das von höherer Art und eine denckende Selbſtändigkeit iſt; item, daß die beyden auffeinander würcken/ und einander bald behülfflich / bald über die maſſẽ hinderlich;abſonderlich/daß derGeiſt dem temperament des Leibes zu folgen geneigt und gewohnet ſey / ob er ſchon von demſelben/ſelbſt auch bey behaltenem und ewig bleibendẽ Weſen kan getrennet werden:Solches haben wir bereits klar gnug in dem vorigen gezeiget/und ſetzen daſſelbige demnach dieſesOrts als eineGrund-Warheit vorbekant.Dan ob ſchon der Geiſt und des Menſchen temperament von einander unterſchieden/ und dem Weſen nach/einander in dem geringſten nicht

ver-

verwand ſeynd / ſo würcket doch das temperament auff den Geiſt/und der Geiſt hinwiederumb dem temperament gemeiniglich gemäß / und bekomt nach dem Fall/ an und von demſelben / bald eine groſſe Hindernüs/ und bald wiederumb einen groſſen Vortheil/ aber doch mit groſſer Unbeſtändigkeit ; alſo daß das jenige/ was in dem Geiſt ſeinen Sitz hat / nach Unterſcheid deſſelbigen / kan verborgen / ja gar unterdruckt/ oder heraus gelaſſen/ und zur würcklichen Ubung gebracht werden. Daher es dan auch geſchehen kan/ wan ſich die Vigueur des temperaments leget / daß alsdan der Geiſt ſeine Bewegungen ungehindert übe / und GOtt mit groſſer Angſt und Furcht erkenne / das ſonſt das Lebhaffte und zu Hoffart geneigte oder dieſelbige ſtärckende temperament, welches nunmehr kranck und matt worden/ in den geſunden Tagen gehindert hatte.

Unterdeſſen ſey das temperament wie es wolle/ſo wird doch niemand/ durch das Geblüt und deſſelbigen temperament, und durch deſſen manigerley Bewegung bloß und allein ein Poet/ oder ſonſten ein hochgelahrter Mann / oder bequem/allerhand raiſonnementen/oder vernünfftige Schluß-Reden zu faſſen; ja ſo wenig als ein Thier. Dan ſolche Ding können in dem Geblüt oder Staub zu ſeyn gantz nicht begriffen werden. Aber/ wan in des Menſchen Geiſt eine allgemeine Fähigkeit/ oder

oder vernünfftige Neigung zu irgend einem Ding / ja zu irgend einer Wiſſenſchafft/ Kunſt oder Geſchicklichkeit/ fürhanden iſt; ſo werden alle dieſe Ding / welche ihren Sitz in dem Geiſt des Menſchen haben / zur würcklichen übung und Ausgang in demſelben gebracht werden/nach dem eines Menſchen temperament geneigt gemachet und gediſponirt iſt/ dem Geiſt gleichſam die Thür zu eröffnen / und demſelben Handreichung zu thun/oder dieſelbige ſo viel mehr zu verſchlieſſen. Und daher wirds auch geſchehen/ daß einer für dem andern/dieſe oder jene Wiſſenſchafft oder Kunſt/ recht und wol zufaſſen/ bequemer/ oder unbequemer gebohren / ja ſelbſt auch durch einigerley Veränderung des temperaments nachgehends anders geneigt / und fähiger / oder unfähiger gemacht kan werden. Und dieſes iſt was die Empfindung und Erfahrung mannigfaltig lehret.

c. Daß in aller Menſchen Geiſt nicht nur eine idea Dei, ein gewiſſer Begriff oder Gedancken von GOtt/ ſondern auch eine groſſe Fertigkeit und Trieb zu deſſelbigen Dienſt und Verehrung ſey; wie dan auch eine unerſättliche Begierde/allein durch ein unermäßliches und höchſtvollkommenes Gut vergnügt zu werden; ob ſchon der Menſch keine Luſt hat/ daſſelbige in dem jenigen rechter Art zu ſuchen/ da es doch allein zufinden iſt / ſondern durch deſſelbigen Krafft / Gunſt/ Beyſtand und

Schutz

Schutz / in ſichtbaren und irrdiſchen Dingen/ das iſt / in einem Wolſeyn des Leibes und der Seelen / das ſeiner eigenſinnigen Luſt gemäß iſt. Gleich wie dan nun der Menſch/ weiß/ daß ſein gantzes Wol- oder Ubelſeyn in Gottes Hand gelegen iſt / ſo weiß er auch daß er keine wahre Liebe zu GOTT habe / ſondern zu etlichen Wolthaten GOttes / eine Liebe zu den Gaben/ aber nicht zu dem Geber; ja er weiß auch bey dem allen/ daß er GOtt/wegen ſeiner groſſen Liebloßheit und mannigerley Sünden/ als einem gerechten Richter bekant ſey. Wer ſiehet aber nicht / daß dan hieraus in demſelben nohtwendig und unzertrennlich entſtehen müſſe / beydes eine ſchreckliche Furcht / und zugleich eine ſtarcke Begierde / daß ſein Richter ſein Gutthäter werden möge / und dem zufolge/ eine abgenötigte und ſtets bleibende Fertigkeit und Trieb/ ſelbſt durch die theureſte und ſchmertzlichſte Bemühung und Koſten/demſelbigen ſich gefällig zu erzeigen / auch zu vertrauen/ daß er umb ſeines Wercks willen/theils ihme wolle gnädig und mit ihme verſühnet ſeyn/ theils daß ſeine Gütigkeit / Allmacht und Schutz/ auff ſeiner Seiten/zu Erreichung ſeines irrdiſchen Wolſeyns/ſtehen möge ; da er doch ſonſt / wie geſagt / keine wahre Begierde zu GOtt / wie er iſt/ und gedienet ſeyn wil/ haben kan. Zumahl/ was ein ſolcher thut/ ſelbſt auch die gröſſeſte Martyr auszuſtehen

oder

oder ihm ſelbſt und den ſeinigen die gröſſeſte Peinigung zuzufügen/keinen andern Zweck hat/ als ſeinen Gutthäter und Richter mit ſeiner eigenſinnigen Luſt zu verſühnen/ und denſelbigen zuverpflichten/daß er das Ubel und die verdiente Straff von ihme ab wenden/und ihme dargegen das Gute/ welches ſeine unerſättliche Begierde wünſchet / zu ſchicken wolle. Diß iſt Urſach warumb der Eifer zu dem Gottesdienſt bey allen Völckern in der gantzen Welt ſo groß in's gemein gefunden wird. Eine Erläuterung und Abbildung deſſelben hat man unter andern an den Fuchsſchwentzern bey groſſer Herren Höfen ; dan dieſelbige ſind mit ſolcher Gemütsgeſtalt gegen dieſelbige groſſen theils eingenohmen. Dan was iſt dero gantzes Weſen als eine ſtetige Anbetung derſeben? wiewol nicht aus rechter Liebe/ſondern vielmehr aus Ehr- Wolluſt- Gelt - und Weltſüchtiger und das Gegentheil fürchtender Eigen-Liebe.

Um behütſam zu ſeyn/ widerhohlen wir nochmahls/was wir bereits geſagt haben. Wir ſagen nicht daß in allen Menſchen eine Fertigkeit und Trieb ſey GOtt alſo zu erkennen/ zu lieben und zu dienen/als Er iſt/ und als er wil erkant / geliebet und gedienet ſeyn / nach der Offenbahrung ſeines H. Worts. Nein. Dan das iſt das jenige/ was wir ſo wol mit und nach der Schrifft / als mit der Erfahrung/ geleugnet haben. Niemand kan einen ſolchen Trieb / als durch übernatürliche Er-

leuchtung und wiedergebährende Krafft eines Allmächtigen Geiſtes bekommen. Sondern/wir verſtehen daſſelbige von einem natürlichen und allgemeinen Trieb / den der Menſch hat ohne wahre Begierde die Natur des objects gebührlich zu erforſchen / und ſich nach deſſen rechter Erkäntnüs mit ſeinem Trieb zu GOtt und dem wahren Gottesdienſt zu richten.

d. Aus dieſem vorbekant geſetzten Stücken folget nun dieſes. Wan es wahr iſt/nicht allein/ daß in dem Menſchen zweyerley principia ſeynd/ das iſt / Leib und Geiſt / unter welchen beyden der Geiſt von dem Leibe weſentlich unterſchieden / auch von demſelben abgeſondert leben/und ſeine Würckungen abſonderlich haben kan ; ſondern auch daß derſelbige Geiſt / wegen ſeiner genauen Vereinigung mit dem Thierlichen Leibe/ ſich mit ſeiner Würckung nach Unterſcheid ſeines ſonderlichen und darzu mannigfaltig bewogenen und Veränderlichen temperaments richtet / und durch daſſelbige an ſeiner Würckung über die maſſen kan geholffen / oder gar zurück getrieben / und zu dem Gegentheil bewogen werden : So muß nohtwendig folgen/ daß dan das jenige/ was beſagter maſſen in dem Geiſt von GOtt ſeinen Sitz hat / und darumb auch die Erkantnüs Gottes und der gemeine Trieb GOtt zu dienen / nach Beſchaffenheit des temperaments würcke / als jetzt erwehnet iſt. Wer wil uns aber die man-

mannigfaltige Geſtalt des temperaments klar gnug entdecken und bekant machen? Wir können ſo wol von dem Unterſcheid der temperamenten in's gemein reden / alſo / daß einer vor dem andern habe ein druckenes und feuchtes / hitziges oder kaltes / bewegliches und gelaſſenes / oder hoffärtiges / wiederſtrebendes / Zorniges oder ſanfftmütiges und gelindes temperament; auch daher einen Handgreifflichen Unterſcheid ſpüren/zwiſchen denen mancherley Völckern in der Welt: Nachdem dieſelbige gegen Morgen oder Abend/ gegen Mitternacht oder Mittag / oder unter dieſer oder jener Conſtellation oder Jahrzeit/ gebohren ſeynd/ und des Landes Art und Natur an ſich gezogen haben: Ja was vor ein groſſer Unterſcheid in dieſem Stück ſey/ ſelbſt auch zwiſchen denen die einander näher als die weit entlegen ſeynd / als zwiſchen einem Spaniſchen und Frantzöſiſchen temperament; ja was vor ein Unterſcheid in deſſen Anſehen ſey/zwiſchen einem Schwaben/ Engelländer / Nordländer / Muskowiter und Niederländer ꝛc. Aber die vielerley Beſchaffenheit ins beſonder anzuzeigen / und was vor mannigerley zufällige Bewegungen in dem Geblüt entſtehen können/ dadurch ſich der Geiſt bewegen laſſe/ etwas anzunehmen oder zu verwerffen/oder dadurch deme/das er wil/etwas im Wege ſtehē/oder daſſelbige befördere/uñ ihme die Thür zu ſeinen Würckungen und Ausgängen zu dem angebottenen object mit groſſem Bey-

ſtand/ jauchtzen und Freudigkeit/eröffnen kan; daſſelbige wird nicht unſer/ſondern deren Werck ſeyn müſſen/welche in dieſem Stück mehr Verſtands von Gott erlangt haben.

Indeſſen iſt aus Gottes Wort / und aus der Erfahrung/ bekant / daß kein Ding/ wie es Nahmen habe/als GOtt allein/durch ſeine Allmächtige Krafft in den Menſchen eine wahre ſeligmachende Erkäntnüs und Liebe zu ihm in Chriſto erneuern könne ; aber eben ſo warhafftig als daſſelbige beſagter maſſen bekant iſt/ ſo lehret auch die Erfahrung / und iſt gantz klar zu begreiffen / daß das jenige/was in dem Geiſt aller Menſchen von GOtt/ und deſſelbigen Furcht und Neigung zu dem Gottesdienſt/noch übrig iſt / durch die mannigerley Beſchaffenheit ſeines Leiblichen temperaments vielfältig könne gehindert oder auch alſo befordert werden. Ja nicht allein natürliche/ ſondern ſelbſt auch recht wiedergeborne Menſchen/werden daſſelbige aus eigener Empfindung und Erfahrung ſpüren können. Dan gleich wie in deſſelbigen Geiſt eine vernünfftige Fertigkeit zu allerhand Wiſſenſchafften und Künſten ſeyn kan / die durch des Menſchen temperament , und deſſelbigen mannigerley Bewegung/zur Ubüng würcklich kan gebracht/ ja ſonderlich zur wurcklichen Ubung befördert / oder daran weniger oder mehr kan gehindert werden ; eben alſo kan es auch mit den Gedancken von GOtt / und

und mit der eingewurtzelten Neigung zur devotion und Gottesdienſt geſchehen. Dannenhero wird ins gemein erſcheinen/wieder eine Menſch / ja ein Geſchlecht / ein Volck / vor dem andern / ja auch derſelbige Menſch/ nach dem Unterſcheid ſeines temperaments und der äuſſerlichen Mittel/ die daſſelbige durch die äuſſerliche Sinne bewegen können / ſich andächtiger/Geiſtlicher und beweglicher/ wird erzeigen können Und gleich wie der eine Menſch vor dem anderen / durch Krafft des vielfältig veränderten und bewogenen temperaments, und der thierlichen Geiſterlein / nicht allein in's gemein bequemer iſt/ ſcharffſinnige Sachen zu meditiren / ſondern auch zur devotion und Andacht / ja auch durch eine wolgemeinte Buſſe ſeine Sünde zu beweinen / von allen bekanten Laſtern abzuſtehen / und Gottes Gunſt zu ſuchen ; ſo wird auch demzufolge ein Kind für dem anderen / nicht nur zur natürlichen Frömigkeit und Bürgerlichen Redlichkeit/ ſondern ſelbſt auch zu der geiſtlichen meditation andächtiger/ ja auch begieriger / ſcharffſinniger und fertiger Göttliche und geiſtliche Ding natürlicher weiſe zu verſtehen / gebohren werden. Wann wir dieſes faſſen / ſo wird uns nicht allein nicht ſchwer vorkommen zu begreiffen was Julius Cæſar ſagt / daß die alten Galli zur devotion vor andern Völckern ſich geneigter und fertiger gezeigt haben ; ſondern es erſcheinet

auch daraus/ wie es natürlicher Weiſe habe zugehen können/ daß nicht nur die zu Tyrus und Sydon ſich zu der Buß und Annehmung des Evangelij würden geneigter erzeiget; ſondern wie daſſelbige die Niniviter mit ihren eindrächtigen Exempel würcklich gelehret haben. Iſt es nicht aus der Erfahrung bekant / daß der Trunck/oder ein hitziges Fieber/ allerley natürliche temperamenten und Neigungen der Menſchen / und was in dem Geiſt verborgen iſt / entdecken kan? Daher ſagt man: In vino veritas. Wie offt geſchicht es/ daß die Leute / wan ſie halb truncken geworden / mit ſolcher ſcheinenden Begierde/ auch wol mit Thränen in ihren Augen / von GOtt / von der Liebe Chriſti/ und von ſeinen Wegen/ ja ſo beweglich und andächtig/ wiſſen zu reden/ daß andere Einfältige ſich nicht darin finden können / wan ſie dergleichen an den Leuten nicht mehr ſpüren/ ſo bald der Trunck von denſelben gewichen iſt. Es iſt ſchier/ als wan der Geiſt der Gnaden und des Geblüts aus den Trunck gezeuget würde/ und daß die daraus gezeugte neue ſpiritus animales mit dem Geiſt des Gebets eines Weſens weren / wie es der Atheiſt gern haben wolte. Wir kennen vornehme Leute / welche vor gantz profan gehalten werden/ und die dennoch bey der Trunckenheit/ mit ſolcher dem Schein nach geſchärfften Andacht/ Auffmunterung und Bewegung des Gemüts/ von

Got-

Gottes Wercken / von der Liebe Chriſti / von dem geiſtlichen Kampff / ſelbſt auch mit beygefügten Redensarten der Schrifft / ſich heraus laſſen/ daß ſie andere wahre Chriſten beſchämen können. Was bey etlichen der Trunck / ja bey andern der Taback/ umb gute Verſen zu machen / thun kan/ daſſelbige kan nicht allein bey natürlichen/ſondern ſelbſt auch bey recht wiedergebornen / recht-gläubigen/ und recht Gottſeligen Chriſten / eine ſchöne Muſic thun/ ſonderlich wan ſie ihrem Geiſt und temperament/ ihrem Begriff und Einbildung/ ähnlich geſchicht.

Wir wollen die weitläufftige Experientz von der Krafft der Muſic auff des Menſchen Geiſt/durch Vermittelung des Gehörs und des temperaments/nicht anführen/weil dieſelbige bekant iſt. Der Begierige kan inzwiſchen nachleſen was Fr. Burm. deßwegen geſchrieben hat über II. Reg. III. 15. An welchem Ort zu ſehen / daß der Prophet Eliſa zum weiſſagen durch die Muſic habe können erweckt und auffgemuntert werden. Wo jemand in dieſem ſtück/durch eigene Empfindung/etwas hat erfahrẽ/ ſo haben wir es an uns ſelbſt gethan. Was wir weitläufftig zeugen könten wollen wir nur mit wenigem ſagen. Wir haben aus Empfindung und Erfahrung dieſes: Wollen wir uns ſelbſt zur Andacht und hertzempfindlicher Betrachtung der ſeligmachenden Warheit

und der allergeiſtlichſten Materi bißweilen er-muntern / und ſtellen uns dieſelbige zu dem Ende mit vielen überzeugenden Gründen aus Gottes Wort vor ; ſo richten wir doch manchmal wenig aus / und bleiben eben träg: geſchicht es aber/ daß eben dieſelbige Warheit an der Muſic ein vehiculum bekomt/ oder auch daß dieſelbige/ſonderlich nach der Poetiſchē Kunſt zur ſache wolgefügt auffgeſetzet / ein Muſic-thon von ſolcher Beſchaffenheit begleitet/ als unſeren Sinnen und temperament gemäß und pro-portionirt iſt / ſo können wir nicht ausdrü-cken was wir vor eine Fertigkeit und Auff-munterung zu der Warheit empfinden. Ja wir finden auch/daß daſſelbige eine Zeitlang dar-nach continuiret / und darzu mit allerhand Beweg-urſachen und geiſtlich - vernünfftigen Gründen/ auch darzu noch in einer weit gröſſe-ren Menge / als ſich dieſelbige ſonſt nicht ange-ben wolten. Ja es könte in ſo hohen Grad die Bewegung durch einen höheren Zuſatz einer proportionirten / und recht geiſtlichen Muſic ſteigen / daß das Geblüt unſäglich ſtarck bewogen den Leib in Gefahr ſeines Lebens bringen dörffte. Und dennoch/ ſo warhafftig als wir dieſes wahr zuſeyn befinden / ſo war-hafftig und klar können wir ſehen / daß bey dem allen / ein anders iſt der Geiſt / der die Warheit verſtehet/ lieben und betrachten kan/ auch ohne und wider die Muſic/ ja ſelbſt auch mit dem allerunähnlichſten Thon im Gegen-theil geſungen / ein anders das empfindliche

Ge-

Geblüt / und darumb auch ein anders / daß der Geiſt durch daſſelbige ſo eine empfindliche Bewegung / bey und mit der Betrachtung / durch das von der Muſic bewegte Geblüt / bekommen kan.

Dieſem allen nach vermuhten wir noch über dem eine klare demonſtration zu thun / warumb bey den Frauen / ſonderlich unter dem Evangelio / nicht allein die Atheiſterey weniger ſtatt habe als bey den Männern; ſondern auch / warumb bey denſelben die wahre Buß und Bekehrung / oder das wahre geiſtliche Leben / und die Bundmäſſig-auffrichtige Liebe zu GOtt in Chriſto / gewöhnlicher als bey den Männern könne gefunden werden / nicht allein dem Schein / oder eigener Empfindung nach; ſondern ſelbſt auch in der That. Welches aber den Verſtand nicht haben kan / als wan des einen Menſchen Geiſt / abſtract und an ſich ſelbſt betrachtet / nicht eben blind und verkehrt / auch eben entfrembdet von dem Lebẽ das aus Gott iſt / und darumb auch eben untüchtig umb dieſe geiſtliche Geſtalt zu empfangen oder anzunehmen / als des andern ſeyn ſolte; ſondern weil / zufälliger Weiſe nach dem Fall / bey einem Geſchlecht groſſere Hindernüſſen als bey dem andern zu der wahren Bekehrung fürhanden ſeynd. Wir wollen verſuchen ob daſſelbige nicht folgender Geſtalt könne gezeiget werden; jedoch mit einem ſolchen Grund / daß wir unſere Ge-

dancken dem/der in dieſem ein gröſſeres Liecht haben mag/ gern zur näheren Unterrichtung wollen anheim geſtellet haben.

Wir ſagen demnach abermahls / dieweil der Atheiſt meint/ daß ſolche Ding mit unſeren Gedancken / die wir nach der Schrifft von GOtt und ſeinen Wegen haben / nicht beſtehen können/ noch mit denſelben zu vergleichen; ſo wird er uns auch in dieſem ſonderlichen Stück noch einmahl geſtehen/ daß Gott ſey / wie dan auch daß die Bibel GOttes Wort ſey. Er wird uns dem zufolge weiter geſtehen/ daß im Anfang/ neben dem gantzen All/ zween Menſchen/ nemlich ein Mann und eine Frau / von GOtt erſchaffen ſeyn / daß von denſelbigen das Menſchliche Geſchlecht durch eine eheliche Liebe ſolte ausgebreitet werden. Dieſe Leute dan nun hat GOtt erſchaffen / daß ſie ihnen die Erde ſolten unterthänig machen/ und eine allgemeine Herrſchafft führen über alles. Gleich wie ſie nun darzu von GOtt gemacht waren / ſo hatten ſie billich ihre Wolluſt in dem ſo groſſen Vorrecht / hielten auch daſſelbige billich vor den glückſeligſten und ehrwurdigſten Zuſtand auſſer und unter Gott. Dieweil ihnen aber derſelbige GOTT darneben und bey ſolchem Zuſtand / ſein Ebenbild/ ja ſein Geſetz und Liebe / vollkommlich in's Hertz gegeben ; So waren ſie nicht geneigt ſich bey der groſſen Gluckſeligkeit unordentlich zu erhe-

heben / ſondern ihr anſehen und groſſe Würdigkeit in ſtetiger Liebe und und Furcht GOttes / mit Dankſagung/und zu ſeinem Preiß / zu beſitzen und anzulegen. In beyden war dan eine ziemende Hochachtung ihrer eigenen Würdigkeit/ umb dadurch zu verſtehen/wie hoch ſie vor eine ſo groſſe Wolthat GOtt zu dancken/ und verpflichtet weren/ hinwiederumb alles was an ihnen/als an einem Göttlichen Stadthalter zu finden/durch eine demütige und recht ziemende Großmütigkeit/und zu Gottes Preiß/gebührlich wieder anzulegen. Dieſes hatten ſie beyde gemein. Zu demſelben aber kam noch etwas anders das da zwiſchẽ beyden einen groſſen Unterſcheid verurſachet; nemlich dieſes. Dieweil GOtt Luſt hat bey den Menſchen Kindern/ und von Ewigkeit beſchloſſen den Reichthum ſeiner Herrlichkeit durch ſeine Liebe in denſelben zu verklären/ſo hat er daſſelbige alſo zu thun fürgenommen/ daß er ihnen dieſelbige ſeine Herrlichkeit / ſeine mannigfaltige Schönheit und Süſſigkeit / auff eine unendlich liebreiche Weiſe / und als ihr eigenes Gut wolle zu genieſſen / und zu ſchmäcken geben ; auff daß er dadurch in denſelben Wunderbar und Herrlich werden möchte. Gleich wie daſſelbige nachgehends überaus tröſtlicherſcheinet aus dem Hohenprieſterlichen Gebet Chriſti/Joh. XVII. verglichen mit Pſ. XVII. 15.

Wan dan nun gleich/ ſothane Vereinigung und Gemeinſchafft zu erläutern/ von allen Gattungen

tungen der Vereinigung; die in der Welt be-kant/ Gleichnüſſen hergenohmen werden; ſo hat doch der H. Geiſt/ in dem Wort der Warheit/ diejenige/ ſo von der Ehelichen Vereinigung und Liebe hergenohmen iſt/ vornehmlich gebrauchen wollen. Maſſen uns dan die heilige Schrifft lehret/ daß GOtt den Menſchen Kindern/ ſeine Herrlichkeit und Liebligkeit zu ſeiner Verklärung auff eine ſolche Weiſe wolle zu genieſſen geben die da Bund-ehelich wäre; alſo daß die Vereinigung/ Gemeinſchafft und Genieſſung/ ſeyn ſolte zwiſchen Gott und den Menſchen Kindern auff eine GOtt ziemende Weiſe; und daſſelbige damit/ daß ſich GOtt zu ſeinem Preiß mittheilen wolte/ nicht allein als das höchſte Gut/ und als die unendliche Schönheit und Süſſigkeit/ in und mit der allerzarteſten Liebe; ſondern auch daß er das thun wolte als ein allgemeines Haupt/ Herrſcher uñ König/ über alles. Alſo/ daß das Menſchliche Geſchlecht des groſſen Gutes/ nicht als mit der gröſten Unterthänigkeit/ Gelaſſenheit und dependentz an GOtt / und mit vollkommener Gleichförmigkeit ſeines Willens unter Gottes Willen genieſſen ſolte.

Gleichwie nun die Schrifft überflüſſig iſt von ſolcher Gottziemenden Vereinigung und Gemeinſchafft zu reden / ſo bildet ſie dieſelbige ab/ wie geſagt iſt / durch den Eheſtand/ nemlich durch die Eheliche Vereinigung und Gemeinſchafft des Mannes mit der Frauen.

Darumb finden wir hin und wieder im Alten und Neuen Teſtament GOtt in Chriſto/ und die aus vielen zu einem Leibe vereinigte Gemeinde/ als Freyer und Tochter/ Bräutigamb und Braut/ Mann und Frau/ vorgeſtellt. Sihe unter andern/ Hoſ.II. gantz. ſonderlich/ 16.19.20.23. Eſay.LIV.5.6.LXI.10. und LXII.5.Ezech.XVI. gantz. Ein kurtzer Begriff von allem iſt/ Pſ.XLV. weitläuffti-ger vorgeſtellet und erkläret/ in und mit dem gantzen Hohen-Lied Salomonis. Im Neuen Teſtament ſiehe Matth.IX.15. Matth.XXII.2. XXV.Joh.III.29 II.Cor.XI.2. Apoc.XIX.7. XXI.2.3.9.XXII.17.

Ob nun wol zwiſchen beyderley Art der Vereinigung ein unſäglicher Unterſcheid iſt/ ſo finden wir doch in nachfolgenden Stücken einigerley Gleichheit und übereinſtimmung. a. Gleich wie Gott den Menſchen zu genieſſen geben wil was er hat/ ſeine Herrlichkeit und Liebe; alſo hat er auch den Männern eingegeben ihre Frauen zu lieben als ihr eigen Hertz/ und hat ſich in ſeinem Sohn den Männern zum Exempel der Liebe vorſtellen wollen. Epheſ.V, 22.23.24. 25.26.27.28.29.30 31.32.33. Darumb er ſie dan auch aus der Rieben/ ſo nicht weit vom Hertzen war/ gemacht hat. b. Gleich wie aber GOTT den Menſchen/ die Genieſſung ſeiner ſelbſt auff die liebreichſte Weiſe/ anders nicht zu genieſſen und zu empfinden gibt als ein Haupt und HErr über alles/ ſo hat er

er dem Manne mit der Erſchaffung die Natur auch zugleich mit eingegeben / nemlich/ daß er die Liebe gegen ſeiner Frauen als ein HErr und Haupt zu üben geneigt ſey. c. Gleich wie nun GOtt zugleich und mit demſelben/ den Menſchen in's gemein hat eingegeben eine Begierde in nichts anders als in Gottes als ſeines herrſchenden Haupts und HErren liebreichſter Genieſſung vergnügt zu ſeyn; ſo hat er den Frauen abſonderlich eingegeben / nicht allein eine Begierde des Mannes Liebe / und liebkoſender Gemeinſchafft/als des vornemſten von allen irrdiſchen Gütern auff Erden/ zu genieſſen / ſondern er hat ſie dabey zugleich und mit derſelben Begierde geneigt gemacht/ſolcher Ergetzung anders nicht als auff eine ſolche weiſe zu genieſſen / die an dem Manne als ihrem Herren und Haupt dependent were. beydes iſt dann vermöge der Erſchaffung/ abſonderlich/ und nach Unterſcheid des Geſchlechts/in der Natur gegründet. Nemlich/in dem Männlichen/ daß es das Fräuliche Geſchlecht liebe und liebkoſe als ein Haupt und Herr über ſeine Geliebtes; in dem Fräulichen aber / daß es von dem Männlichen als einem Herrn und Haupt bey gebührender dependentz und Unterthänigkeit/geliebet / geliebkoſet / genähret/ und vorgeſtanden werde. Zu mehrer Erläuterung dieſer Warheit kan mit Fleiß nachgeſinnet werden / I. Cor. XI.2.4.5.6.7.8.9.10. I.Tim.II.12.

Wan nun aber dem alſo / iſt dan nicht gar leicht zu begreiffen/daß nicht der Mann allein geneigt ſey viel von ſich zu halten/wie allen Menſchẽ angebohren iſt;ſondern auch abſonderlich daß er geneigt ſey ſich mehr als das Fräuliche Geſchlecht zu erheben/ und keinem andern unterthänig zu ſeyn ? Gleich wie nun im Gegentheil/ das Fräuliche Geſchlecht geneigt gebohren wird / an der herrſchenden Liebe des Männlichen Geſchlechts dependent zu leben/ und darin ſein Vergnügen zu ſetzen / daß es von einem Manne / als von ſeinem Herren und Haupt/ mit Unterthänigkeit gegen demſelben/geliebet werde / und in deſſen liebkoſender Herrſchafft ſich gelaſſen erzeigen möge.

Dieſe Sache nun noch weiter zu verſtehen/ müſſen wir wiſſen/was der Anfang/der Kern uñ die Seele/ der wahren Gottſeligkeit ſey/ wodurch man der Atheiſterey und Gottloſigkeit gerad entgegen geneigt iſt / GOtt in Chriſto/ als ſein ſeliges Eigenthumb / gelaſſen und gefällig zu leben/ und / in ſeiner liebreichen Gemeinſchafft/zu meiden alles was demſelbigen zu wieder / und zu thun alles was demſelben als ſeinem ſeligmachenden HErren und Könige wolgefällig ſey. Wan wir die H. Schrifft betrachten / wird uns klärlich vorkommen / nicht allein/ daß dieſer Anfang ſey/ umbkehren von ſeinem vorigen Wege / und ſich ſelbſt/ nach Leib und Seel/ GOTT in Chriſto/ durch eine gäntzliche Verleugnung ſeiner ſelbſt/

und

und aller eingebildeten Weißheit/Wurdigkeit und Herrſchluſt/ unter den Gehorſam Chriſti gefangen geben/ſondern auch daſſelbige auff eine ſolche Weiſe thun / die Bundmäſſig und Geiſtehelich ſey; alſo daß der ſündliche Menſch/ die Vereinigung und Gemeinſchafft mit Gott in Chriſto/auff eine ſolche Weiſe anfange / daß er ſich nicht allein Chriſto unterwerffe / als ſeinem Herren Haupt und Könige/und von deſſelbigen Gnad und Herrſchafft gantz dependent lebe; ſondern daß er daſſelbige thue als ein ſolcher der neben derſelbigen Art und Weiſe/ die allerzarteſte Liebes-Zeichen von GOtt in Chriſto/ ja Jehovas Lieblichkeiten / auff die aller empfindlichſte Weiſe/ von demſelbigen erwarte: Gleich wie ſolches die vorangeregte Zeugnüſſen der H. Schrifft mit ſich führen. Umb alles einzuſchlieſſen / und das jenige mit kurtzen anzuzeigen / womit das Geiſtliche Leben/ dadurch der Menſch/ von einem Atheiſten zu einem wahren Syntheiſten und Liebhaber Gottes gemacht wird/ und die wahre Gottſeligkeit anfängt / ſo finden wir daſſelbige als ein Beding des Gnadenbundes / und der Geiſtlichen Vereinigung mit Gott in Chriſto/ in denen folgenden Worten: Pſ. XLV. 11. 12. **Höre Tochter/ ſchaue darauff / neige deine Ohren / vergiß dein Volck und deines Vatters Hauß / ſo wird dem König deine Schönheit wolgefallen / dan er iſt dein HErr und du ſolt ihn anbeten.** Aber al-

les

les in dem Geſicht und Genieſſung ſeiner Schönheit und Herrlichkeit / wie die vorgehende und nachfolgende Wort durch das Hohelied Salomons weitläufftiger erläutert / zu erkennen geben.

Wan es dan nun nachdem allen endlich darauff ankomt: Ob das Männliche oder das Fräuliche Geſchlecht/ ſich fertiger zeigen werde/ dem König Chriſto/ als einen Geiſtlichen Bräutigamb/ Haupt und Ehemann/ zu ſolcher liebreichen und bund-ehelichen Vereinigung die Ohren zu neigen/ und alſo das Jawort zu geben; ſolte dan daſſelbige nicht aus dem erwehnten klar zu begreiffen ſeyn?

Das Fräuliche Geſchlecht/ als Fräulich/ bleibt in's gemein von Natur/ ja Krafft der Erſchaffung/ geneigt/ ſich an einer liebreichen und liebkoſenden Herrſchafft dependent zu machen/ das Männliche aber / weil es Krafft derſelben Erſchaffung / und alſo durch das Geſetz der Natur/ eben ſo wol geneigt bleibet/ ein Haupt und Herr zu ſeyn / zu herrſchen/ und das andere Geſchlecht/ als von ihm dependent, zu beherrſchen uñ zu regieren; erſcheinet dan daraus nicht zimlich klar / daß die Fertigkeit/ ſich Chriſto/ als einem HErren und herrſchendẽ Mañe/ zu unterwerffẽ/ in beydẽ Geſchlechtern ſehr ungleich ſeyn müſſe? Ja/ wer ſiehet alsdan nicht/ daß der Evangeliſche Befehl/ Chriſto ſich als einem ſolchen zu unterwerffen/ dem Fräulichen Geſchlecht viel anmütiger ſey / und

gemächlicher ſcheine vorzukommen/ als dem Männlichen Geſchlecht? Aber ſo anmütig und gemächlich zu thun es dem Fräulichen ſcheinen möchte / ſich einem allerliebreichſten Bräutigamb, und Manne/als einem liebkoſenden Herren und Haupt zu unterwerffen; ſo ſcheinet der Männlichen generoſität / daraus die Esprits forts wollen gezeuget werden / entgegen zu ſeyn / daß ſie das Gegentheil eines regierenden Haupts und Herrſchers werden ſollen / da ſie geneigt gebohren werden daß das andere Geſchlecht ſich ihrem Willen unterwerffe/ und ſie vor Herrn und Häupter erkenne. Das Evangelium wil haben die Männer ſollen Geiſtlicher Weiſe Ehefrauen/ oder auch nur Glieder an der einigen Frauen/ die Chriſti Braut/ oder Chriſti Kirch iſt / werden; Was kan nun aber ihrer generoſität und angebohrner Zuneigung mehr zu wieder begriffen werden / vornemlich/ wan die Art des Hochmuhts/ welche beyden Geſchlechtern gemein iſt/ darzu komt? Alle Menſchen ſeynd zwar urſprünglich eben verdorben und unbequem zu dem was Geiſtlich gut iſt / ſagen wir abermahls; Sie ſeynd Gott / wie Er iſt und ſeyn wil/ eben viel abgeneigt / auch an ſich ſelbſt/und in dem Geiſt / eben unvermögend zu der Liebe von reinem Hertzen / von guten Gewiſſen/ und von ungefärbten Glauben: Aber eben ſo gewiß und warhafftig iſt es auch/daß zu

fäl-

fälliger Weiſe in einem Menſchen / und in einem Geſchlecht / vor dem andern / gröſſere Hindernüſſen gefunden werden auff das Mittel der Bekehrung und der Evangeliſchen Einladung / zur Bundmäſſigen / und Geiſt-ehlichen Vereinigung und Gemeinſchafft mit GOtt in Chriſto/ gebührlich acht zu geben / und alſo die natürliche Verderbnüs in des H. Geiſtes Krafft zu überwinden. Wiewol das Fräuliche Geſchlecht / und ſolche Männer/ welche in Anſehung des temperaments dem Fräulichen Geſchlecht ähnlicher als ihrem eigenen ſcheinen zu ſeyn / auch eben darumb mit demſelben deſto mehr ſich verdächtig zu halten / und nicht zu meinen/daß alles was da gleiſſet alſobald Gold ſey. Maſſen jenes natürliche Begierde/ ſich Chriſto als einem Geiſtlichen Manne/ mit Ehelicher Liebe und Liebkoſung verlangender Fertigkeit/zu unterwerffen/darumb deſto leichter ein betriegliches Werck ſeyn kan; welches dan daraus groſſen Theils erſcheinet/ wan dieſelbige ſo ſchnell eiferiger und beweglicher gefunden werden / als ſie ſo nur was in's gemein von JEſus mit vielen affecten bewegenden Worten hören mögen; bevorab wan man dieſelbige Sache darneben mit vielen beweglichen Redensarten / von der Liebe/ ſo ſittlich und in's gemein betrachtet und mit der Ergetzlichkeit des Eheſtandes verglichen/ hergenommen / vorzuſtellen pfleget / dergleichen verſchiedene aus

dem Hohenlied Salomons/ ohne beygefügte Geiſtliche Erklährung ſothane Bewegung zu erwecken/von etlichen in den Predigten pflegen angeführet zu werden; Die aber dargegen gantz träg und kaltſinnig gefunden werden/ wan ſie die Warheit von GOtt in Chriſto nach allen Umbſtänden gründlich zu verſtehen / und die Liebe gegen GOtt vernünfftiglich/ und mehr im Geiſt und in der Warheit/zu üben / anermahnet werden. Wir ſagen/ wan das Fräuliche Geſchlecht darauff allein ſo ſtehen bleibet ; Zumahl ſonſt die Bewegung der affecten auch dabey / und zu mehrer Auffmunterung im Geiſt / ihren Gebrauch haben können. Man gebe ſonſt einmahl acht/ ob nicht gemeiniglich das Fräuliche Geſchlecht/namentlich junge Töchter und junge Wittwen/oder die ſonſt nicht nach ihren Wunſch geheirahtet / viel beweglicher / und mit groſſerer Auffmunterung als das Männliche Geſchlecht/ſingen können/aus dem ſonſt ziemlich geiſtreichen Geſang : Wie ſchön leuchtet der Morgenſtern : Nimm mich freundlich in dein Arme/ daß ich warme werd von Gnaden. Dein Sohn hat mich ihm ſelbſt vertraut/Er iſt mein Schatz/ ich bin ſein Braut/ ſehr hoch in ihm erfreuet. Item, Zwingt die Seiten in Cythara, und laſſt die ſüſſe Muſica, gantz Freudenreich erſchallen / daß ich möge mit JEſulein/ dem wunderſamen Bräutigamb mein/ in ſteter Liebe wallen. Singet/ ſpringet / jubiliret/triumphiret. Und bald weiter.

ter. Wie bin ich doch ſo hertzlich fro/daß mein Schatz iſt das A und O / der Anfang und das Ende ꝛc.

Wir meinen/ wan der verſtändige der Sache nach allen Umbſtänden nachſinnen wil/ wird er den Unterſcheid noch klärer und weitläufftiger mercken können / darzu wir nur mit dieſem haben Anlaß gegeben.

Einw. Das Fräuliche geſchlecht wird je ſo hochmuhtig und hoffärtig gehalten als das Männliche; ja wer ſihet gemeiniglich nicht an ihrem Schmuck / und an ihrem Gange / wie eine Perſon über die andere/ und vor der andern her / ſich brüſtet / und einher gehet und ſchwäntzet / wie Jeſaias redet/ Cap. III. 16. alſo daß das Fräuliche hoffärtiger als das Männliche Geſchlecht in der Schrifft eingeführet wird; und darumb kan es auch nicht weniger ungeneigt ſeyn den Beding des Bundes zu leiſten als das andere Geſchlecht.

Antw. a. Es kan ein Mann mehr einer Frauen als einem Manne/ und eine Frau dargegen einen Manne ähnlicher als ihrem eigenen Geſchlecht zu ſeyn ſcheinen; Gleichwie von der Semyramis, und von denen alten Amazonen geſchrieben wird. Wir wiſſen daß keine Regul ohne exception ſey/ wir reden von dem Geſchlecht ins gemein. b. müſſen wir die Haupt-Neigungen und paſſionen/ den Hochmuht/ die Wolluſt / und den

Geitz / in den Menſchen Unterſcheiden. Dieſe Dreyerley/ welche in der Welt-Luſt/ als eine Dreyheit in die Einheit/dem dreyeinigen Gott gerad entgegen/übereinſtimmen / können in dreyerley reſpect angemercket werden. Einigem Schein nach ſeynd dieſelbige in der bloſſen Thierlichkeit / aber gantz geiſtlich in dem der nicht als Geiſt und Vernunfft iſt; vermiſcht aber in dem / der beydes Geiſt und Thierlichkeit zugleich/ und mit einander vereinigt/an ſich hat. Geſetzt dan/ das Fräuliche Geſchlecht ſey einiger maſſen eben ſo hoffärtig / ja auch / der Empfindung und dem Schein nach / dem Männlichen Geſchlecht darin überlegen / ſo lehren doch ihre andere mitgehende Thierliche Bewegungen und leicht bewogene affecten, daß ihre Hoffart der Pfauen und Pferden Hoffart mehr / als der in der Vernunfft gewurtzelten Hoffart des Männlichen Geſchlechts/ ähnlich gefunden werde. Sothane Hoffart iſt ſelbſt auch an denen kleinen Kindern/ namentlich an denen jungen Mägdlein zu ſpüren/ welche mit geringeren als ſie ſelber ſeynd ſo keine Gemeinſchafft als ſonſt haben wollen/ wan ſie neue und köſtliche Kleider angezogen. Die Luſt ſich zu erheben/und als ein Haupt uñ HErr zu herrſchen / und keinem andern neben ſich als genötigt unterthänig zu werden/ ſtickt den Männern im Geiſt; Gleich wie in der Frauen Geiſt eine Neigung/jemand anders / bey dem ſie Liebreich gehalten und regieret werde / ſich

zu

zu unterwerffen / und an demſelben dependent zu werden. Solte dan nun bey dem Fräulichen Geſchlecht die Herrſchafft und Hoffart im Geblüt einiger maſſen daran hinderlich seyn ; ſo lehret doch die Natur/ daß der Geiſt in dem Geblüt deſſelbigen Geſchlechts auff eine andere Weiſe ſo viel mehr vortheils hin wiederumb antreffen wird / und ſonderlich in der Thierlichen Pfantaſey. Darzu komt/ daß wan ſchon eine Frau von einem Manne/ als von ihrem Herren und Haupt / geliebet wird / ſo wird ſie doch zugleicher Zeit von demſelben als ein Theil ſeines Hertzens hochgehalten und geliebet ; ja ſie geneuſt auch bey der Unterthänigkeit/zugleich mit demſelben/ſeiner Ehren / ob wohl unter ihme / und umb ſeinet Willen. Vergleiche dieſes mit Pſ. XI. V. 10. Apoc. III. 21. Noch mehr. Gleich wie eine Frau gewöhnlich leicht bewogen / und in den affectẽ leicht gereget und ſehr veränderlich iſt/ſo iſt ſie auch mit der Pfauen geſtalt groſſer Veränderung unterworffen / umb davon ſo keine groſſe Hindernüß zu leiden / wan ihrem Geiſt bey ſo geſtalten Sachen etwas auff eine ſolche Weiſe angeprieſen wird/ die auff die affecten und Bewegungen des Geblüts / darinnen die gröbere Hoffart ihre ſtärcke bekomt/ kräfftig iſt. Man ſiehet den Unterſcheid klar.

Wil ſich demnach GOtt in Chriſto einem Manne anbieten/ und begehren/ als ein Herr über denſelbigen / und darzu noch als über

einen elendigen ſchwachen und gebrechlichen/ ja als über einen ſolchen der gleichſam geiſtlicher weiſe Weibliches Geſchlechts werden müſſe/zu herꝛſchen / und denſelbigen an ſeiner Erhaltung und Nahrung gäntzlich dependent machen; Ja daß er zu dem Ende von einem Eſprit fort ein Eſprit foible werde / der in ſeiner Schwachheit durch eines andern Krafft ſtarck ſey: So findet er nicht allein die Auſſen-Wercke / das Geſetz in den Gliedern/einiger maſſen beſetzt / ſondern er findet bey demſelben die innerliche Veſtung / das iſt / den Geiſt gleichſam unüberwindlich; dargegen aber findet er bey dem Geiſt der Frauen in's gemein/ eine groſſe Fertigkeit/ſich zu einer geiſtlichen Vereinigung als unterthänig zu übergeben / und in dem äuſſerlichen ſehr veränderlich und bald bewogen / dem ohne das ins gemein fertigem Geiſt die Thür auff zu thun / und die Evangeliſche Annehmung zu dem geiſtlichen Jawort weniger in Bedenck zu ziehen. Pſ. XLV. 11.12. Vornemlich/wan die Sache beweglich / und als eine Oſtentatio maximorum bonorum Chriſti, umb dadurch demſelbigen eine **reine Jungfrau** zuzubringen/ wird angeprieſen werden. Es ſind die Wort eines hochgelahrten Mannes in ſeiner Erklärung über II. Cor. XI. 2. Uns düncket/daß ſich dan dem zufolge ſagen laſſe: O ihr Männer / hätten die Frauen die Predigten gehöret/und die Zeichen geſehen/wie ihr/ſo hätten

ſie Buſſe gethan/und Chriſtum als ihren ſeligmachenden HErren und Haupt zu ihren geiſtlichen Ehemann angenohmen.

Was wir nun von dieſer Materi weitläufftiger und in's gemein angeführet haben/ daſſelbige wollen wir nun noch einmahl mit einem Zuſatz kurtz und mit wenigen wiederhohlen.

Wir ſagen demnach noch etwas kürtzer/ daß das Fräuliche Geſchlecht/ zur Bundmäſſigen Liebe GOttes in Chriſto/ aus nachfolgenden Urſachen/ theils/ dem Schein und der vermeint auffrichtiger Empfindung nach/ theils in der That und Warheit/ leichter als das Männliche Geſchlecht könne bewogen werden.

a. Dieweil das Fräuliche Geſchlecht mehr als das Mänliche/ oder die Frau mehr als der Mañ/ geneigt iſt/ geliebt/ und geliebkoſet zu werden von dem Manne als von einem ſolchen/ der als ihr Herr und Haupt/ ſeine Lincke unter ihrem Haupt habe/ uud ſie hertze mit ſeiner Rechten. Cantic. II. 6. Was iſt aber demzufolge leichter zu begreiffen/ als das der jenige/ der da iſt Allgnugſam/ ja der auch darneben iſt die Liebe/ und ein liebreicher Bräutigamb/ namentlich von ſolcher Gröſſe/ Schönheit/ Krafft/ und Tugend/ daß er allen Bräutigammen in der Welt darinnen überlegen iſt/ von dem Fräulichen Geſchlecht in's gemein/ leichter als von dem Männlichen/ werde angenohmen/ und jenes/ viel fertiger als dieſes/ zu ſolchen Ausdrückungen bewogen werde/ als

wir aus dem Geſang: Wie ſchön leuchtet der Morgenſtern / angeführt haben.

Einwurff. Das geſchicht aber darumb nicht auffrichtig?

Antw. Geſtehen und ſagen wir ja/ daß der Betrug in dieſem Stück ſehr groß ſey / und könne darumb auch leicht geſchehen / daß Frauens Perſonen/umb ſolcher Beſchaffenheit willen / ſonderlich in welchen die Eheſuchende Natur vor andern ſtarck iſt/als an etlchen jungē Töchtern und jungen Wittwen gnugſam abzunehmen/betrogē werden; Daſſelbige hindert aber nicht / daß ſelſt auch die wahre Bekehrung/ und geiſtliche Vereinigung mit GOtt in Chriſto/bey denſelben nicht leichter könte vermuhtet werden. Nicht als wan / umb daſſelbige abermahls zu wiederhohlen / eines Menſchen / und Geſchlechtes Geiſt / an ſich ſelbſt betrachtet / mehr oder weniger ſolte verdorben / oder weniger oder mehr von dem Leben das aus GOtt iſt / entfernet ſeyn / ſondern weil das Wort der Warheit und des Lebens/ welches iſt das gewöhnlichſte Mittel die Menſchen auff GOtt in Chriſto durch den heiligen Geiſt recht verliebt zu machen/durch zufällige Anlas der natürlichen Complexion, und der Beſchaffenheit eines Geſchlechtes für dem anderen / und dannenhero durch einen gröſſeren vorgefaſſeten Wahn in einem für dem anderen/zur gebührlichen Nachſinnung und Betrachtung der ſeligmachen Warheit / weniger
wil

wil angehöret und nachgeſinnet werden. Folgende Gleichnüs wird der Sachen einige Erläuterung geben. Zweyerley Perſonen werde ein gewiſſer Contract angeboten. Der jenige / welcher in demſelben vor ſeinen Zuſtand/ auch nur in's gemein / eine groſſe Angelegenheit ſiehet / wird bald fertig ſeyn / zum wenigſten die Beſchaffenheit deſſelben ernſtlich zu überlegen / wan er gleich ſo bald nicht ja/ auch wol niemahlen/nach geſchehener Überlegung/demſelbigen alſo beyfallen wird/als es derſelbige erfordern dörffte; Der andere aber/der nicht allein keine Angelegenheit / ſondern vielmehr das Gegentheil in demſelben bey dem erſten Anblick zu vernehmen vermeint / wird viel weniger zu deſſelbigen Annehmung können gebracht werden / ſo lang er keinen Sinn bekomt / denſelbigen vernünfftiglich zu überlegen. Der Glaub / das iſt / das Mittel der Vereinigung und Gemeinſchafft mit Gott in Chriſto / **komt aus dem Gehör** / nicht aus dem bloſſen Thon oder Geſchall der nicht verſtandenen oder angemerckten Wort / ſondern aus vernünfftiger Betrachtung und Beſchauung der zuvorderſt natürlich recht verſtandenen Sachen / des dem Sünder angebotenen Gutes / und des Bundmäſſigen Bedings; nicht / als wan das natürlich vernünfftige Nachſinnen allein die Bekehrung ausmachte/ oder die bekehrende Krafft verdienen könte/ ſondern weil der heilige Geiſt ohne vernünfftiges an-

Anhören / Betrachten und Nachſinnen / dem Menſchen die übernatürliche Beſchaffenheit / auff GOtt in Chriſto recht und mit gäntzlicher Selbſtverläugnung verliebt zu werden / nicht pfleget beyzubringen. Die Gäſte / welche zu dem groſſen Abendmahl / oder zu der Königlichen Hochzeit / genötiget waren / ſchlugen daſſelbige nicht ab / als nachdem ſie das angebotene Gut zum wenigſten obenhin gewogen / und erkant hatten / daß es ihrer Liebe nicht wehrt were. Gleich wie daher auch die Evangeliſche Einladung und Berufung mit ſolchen Worten geſchicht: **Höre Tochter / ſchaue darauff / neige deine Ohren / vergiß dein Volck und deines Vaters Hauß** 2c. das iſt / gib acht auff meine Wort / betrachte und überlege ſie wol / gib dem König Chriſto das Jawort / und laß darauff den Unglauben / die verkehrte Sitten und Gemeinſchafft deines abtrünnigen Volcks / fahren. Vergleiche Rom. X. 17. Matth. XXII. 2. Luc. XIV. 16. mit Pſ. XLV. 11. 12.

b. Das Fräuliche Geſchlecht / wie es in Anſehung deren Dingen / ſo in die äuſſerliche Sinnlichkeit lauffen / empfindlicher / auch beweglicher / und darumb auch unbeſtändiger / von affecten iſt / ſo wird deſſelbigen Geiſt auch dadurch wegen der genauen Vereinigung leichter bewogen. Wie viel die affecten und paſſionen auff des Menſchen Geiſt in's gemein vermögen / iſt aus der Erfahrung bekant.

Da-

Daher es dan auch geſchehen wird / daß wo Jemand durch ſeine Beredſamkeit / bewegliche Redarten / auch bewegliche Stimme und Geberden / der Frauen affecten, und was in denenſelben ſeinen Sitz hat / leichter zum Gehör und würcklicher Übung wird bewegen können; ſo wird auch durch daſſelbige Mittel / was in dem Fräulichen Geiſt fürhanden iſt / auff eine bewegliche Weiſe ſo viel leichter zum Vorſchein gebracht werden.

c. Entſtehet daſſelbe daraus / daß das Fräuliche Geſchlecht von Natur zaghaffter und furchtſamer / auch dannenhero fertiger iſt / etwas als einen ſichern Stutz und Stab zu ergreiffen / und daſſelbige ſo viel begieriger / als derſelbige gewiſſer und ſtärcker zu ſeyn ſcheinet. Wan ſich derhalben jemand darzu offenbahret / als einen ſolchen / der Allmächtig iſt / und ſagt / daß er wolle des Menſchen Schild und großer Lohn ſeyn / ſo wird / ſolcher Urſach halber / die Ergreiffung und Zuflucht darzu bey den Frauen auſſer allem Zweiffel viel fertiger können begriffen werden / als bey dem Geſchlecht / daraus die Eſprits forts gezeuget werden / durchgehends und in's gemein nicht zu vermuhten ſeyn wird.

d. Endlich ſetzen wir noch dieſes von Gottes weiſen Raht hinzu / welches dan nicht muß übergeſchlagen werden. aa. Wan ſchon GOTT der HERR ſcheinen möchte Urſach zu haben dem Fräulichen Geſchlecht viel weni-

weniger als dem Männlichen geneigt zu ſeyn/ darumb das Adam nicht ward verführet/ ſondern das Weib ward verführet/ und hat die Ubertretung eingeführet / 1.Tim. II, 14. ſo komt es bey GOtt doch ſo ſehr darauff nicht an wie groß jemandes Sündlichkeit ſey (dan er hätte leicht verhuten können daß ſie nicht in die Welt gekommen were ) als wie dieſelbige / zur mehrer Erkäntnüs und Preiß ſeiner würdigen Majeſtät/ von jemand angeſehen/gehaſſet/und widerſtanden werde / und was dieſelbige/zu des Menſchen tiefer Demütigung und ſelbſt Verleugnung/zu Gottes Verklärung/ würcket. Darumb hat auch der Abfall nicht gehindert/ daß die Frau/ zu einer Mutter des ſeligmachenden Samens/nicht ſolte ſeyn geſetzet worden. Gleich wie der HErr JESUS darumb auch nicht weniger eine heilige Gemeinſchafft mit dem Fräulichen Geſchlecht hat pflegen wollen. Umb des willen hat er auch der gantzen Schaar ſeines Auserwehlten Volcks/ ſolche Nahmen gegeben/die von dem Fräulichen Geſchlecht hergenommen werden. Ja was iſt klarer /als daß/ in den allerzcrteſten Ausdrückungen der Liebe GOttes in Chriſto . gegen dem Menſchlichen Geſchlecht/ſolche Titul und Nahmen in H. Schrifft gebraucht werden/welche von dem Fräulichen Geſchlecht/in anſehung ſeiner ehelichen Liebe/ hergenommẽ ſind. Man ſehe deſſen nur einen kurtzen Begriff / Pſ. XLV. und in dem Hohen-Lied. bb. Scheinet Got-

tes

tes Gericht darin groſſen Theils Urſach zu ſeyn/ ja daß GOttes Gedancken/ auch in dieſem/ nicht unſer Gedancken/ und ſeine Wege nicht unſere Wege ſeynd. Aus Gottes Wort iſt bekant/ und es offenbahrt ſich als eine ziemende Sache an aller Menſchen Gewiſſen/ daß GOtt dem HErren in allem die Ehr allein müſſe gegeben/ und das gegen ihm alles gering geachtet und vernichtiget werde. Wie nun dieſes/ ſo iſt ebenmäſſig aus H. Schrifft/ bekant/ daß GOtt allzeit dem jenigen widerſtehet/ der ſich düncket groß/ oder ein Eſprit fort zu ſeyn; Ja GOtt hat ſelbſt Mittel gebraucht umb ſolche Eſprits forts, ſolche auffgeblaſene Geiſter/ durch Frauens-Leute/ als ſchwache Werckzeuge/ zu beſchämen/ wie Abimelech/ ja Petrus ſelbſt erfahren/ da Er wiewol in einem andern Verſtand als jene/ vermeinte ein Eſprit fort zu ſeyn/ als er gedachte/ nicht weniger Krafft als Auffrichtigkeit zu haben/ mit Chriſto in den Todt zu gehen/ wie ſehr auch derſelbige ihn des Gegentheils überzeugen wolte. Gottes Raht iſt/ ſich in der Schwachheit zu verklären/ darumb hat Er/ was weiß/ was edel/ was gewaltig und ſtarck war/ fahren laſſen/ und hat erwehlet was da unedel/ ſchwach/ veracht/ und nichts war/ umb das andere zu ſchanden zu machen/ 1. Cor. I. 26. 27. 28. Einen Anfang deſſen hat er davon gemacht mit den Apoſteln/ die als Kinder geweſen ſeynd/ aus deren

Mund

Mund er ihme ein Lob hat zu bereitet / und hat die da armes Geiſtes waren/und die im glauben reich ſeynd / angenohmen/ Jacob. II. 5. Er hat ſeinen Schatz in irrdiſche Gefäſſe geleget/ umb durch dieſelbige ſeine überſchwengliche Krafft zu offenbahren / II. Cor. IV. 7.

Solte nun der verſtändige nicht gar leicht aus dem allen eine Göttliche Urſach finden/ warumb unſchwer zu begreiffen/ daß der HErr unſer GOtt mit ſeiner Gnade näher dem Weiblichen als dem Männlichen Geſchlecht/ auch ſeines ſonderlichen Gerichts halber/ ſeyn möge? Sintemahl das Männliche zufälliger Weiſe von einer gröſſeren Einbildung und höheres Geiſtes als das Fräuliche Geſchlecht ſeyn dörffte / wiewol die Eſprits forts, ſo aus dem Geſchlecht entſpringen / umb derſelbigen Urſach willen / noch viel unbekehrlicher nohtwendig müſſen gefunden werden. Es ſcheinet auch darum/ daß die demühtig-liebreiche und Gottgefällige Seelen geſtalt in jener Maria dem HErren Chriſto Anlas gegeben / ſelbſt auch dem Urtheil ſeiner Jünger gerad entgegen / daß er ihren Ruhm an allen Orten auszurufen beſtimmen wollen / da ſein Evangelium ſolte geprediget werden. Wie er dan auch/ umb derſelbigen Urſach willen/ zum erſten mahl erſchienen iſt / und gleichſam zu ſeinem erſten Apoſtel gemacht hat / ſeine Siegreiche Aufferſtehung von den Todten zu verkündigen/

ſelbſt

ſebſt auch eine ſolche Frau / die vor Zeiten mit ſieben Teufeln beſeſſen geweſen / Marc. XVI. 9. mit Joh. XX. 17. 18.

Hie ſiehet der Atheiſt wie nach der Meinung der Syntheiſten klar gnug zu begreiffen/ nicht allein/ woher es entſtehe daß das Fräuliche Geſchlecht zur devotion und geiſtlicher Gelaſſenheit in's gemein leichter zu bewegen/ ſondern auch aus was Urſachen es geſchehen könne/ daß mehr Frauen als Männer/ der Atheiſterey gerad entgegen/ zu der wahren Gottesfurcht würcklich können gebracht werden.

## Cap. XVI.

In welchem der Fünffzehende Grund enthalten iſt / mit welchem der Atheiſt ſeiner Thorheit darin kan überzeuget werden / daß er/ umb nicht zu geſtehen/ daß ein anderer GOtt ſey als das gantze ſichtbahre und empfindliche All / auch nicht gehelen wil/ daß ein anderer Geiſt ſey / als der aus der ſubtileſten Materi / gleich wie abſonderlich der Geiſt des Menſchen aus dem ſubtileſten und lebhaffteſten Geblüt/

blůt / davon droben / gezeuget ſey / und daß dem zufolge keine ſolche Wunder-Werck zu erkennen / die da aus ůbernatůrlichen Urſachen / oder von dem bloſſen Willen eines Allmächtigen Geiſtes / und anders woher als aus Verknůpffung des Werckes mit ſeinen natůrlichen Urſachen / entſpringen ſolten.

P.

WIr haben den erſten Grund unſers Beweißthums von der wunderbahren Geſchicht hergenommen / die uns lehret und ůberzeuget aus den vorgefallenen Thaten daß GOtt ſey. Jetzt nehmen wir / aus dem vorhergehendē / dieſes Orts neue Anlaß zu beweiſen / daß die wunderſame Thaten / in der Bibel allermeiſt / und dan auch noch einiger maſſen heutiges Tages aus der Erfahrung groſſen theils / bekant gemacht / im Grund keinen andern natůrlichen Urſprung / als einen unendlich weiſen und Allmächtigen Geiſt / der alles in allem wůrcke / zu ihrem Urſprung haben können / deme dan auch deßwegen die Ehre in allem billig můſſte gegeben werden.

Damit wir dan nun weiter auch in dieſem den Atheiſten ſeiner Thorheit ůberzeugen /

daß es alle vernünfftige Menſchen faſſen können / ſo wollen wir dieſe Ordnung halten/ daß wir zu vorderſt ſolche Ding / ſolche Begebenheiten und Geſchichten/ uns zu Gemüt führen/ an denen nicht kan angezeiget oder begriffen werden/ wie dieſelbige einen andern als übernatürlichen Urſprung haben / und von einem Allmächtigen Geiſt / entweder unmittelbahr / oder doch mittelbahr / durch andere von ihm geſchaffene Geiſter / es ſeyen gute oder böſe Engel / in ſeiner Allmächtigen Krafft / die alles in allem würcket / entſtehen können. Darnach wollen wir dem Atheiſten mit wenigen ſeiner Thorheit darin überzeugen/ daß er weigert einen Allmächtigen Geiſt / der alles würcket nach dem Raht ſeines Willens / den warhafftigen Begriff und Geſchicht ſolcher Dingen beyzumeſſen/ weil Er immer natürliche Urſachen und Verknüpffungen darin zu ſtecken vermeinen wil / wan es ihm und der gantzen Welt ſchon unmüglich bleibet dieſelbige zu demonſtriren und anzuweiſen.

Gleich als wir in dem vorigen gezeiget haben / daß die mancherley Wiſſenſchafft/ Gelahrtheit und Kunſt / unmüglich in dem bloſſen Geblüt ihren Sitz haben / und von demſelben entſpringen / oder davon angenohmen oder gefaſſet werden kan ; ſo kan nicht begriffen werden / wie nachfolgende Ding nichts

dan Geblüts Bewegungen ſeyn ſolten / als da ſeynd:

a. Erſtlich / die Bibliſche Warheit / von dem wundergroſſen Geheimnüs / und wie GOtt / der Syntheiſten Verſicherung nach / mit dem ſündlichen Menſchen in Chriſto zu ſeinem Preiß gemeinſchafft pflegen kan und wil. Der vernünfftige betrachte doch dan einmahl die fürnemſte Stück an dieſem groſſen Geheimnüs in einer kürtzen Summa / und überlege weitläufftiger nach der Schrifft die mannigfaltige Weißheit ſo ſich darin offenbahret. Er betrachte / was GOtt / was der ſündliche Menſch ſey / was Gottes Allgnugſamheit / was ſeine Eigenſchafften und Tugenden ſeyn / was die H. Dreyeinigkeit / was Gottes Sohn / aus einer Jungfrauen / die auch nach der Geburt Jungfrau geblieben iſt / wahrer Menſch gebohren ſey. Er betrachte / was die Schrifft ſagt von Gottes wunderbahrem Teſtament und Raht / was darüber von Ewigkeit hero vor ein Bund zwiſchen dem Vatter und ſeinem Sohn gemacht ſey. Darnach / wie ſolche Ding von Ewigkeit beſchloſſen / anfänglich in der Zeit / und darnach in alle Ewigkeit / zu Gottes Preiß / durch ſeine mannigfaltige Weißheit / zur Vollnziehung gebracht werden. Und daſſelbige darzu noch auff eine ſolche Weiſe / daß GOtt zugleicher Zeit / auch in und mit derſelbigen Handelung / ja auch gegen demſelbigen ſündlichen Menſchen / durch

durch das groſſe Gericht über ſeinen Sohn an deſſelbigen ſtatt ergangen / und von dem Sünder mit wahrem Glauben angenommen und gebilliget / beweiſe / daß Er zugleich unendlich liebreich und barmhertzig / und auch eben ſo heilig und gerecht ſey / nicht mehr oder weniger auff den Sünder verliebt/ als mit unendlichen Haß und gerechten Zorn gegen ſeine Sünde in dem groſſen Gericht über Chriſto ſeinen Bürgen eingenohmen. Item, welche wunderbahre weiſe Ordnung von Gott darin gehalten werde / daß er anfänglich unter allen Völckeren allein die Iſräeliten zu ſeinem Volck angenommen / und die Heyden in ihren Wegen gehen laſſen ; darnach im Gegentheil die Juden verſtoſſen/und die Heyden wieder angenommen habe / biß er die alte Gnade an denen ſo lang verſtockten Juden endlich wieder erneueren wird / wan die Menge der Heyden wird eingegangen ſeyn/ und gantz Iſrael ſelig werden. Es betrachte der Atheiſt mit fleis/ ob vor bloſſe Geblüts Bewegungen zu halten was die Propheten von der ſonderlichẽ Ordnung und weiſe Gottes Chriſti Kirch zu verſamlen und zu regieren/ ausgeſaget haben. Ja/ wir geben dem vernünfftigen Menſchen zu bedencken / ob vor bloſſe Geblüts Bewegung könne gehalten werden der Begriff von der ſonderlichen Art und Weiſe/ wodurch ein ſolcher Gott/ als die Syntheiſten für wahr halten / ſeine

Kirch und außerwehltes Volck regieret / biß er dieſelbige / durch mancherley Art Zeichen und Wege dieſer Zeit / in die ſelige Ewigkeit zu ſeinem ewigen Preiß hineinführet. Er betrachte / ſagen wir nochmahls / was die Propheten ſo lang vorher davon ausgeſaget haben / und ſiehe was vor wunderſame Ding / zu der gröſſeſten Beſtättigung deren die vernunfftig und unparteidiſch ſind / dißfals in der Offenbahrung Johannis angetroffen werden. Es überlege der Atheiſt weiter / nicht allein / was dieſe Ding vor Krafft gehabt haben / ſich an aller Menſchen Gewiſſen mit ſolchem Nachdruck zu offenbahren / daß ſie ſind genötiget worden / nicht nur dieſelbige / ſelbſt auch von denẽ unanſehnlichſten und Krafftloſeſten Menſchen in der Welt / und darzu mit Verläugnung al⸗ Weltlichen Wolſeyns / ja mit Gefahr der gröſſeſten Martyr / anzunehmen; ſondern auch in Krafft derſelbigen alle Martyr und Pein mit groſſer Freudigkeit zu überwinden. Der Atheiſt müſſte alle dieſe Ding zuvorderſt in und nach der Bibel fleiſſig nachleſen und betrachten / und alles mit der Geſchicht vergleichen / und dan einmahl unparteidiſch urtheilen / wan ihme anders daſſelbige müglich ſeyn wird / ob ſolche Ding ſelbſt auch noch wol einer Menſchlichen invention gleichen / zugeſchweigen / daß dieſelbige aus leiblicher und blutiger Bewegung ſolten haben entſtehen könnẽ. Wir können nicht begreiffen / wie er in dem ſtück der Thorheit werde

de entgehen können / es ſey dan daß er zeigen werde / daß ſolche Ding durch Chimiſche Künſten aus Fleiſch und Blut können gediſtillirt werden/ohne daß man ſolte genötiget ſeyn/ dieſelbige einem Höchſtvollkommenen Unendlichen und Allmächtigen Geiſt allein beyzumeſſen. Diß iſt das erſte. Dieſemnach betrachte man einmahl

b. Vor das Zweite / welcher Geſtalt zu begreiffen / daß ſolche Thaten / als uns aus uralter und gantz glaubwürdiger Geſchicht bekant ſeynd/aus der bloſſen diſpoſition und Bewegung des Geblüts entſtehen / oder was dieſelbige vor eine Verknüpffung mit natürlichen Urſachen haben können : als/ aa. die jenige ſeynd / welche die Juden mit einem unüberwindlichen Glauben fürwahr halten / nemlich/was Moſes erzehlet von ſo vielen Wundern die ſich in Egyptenland und darnach an und mit dem rohten Meer / mit der Wolckenſeule / mit dem Manna / mit dem Felſen der Waſſer gab / mit Corah Datan und Abiram / mit dem getheilten Jordan/ mit denen Mauren zu Jericho / mit dem ſtillſtehen der Sonnen/begeben ꝛc. Thaten/ die nicht heimlich/ oder irgend in einem Ecke/ ſondern in Gegenwart etlicher hundert tauſend Zeugen / deßwegen auch der Glaub der Juden dißfals ſo unüberwindlich iſt/ vorgefallen. bb. Die Geſchichten des Neuen Teſtaments/ und was durch dieſelbige / vermittelſt einer

aneinander verknüpfften Succeſſion, auff uns von denen Wundern Chriſti gebracht iſt. Dieſe Geſchicht macht uns bekant/was/vier Jahr lang/viele/ja viel tauſenden vor und nach an Chriſto geſehen. Als zum Exempel: daß Er zu verſchiedenen mahlen etliche tauſenden mit wenig Brodt geſpeiſet / daß dieſelbige alle geſättiget ſind / und daß gleichwol nachgehends noch mehr Broſamen übrig geweſen als Brodt/ womit ſie geſpeiſet und geſättiget worden. Ja es berichtet uns die glaubwurdige Geſchicht ausdrucklich / von fünff Brodt und zween Fiſchen/mit welchem bey 5000. Mann/und darzu ohn Weib und Kinder / geſpeiſet / und daß dennoch Zwölff Körb voll Broſamen verſamlet und auffgehoben worden/ Matth. XIV. 17. 20. 21. Abſonderlich haben wir / daß der HErr JEſus Blinde ſehend / Lahme gehend/ Sprachloſe redend / ja Krancken/ ſelbſt auch die Abweſend waren / durch ſeinen bloſſen Willen geholffen und geſund gemacht habe; und was noch mehr iſt/daß Er ſelbſt auch in dem Geſicht vieler Menſchen/ durch bloſſe Anſprach/Todten/und die darzu ſchon geſtuncken/ lebendig gemacht habe. Ja es berichtet uns dieſelbige Geſchicht / daß / wie ſich endlich/ derſelbige JEſus von Nazaret/ mit ſeinem freyen Willen / habe greiffen / fangen / binden / ſchmähen/ verurtheilen / creutzigen und tödten laſſen / ſo ſeye er/nach demſelbigen ſeinem freyen willen/am dritten Tage wieder le-

ben.

bendig worden / wieder aufferſtanden / ſeinen Jüngern vierzig Tag lang erſchienen / und mit ihnen umbgegangen ; biß ſie ihn mit ihren eigenen Augen haben ſehen gen Himmel fahren. Zuletzt erzehlet uns gleichfals dieſelbige Geſchicht mit der gröſſeſten Glaubwürdigkeit / daß dem zufolge / und ſeiner Verheiſſung gemäß / ſeine Junger wenig Tage hernach / da ſie als einfältige Fiſcher bey einander geweſen zu beten / plötzlich haben angefangen alle Geheimnüſſen Gottes / die ſie ſonſt nie verſtanden / zu verſtehen / und dieſelbige denen Gegenwertigen bekant zu machen / auch daſſelbige darzu noch mit allerhand Sprachen / die ihnen alle vorher unbekant geweſen ; Zumahl ſie ſonſt nichts als ihre Mutter-Sprach / wie einfältige Leut zu thun pflegen / geredet haben. Mit demſelben iſt verknüpfft geweſen / daß ſie dieſelbige Wunder / die ihr HErr und Meiſter gethan hat / nicht allein haben thun / ſondern ſelbſt auch in deſſelbigen Nahmen anderen dieſelbige übernatürliche Krafft mittheilen können. Deme wir hinzu ſetzen mögen / daß / nicht lang nach der Zeit / ein Phariſeer / und groſſer Feind Chriſti / eben als er mit groſſer Brunſt zwiſchen ſeinen Gefehrden auf dem Wege begriffen war die Chriſten gefangen zu nehmẽ / in einem Augenblick / durch eine Stimme vom Himmel / zu dem Gegentheil geneigt worden. Gleich als wir aus der Warheit dieſer Geſchicht unſeren erſten Grund haben hergenom-

men / ſo wiederhohlen wir ſothane Warheit zu dem Ende dieſes Orts / umb den Atheiſten dadurch ſeiner Thorheit in dem ſtück zu uberzeugen / daß er ſolchen Dingen ein mehrers nicht als bloß natürliche Urſachen zulegen wil. Der Atheiſt ſtehe demnach von ſeiner Thorheit ab / oder zeige uns was vor eine blutige Bewegung / oder was vor eine natürliche Verknüpffung / zwiſchen denen Thaten und dem Werck ſelbſt / darin könne begriffen werden / daß ein Menſch ſolche Ding durch ſeine bloſſe Verheiſſung / Wort und Willen / ſolte können zu wegen bringen. Nein / hierunter muß nohtwendig etwas das weit höher als die Natur / und natürliche Verknüpffung iſt / nemlich ein Allmächtiger Geiſt erkant werden. Damit aber der Atheiſt noch weiter genötiget werde / etliche Thaten der Menſchẽ / einem Geiſt / der nichts mit des Menſchen Geblüt gemein habe / namentlich einem Unendlich Weiſen und Allmächtigen Geiſt / zu zuſchreiben; ſo ſetze er dem das erwehnet iſt

c. Weiter hinzu / was verſchiedene Menſchen / von zukünfftigẽ Dingẽ bekant gemacht habẽ / und daſſelbige nicht allein etliche Tag oder Jahr / ſondern viel hundert / ja viel über tauſend Jahr vorher / und eben wie die Sache ausgefallẽ / verkündiget haben. Man betrachte zu dem Ende / wie JEſus von Nazareth / die Art und Weiſe ſeines Todes / ſo doch deſto weniger

nicht

nicht durch der Menſchen eigenbeliebten Sinn/ und alſo von denſelben allerdings freywillich und gantz ungenötiget auszuführen/ eröffnet habe. Man erwege wie er die Zerſtörung der Stadt Jeruſalems und des herrlichen Tempels verkündiget habe / und was es mit dem zukünfftigen Zuſtand der Kirchen / und darzu nicht anders als wie es der Ausgang gegeben / vor eine Bewandnüs haben würde. Iſt doch von uhralten Zeiten bekant/ wie daß Menſchen / nicht nur etliche hundert/ ſondern vor mehr als tauſend Jahren / vorher verkündiget / was nachgehends eben alſo ausgefallen. Was der Prophet Jeſaias Cap. LIII. von dem Meſſias offenbahret / iſt ſo klar eingetroffen in allen Stücken an JEſu von Nazareth / daß billich von den Alten dafür gehalten worden / daß mit demſelben mehr eine Geſchicht / als eine Weiſſagung erzehlet worden. Gleich wie ſo klar und umbſtändlich kan gezeiget werden / daß eben derſelbige JEſus von Nazareth/ der Shilo ſey/ dem die Völcker anhangen würden/ wan der Scepter von Juda/ und der Geſetzgeber zwiſchen ſeinen Füſſen / ſolte entwendet und auffgehoben ſeyn. Und was trifft klärer und unwiderſprechlicher ein/ als was Daniel/ von den vier Monarchien / von den 70. Wochen/ und von dem Reich des groſſen Königs Chriſti/ etliche hundert Jahren vor der Zeit / ſo umbſtändlich als daſſelbige ausgefallen/ geweiſ-

ſaget hat? Der Atheiſt lehre und zeige uns welcher Geſtalt eine ſolche Kunſt / eine ſolche Erkäntnüß und Wiſſenſchafft/ſo lange Jahren vorher/ aus dem bloſſen Geblüt könne gediſtilliret werden.

d. Setzen wir demſelben/ zu einiger Erläuterung und Beſtättigung dieſer Warheit/ noch weiter hinzu / was ſich noch heutiges Tages einiger maſſen zuträgt.

Gleich als wir uns aus der Erfahrung verſichern können/daß mit denen ſo genandten Geiſteren / Geſpenſteren/ Vorgeſchäfften/Geſichtern und Spockereyen/ vielerley vergebliche Einbildung / Betrug und Aberglaub/geheget wird ; ſo halten wir auch mit gleichmäſſiger Verſicherung dafür/daß eben alſo gewiß aus der Erfahrung könne bewehret werden/ daß nicht allein nicht alles vor Einbildung und Menſchliche Phantaſie zu halten was davon geredet wird / ſondern daß die Erfahrung von ſolchen Dingen warhafftig ſey. Nemlich/gleich wie dem Saul ein ſo vermeinter Samuel/nach ſeinem Todt erſchien / ſo hat man unter mannigerley Betriegereyen dergleichen vielerley warhafftige Exempel. Uns dünckt es ſey allzu liederlich und leichtfertig gehandelt / wan man vor bloſſe Einbildung halten wolte/ was Lutherus und Philippus Melanchton ſelbſt erfahren / und was nach ihnen verſchiedene verſtändige und anſehnliche Gottgelährte/ auch andere vernünfftige Leut/ ja

er-

etliche uns ſonderlich bekannte fromme Chri- ſten/als etwas das ihnen gantz umbſtändlich bekant geweſen/und das ihnen ſelbſt begegnet/ erzehlet haben. Es iſt uns von unſeren Verwandten bekant/und bey ihnen unläugbar / was unter ihnen in vieler Gegenwart am hellen Tage in den Gemächern / an der Taffel/ mit Schüſſeln und Tellern/ geſchehen ſey / und wie ſich dieſelbige von ſelber umbgedrehet haben/und wie etwas aus, einem Ort plötzlich in einem anderen gebracht worden. Wir wollen nur eins und anders demſelben hinzufügen/ das uns noch näher bewuſt iſt. Ein alter/und erbar lebender Prediger/ hat uns erzehlet / Es habe ſich in der Peſt-Zeit 1635. zugetragen / daß als er einsmahls aus der Thür in den Vorhoff ſeiner Magd geruffen / warumb ſie da ſtehen blieb/ und nicht fort gieng/ ihme dieſelbige bald darnach allererſt zur Antwort gegeben / Es ſey eine Leich heraus getragen/unter welchen einem von den Trägern der Mantel auff einer Schulter gehangen. Etliche Tage hernach wird ſein Bruder kranck/ daran er auch ſtirbt/ und trägt ſich mit demſelben eben das jenige zu / und darzu in denſelbigen Umbſtänden / als ſie es vorher geſehen hatte. Eine ſehr erbare Matron hat uns erzehlet/ daß ſie ihren krancken Bruder droben in ſeinem Gemach hatte beſucht/ und wie ſie wieder herunter komt/findet ſie ſein Geſpenſt am Ofen ſtehen. Eine Perſon/ die uns als eine Gottſelige Toch-

ter

ter/vor etlichen Jahren/bekant geweſen/ hat einigen unſeren ſehr gewiſſenhafften und Gottſeligen Freunden erzehlet / daß da ſie aus der Predigt gekommen/ und in ihre Kammer gehen wollen / ſieht ſie ſich daſelbſt geleicht liegen/ wird noch des Abends kranck/und ſtirbt in wenig Tagen. Ein weitberühmter auch hochgelahrter und ſehr Gewiſſenhaffter alter Profeſſor in Niederland / deſſen Gedächtnus bey uns im Segen iſt / hat uns erzehlet / daß/ als einsmahls einer von ihren Verwanten geſtorben / ſey ihnen / da ſie in verſchiedenen Städten zerſtreuet gewohnet haben / in derſelbigen Stund/aller Orten/ an's Fenſter hart geſchlagen worden.

Was vor groſſe Regiſter hätten wir in dieſem Stück nicht zu machen / wan wir alles wolten herzu bringen / was uns von Freunden/ und die ihres Gottſeligen/ oder doch erbaren Lebens und Wandels halber/ſo wol bekant / erzehlet iſt / und das ſie aus eigener Erfahrung gelernet haben. Dieſe bezeugen daß ſie die Leichen ſo lang vorher / nach allen Umbſtänden geſehen/ und darunter auch abſonderlich welche Leute dabey geweſen. Ja was iſt bekanter / als daß Leute / die nah bey der Kirchen wohnen/in der Nacht auff ihrem Bette vernehmen / wie in derſelben alles etliche Tage oder Wochen zuvor mit groſſem Geräuſch / als mit Gräber machen und begraben/gehöret wird / ehe die Sache darauff

eben

eben alſo erfolget. Solche Ding ſind uns ſo klar bekant / daß ſich der Atheiſt elendig muß proſtituiren wan er dergleichen ſolte leugnen wollen. Neben geringeren Dingen / die bey Abend und Unzeit in der Kirchen pflegen vorzufallen / wiſſen wir / daß in derſelben den Todtengräbern mit Steinen / da doch ſonſt kein ander Menſch in der Gegend geweſen / nachgeworffen / und daſſelbige gegen die Bänck und Stühl an / daß die Kirch mit dem Geſchall erfullet worden: ja ſolche Leut haben uns erzehlet / daß wol ein groſſer Bündel mit Schlüſſeln / über den Steinen für ihren Füſſen hergeworffẽ ſey / da ſie doch ſonſt nichts geſehen. Wir ſagen abermahls / daß wir nicht leugnen wollen / daß viel Fabuln hierunter gemiſchet werden; aber ſo warhafftig als wir daſſelbige wiſſen / ſo wiſſen wir auch daß hierin warhafftige Thaten ſind / maſſen es auff dergleichen Art und Weiſe auch ſonſten mehrmahlen mit andern Weltlichen Geſchichten zu geſchehen pfleget / als da beydes Warheit und Fabuln in der ſelbigen Sache einander begleiten. Noch eins müſſen wir erzehlen / das uns aus eigener Erfahrung bekant / nemlich eine Geſchicht die in einer gewiſſen Stadt im Cleviſchen Lande / namentlich zu Duisburg / vor ungefehr 40. Jahren geſchehen iſt / und die noch vielen in friſcher Gedächtnüß / von einem Brand in eines fürnehmen Mannes Hauß / ſchweben wird. Anfänglich brand-

brandte die Scheur ab / deſſen Urſprung niemand jemahls hat erforſchen können / und daſſelbige nicht Wunder / zumahl es dan geſchehen iſt/daß nachgehends Jahr und Tag lang in dem Hauſe/ der Brand vor und nach zwar gelinder / aber dennoch alſo beharret/ daß / bald in dieſem / bald in jenem Gemach / ſich feurige Kohlen in den Betten/ und ſonderlich im Bettſtroh geoffenbahret haben / dadurch das Bett und das Gemach angezündet worden ; da man doch alle mügliche Wachſamheit gebrauchet und die Gemächer geſchloſſen geweſen / ohne daß ſich deſſen jemahls eine natürliche Urſach geoffenbahret hätte. Die Sache iſt gnugſam Stadt- und Landkündig geweſen / alſo daß wir uns auff die kündige Erfahrung beruffen mögen. Solche Ding ſeynd unzehlbar. An demſelbigen Ort hat uns ſelbſt einmahls ein erbarer Bürger ſehr ernſtlich erzehlet / daß er vorher ſehen könte wo Leichen ſeyn würden/ und daſſelbige ſind der Zeit/ daß ſeine erſte Frau/ nach ihrem Todt/ ſich nicht allein an ſein Bette wiederumb gezeiget / ſondern ihn auch aller Orten / auch bißweilen unter den Leuten / ja in der Hauptwacht nachgefolget / und ihn zwiſchen den anderen hie oder da in eine Ecke getrieben / daß er ſich nicht habe verbergen können. Und iſt dabey wol zu mercken/daß derſelbige Mann nicht kräncklich oder melancholiſch / ſondern allzeit ein ſehr geſunder

Menſch

Menſch und von einer frölichen complexion geweſen ſey. Und wer wird hierin ſelbſt verſtändiger Leut Erfahrung alle zehlen können/ von ſolchen Dingen/die hin und wieder/ von alten Zeiten her/und noch heutiges Tages/unter vielen Betriegereyen / die eben ſo wol auch bekant / mannigfaltig vorgefallen. Würde demnach der Atheiſt ſolchen Leuten allen ſagen/ daß alles ohne Unterſcheid bloſſe Einbildung und ſchweres Geblüt geweſen ſey; So wird es ſo weit fehlen/ daß ſie ihme daſſelbige zugefallen glauben / daß ſie vielmehr ſo warhafftig glauben werden daß der Atheiſt närriſch ſey / als wan er daſſelbige von allen anderen Dingen ſagen würde / die ſie aus dem täglichen Augenſchein klärlich wiſſen und empfinden.

Es wird der Mühe wehrt ſeyn/ eine warhafftige und ſehr merckwürdige Geſchicht in Franckreich/welche ſich in dieſem Jahr begeben/ und annoch begibt/ demſelbigen/zu noch groſſerer Uberzeugung / anzuhangen.

In denen wolbekanten Paſtoral Briefen iſt angeführet als eine Sache die auff vieler Menſchen Zeugniſſen gegründet iſt / daß in Franckreich an verſchiedenen Orten/und zu verſchiedenen Zeiten/ein Pſalmen-Geſang gehöret worden/ und daſſelbige ſo deutlich / daß die Leut nicht allein ein und das andere Wort vernommen/ ſondern daß mit dem völligen Thon gantze Pſalmen ausgeſungen worden;

wan ſchon auſſer dem in keiner Kirchen in derſelbigen Gegend/und zu derſelbigen Zeit/einiger Geſang vorgefallen.

Das vornehmſte/ was wir doch jetzt zu mehrer Uberzeugung dieſem noch hinzu ſetzen wollen/iſt eine nähere Nachrichtung wegen eines Bauren Mägdleins in Franckreich/ namentlich in der Landſchafft Dauphiné/in welchem ſich ſolche Ding offenbahren/die natürlicher Weiſe/ und ohne einen übernatürlichen Geiſt darin zu erkennen/ nicht können begriffen werden. So lautet der Bericht:

Demnach wir gewohnet ſeynd/vielgeliebte Brüder / E. L. mit Sachen/die den Gottesdienſt auſſer Landes betreffen/gemeiniglich zu entreteniren / dörffte es euch befrembden/ daß wir euch noch nichts haben bekant gemacht von einem gewiſſen Bauren Mägdlein / das mit dem Vieh zu hüten umb gehet / und weder leſen noch ſchreiben kan / deſſen Dienſt ſich doch Gott gebrauchet ſeine Wunder zu verkündigen / und die Warheit zu offenbahren. Unſer langes Stillſchweigen hat verurſacht/daß wir Sorg und Zeit haben von Nöhten gehabt/umb eine gründliche Erkäntnüs von dieſem Wunderwerck zu bekommen / damit unſere Anmerckungen auff keinen falſchen Grund möchten gebauet werden. Wan wir dan nun endlich alle mügliche Verſicherung in dieſem Stück erhalten / ſo haben wir befunden

den/ daß es mit demſelbigen folgender Geſtalt bewand ſey.

Eine junge Tochter / ihres alters ohngefehr 16 a 17. Jahr/ genannt Iſabella Vincent / eines Bauren Kind/ zwo Meilen von Creſt / in dem Dauphiné / die ihres Berufs eine Hirtinne iſt / hat ſich bey ihrem Oheimen/ biß vor wenig Zeit/ wie das folgende lehren wird/ auffgehalten. Ihr Vatter hat/ einige Jahren zuvor ehe das Nantiſche Edict auffgehoben / ſich Geldes halber widerſpenſtig erzeiget. Dieſe junge Tochter geräht am zweiten Februarij dieſes lauffenden Jahrs in eine Verrückung / die das Anſehen hatte als wan es an derſelben eine Rührung/ oder eine Schlafſucht/ jedoch ohne gewaltige Bewegung/ an derſelbigen geweſen were. Aus dem Zuſtand wird ſie auch wieder zu recht gebracht / ohne deßwegen an der Geſundheit im geringſten geſchwächt zu werden. Als daſſelbige zum erſtenmahl vorfiel/ redete oder thate ſie nichts/ als was gemein iſt. Aber die Nacht zwiſchen dem zweiten und dritten Februari geriet ſie abermahl in dieſelbige Verrückung / welche nach der Zeit biß anhero immer gewehret. Es ſcheinet anders nicht als ein tiefer Schlaff zu ſeyn / daraus dieſelbige unmüglich kan auffgewecket werden. Man ruffe/ man ziehe/ oder ſtoſſe ſie/ ja man ſteche ſie daß das Blut daraus komme/ oder brenne ſie / nichts iſt dadurch dieſelbige kan erwecket werden; alſo daß

ſie den Gebrauch ihrer Sinnen nicht haben kan/ welches dan das eigentliche Kennzeichen einer wahren Verrückung ſeyn muß.

In dem Zuſtand nun redet dieſe junge Tochter / und macht herrliche und Göttliche Ding bekant. Sie kan / als erwehnet iſt / weder leſen noch ſchreiben / und hat nie andere Gebeter gelernet als das Gebet des HErren / und den Glauben. Sie redet keine andere Sprach als die Sprach deſſelbigen Orts / die eigentlich kein Frantzöſiſch iſt. Die erſte fünff Wochen ſprach ſie keine andere als ihre gewöhnliche Sprach / darumb daß ſie keine andere Zuhörer hatte als die Baursleute in demſelbigen Dorff. Maſſen wir aus allen Beſchreibungen/ die uns davon gegeben ſind/ anders nicht abnehmen können/ als daß ſie ſich nach Gelegenheit der Zuhörer zu richten pfleget. Nach dieſen fünff Wochen breitete ſich das Gerücht dieſes Wunderwercks weiter aus / alſo daß Leut herzukahmen/ welche die Frantzöſiſche Sprach redeten. Zu der Zeit fieng ſie auch an Frantzöſiſch zu reden / und daſſelbige ſo vollkommen/ ſo ſauber und rein/ als wan ſie zu Paris in den Häuſern da das beſte Frantzöſiſch geredet wird / were aufferzogen. Die Materi ihrer Rede betrifft allzeit die Gottes-Furcht / und daſſelbige ſchier nach der Ordnung und Weiſe unſeres Gottesdienſtes. Wan ſie ſchon nie Pſalmen gelernet / ſo kan ſie nicht deſtoweniger ſingen ohne das al-

ler-

lerminſte daran zu fehlen. Darzu ſingt ſie artig/ und gemeiniglich den Pſalm gantz aus/ womit ſie dan gewöhnlich den Anfang machet. Darnach thut ſie Geheter/ die Herrlich und Wunderbahr ſeynd. Offters nimt ſie einige Texten aus der Schrifft / die ſie zum Grund ihres Geſprächs gebrauchet. Sie erkläret dieſelbige Sprüche darüber nicht auff eine ordentliche Weiſe als die Prediger / ſondern auff eine beſondere Weiſe / die allzeit voll gutes iſt ; und wan es ſchon denen gewöhnlichen Reguln nicht gemäß geſchicht/ ſo iſt es deſto gewiſſer Zeichen daß es ein Göttliches Werck ſey. Dan wir ſehen nicht/ daß die jenige/ welche der Geiſt hat angeblaſen / in ihren Reden den Menſchlichen Regulen gefolget ſeynd. Ihre Ausdrückungen ſeynd allzeit kräfftig und beweglich. In ihren Beſtraffungen iſt ſie ſcharff/ die ſie gewöhnlich auff die jenige richtet/ welche umb Weltlicher Angelegenheit willen ihren Gottesdienſt verändert haben. Auch führet ſie die Bekehrer offtermahls an / und nennet dieſelbige Seelen-Käuffer / und ſtellet ihnen ihre ſchändliche Art und Weiſe/ die ſie zu ihrer Bekehrung gebrauchen / vor Augen. Iſt jemand unter ihren Zuhörern von dieſen durch ſeinen geringeren Zuſtand unterſcheiden / ſo läſſet ſie nicht nach vor denſelbigen zu reden. Ihr Vatter hat bekant / daß/ da er einsmals in der Nacht zu ihr in die Kammer getreten / habe ſie ohne ihn zuſehen überlaut geruffen/

und mit dieſen Worten heraus gefahren/daß man ihr den elendigen Judas/ welcher ſeinen JEſum vor Geld verkaufft hat/ wegſchaffe. Offtermahls verhandelt ſie die Streit-Sachen/ welche uns von dem Bapſtthumb ſcheiden/ mit groſſem Eiffer ; doch ohne Stiel; zwar mit abgebrochenen/aber doch mit rechtgefügten/und vernünfftigen Gründen/abſonderlich mit Anführung gewiſſer Zeugnüſſen der H. Schrifft. Als ſie an einem gewiſſen Tag das Meßopffer beſtritten/gab ſie ihren Schluß darauff mit dieſen Worten: Mit einem Wort/ da iſt kein Opffer da keine Vergebung der Sünden iſt. Ein andermahl wird ſie die Abgötterey der Römiſchen Kirchē durch ſolche Orter der H. Schrifft verdammen / welche haben wollen daß GOtt allein muß angeruffen werwen. Bißweilen erzehlet ſie ein Theil von der Meß in Lateiniſcher Sprach / widerlegt dieſelbige / und zeiget ihre Greuelen an. Was ſie zu Lateiniſch ſagt / ſpricht ſie ſehr wol und verſtändiglich aus. Ihre Bezeugungen ſeynd nicht gewaltig / ſie entſetzt ſich nicht/ ſie ſtreckt ihre Armen herfür aus dem Bette/und thut mit denſelben einige ſehr wolgefügte Geberden. Ihre Stimm iſt klar und wol zu verſtehen / aber ohne groſſen Schall. Sie bewegt ihre Lippen wenig / ziehet aber dieſelbige dem Anſehen nach nicht zuſammen. Verſchiedene Artzte haben das Werck erforſcht/ und nichts gefunden das einigerley leiblicher

Kranckheit oder Ungemach gleichen möchte. Zu den Dreuungen die ſie den Böſen thut/ füget ſie die Verheiſſungen vor die Gläubigen/ und vor die jenige/welche ſich bekehren werden. Ihre Verheiſſungen ſeynd nicht gemein und unbeſchränckt. Es iſt auch gewiß/ daß man bereits von ihr verſchiedene Weiſſagungen von künfftigen Dingen in's beſonder gehöret; Doch weil die verſtändigen in der Gegend nicht ziemend halten/ bey dieſer gegenwertigen Zeit etwas davon anzuführen / wollen wirs auch dabey laſſen. Der Kirchen verheiſſt ſie / daß ſie über kurtz einer Erlöſung zugewarten.

Wan ſie aus ſolcher Verrückung wieder zu ſich ſelber kommt / weiß ſie von dem allen / was vorgefallen/ und von ihr geredet iſt / nichts. Sie bezeuget daß ſie wol geſchlaffen / und ſcheinet auch nicht ermüdet/ wan ſie gleich drey / vier/ oder fünff Stunden nach einander geredet. Dan nicht kürtzer wehret ihre Verrückung ; wiewol es wahr iſt daß ſie die Zeit über bißweilen auffhöret/ und daß ihre Reden nicht allzeit auff einander folgen. Und ob gleich die Würckungen/ ſo der H. Geiſt in ihr zu wegen bringt/ ihrer Einbildung und Gedächtnüs keinen Eindruck geben / ſintemal ſie ſich keines Dinges erinnern kan/ ſo iſt doch ihr Verſtand durch ſothane Ubung vollkommener und mehr geſchärffet worden. Denn im Anfang / wan ſie wieder wacker geworden war / ſchien ſie

wiederumb in ihre natürliche und gewöhnli- Einfalt und Unwiſſenheit zu gerahten / die einem Bauren Mägdlein / ſo keine Unterweiſung gehabt / eigen iſt. Es hat ſich dan nachgehends durch verſchiedene Anzeigungen angelaſſen / daß ihr Verſtand feſt geſetzt / und daß ſich in demſelben etwas ſonderliches geoffenbahrt habe. Und hat daſſelbige ſint der Zeit ſich fürnemlich geoffenbahret / daß ſie in unſere Feinden Hände geweſen iſt. Im Anfang des Monats Junij iſt ſie angehalten / und nach Creſt geführet / und zu dreyen mahlen / ſo wol zu Creſt als zu Grenoble / unterfragt worden. Wol iſt zu begreiffen / daß man ſich befliſſen dieſelbige abzumatten / und ſie Liſts und Betrugs halber zu überzeugen / und ihre ſo genannte complicen an den Tag zu bringen: Sie hat aber auff alle dieſe Fragen ſo wolgefügt / fürſichtig und auffrichtig / geantwortet / daß der geſchliffenſte Rechtsgelehrte im Reich darauff nicht beſſer ſolte geantwortet haben können / wan er gleich vierzehn Tage auff die Frag geſtudiret hätte. Es ſeynd die eigene Wort unſeres Berichts / und der Herren des Gerichts / die ſolche Erforſchung angeſtellet haben. Sie antwortet auff alle vorgeſtellte Ding mit gutem Verſtand und geſunden Sinnen / ſie gibt ihres Glaubens Rechenſchafft / und beſchämt gemeiniglich die jenige / welche ſie gewöhnlich anfallen / daß ſie dieſelbige plagen und matt machen.

machen. Sie iſt von einem Ort zum andern/ bald nach Creſt / bißweilen in's Gaſthauß zu Grenoble / ſonſten auch wol wiederumb in's Mägde Kloſter bey Grenoble hingebracht worden. Aber allenthalben iſt ſie in dieſelbige Verrückung ihrer Sinnen gefallen/ und hat auch in demſelbigen Zuſtand geredet. Man hat ſie beſchoren / auch von Wüllen und Linwad / damit ſie bekleidet geweſen/ entblößt / weil man gedacht daß ſie irgend einige Zaubereyen bey ſich haben möchte / alſo daß auch einige Prieſter ihr durch Weih-Waſſer die Bezauberung benehmen wollen/als wan ſie beſeſſen geweſen; Jedoch alles vergeblich ; zumahl ſie noch allzeit dieſelbige geblieben. Man hat zwar denen Neubekehrten bißweilen zugelaſſen des Tages bey ihr zu gehen / weil ſie im Gefängnüs oder im Gaſthaus zu Grenoble geweſen / aber niemahlen hat man haben wollen daß von denſelbigen jemand bey ihr hätte vernachtet / umb Zeugnüs zu geben deſſen was ſie zu ſagen pfleget/ wan ſie in der Verrückung begriffen. Die letzte Briefe zeugen/ daß die falſche Gottsfürchtige gegen dieſelbige ſo ſehr erbittert ſeynd / daß ſie ihres Lebens nicht würde gewiß ſeyn / wan die Fürnemſte im Land durch gute Ordnung daſſelbige nicht verhüten würden.

Dieſes alles iſt die helle Warheit / aber nicht alle Warheit ; zumahl wir nichts in's beſonder von dem das ſie geredet/ oder ge-

 than

than hat/ anweiſen. Leute / die geſchliffen und mit keinen vorgefaſſten Wahn eingenohmen / befleiſſigen ſich/eine genauere Verſamlung alles deſſen auffzuſetzen das ſicher und bewieſen iſt. Vielleicht wird die Zeit bald anbrechen/daß man daſſelbige in Freyheit wird anſchauen können. So weit gehet der Bericht.

In dem folgenden iſt der Erzehler dieſer Geſchicht geſchäfftig/alle Ausflüchten die dargegen wollen eingeführet werden/durch unüberwindliche Gründe auffzuheben / welches dan auch wol ſehr nützlich/ uns aber doch jetzunder mit mehrem anzuführen zu weitläufftig fallen würde.

Dieſes auch nun alſo voraus und bekant geſetzt/ wird der Atheiſt ſeiner Thorheit ſolcher geſtalt und darin können überzeuget werden.

1. Keine vernünfftige Menſchen weigern das factum von denen angeführten Dingen in's gemein anzunehmen / Wan ſie ſchon wiſſen/ daß viele Fabulen und Lügen bey Gelegenheit der Sachen / wan wir die Bibel ausnehmen / mit eingemiſcht werden ; gleich wie es alſo mit allen alten Geſchichten / mit täglichen Erzehlungen/und mit dem was uns die Wochentliche Courant oder Zeitung gewöhnlich berichtet/ zu geſchehen pfleget. Es iſt bekant wie viel Unwarheiten in derſelben gefunden werden ; Iſt es aber darumb alles / und allezeit Lügen / was in derſelben erzehlet wird.

Thö-

Thöricht würde demnach der Atheiſt handelen / wan er meint die Warheit der Geſchicht dadurch Krafftloß zu machen / daß er ſagen wolte daß bey derſelben vielerley Fabeln und Unwarheiten erzehlet werden. Seynd aber nun dieſe Ding durchgehends und zum wenigſten etliche derſelben Warheit / ſo thut der Atheiſt närriſch / daß er dieſelbige immer einer natürlichen Urſache zu ſchreiben / und allerhand natürliche Verknüpffung in dem Werck ſo nur in's gemein vorſchützen wil / die er ſelbſt doch nicht verſtehen / oder in's beſonder gar nicht anzeigen kan. Wir geſtehen daß ſeltzame Ding vorgehen können die dem Einfältigen Wunderwerck ſcheinen zu ſeyn / und die dennoch durch Vermittelung Menſchlicher Weißheit / Behendigkeit und Kunſt / ihre natürliche Verknüpffung haben können; Gleichwie ſolcher Exempel viele bekant ſeynd. Hie liegt aber der Unterſcheid in einem Grad. Dan wan es wahr / daß ſcharffſinnige gelehrte Weltweiſen und andere Künſtler etwas Verborgenes in der Natur erfahren und angezeiget haben / das andere Einfältige vor ein Wunder angeſehen / und jenen gantz familiar bekant geweſen; ſo haben dieſelbige darumb nicht alles gewuſt. Wir dörffen dem Atheiſten und Jederman Trotz bieten / ob er / oder jemand auff Erden / einige natürliche Verknüpffung anweiſen könne / zwiſchen jenen groſſen Thaten / und dem was Fleiſch und

Blut

Blut darzu natürlicher Weiſe / und ohne verborgene und mitgehende Offenbahrung und Krafft eines hohen Geiſtes leiſten kan. Wan er aber nun daſſelbige nicht vermag / iſt er dan nicht Thöricht und Eigenſinnig/ daß er keinen Allmächtigen Geiſt / der alles in allem / nach dem Raht ſeines Willens / theils Unmittelbahr / theils Mittelbahr/ darunter würcket/erkennen wil?

Setze einmal A. B. Eins von beyden müſte vor die Urſach eines gewiſſen Dings erkant werden. Da ſchreibe aber nun jemand dem A die Urſach deſſelbigen Dinges zu / könne aber im geringſten nicht begreiffen / oder anzeigen / wie das ſolte müglich ſeyn; hergegen ſey nicht ſo leicht zu begreiffen und anzuzeigen als daß B. deſſen Urſach ſey : Iſt dan wol jemand ſo unvernünfftig / der die Thorheit und groſſe Eigenſinnigkeit nicht ſolte begreiffen können/wan man weigert jenem ab und dieſem beyzufallen ? Dan es wil der Atheiſt abſolut darauff ſtehen bleiben / und vor die eigentliche Urſach eines gewiſſen Dinges halten / in und an welchem doch das allergeringſte nicht zu begreiffen / als daß ein Allmächtiger Geiſt/ durch ſeine unendliche Weißheit / und kräfftigen Willen / deſſen alles eine Urſach ſey. Man ſetze noch hinzu. Eine groſſe Schaar vernünfftiger Menſchen können mit groſſer Uberzeugung / Erfahrung und Empfindung / begreiffen / daß ein Unendlich Weiſer und Allmächtiger Geiſt ſey / der/ als ein

ein HErr über die Natur / alles in allem würcke / hergegen könne man aus allen Menſchen in der Welt niemand finden oder anzeigen / der ſo gelahrt und klug ſey / daß er lehren ſolte / wie es natürlicher Weiſe / und ohne einen übernatürlichen Beyſtand von einem Allmächtigen Geiſt daran zu erkennen / geſchehen könne / daß einfältige Leut ſolten reden und thun können / was von denen Apoſteln Chriſti / ja ſelbſt von dem Mägdlein geſchehen iſt; Erſcheinet dan die Thorheit abermahl nicht gantz klar / wan man dennoch weigert jenem beyzufallen? Iſt zwiſchen dem Werck / und dem was die Natur darzu leiſten kan / eine gröſſere proportion, als wan ein Kind mit ſeinem Finger einen Berg verſetzen wolte / ſo laß es gezeiget werden. Es iſt dan klar gnug zu begreiſſen / daß des Atheiſten Bemühung / auch in dieſem Punckten / nicht eine kleine Gebrechlichkeit / ſondern eine eigenſinnig-herſchende Begierde ſey / wodurch er den Allmächtigen Geiſt haſſet / der deſſen alles Urſach iſt / welche Begierde ihm ſein Urtheil bezaubert und ſein Gewiſſen unempfindlich machet / daß er nicht laſſen kan in ſeinem Hertzen / oder mit der Begierde ſeines Hertzens zu ſprechen: Es iſt kein Gott.

*************************************

## Cap. XVII.

Darin der Sechszehende / Siebenzehende und Achtzehende Grund enthalten iſt. Der Sechzehende: dadurch der Atheiſt ſeiner Thorheit darin kan überzeuget werden / daß er närriſch thue/ weil er meint es könne nicht begriffen werden daß ein ſolcher GOTT ſey / als wir nach der Bibel glauben / weil beydes in derſelbigen Schrifft/ und in der Regierung der Welt/ ſolche Ding vorfallen/ die da mit der Warheit eines ſolchen GOttes/ als wir uns einbilden oder düncken laſſen/ nicht beſtehen können. Der Siebenzehende: Daß der Atheiſt/ umb ſeine Meynung ſtehend zu halten daß kein GOtt ſey/ genötiget wird zu ſagen / daß ſo kein GOtt/ als die Syntheiſten für wahr halten/ ſeyn könne. Der Achtzehende: daß er ſich einbildet/ daß ſeiner Meynung beyzufallen/ und dieſelbige zu treiben/ zu meh-

rer Berühigung der Menſchen in der Bürgerlichen Societät auff Erden gereichen könne.

Q.

Solget demnach der Sechzehende Beweis / mit welchem der Atheiſt/ wie geſagt / ſeiner Thorheit darin kan überzeuget werden/ daß er einwenden und ſagen darff/daß beydes in der Bibel/und in der Welt / ſolche Ding vorfallen / die der geſunden Vernunfft an und von einem ſolchen Gott/und vermeinten Regierer aller Dingen in der Welt / ungereimt und alſo vorkommen / daß nicht zu begreiffen / wie dieſelbige einem ſolchen GOTT/als wir glauben/ ziemend zu ſeyn können erkant werden. Maſſen dan von beyden dieſes in's beſonder wil geſagt werden. Von der Bibel: daß in derſelbigen anzutreffen/ nicht allein Sachen die mit ſich ſelbſt ſtreiten / ſondern auch verſchiedene Ding/die ſelbſt der Bürgerlichen Ehrbarheit und Schamhafftigkeit alſo zu wieder ſeyn / daß ſelbſt auch Ernſthafftige Leut / und die der Sittſamkeit und Tugend zugethan ſeyn / an ſolchen Dingen ein Eckel haben / und ſich ſchämen mit anderen Leuten darvon zu reden. Solche

Ding

Ding dan können nicht begriffen werden einem ſolchen GOtt wol anzuſtehen. In der Welt: daß in derſelben gar zu groſſe Unordnungen und Ungerechtigkeiten vorgehen/ dan daß dieſelbige unter eines ſolchen Gottes Regierung ſtehen ſolte / weil in derſelben der Ruchloſeſte offt der Allerglückſeligſte ſey/ und dargegen der Ehrbarſte und Frommeſte mit der gröſſeſten Plag und Peinigung ſelbſt auch von dem anderen beleget werde.

Wir antworten demnach zu ſeiner Uberzeugung dieſes zu vorderſt in's gemein. Geſetzt / es fallen ſo wol in der Schrifft als mit der Regierung GOttes in der Welt ſolche Ding vor / die von uns ſo wol nicht können begriffen / und mit anderen die uns überzeugen / verglichen werden ; ſollen wir darumb das andere verwerffen / weil unſer Verſtand ſich ſo hoch nicht erſtreckt / umb alles zu begreiffen ?

In keiner Sache ſcheint der Atheiſt ſo unverſchämt hoffärtig als in dieſem zu ſeyn. Dan wan man ſeinen Einwurff betrachtet / ſo komt die gantze Sache darauff an / daß er keinen Beweiß/ zu ſeiner Uberzeugung daß GOtt ſey/ ehender wolle annehmen und gelten laſſen / biß er ſelbſt GOtt geworden ſey/ der Unendlich und allein Weiß iſt. Umb dan ſeine Thorheit auch in dieſem weiter zu erkennen ſtelle er ſich doch nachfolgende Ding einmahl vor Augen.

Wir geſtehen gern / daß viel Ding ſeyn / die ſelbſt auch denen / die mit Gottes Kalb pflügen / noch zu wunderlich und zu hoch zu begreiffen; Was folget aber daraus? Solte darumb unmüglich etwas ſeyn können / das höher wäre dan alle Menſchliche Vernunfft? Ein anders iſt wan etwas mit der geſunden Vernunfft ſo abſolut und allerdings ſtrittig wäre / daß gantz nicht könte begreifflich gemacht werden / was uns jetzt unbegreifflich zu ſeyn ſcheinet. Sonſt wird uns das Atheiſtiſche raiſonniren durch die Erfahrung gnugſam und überflüſſig widerlegt. Denn was dem Schüler unbegreifflich iſt / begreifft das darumb auch der Meiſter nicht? Was der Einfältige Ungelahrte Baursmann nicht verſtehen kan / iſt das darumb auch den Gelahrten verborgen? Und was der Gelahrte nicht begreiffen kan / kan es darumb auch nicht der noch gelehrter iſt als er? Derhalben kan der Schluß nicht angehen / oder es müſte dan der jenige / welcher dieſen Einwurff thut / vorher beweiſen daß er ſo gelehrt wäre als GOTT ſelbſt / und nicht gelehrter werden könte. Lachen nicht groſſe Herren billich / daß geringe Dorff- und Handwercks Leut ihre Handelungen als groſſe Thorheit cenſuriren / wan ſie wiſſen / wie dieſelbige / mit Hülff ihrer klugen Rähten / ſo weißlich verknüpfft zu dem rechten Ziel und Wolſeyn / ſelbſt auch ihrer einfältigen Unterthanen /

thanen gerichtet/ſeynd ? Eltern und Vormünder meinen nicht daß ihre Thaten ohne Weißheit ſeyn / wan gleich ihre Kinder daſſelbige nicht begreiffen können / ſondern das Gegentheil vor beſſer halten. Denn/ Ey lieber / ſeynd uns nicht unzehliche Ding in der Jugend an unſeren Eltern und Vormündern/ bey der Kinder-Zucht / und ſonſten/ zumahl ſeltzam und ungereimt vorgekommen / darinnen wir nachgehnds eine groſſe Weißheit gefunden/ und Thorheit das wir damahls vor wunderbahre Weißheit angeſehen ? Wie lächerlich und unbegreifflich kam uns in der Jugend vor / was geſagt wird von der Gröſſe der Sonnen/ daß dieſelbige über 160. mahl gröſſer als der Erdboden ſey; und von denen Leuten in America / die mit ihren Füſſen uns entgegen gehen/und tauſend andere Dinge / die wir meinten Zauberey zu ſeyn/und haben es doch nachgehends anders befunden ? Was vor Sachen wiſſen viel künſtige Naturkündiger nicht / dergleichen uns einer zu Lion vorgekommen / der deßwegen vor allen anderen in Franckreich berühmt war : Ein Mann/ der ſolche Ding durch natürliche Kunſt und Verknüpffungen zeigen konte / die uns noch zur Zeit verborgen geweſen / und von denen man ſagen ſolte daß ſie ohne übernatürliche Kunſt zu thun unbegreifflich ſeyn. So iſt es mit vielen Dingen in Chymicis Ja was jetziger Zeit

Herr

Herr Löwenhoeck zu Delfft durch ſeine Vergröſſerungs-Gläßlein zeigen kan / komt denen Unwiſſenden und Einfältigen gantz unglaublich und unbegreifflich vor / ja meinen es müſte Zauberey ſeyn. So ſtehen wol zween beyeinander/und erzehlet einer dem andern ein köſtliches Geſicht / des dieſer als einer Thorheit lachet / ſo bald aber ſein Urtheil verändert / als ihn der andere durch ein Vergröſſerung-Glaß dieſelbige Sache ſehen läſſet.

Wie närriſch und ungereimt komt manchem ein ſonſt ſchöner proſpect, und einem Arbeiter ſeine Arbeit an demſelben vor / wan er muß ſtehen laſſen was ſeinem particuliren Begriff und Geſicht nach umbzuhauen / und hinwiederumb auffrichten/was im Gegentheil umbzuhauen wäre ; ſiehet er aber das gantze Werck einmahl in ſeiner wolgefügten Ordnung / und von dem rechten Ort / auch mit demſelben Geſicht des Erfinders und des Oberſten Baumeiſters an ; ſo verwundert er ſich über ſeine vorige Verwunderung/und erkennet daß ſeine vorige vermeinte Weißheit Thorheit geweſen ſey. Unter andern Exempeln würde der ſo genante Sternenberg zu Cleve deſſen ein ſonderlich Exempel ſeyn können / der vielleicht wenig ſeines gleichen in dieſem ſtück haben dörffte.

Wiſſen wir's nicht/ und erfahren es täglich / daß einfältigen frommen Leuten manig-

nigmahl etwas als die gröſſeſte Thorheit und Aergernis an anderen klügeren Chriſten vorkomt / biß ſie mit groſſer Verwunderung zur näheren Erkäntnüs der Sachen gebracht werden? Unter vielen müſſen wir einmahl eins zum Exempel anführen. Einfältig-auffrichtige Chriſten hielten eine gewiſſe Frau/aus vielen Urſachen die ihr bekant waren / vor recht Gottſelig und Fromm. Nun begab ſich's aber zur gewiſſen Zeit daß einige derſelben zu ihreingingen ſie zu beſuchen. Jene werden aber alſobald im Eingang gewahr/und ſehen dieſelbige durch die Gläſer im Gemach nicht balder in einer Thörichten Geſtalt ihren Kopff mit Schellen behangen immer auff und nieder ſchütteln / oder ſie lauffen zurück / und halten die Frau vor die gröſſeſte Thörin/ und darumb auch alle die vorige Kennzeichen ihrer Auffrichtigkeit vor nichts. Dieſes werete aber nicht länger biß denſelben ein gröſſeres Liecht in dem Vorfall gegeben ward/ dadurch ſie ſint der Zeit genötiget worden/ dieſelbige noch vor Chriſtlicher zu halten / als ſie ſonſt nicht gethan hatten. Die Erläuterung war dan dieſe. Es war dieſelbige eine liebreiche Mutter ihres ſaugenden Kindes. Dieſes machte durch ſtetige Unruh / daß ſie/ bey Ermangelung nötiger Hulff/ gehindert ward / mit der gröſſeſten Begierde in

der Bibel nachzuſchlagen was ſie in der predigt gehöret hatte. Da hatte ſie aber nun aus Erfahrung gelernet / daß das Kind durch ſo eine gantz lächerliche Geſtalt / zu Erreichung ihres heiligen Zwecks / konte geſtillet / und in den Schlaff gebracht werden. Alſo wurden jene gewahr / daß ſie mit dem Urtheil gar zu leicht uñ bald fertig geweſẽ / und die vorige Keñzeichen ihrer wolbegründeten Gottſeligkeit nicht nicht mehr geachtet / darumb daß ſie von der Sachen geurtheilet / da ſie die Frau ſo abſtracte und allein angeſehen / ehe ſie die angemerckte Verknüpffung derſelben hatten eingenommen.

GOtt helt es mit ſeiner Regierung / ſeiner Art nach / als von etlichen Gelährten geſagt wird / daß ſie in ihren Predigten und ſonſten obſerviren methodum crypticam, das iſt / eine ſolche Weiſe / die in ihrem Begriff ſehr ordentlich und wolgefügt iſt / wan die Zuhörer ſchon daran nichts ordentliches begreiffen können. Fürwahr der GOtt Iſrael iſt ein verborgener GOtt / Eſay XLV. 15. O welche eine tieffe des Reichthums / beyde der Weißheit und Erkäntnüs iſt bey demſelben nicht anzutreffen! Wie gar unbegreifflich ſind ſeine Gerichte / und unerforſchlich ſeine Wege! Wer hat des HErren Sinn erkant? oder wer iſt ſein Rahtgeber geweſen? Rom. XI. 33. Den ſo ſpricht Jehova: Meine Gedancken ſind

nicht euere Gedancken / und meine Wege ſind nicht euere Wege / ſondern ſo viel der Himmel höher iſt dan die Erde/ ſo ſind auch meine Wege höher dan euere Wege / und meine Gedancken höher dan euere Gedancken/ Eſay LV. 8.9 Wan wir einmahl völlig mit Gottes Kalb pflügen/ und in ſeinem Liecht das Liecht/ und alles/ ſehen werden / ſo werden wir ſelbſt auch unſere noch übrige Thorheit und hoffertige Leichtfertigkeit allererſt recht beklagen. Thut uns nicht GOtt noch groſſe Gnad/ daß er uns deſſen/ ſo wol in der Natur/ als in der Schrifft / verſchiedene Meiſterſtück ſehen läſſet / daraus wir gnugſame Urſach haben zu glauben und zu ſchlieſſen / daß auch die andere Ding ihre weiſe wolgefügte Ordnung in ſeinem Begriff haben / Ob ſie ſchon uns Kindern/ ja uns Thoren und träges Hertzens/ ſo nicht vorkommen? Etliche ſtück allein ſeynd gnugſam zu beweiſen daß GOtt ſey ; Ob ſchon andere / namentlich unſeres unvollkommenen Begriffes und übriger Blindheit halber/ daſſelbige noch zur Zeit nicht thun können. Der Atheiſt gebe derowegen in demſelben GOtt als einem verborgenen GOtt die Ehre / und werde damit eins/ daß Gottes Ehre ſey eine Sache verbergen/ Prov. XXV. 2. ſonderlich deren Verhehlung nach dem Fall die wahre Selbſtverleugnung unſerer unordentlichen und hoffärtigen Wißgierichkeit üben kan / und die derſelben/ als eine ſonder-

liche

liche Artzeney/ zur tieferen Demut und Armut des Geiſtes/ von nöhten iſt.

Setze nun noch dieſes wenige in's beſonder/wegen der Bibel/ auch wegen GOttes Gericht und Regierung in der Welt/ näher hinzu. Was die Bibel betrifft / thue der Atheiſt dieſes. Er laſſe bey ihm in Anſehung GOttes das bekante Sprichwort mit allem Nachdruck gelten: Ex ungue leonem. Er forſche fleiſſig in der Schrifft von Anfang biß zu Ende / ſchlage über was ihm zu dunckel iſt / und ſiehe ob er nicht eine wunderbare weiſe Verknüpffung von einem wunderlichen Raht und Geheimnüs GOttes durch etliche tauſend Jahr / ja von Ewigkeit zu Ewigkeit an einander verknüpfft/ alſo geoffenbahret finden werde / daß ihme unmüglich bleibe/ohne ſeine Menſchliche Vernunfft zuverleugenen/ſolche Ding den bloſſen Menſchen/ Fleiſch und Blut / und nicht vielmehr/ einem Höchſtvollkommenen / unendlich Herrlichen/ Allgnugſamen/ und Allein Weiſen Geiſt/zuzuſchreiben? Wil er ſagen daß das Geſicht des gröſſeren falſch ſey / weil er nicht ſehen kan was dunckeler und kleiner iſt? Es kan daſſelbige zunehmen und wachſen / umb auch je länger je mehr das kleinere zu ſehen. Müſſen wir uns nicht tauſendmahl/ und abermahls ſchämen/wan wir betrachten/wie uns ſo viele Sachē da wir noch Kinder waren/ja ſelbſt auch in dem Anfang unſerer ſtudien, in der Bibel/bey dem Levitiſchen Gottesdienſt/ in den Propheten /

und abſonderlich in denen gewöhnlichen Evangelien vorgekommen / die uns ſo läppiſch/ſo ungereimt und Kindiſch waren/daß wir auch dieſelbige bey nah nicht höher geachtet haben als zum Gelächter und Sprichwort zu gebrauchen ; darinnen wir doch jetzt mit der gröſſeſten Uberzeugung ſo eine groſſe und Gottziemende Weißheit finden ? Phuy der ewigen Schande / daß wir ſo thöricht gehandelt haben / als wir nun mit ſo groſſer Beſchämung unſerer ſelbſt ſehen können! Scheinen einige Oerter in der Bibel der Majeſtät GOttes unziemend/und mit einander ſtrittig / Warumb geben wir unſerem Geſicht die Schuld nicht ? Oder gebühret es ſich/ daß von zweyen die da ſehen der kleineſte im Geſicht ein bequemer Richter als der andere ſey? Warumb ſol der/ ſo Allein weiß / und ein Allſehendes Aug iſt/ von denen blindwurmenden Maulwürffen in der Erd/ getadelt werden / daß ſein künſtliches Gebäu fehler habe/ und in vielen Stücken nicht wol und weißlich verknüpfft ſey? Zu geſchweigen daß ſchon längſt gelahrte Männer dem Schein der Dunckelheit eine gnugſame Erläuterung gegeben / und die ſtrittige Oerter zur Gnüge mit einander verglichen / die da können nachgeleſen werden. Und wan das nicht geſchehen wäre/ und wir wuſten deſſen keinen Raht / were es dan nicht beſſer

viel-

vielmehr dafür zu halten/ es fehle uns am Geſicht/ an Brillen und Vergröſſerungs Gläſer/ und uns ſelber balder als GOtt die Schuld geben/ ſagen wir abermahls/ der durch andere gnugſam klare und überzeugende Zeugniſſen ſich an unſerer Vernunfft und Gewiſſen gnugſam geoffenbahret hat/ daß er allein weiß/ und die Welt voll Thorheit ſey?

Was der Atheiſt weiter von etlichen Dingen in der Bibel ſagen wil/ daß ſie ehrbaren und züchtigen Gemütern unziemend vorkommen/ darauff antworten wir dieſes. Ein anders iſt in der That und an ſich ſelbſt unziemend und unehrbar ſeyn/ ein anders in des Menſchen Begriff/ der in ſeinem urtheilen fehlen kan/ und mit einem vorgefaſſten Wahn gegen ſolche Ding eingenommen iſt/ den er ablegen ſolte. Vielmehr ſolte man ſagen/ eben darumb kan es nicht unehrbar noch unziemend ſeyn/ weil es ſo einen weiſen und unfehlbahren Urſprung hat. Unter den Menſchen nimmt mancher aus irgend einem Ding ein Anſtoß/ das er laſſen könte. Und gewißlich nach dem Fall ſchämen wir uns/ wan von etlichen natürlichen Dingen geredet wird/ von welchen doch die Medici und andere Artzten freymütig reden mögen und müſſen. Die Schamhafftigkeit beweiſt nicht ſo ſehr/ daß von denen natürlichen Dingen/ wie ſie an ſich ſelber ſeynd/ zu reden unziemend ſey/ als daß leider unſere Seele ſo ver-

derbt iſt/und daß wir uns übel bewuſt ſeynd. Solte darumb der heilige Gott von natürlichen Dingen nicht heiliglich dencken und reden können / wan wir ſchon ohne Aergernüß/unſerer angebornen Verderbnüß wegen/daſſelbige nicht thun können? Die Ding ſind dan an ſich ſelbſt nicht unehrbar / ſondern ſie kommen dem Menſchen zufälliger Weiſe/uñ wegen ſeines böſen Gewiſſens/ alſo vor. Wo das nicht were / würden wir als vor dem Fall/ alle nacket miteinander umbgehen / und alle Glieder ohne Unterſcheid/und ohne die geringſte Schamhafftigkeit / anſehen und berühren können. Denn Adam und Eva waren nacket / ſchämeten ſich nicht.

Was nun auch weiter GOTtes Regierung in der Welt betrifft / und daß wir nicht in allem eine fügliche Verknüpffung zum Beweiß der unendlichen Weißheit Gotſehen können/ davon ſagen wir nochmahls was wir in's gemein und von etlichen Dingen in der Schrifft geſaget haben / daß es gnug ſey/ aus denen Dingen / die uns gantz klar vor Augen ſchweben / von einer unendlichen Weißheit/ Güte und Allmacht/zuſchlieſſen. Hier geben wir unſerem ſchwachen Geſicht abermahls billich die Schuld/ biß daſſelbige durch Augen-Salbe geſtärcket werde. Kommt uns dan gleich in der Natur noch viel vor / das uns/ dem äuſſerlichen Anſehen nach / und wan wir auff die particula-

ritäten abſtract ſehen wollen/ unbegreifflich iſt; So fehlet es an dem Geſicht / und weil uns die Sache nach allen Umſtänden / und wie ſie ſich in GOttes Augen verhelt / nicht gnug bekant iſt. Es ſeyen dan noch viel verborgene Dinge in der Natur/ nemlich warumb dieſes oder jenes/ ſonſt oder ſo / und nicht anders / warumb an abgelegnen Orten/ da es niemand zu ſehen oder zu hören bekomt/ wunderliche Sachen vorfallen / da doch GOTT alles gemacht habe daß er durch daſſelbige möge erkant und geprieſen werden; ſo iſt zu wiſſen/ daß noch nicht alles zu ſeiner höchſten Vollkommenheit gebracht / ſondern noch mehrentheils in der Vorbereitung ſey / und auff die völlige Offenbahrung der Kinder GOttes warte ; wan Himmel und Erden gleichſam zu einer Wiedergeburt und gäntzlichen Erneuerung kommen werden; Unterdeſſen/ und ehe es darzu gebracht wird / folget doch nicht / daß GOtt ſelbſt auch in ſolchen Dingen nicht ſchon jetzt könte geprieſen werden. Dan gleich wie er ſonſt ſeine Kinder / das iſt/ ſeine Engel geſchaffen hatte / die ihn in dem Werck der Erſchaffung gepreiſen / ſelbſt auch als noch kein Menſch erſchaffen war ; ſo kan auch jetzt noch der HERR von denſelben in ſeinen Wercken geprieſen werden / die verborgen ſind / und an abgelegenen Orten/ und ſonſten vorfallen / ob ſie gleich

noch zur Zeit den Menſchen verborgen ſeyn/ und ihnen dermahleins völliger mögen geoffenbahret werden.

Abſonderlich iſt es mit dem Gericht Gottes in der Welt ebē alſo gethan. Der Atheiſt ſagt/ in der Welt fallē ſo groſſe Unordnungen und Ungerechtigkeiten vor / die unziemend von einem ſolchen GOtt können erdüldet werden; darumb daß die Laſterhaffteſte Menſchen/ offt bey groſſem Wolſeyn/ Reichthum und Ehre/ auch ruhiglich und unerſchrocken/ ihr Leben vollenden/ ſelbſt auch bey der gröſſeſten Grauſamkeit/ die ſie durch den peinlichſten Todt an denen frömmeſten und tugendſamſten Leuten verüben. Hier ſurtheile aber der Vernünfftige ; Ob der Atheiſt nicht gantz thöricht raiſonnire? Weil GOttes Gericht/ ſeiner paſſion in Anſehung des Orts und der Zeit nicht gemäß eingerichtet und gehalten werde / ſo könne daſſelbige nicht rechter Art ſeyn. Er iſt wie die närriſch-paſſionirte Mütter/ die ſich nicht einen Augenblick enthalten können alſo bald zu zuſchlagen/ wan ihren Lüſten von ihren Kindern etwas zu wieder geſchicht / denen gerad entgegen / die mit groſſer Bedachtſamkeit und Vernunfft zur rechter Zeit verfahren. Die Bibel lehret es / und es offenbahret ſich als eine GOttziemende Sach an unſerem Gewiſſen/ daß GOtt Gericht halte zu rechter Zeit/ und nach allen ſolchen Umbſtänden/ die nicht weniger ſeiner Gedult und

Langmuht/als ſeiner Gerechtigkeit/und ſeiner mannigfaltigen/ja auch zum Theil verborgenen Weißheit gemäß ſey. Bißweilen übet er ſein Gericht in dieſer Zeit/ja gar bald und Augenſcheinlich / anderweilen ſchiebet er's auff / biß die Maß der Sünden erfüllet worden / oder läſſet alles anſtehen / biß an dem groſſen Tage des Gerichts / da alles von neuen in die Waagſchal wird geleget werden. Unterdeſſen prüfet und übet er an den ſeinigen die Auffrichtigkeit ihrer Liebe / und die liebreiche und gelaſſene Gedult / und läſſet ihren Glauben/ und alle Gnade und Gaben/ durch die Trübſalen / wie das Gold durch das Feuer / bewehret / und wie die Kräuter geſtoſſen werden / daß ſie zu ſeinem gröſſeren Preiß / und ihrem ewigem Heyl / auch zu mehrer Uberzeugung und Bekehrung der Verfolger / gläntzender und wolriechender gemacht werden.

R.

Der Siebenzehende Grund/ mit welchem der Atheiſt ſeiner Thorheit kan überzeuget werden / iſt daher genommen / daß er genötiget werde/ lieber zu ſagen daß nicht müglich daß GOtt ſey / als er von ſeiner Meynung abſtehen wolle.

Wir ſagen demnach/ daß dieſe Atheiſtiſche Art

Men=

Menſchen / wan ſie GOtt mit ihrem Weſen den Krieg anthun/umb ihn zuvernichtigen/ ſich in eine ſolche Thorheit verwickelen/daß ſie genötiget werden zu ſagen / daß nicht allein kein GOtt ſey / ſondern auch daß nicht müglich ſey / daß ein GOtt ſolte ſeyn können.

Wir wollen mit demſelben wegen des Wörtleins GOTT nicht ſtreiten / die Sache werde mit dieſem oder mit einem andern außgeſprochen. Wir verſtehen dadurch ein Höchſtvollkommenes Weſen / Ens ſummè perfectum. Nun iſt aber ein höchſtvollkommenes Weſen das / dem keine erdenckliche Vollkommenheit fehlet / und das da frey iſt von aller Unvollkommenheit / ſonſt wäre es nicht was der Nahme mit ſich führet. Solte nun aber ein ſolches Weſen nicht würcklich fürhanden ſeyn ; ſo müſſen die Atheiſten nohtwendig ſagen/daß es nicht ſeyn könne. Urſach iſt di ſe.

1. Kein Ding kan höchſtvollkommen ſeyn / dem etwas fehlet / das zu ſeiner höchſten Vollkommenheit von nöhten iſt ; welchem Ding aber nun das gegenwertige und würckliche Seyn fehlet / dem fehlet ja würcklich Alles. Wan man demnach ſagen wolte / ob ſchon würcklich kein höchſtvollkommenes Weſen ſey / were doch nicht unmüglich / daß eine ſolche Vollkommenheit entſtehe oder Zukünfftig ſey ; ſo würde man die gröſ-

gröſſeſte Thorheit auſſagen / und das jenige reden / was mit ſich ſelber ſtrittig iſt. Darumb/daß dem müglichen oder zukünfftigen/das jetzige Seyn/und darümb auch das jenige nothwendig würcklich fehlen müſte / ohne welches kein vernünfftiger Menſch einen rechten Begriff von irgend einer höchſten Vollkommenheit haben kan.

2. Solte ein höchſtvollkommenes Weſen zwar nicht würcklich fürhanden / aber dennoch müglich ſeyn / ſo könte es anders nicht als darümb allein müglich zu ſeyn begriffen werden/ daß der/ oder das jenige/ würcklich fürhanden wäre / das ein ſolches Weſen herfür bringen oder zeugen könte. Wäre aber *nun* eine ſolche Urſach fürhanden ; ſo müſte dieſelbige nohtwendig höchſtvollkommen ſeyn/ darümb daß unmüglich der Urheber unvollkommener als das fortgebrachte und gezeugete zu ſeyn kan begriffen werden. Und ſo würde ein ſolcher Urheber dan das höchſtvollkommene Weſen ſelber ſeyn müſſen. Werden aber nun die Leute / weil ſie ſich des Begriffs halber in die Aenge getrieben / und zuſagen genötiget finden/es ſey unmüglich daß ein höchſtvollkommenes Weſen ſey ; ſo müſſen ſie die Unmüglichkeit mit unüberwindlichen Gründen beweiſen / thun ſie es aber nicht ſo zeigen ſie ihre Thorheit an. Darumb daß kein vernünfftiger Menſch wird begreiffen können / daß ein höchſtvollkommenes Weſen

ſen unmüglich ſey. Den wan man von einer Vollkommenheit zu der andern aufſteiget / und die letzte immer vergröſſert / biß man an den kommt / der alles Unendlich und Unveränderlich beſitzen kan oder würcklich beſitzet / mein / was iſt doch dan in ſothanen Begriff ſtrittiges und Unmügliches anzutreffen?

Man betrachte einmahl was gutes / und ſeiner Art nach / weniger oder mehr Vollkommenes / unter andern Dingen ſonderlich an den Menſchē in der Welt gefundē wird. Den es wird von denſelbigen geſagt / daß ſie ſeyn ſtarck und mächtig / vernünfftig und verſtändig / kunſtreich / weiß und klug: auch gütig / gerecht / auffrichtig / warhafftig und treu; ja auch endlich liebreich / barmhertzig / gnädig / gedültig und langmütig / ꝛc. Nun iſt es aber keine unmügliche Sache daß einer dem andern in dieſen Dingen überlegen ſey; Ja wie viel iſt einer in ſeinem Alter ſich ſelbſt überlegen / wan er betrachtet wie er geweſen iſt da er noch ein Kind war / und hatte Kindiſche Anſchläge! Wie weit iſt einer in dieſen Dingen auch dem andern noch überlegen die gleiches Alters ſeynd! Wie findet offt der jenige / welcher andern ſeines Orts überlegen war / in frembden Landen ſolche Leüt / die ihme weiter übertreffen als er anderen daheim gethan hat! Und ey lieber / wo ſtickt doch demnach die Unmüglichkeit daß Geiſter ge-

funden werden die noch viel höher ſteigen? und endlich/ daß ein einiger Oberſter Geiſt ſey/ von ſolcher Vollkommenheit/ daß er denen allen nicht allein ohne Maß überlegen / ſondern auch deſſen alles was jene haben einiger Urſprung ſey? ja der eben ſo wol auch an ſich habe was jene haben / jedoch mit dem groſſen Unterſcheid / daß er ihnen in demſelben ohne Vergleichung und alſo unendlich überlegen ſey? Iſt es auch nicht wahr/ daß der Menſch eben ſo leicht in's gemein begreiffen kan was Allwiſſend und Allmächtig ſey/ als er ſelber weiß daß er es nicht iſt? Dann was iſt Allwiſſend / als dem keinerley Sachen Wiſſenſchafft fehlet? Iſt nun aber daſſelbige ſchwer zu begreiffen/ daß ein ſolcher Geiſt ſeyn könne/ der das habe? Und ſo iſt es auch mit dem Begriff der Allmacht. Wer wil dan ſo unvernünfftig ſeyn daß er ſagẽ ſolte: Es ſey nicht müglich/ oder zu begreiffen/ daß Jemand ſey der alles vermöge? Zum Exempel. Kan JESUS von Nazaret durch ſeinen bloſſen Willen machen daß das geſchöpffte Waſſer augenblicklich köſtlicher Wein ſey; wie wird den unmüglich zu begreiffen ſeyn / daß er nicht zehen mahl ſo viel / und alſo weiter fort / alle Ströni/ und das gantze Meer in Wein hätte verändern können? Der fünfftauſend hungeriger Menſchen/ ohne Weib und Kinder/ ſättigen kan mit ſieben ſolcher Brodt/ als ein Knab tragen mag/ und behalten noch zwölff Korb Brocken übrig/ der kan auch mit denſelben

hundert tauſend ſpeiſen. Und der durch ſeinen Willen bald dieſen bald jenen Todten lebendig machen kan; von dem iſt zu begreiffen/daß er gantze Schaaren werde wieder lebendig machen können. Ja gleich wie er die Einfältige/ mit Erkäntnüs Gottes und ſeiner wegen erfüllen/ und dieſelbige mit allerhand Sprachen/ die ſie nie gelernet/ in der gantzen Welt auszureden/durch ſeinen bloſſẽ Willẽ begabẽ kan/als die Erfahrung deſſelbigen an denen Apoſteln gelehret; Wie kan da ſtrittig zu ſeyn begriffen werden/daß ein ſolcher nicht alles vermöge/ oder daß ihme nichts unmüglich ſey? und was iſt das anders als der klare Begriff einer höchſten Vollkommenheit? Iſt nun aber dieſes nicht unmüglich/ wie viel weniger wird zu begreiffen unmüglich ſeyn/ daß ein ſolcher/ ſeiner ſo groſſen Würdigkeit halber/ ſich ſelbſt liebe/ Menſchen nach ſeinem Ebenbild ſchaffe/ daß er von denſelbigen geliebet und geehret werde? Und wan er dieſelbige/durch ihre Sünde aus dem Stand ihrer höchſten Glückſeligkeit/ in den allerelendigſten Zuſtand würde fallen laſſen/ umb zu beweiſen/ daß er nicht allein mächtig ſey/ aus nichts ſolche Geſchöpff zu ſeinem Dienſt und Preiß zu machen/ ſondern auch/ wan ſie verzweiffelt böß/ elendig/ und viel ärger als nichts geworden ſeyn/ ſie zum andernmahl wiederumb zu erſchaffen/ und dieſelbige durch eine erneuerte/ ja ſolche

zweite Erſchaffung/aus einem Abgrund des Elendes zu erlöſen / und in den höchſten Grad der Glückſeligkeit dergeſtalt zu erheben/ daß durch daſſelbige Werck/ noch eine ſolche Allgnugſamkeit / ſolche mannigfaltige Weißheit/und ein ſolcher Reichthumb ſeiner Herrlichkeit / durch darzu faſt beſtimmte Wege und Zeiten/ von Anfang biß in Ewigkeit/ bekant werde / die kein Menſch ohne ſonderliche Offenbahrung hätte begreiffen können: Wer wil ſagen daß daſſelbige unmüglich/ und nicht vielmehr eine ſolche in der Bibel geoffenbahrte Warheit / eine unwiederſprechliche Anzeigung eines höchſtvollkommenen Weſens ſey? Wer dieſen Dingen/ zu mehrer Uberzeugung / weiter nachzudencken Luſt hat / der leſe unter andern was wir dißfals verknüpfft gezeiget haben in unſerem Tractaten, genannt Halleluja , das iſt/ **GOTT in dem Sünder verkläret.** Und kan er dieſe Warheit beydes in der Vorrede und in der zu anfangs geſetzten Taffel / als in einem kurtzen Begriff vorgeſtellet finden; Weitläufftiger aber in der gröſſeren Taffel / die wir vor etlichen Jahren haben drucken laſſen.

S.

Der Achtzehende Grund /· womit der Atheiſt darin ſeiner Thorheit kan überzeuget werden / daß er / umb zu verthätigen daß

ſeine Bemühung / nicht allein ſich ſelbſt/ſondern auch andere/ von denen Gedancken daß GOtt ſey / abzuwenden/ gewichtig und rechter Art ſey/weil dadurch geſchehen könne/das andere ſeine Brüder und Mitbürger/ſolches Glaubens halber/ nicht nötig haben ſich vergeblich zu beſchweren und zu kräncken/ zumahl von der Seiten nichts Ubels zu erwarten oder zu befahren ſey. Er wil dan ſcheinen mit ſeiner Atheiſterey ein Werck der Barmhertzigkeit und Liebe zu üben.

Das würde dan wol eine ſeltzame Frommigkeit ſeyn müſſen / wan einer zugleich fromm ſeyn/ und zu gleicher Zeit ein Atheiſt bleiben wolte. Unterdeſſen antworten wir hierauff i'ns beſonder nachfolgende Ding.

a. Wird nicht des Atheiſten Thun hierin weit vergeblicher ſeyn/als wan wir mit anderen/denen Atheiſten/ihre verkehrte Meinung/ durch Gottes Segen/ aus dem Sinn bringen wollen? Denn wan ſchon alle Menſchen von Natur practicale Atheiſten gebohren werden/ ſo ſind doch bey ihnen gleichwol die Gedancken von GOtt gemeinglich ſo tief gewurtzelt/daß dieſe Leut viel weniger als wir mit ihrem Thun ausrichten werden. Dan ob wir ſchon Niemand als durch des wahren Gottes Krafft / von einem practicalen Atheiſten zu einem wahren Syntheiſten machen können; ſo ſind wir dennoch gewiß / daß wir/umb ſchlechter Dingen zu beweiſen daß GOtt

GOtt ſey / in Anſehung des Gegentheils/ unvergleichlich viel voraus haben ; nemlich das / was alle Menſchen die Natur ſelber lehret/ und zu deſſen Erkäntnüs ſie von Natur geneigt gebohrē werdē. Wie wirddemnach der Atheiſt ſeinen Zweck erreichen können wider das natürliche Eingeben aller Menſchen? wider eine ſolche uralte und weitläufftige poſſeſſion ? wider das / was ſich aus H. Schrifft/in Anſehung der Lehre von dem Geſetz und Evangelio / und von der weitläufftigen Verknüpfung der Warheit/ als eine mannigfaltige Weißheit/ an aller Menſchen Gewiſſen offenbahret / und die vor der Offenbahrung / in keines Menſchen Hertz gekommen iſt ? auch die wir klar begreiffen/ daß ſie von Fleiſch und Blut nicht hat können erfunden oder geoffenbahret werden? ja wider das/ was Juden und Chriſten/mit ſo vielen Schaaren Theologis, von etlichen tauſend Jahren biß hieher fürwahr gehaltē/und dz ſie mit groſſer Verſicherung gnugſam gefühlet und geſchmäcket/und darauff ſie ihr Heil und Seligkeit gebauet haben ? die auch noch eine groſſe Anzahl durch die gantze Welt zerſtreuet iſt. Wan man nicht einmahl einen kleinen Mißverſtand in Göttlichen Dingen zwiſchen einigen Secten beylegen kan/wird dan des Atheiſten Werck nicht närriſch ſeyn / daß er ſich bemühet das erſte principium über Hauff zu werffen/ das von allen Völckern in der Welt/

und von allen Secten wie die Nahmen haben mögen/fürwahr gehalten wird? Daß wir unterdeſſen wider die Atheiſterey ſchreiben/ iſt nicht/ weil wir beſorgen daß die Leute ins gemein werden können bewogen werden zu glauben daß kein GOtt ſey / ſondern umb Urſachen willen die wir droben angeführet haben. Maſſen wir dafür halten / daß die Menſchen die Gedancken daß GOTT ſey/ſo wenig als ihre Natur ſelbſt verlaſſen können.

b. Iſt der Atheiſt wider ſich ſelbſt/und einer gegen den anderen. Dan da/ ſeinem Sagen nach / die alten Atheiſten die Meinung zum beſten der Menſchlichen Societät, und umb die Leute in Gehorſamb und Ordnung zu halten/ erfünden ; ſo meinet der heutige Atheiſt/daß die Gedancken / daß kein GOTT ſey / vor die Berühigung und Sicherheit des Menſchlichen Lebens beſſer ſey.

c. Iſt des Atheiſten Bemühung auch darumb eine groſſe Thorheit / daß er dadurch etwas vermeinet auszurichten / weil die Leut in's gemein / aus der Bibel / die ſie vor Gottes Wort halten / zum wenigſten muhtmaßlich gelernet haben / daß dem Glauben daß GOtt ſey/etwas von unbegreifflichem Gewicht an klebe. Denn wan die Schrifft warhafftig iſt / ſo folget/daß/nachdem der Glaub wird rechter Art oder nicht rechter Art in dem Menſchen geweſen ſeyn / entweder ein ewiges Wol-oder Ubel-ſeyn/nach Leib und Seel zu er-

erwarten ſey. Wie wird nun der Atheiſt den Leuten die Sorg und Bekummernüß nehmen die ſie dannenhero zum wenigſten muhtmaßlich gefaſſet haben? Dan ſie werden ihm ſagen/ er müſte ſie wider alle angeführte und noch weiter folgende Grunden abſolut verſicheren können daß kein GOtt ſey/oder daß ſolche Ding/ als von Gott in der Bibel enthalten/nicht wahr ſeyn können; auſſer dem wird der Menſch/ ſeinem natürlichen Verſtand gemäß/ das ſicherſte erwehlen. Er wird gedencken und ſagen: Glaube/ und lebe ich nach Gottes Willen/ ſo wird mir der GOTT zur Seligkeit gnädig ſeyn/ und mich das Gegentheil nicht empfinden laſſen; Solte es aber wahr ſeyn/ daß kein GOtt ſey/ ſo hab ich mit meinem Glauben nichts verlohren/ und habe noch darbey rühiger/und tugendſamer in der Welt gelebet.

d. Wird das Thun des Atheiſtē umbſonſt ſeyn/ weil es nicht allein bey allen Leuten zum höchſten ſchändlich iſt/ ein Atheiſt zu ſeyn/ und glauben daß kein GOtt ſey. Zumahl auch keinerley Regenten oder Obrigkeiten der Atheiſten Meinung zu treiben geſtehen/ ſondern ſelbſt auch ſolche ruchloſe und Societät-zerſtörende Bücher verbieten werden.

e. Wird es dem Atheiſten darumb auch noch ſo viel ſchwerer fallen ſeine Sache durchzutreiben/ daß die wahre Syntheiſten von der Warheit GOttes ſo ein klares Geſicht/ ja ſo eine völlige Uberzeugung und

Empfindung haben / daß ſeine Arbeit deß-wegen wider ſolche Leut ſeyn wird / als wan ein Blinder oder Dauber den Sehenden und Hörenden meinet zu überzeugen daß er blind oder daub ſey.

f. Noch mehr. Iſt der Atheiſt nicht närriſch / daß er meinet / ſeinem Raht zu-folge / werden die Leut rühiger und anmü-tiger leben / da doch das jenige / was die wahre Syntheiſten / bey dem glauben daß GOtt ſey / durch die Erfahrung anmuhti-ges ſchauen und empfinden / aller Be-lüſtigung in der Welt unvergleichlich überle-gen iſt / als wir mit Exempelen in dem drit-ten Beweiß von der Erfahrung gezeiget ha-ben.

g. Iſt auch des Atheiſten Bemühung darumb närriſch/daß er eine Sache ſucht zu treiben/darin alle verſtändige Leut/ mehr ſeine Parteylichkeit und Eigenſinnigkeit/ als eine vernünfftige Warheit mercken können. Wo nun das geſchicht/da wiſſen ſie/ daß ſolche Leh-rer und diſputatores billich verdächtig zu hal-ten. Dann es iſt bey dem Atheiſten eine natür-lich- unüberwindliche Sache / und bey ihm ſo gar feſt daß er nicht wolle daß GOtt ſey/ als bey ihm feſt iſt/und er nicht nachlaſſen kan/ ſich ſelbſt / die Welt und was in der Welt iſt / vor ſeine eigenſinnige Luſt zu lieben als das höchſte Gut. Seine unerſättliche Begier-de zu ſichtbahren, und vergänglichen Dingen

läſſet

läſſet ihm durchaus nicht zu/ daß er indifferent werde die Sache recht zu erforſchen/ und anzunehmen daß Gott ſey/ wan's ihme ſchon bewieſen wird/ ſondern er bleibt bey ſeiner Meynung eigenſinnig ſtehen / und hört nicht auff / ja kan unmüglich/ ſo lang er ihme ſelbſt gelaſſen bleibet / auffhören/ in und mit ſeinem Hertzen zu ſprechen daß kein GOtt ſey ; ja wir mögen ſagen/ daß er nicht anders könne wollen/ biß ſich GOtt ihme ſelbſt offenbahret/ und ſeinen eigenſinnigen Willen ändert. Iſt er dan nicht närriſch/ daß er dennoch wil / daß man ihme/ bey ſo geſtalten Sachen / Beyfall geben/ und ſeine Lehre glauben ſol?

h. Endlich übertrifft der Atheiſten Bemühung alle Thorheit / wan wir betrachten/ daß dieſe Leute alle in's gemein auff ihrem Todt-Bette / oder doch ſonſt am Ende ihres Lebens / ein ander Liedlein zu ſingen gewohnet ſeynd. Wir ſtehen aber darauff jetzt nicht weiter / weil der letzte Grund davon hergenommen iſt / mit welchen der Atheiſt ſeiner Thorheit kan überzeuget werden. Und weil daſſelbige bekant / was wird doch den ſolcher Menſchen Thun bey andern vor Krafft haben? Dan wan ſich die Weltluſt und das Fieber geleget / nach welchem ſie einiger maſſen wieder zu ſich ſelbſt gekommen/ und aus anderen Augen ſehen / pflegen ſie gemeiniglich das Vorige zu wieder rufen / und ihre Sünden-Gefehrden zu warnen/ daß ſie bey Zeiten an-

ders geſinnet werden / GOTT erkennen/ und demſelbigen in die Ruhte fallen. Wir ſagen wan daſſelbige bekant / wird dan der vermeinte Zweck des Atheiſten nicht vereitelt und ſein Thun Krafftlos werden? Wir wollen aber auff dieſes letztere dieſes Orts eigentlich und vornehmlich nicht ſehen / darumb daß unſer letzte Grund/zur mehrer Uberzeugung des Atheiſten/von ſeiner Unbeſtändigkeit hergenommen / weitläufftiger kan nachgeleſen werden/ umb alſo aus der Erfahrungi noch klärer abzunehmen / daß ſolcher Menſchen Thun in dieſem Stück anders nicht als vergeblich ſeyn kan.

********************************

## Cap. XVIII.

Darin der Neunzehende und Zwanzigſte oder letzte Grund enthalten iſt: Von welchem der erſte den Atheiſten ſeiner Thorheit darin überzeuget / daß er ſo wenig laſſen könne zu erkennen daß ein GOtt ſey / als er ſeine Menſchlichkeit / oder ſeine Menſchliche Begierde verläugnen kan; Ob er ſchon den wahren GOtt nicht erkennen wil. Der

Zwan-

Zwanzigſte / daß alle Atheiſten in's gemein zur Zeit der Noht / abſonderlich am Ende ihres Lebens / ihre Atheiſtiſche Gedancken fahren laſſen / und erkennen / daß ſelbſt auch eben derſelbige GOtt / der ſich in der Schrifft geoffenbahret hat / und kein anderer / der wahre Gott ſey.

## T.

Wie der Atheiſt eifferiger GOtt meint entgegen zu ſeyn / und nicht geſtehen wil daß GOtt ſey / je mehr er ſelbſt beweiſt daß Gott ſey; ja daß kein Menſch leben könne / der nicht etwas zu ſeinem GOtt habe / ob er ſchon den wahren GOtt nicht erkennen wil. Es iſt kein Menſch / auch der ſchnödſte Atheiſt / der da nicht in ſich empfinden werde eine unerſättliche Begierde. Er wird auch empfinden / ja er gibt es anderen gnugſam an ſich ſelbſt zu ſehen / daß er etwas habe das er von gantzem Hertzen / von gantzer Seelen / und mit allen Kräfften und Gedancken ſuchet / dem er anhängt / an deſſen Wolſeyn ſeiner Seelen völlige Beluſtigung klebet / dem er auch mit völliger Gelaſſenheit

ſeines

ſeines Gemühts zugethan und ergeben iſt/und daſſelbige nennet die Schrifft: **dienen** / **an**- **beten**/ und **ſein Vertrauen auff etwas ſetzen**. Solcher Geſtalt iſt allen Atheiſten und na- türlichen Menſchen der Bauch **ihr** Gott / wie uns nicht weniger die Erfahrung als der Apo- ſtel lehret / Phil.III.19. Ja wan ſie gleich den wahren GOtt vor ihren GOtt nicht hal- ten wollen / ich meine den / der da iſt ein Ewiger/Hochvollkommener/und Allgnugſamer Geiſt / aber Dreyeinig in Perſonen / Vat- ter Sohn/ und H.Geiſt ; ſo ſeynd ſie doch demſelbigen in ſeinem abgebildeten Gegentheil/ das iſt/in der Luſt der Augen/des Fleiſches/und des hoffärtigen Lebens / als einem Drey- köppichten GOtt / oder Götzen/gäntzlich und allerdings ergeben. Ja weil ihre Begierde unerſättlich iſt / ſo geſchicht es / daß wie ſie eifferiger ſich dem wahren GOtt entgegen ſetzen / wie ſie daſſelbige darumb allein ſo viel eifferiger thun/ weil ſie einem andern Gott/ der das Gegentheil des wahren GOttes iſt / und an deſſen Genieſſung/ Dienſt/ Anbetung und Verehrung/ ſie der wahre GOtt hindern wil / ſo eifferig gelaſſen und ergeben ſeynd. Denn ſo viel mehr ihnen von dem Geſetz/ den wahren GOtt zu erkennen/ und mit Verläug- nung des anderen anzunehmen / befohlen wird / wie ſie die Sünden Luſt / weil ſie das Gegentheil als das höchſte Gut liebet/ und die das verſtören wollen als das höchſte übel haſſet/

haſſet / mehr lebendig macht: Gleichwie daſſelbige die Vernunfft und Erfahrung eben fals mit demſelben Apoſtel lehret / Rom. VII. 9. Laß ſie dan Eſprits forts genennet werden/ wie ſie wollen / ſo beweiſen ſie doch daß ſie getrieben werden nach irgend einem GOtt/ alſo daß ſie ſelbſt die allerbrünſtigſte Anbeter Gottes ſeynd / nur daß ſie ſehr ſchwächlich und kleinmütiglich den Schatten vor den wahren Gott ſelbſt erwehlet haben anzubeten. Alſo iſt der Atheiſten Thun eine groſſe Thorheit. Denn ob ſie ſchon in und mit ihrem Hertzen ſprechen/oder wollen/ daß kein GOtt ſey / ſo gilt doch das nur allein von dem wahren GOtt Abrahams/Iſaacs/ und Jacobs; im übrigen ſind ſie eben die Leut/welche ſelbſt auch mit der gröſſeſten Begierde ihres Hertzens ſprechen daß GOtt ſey; doch daß er ſey der jenige den ihre Lüſten haben wollen; den wahren Gott aber / wie er iſt und ſeyn wil / haſſen ſie unterdeſſen / als ihr höchſtes Verderben; ſuchen auch deswegen ihre und aller Menſchen Gedancken / durch mancherley Erfindung und Kunſt / davon abzuhalten. Und iſt bey dieſer der Atheiſten Thorheit noch etwas merckwürdig / in welchem ſie mit ihres gleichen / das iſt / mit der zweyten Art der Atheiſten übereinſtimmen. Denn gleich wie dieſelbige zwar den GOtt Jacobs nennen / ja meinen auch niemand vor ihren GOtt zu halten / und anzubeten/ als den wahren GOtt

Schöpf-

Schöpffer Himmels und der Erden / gleich wie derſelbige in der Bibel weitläufftiger geoffenbahret iſt / da ſie doch indeſſen in und mit ihres Hertzens herrſchender Begierde ſprechen daß er nicht ſey was er iſt / ſondern was und wie ihn ihre eigenſinnige Luſt haben und formiren wil: ſo machen es auch einiger maſſen dieſe mit dem was ſie GOtt nennen. Sie ſagen und wenden ein daß kein ander Gott ſey als die Natur und das gantze All/ welches in / an / und unter dem Himmel und der Erden iſt / da ſie unterdeſſen mit ihres Hertzens Begierde von keinen andern Dingen weiter Werck machen als allein von dem das ihre vorerwehnte Luſt in dreyen verſchiedenen Stücken hegen kan. Und alſo erkennen ſie zwar einen alſo genanten GOtt den ſie anbeten / aber der niemand und nichts anders iſt / als was ſie gleichfals ihnen ſelbſt formiren/ und alſo ihr eigen formirtes Bild / als wan es der warhafftige GOTT ſelbſt were/ durch eine vermaledeyte Abgötterey anbeten. Alſo geben ſie dem Schatten die Ehre / die ſie dem Höchſtvollkommenem Geiſt / der allein mächtig iſt ihre ohne End begierige Seelen zu vergnügen / ſelbſt weigeren / und zu ihrer gröſſeren Beruhigung von jedermann wollen geweigert haben. Unterdeſſen bleibt es doch dabey / daß dieſe Menſchen ſo unmüglich ohne GOTT leben können / als ſie ohne Menſchliche und lüſterende Begierde ſeyn kön-

können. Sie werden dan nicht läugnen dörffen daß ſie glauben/ja lieben daß GOTT ſey/ aber der wahre GOtt iſt ihnen verhaſſt; darumb daß er nicht ſeyn wil oder kan / was ihre eigenſinnige Vernunfft und irrdiſche Lüſten begehren / ſondern daß er im Gegentheil begehre / daß dieſelbige/ durch eine gäntzliche Selbſtverleugnung / in eine Liebe von reinem Hertzen / von gutem Gewiſſen/und von ungefärbtem Glauben verwandelt werden. Wan derowegen der Atheiſt in und mit ſeinem Hertzen ſpricht : Es iſt kein GOtt/ſo muß daſſelbige von dem wahren Gott verſtanden werden.

## U.

Endlich iſt alles Beginnen der Atheiſten damit auffeinmahl Krafftloß gemacht und auffgehoben / daß dieſelbige gewöhnlich am Ende/ mit der völligſten Vernunfft und Urtheil/anders Sinnes werden/ und dasjenige widerruffen / ſelbſt auch wol mit groſſer Angſt und Bekümmernüß / was ſie ſonſt ſo prächtig und gutes Muhts getrieben. Womit dan auch zu gleicher Zeit ſich entdeckt / daß ihre Meinung nicht ſo ſehr aus dem Geiſt/als aus der Welt-Luſt entſtanden / welche den Geiſt verblendet und bezaubert / und macht/ daß derſelbige dem Begriff von GOtt kein Gehör gibt / ſondern der Luſt durch mannig-

nigfaltige Künſten Dienſtbar gemacht wird. Wan ſich's nun anläſt daß es mit dem Menſchen zum Ende / und die Kranckheit den Weg zur Ewigkeit durch den Tod eröffnen wil; ſo ſcheint die Luſt zu ſterbē/der Nebel und das verkehrte Glaß weicht dem Geiſt aus den Augen / daß er anfängt die Sache etwas reiner anzuſehen / und ſo wird er GOttes / als eines erſchrecklichen Richters/gewahr / und behält nicht mehr übrig als ein ängſtiges Gewiſſen. Wiewol ein ſolcher gemeiniglich / wo ſich's wendet/und daß er wieder auffkomt/auch wiederumb ſeinen alten Gang zu gehen pfleget; Gleich wie die jenige/ſo in Feuer oder Waſſersnoht geweſen / da ſie ſehr ängſtiglich zu Gott geruffen / am Land und in dem Wirtshauß ſich wiederumb als die alte Leut erzeigen. Und heiſſet es da recht : Ægrotus ſurgit , ſed pia vota jacent : als der Krancke genaß/ ward er ärger dan er zuvor was. Urſach iſt. weil mit erneuerter Erfriſchung des Geblüts die Welt-Luſt / welche mit dem Leibe und dem Geblüt kranck geweſen / eben ſo wol auch neue Erfriſchung umb den Geiſt von neuen wie eine Delila ihren Simſon zuverführen/ erreichet. Man hat Exempel von Leuten die ſolcher Geſtalt gantz deſperat geſtorbē ſeyn. Was man uns noch unlängſt von einem der fürnemſten / und mehr andern / von einem benachtbarten Ort erzehlen wollen / und

wie

wie dieſelbige an den Todtgekommen/ verbeut uns die Fürſichtigkeit dieſes Orts anzuführen.

Wir ſind nicht allein gantz glaubwürdig und umbſtändlich berichtet/ daß B. Spinoſa am Ende gantz anders ſich erkläret / und recht heraus geſagt habe / daß er nun keinen Zweiffel mehr hätte / ob ein GOtt ſey / aber noch wol / ob eine Dreyeinigkeit ſey / zumahl / wan er wieder auffkähm/ auch ſeine Gedancken darüber etwas ferner wolte gehen laſſen. Deme wir das Exempel einer andern gelahrten Perſon / weil es von gröſſerem Nachdruck / und uns ſehr klar bekant/ hinzuſetzen. Dieſe Perſon hatte ſo wol Hobbes, als dieſes Mannes Schrifften / ſint dieſelbige auff der Univerſität zu Leyden ſtudiret / fleiſſig geleſen. Ein GOttſeliger junger Mann/ dem ſie ſehr familiar und bekant geweſen/ hat uns erzehlet/ daß ſie damahls in dem Atheiſtiſchē Studio ſo weit gekommen / daß ſie ſich gantz rund aus Atheiſtiſch gegen demſelben erklährt/ und ihme zwar ſeine Gottſeligkeit ließ / aber daß bey ihr das Werck gantz anders gethan ſey. Dieſelbige Perſon hat nachgehends ihre Warnung gehabt/ und ſich bey einer Gemeine auffgehalten / da groſſe Uberzeugungen vor das Göttliche Weſen pfleget vorzufallen. Bey der Gelegenheit iſt ſie in Zweiffel gerahten/ doch alſo/ daß ſie einmahl in der Einſamkeit auf ihre Knie niedergefallen uñ gebeten GOtt möge ſich doch an ihrem Geiſt offen-

bahren. Endlich wird dieſelbige kranck/ da ſie dan dem Prediger / der zu ihr geruffen ward/ihren elenden Zuſtand bekennet / und rund aus zu erkennen gibt / daß ihr ſündliches Leben entſtanden ſey aus Zweiffel und ſtarcken Lüſten zuſammen gefügt / ſchien aber damahls noch Hoffnung zu haben von der Kranckheit wieder auffzuſtehen. Als aber derſelbige Prediger zum andernmahl wenig Tage darnach/ auch nur wenig Stunden vor ihrem todt wieder komt / fragt er ſie alſobald / wie es ſtünde? Der Todt ſey fürhanden / spricht ſie ; gefragt / wohinaus dan mit der Seelen nach dem todt / gibt zur Antwort / in die Ewigkeit : gefragt / ob ſie auch nun noch an ſolchen Dingen einigen Zweiffel hätte/ gibt zur Antwort / keinen / und fügt dabey/daß ſie verlohren wäre / **wan GOtt in's Gericht mit ihr gehen wolte.** Als nun der Prediger darauff/ ſo viel die herannahende Todes-Angſt leiden konte / weitläufftiger die Materi fortſetzte / und welcher Geſtalt der alſo bekante GOTT mit dem Sünder in Chriſto Gemeinſchafft haben könte/ weil ſonſt die Gedancken von GOtt anders nicht vermögten als den Sünder zu erſchrecken / warff ſie ſich hin und wieder in dem Bett herumb/und ſprach/ſie könte nicht mehr reden. Der Prediger thät darauff ein Gebet/nach Gelegenheit ihres Zuſtandes/und der gegenwertigen Freunden; und nimt darauff ſeinen Abſchied. 2. a 3. Stundē darnach ver-

verſetzte ſie der Todt in die von ihr bekante Ewigkeit / da aller Zweiffel ein Ende hat: Es ſey daß ſie ewig ſchmertzlich / oder ewig tröſtlich ſeyn werde / nachdem der ſündliche Menſch den Beding des Gnaden-Bundes entweder auffrichtig / oder nicht alſo / wird geleiſtet haben.

Umb in dieſem kleinen Tractat durch Exempel die uns glaubwürdig berichtet / oder die wir ſelbſt erfahren / oder geleſen / nicht zu weitläufftig zu ſeyn / wollen wir nur noch das einige anführen was wir leſen in den Frantzöſiſchen Brieffen Lettres Sinceres genant Zweyter Theil. Maſſen durch daſſelbige was wir jetzt erwehnet haben groſſe Erläuterung bekommen wird. So lautet dan der Brieff.

Mein Herr /

Er wird mit mir eins ſeyn / daß ich in meiner Widerwertigkeit ſehr glücklich ſey / darumb daß ich ſolche vortreffliche Leut habe angetroffen / die mir die Ehr erzeigen / daß ſie mich zu ihren gemeinſamen Geſprächen mit zulaſſen wollen. Ich möchte wünſchen daß ihr hievon aus der erſten Unterredung / bey welcher ich gegenwertig war / richten woltet.

Nachdem der Tag gekommen / welcher zu der Zuſammenkunfft beſtimmet war / begab ich mich zeitlich nach dem Biſchoff von : : : : : mit dem Ritter: Worauff kurtz hernach die anderen Herren miteinander auch zuſammen kamen / die mir ihre Höfflichkeit wieder erneuerten. Man war bereit / die Materi, von

welcher ſolte geredet werden/ anzufangen/ als Mylord der Jüngere heran kahm / welcher die Verſamlung ſo anredete : Ihre meine Herren / wan es uns an Materi mangeln ſolte / iſt mir eine ſolche bekant / welche der Mühe werth wäre daß ſie möchte auff's Tapet gebracht werden. Ich war erfreuet zu vernehmen/daß die Herren mit einander Frantzöſiſch redeten / welches man that zum nützen der Dreyen frembden Edelleuten / welche in der Engeliſchen Sprach eben ſo ſehr nicht / und nicht mehr als ich / erfahren waren. Aber die doch ihre Meynung im Frantzöſiſchen fertig konten ausdrücken. Wolan / mein Herr / ſprach der Biſchoff / Ihr könt ſagen alles was euch beliebt / dan es iſt uns allen bewuſt / daß ihr nichts kont fürſtellen als was höchſtwürdig und ziemend iſt / theils vor euch / und vor dieſe gantze Verſamlung.

Meine Herren / ſprach darauff der Mylord , ich komme jetzund von dem Ritter ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ welchen ich todt kranck habe gelaſſen / und ſeinen Geiſt auff eine wunderbahre Weiſe/ſeines Lebens und vergangener Gottloſigkeit halber/bekümmert. Ich hab ihn auch / meine Herren / nur zu nennen umb ihn bekant zu machen. Und in der That / er hat ſich aller Orten gnugſam heraus geſetzt/ oder bekant gemacht / als eine Perſon von groſſem Verſtand und ziemlichen Studien: aber der ſich in dem gantzen Lauff ſeines Lebens nichts

nichts ſo höchſtlich ließ angelegen ſeyn / als wie er möchte vor einen guten Courteſan geachtet werden/und beydes herrlich und niedlich in der Welt leben / in dem er rund aus pflegte zu ſagen: Er wiſſe wol daß ſeine Seele mit ſeinem Leib ſtürbe. Im übrigen redete er von GOtt / von ſeinen Sacramenten/ von ſeinen Geheimnüſſen / von der Höllen/ von dem Gericht / und von der Aufferſtehung/auff eben ſo eine Gottloſe Weiſe/ als die allerverzweiffelſten Atheiſten zu reden gewohnet ſeynd. Da hat man mir aber geſtern erzehlet/nicht allein daß er ſehr franck/ ſondern auch in groſſer Unruh des Gemühts/ die ſich durch den Leib heraus ließ / begriffen wäre. Ich ward bewogen ihn zu beſuchen / ſo wol meiner Schüldigkeit und Mittleidens halber/ als daß ich begierich war zu vernehmen was doch ein ſolcher Menſch wie er war/ nahe beym Todt/ ſagen möchte.

Ich fand an demſelben einen ſolchen Menſchen nicht als ich mir in ſolcher hefftigen Bewegung des Gemühts eingebildet hätte. Einen ſolchen fand ich an demſelben/ der ſtill auff ſeinem Bette ſaß / und der mich ſehr höfflich / ob ſchon mit einer gar traurigen Geſtalt des Angeſichts / grüſſete. Ich grüſſete ihn wieder/ und fragte ihn wie es umb ſeine Geſundheit ſtünde. Es ſeynd nur 8. Tage/ antwortete er / da ich mich ſo wol befand/ daß ich meinte / ich würde die gantze Welt be-

graben. Ich bin hier ein beſeeltes Geröffel/ und in kurtzem werd ich nicht mehr ſeyn: Aber wie würde es mir ſo gut ſeyn wan ich niemahls geweſen wäre. Ey was habt ihr euch zu fürchten/ſprach ich zu ihm/ daß ihr traurig ſeyd gelebet zu haben? Den Todt / ſprach er. Und warumb fürchtet ihr den Todt / ſprach ich ihm wieder entgegen: Ihr/ die ihr habt ſo viel Zeichen der Dapfferkeit und Beſtändigkeit von euch gegeben. Wan es umb nichts zu thun wäre / ſprach er / als umb die Zerſtörung meines Leibes/ oder umb die Vernichtigung meiner Seelen / ſo wolt ich's noch mit Gedult ertragen / aber ich forchte etwas das ärger iſt als dieſes. Das jenige was ihr ſagt / gab ich ihm wieder zur Antwort / kommt mit eweren gewöhnlichen maximen überein/dan wan ihr wiederumb ſolt zu dem nichts werden/von dem ihr genommen ſeyd / ſo werdet ihr nicht mehr leiden als vor ewerer Geburt. Nemlich gantz nichts/ Hier hielt ich mit meiner Rede auff / weil ich ſahe daß ihme viele Seufftzer und Thränen entgiengen. Mein Herr/antwortete er mir / ich befinde mich in dem allerſchrecklichſten Zuſtand / und ich kan mein Gemüht von dem Schrecken des Dinges / das erſchrecklicher iſt als nichts / unmüglich befreyen. Ihr redet / ſagte ich zu ihm / wie einer der ſich entſetzt an Gottes Richterſtuhl zu gedencken/ und der da fürchtet wegen ſeiner Laſter geſtraft

zu

zu werden / bekennet die Warheit / das Gericht erſchreckt euch mehr als der Todt an ſich ſelbſt? Ach/ ſprach er / wan ich gedächte daß ich es verbergen möchte / ſo würden doch meine Geberden / meine Augen und alles äuſſerliche bald entdecken was ſich in dem Grund meiner Seelen zuträgt. Ja mein Herr / ich zittere und bebe in mir ſelbſt / ich erſchrecke für dem jenigen/ das ich nicht nännen kan. Ich ſehe wol daß weder das raiſonniren / nach die Standhafftigkeit des Gemüts gnugſam und bequem iſt/ mich gegen die Unruh des Gewiſſens zu ſtärcken. Bald geh ich an den Ort der Finſternüß / und niemahls hat ein Ubelthäter/ der das Raad oder Feur erwartet/ mehr gelitten als ich. Mein Leib nimmt von einem Augenblick zum andern ab / und bald werdet ihr ihn in ein todtes Aas verwandelt ſehen/ und daß er eine Speiſe der Würme geworden ſey. Aber dasjenige was mich tödtet/ iſt das jenige ſo ihn lebendig macht / und nicht mit ihm ſterben wird/ und weil dem alſo / in weſſen Hände wird meine Seele fallen ! Dieſer Gedancke peiniget mich ſo grauſam / daß ob ihr mich ſchon auff meinem Bette ſehet / ſo iſt mir das doch als eine Hölle. Meine Scharffrichter erſcheinen nicht für eweren Augen / aber ſie laſſen nicht nach mich zu martern/ und das was ich empfinde / iſt nur der Anfang deſſen / was ich ewig fühlen werde.

Ich muß klärer mit euch reden / fuhr der Krancke weiter fort/ich erkenne nun vor gewiß woran ich vormahls gezweiffelt/nemlich daß ein Groſſer/ Mächtiger und Wunderbahrer GOtt ſey. Ich erkenne/daß der die Welt erſchaffen / und daß er ſie durch ſeine gantz gütige gerechte und weiſe Fürſehung regieret. Ich erkenne/ daß dieſer groſſe GOtt kommen werde die Welt zu richten / und daß ſein Gericht erſchrecklich / entſetzend und unfehlbar ſeyn werde. Ich ſage euch / daß ich vor dieſem hieran gezweiffelt hab / ob ihr ſchon dazumahl / und alle meine Freunde / euch beynahe habt überredt daß ich von allem dem nichts glaubte / darumb daß ich es vor einen ſonderlichen Ruhm hielte/ wan ich vor einen Eſprits fort möchte gehalten werden/ und nicht glauben was die Menſchen pflegen für wahr zu halten. Aber ach! was bin ich vor ein elender Menſch geweſen! Ich habe nicht allein gegen mein eigen Liecht geſtritten/ſondern habe mich auch dem entgegen geſetzt/ darin doch alle Völcker übereinſtimmen. Ja mein Herr / Ich erkenne/ daß ein GOtt und ein Gericht ſey/ und weil ich daran gedencke leid ich einen unausſprechlichen Schmertzen. Ihr höret von mir reden/ Sachen die einen entſetzen können / und dennoch ſag ich euch nicht die helffte/noch den vierten Theil deſſen das ich empfinde. Mein Leib iſt ohne Schmertz/ und mein Gehirn ohne Dun-

Dünſte oder Auffſteigungen / fuhr er weiter fort / ich befinde ſelbſt mein Gemüht viel freyer als ſonſt gewöhnlich / aber wo ſol ich Worte finden umb euch die Peinigung meines Gewiſſens zu beſchreiben. Dieſe Freyheit des Gemühts / wie ihr auch ſehet / macht meinen Zuſtand viel elender; dan ſie bringt zu wegen / daß ich ein Geſicht habe von dem Hölliſchen Feur. Ich bin wie ein Ubelthäter dem die Ketten an Händen und Füſſen weggenohmen ſeynd/umb ihn zur Peinigung zu führē/welcher/ ob er ſchon weniger beladen / doch nicht weniger elendig iſt. O ewige Straff! O unbegreiffliche Pein! wie empfind ich dich ſchon vorher! Ach! wie lern ich itzt aus der Erfahrung was man ſagt von denen Verworffenen/ daß ſie werden dem Todt ruffen/und der Todt wird von ihnen fliehen / ſie werden ihn ſuchen/und doch nicht finden. Und / nachdem er einen Augenblick ſtill geſchwiegen/ſetzte er hinzu: O alle die ihr vorüber gehet/ höret zu / und ſchauet / ob ein Schmertz ſey wie mein Schmertz! Dan der HERR hat mich heimgeſucht und geſchlagen an dem Tage ſeines Zorns.

Ich war ſo erſchrocken als ich ſolche Ding von ihm hörete / daß ich niemahls den Mund konte auffthun ihme darauff zu antworten / umb dieſer Urſach willen fuhr er alſo ſtetig fort und ſprach: Haben meine vorige Reden und Thaten / die ihr an mir ver-

beſſern woltet / euch erſchreckt / ſo wird der Zuſtand darin ich mich jetzt befinde euch nicht weniger zur Veränderung ſeyn / darumb daß GOtt ſein Lob ſelbſt auch aus dem Munde ſeiner Feinde ziehen kan. Ach! in was vor einem elenden Zuſtand befind ich mich! Ich wolte daß ich könte meine Sünden bereuen / aber das Mittel ſo ich habe zu bewegen / iſt eben der jenige / den ich von ſeinem Thron habe reiſſen / und ihme die Ehre mit Gewalt wegnehmen wollen; Ja ich hätte ihn gern vernichtiget / wan er wäre in meiner Gewalt geweſen. Es ſind keine Todtſchläge die mein Gewiſſen unruhig machen / oder Schatten deren die ich hätte können ermordet haben / und die mich jetzt verfolgen möchten. Das Erinnern meiner gröſſeſten Sünden könte mich nicht ſo ſehr plagen als die Teufeliſche und Hölliſche Gedancken / ſo ich vormahls gehabt habe / als ich mich durch alle Mittel befliſſen / mich ſelbſt und andere zu überreden / daß kein GOtt ſey / und mich darüber an tauſenderley Gottesläſterungen / wider den Schöpffer und höchſten Regierer aller Dinden / ſchüldig zu machen.

Mein Herr / ſagte ich zu ihm / es iſt wahr / daß dieſe Halsſtarrigkeit / ſo ihr biß hieher geheget / zu ſtreiten gegen ewer Liecht / und gegen alles was uns die Natur von der Allmächtigkeit und ewiger Weißheit GOttes offenbahret / die gröſſeſte Beleydigung ſey / ſo ihr

ihr gegen die Göttliche Majeſtät habt begehen können / dieweil ihr aber wegen dieſer Beleydigung einen Schrecken habt / und auffhöret von voriger Verſtockung / ſo zweiffle ich nicht/daß ihr zur wahren Reu und auffrichtigen Gehorſam Gottes/durch eine wahre Bekehrung/kommen werdet. Die Atheiſten/ fuhr er weiter fort / ſind mehrentheils ſo unſinnig/daß ſie auſſer der Zeit ſich ſo dapffer gegen den Todt erzeigen/und demſelbigen trutzen wollen / da man doch weiß/daß ſie in dem Grund des Hertzens dafür mehr erzittern/ als Frauen und Kinder/wan er heran komt ſie zu erhaſchen. Es entgehet ihnen allzeit einiges Geſchrey/ oder Anzeigung/die ihre innerliche Schmertzen und Schrecken offenbaren / welche ſie aus Furcht/die eſtime eines dapfferen Gemüts (ein Eſprit fort zu ſeyn ) in der Welt zu verlieren/ nicht entdecken wollen. Was euch angehet/ mein Herr / nach dem ihr euer altes ruchloſes Leben frey heraus geſtehet / kan ich anders nicht glauben/ als daß ſich dadurch ein Anfang der Gnade in euch entdecket/ die GOtt über euch wil ergehen laſſen / und ein Zeichen daß der Geiſt Gottes in euerem Hertzen noch nicht ausgelöſchet worden. O wan mir das widerfahren könte/anwortete er/ was wäre ich alsdeñ Glückſelig! Es iſt mir wol leid/gelebt zu haben wie ich gelebt habe / und das gethan zu haben was ich gethan habe/ kan mir aber nicht einbilden / daß GOtt

mir

mir ein ſolches Leben / das anders nicht als eine immerwerende Verknüpffung groſſer Laſter geweſen iſt/ vergeben wolle. Ich erkennt/daß ein GOtt/und ein Gericht ſey/aber ich erſtarre für Furcht / wan ich mich erinnere / daß ich den GOtt/durch meine Luſt/ mir zu meinem Feinde gemacht habe / und daß das Gericht das jenige iſt / für welchem ich mit allen Verworffenen erſcheinen muß. Und nachdem er einen Augenblick ſtill geſchwiegen/fuhr er alſo fort mit mir zu reden/und auszuruffen: O mein Herr / was ſeyd ihr glückſelig daß ihr die Gottſeligkeit von ewerer jugend auff habt eingeſogen / ohne daß euch weder das liederliche Leben / noch die böſen Exempel / noch die gefährliche Reden/ haben verführen können. Falſcher Lehre habt ihr nicht gefolget / mit eurem Liecht habt ihr nicht geſtritten / eueren Lüſten habt ihr nicht gedienet / auch habt ihr euere Angelegenheit nicht zu euerem GOtt gemacht / wie ich gethan hab. Darzu ſehe ich daß ihr ſtarck ſeyd / weil ihr in ſolchen Abgrund des Jammers als ich nicht gerahten ſeyd. Die Thür der Gnaden Gottes habt ihr nicht zugeſchloſſen / ihr habt euch ſelbſt / wie ich gethan habe/ der Mittel nicht beraubt/ dadurch die Bekehrung zu geſchehen pfleget. Habt ihr einige Fehler begangen/ſo ſeynd dieſelbe nicht wie die meine unvergeblich geweſen.

Mein Herr / ſprach ich darauff / und

fiel ihm in die Rede: Ich bin ein ſehr groſ⸗ſer Sünder für GOtt / ferne ab ſey es / daß ich deßwegen an der Vergebung verzweiffeln ſolte / ich bitte verzweiffelt darumb auch nicht / die Gütigkeit unſers Gottes iſt ſo groß / und das Opffer unſeres HErren ſo kräfftig / war⸗umb wolt ihr euch durch eine Verzweiffelung in's Verderben ſtürtzen? Wiſſet daß GOtt nicht wil den Todt des Sünders / ſondern daß er ſich bekehre und lebe.

Da ſagt ihr mir herrliche Ding / antwor⸗tete er mir / theils wegen unſerer Freund⸗ſchafft / theils der Chriſtlichen Pflicht ge⸗mäß / in dem ihr euch laſſet angelegen ſeyn umb mich aus dem tiefen Abgrund darin ich liege heraus zu ziehen: Aber mit wem redet ihr? mit einem Widerſpenſtigen / mit ei⸗nem Menſchen der gantz erſoffen iſt in ſeiner Boßheit. Euere Reden haben keine Krafft auff mein Hertz / darumb daß es Steinern / oder daß ich es beſſer ſage / ein Aehern und Stah⸗lern Hertz iſt. O mich Unglückſeligen und tauſendmahl Unglückſeligen! Ich hoffe nichts / ich fürchte alles. Ich höre ſchon das mich macht zittern / und zu wegen bringt daß ich ſchon vorher mit den Zähnen knirſchen muß. Ja mein Herr / ich weiß daß mein Ort ſchon bey dem Cain bereitet iſt / und bey ſeinen Nachkommen / welche durch die Sündflut ausgetilget worden; ja bey dem Cham / bey dem ruchloſen Eſau / bey dem widerſpenſtigen Pharao / bey dem Gott⸗

loſen König Saul / bey dem Verrähter Judas / ja mit einem Wort / bey allen Verächtern der Gottheit.

Da er nun ſo weit mit mir geredet / ſihe da kom̃e zween Edelleute zu dem Krancken hinein. Allebeyde ſehr verſtändig / im übrigen aber / und ſo viel ihre Gemüter und Sitten betrifft / unterſchieden. Der eine war ein ruchloſer Welt-Menſch / der andere aber ſehr Weiſe / Sittſam / und der Gottesfurcht ergebẽ; gleich wie ſie darumb auch Beyde hatten einen ſonderlichen Zweck ihrer Beſuchung. Der Erſte kam / daß er den Krancken vexiren und ſehen möchte / ob die Annäherung des Todes gnugſam ſey einen Ubelthäter von ſolcher Art zu erſchrecken. Der andere aber kahm daß er ihm / auff eine ſüſſe Weiſe / den böſen Lauff ſeines vorigen Lebens für Augen ſtellen / und ihn zu einiger Reu und Andacht bringen möchte. So bald der Krancke den erſten ſahe / ließ er einen tiefen Seuffzer / ohne ein Wort auff ſeine Höfflichkeit und fragen zu antworten. Welches ihn dan ſo viel mehr kränckte als er dem anderen deſto mehr danckte / daß er ihn gewürdiget hätte zu beſuchen. Unterdeſſen fieng er nicht lang nach ſeinen Seufzern dergeſtalt wieder an / daß es nicht müglich geweſen / ihn weder durch Anflehen / noch durch einigerley Gründen zum Stillſchweigen zu bewegen.

Mich dünckt / ſagte er / daß mich Gott hier nieder gelegt habe / daß ich auff dieſem

Bette / als auff einem eſchaffaut, ſterben ſol / und läſt mir zu/die Jugend/ und die nach mir leben werden/zu vermahnen. Gebt der-wegen acht auff meine Reden / betrachtet ſie ſorgfältig / und wiſſet / daß die Wort der allergröſſeſten Miſſethätern die da ſterben/wider das Gifft ſeynd wie Artzeney die man aus den Schlangen ziehen kan; je mehr vergifftet/je beſſe-re Artzeney daraus entſtehet.

Wan der Menſch von dem Augenblick ſeiner Geburt an wiſſen könte/was man ein wenig vorher empfind/eheman ſeinen Geiſt auff-gibt / und in was vor einen ſchmertzlichen Zuſtand das Gewiſſen gebracht wird; ſo wür-de von Zweyerley eins geſchehen : entweder würden alle Menſchen von der Wiegen an be-gehren zu ſterben/oder auff eine ſolche Weiſe zu leben / daß ſie keine Furcht haben möchten ihren Stand in dem Augenblick ihres Todes zu verſchlimmern; Aber weil ihnen keine Ver-mahnung dienen / noch die Exempel ſie be-wegen / ſo geſchicht es dannenhero/ daß/wan ſie der Todt überfällt / ſie auff eine ſolche Weiſe erſchrecket werden / daß ſie offtmahls ihre Tage in Verzweiffelung vollenden / und ihre Geburt/ ihr Leben / Sitten und Freunde/verfluchen. Unter denen welchen es alſo gehet bin ich einer. Ich habe mir nie-mahls können einbilden/daß das Geſicht des Todes ſo ein erſchreckliches Ding ſolte gewe-

ſen ſeyn / wie es iſt. Mit dem das man davon ſagte hab ich anders nicht als mit ungeheuren Fabuln oder Fantaſien gehandelt. Ich hab die Religion / das Paradeis / oder die Hölle genennet eine Menſchliche Erfindung / und politiſche Liſt / die Leut in Ordnung zu halten. Es iſt mir eins als das andere geweſen / die wahre oder die falſche Religion / was von dem Himmel oder von der Höllen geſagt worden. Mit einem Wort: Ich habe keinen Glauben gehabt / aber jetzund fang ich an einen davon zu haben / halte aber nicht dafür daß es ein gerechtmachender und heilſamer Glaub ſeye. Nein / es iſt ein Glaub wie die Teuffel haben / welche wiſſen daß ein Gott ſey / aber ſie erzittern dafür.

Der ruchloſe nahm hierüber Gelegenheit mit ihm zu reden. Mein Herr / ſprach er / es iſt gar ein geringes / das euch entſetzet / und muß bekennen ihr würdet mich eben ſo wol auch beſtürtzt machen / wan ich nicht wüſte was die von der Kranckheit auffſteigende Dünſte / und die Gedancken daß unſer Weſen werde zerſtöret werden / über uns vermögen. Rufft alle Kräffte des Geiſtes einmahl wieder zuſammen / umb dieſe Einbildung zu überwinden / welche wie betrieglich ſie iſt / ſo unterläſt ſie doch nicht euch unruhig zu machen.

Nachdem der Krancke angehöret was ſein ruch-

ruchloſer Freund geſagt hatte / ſiehet er eine Weile auff die Erde / darnach richtet er ſeine Augen auff zu ihm / mit einem unbeweglichen und erſtarretem Angeſicht / und fähret dabey weiter fort ihn alſo an zureden:

Es iſt nur ein klein wenig / da ich meinete ich wäre der allerElendeſte unter allen Menſchen / aber nachdem ich an euch ſpüre / ſeyd ihr in einem noch viel ſchlimmeren Zuſtand als ich / ob ihr ſchon geſund ſeyd / und ich in dem Stand den Geiſt auffzugeben. Meinet ihr ihr daß ſeyd in einem beſſeren Zuſtand als ich / ſo hat euch ein groſſer Mißverſtand eingenommen. Es iſt nur ein Augenblick / der euren Zuſtand viel geringer machen kan als den meinigen. Darumb ſtehet es euch nicht wol an meiner zu ſpotten. Wer oder was bewegt euch zu ſagen daß ich Dämpff im Kopff habe? raiſonnire ich nicht als ein Menſch von geſundem Urtheil? Was ſag / oder thue ich / das einem Manne / der Vernunfft hat / nicht wol anſtehen ſolt? Ihr ſeyd es / bey denen die Dünſte der Jugend und der Gottloßheit den Meiſter ſpielen / aus Mangel des Urtheils ſetzet ihr euren Ruhm in dem das euch für GOtt und Menſchen verflucht macht. Ach! wolte GOtt mein Gewiſſen wäre ſo frey als mein Verſtand / aber GOtt erleuchtet denſelben dieſer Zeit / daß ein jeder das Unrecht / ſo ich meinem Gewiſſen angethan / erkennen möge. Doch dieſer ſchüttelte den Kopff / lächelte auch darzu /

und gab alſo zu erkennen / daß ihm wenig zu Hertzen gieng was ihme geſagt worden. Umb dieſer Urſach Willen fieng der Krancke/ und darzu noch mit einer Sprach wieder an / die noch härter war als ſeine Kranckheit kaum zulaſſen wolte. Ihr Unglückſeliger lachet/ daß ihr mich ſo klagen höret ; Iſt es umb meines Elendes zu ſpotten/ oder euch zu verſtocken in euerer Gottloßheit ? Ach! es ſeynd nur acht Tage daß ich ſo geſund war als ihr / unterdeſſen ſehet mit euren Augen was ich geworden bin / und lernet mit eueren Ohren was ich ſeyn werde. Ich glaube nicht daß ihr von einer anderen Härtigkeit ſeyd als ich/ und ihr muſt euch verſichern / daß eben daſſelbige Ubel / was mich jetzund drücket / euch überfallen kan. Und warumb beweget euch mein Exempel nicht ? Mich dünckt wo ein Menſch in einen Abgrund gefallen iſt / da hüten ſich die anderen / ihr aber ſtürtzet euch mit Freudigkeit des Hertzens in mein Verderben / was vor Vermahnung ich auch thue euch davor zu warnen. Ach eitele Verblendung / und verfluchte Eitelkeit / vor einen großmütigen Geiſt (Eſprit fort) wollen gehalten ſeyn/gleichwie ich daſſelbige ſo theuer durch den ewigen Verluſt meiner Seelen werde bezahlen müſſen! Und ihr Unglückſeliger Freund meiner Gottloßheit und meines ruchloſen Lebens/ habt Urſach zu zittern/ wan ihr ſehet wie ich ein Ziel des Göttlichen Zorns geworden bin/ darumb

umb daß eben daſſelbige/und was noch ärger iſt/euch für der Thüren ſtehet. Aber ich ſehe wol daß ich vergeblich rede / und daß ihr allzeit Gottloß bleiben werdet. Gehet hin / GOtt behüte euch/und mich auch.

Der zu letzt in die Kammer des Krancken gekommen war / und noch nicht geredet hatte / erklärte ſich alſo: Mein Herr / ich wolte mich ſehr unglücklich achten / wan ich euch das geringſte von dem geſagt hätte wie daſſelbige von ‥‥ iſt geſagt worden / oder daß ich auch nur dergleichen ſolte gedacht haben. Ich bin im Gegentheil gnugſam vergnügt/ daß ihr euerer Sünden wegen Leidweſen bezeuget/ aber alles wünſch ich euch was ihr am Ende mit denen Worten gewünſchet. GOTT behüte euch und mich auch. Saget mir habt ihr den Wunſch von gutem Hertzen und auffrichtig gethan? Wünſchet ihr daß GOtt erhören wolle was ihr wünſchet / begehret ihr davon erlöſet und ſelig zu werden? Ja/mein Herr/antwortete der Krancke / ich begehre das Mittel von gantzer Seelen / und daß GOtt mir vergeben wolle / nachdem ich ihn ſo gröblich beleidiget habe. Ich ſehe wol/fieng der junge Edelmann wieder an / daß ihr die Gottheit übel begreiffet / auch nimmt mich's nicht Wunder. Dann alle die ſo da gelebt haben wie ihr/ haben niemahls GOtt recht erkannt / oder wan ſie zu einigerley Erkäntnüß gebracht worden / haben ſie GOtt allein in Anſehung ſeiner Gerech-

tigkeit und Rach erkennen lernen. Je tieffer in den Abgrund gefallen/je gröſſer Mühe umb von dannen wieder heraus gebracht zu werden. Eben daſſelbige kan von der Seelen geſagt werden. Wie dieſelbige einen ſchwereren Fall thut/wie auch der Weg zur Bekehrung ſchwerer und beynah unzugänglich iſt. Sol aber deßwegen der Menſch den Muht gantz ſincken laſſen? Nein/ er muß ſeine Gedancken auffheben in die Höhe/ und durch alle Mittel ſich befleiſſigen/ umb aus dieſem tieffen Miſtpful heraus zugehen. Gewißlich/ wie die Menſchen nicht fallen können in eine groſſere Sünde als Atheiſterey/ ſo finden ſie auch die allergröſſeſte und beynah unüberwindliche Schwierigkeiten darin vor die Reu: Sol man aber deßwegen an ſeiner Seligkeit verzweiffeln? Keinesweges/ im Gegentheil muß alles was müglich iſt zu ſeiner Errettung angeleget werden. Habt ihr damit noch nicht ſchwer gnug wider GOtt geſündiget/ daß ihr euch Rebelliſch gegen ihm erzeiget habt/ daß ihr fortfahret auch durch Mißtrauen gegen ihme zu ſündigen? Zumahl dieſe letztere Beleidigung nicht weniger als die vorige GOtt ſchmählich iſt. Wahr iſt es/ daß ihr GOtt/ als einen ſolchen kennet der über alles Groß/ Mächtig/ und Gerecht iſt; ihr kennet ihn aber übel/ wan ihr ihn als einen ſolchen anſehet/ der ſich mit Rach und Pfeilen gewaffnet habe/ wo ihr dabey nicht ge-

gedencket daß GOtt in ſeiner Barmhertzigkeit überflüſſig und unendlich ſey / ja ihr ſündiget wider die Barmhertzigkeit / wan ihr glaubet daß dieſelbige kleiner als euere Sünden ſey / wie groß dieſelbige in eueren Augen oder in der That ſeyn mögen.

Meint ihr daß GOtt die Menſchen betriegen wolle wan er ihnen die theureſten Zeugnüſſen ſeiner Gnade verheiſſet? keines weges. GOTT iſt nicht ein Menſch der da liege/noch eines Menſchen Kind das ihn etwas gereue. Höret derowegen einmal die herrliche Wort der H. Schrifft / was von ſeinem ewigen Mitleiden im Pſ. CIII. geſagt wird. **Barmhertzig und gnädig iſt der HERR / gedultig und von groſſer Güte. Er wird nicht immer hadern/noch ewiglich Zorn halten. Er handelt nicht mit uns nach unſern Sünden/ und vergilt uns nicht nach unſerer Miſſethat. Dan ſo hoch der Himmel über der Erden iſt/ läſſt er ſeine Gnade walten über die ſo ihn forchten. So fern der Morgen iſt vom Abend läſſt Er unſer Ubertretung von uns ſeyn. Wie ſich ein Vatter über ſeine Kinder erbarmet/ ſo erbarmet ſich der HERR über die ſo ihn fürchten.** Laſſet euch derowegen nichts im Wege ſtehen euch zu hindern / durch eine heilige Demütigung Gottes Angeſicht zu ſuchen/ und auff ſeine Verheiſſung feſt zu vertrauen. Dann das ſeynd die beyde Tugenden / ſo euch die Pforten des Himmels eröffnen / wie ſie

der Hochmuht und das Mißtrauen ewiglich verſchlieſſen können / wo ihr ihnen Gehör wolt geben. Und weil GOtt in euch ſein Werck hat angefangen / damit / daß er euch gedemütiget/und euch thut ſchrecken wan ihr eueres vorigen Lebens gedencket/ſo ſeyd ſo unbeſonnen nicht / daß ihr den guten Anfang in einer Unvollkommenheit ſtecken laſſet.

Umb dieſer Urſach willen bitte ich euch zu betrachten / weil das Mißtrauen ſo eine ſchwere Sünde gegen Gott iſt / daß dan daraus als einem gewiſſen Kennzeichen zu ſchlieſſen ſey / daß unſere Sünden ſo groß nicht ſeyn können / daß wir derentwegen an ſeiner Gnad zu verzweiffelen. Meines Erachtens hat Kains / Sauls/und Iſchariots Verzweiffelung/ Gottes Majeſtät mehr beleidiget/als die Sünden ſelbſt / wodurch ſie zur Verzweiffelung ſind gebracht worden. Es iſt nicht allein eine ſehr Gottloſe Rede/ ſondern die auch anders nicht als von einem raſenden Menſchen ihren Urſprung haben kan / zu ſagen: Ich hab Gott ſo gröblich beleidiget / daß ich deßwegen keine Gnad zu erwarten. Darumb was ſol ich thun? Ich wil immer fortfahren zu ſündigen / und vermehren meine Ubertretung. Der König und das Volck zu Ninive haben einen andern und heilſameren Weg gehalten. Dann nachdem ſie der Prophet Jonas gelehret / daß ihr Stand in wenig Tagen würde ein Ende nehmen / ſo ſtellte man ein

allgemeines Faſten an/ mit dieſem Anhang: Wer weiß / es möchte GOtt gereuen/ und ſich wenden von ſeinem grimmigen Zorn/ daß wir nicht verderben. In der That / ſie wurden mit GOTT verſühnet. Daſſelbige/ ſag ich / wird euch auch wiederfahren / wan ihr die Reu mit dem Vertrauen begleiten werdet. Wer iſt es der verſicheren kan / daß vor euch keine Gnade fürhanden ſey? Die das ſagen dürffen / machen GOtt zum Lügner / Untreu / Ohnmächtig und Unbarmhertzig / das iſt/ſie ſtoſſen ſeine Natur umb.

Die Medici / welche in demſelbigen Augenblick hinein giengen ( fuhr Mylord der jüngere fort ) fielen in die Rede des Edelmans/ der mir begunte ſehr wol zugefallen. Selbſt der Krancke / welcher ihn mit Vergnügung gehöret hatte / bat / daß er ihn doch einmahl wieder beſuchen wolte / umb von dieſer Materi weiter zu reden / das er ihm auch verhieß. Wir giengen miteinander hinaus / und als ich ſahe / daß die Stund unſeres Geſprächs heran nahete / bin ich alſobald hiehin kommen.

Sehet da etwas ſchön und reich / umb eine gute Materi unſeres Geſprächs zu werden. Ich hab gnug geredet/ es iſt Zeit daß ich euch höre.

Ich hätte euch die herrlichſten Sachen geſand / die man in dieſer Gelegenheit ſagte; aber nachdem ich von gewichtigen Ge-

 ſchäf-

ſchäfften überfallen bin/ſo ſehe ich mich verpflichtet dieſelbige bey der erſten Gelegenheit mit der Hülff Gottes wieder zurück zu ſenden. Ihr werdet auch mit mir geſtehen/ daß ich kein gröſſeres Vergnügen in meinem Elend finden könte / wan ich nicht das Unglück hätte daß ich ſo weit von euch entfernet leben muß. Ich bin.

Euer ꝛc.

Mit wenigen kan dieſem noch hinzugefüget werden was da folget in dem dritten Theil Lettres Sinceres genannt ſolcher Geſtalt/ pag. 4. Meine Herren / iſt es nicht Wunder / daß GOtt ſich nicht eigentlich und ungezweiffelt den Gottloſen bekant macht als wan ſie ſterben ? und darzu vermehret auch noch dieſe Erkäntnüs ihre Schmertzen ; alſo daß mir unter allen Sündern niemand unglückſeliger bekant iſt als ein Atheiſt/ der da weder kan nach darff ſich zu Gott wenden/ weil er ſein abgeſagter Feind geworden iſt.

Bey dem allen ſagte der Biſchoff weiter/ leugne ich ausdrücklich/ daß einigerley Menſchen in der Welt gefunden werden / die da ſolten feſtiglich glauben daß kein GOtt ſey/ wiewol ſie ſcheinen andere zu bereden daß ſie des Glaubens ſeyn . . . Denn es verkündiget uns dieſe Warheit die allgemeine Ubereinſtimmung aller Völcker / die innerliche übereinſtimmung der Natur / die Erinnerungen des Gewiſſens. Es lehret uns dieſe Warheit das Him-

Himmliſche Heer ; ſeine Ordnung / die Schönheit und Krafft der Sternen / das wunderbahre Gebäu des Menſchlichen Leibes/ die unbegreiffliche Eigenſchafften ſo vieler Thie- ren / ſo vieler Pflantzen und Steinen / und in's gemein / alles was man ſiehet auff der Erden / in der Erden/ und im Waſſer. Ich ſage/ dieſes alles lehret und prediget uns daß ein GOtt und Schöpffer aller Dingen ſey. Wan ſie einwerffen und ſagen daß die Natur ſolches alles würcke / ſo erkennen ſie GOtt unter dem Nahmen der Natur. Dann dieweil in dem Himmel / auff Erden/und an dem Ge- bäu des Menſchlichen Leibes/ eine Ordnung geſpüret wird / daß ein jedes ſeiner Eigen- ſchafft gemäß ſein Amt verrichte / ſo muß ei- ne Weißheit ſeyn / welche dieſe Ordnung habe erfunden/ ja es iſt nöhtig daß dieſe die höchſte Weißheit und darzu von unendlicher Macht ſey. Man wird nicht ſagen daß ein künſtlich und wolgefügt gebaueter Pallaſt/ daß eine wolgeregulirte Feſtung/ und eine Uhr mit ihren ſubtilen Räderlein/ von ohngefehr ent- ſtanden ſeyn. In dieſem ſchwitzen und arbeiten die Atheiſten daß ſie das Liecht der Vernunfft auslöſchen. Dan ſie wollen dafür halten/ daß dieſes gantze All / wie wunderlich es auch ſeyn möge/ alſo von Ewigkeit geweſen ſey / wi- der die Empfindung / wider die Erfahrung/ und wider die geſunde Vernunfft. Aber wie höret man ihre Sprach verändert / wan's

zum Sterben kommen wil ; ſintemahl ſie alsdan zu erkennen geben/ daß ſie an ſolcher Grund Warheit nicht gezweiffelt haben / welches uns dan verſichert daß GOtt ſey / daß er geweſen ſey/ und daß er ewig ſeyn werde.

Alſo haben wir verſchiedene Gründen angeführet / die uns düncken / zum Beweiß der Warheit daß GOtt ſey / von dem Gewicht zu ſeyn / daß Niemand / ohn ſeiner Natur / und der geſunden Vernunfft / Gewalt anzuthun / werde unterlaſſen können dem Glauben beyzufallen / und zu erkennen/ daß bey allerley Zweiffel / deme jemand in dieſem Stück noch unterworffen ſeyn könte/ nichts ſo gewiß und ſo ſicher ſey / als von ſeinem Zweifel und Unglauben abzuſtehen/ und ſein gantzes Leben alſo einzurichten / als dem jenigen geziemet / bey dem der Glaub zum wenigſten die überhand haben muß / umb dadurch die übrige Zweiffelmühtigkeit zu überwinden. Wir wünſchen derowegen / daß ſolche angeführte Gründe / zu ſolchem Zweck / gebührlich überleget und gewogen werden ; alsdenn wollen wir nicht zweiffeln / oder wan ſchon der eine oder der andere Grund vor ſich allein zur gnuſamen Uberzeugung nicht kräfftig gnug wäre ; ſo werden doch dieſelbige alle zuſammen gefügt die Zweiffelmütigkeit weit überwiegen. Ja wir ſind unſeres Orts gewiß / daß verſchiedene ſeyn/ deren ein jeder auch abſonderlich betrachtet / kräfftig gnug ſeyn kön-

könne / den / der nicht muhtwillig närriſch ſeyn wil / zu überzeugen. Und wan es dem Atheiſten ſeine herrſchende Weltluſt / und der Teufel / welcher als ein GOtt und Fürſt dieſer Welt / auff derſelbigen zu ſeinem Ziel reitet / zulaſſen wil / ſo überlege er doch nur noch einmahl / mit aller Bedachtſamkeit und Fleiß / die Vornehmſten derſelben / und wan es ihme gefällt / kan er die Ordnung derſelben etwas wolgefügter und folgender Geſtalt einrichten / und betrachten noch einmahl mit Ernſt / was vor ein Gewicht / zu ſeiner Uberzeugung / von der Warheit daß GOtt ſey / in denſelbigen anzutreffen. Er ſehe und erforſche / ob er die Warheit / daß Gott ſey / ſonderlich in nachfolgenden Stücken nicht finden könne / namentlich

a. Erſtlich und zuvorderſt / **in dem allgemeinen Trieb / der in und an allen Völckern in der Welt zu GOtt und dem Gottesdienſt gewöhnlich geſpüret wird.** Maſſen daſſelbige nicht nur mit der gröſſeſten Klarheit aus denen Weltlichen und Heydniſchen Geſchichten / und aus ſolchen Bücheren erhellet / welche die Gottesdienſten aller Völcker in's gemein beſchrieben ; ſondern auch einem jeden aus dem gemeinen Umbgang vornemlich mit denē gemeineren Leuten / abſonderlich in der Römiſchen Kirchen / erſcheinet. Er wird in und an den Menſchen / in denen der Begriff und die Gedancken von GOtt / durch keine Atheiſti-

ſche Künſteley und ungewöhnliche Ruchloß-
heit unterdrucket wordẽ / eine natürliche Fertig-
keit und freywilligen Trieb zu GOtt und dem
Gottesdienſt finden. Er wird ſich in und an
denſelben ſo kräfftig und ungenötiget offenbah-
ren / als der Menſch zu irgend einem andern
Ding aus der Natur pfleget angeregt zu wer-
den. Und gleichwol offenbahre ſich derſelbige
Trieb ſo ſtarck er immer wolle / ſo wird man
doch die Menſchen eben ſo unüberwindlich träg
und widerſpenſtig finden / wan man ſie un-
terrichten wil / GOtt / Chriſtum / und
ſeine Wegen / der Warheit gemäß / zu er-
kennen / und demſelbigen im Geiſt und in der
Warheit zu dienen. Was erſcheinet aber nun
daraus klärer / als daß unmüglich zu begreif-
fen / daß einige vor etlichen tauſend Jahren
gelebte Geſetzgeber / eine alſo bekante Fertig-
keit / Gedancken und Trieb / GOtt zu erken-
nen / zu fürchten / und zu dienen / durch
ihre bloſſe Unterweiſung ſolten verurſachet /
und in allen Menſchen ſo natürlich gemachet
haben ; eine Neigung und Fertigkeit / ſagen
wir / die ſo allgemein und tiefgewurtzelt / auch
die von ſo langer Zeit her / und die dennoch
in Anſehung der ſeligmachenden Warheit ſo
gar ungleich bey allen Völckern in der Welt
ſolte übergeblieben ſeyn ; wan nicht die Natur
in allen Menſchen / ſelbſt durch ihre Gedancken
und Neigungen von und zu GOtt / und deſ-
ſelbigen Dienſt / dieſe Warheit ausrief :
Es

Es iſt ein GOTT und HERR über alles/ dem man ſich gefällig zu erzeigen/ als einem ſolchen/ der alles Wol-und übel ſeyn der Menſchen in ſeiner Hand habe. Das iſt Eins. Dieſem nach ſiehe und erforſche er dieſe Warheit

b. In der unerſättlichen Begierde des Menſchen / verglichen mit dem was die Bibel von GOtt / zu deroſelbigen völliger Erſättigung/ lehret. Gleich wie nichts ſo vernünfftig/ und bey dem Umbgang in dem Menſchlichen Leben durch die Erfahrung nichts ſo scheinbahr / auch bey einem jedweden Menſchen nichts ſo empfindlich bekant iſt / als daß alle Menſchen durch eine unerſättliche Begierde getrieben werden / namentlich : Allwiſſend / Hochgelahrt und Hochgeehrt zu ſeyn / auch Wollüſtig zu leben / und ſo viel lieber der Menſchen Gunſt und Liebe zu haben / als dieſelbige vornehmer und vermögender in der Welt gefunden werden ; ja auch endlich keinen Mangel an ſolchen Mitteln / dadurch der Zweck zu erreichen. Wir ſagen / gleich wie daſſelbige wahr iſt ; ſo finden wir auch in dem Buch das die Bibel genannt wird allein dasjenige beſchrieben / was des Menſchen Begierde gantz vollkommentlich erſättigen und vergnügen kan. Ja ſo weitläufftig / als die Schrifft lehret / daß GOtt allein der jenige ſey / der des Menſchen Gut / zu ſeiner höchſten Vergnügung und Glückſeligkeit/ſeyn wil ; ſo lehret ſie / was es vor ein Mittel

ſey/

ſey / wodurch daſſelbige auff eine ſolche Weiſe geſchehen könne / die dem ſündlichen Menſchen/ bey der Angſt ſeines Gewiſſens/ zugleich unendlich tröſtlich / und der Herrlichen Majeſtät Gottes / ja ſeiner Heiligkeit und Gerechtigkeit / nicht weniger als ſeiner Allgnugſamheit / Barmhertzigkeit und Gnade / höchſtrühmlich ſey. Und wer wird ſich jemahls gnugſam erſättigen können/der die wegē der mannigfaltigen Weißheit Gottes in ihrer Verknüpffung betrachtet / wodurch er die unzehlbare Schaar der Menſchen Kinder/ zu ſeiner Gemeinſchafft / aus der Zeit in die Ewigkeit/ führen wil ! Wer wird nicht beſtürtzt / und beynah in Entzückung gebracht/ wan er mit Andacht betrachten wil / die Breite / die Länge/die Höhe / und die Tieffe / ſo in dieſem Stück iſt anzutreffen!

c. Suche er die Warheit daß GOtt ſey in dem nohtwendigen Urſprung aller Dingen. Dann wan wir denen Geſchichten der Völcker und der Menſchen Kinder / biß zu ihrem erſten Urſprung/ der von denen Geſchichtſchreibern mit einigerley Schein der Glaubwürdigkeit kan angezeigt werden / nachſinnen ; ja wan wir auff das Menſchliche Leben achtung geben / und was zu deſſelbigen Behuf und Wolſeyn / vor und nach / erdacht worden ; ſo finden wir daß der Urſprung deſſelben / von dieſem oder jenem/ von Zeit zu Zeiten / allererſt erfunden ſey ; alſo

daß

daß verſchiedene Ding / vor weniger Zeit / allererſt erdacht werden. Gleichwie aber aus demſelbigen gnugſam abzunehmen / daß das gantze All / in und mit ſeiner wunderſchönen und wolgefügten Geſtalt / ſonderlich was von den Völckern uñ von Erfindung allerhand Sachen in dem Menſchlichen Leben bekant iſt / vor etliche tauſendē Jahrē allererſt kan enſtanden ſeyn ; ſo iſt darunter kein anderer Werckmeiſter als der allein Weiſe und Allmächtige Geiſt zu begreiffen / den die Syntheiſten mit der Schrifft vor ihren Gott halten. Auch finden wir dieſe Warheit abſonderlich und

d. Vor das vierte / **in der überaus ordentlichen und wunderwolgefügten Geſtalt deren Dingen / die uns in und an dem gantzen All vor Augen ſchweben.** Kan wol etwas eigenſinniger und unvernünfftiger begriffen werdē als dieſes nachfolgende? Von allē künſtig ausgefertigtē Dingen in der Welt pflegt der Atheiſt ſo wol als alle Menſchen in's gemein zufragen: Wer dieſes oder das gemacht habe? Geſchicht es aber nun / daß man ihme an dem gantzen All ſolche Ding nennet / die aller Menſchlichen Kunſt unvergleichlich überlegen ſeyn ; ſo darff er ſagen daß daſſelbige ſo von ſich ſelbſt / von ohngefehr / und zufälliger Weiſe / entſtanden ſey / ohne einen andern Werckmeiſter darin zu erkennen ; ja ſo ſeye es mit dem ſchönen Himmel / mit der Sonne / Mond und Sternen / mit der Erden / mit dem Meer / und

und mit allem dem / das daran / darauff/ oder darinnē/wunderbahres anzutreffen;ja auch endlich mit dem Menſchen/unangeſehē daß derſelbe / als eine kleine Welt ſo überaus zierlich und wolgefügt / in und mit allen Stücken / von ſeinem herrlichen Urſprung Zeugnüs gibt/ und lehret / wie ja nicht zu begreiffen/daß ein ohngefehr zuſammen getriebener Staub ein ſolches Kunſtück ſolte fortgebracht haben.

e. **In der Beſchaffenheit unſeres Geiſtes oder der vernünfftigen Seelen.** Allermaſſen dieſelbige nohtwendig einen anderen Urſprung als das bloſſe Geblüt der Eltern haben muß. Zumahl ihre natürliche Eigenſchafft / von einem gantz andern Weſen als das Geblüt iſt / und darumb in dem Menſchen / nicht als durch die allmächtige Krafft eines Unendlichen Weiſen und Allmächtigen Geiſtes / in dem Thierlichen Leib entſtehen kan. Dann was iſt unvernünfftiger und thörichter als dafür halten wollen / daß die vernünfftige Seele in dem Menſchen / die ſo groſſes Verſtandes und Urtheils / ſo groſſer Weißheit und Gelahrtheit / fähig iſt / mit allen ihren vernünfftigen Gedancken und Bewegungen/ anders nicht als Würckungen und Bewegungen des ſubtileſten Geblüts ſeyn ſolten / und daß ein ſolcher Geiſt von dem Geblüt des Menſchen/ ſo er mit den Thieren gemein hat / nicht ſolte unterſchieden ſeyn ; unerachtet der Menſch klar gnug empfinden kan / daß ſein Geiſt/ und deſ-

deſſelbigen angeborne und mannigfaltig erlangte Fertigkeiten ein anders als das Geblüt ſeyn/ja auch daß der Geiſt/unangeſehen er von den Bewegungen des Geblüts leiden muß/und denſelben gemeiniglich zu folgen genöhtiget wird/er dennoch durch überzeugende Exempeln ſehen kan / daß der Geiſt von dem Leibe kan getrennet werden / und dennoch ſeine weſentliche Geſtalt und Bewegungen behaltẽ;gleich als daſſelbige die Bibel mit ſo klaren Ausdrückungen/ die ſelbſt auch in der Natur/ihre überflüſſige Beſtättigung und Erläuterung finden / zuverſtehen gibt.

f. **In dem Buch daß die Syntheiſten vor Gottes Wort halten** / und gewöhnlich die Bibel genennet wird. Dan in demſelben wird die Warheit/daß Gott ſey/ an der Vernunfft des Atheiſten ſich nachdrücklich oder zu ſeiner gnugſamen Uberzeugung offenbahren können. Zumahl die Lehre / von ſolcher Art / bey demſelben / nohtwendig wird müſſen gehalten werden / die keinen andern Urſprung als den Gott allein wird haben können / der mit ſeinen Wegen in demſelbigen Buch geoffenbahret und beſchrieben iſt; wan er unter andern die nachfolgende Stück / mit Auffmerckung und Ablegung ſeines vorgefaßten Wahns betrachten wird / als da ſeynd:

aa. Erſtlich/die vornemſte Werckzeug/ durch welche die Lehre anfänglich geoffenbahret iſt / nemlich Moſes in dem Alten / und JEſus von Nazareth in dem Neuen Teſtament.

der Erſte äuſſerliche Anblick und Anlaß zu glauben/ daß die Lehre einen allerdings übernatürlichen/und einen Unendlich-Weiſen und Allmächtigen Geiſt / ja den Gott/der in der Bibel geoffenbahret iſt / zu ihrem Urſprung haben müſſe/erſcheinet an denen gantz übernatürlichen Thaten / von welchen dieſelbige bekant seynd. Was vor Wunderthaten durch Moſen / und bey dem Levitiſchen Gottesdienſt/ geſchehen ſeynd / die werden nicht allein in der Schrifft/und groſſen Theils in denen Heidniſchen Fabulen erzehlet / ſondern es ſeynd dieſelbige von den Juden mit der gröſſeſten Verſicherung der Geſchicht zu unſerer Erkäntnüs über gebracht worden;alſo daß dieſelbige ſo wenig an der Warheit der Geſchicht zweifelen/ als wan ihrer Sechsmahl hundert tauſend / als gegenwertige Zeugen/ den Augenſchein davon hätten eingenommen ; Alſo daß wir auch derentwegen eben ſo wenig Urſach haben dieſelbige in Zweifel zu ziehen. Die Warheit von denen Wunderwercken/ die JEſu von Nazareth zu geſchrieben werden / und die er gethan hat / bey ſeiner Lehre / bey ſeinem Todt / und darnach weiter / mit ſeiner Aufferſtehung und Himmelfahrt / auch mit der Ausgieſſung des H.Geiſtes / und was darauff weiter auff Erden/ in ſeinem Nahmen/ und in ſeiner Krafft/mit der Ausbreitung ſeines Reichs erfolget iſt / daſſelbige iſt durch eine gantz glaubwürdige ſucceſſion zu unſerer Er-

Erkäntnüs gebracht worden; alſo daß wir derentwegen eine gnugſam begründete Verſicherung haben können. Es iſt eine ſucceſſion die ihre Hiſtoriſche aber nicht weniger glaubwürdige und aneinander folgende Verknüpfung hat/von Anfang biß auff unſere Zeit. Gleich wie nun aber ſolche Thaten einen gantz übernatürlichen Urſprung gehabt haben / und keine andere als Thaten eines Allmächtigen Geiſtes haben ſeyn können / ſo muß nohtwendig folgen/ daß ihre Lehre/ welche ſie mit denen Thaten beſtättiget haben/ auch denſelbigen Allmächtigen Geiſt zu ihrem Urſprung habe. Dan wan gleich allerley Betrug durch Menſchliche Behändigkeit geſchehen kan / und der AntiChriſt mit groſſen Kräfften und Wundern ſich offenbahren wird / ſo wird ſich doch der Betrug/ und der groſſe Unterſcheid darbey zugleich mit offenbahren können / alſo daß der Schein ſeine Krafft verleuret / wan daß ſpiegelfechten/ und die Thaten der Zauberer / und der falſchen Propheten / mit denen Thaten Moſis/und ſonderlich mit denen die von JEſu von Nazareth und ſeinen Apoſtelen bekant ſeynd / verglichen werden. Und erſcheinet daſſelbige noch ſo vielmehr und warhafftiger / nicht allein an der ſonderlichen Auffrichtigkeit und unſträfflichem Leben der Thäter / ſondern noch weitläufftiger / wan der Atheiſt weiter betrachten wird

bb. Die Lehre an ſich ſelbſt / ſo von de-

nen Männern Gottes / in dem Buch / geoffenbahret iſt. Dan es kan die Göttliche Beſchaffenheit der Lehre erkant und abgenommen werden /

1. Aus der übernatürlichen und gantz wunderbahren Weißheit der Lehre / wan man dieſelbige in ihrer eigentlichen Beſchaffenheit betrachtet. Denn wie würde der Menſch / durch ſeine bloſſe Vernunfft / eine Lehre / von ſo mannigfaltiger Weißheit / von ſolcher wunderlichen Zuſammenfügung und Verknüpffung / erſinnet haben? Abſonderlich wan man zuvorderſt betrachte / nicht allein / was / und wer GOtt ſey; ſondern vornemlich wie Gott mit dem Menſchē / ja auch mit dem ſündlichſtē unreineſten und todtſchüldigſten Menſchen / als der Allerheiligſte und Reineſte / auch zum höchſten Preiß und Ruhm ſeines Nahmens / könne und wolle Gemeinſchafft haben; und durch wie mancherley Wege und Zeiten er daſſelbige / von Anfang biß zum Ende / ja von Ewigkeit biß in Ewigkeit / mit einer unzehlbaren Schaar Menſchen Kinder / aus Juden und Heyden / zu vollnziehen beſchloſſen / und in dem groſſen Werck würcklich iſt begriffen: Ob dieſelbige Weißheit Gottes ſchon von ſolcher Natur iſt / daß ſie nachgehends ſich an aller Menſchen Gewiſſen ſolcher Geſtalt offenbahren kan / daß nicht ziemenders / von und vor GOtt / zum Preiß ſeiner Gerechtigkeit und höchſter Vollkommenheit / in Anſehung des Menſchlichen Geſchlechts / das von

Natur in Sünden todt/ und für GOtt ein Greuel iſt / kan begriffen werden. Welcher Menſch Luſt hat / ſolcher Lehre von denen Wegen GOttes mit der groſſen Schaar des Menſchlichen Geſchlechts / durch alle Zeiten/ von Anfang biß zu Ende / gebührlich nachzuforſchen/ der wird es erfahren. Und ſo er überzeugung von der Warheit der Lehre / in und nach ihrer weſentlichen Beſchaffenheit/ begehret / wird er ihre ziemende Verknüpffung/ nach dem Raht Gottes / und wie er mit dem Menſchen / der ein Sünder iſt / durch deſſelbigen Erlöſung und Seligkeit zu ſeinem ewigen Preiß / Gemeinſchafft haben kan/ und wil/ unter andern groſſen Theils / durch fleiſſige Erwegung / aus unſerem Halleluja, abnehmen können. Dieſem nach kan die Göttliche Beſchaffenheit der Lehre abſonderlich und näher abgenommen werden.

2. **Auß denen wunderlichen Geheimnüſſen/ die bey der Lehre von der mannigfaltigen Weißheit Gottes vorfallen.** der Atheiſt betrachte doch einmahl/ welcher Menſch würde die groſſe Geheimnnüſſē haben erſinnen können/ als in der Bibel bey der Lehre geoffenbahret werden: von der H. Dreyeinigkeit / von Gott und Menſch in einer Perſon / von der Geburht des Sohns Gottes ſeiner Menſchheit nach aus einer Jungfrauen; auch inſonderheit von der wunderſamen vereinigung und Gemeinſchafft Gottes mit ſeiner Kir-

chen in Chriſto; von der unausſprechlichen Gemeinſamheit der Seelen mit Gott; und endlich von der Aufferſtehung; der vielfältigen Rätzeln / als dem Menſchen ſo voller verborgener Weißheit anblicken / zugeſchweigen / womit die Propheten und ſonderlich die Offenbahrung Johannis erfüllet iſt.

3. Aus denen Weiſſagungen und Entdeckungen / welche die Propheten von der zukünfftigen Geſchicht deren Ding / mit welchen die Warheit zur Vollnziehung ſolte gebracht werden / viel hundert / ja etliche hundert über tauſent Jahren vorher / und ehe die Sache eben als ſie zuvor geweiſſaget / zur Vollnziehung iſt gebracht worden / gethan haben; deren Exempel wir einige angeführet haben. Wan aber ſolche Ding aus der Erfahrung / mit der ſo lang vorher geſchehener Verkündigung verglichen / gnugſam offenbahr ſeynd / ſo falle der Atheiſt bey / und ſtehe von ſeiner Thorheit ab / oder zeige / wie daſſelbige ohne dem Allein Weiſen und Allmächtigen Geiſt / der Syntheiſten GOtt / natürlicher Weiſe begreifflich könne gemacht werden.

4. Aus dem / was in und an der Lehre / zu dem rechten Ziel wol verſtanden / aller Menſchen Luſt / als ihrem höchſten Ubel / zu wider iſt.

Dann was iſt bekanter als daß alle Menſchen

ſchen geneigt gebohren werden ihre höchſte Vergnügung gantz eigenſinnig und eigenwillig in der Welt zu ſuchen / und ihre ſonſt unerſättliche Luſt und Begierde zu erſättigen in denen Dingen die ſichtbahr und vergänglich ſeynd / und derowegen zu haſſen / und gerad zu / oder liſtiglich / als ihrem höchſten Ubel / dem jenigen zu widerſtehen / der ihnen daran hinderlich ſeyn wil? als der Kern ſolcher Lehre zu erkennen gibt. Dann es befielt dieſelbige allen Menſchẽ bey Straff / aller Glückſeligkeit in Ewigkeit zu entbehren / und was dargegen iſt zu empfinden / wo ſie ſich nicht ſelbſt verleugnen / von der Liebe aller Dingen abſtehen / GOtt / als das einige Gut und Ziel aller Dingen / allein lieben / und ſich zu dem Ende JEſu Chriſto als einem ſeligmachenden HErren und König / ſelbſt auch mit Abſagung aller Dingen / gäntzlich ergeben / demſelben in allem / wodurch und wohin er wil / nachfolgen; Es ſey Fleiſch und Blut lieb oder leid. Der Atheiſt erforſche demnach ſeine eigene Natur / und betrachte doch / ob wol Menſchen / bey ſo geſtalten Sachen / eine Lehre / die ihrer natürlichen Luſt und Begierde in dem höchſtẽ grad zu wider / ſolten haben erſinnen und anweiſen können? Mit denen vier Stücken entdecket ſich die Göttlichkeit der Lehre / wan wir dieſelbige an ſich ſelbſt betrachten. Nun folget wie die Göttlichkeit derſelben zu ſpüren ſey / wan wir ſie

cc. In ihrer Krafft und Würckung betrachten. Hie kan der Atheiſt finden daß dieſelbige gantz übernatürlich ſeyn müſſe / wan er betrachtet. 1. Was die Apoſtel bey und mit derſelbigen vor Wunder gethan haben. Dann ſo leicht es ihnen geweſen iſt / von dieſer Lehre zu reden biß zur Mitternacht / ſo fertig haben ſie bey dem Werck / ohn alle natürliche Mittel / den gebrechlichen ihre geſunde Glieder / ja den Todten ſelbſt das Leben wiedergegeben; welches darumb auch ja nohtwendig nicht ſo ſehr ihre / als die Krafft eines Allmächtigen Geiſtes hat ſeyn können. 2. Wie die Lehre ſo kräfftig geweſen ſey die gantze Welt / in ſo kurtzer Zeit / auch durch die geringſte Werckzeug / und darzu wider allen erdencklichen Vortheil des Fleiſches / zu bekehren / und dieſelbige unter dem Gehorſam JEſu von Nazareth / Kraft der Lehre / gefangen zu nehmen. Und hat ſich die Krafft derſelben darin noch weiter offenbahret / daß diejenige / welche ſie ausgebreitet und verkündiget haben / wie auch diejenige nicht weniger / welche ſie von ihnen angenommen / ihre höchſte Glückſeligkeit darin geſetzt haben / daß ſie nicht nur in dieſem Leben / an ſtatt alles weltlichen Vortheils / allerley Verfolgung und Wiederwertigkeit / allerley Schmach / Blöſſe / Gefängnüß und Gefahr / dabey auszuſtehen / ſondern daß ſie ſelbſt auch ihr Leben / aus Erkäntnüß und Liebe ſolcher Warheit und Lehre / durch den ſchmählichſten und ſchmertzlichſten Todt haben

ben vollenden mögen. Und wie dieſes ihr Fürſatz und feſter Schluß geweſen iſt / ſo haben ſie auch endlich bey der Martyr ſelbſt eine unüberwindliche Gedult geübet / und durch Krafft der Lehre mit dem H. Geiſt begleitet / das Feuer mit groſſer Freudigkeit / Lob und Ruhm GOttes / und ihres Seeligmachers JEſu von Nazareth / ausſtehen können / und würcklich ausgeſtanden; gleich wie daſſelbige die glaubwürdige Geſchicht / von ſo vielen Zeugen / mit ſich führet. So weit auch nun wie die Warheit das GOtt ſey in dem Buch / das die Syntheïſten vor GOttes Wort halten / könne gefunden werden. Dieſemnach wird der Atheiſt dieſelbige eben ſo wol auch weiter / Und

g. Vor das ſiebende / finden können in der Erfahrung ſelbſt / welche recht vernünfftige und verſtändige / auch hochgelehrte Leute / bey geſunder complexion ihres Geiſtes und Gemühtes / es ſey in einem geſunden / oder ſchwacheren Leibe / von GOttes Gnadenreichen Gegenwart und Gemeinſchafft / und darzu eben alſo / als die Bibel davon zeuget / empfinden. Wir urtheilen daß bey vernünftigen Leuten dieſer Grund / auch vor ſich allein / zur gnugſamen Uberzeugung in dem gewichtigen Werck ſo groß ſeyn kan / daß der Atheiſt, ſelbſt auch dadurch allein / zu andern Gedancken billig müſte gebracht werden; gleich als wir vermuhten daß eben dieſes bey den Gottſeligen in's gemein das meiſte vermag. Würde das Menſchliche Leben

wol beſtehen können / wan man ſich darauff nicht verlaſſen dörffte / was verſtändige und geſchickte Leut aus eigener Erfahrung wiſſen und empfinden? Nun iſt aber bey allerhand Menſchen/bey gelahrten und klugen Leuten nicht weniger als bey geringen und einfältigen / die Erfahrung und Empfindung von der Gottlichen Würckung in ihrem Geiſt ſo groß und kräfftig / daß ſie ſelbſt auch durch das Wiederſprechen der gantzen Welt davon nicht abzubringen. Und können zu ſolcher Erfahrung nachfolgende Stück gebracht werden / als da ſeynd:

aa. Die wunderbahre und zuweilen gantz unvermuhtliche und plötzliche Veränderung / welche etlichen / ſelbſt auch damahls wiederfahren iſt / als dieſelbige geſchäfftig waren die Lehre der Warheit / und deren Liebhaber und Bekenner / zu verſpotten und brünſtiglich zu verfolgen; Alſo/ daß dieſelbigen aus Empfindung ihrer groſſen Sünden-Schuld und Unreinigkeit/ nicht allein in dem geiſtlichen Geſicht GOttes darnieder geſchlagen / geängſtigt und gedemühtigt worden / GOtt und JEſu von Nazareth die Ehre zu geben / ſondern auch darneben auff denſelben dermaſſen verliebt zu werden/ daß ſie mit gäntzlicher Verleugnung ihrer ſelbſt/ und völliger Abſagung aller Dingen / ſich GOtt in Chriſto / mit gäntzlicher Gelaſſenheit des Hertzens/ haben ergeben/ forthin nicht mehr nach ihrem eigenen ſondern allein nach GOttes Willen zu leben.

bb. Eine ſolche Empfindung der väterlichen Gunſt GOttes und ſeiner Liebe / die unausſprechlich / und höher iſt dan alle Menſchliche Vernunfft / und die aller erdencklichen Wolluſt auff Erden unvergleichlich überlegen. Hinwiederumb aber und /

cc. Zum dritten / eine ſolche Empfindung des Zorns GOttes / als eines verzehrenden Feuers / bey ſchwerer beſchüldigung des Gewiſſens / die allen Schmertzen in der Welt gleichfalls zur anderen Seitē unvergleichlich überlegen iſt / als unter andern Judas / und weitläufftiger Spira, werden zeugen können.

dd. Daß die beſte Mittel / mit vorſtellung der ſeligmachenden Warheit / offentlich oder ſonderlich / von frommen Predigern / Schulmeiſtern / auch Haußvätern und Haußmütteren / in ihren Häuſeren / als kleinen Kirchen / ſo rein / ſo wolgefügt / auch ſo kräfftig und beweglich / köñen gebraucht werden / als von Menſchen geſchehen mag / ohne jemand durch dieſelbige zu bekehren / und auff GOtt in Chriſto recht verliebt zu machen / ſo lang keine übernatürliche Krafft eines Allmächtigen Geiſtes darzu kommt. Dieſe Erfahrung wird in keinen Dingen leicht ſo klar als in dieſem Stück bekant ſeyn. Ferner kan der Atheiſt die Nohtwendigkeit der Warheit daß GOtt ſey / finden /

h. **In dem Gewicht der Sachen / mit welchem**

chem der Glaub/ daß GOtt ſey/ geſchäfftig ſeyn muß. Dieſer Grund iſt zweiffels ohn von denen einer/ deren ein jeder vor ſich allein zur völligen Uberzeugung könte gnug ſeyn. Maſſen dan der Glaub in dieſem Anſehen ſo gewichtig iſt/ daß daſſelbige aller Maaß und Begriff nohtwendig überlegen ſeyn muß. Dann wan es wahr iſt/ was die Syntheiſten von dem Glauben ſo glaubwürdig für wahr halten/ ſo hängt daran/ nach unterſcheid des Glaubens oder Unglaubens/ ein ewiges Wol-oder übel-ſeyn/ nach Leib und Seel. Geſetzt dan/ es wäre nur allein muhtmaßlich wahr daß ein GOtt ſey/ als er in der Bibel geoffenbahret iſt/ ſo wird doch niemand ſo unvernünfftig ſeyn/ daß er nicht ſolte faſſen können/ wie ſehr die gröſſe des Vortheils und der Gefahr einige Ungewißheit/ wan dieſelbige ſchon hierunter zu begreiffen wäre/ erſetzen könne. Was iſt das nicht vor ein Gut/ das GOtt/ wan er iſt was die Bibel ſagt/ bereitet hat denen/die ihn recht kennen und lieben! und was iſt daß nicht vor ein Ubel ſo dargegen ſtehet! ja was thut nicht beyderſeits die Ewigkeit darzu! und wie gering/ wie kurtz/ wie überaus müheſam und ungewiß/ iſt dargegen dieſes gegenwertige Leben! Gewißlich/ wer dieſe Ding auch nur vernünfftiglich betrachtet/ der wird nohtwendig von der Atheiſterey müſſen abſtehen/ und jenes als das ſicherſte erwehlen/ wan ſchon die Warheit der Sachen

in vielen Stücken / als ſie doch nicht iſt / zweiffelhafftig ſolte können gemacht werden / als wir jetzt erwehnet haben.

i. In der groſſen Thorheit / daß der Atheiſt / umb ſeine Gottloßheit zu behaupten / ſich nöhtigen laſſe zu ſagen / daß nicht allein kein GOtt ſey / ſondern daß auch kein Gott / als die Syntheiſten für wahr halten / ſeyn könne; unerachtet / mögen wir hinzuſetzen / daß es ihme ſelbſt unmüglich ſey / ohne einigen GOtt in der Welt zu leben / oder ohn etwas das er vor ſeinen GOtt halte; ob er ſchon den wahren GOtt leugnet und haſſet / als wir ſeines Orts gezeiget haben.

k. Endlich kan der Atheiſt dieſe Warheit finden daß GOtt ſey / ſelbſt auch in ſeiner des Atheiſten groſſen Unbeſtändigkeit; Sintemahlē er gemeiniglich in der Noht / und am Ende ſeines Lebens / genöhtiget wird / von ſeinem Unglauben abzuſtehen / und nicht allein zu erkennen daß GOtt ſey / ſondern auch daß der Syntheiſten GOtt eben der wahre GOtt ſey / der ſich und ſeine Wege / namentlich von dem ewigen Heyl deren die ihn lieben / und von dem ewigen Verderben deren die ihn haſſen / zu ſeinem Preiß in der Bibel geoffenbahret hat. Und dieſe ſind alſo etliche der vornehmbſten Gründen kürtzlich wiederhohlet / womit wir dieſe Warheit daß GOtt ſey / zur

Uber-

Uberzeugung des Aiheiſten / der es vorbedachtſam und muhtwillich ſeyn wil / haben beſtättigen wollen / ohne allein/daß in dem Vorigen unſer Zweck nicht geweſen iſt uns mit dem Grund vor dieſes mahl ſonderlich auffzuhalten/ wie der Atheiſt die Warheit daß GOtt ſey in der Bibel finden möge.

E N D E.

# Der närriſche Atheiſt ſeiner Thorheit überzeuget

## Zweyter Theil.

## Als ein ſolcher / der ſeine Thorheit unwiſſend und ungemerckt übet.

NAchdem wir dan nun das erſte Stück verhandelt haben/ das/ durch GOttes Segen/ den jeni- gen Atheiſten überzeugen kan / der da wiſſentlich / Willens und vorbedachtſamlich / ihme ſelbſt und anderen / die Gedancken die ſie von Gott haben / nehmen wil ; ſo ſchreiten wir nun weiter fort zu dem andern Stück / umb auch denſelben ſeiner Thorheit zu überzeugen / der es mehr unwiſſend und ungemerckt iſt / und der unter dem Schein des wahren Chriſten- thumbs/ mit dem Volck Gottes / das den GOtt Jacobs (ſeinen GOtt) nennet /

in Kirchlicher Gemeinſchafft lebet. In demſelben wollen wir nachfolgende Stück verhandelen. Erſtlich/ wollen wir dieſe unbedachtſame und ungemerckte Atheiſterey noch etwas weitläufftiger/und ſonderlich aus ihrem Gegentheil erkläre/und/vor dz zweite/dem Leſer dannenhero eine kurtze Anlas geben / weiter nachzuſinnen / wie weit ſich dieſe practicale Atheiſterey in der ſichtbaren Kirchen unter dem Volck Gottes ausbreite. Drittens wollen wir die groſſe Thorheit dieſer Atheiſten anweiſen / die ſie / als unbeſtändige / unbedachtſame/ und mit ſich ſelbſt ſtreitende Menſchen/ zu üben gewohnet ſeynd. Viertens/wollen wir ein und den andern Einwurff aufflöſen / dadurch ſolche Atheiſten ſonſt in ihrer Thorheit und vorgefaſtem Wahn/ gegen die Warheit/ zu ihrem eigenen Verderben pflegen geſtärcket zu werden. Fünfftens/ wollen wir dieſe Verhandelung/mit einer Treuhertzigen Abmahnung von der Thorheit/ und Anmahnung zu der wahren ſeligmachenden Weißheit/ beſchlieſſen.

Cap.

## Cap. I.

Darin angewieſen und gezeiget wird/ daß alle Menſchen in der ſichtbaren Kirchen noch in dem Stand der Atheiſterey leben / und für Gott vor Atheiſten gehalten werden / ſo viel ihrer noch nicht kräfftiglich bekehret/oder wiedergebohren und erneuert worden.

WIr ſetzen nochmahlen vor eine feſte Warheit / daß ein Atheiſt / und ein unwiedergebohrner Menſch / vor gleichgeltende Ding müſſen gehalten werden. Dan derjenige / welcher in ſeinem Hertzen ſpricht: Es iſt kein GOtt / der thut das darumb/daß er iſt entfrembdet von dem Leben daß aus GOtt iſt / nemlich von dem Geiſtlichen Leben / von der Geiſtlichen und Himmliſchen Weißheit / dadurch er GOtt recht erkennen / ſuchen und ankleben müſte / als ſeinem einigen Gut und Ziel. Dieſes fehlet ihm wan ihm/ſchon kein natürliches / oder

vernünfftiges Leben / auch viel andere Dingen nicht fehlen können / die er durch Vermittelung der Vernunfft aus dem Geſetz der Natur / und aus gemeiner Erleuchtung des H. Geiſtes / haben mag. Die Wiedergeburt iſt es / dadurch der Menſch allererſt des Geiſtlichen Lebens theilhafftig wird / gleich wie den Kindern das Leben in der Welt durch die natürliche Geburt gegeben wird. Ein Atheiſt iſt dan in dieſẽ ſiñ ein ſolcher Menſch / dem der Gnadenſafft des Geiſtlichen Lebens / ſo in Chriſto / als dem Baum des Lebens / und dem wahren Weinſtock / allein zu finden iſt / fehlet. Darumb / daß er mit demſelben / durch den wahren Glauben / der uns durch die Wiedergeburt gegeben wird / noch nicht iſt vereiniget worden. Dieſes iſt was wir für wahr haltẽ. Doch weil wir vermuhten / daß dieſe unſere Rede von der Beſchaffenheit der Atheiſten bey etlichen anſtößlich ſcheinen dörffte / ſo wird es ſo viel nöhtiger ſeyn dieſe Warheit in etwas weitläufftiger zu ſtärcken / als wir dieſelbige zum fundament einer weitern Verhandelung wollen geleget haben.

Wir ſagen derowegen / daß man vor gleichlautende Redarten zu halten: ein närriſcher Atheiſt / oder ein ſolcher Narr ſeyn / der in ſeinen Hertzen ſpricht: Es iſt kein GOtt; oder kein geiſtliches Leben haben / weil ihme die Wiedergeburt fehlet. Urſachen ſeynd die nachfolgende.

a. Erſtlich

a. Erſtlich/lehret dieſe Warheit das Wort in dẽ Text/Pſ. XIV. 1. נָבָל, übergeſetzt Narr. Dañ es hat daſſelbige / nach der Gelehrten Meinung / ſeinen Urſprung von einem andern Wort / נָבֵל, welches ſo viel heiſſet als verwelcken / und bedeutet in allem was da lebet/ in den Thieren / Kräutern und Pflantzen/ ſeines natürlichen Saffts beraubet werden. Man vergleiche zu dem Ende einen und den andern gleichlautenden Ort / als Jes. I. 30. Wan ihr seyn werdet wie eine Eiche mit dürren Blättern / und wie ein Garte ohne Waſſer. Mit dem Wort dürr iſt das Grundwort übergeſetzt. Alſo auch Cap. XL. 7. Das Heu verdorret / und die Blume verwelcket. Ein Atheiſt kan auch in der Kirchen noch ſcheinen als ein Blum / ob er ſchon für Gott iſt ohne Leben. Und iſt dieſes bey den Gelehrten noch ſo viel gewiſſer / weil ſie wiſſen daß mehr andere Wort von dieſem ihren Urſprung haben/ welche dieſelbige Bedeutung zu erkennen geben. Solche ſeynd das Wort übergeſetzt Sündflut/ weil durch dieſelbige alles was nicht in der Arcke und im Waſſer geweſen / ſein Leben und Krafft verlohren / Geneſ. VI. 17. Und noch ein ander Wort/ das daher entſpringt und ein Aas bedeutet / welches / wie bekant/ kein Leben hat. Umb dieſer Urſach Willen ſetzet auch Herr Joh. Coccejus in ſeinem Wörterbuch ausdrücklich hinzu / daß das

Wort/ נָבָל, Narr übergeſetzt / bedeute einen Menſchen der in ſeinem Geiſt und Gemüht ſo verdorben iſt / daß er Geiſtlich todt / und kein wahres Leben in ſich habe. Er beſchreibet auch daſelbſt das geiſtliche Leben/ umb dadurch das Gegentheil deſto beſſer zu verſtehen/ als wir darumb auch nachgehends weitläufftiger zu thun entſchloſſen. So lauten ſeine Wort: Des Menſchen Leben iſt die erſte Warheit verſtehen und lieben / und was mit derſelben verknüpfft iſt / und dan daſſelbige mit Freuden thun/ was deme geziemet/ der dieſelbige erkennet/ ꝛc.

Unterdeſſen muß wol angemercket werden/ daß an einem Aas / oder an einem natürlich-todten Leib Zweyerley gefunden werden. Dann da iſt nicht allein eine Ermangelung des natürlichen Lebens / ſondern daß Gegentheil an deſſen ſtatt entſtanden / nemlich ein ſchändlicher Stanck/ der alles poſitivè gleichſam vergifften und verderben wil. Eben ſo iſt es auch mit dem Menſchen der Geiſtlich todt iſt. Ihme fehlet nicht allein das wahre geiſtliche Leben/ ſondern er ſtinckt durch ſeine angebohrne Gott-verleugnende Luſt / weil er durch dieſelbige GOtt und ſeinem Raht eigenſinniglich entgegen zu ſeyn geneigt iſt. Derentwegen er dan auff allerhand krumme und Umbwege / auff allerley Räncke und böſe Künſten / bedacht iſt / wie er ohne böſen Schein ſeinen GOtt verleugnenden Zweck weniger oder mehr gemerckt

merckt/ erreichen möge. Welches von vorgemeltem Lehrer gleichfalls wol angemercket worden. Und komt daſſelbige gäntzlich mit den folgenden Worten des Pſalms überein. Dan ſo ſtehet v. 3. Sie ſind alleſamt abgewichen und alleſamt untüchtig worden. Im gr. ſtehet ſtinckend worden.

b. Erſcheinet dieſe Warheit gnugſam aus dem gantzen vierzehenden Pſalm, womit der drey und funfftzigſte übereinſtimmet; bevorab wan wir betrachten / wie daſſelbige zur Erklärung der allgemeinen Verderbnüs / die vor der Wiedergeburt hergehet/von dem Apoſtel an die Römer Cap. III. iſt angeführet worden. Womit unſere Gelahrten gewöhnlich eins ſeynd. Dann es wird daſelbſt von dem verderbten Zuſtand der Heiden und Juden / das iſt aller Menſchen / Zweiffels ohn gehandelt/ welcher alsdan allein auffhöret und geändert wird / wan der ſündliche Menſch durch wahren Glauben mit GOtt in Chriſto zur Rechtfertigung/Heiligung/und Seligkeit/ wird vereinigt; Welcher Glaub dan Zweifels ohn das erſte Werck in der Wiedergeburt ſeyn muß. Die Römer waren dan vor der Zeit Geiſtlich todt/ unerachtet ihnen nicht allein bekant geweſen was von GOtt zu wiſſen / ſondern auch/ daß ſie ſolche Tugenden und löbliche Thaten geübet hatten/ als von ſolchen Leuten zu erwarten / die von Natur des Geſetzes Werck zu thun geneigt ſeynd/ weil daſſelbige

in ihrem Hertzen beſchrieben iſt / Cap. II. 14. 15. Ja es werden die Juden als Menſchen / die in demſelbigen Regiſter ſtehen / eingeführet / unerachtet derſelbigen Erkäntnüs / von GOtt und ſeinen Wegen / mit ſo vielerley Vorrechten von GOtt / bey allem Eiffer im Geſetz / ſo viel höher geſtiegen / als aus der H. Schrifft bekant iſt. Sihe die folgende Wort biß zu Ende / mit dem Anfang des dritten Cap. verglichen.

Einw. geſetzt aber der Apoſtel habe es mit Leutē zu thun / die billich vor Atheiſten zu halten / Cap. III. Dan er redet von ſolchen / unter denen Niemand ſey der gutes thue. v. 12. Wan nun aber die Erfahrung lehret / daß ſelbſt unter den Unwiedergebornen ſolche gefunden werden die da gutes thun / ja die viel gutes / durch allerhand Tugenden / in allerhand Societäten / Häußlichen / Bürgerlichen / und Kirchlichen Ordnungen / verrichten ; ſolten dan die gleichwol auch noch vor Atheiſten müſten gehalten werden?

Antw. Ja freylich ; dann aa. iſt das des Apoſtels Meynung / wan wir ſeinen Brieff an die Römer mit dem an die Epheſer vergleichen. Dann wan ſchon die Heyden wuſten daß GOtt war / und bewieſen mit vielen in gewiſſen reſpect guten Thaten daß des Geſetzes Werck in ihrem Hertzen war / Rom. II. 21. 14. 15. ſo werden ſie doch alle ohne Unterſcheid von dem Apoſtel vor Atheiſten gehaltē / als

die

die mit GOtt in Chriſto durch den wahren ſeligmachenden Glauben keine Gemeinſchafft gehabt haben. Eph. II. 1. 2. 3. mit II. 12. bb. Etwas kan ins gemein/ und in einem breiten Verſtand gut ſeyn/ wan es unter denen Dingen gehöret/ die aus rechtem Grund geübet vor Waffen der Gerechtigkeit zu halten ſeyn/ und die da in dem Menſchlichen Leben ihren groſſen nutzen haben können; mit Nachdruck aber kan für und bey GOtt allein vor ein gutes Werck gehalten werden/ was aus Glauben kommt. Dan was ohne Glauben geſchicht das iſt Sünde/ und kan GOtt nicht gefallen/ wie die Schrifft redet. In dem erſten Verſtand ſagt auch der Catechiſmus, daß der natürliche Menſch zu allem Guten untüchtig ſey.

c. Eben das ausdrückliche Wort Atheiſt von dem Apoſtel gebraucht/ Eph. II. 12. beweiſt gantz klar/ daß er dadurch nicht verſtehe einen Menſchen/der da ſey ohn alle Erkäntniß GOttes/und ohn alle Begierde einigen Gottesdienſt/ und Wercke des Göttlichen Geſetzes/ zu thun. Dan das Gegentheil iſt aus dem Brieff an die Römer und aus hellſcheinender Erfahrung bekant; ſondern er verſtehet dadurch einen ſolchen/ der ohne Gott iſt/oder der von Gottes Gnad und Gunſt iſt ausgeſchloſſen. Er verſtehet einen ſolchen/ der GOtt nicht achtet/ und von GOtt nicht geachtet iſt/ſondern der ihme ſelbſt/ ſeinem eigenen Raht/ Sinn und Wegen/ übergelaſ-

ſen und ergeben iſt/ Act. XIV. 16. mit Pſ. CXLVII. 19. 20. Dan die Meinung hat das Wort Atheus, Atheiſt Eph. II. 1. 2. Zu Lateiniſch gegeben/ Dei expers der ohne GOtt iſt. Das Lateiniſche Wort/ Expers, iſt ſo viel als der eines guten oder nöhtigen Dinges ermangelt. Alle Menſchen haben nöhtig daß GOtt zu ihnen ſpreche: Ich Jehova **bin dein GOtt / dein Gut/ dein Schild / und dein ſehr groſſer Lohn. Dann wol dem Volck / des Jehova GOtt iſt.** Pſ. XXXIII. 12. Verglichen mit Rom. III. 29. Matth. XXIII. 31. 32. Joh. XX. 17. Der Apoſtel verſtehet dan durch einen Atheiſten nicht allein einen natürlichen unwiedergebohrnen Menſchen/ v. 1. 2. 3. ſondern einen ſolchen in's beſonder/ dem die Güter und Vorrechten des Gnadenbundes/ und die Hoffnung der Seligkeit fehlet/ und deren die jetzige Heyden/ durch den ſeligmachenden Glauben/ waren theilhafftig worden/ da ihre Eltern deßwegen vor Atheiſten zu halten/ weil ſie in dem Gegentheil geſtanden/ und geweſen waren: **ohne Chriſto / und Fremde von den Teſtamenten der Verheiſſung/ und daher ohne Hoffnung.** Darumb auch H. Coccejus den Atheiſten daſelbſt alſo erkläret/ und ſagt/ daß es ein Menſch geweſen ſey/ **ohne Liebe GOttes / ohne GOtt zu achten/ oder deſſelbigen Gemeinſchafft zu ſuchen.** Summa. Der Apoſtel wil zu erkennen geben/ was vor einen glückſeligen Zuſtand und Vorrechten

die jetzige Heyden vor denen erlebeten / die vorihnen geweſen/ und denen die heilſame Gnade GOttes nicht alſo erſchienen war; weil ihnen nicht nur das Liecht aüſſerlich und ins gemein auffgegangen/ ſondern weil ſie auch ſamt Chriſto waren lebendig gemacht / und in das himmliſche Weſen / in den Stand der Gnaden und der Seligkeit / durch den wahren Glauben / als eine Gabe GOttes / übergeſetzt/ und alſo Bürger mit den Heiligen und GOttes Haußgenoſſen gemacht werden v. 5. 6. 8. 19. Solche Leut dan unter den Heyden / denen das nicht wiederfahren / werden von dem Apoſtel vor Atheiſten gehalten. Dann Atheus, iſt bey ihm ein ſolcher/dem dieſe Glückſeligkeit / der Stand der Gnaden / und des Glaubens/ fehlet / als aus dem gantzen cap. und aus allen Umbſtänden/ gnugſam erſcheinet.

d. Daß alle natürliche Menſchen Atheiſten ſeynd / und aus dem Stand der Atheiſterey / nicht als durch die Wiedergebuhrt/in den dargegen ſtehenden Stand gebracht werden/ erſcheinet gleichfals aus dem Brieff Pauli an Titum. Dann in demſelben ſetzet der Apoſtel gegen einander/ natürliche Menſchen/ oder die da noch Gottloß/ oder loß von GOtt ſeynd / und die aus dem Stand in den Stand der Gnaden/ und der geiſtlichen Fruchtbahrkeit/ in allen GOtt rechtwolgefälligen Wercken/ ſeynd übergebracht worden. aa. Betrachte man Tit. II. 12. 13. 15. Da ſagt der Apoſtel daß

denen

denen Heyden/die heilſame Gnade GOttes erſchienen ſey / und daß ſie dieſelbige mit dem Nachdruck unterweiſe und züchtige / daß ſie verleugnen das ungöttliche Weſen / und die weltliche Lüſte / umb züchtig / gerecht / und gottſelig zu leben in dieſer Welt / als die da warten auff die Erſcheinung der Herrlichkeit des groſſen GOttes / und unſeres Heylandes JEſu Chriſti / der ſich ſelbſt fur uns gegeben hat / daß er uns erlöſete von aller Ungerechtigkeit / uud heiligte ihm ſelbſt ein Volck das fleiſſig wäre zu guten Wercken. Er ſetzet gerad gegen einander/ Gottloß/ das iſt/ loß von GOtt ſeyn/ nemlich/ einen ſolchen/ der ſeine Vergnügung ſuchet in den weltlichen Lüſten; und die Verleugnung derſelben/ welche Krafft der ſeligmachenden Gnade GOTTes/ durch die Wiedergebuhrt / in den Menſchen entſtehet. Alſo muß dan nach dem Sinn des Apoſtels warhafftig ſeyn / daß alle Menſchen loß von GOtt / das iſt / Atheiſten ſeyn / oder ſollen ſie davon abſtehen / und den Nahmen von rechts wegen nicht mehr tragen / ſondern das Gegentheil mit nachdruck heiſſen / ſo müſſen ſie durch die Gnade GOttes / in des H. Geiſtes Krafft / darzu unterwieſen und gezüchtiget werden. GOttes ſeligmachende Gnade / muß durch den H. Geiſt/ ſo kräfftig wircken / daß der Atheiſt / oder der von GOtt loſe Menſch / ſeinen Sinn verleugne / und nicht länger loß von GOtt bleibe / ſondern ſich mit

GOtt

GOTT in Chriſto vereinige / welches dan das Werck des ſeligmachenden Glaubens iſt. bb. Cap. I. 16. redet derſelbige Apoſtel ausdrücklich von ſolchen Leuten / die da ſprechen / ſie erkennen GOtt / aber mit den Wercken verleugnen ſie es. Das ſeynd rechte practicale Atheiſten. Sie wiſſen und bekennen daß GOtt ſey / mit den Wercken aber ſagen ſie das Gegentheil. Wie erzeigen ſie ſich aber nun anders mit den Wercken als Atheiſten / als weil ſie leben in einem gottloſen Weſen / das durch die weltliche Lüſten fruchtbahr iſt / und dem entgegen ſtehet / was er mit züchtig / gerecht / und Gottſelig zu leben in dieſer Welt / als eine Frucht der ſeligmachenden Gnade GOttes in Chriſto erfordert / und von den Wiedergebohrnen allein kan geleiſtet werden? cc. Noch eins aus demſelben Brieff Pauli Cap. III. Daſelbſt beſchreibt der Apoſtel den natürlichen Menſchen / von allen Atheiſtiſchen / ruchloſen und gottloſen Thaten v. 3. Und wo iſt das Mittel wodurch ſie aus dem Stand verſetzet und andere Menſchen werden? Er beſchrenckt es in dem folgenden v. 4. 5. Und nennet es mit ausdrücklichen Worten / das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des H. Geiſtes / entſprungen aus der Freundlichkeit und Leutſeligkeit GOttes.

e. Erſcheinet dieſelbige Warheit aus den Brieſen des Apoſtels Johannis. Dieſer Apoſtel ſetzet

tzet gegen einander/ die jenige/ welche wiederge-bohren / und welche nicht wiedergebohren ſeynd; ſolche/ die GOtt mit Nachdruck er-kennen / und die ihn nicht erkennen; ja vor-nemlich ſolche/ die GOtt auffrichtig/ das iſt/ völlig/ und alſo lieben/ daß ſie die Welt / und was in der Welt iſt/ nicht lieben / und andere / welche die Welt freylich lieben und was in der Welt iſt; ſolche die nicht ſündigen/ und andere die da freylich ſündigen und Bö-ſes thun. Von dieſen ſagt er/ daß ſie GOtt nicht ſehen. Wan dan nun das/ GOtt nicht ſehen/ Atheiſterey iſt/ und daß dieſelbige der Wiedergebuhrt entgegen ſtehet / ſo muß noht-wendig folgen was wir beweiſen wollen. Sie-he 1. Joh. III. 9. V. 18. 19. mit II. 3. 4. 5. 15-18. &c. Wer nun daſſelbige gebührlich betrachten wil / wie ſiehet der die Warheit nicht? Dann es redet der Apoſtel von denen die da wiederge-bohren werden. Er ſagt darneben ausdrück-lich ins gemein/ daß die jenige GOTT nicht ſehen / welche Böſes thun / das iſt / die da ſündigen. Solche Leute ſind dan Atheiſten. Dan/ wer GOtt nicht ſiehet/oder recht kennet/ oder lie-bet/ ſondern einen andern nicht-GOtt an deſſen ſtatt das iſt/die Welt und was in der Welt iſt/ der iſt ein Atheiſt/ wie bekant. Wan/ und wie bald aber nun / ſtehet der Menſch von dem ſündigen ab/ als wan er wiedergebohren wird? derhalben iſt und bleibt der Menſch ein Atheiſt biß zur Zeit ſeiner Wiedergebuhrt.

f. Muß nicht jederman bekennen/ daß ein Atheiſt ein ſolcher Menſch ſey/ der eigentlich zu reden GOtt abgeneigt / averſus, alienus iſt/ **der GOtt nicht ſuchet oder nicht nach GOtt fraget** 2c. Dan ſo redet davon die Schrifft/ nahmentlich die angezogene Oerter. Nun werden aber alle verſtändige und die in der Schrift/ und deren Redensarten erfahren ſeynd / geſtehen müſſen/ daß eigentlich/ und mit Nachdruck zu reden/ der Menſch nicht ehender anfängt GOtt auffrichtig zu lieben und geneigt zu ſeyn / GOtt rechter art zu ſuchen/ und nach ihme zu fragen/ als wan er daſſelbige thun wird/ nicht bloß dem Schein und ſeiner Meinung nach/ ſondern wie es die Warheit erfordert. Dan GOtt kan eigentlich/ und mit Nachdruck zu reden/ nicht auffrichtig geſuchet oder geliebet werden/ er werde dan geliebet **im Geiſt und in der Warheit/ ja mit Liebe von reinem Hertzen/ von gutem Gewiſſen/ und von ungefärbtem Glauben.** Wer GOtt nicht recht erkennet/ und ihn ſolcher Erkäntnüß gemäß liebet/ ja wer ihn dem zufolge nicht liebet/ wie er iſt/ oder/ wie er ſich geoffenbahret hat/ und wie er rechter Art von dem Menſchen kan geliebet werden/ nemlich als ſein höchſtes Gut und End-Ziel/ und als ſeyn eigener und vollkommener Heyland und Seligmacher/ ja auch als ſeyn einiger HErr und Geſetzgeber/ mit gäntzlicher Verleugnung ſeiner ſelbſt/ ſeines eigenen Sinnes und Willens/ umb ſich

allein

allein von GOtt/durch ſein Wort und Geiſt/ zu GOtt und zu ſeinem Preiß/ leiten und füh- ren zu laſſen; Ich ſage/ wer das nicht thut/ der liebet/ durch ſeine angebohrne Luſt/ ſolcher Geſtalt etwas anders an GOttes Statt / ja auſſer und neben GOtt / ja über GOtt und wider GOtt.. Er iſt ein Götzendiener und geiſtlicher Ehebrecher. Geſetzt dan nun/ ein ſolcher wiſſe bey dem allen viel von GOTT/ thue auch in vielen Dingen nach GOTTes Willen / ſey auch der Menſchlichen societät und dem äuſſerlichen Zuſtand der Kirchen GOttes ſehr nützlich; dennoch / weil das Grund-Werck nicht recht Bundmäſſig und E- vangeliſch Gut und auffrichtig/ ſo iſt es eine heucheleriſche und bedeckte Atheiſterey/ wan es der Menſch ſchon dabey ſo arg nicht meinet/ ja natürlich oder bürgerlich auffrichtig / und nichts wenigers als ein Atheiſt zu ſeyn vermei- nen kan. Urſach iſt: weil ein jedes Ding ſeinen Nahmen von dem fürneinſten haben muß. Dieweil es dan nun geſchicht/ daß ein ſolcher mit Nachdruck von GOtt kein Werck macht / und mit GOtt nicht einig und allein/ als wir erwehnet haben/ zufrieden iſt/ ſo le- bet derſelbige / ſo lang der Zuſtand wehret / in ſtetiger Abweichung/ und bleibet GOtt ab- geneigt / und was iſt das anders als ein Athe- iſt ſeyn/ und ſich als einen ſolchen erzeigen? darumb ſtehet auch ſo ausdrucklich Pſ. LXXIII. 25. 26. 27. Von GOtt abweichen / gr. ab- huren

huren/ das iſt/ ſagen die Niederländer/ etwas mehr lieben als GOtt/ der keuſchen Begierde Aſſaphs gerad entgegen / die er mit ſolchen Worten ausdruckt: Wan ich nur dich hab/ ſo frag ich nicht nach Himmel und Erden ꝛc.

g. Atheiſterey und Abgötterey seynd gleichlautende Wort/ und haben darumb auch denſelbigen Sinn; Dan ſie bedeuten GOtt ab- und anderen Dingen mit vergnügung-ſuchender Begierde geneigt ſeyn; welches dan ſo viel iſt als an denſelben ſein Hertz hangen/ und darauff ſein Vertrauen ſetzen. Dem zufolge iſt ſolcher Menſchen weſentliche Eigenſchafft / daß ſie irrdiſch und fleiſchlich geſinnet ſeynd; Menſchen/ die nicht GOtt/ ſondern die Welt lieben/ und die derowegen in ihrem gantzen Wandel nicht ſo ſehr getrieben und regieret werden durch den heiligen Geiſt / umb durch deſſen Krafft zu ſuchen was droben iſt/ als durch Augenluſt/ Fleiſchesluſt und Hochheit des Lebens zu ſuchen was auff Erden iſt. Von ſolchen Leuten nun ſagt die Schrifft / daß ſie in Abgötterey leben / das iſt/ in Atheiſterey. Sie hält dieſelbige vor Götzendiener / und ſagt daß der Bauch ihr GOtt ſey/ darumb daß ſie irrdiſch / und nicht himmliſch geſinnet ſeyn. Vergleiche 1. Joh. II. 15. 16. mit Phil. III. 19. 20. Col. III. 1. 2. mit 5. Item Pſ. XVII. 14. 15. und LXXIII. 25. 26. 27. 28. Solchen Leuten und deren Gemühts Geſtalt nun / womit ſie den ſichtbahren und vergänglichen

Dingen an GOttes ſtatt ergeben ſeynd / ſetzet die Schrifft die Eigenſchafft der Syntheiſten / oder deren die es mit GOtt in Chriſto halten / gerad entgegen / und ſagt / daß dieſe ſolche Menſchen ſeynd / die ihr Hertz und Gemüht von allen ſichtbahren Dingen abgezogen / und auff GOtt in Chriſto alſo gerichtet haben / daß ſie nicht mehr irrdiſch und fleiſchlich / ſondern geiſtlich und himmliſch geſinnet ſeynd / wie daſſelbige die jetzt angeführte Oerter im Munde führen.

Gleich wie nun die Schrifft lehret / daß die erwehnte Eigenſchafft der Atheiſten die allgemeine Verderbnüß aller Menſchen Kinder ausdruckt / uud damit beweiſt / daß alle die alſo geneigt ſeynd / vor Atheiſten zu halten; ſo lehret ſie auch / daß die Menſchen nicht ehender anders ſinnes / und zu dem Gegentheil erwehnter maſſen geneigt gemachet werden / als durch den heiligen Geiſt. Dan der heilige Geiſt / von Chriſto / uns ſeinen Gläubigen / zum Gegenpfand aus dem Himmel herab geſand / iſt es / durch welches Krafft wir ſuchen was droben iſt / da Chriſtus iſt / ſitzend zur rechten Hand GOttes / und nicht was auff Erden iſt. Wie wird nun aber die Würckung des heiligen Geiſtes genannt / wodurch die Menſchen von abgöttiſchen und irrdiſch geſinneten Atheiſten alſo geiſtlich und himmliſch geneigt werden? Iſt es nicht die Wiedergebuhrt / die kräfftige Erneuerung und Bekehrung derſelben?

Dann

Dann was iſt es / dadurch die blinde Menſchen von ihren Lüſten und mancherley Wollüſten / und alſo von allem ſündlichen Weſen / ſo daraus entſtehet / abgezogen werden / als durch die Freundlichkeit und Leutſeligkeit GOttes unſers Heylandes / und daſſelbige Krafft der Wiedergebuhrt und Erneurung des heiligen Geiſtes? Tit. II. 3. 4. 5. Wan dan deme nun alſo / kan dan nicht ein jeder vernünfftiger Menſch daraus klärlich abnehmen / daß ein jeder natürlicher und unwiedergebohrner / weil er irrdiſch geſinnet iſt / in Atheiſterey und Abgötterey lebet / und daß er auch ein ſolcher ſo lang bleibet / biß er durch die Wiedergebuhrt zu einem andern Menſchen gemacht wird? Es bleibet dan dabey / daß alle natürliche Menſchen practicale Atheiſten ſeyn und bleiben / ſo lang ſie durch den heiligen Geiſt nicht wiedergeboren werden.

h. Endlich ſetzen wir das Anſehen einiger rechtſinnig gelahrten Männer / zu mehrer Beſtättigung der Warheit hinzu. Zumahl dieſelbige entweder mit ausdrücklichen Worten daſſelbige / ſagen was wir ſetzen / nemlich daß alle unwiedergebohrne Menſchē Atheiſten ſeynd; oder doch demſelbigen ſolche Ding entgegen ſetzen / die mit nachdruck keinem Menſchē als durch die Wiedergebuhrt köñē zugeſchrieben werden. Unſer groſſe Catechiſmus gibt daſſelbige damit gnugſam zu erkennen / wan er von allen natürlichen Menſchen ohne unterſcheid redet /

daß ſie untüchtig ſeynd zu einigem Guten / und geneigt zu allem Böſen / biß ſie durch den Geiſt GOttes wiedergebohren werden. Fr. 8. Es wäre dan/ daß jemand ſo unverſchämt ſeyn/ und ſagen wolte/wan ſchon der Menſch GOtt / der allein gut iſt / abgeneigt/ und alſo loß von GOtt/ und dem Gegentheil zugeneigt iſt / ſo iſt er doch kein Atheiſt. Dan das ſtreitet mit ſich ſelbſt / und wäre eben ſo viel / als wan jemand ſagen würde / wan einer ſchon kein Liecht hat/ ſondern gantz im finſtern iſt / ſo iſt er doch nicht im finſtern; oder wan einer es ſchon mit GOtt nicht hält/ſo hält er dennoch mit GOtt; iſt er ihm ſchon abgeneigt/ſo iſt er ihm doch zugeneigt. Die Wiedergebuhrt machet dan nach dem Catechiſmo / daß der Menſch auffhöret Gottloß / oder loß von GOtt zu ſeyn / und demſelbigen wolgeneigt werde; biß daran iſt er dan ein Atheiſt.

Die Teutſche und Niederländiſche Gloß ſagt über Eph. II. 12. Daß die Heyden Athei, oder ohne GOtt geweſen/ weil ſie geweſen ſeyn/ ohne wahre Erkäntnüß GOttes/ und ohne wahren Gottesdienſt. Weiter geben ſie zu erkennen daß ihre Atheiſterey darin beſtanden/ daß ſie den Vatter nicht gehabt haben/ weil ſie den Sohn nicht hatten.

Marloratus, aus Calvino und anderen/ hält vor Atheiſten/ die GOtt in Chriſto nicht erkennen/ weil der ſo den Sohn nicht hat auch den Vatter nicht habe. 1. Joh. II, 23. Setzet darumb

umb aus einem andern hinzu: Die Papiſten verwunderen ſich heutiges Tages warumb wir dieſelbige Athriſten nennen/ da ſie doch ſcheinen denſelbigen GOtt mit uns im Himmel zu haben/ auch dieſelbige Bibel/ und dieſelbige Glaubens-Artickel; Sie würden aber/ ſpricht er/ auffhören ſich zu verwundern/ wan ſie das erwehnte/ dadurch jemand zu einen Atheiſten gemacht wird/ betrachten würden. Der Leſer kan daraus ſchlieſſen/ wollen ſolche Reformirte Lehrer/ das Wort Atheiſt/ſo breit nehmen/ ſo erſcheinet klar/ daß ſie nicht allein alle Ketzer/ die in den Grundpunckten des glaubens fehlen/vor Atheiſten halten müſſen/ ſondern auch alle Unwiedergebohrne. So lang der Menſch nicht wiedergebohren iſt/ kan ſeine Erkäntnüß zu GOtt in Chriſto nicht auffrichtig ſeyn. Dan wan ſie des Menſchen Hertz nicht zu der Liebe GOttes neiget/ ſeine Gebot zu halten/ ſo iſt dieſelbige bey GOtt/ eigentlich zu reden/ keine Erkäntnüß/ ſondern Unwarheit und Lügen. Dan wer da ſagt: **Ich kenne ihn und hält ſeine Gebot nicht/der iſt ein Lügner/ und in ſolchem iſt keine Warheit** 1. Joh. II. 34.

Ravanellus ſpricht deßwegen die Erkäntnüß in ſeiner Bibliothec über Eph. II. 12. näher aus/ wan er ſagt/ daß die Heyden Atheiſten geweſen ſeyn/ weil ſie nicht ſind begabt geweſen/ mit der ſeligmachenden Erkäntnüß/ und den wahren GOtt nicht erkennet und geehret haben wie ſich's gebühret. Hieraus folget dan ja

klar/nach des Mannes ſagen : wer GOtt nicht erkennet auff eine ſeligmachende Weiſe / oder denſelben nicht erkennet und ehret wie ſich's gebühret / nemlich im Geiſt und in der Warheit / der iſt ein Atheiſt. Nun iſt aber daſſelbige allen Menſchen gemein/ wie bekant/ biß ſie wiedergebohren werden.

Die Engliſche Gloß über dieſelbige Wort/ Eph II. 12. Die Heyden waren nicht ſchlechter Dingen Atheiſten; dan etliche derſelben ehreten Einen GOtt / andere ehreten mehr Götter ; Gleichwol/weil ſie nicht dieneten dem wahren GOtt/ oder ſo ſie ihm dieneten/ ihme doch nicht dieneten als dem wahren Gott/ mit ihrem Leben und Wandel / ſo wird geſagt daß ſie ohne GOtt geweſen ſeynd. Wan derowegen ſchon jemand/ dieſer Meynung nach / weiß/was GOtt iſt; Ja wer der wahre GOtt ſey / und dienet ihm auch ; wan er unterdeſſen mit ſeinem Leben und Wandel kein Beweiß ſeiner Auffrichtigkeit gibt / ſo iſt er ein Atheiſt.

Paſor in ſeinem Worter-Buch ſagt / ἄθεος, ein Atheiſt/ ſey ſo viel als / Dei expers , das iſt / ein ſolcher der ohn Gott iſt / oder der da Gottes als eines nöhtigen Guts ermangelt. Von ſolcher Art hält er alle die jenige/welche da ſeynd auſſer Chriſto / das iſt / ſolche / ſpricht er weiter / die da nicht glauben an JEſum Chriſtum. Wem dan / dieſes Mannes ſagen nach / der glaub

an

an JEſum Chriſtum fehlet / deß wir als einer ſeligmachenden Gabe durch die Wiedergeburt theilhafftig gemacht werden / der iſt ein Atheiſt. Vergleiche Epheſ. II. 12. mit 8.

Chriſtophorus Love, ein rechtſinniger Lehrer in Engeland / ſpricht in ſeinen Predigten über Eph. II. 12. mit ausdrücklichen Worten: Ein jeder Unwiedergeborner Menſch iſt ein Atheiſt in der Welt.

Eben alſo redet Herr Joh. Coccejus gleichfals mit ausdrücklichen Worten / und beſchreibt den Atheiſten ſolcher geſtalt über Pſ. XIV. daß er von demſelbigen ſagt / er ſey ein ſolcher Menſch / der da nicht iſt durch den Geiſt Gottes zu der wahren Weißheit und Leben Gottes wiedergebohren. Vergleiche das mit dem was derſelbige über Rom. I. geſchrieben / da er ſagt / welcher Menſch dan durch den H. nicht wiedergebohren iſt / der ſpricht: Es iſt kein GOtt. Er liebt Gott nicht / ſpricht er weiter / wie kan er dan wollen daß Er ſey. Siehe droben bey nachmahliger Erklärung des Worts ein mehrers.

Joh. Crocius wird billich denen allen hinzugeſetzt / als ein ſolcher / der die Sache etwas unterſcheidentlicher / und alſo erkläret über Epheſ. II. 12. Da er ſpricht / daß die Atheiſten mancher Art ſeynd / nemlich ſolche a. die nicht erkennen daß ein GOtt und ein Regierer aller Dingen ſey. b. Die anders

nicht als einen erdichteten GOtt erkennen. c. Die zwar den wahren GOtt erkennen / aber nicht wie er ſich in ſeinem Wort geoffenbahret hat. d. Die zwar den Vatter / Sohn und H. Geiſt erkennen vor den wahren GOtt / wie er ſich in ſeinem Wort geoffenbahret hat / aber die denſelben nicht fürchten / und nach der Vorſchrifft ſeines Worts ehren oder dienen / ſondern alle Furcht Gottes hindan ſetzen / und in den Tag hinein leben. Von dieſen wird geſagt / daß ſie ihn mit Worten bekennen / aber mit den Wercken verleugnen. Die erſte Art iſt der Epicurer; zu der andern gehören die Epheſer; zu der dritten die Türcken / Juden / und Arianer; zu der vierten aber die falſche Chriſten / die ihr Chriſtenthumb in der bloſſen Erkäntnüß ſetzen. Endlich beſtättiget Er die Warheit alſo mit ausdrücklichen Worten: So lang die Epheſer nicht bekehret waren / waren ſie Atheiſten.

Wir haben dan nunmehr aus dem allen Urſach vor bekant zu ſetzen / daß alle die jenige vor Atheiſten zu halten / welche zu Gott nicht recht bekehret und wiedergebohren ſeynd: Es ſey daß ſie auſſer / oder in der Kirchlichen Gemeinſchafft der jenigen leben / die den GOtt Jacobs ihren GOtt nennen / oder daß ſie drauſſen leben. Schreiten demnach fort den practicalen Atheiſten aus dem Gegentheil weitläufftiger anzuweiſen.

Cap.

## Cap. II.

**Darin/ umb die wahre Beſchaffenheit des practicalen Atheiſten deſto beſſer zu verſtehen / das Wort Syntheiſt , und die Sache ſelbſt / weitläufftiger als anfänglich nicht geſchehen iſt / wird erklähret; zuvorderſt in's gemein / und darnach etwas näher in's beſonder ; auch dabey gezeiget / wie weit jemand nicht allein ſcheinen/ ſondern auch meinen könne / ein rechter Syntheiſt zu ſeyn / wan er unterdeſſen im Grund/ und in Gottes Augen/ ein Atheiſt bleibet.**

GLeich als wir uns die Hoffnung gemacht haben / daß wir keine vergebliche Arbeit thun würden / zum wenigſten etliche ſicher lebende zu mehrem Nachſinnen anzuſporen / wan wir von dem practicalen Atheiſten nicht ſo oben hin etwas reden / ſondern die Sache aus dem Grund noch etwas näher verhandlen würden ; ſo fangen wir

an/die Warheit / ſo wir unter dem Nahmen des ſo gemachten Worts / Syntheus, oder Syntheiſt, droben / in dem erſten Theil/ einiger maſſen verhandelt haben / dieſes Orts noch etwas gründlicher/weitläufftiger/und umbſtändlicher zu erörtern.

Wir ſagen demnach abermahls / wan wir ſchon in der Schrifft das Wort/ *Syntheiſt*, nicht mit eben ſo viel Buchſtaben zuſammengefügt / und in der Form/ ſo nicht antreffen/ als das Wort Atheiſt/ ſo wird doch kaum daran etwas fehlen. Im Neuen Teſtam. namentlich II. Tim. III. 4. ſtehet das Wort φιλοθεος, philoteus. Daſſelbige nun iſt ein zuſammen gefügtes Wort / und eben ſo viel als σύνθεος, Syntheus, Syntheiſt Gewißlich wan man betrachtet/ wie das Wort ἄθεος, Atheus, Atheiſt: gr. Eph. I. 12. anders nicht bedeutet als/ von Gottes Gnad und Gemeinſchafft in Chriſto entfernet / und demſelbigen abgeneigt ſeyn / als wir in dem vorigen gezeiget haben / und man würde die Gemeinſchafft der Juden und Heyden/ mit GOtt in Chriſto/ und deme ergeben und geneigt zu ſeyn/ dem Stand mit einem Wort entgegen geſetzet haben; Solte ſich dan wol unfüglich gereimet haben/ wan ein ſolcher Menſch mit einem Wort / σύνθεος, Syntheiſt, wäre genennet worden?

Das kleine Wörtlein/ σὺν, mit/ hat einen

bund-

bundmäſſigen Verſtand / und gibt die Vereinigung eines mit dem andern zuerkennen. Dieweil nun im Alten Teſtament mehrmahlen/von dem Bund/und denen dahin gerichteten Redensarten/etwas fürkomt / ſo finden wir das Wort daſelbſt an verſchiedenen Orten als wäre es zuſammen gefügt. So ſtehet Pſalm LXXIII. 25. vor/σύν, עם, nemlich / עִמְּךָ, das iſt / **mit dir** / nemlich mit dir / O Jehova / hab ich keine Luſt auff Erden gehabt / darumb daß dannenhero meine Luſt/ ohne den geringſten Zuſatz von Himmel oder Erden / durch deine Allgnugſamheit gantz geſättiget wird. Desgleichen finden wir I. Reg. VIII. 57. 61. **Der HErr unſer GOtt ſey mit uns / und unſer Hertz ſey rechtſchaffen / oder vollkommen mit dem HErren unſerem GOTT.** Wil da Salomo nicht/daß alle Iſraeliten/ Synthei, Syntheiſten, werden ſollen? und drucket er daſſelbige nicht aus ſelbſt auch beynah mit derſelbigen Form? Dann er ſagt **mit Jehova**/oder **mit GOTT** ſeyn / das iſt ja einerley/ und anders nicht als was die Redart Syntheus, Syntheiſt, heiſſen kan? So ſtehet der zerfallene Zuſtand Salomons / als eine ziemliche Atheiſterey / demſelben mit der Redens-Art gerad entgegen / I. Reg. XI. 4. **Dann ſein Hertz war nicht mehr völlig mit GOTT.** Nicht mit GOTT/ iſt ſo viel/als Atheiſt / nach dem Sinn Pauli,

Ff v

li, Eph. II. 12. von GOtt entfrembdet / und demſelbigen abgeneigt ſeyn. Setze nur noch hinzu / Mich. VI. 8. Da die Redens-Art gleichfalls vollig zu finden / wan der Prophet wil / daß der Menſch demütiglich wandelen ſol mit ſeinem GOtt. Mit GOtt wandelen iſt das nicht nach der Form des Worts ſo viel als / wandelen als ein Syntheiſt ? Endlich / wan von denen gläubigen Juden geſagt wird / daß ſie ſich zu dem HErren fügen werden mit einem ewigen Bund / iſt es dan nicht ein bequemes Wort / wan ſolche Leut / ihrer vorigen Abweichung von GOtt entgegen / ſolten Synthei, oder Syntheiſten, genennet werden ? Jer. L. 5.

Im Neuen Teſtament finden wir das zuſammenfügungs Wörtlein / σὺν, oder / mit / eben ſo wol in ſolcher Vereinigungs-Form. Sihe Matth. XII. 30. Die Red-Art des HErrn JEſu : Wer nicht mit mir iſt / der iſt wider mich. So ſieheſtu da die Wort / mit Chriſto ſeyn / welches dan ja eben ſo viel iſt als / mit GOtt ſeyn / wie unſer formirtes Wort Syntheiſt lautet. Dann wer mit Chriſto iſt / der iſt mit GOtt. Nicht allein weil Chriſtus Jehova / und der warhaftige GOtt ſelber iſt / in welchem Anſehen auch Thomas als ein rechter Syntheiſt ſprach: Mein HERR und mein GOTT ; ſondern auch / weil es nichts als Gottes Werck iſt was Chriſtus thut. Der Nahm Gottes

iſt

iſt in Chriſto / Gottes Raht und Will wird in Chriſto geſehen / und durch denſelben vollbracht / daß wer ihn ſiehet / erkennet und liebet / der ſiehet / erkennet und liebet / GOtt ſelbſt / und iſt als ein rechter Syntheiſt mit GOtt. Die Redens-Art wird noch mehr in dem Neuen Teſtament aus den Worten geſtärcket / welche die Vereinigung mit Chriſto / in Anſehung ihrer Vorrechten ausdrücken / wan das / σὺν, oder / mit GOtt in Chriſto / ſolcher geſtalt wird angezeiget / daß von denen Gläubigen in dem Anſehen geſagt wird / daß ſie ſeynd mit Chriſto gepflantzet worden / ja daß ſie mit Chriſto leiden / mit Chriſto gecreutziget worden / und mit demſelben begraben werden; ja daß ſie auch mit ihme aufferſtehen / und mit ihm in das Himmliſche Weſen geſetzet werden / das iſt / als mit ihme vereinigt und eins / und was dergleichen mehr ſeyn mag.

Wir haben dan / meinen wir / Urſach gnug / einen ſolchen / dem der Atheiſt gerad entgegen ſtehet / einen Syntheiſten zu nennen / und nach demſelben von des Atheiſten Beſchaffenheit als deſſen Gegentheil zu richten.

Wan nun aber darzu die bloſſe Red-Art nicht gnug iſt / ſondern die Sache ſelbſt ſo dadurch muß verſtanden werden / ſo hat der Leſer nun ferner auff die Sprach und Bekäntnüs eines rechten Syntheiſten zuvorderſt in's gemein acht zu geben.

Alſo

Alſo lautet die Sprach eines rechten Syntheiſten / nach der Schrifft: Kommt/und laſſt uns zum HErren fügen mit einem ewigen Bund des nicht ſol vergeſſen werden / Jer.L.5.9. Item. Hertzlich lieb hab ich dich / HERR meine Stärcke / HERR mein Felß / mein Burg/ mein Erretter / mein GOTT / mein Hort auff den ich traue / mein Schild / und Horn meines Heils / und mein Schutz/ Pſalm XVIII.2.3. Und wiederumb Pſ.LXII. 6.7.8. Meine Seele harret nur auff GOTT/ dann er iſt meine Hoffnung / Er iſt mein Hort/ meine Hülff/ und mein Schutz/ daß ich nicht fallen werde. Bey GOtt iſt mein Heil/ der Felß meiner Zuverſicht iſt auff GOTT/ mit v.10. gr. Es ſeynd ja die gemeine Leut Eitelkeit/ und die groſſe Leut ſeynd Lügen/ in der Wageſchaal gewogen würden ſie alle leichter ſeyn dan Eitelkeit. item. Der HErr iſt mein Hirt/ mir wird nichts mangeln. Der HERR iſt mein Gut / und mein Erbtheil / Ich ſetze den HErrn allzeit für Augen / Pſalm XXIII.2. XVI.5.8. item. Nach dir verlanget mich mein GOtt / Ich hoffe auff dich/ HERR zeige mir deine Wege / und lehre mich deine Steige / leite mir in deiner Warheit und lehre mich / dan du biſt der GOtt meines Heils / täglich harre ich dein. Die Wege des HErren ſind eitel Güte und Warheit

heit/ denen die ſeinen Bund und Zeugnüs halten. das Geheimnüs des HErren iſt unter denen / die ihn fürchten/ und ſeinen Bund läſſet Er ſie wiſſen / Pſ. XXV. 1. 4. 5. 10. 14. Wiederumb / der HERR iſt mein Liecht und mein Heil / für wem ſolt ich mich fürchten / der HERR iſt meines Lebens-Krafft / für wem ſolte mir grauen. Eins bitt ich vom HErrn / das hätte ich gern / daß ich im Hauſe des HErren bleiben möge mein Lebenlang / zu ſchauen die ſchöne Gottesdienſte / oder die Süſſigkeit und Anmühtigkeit des HErren.. Von deinetwegen ſpricht mein Hertz / Ihr ſolt mein Antlitz ſuchen / HERR dein Antlitz wil ich ſuchen. Alſo ſpricht der Syntheiſt Pſ. XXVII. 1. 4. 8. und wiederumb Pſ LXXXIV. 2. 3. 5. 12. Wie lieblich ſeynd deine Wohnungen / HERR Zebaoth / meine Seele iſt verzehret für Verlangen nach der Wohnung des HErren / mein Hertz / und mein Fleiſch/ rufen aus zu dem lebendigen GOtt / wan werd ich dahin kommen / daß ich Gottes Angeſicht ſchaue ? Meine Thränen ſind meine Speiſe Tag und Nacht / weil man täglich zu mir ſagt: Wo iſt nun dein Gott! Wan ich dan des innen werde/ ſo ſchütte ich mein Hertz heraus bey mir ſelbſt. Dan ich wolte gern hingehen mit dem Hauffen und mit ihnen wallen zum Hauſe GOttes / mit Frolocken und Dancken unter den Hauffen die

da

da ſeyren / Pſ. XLII. 2.5. Wen hab ich im Himmel neben dir/neben/ oder auſſer dir/ hat meine Seele an keinen Dingen Luſt auff Erden / dan wan mir Leib und Seel verſchmacht / biſt du der Felß meines Heylß in Ewigkeit / darumb iſt mir gut/ nah bey GOtt zu ſeyn/Pſ LXXIII.25.26.28.Und wer wolte die unzehliche Redensarten alle zuſammen bringen / mit welchen der wahre Syntheiſt ausdrückt/ wie zart auffrichtig/ daß er es mit GOtt hält / ſonderlich iſt der CXIX. Pſ. mit ſolchen Ausdruckungen gantz erfüllt. Unter vielen ſiehe die nicht weniger heiliglich als tröſtlich ausgedrückte Redensarten: Mein Theil iſt Jehova, ich hab geſagt/daß ich deine Wege halten wil / v. 57 gr. Item, v. 97. Ich bin dein/ bewahre mich/ dan ich nehme dein Befehl in acht. Item, 167. Ich hoffe auff dein Heyl / ô Jehova, und habe deine Gebot gehalten.

Begehreſtu im N. Teſt. die Sprach eines Syntheiſten zu hören/ ſo mercke ihn aus Joh. VI. 68. Da ſpricht ein ſolcher zu Chriſto dem allervollkommenſten Syntheiſten: HErr wohin ſolten wir gehen du haſt Worte des ewigen Lebens. Und Gal. VI. 14. Ich bin der Welt gecreutziget / Item. Was mir Gewinn war/ das hab ich umb Chriſti Willen vor Schaden geachtet/ dan ich achte es alles für Schaden gegen der überſchweuglichen Erkäntnüß JEſu Chriſti meines HErren/ Phil. III. 7.8.

Und

Und bin bereit / nicht allein mich binden zu laſſen / ſondern auch zu ſterbẽ umb des Nahmens Willen des HErrn JEſu Chriſti. Act. XXI. 13. Dan ich lebe nicht mehr ich / ſondern Chriſtus lebet in mir / Gal. II. 20. Ja Chriſtus iſt mein Leben / und Sterben iſt mein Gewinn; warte auch darumb nur darauff / daß Chriſtus hoch gepreiſet werde an meinem Leibe / es ſey durch Leben oder Todt. Phil. I. 20. 21.

Aus allen denen Redensarten / nahmentlich aus der Sprach des Syntheiſten / erſcheinet zum wenigſten und zuforderſt in gemein / daß ein Syntheiſt ſeyn, deſſẽ Gegentheil des Atheiſten Werck iſt / ſo viel ſey / als: mit GOtt ſeyn / oder eines ſinnes mit GOtt ſeyn / und in allen Dingen es mit GOtt halten / und demſelbigen über alles zugethan und geneigt ſeyn / über alles begehren / daß man ſein genieſſe / und zu ſeinem Preiß lebe. Hieher gehören weiter ſolche Redarten / als da ſeynd: GOtt ſeyn Hertz geben / und uns ſeine Wege wolgefallẽ laſſen. Item, Zu GOtt kommen / ſich zu GOtt fügen / mit GOtt wandelen / für GOtt wandelen / GOtt nachfolgen / oder GOtt nach wandelen / ſeine Luſt an GOtt haben / GOtt anhangen / ihme ankleben / und als ein ſolcher haſſen alle falſche Wege / und thun was für GOtt gefällig iſt.

Gleich wie nun die H. Schrifft mit ſolchen Redarten die wahre Syntheiſterey in's gemein ausdrückt / ſo beſchränckt ſie dieſelbige durch

ſolche beygefügte Wort/als da ſeynd die Wort: Völlig / vollkommen / rechtſchaffen / und von gantzem Hertzen ꝛc. umb dadurch nicht allein das Werck/ſondern auch die Bundmäſſige und Evangeliſche Auffrichtigkeit und geiſtliche Keuſchheit des Syntheiſten anzuzeigen. Und iſt bey dieſen Redensarten zu mercken / daß der Syntheiſt GOtt in Chriſto anklebet/ und für/ oder mit GOtt/ wandelt/ in zweyerley Anſehen. Erſtlich/ und zum theil/ſiehet er auff Gott/ und hält ſich zu demſelben/ als zu ſeinem Gut und Lebens-Quelle / nemlich er hängt ihm an/ daß er ſeiner genieſſe / und daß ſeine Begierde durch ihn in Chriſto geſättiget werde. Und weil die höchſte Vollkommenheit / nach dieſem Leben allererſt gäntzlich zu erreichen / ſo klebet er GOtt in Chriſto an/ daß er ihn auff dem Wege / zu ſeiner völligen Gemeinſchafft und Preiß / geleite / mit allerley Nohtdurfft Leibes und der Seelen verſorge; Item, daß er ihn niemahlen über ſein Vermögen wolle laſſen verſucht werden/ biß er das Endziel der Vollkommenheit nach dieſem Leben erreiche. Zum anderen klebet er ihme darneben eben ſo wol auch an/ als ſeinem HErrn und Geſetzgeber / deme er in ſeiner Genieſſung und Beyſtand / durch eine gäntzliche Selbſt-Verleugnung und Abſagung aller verkehrten Wegen / und deſſen / was GOtt zu wieder iſt / diene / und nichts thue als was für ihme gefällig ſey: Gleichwie dan

ſolcher

ſolcher Geſtalt alles zu der Liebe der Vereinigung und der Wollgefälligkeit kan gebracht werden. Eben alſo thut ein gutartiges Kind: Es wil es mit niemand als mit ſeinem Vatter halten; es wandelt deßwegen mit demſelben gern Hand an Hand; Es klebet ihm an/ als deme/ a. Der es in ſeiner Liebe träget und ſtützet; der es mit allerley Nohtdurfft verſorget/ und durch allerley ihme gefällige Wege zu ſeiner Glückſeligkeit geleitet/ und der es auch wider allerley Unfall beſchützet. b. Als einem ſolchen/den es bey ſolcher ſeiner Genieſſung fürchtet/ dem es nach dem Augen ſiehet/ alles zu meiden was demſelbigen mißfällig / und zu thun was demſelbigen wolgefällig ſey.

Doch daß ſey gnug von dem Wort Syntheiſt/ und der Syntheiſten Beſchaffenheit ins gemein. Wir ſchreiten fort umb das Wort/ und deſſen Bedeutung / noch etwas näher zu betrachten.

Wan wir das Werck anſehen/ womit der Syntheiſt geſchäfftig iſt / und wie viel der Menſch thun kan/ darin er mit GOtt eins ſey/ und ſeyn doch deſtoweniger nicht im Grund vielmehr ein Atheiſt als ein Syntheiſt; ſo werden wir alſobald ferner veranlaſſt werden weiter zu erinnern / daß das Wort Syntheiſt in einem breiten und ängeren Verſtand könne genommen werden. Nehmen wir das Wort. a. In dem allerbreiteſten Verſtand/ ſo würde ſchwerlich jemand/ oder etwas in der Welt/ zu finden ſeyn/

daß da nicht in gewiſſem Verſtand und einiger maſſen ein Syntheiſt ſeyn könne. Dan alle Creaturen/ſo weit dieſelbige Creaturen ſeynd/ſie wollen oder wollen nicht/halten es nohtwendig mit ihrem Schöpffer/ ſo gewiß/ als ſie in demſelben alle/ leben/ weben und ſeynd; ohne dem hätte nicht können geſagt werden/ daß alles gut ſey was GOtt gemacht hat. Es ſey derowegen/daß alle Creaturen wollen/oder nicht wollen/ ſo können ſie doch nicht verhindern/ daß nicht von ihme/ und durch ihn/ und zu ihm/ alle Ding ſeyn.

Noch weiter. Alles was nach dem Raht GOttes/ und ſeiner allein weiſen Fürſehung/ ſelbſt auch böſe Werckzeug vollbringen/ darin erzeigen ſich dieſelbige/ in dem breiteſten Verſtand und einiger maſſen als Syntheiſten/ wiewol es von denſelben nicht aus vorbedachtſamer und auffrichtiger Liebe geſchicht. Siehe Act.II.23.IV.27.28.2.Sam.XVI.10. Job.I.21. Eſa.X.5.6.7. Aber das iſt gantz uneigentlich ein Syntheiſt ſeyn. Etwas näher und eigentlicher kan jemand ein Syntheiſt in der ſichtbahren Kirchen ſeyn/ und vor einen ſolchen gehalten werden/ der es groſſen theils/ und in vielen ſtücken/ mit GOtt hält; ob er ſchon daſſelbige nicht thut/ völlig/ und rechter Art/ wie es die Bundmäſſige und Evangeliſche Auffrichtigkeit erfordert.

Hie dörffte demnach nicht unbillig gefragt werden/ warumb dan jemand/ nach dem zwey-

ten

ten Verſtand/ſcheinen/und auch meinen kön⸗ne/ daß er es als ein rechter Syntheiſt ja mit GOtt halte/ und bleiben doch noch unwiedergebohren/und in dem Regiſter der Atheiſten?

Antw. Das kommt daher/ daß ein practicaler Atheiſt/ wan er ſchon das wahre geiſtliche Leben noch nicht in oder an ſich hat/ gleichwol ſolche Ding an ſich haben kan/bey welchen er betrieglich meinẽ kan ſeines guten Zuſtandes halber gute Verſicherung zu haben/ als da ſeynd: a. Eine groſſe Uberzeugung/ Wiſſenſchafft und Gelehrtheit in göttlichen Dingen. Niemand der einigen Verſtand hat wird das leugnen. b. Einige natürlich redliche und auffrichtige Liebe zu denen geboten GOttes; (Ob ſchon keine die da völlig/ rein/geiſtlich keuſch/Evangeliſch uñ bundmäſſig ſey) darumb/ daß die Heyden von Natur thun des Geſetzes Werck/ als daſſelbige in ihrem Hertzen nach dem Fall iſt über geblieben/ Rom. II. 15. c. Er kan ein Zeitlang glauben/ und das Wort mit freuden annehmen/ Luc. VIII. 13. d Kan er durch den heiligen Geiſt erleuchtet ſeyn/ und ſchmäcken die Süſſigkeit des Worts GOttes/ und die Krafft der zukünfftigen Welt/ Hebr. VI. 4. e. Kan er Buſſe thun/ die einiger maſſen auffrichtig/und ohne bewuſte Falſchheit und Heucheley ſey. Gleich wie geurtheilet haben/Herr Joh. Cocc. von der Buß der Niniviten/ die Engliſchen Theologi auff dem Synado zu Dordrecht von der Buß Achabs/ und die teutſche Gloß

von dem guten Gewiſſen Pauli vor ſeiner Bekehrung. f. Kan er ſeiner Sünde wegen ſo eine tieffe und ſchmertzliche Reu haben/ daß er es nicht ertragen kan/ als Judas gehabt hat. g. Kan er GOtt die Ehre geben / und denſelbigen hoch erheben / als Nebucadnezar, Darius, und andere Perſiſche Könige gethan haben. h. Kan er die auffrichtigſte und eifferichſte Prediger/ nicht allein ihrer Gaben und Geſchicklichkeit halber/ ſondern auch/ umb ihrer Heiligkeit/ und Frömmigkeit willen/ gerne hören / ihnen in vielen gehorchen/ auch ſo weit/ daß ſie lieber ihres halben Gutes / ja auch der helffte eines Königreichs/ mit weniger Traurigkeit entrahten wolten/ als daß ſie ſolche Männer tödten ſolten / als an Herodes umbſtändlich erſcheinet/ Marc. VI. 20. 26. i. Können ſolche Leute mit groſſer Begierde wünſchen/ daß ſie des Todes der Gerechten ſterben mögen / als Bileam. Num. XXIII. 10. k. So ſehr als ſie die Hölle und das Verderben haſſen/ ſo brünſtig können ſie auch ungezweiffelt nach Chriſto Verlangen / ſo weit derſelbige allein mächtig iſt / ſie davon zu erlöſen / wan es ſchon in der Höllen ſelbſt wäre. Geſtalt dan daſſelbige an dem reichen Mann gnugſam abzunehmen / Luc. XVI. Oder der das nicht geſtehen wil/ der würde auch nicht geſtehen können/ daß jemand in Feuers- oder Waſſersnoht brünſtiger ſeinen Helffer / wan er ſchon ſein Feind wäre / umb

Erret-

Errettung anruffen könne / als umb hundert tauſend Millionen Goldes / die ihme alsdan nicht helffen mögen. Ja es können. l. ſolche Leut umb GOtt Eiferen / Rom. X. 2. Ihn täglich ſuchen / als die da Luſt haben an ſeiner Erkäutnüß / Eſaii. LVIII. 2. gr. Ja was noch mehr / und zum höchſten zu verwunderen / es können dieſe Leut ſo weit kommen / daß ſie m. nicht allein alle ihre Haabe den Armen geben / ſondern auch als Martyrer ihre Leiber brennen laſſen. ꝛc. 1. Cor. XIII. 3.

Iſt aber deme nun alſo / daß ein Menſch jetzt erwehnte Ding an ſich haben und befinden kan / und haben doch darumb die wahre Wiedergebuhrt und daß geiſtliche Leben nicht / gleichwie daſſelbige die angewieſene Oerter der heiligen Schrifft in ihren Umbſtänden mit ſich führen; ſo folget dan auch ja ſolchem nach weiter / daß jemand ſolche Ding an ſich haben kan / und ſeyn doch bey dem allen ein practicaler Atheiſt. Darumb / daß er dieſelbige ohne rechte Wiedergebuhrt / an ſich haben kan / dadurch der Menſch von einem Atheiſten zu einem wahren Syntheiſten allererſt kan gemacht werden. Derohalben wir auch nicht laſſen können den Leſer zu erinnern / daß er in dieſem Stück auff ſeine Hut ſey / ſich durch fleiſchliche Sicherheit nicht betriege / und meine / daß er ein wahrer Syntheiſt / rechtſchaffener Chriſt / GOttes rechter Freund und Bundgenoß / geworde͂ ſey / da es doch ſo weit noch fehlen kan / daß er an deſ-

ſen ſtatt/ für GOtt/ bey ſeinem groſſen Schein und eingebildeter Auffrichtigkeit/ noch vor ein Atheiſt und Gottloſer Menſch gehalten werde/ der an ſeiner ſeligmachenden Gemeinſchafft noch kein Theil habe.

Wir gehen noch weiter/ und ſagen/ daß er dem Zufolge/ der Atheiſterey/ ſelbſt auch mit nachfolgenden Dingen noch nicht werde entgehen können/ als da ſeynd: a. Daß er ſich bey dem äuſſerlichen Gottesdienſt/ auch in und mit ſeinem gantzen Wandel/ mit Geberden/ Worten Thaten/ wie die wahre Syntheiſten und Bundgenoſſen GOttes erzeige. Siehe Matth. XXV. 1. und folg. Item Ezech. XXXIII. 30. 31. Luc. XVIII. 9. gr. mit 10. 11. 12. b. Daß er ſich/ bey einer groſſen Erkäntnüß von GOtt und ſeinen Wegen/ in der geoffenbahrten Warheit ergetze/ und ſich nicht ſatt gnug meditiren und in der Meditation beluſtigen könne/ Eſa. LVIII. 2. gr. Darumb/ daß die natürliche Luſt des Menſchen/ ſolche Ding/ auff mancherley Weiſe/ und zu vielerley Gebrauch/ umb durch dieſelbige ihren Zweck zu erreichen/ als wir anderswo weitläufftiger angezeiget haben/ begehren kan: Umb nun von der unerſättlichen Wißgierichkeit/ die allen Menſchen von Natur gemein iſt/ als Cicero erkant hat/ nicht zu reden. Daher ſind leider heutiges Tages ſelbſt auch einige Exempel ſolcher Leuten bekant/ die ſich in der geoffenbahrten mannigfaltigen Weißheit Gottes/ zu Todt ſtudiren wollen/ und die doch da-

bey

bey ſehr geitzig ſeynd/ ja auch in's gemein zimlich ruchloß und anſtößlich leben.

c. Daß er bey ſolchem Schein / auch bey ſolchen Thaten des Gottesdienſtes und aller äuſſerlich Gut ſcheinenden Wercken und Tugenden / ja auch bey ſolcher Beluͤſtigung in Erkäntnüs der Warheit/ ohne alle bewuſte Falſchheit/ Liſt und Betrug / ja beydes für GOtt und Menſchen ſehr auffrichtig zu ſeyn vermeinen / auch dannenhero freymühtig ſeyn kan / weil er ein gutes Gewiſſen zu haben urtheilet / Gottes Zeugnüß / ſelbſt auch in der Einſamkeit/ darüber ernſtlich anzuruffen. Sihe Gen. XX,4.5.6.9.gr. Luc. XVIII. 9.gr. II.Tim.I.3. mit der Gloß. Apoc.III.17. und Gen. XXXI.5.6. Prov. XXI.2. XXX. 12. Joh.XVI. 2. Num.XXIII.34. Eſay LVIII.2.3. d. Kan er demzufolge der Atheiſterey gleichfals auch damit noch nicht entgehen/ daß er / bey ſolcher ſeiner vermeinten Auffrichtigkeit / GOtt oder Chriſtum / ſolcher Art Auffrichtigkeit nach / ſehr auffrichtig meint zu lieben. Urſach iſt / dieweil er ſolches thun kan/ ohne GOtt/ und ohne Chriſtum/ nach ſolcher Weiſe/ und alſo auffrichtig zu lieben / als ſich GOtt dem ſündlichen Menſchen in der Schrifft offenbahret hat / und wie es die bundmäſſige Evangeliſche Auffrichtigkeit erfordert. Maſſen auſſer dem / GOtt/ mit ebenmäſſiger Art der natürlichen Auffrich-

tigkeit / ſelbſt auch von Heyden / Juden / Türcken / und von allerley Secten / die ſich unter denen ſo genanten Chriſten in der Welt auffhalten / kan geliebet werden. Eben daſſelbige führen die angezogene Oerter der H. Schrifft mit ſich. e. Auch damit nicht / daß er/bey ſolcher vermeint auffrichtigen Liebe Gottes/ſich ſehr eifferig erzeiget/ und meinet GOtt mit ſeinen Thaten zu dienen und gefällig zu ſeyn. Urſach iſt. Weil Gott nicht erſt und allermeiſt anſiehet / wie eifferich und wol es / des Menſchen irrigem Begriff nach / gemeinet ſey / als wie wol es der geoffenbahrten Warheit gemäß / bey ſolcher guten Meynung und intention, getroffen. Darumb ſagt der Apoſtel von den Juden : Ich gebe ihnen das Zeugnüß/ daß Sie eifferen umb GOtt / aber mit Unverſtand. Rom. X. 2. mit Joh. XVI. 2. Ja wan der Begriff / und die Erkäntnüs von GOtt / und von ſeinem Dienſt / nicht rechter Art/ſondern verkehrt iſt ; ſo vermehret ſich das Ubel wie der Eiffer gröſſer iſt. Gleichwie der jenige / welcher wiederwertiges Weges läufft / ſo viel mehr irret/ als er ſtärcker fort läufft. f. Entgehet er der Atheiſterey auch damit nicht/daß er ſelbſt auch die Angſt/ oder den Schmertz nicht kan ertragen/als er weiß daß ihme ſein Gewiſſen verurſachen würde / wan er die bekante Warheit abſchweren/ ihr

ihr zu wider handeln / Liecht Finſternüß/ und Finſternüs Liecht nennen / und alſo durch ſeine Bekäntnüß die Warheit in die Lügen verwandeln ſolte. Maſſen aus dem Vorigen bekant/ daß viel ein anders ſey/die bundmäſſige Liebe GOttes und das geiſtliche Leben; Ein anders/wegen groſſer Uberzeugung/ keine ſolche Gewiſſens Angſt ertragen können / die allem leiblichen Schmertz überlegen iſt / als daraus entſtehen würde. Geſtalt dan/ ſothaner des Gewiſſens und der Seelē Schmertz/ ſo groß iſt / daß den Menſchen viel gemächlicher fällt/ ſich ſelbſt umbs Leben zu bringen/ oder des Landes zu verlauffen/ ſich in die äuſſerſte Armuht zu begeben/ oder eines ſchmertzlichen Todes zu ſterben/und ſeinen Leib brennen zu laſſen; als Judas, und Franciſcus Spira ſonderlich erfahren. Bevorab wan das erleuchtete Gewiſſen ungemerckt wird beygeſtanden/und geſtärckt durch die Liebe der Vorfahren / durch lange Gewohnheit und Ehrſucht / und das die Warheit dem Fleiſch/ nach ſeiner Luſt eigenſinnig zu leben / nicht ungünſtig zu ſeyn ſcheinen wil.

## Cap. III.

Darin noch etwas weiter erkläret wird / wan jemand bey ſo groſ-

ſem Schein der Gottſeligkeit und Auffrichtigkeit ſeines Hertzens / gleichwol noch ein Atheiſt ſeyn kan ; ob und wie weit ſich dan wol ſagen laſſe / daß ſolcher Leut gutſcheinende und ſelbſt auch natürlich auffrichtig gemeinte Werck / nicht allein Werck der Atheiſten / ſondern ſelbſt auch Atheiſterey / oder Waffen der Atheiſterey können genennet werden. Dabey dan zu noch gröſſerer Überzeugung/mit einigen Gründen wird bewieſen / daß Niemand der Atheiſterey ehender entgehen / und ein wahrer Syntheiſt ſeyn kan / biß er GOTT in CHriſto / wie er ſich in ſeinem Wort geoffenbahret hat / eigentlich allein / und zum wenigſten/über alles liebe.

Möchte jemand ſagen / da haſtu das geiſtliche Leben nochmahls beſchrieben/und geſagt/daß beyderley Atheiſten darinnen übereinkommen / daß ihnen dieſes geiſtliche Leben beyderſeits / wie es ſeinem rech-

ten Weſen nach gethan iſt / fehle / und dabey gefügt / daß gleichwol die Zweyte von den Erſten darinnen unterſchieden werden / daß ſie ſcheinen und auch meinen können / daß ſie ſolche Leute nicht / ſondern das Gegentheil ſeyn / und daſſelbige umb zwölff angeführter Gründen willen / und was aus denſelben noch ferner zu ſchlieſſen / da möchte aber jemand fragen: Ob dan ſolche Ding alle zu thun das eigene Werck der Atheiſten ſey?

Antw. Hierauff müſſen wir mit groſſem Unterſcheid antworten. Ein anders iſt / was jemand in der Kirchlichen Vereinigung und Gemeinſchafft unter dem Volck GOttes / nicht allein dem Schein / ſondern auch ſeiner Meinung nach / gut und Gottgefälliges thun könne / und ſeyn doch bey dem allen ein Atheiſt / das iſt / ein ſolcher der GOtt nicht / wie er iſt / oder wie er ſich geoffenbahret hat / und allein geliebet werden kan und wil / nach bundmäſſiger und Evangeliſcher Auffrichtigkeit liebe; Ob er ihn ſchon ſonſt auff einigerley andere Weiſe / und ohn bewuſte Falſchheit uñ grobe Heucheley / als erwehnet iſt / liebẽ könne; ja auch aus ſolcher alſo genanter Liebe bewegt und getrieben werden / ſolche Ding / ſelbſt auch mit groſſem Eiffer / zu thun / die GOtt befohlen hat: Ein anders iſt / ob die natürliche Redlichkeit und Auffrichtigkeit des Atheiſten / die Sehnungen ſeines Gemühts zu Gott

Gott/ ſelbſt auch durch Chriſtum; ja auch/ ob die Bewegungen der Zungen/ und der andere Glieder/ in und zu dem Gottesdienſt / und anderen guten Wercken und Tugenden ꝛc. an ſich ſelbſt betrachtet/ Atheiſterey ſeyn? ja ein anders/ ob wiederumb/ nicht dieſelbige Ding/ Waffen uñ Werckzeuge/ ſo wol der Atheiſterey/ als der Syntheiſterey/ das iſt / der auffrichtigen Liebe Gottes / ſo viel an dem Menſchen iſt/ werden können? Da heiſſet es: **gib mir mein Sohn dein Hertz und laß deinen Augen meine Wege gefallen** / Prov. XXIII. 26. Iſt das Hertz des Menſchen unrein und Atheiſtiſch/ ſo werden alle Thaten/ die gleichſam durch dieſen canal flieſſen/ eben alſo gefärbet für GOtt erſcheinen. Vermehreſtu dan / O Menſch/ bey ſo geſtalten Sachen/ den Eifer / ſo vermehreſtu eben damit auch die würckliche Ubung der Atheiſterey. Iſt aber das Hertz / der Verſtand/ das Urtheil / der Will und der Zweck/ durch Chriſti Blut und Geiſt/ von der geiſtlichen Blindheit / und von der unreinen Weltluſt/ gereiniget / und in eine wahre Liebe Gottes verändert worden / ſo ſeynd auch die gute Thaten / ſo weit dieſelbige aus dieſer Quelle entſpringen / in Chriſto/ rein geachtet und GOtt gefällig. Vergleiche hiemit Matth. VI. 22. 23. **Das Auge iſt des Leibes Liecht / Wenn dein Auge einfältig iſt / ſo wird dein gantzer Leib liecht ſeyn. Wenn aber dein Auge ein Schalck iſt/**

ſo

ſo wird dein gantzer Leib finſter ſeyn. Auff die Weiſe/und mit dem Unterſcheid dan/ können und werden alle Bewegungen und Thaten der Menſchen / mit welchen ſie den Gottesdienſt und andere gute Werck und Tugenden üben / entweder mit GOtt / und dem zufolge eine Bekäntnüs wahrer Liebe und Verklärung Gottes / ſeyn ; oder ſie werden wider GOtt / und demzufolge / eine Verleugenung / Haß und Schmach Gottes ſeyn. Dann es komt nicht / ſagen wir abermahls / allererſt und fürnemblich darauff an/ was da geſchicht / auch wie wol und eifferig gemeint / als daß man zuvorderſt wiſſe/aus was Grund/ und nach welcher Richtſchnur und zu welchem Zweck / Summa, wie wol getroffen / in Anſehung der bundmäſſigen und Evangeliſchen Auffrichtigkeit/etwas geſchicht. Maſſen dieſe Ding die Sache ſelbſt verändern / und dieſelbige böß oder gut / ſtinckend oder wolriechend/ für GOtt machen können / wie den Verſtändigen bekant iſt GOtt in Chriſto lieben / wie er iſt/ das iſt / wie er nach ſeiner geoffenbahrten Warheit iſt / mit Verleugnung ſeiner ſelbſt / und Abſagung alles deſſen das man hat / das iſt ihn allererſt recht bundmäſſig und Evangeliſch auffrichtig lieben/ und das wahre Grundwerck worauff alles ankommt. Iſt demnach GOtt in Chriſto / wie er iſt/ und wie er den Sünder zu Lob ſeiner Herrlich-

keit

keit ſelig machē kan uñ wil/recht erkant/vertrauet und geliebet / an des Menſchen Gedancken/ an ſeines Gemüts oder Neigungen und affecten, Worten und Thaten / in und zu dem Gottesdienſt / und zu allen guten Wercken / das jenige / was die Feder/oder der Stein/ dem durch viel Räder zuſammen gefügten Uhrwerck iſt ; alſo daß er dadurch ſolche Ding rechter Art zu thun getrungen und getrieben wird: ſo iſt der Menſch ein rechter Syntheiſt / ein rechter Freund und Bundgenoß Gottes / und ſeyn Gottesdienſt und andere Werck ſeyn eine Ehr und Verklärung Gottes. Hat aber der Menſch/ von Gott in Chriſto/ eine ſolche rechte Erkäntnüs und Begriff nicht ; oder/ iſt es bey demſelben ſeine unverleugnete Luſt und Eigenliebe / und daß er deßwegen Gottes Gnad und Gunſt / Ja auch Chriſti Gnugthuung und Verdienſt/ſelbſt auch mit groſſem Eifer begehret; iſt er dan auch dabey ſchon eifferich/äuſſerliche Laſter zu meiden / ja auch ſitſam und tugendſam zu leben / und allen guten Wercken in dem Bürgerlichen Leben præcis nachzukommen / weiß ſich auch in dem Gottesdienſt ſehr andächtig und beweglich zuerzeigen / thut auch ſolches alles endlich mit vermeinter groſſer Verſicherung ſeiner habenden Auffrichtigkeit ; kan aber nicht zugeben / daß Gott / wie er iſt / und den Sünder in Chriſto ſeyn kan und wil / als ein HERR über alles / und umb ſeiner ſelbſt Genieſſung

und Verklärung willen / mit Abſagung und Creutzigung der irrdiſchen Luſt / über alles allein geliebet werde; ſondern iſt darumb alſo allermeiſt zu thun geneigt / daß er wegen ſeiner irrdiſchen Luſt/und deren bedeckt gehaltenen Wercken/ nur nicht möge geſtraffet / ſondern darbey allezeit verſchonet bleiben; und dermahleins / eine Seligkeit / die er allein ſolcher irrdiſchen Luſt gemäß begreiffen kan/ erlangen möge: ſo iſt der Menſch nicht allein dabey ein Atheiſt / ſondern er gebrauchet auch das jenige / was Gott zu einem Werckzeug ſeiner Ehren gemacht hat / das auch alſo von ſeinen Bundgenoſſen und Syntheiſten gebrauchet wird / zum Werckzeug ſeiner Atheiſterey wider GOtt. Daher es dan auch geſchicht / wie ſein Eiffer gröſſer iſt / wie er auch eifferiger mit dem allen vor ſeine irrdiſche Luſt wider GOtt ſtreitet / ja wie er eifferiger begehrt/ daß GOtt wider ſich ſelber ſeyn ſol. Darumb/ daß er von GOtt und Chriſto nichts begehrt/ als daß er nur ſeiner Luſt / das iſt / Gottes abgeſagtem Feinde/ ſeiner höchſten Majeſtät und Ehrwürdigkeit zu wieder / dienen / mit gewünſchter Nahrung verſorgen / und ihn dabey wider den Teuffel/ wider die Hölle/ und ſein anklagendes Gewiſſen / durch ſeine Allmacht / Barmhertzigkeit / und Chriſti gnugthuung / ſchützen / und ſich alſo ſelbſt verleugenen wolle. Alſo iſt es mit dem bedeckten

Atheiſten gethan / er ſey ſo ſchein- ja auch ver-meint heilig und auffrichtig als er wolle. Die irrdiſche Luſt führet in demſelben die Herrſchafft. Und ob ihn ſchon ſein Gewiſſen / Gottes Wort / und die gemeine Erleuchtung des heiligen Geiſtes / eines anderen überzeuget/ und ſeiner Luſt ſchmertzlich fällt/ ſo behält die-ſelbige doch der Geſtalt die überhand / daß ſie ſelbſt auch dieſe Gaben / ſo viel ſie durch ihre vielfältige Künſteley vermag/ ihr ſelbſt dienſtbar machet. Sein Hertz / das Gott gern gereinigt haben wolte / iſt unrein. Es iſt geiſtlicher Weiſe unkeuſch / und auff die Creatur / auff die ſichtbare und vergängliche Ding/verliebt. Wan er dan darbey ſchon ei-nige Erkäntnüs und Uberzeugung von GOtt hat/ iſt auch dabey natürlich redlich und oh-ne bewuſte Falſchheit / ſo wil er doch GOtt nicht geben was Gottes iſt / das iſt / ſich ſelbſt/ſeinen Geiſt/ ſeinen Verſtand und Wil-len/ſamt allem/was er iſt/ beſitzet und vermag; ſondern er wil daſſelbige alles vor ſeinen eigenen Sinn behalten / und mit deſſen Gebrauch nach eigenem Willen verfahren / und GOtt nichts geben als was zu ſeinem eigenen fleiſch-lichen Wolſeyn und Ziel gereichen kan. Sie-het er nun/daß GOtt nicht wil / wie er und ſeine Lüſte wollen / deren Wolſtand und Nahrung er doch als das höchſte Gut liebet / ſondern daß er dieſelbige tödten ſol / und ſich von GOtt allein / wie er wil / und wohin

er

er wil / und wodurch er wil / zu ſeinem ewigem Preiß/ leiten und führen laſſen ; ſo iſt gantz klar/ daß er nohtwendig/ bey allem ſeinem Schein/ einen ſolchen Haß und Abſcheu gegen GOtt / als gegen einem ſolchen/haben und hegen muß / der ihn ſeines mit unerſättlicher Begierde geliebtē Wolſtandes wil beraubet haben / und der ſich gegen ihm als ein Dieb in der Nacht erzeiget. Es iſt derowegen das gantze Chriſtenthumb/ und der gantze Schmuck eines ſolchen Menſchen / nur ſo ein abgebrochenes und Unrecht zuſammen geflicktes Werck / womit er die Herrſchafft ſeiner Huriſchen Weltluſt kan bedecken / umb dadurch/unter einem erbaren Schein/verborgene Hurerey mit der Welt zu treiben / und GOtt ſelbſt in ſeinem Werck / durch bedeckte Weg und von der Seiten / in dieſem oder jenem / bey dieſer oder jener Gelegenheit / ob gleich viel mahl unbewuſt oder ungemerckt/zu verfolgen. Wiewol ein ſolcher ſeinen Zuſtand gemeiniglich wenig erforſcht/ und daher auch wenig bedenckt/oder mit Ernſt betrachtet/ oder mercket/daß er ein ſolcher für Gott ſey.

Summa. Als dan hält es der Menſch eigentlich allein in der That und Warheit mit GOTT / und iſt kein Atheiſt / ſondern ein rechter Syntheiſt / und ein wahrer Bundgenoß Gottes/ wan er es recht bundmäſſiger Weiſe mit GOtt hält / nemlich/als mit einem einigen/ höchſtvollkommenen

nen GOtt/ in dreyen unterſchiedlichen Perſo-
nen / und der / ohne Verleugnung ſeiner Hei-
ligkeit/ Gerechtigkeit und Warheit / mit dem
Sünder keine Gemeinſchafft haben kan / noch
von demſelben/rechter Art/erkant/geliebet/und ge-
dienet werden; Es geſchehe dan / zur Rechtfer-
tigung/ Heiligung/ und Preiß/ ſolcher Herrlich-
keit und Tugenden GOttes / eine vollkomme-
ne Gnugthuung / durch den unendlich würdi-
gen Gehorſam und Verdienſt ſeines Sohns/
in unſerem Fleiſch geoffenbahret/und mit einem
ungefärbten Glauben angenohmen. Geſchicht
es nun/daß es ein ſündlicher Menſch mit Gott
noch ſo eifferig und auffrichtig zu halten ver-
meint/ thut es aber in dem Geſicht und Er-
käntnüß ſolcher Grund-Warheit nicht / ſon-
dern offt mit Verleugnung derſelben / und Be-
hauptung des Gegentheils / und begreifft/ oder
formiret GOtt nach ſeinem eigenen Gutdün-
cken und Luſt / und wil ihm alſo nach ſeinem
eigenen Sinn nachfolgen / und ſich demſelben
alſo betrachtet ergeben und zu Dienſt ſeyn / da
ſolte man bey nahe ſagen mögen / wan ſich's
wolte ſagen laſſen / ohne mit ſich ſelber ſtrittig zu
ſeyn / daß ſolche Liebe GOttes/ eine Atheiſtiſche
Liebe/beſſer aber/eine ſcheinheilige Verleugnung
GOttes möge genennet werden. Wie auch
dan der vermeinte Eiffer darbey gröſſer iſt/
wie der Wiederſtand/und die Verleugnung Got-
tes gröſſer iſt: Gleich als wir jetzund mehr-
mahls geſagt haben. Und dieſes iſt was wir
heutiges

heutiges Tages / nicht allein wegen der Heyden / der Juden / und der Mahumedanen oder Türcken / GOttesdienſt / ſondern auch wegen der heutigen heiligſcheinenden Secterey en und des ſo mannigfaltig gefärbeten Aberglaubens / ſelbſt auch in der ſichtbahren Kirchen / zu mehrer Nachrichtung und Warnung / in dem allgemeinen Chriſtenthumb / wol in acht zu nehmen. Da mag ein Socinian, welcher die heilige Dreyeinigkeit / Chriſti Gottheit und Gnugthuung / und mit demſelben GOttes Heiligkeit / Gerechtigkeit und Warheit / und das Mittel ſeiner Verklährung leugnet / ſeinen Mund ſo voll von der Liebe GOttes und des Neheſten haben / als er wil oder kan; Er mag noch ſo viel tauſendmahl von der Nachfolgung und Liebe JEſu reden und ſingen; ſo iſt doch ſein Begriff / den er von Gott hat / kein rechter Begriff von GOtt / wie er iſt / ſondern wie er nicht iſt / und weil er / wie er iſt gegen ihme die Liebe nicht übet / ſondern wie er nicht iſt / ſo iſt ſeine Liebe Atheiſterey und und GOttes Schmach. Gleichwie es eben alſo auch mit allen denen beſchaffen iſt / die dieſes Geheimnüß zwar erkennen / GOtt in Chriſto aber nicht in der Liebe deſſelben / und zur wahren Heiligung / ſondern allein zur Rechtfertigung begehren und haben wollen.

Wer dieſe Erläuterung nicht verſtehet / der kan die Atheiſterey noch durch ein Gleichnüß verſtehen / das ſehr einfältig / und darzu der Schrifft gemäß iſt / hergenommen von der Ehelichen

Liebe unter den Menſchen. Eine ehebrecheriſche Frau erzeige gegen ihrem rechten Eheman groſſe liebes Bewegungen; Sie liebkoſe ihn / ſtelle ſich in allen Dingen/mit Geberden/Worten und Thaten/ ungemein liebreich und dienſtfertig/ſie bemühe ſich mit großer Peinigung und Gedult dem Manne gefällig zu ſeyn; Sie befleiſſige ſich deßgleichen auch mit allen erdencklichen careſſen etwa ſeinem Sohn / wodurch ſie zu der Ehe gekommen iſt/zu erzeigen; ſie thue aber ſolches alles allermeiſt und fürnemlich darumb nicht/daß ſie den Mann mit keuſcher Liebe einig und allein meine/ſondern daß ſie von demſelben zweyerley habē möge/nemlich/ 1. Geld und Güter gnug/die ſie mit ihrem mehr geliebten Ehebrecher wollüſtig durch zu bringen. 2. Gunſt und Barmhertzigkeit/umb von demſelbigē/ bey ſothanem Leben/ ungeſtrafft zu bleiben. Iſt aber hiemit nun nicht leicht zu Antworten / wan man fragen wolte / ob des Weibes Thaten an ſich ſelbſt betrachtet Ehebruch ſeyn; oder ob es nach unterſcheid der Intention, und nach dem das Gemüht ſtehet/zu verſtehen und zu ſchätzen ſey? Dan beyde die Ehebrecherin/und eine andere keuſche Ehefrau/die des Mannes/ nur umb ſein ſelbſt willen/ und zum beſten des Ehelichen Lebens/ und darumb auch nur ſeine Mittel begehrt / thun einerley Werck; aber der unterſcheid liegt in der Verſchiedenheit des Hertzens. Die Liebes-Ubungen oder Thaten ſeynd bey der einen rechter Art / bey der anderen aber im Grund nichts

anders

anders als Ehebrecheriſche Luſt/ und eine lieb-reich ſcheinende Verleugnung der wahrē Keuſchheit. Und wird das jenige was wir geſagt haben denen Oertern der H. Schrifft Liecht und Erläuterung geben / welche dieſe zweyte Art der Atheiſten Geſtalt beſchreibet / und zu erkennen gibt / daß unter denen/ die den GOTT Jacobs ihren GOtt nennen / ſolche Menſchen g funden werden / die doppelhertzig ſeynd / die da zween Herren dienen wollen / GOtt nur pro forma, ihren eigenen Willen aber / der Sünde / und der Weltluſt / in der That. Die da haben den Schein aber nicht das ſeyn/ ja den Schein der Gottſeligkeit / aber ſeine Krafft verleugnet. Solche Leute / die den Nahmen Chriſti nennen / treten aber nicht ab von der Ungerechtigkeit ihrer eigenſinnigen Luſt/ ſondern halten die Warheit von GOtt in Ungerechtigkeit auff / 2. Tim. II. 19. Rom. I. 18. Leute / die da haben beſchnittene Vorhaut / aber unbeſchnittene Hertzen / Jer. IX. 26. Die da ſeynd äuſſerlich Juden / aber die das inwendige Judenthum/oder die Beſchneidung des Hertzens / nicht lieben / Rom. II. 28. 29. Die innerliche Herrlichkeit der Braut Chriſti / ſo im hören / beſchauen und betrachten / in dem Hertzneigen / und in Vergeſſenheit aller Weltlichen Angelegenheit/ als ſeines höchſten Gutes und Ziels / mit Anbetung und gäntzlicher Unterwerffung ſeiner ſelbſt an Chriſto / iſt ihnen Thorheit und verborgen /

ja verhaſſet und Feindſchafft / Pſ. XLV. 11: 12. 14. mit Rom. VIII. 7. Es ſeynd Leute/ die da in den äuſſerlichen Vorhoff des Tempels treten / kommen aber nicht in das Allerheiligſte. Wan ſie ſcheinen/ja auch meinen ſich der Warheit zu unterwerffen / ſo thun ſie es nicht aus Liebe der Warheit / ſondern lügenhafftig und gezwungen/ weil ſie der gröſſe des Liechts ſo nicht wiederſtehen können. Alſo ſeynd ſie äuſſerlich in der Geſellſchafft und Gemeinſchafft der Klugen Jungfrauen / ſcheinen und laſſen ſich an/ wie ſie/ haben auch ihre Lampen wie ſie / bleiben aber immittelſt thöricht / weil ihnen das rechte Oehl/ oder die rechte Salbung fehlet. Sie ſeynd weder warem noch kalt / haben den Nahmen daß ſie leben / und ſeynd todt. Sie trachten hinein zu kommen/ und kommen nicht hinein. Sie lauffen/ erreichen aber nicht das Kleinoht / und wan ſie auch ſchon kämpffen/ ſo kämpffen ſie doch nicht recht. Summa. Ihr thun iſt ein gebrochenes und kein völliges Werck / Wie es das wahre Weſen der auffrichtigen Liebe GOttes in Chriſto / nach dem Evangelio / und nach dem Gnadenbund / erfordert. Es kan von denſelbigen geſagt werden/ daß ſie ſeyn nicht weit vom Reich/und bey nahe Chriſten / und ſeyn es doch eigentlich in der That nicht. Sie ſeynd keine Glieder an der geiſtliche Braut / von welcher der HErr JEſus bezeuget: Eine iſt meine Taube/ meine (bund-

mäſſig

mäſſig oder Evangeliſch auffrichtig) vollkomene. gr. Eine iſt ihrer Mutter die Liebſte/ und die auserwehlte ihrer Mutter / ſondern zu denen ſechtzig Königinnen/zu denen achtzig Kebsweiberen / oder zu denen Jungfrauen ohne Zahl: Ob ſie ſchon nicht laſſen können mit ihres gleichen aus groſſer Uberzeugung dieſelbige zu loben und ſelig zu preiſen/ Cant. VI. 7.8. 9. mit Matth. XXV. 1.

So weit haben wir gezeiget / daß/ und welcher Geſtalt/ jemand nicht allein ſcheinen / ſondern auch meinen könne/ daß er ein rechter Syntheiſt ſey / wan er doch noch das Gegentheil/ und im Grund der Warheit/ ein rechter Atheiſt bleibet / ob er ſchon einiger maſſen den Nahmen eines Syntheiſten nach einem breiten Verſtand des Worts tragen mag. Wir ſchreiten demnach weiter fort/ zeigen und erklären. c. Vor das Dritte/ noch weitläufftiger/ was ein rechter Syntheiſt ſey / wan das Wort mit Nachdruck und in einem engeren Verſtand genommen wird.

Frag. was iſt dan ein rechter Syntheiſt?

Antwort. Es iſt ein ſolcher / der das rechte geiſtliche Leben hat/das dem Atheiſten fehlet. Wiederhole was droben bey Erklährung des Worts/ נבל Nabal / zum gründlichen Verſtand der Sachen iſt angeführet worden.

Frag. Was iſt aber das geiſtliche Leben?

Antwort. Es iſt eine Frucht der Wiedergeburt in dem auserwehlten Sünder / und

ſummariſcher Weiſe anders nicht als/Liebe von reinem Hertzen / von gutem Gewiſſen / und von ungefärbtem Glauben. Geſtalt darzu alles kan gebracht werden / was die heilige Schrifft/ von der weſentlichen Eigenſchafft / würckungen und früchten des geiſtlichen Lebens/ offenbahret.

Wir nennen daſſelbige unterdeſſen eine Frucht der Wiedergeburt / durch den heiligen Geiſt/ in dem geiſtlich Todten Menſchen/ durch Vermittelung des Worts GOttes/ nahmentlich des Evangelii / in ſeinem Geiſt / Verſtand und Willen / Gemühts Bewegungen / und alſo fort/ in/ und an dem gantzem Menſchen; ja es iſt / ſeiner Natur nach/ anders nicht als der wahre ſeligmachende Glaub / und eine gläubige Hoffnung/ und tröſtliche Gemeinſamheit mit GOtt / durch die Liebe thätig. Oder/ man laſſe es genennet werden eine ſolche Beſchaffenheit in und an dem Menſchen / eine ſolche Erleuchtung und übernatürliches Liecht/ Erkäntnüß und Begriff/ in ſeinem Verſtand/ von dem was GOtt iſt/und was er dem Menſchen/ nahmentlich dem / der ein Sünder iſt/ zu lob ſeiner Herrlichkeit und Tugenden ſeyn wil; und dem zufolge / ein geheiligter Will/ eine allübertreffende Vergnüglichkeit/ Beluſtigung und Troſt/ in GOtt durch Chriſtum/ mit wahren glauben angenommen / und dem zufolge eine freudig-gelaſſene / und herrſchende Liebesneigung/ mit Verleugnung ſeiner ſelbſt und

und Abſagung aller Dingen/ zu der alſo erkanten Warheit/oder zu GOtt in Chriſto/ und zu allen ſeinen Geboten und Wegen in dem Willen/ ſampt einer gäntzlichen Fertigkeit aller Glieder mit allem was der Menſch vermag/ demſelbigen Zweck dienſtbar/ und alſo gäntzlich geneigt zu ſeyn/ forthin nicht mehr ihme ſelbſt/ ſeiner eigenen/ und der Menſchen eiteler Vernunfft/ Luſt und Raht/ ſondern allein GOtt in Chriſto/ und deſſelbigen Raht und Willen/ mit Beförderung ſeines und ſeines Neheſten Heyl und Seligkeit/ zu leben/ und alſo GOTTes Tugenden/ mit Worten und Wercken/ auff allerley Weiſe die GOtt gefällig ſey/ zu verkündigen/ und ſeinen groſſen Nahmen zu verklähren. Pſ. V. 12. XXXII. 11. CXIX. 32. mit Rom. V. 1-5. VI. 11- XIV. 78. 11. Cor. V. 14. 15. 1. Petr. IV. 2. Gal. II. 20. XII. 2. Tit. II. 11-14. 1. Petr. II. 9.

Es hat daſſelbige geiſtliche Leben ſeinen Sitz und Würckung gründlich und fürnemlich in des Menſchen Geiſt/ oder in ſeinem Hertzen. Darumb wird in heiliger Schrifft vornemlich das inwendige/ oder der inwendige Menſch/ erfordert und gerühmet. Dan GOtt iſt ein Geiſt/ darumb ſuchet und liebet er nicht ſo ſehr und anfänglich die äuſſerliche Bewegungen der Glieder/ als die Warheit im Geiſt/ und die Vernunfft eines recht erleuchteten/ gerechtfertigten/ und mit Chriſti Geiſt und Blut beſprengten Hertzens. Prov. XXIII. 26. Joh. IV. 24.

Rom.

Rom. XII. 1. Eph. III. 10. 2. Cor. IV. 16. Pſ. XLV. 14. LI. 8. Darnach muß das äuſſerliche folgen aus der reinen Quelle / als eine Frucht von dem guten Baum.

In dem Verſtand des Menſchen iſt das geiſtliche Leben eine hertzneigende und ſeligmachende Erkäntnüs / und geiſtliches Geſicht / von ſich ſelbſt / von ſeinem Elend / und von dem was GOtt iſt / und was GOtt dem ſündlichen Menſchen zu ſeiner Erlöſung und Seligkeit werden kan und wil / als ſonderlich des ſündlichen Menſchen Gerecht und Heiligmacher / HErr und Ziel. Ja es iſt eine Erkäntnüs von der ſonderlichen Weiſe / nach welcher GOtt von dem ſündlichen Menſchen alſo kan geſuchet / geliebet / geehret und gedienet werden / daß dieſelbige ſeiner groſſen Majeſtät / nicht allein nicht ſchmählich / ſondern höchſtrühmlich ſey: Eine Weiſe / mögen wir ſagen / die gleichſam verkündiget / daß GOtt unendlich groß und herrlich / heilig und gerecht ſey / und ſo ein groſſer Feind und Haſſer der Sünden / als er im Gegentheil groß und wehrt iſt / mit unendlicher Liebe / und Haß aller falſchen Wegen / geliebt zu werden; gleichwie er ſolcher geſtalt allein von ſeinem Eingebohrnen Sohn in unſerem Fleiſch / als von Jehova der unſere Gerechtigkeit iſt / mit ſeinem vollkommenen Gehorſam biß zum todt am Creutz / hat können

nen geliebet werden: Welche Warheit und Geheimnüß dan/ohne die Heilige Dreyeinigkeit in dem einigen Göttlichen Weſen/ unmüglich kan begriffen werden.

2. In dem Willen iſt das geiſtliche Leben demnach eine recht erleuchtete / recht vernünfftige und hertzneigende Zuſtimmung/Einwilligung und Liebe ſolcher Warheit / und daſſelbige mit dem Nachdruck / daß man dadurch ſeiner irrdiſchen Luſt abſtirbet / und dieſelbige in eine reine und geiſtlich keuſche Liebe Gottes verwandelt / die eigentlich und mit Nachdruck zu reden / GOtt allein liebe/ und nichts als umb Gottes Willen / alſo daß dieſelbige auch bey der gröſſeſten Gebrechlichkeit ſo groß ſey/daß ſie über das Gegentheil herrſche. Eine Liebe von ſolcher Art / dadurch wir / als erwehnet iſt / mit gäntzlicher Verleugnung unſerer ſelbſt / auch aller Weltlichen Angelegenheit/und Abſagung aller Dingen / unſeres Hertzens höchſte Vergnügung und Wolluſt / in GOtt / der alſo erkanten Warheit gemäß/ allein ſetzen / ſelbſt auch Himmel und Erden / der Welt und was in der Welt iſt / entgegen geſetzt; und in demſelben/ was er an ſich ſelber iſt/ und/ umb ſein ſelbſt Willen/dem elendigen Sünder/zu Lob ſeiner Herrlichkeit / Barmhertzigkeit / Heiligkeit und Gerechtigkeit/ſeyn wil / und in allem/ dadurch er von dem Menſchen/

nahment-

namentlich dem/der ein Sünder iſt/wil gedienet ſeyn / unſere höchſte Luſt haben; alſo daß wir uns dabey geneigt zu ſeyn befinden/ nicht mehr nach unſerem eigenen Sinn und Willen/ ſondern allein nach Gottes Willen / in und mit allem/das wir ſelber ſeynd / beſitzen und vermögen/dem Geſetz der Liebe gemäß/zu leben; und dargegen die Weltluſt/ſo noch einiger maſſe ſelbſt in den allerheiligſten übrig iſt / und machet daß dieſelbige noch alle mannigfaltig fehlen / mit allen ihren Bewegungen und Wercken/je länger je mehr zu tödten.

3. Iſt daſſelbige wiederumb in dem Verſtand und Willen zugleich/ eine rechtvernünfftige und wolbegründete Gelaſſenheit/ Ergebung / und vertrauliches Ankleben an GOtt in Chriſto / wodurch wir uns von demſelben gleichſam tragen laſſen / und mit ſtets wiederhohlter Verleugnung aller eigenen Würdigkeit und Krafft/ GOtt in Chriſto alſo getragen ſtetig ankleben / und nach ſeinem Beyſtand Gnade und Krafft / bey dem vernünfftigen Gebrauch aller Mittelen/ zu aller Nohtdurfft Leibes und der Seelen/unſeren begierigen Mund auffhalten / und uns ſelbſt alſo nichts zu ſchreiben/ ſondern GOtt in Chriſto JEſu unſerem HErren in allem allein die Ehre geben.

So ein geiſtliches Leben finden wir in unſerem Catechiſmo überaus zierlich / auch dem Sünder tröſtlich/ und GOTT hochrühmlich ver-

verknüpfft/ in der erſten Frag/ und darnach ferner erkläret/ wann er zuerkennen gibt / daß daſſelbige in dem Menſchen erwecke eine hertz-liche **Freude in GOtt durch Chriſtum / und Luſt und Liebe haben/nach dem Willen GOt-tes in allen guten Wercken / durch des H.** Geiſtes Beyſtand/ zu leben: zu meiden alles was GOtt mißfällig / und zu thun was ihm gefällig ſey; ja auch/in dem gewöhnlichen Lauff ſeines Lebens/ ehe alle Creaturen zu übergeben/ als / wiſſentlich/ vorbedachtſamlich und freywil-lich/ in dem geringſten wieder ſeinen Willen zu thun; Ja auch ſeine übrige Vollkommenheit und Gebrechen anzuſehen / an ſich zu halten / zu haſſen/und zu handeln/als das höchſte Ubel; es ſey Fleiſch und Blut Lieb oder Leid; ſolte auch ſchon darüber ſeine Ehr in Schmach / ſeine Güter in Armuht/Wolluſt in Schmertz / und ſeine wolgeneigte Gönner in Verfolger und Feinde verändert werden.

Summa. Ein Syntheiſt/ wan er ſchon bey ſeiner Syntheiſterey / ſo lang er in dem Leibe des Todes lebet / nicht ohne vielerley Ge-brechlichkeit ſeyn kan / ſondern allezeit durch den Geiſt wider das Fleiſch muß ſtreiten; ſo kan er doch unmüglich ein wahrer Syntheiſt für GOtt als darumb allein ſeyn / daß in ihme die wahre Zuneigung und liebe zu GOtt in Chri-ſto die Uberhand und Herrſchafft habe über das Gegentheil. Gleich wie er dan auch darumb ein Syntheiſt genant wird / weil das

gute in ihm das gröſſeſte und vornehmſte Theil ausmacht/ und die überhand über das Gegentheil nohtwendig haben und behalten muß. Und dieſes iſt alſo das geiſtliche Leben/ weme daſſelbige fehlet/ dem fehlet auch die Wiedergebuhrt/ und darumb iſt derſelbige noch ein natürlicher Menſch/ und auſſer dem Stand der Gnaden/ und mit einem Wort/ ein Atheiſt.

Frag. Was hör ich/ ſolte dan niemand das geiſtliche Leben haben/ und aus einem Atheiſten ein wahrer Syntheiſt geworden ſeyn/ es finde ſich dan in demſelben der hohe Grad der Liebe und Zuneigung GOttes/ der durch die Liebe die überhand in ihm alſo bekommen/ daß er nichts mehr an GOttes ſtatt/ oder neben GOtt/ mit Vergnügung ſuchender Begierde Liebe/ nemlich nicht die Welt/ noch was in der Welt iſt/ ſondern GOtt/ und alſo nicht mehr irrdiſch oder fleiſchlich/ ſondern himliſch oder geiſtlich ſey geſinnet worden? ſeynd doch gleichwol alle Syntheiſten gebrechlich und unvollkommen/ als ihr jetzt ſelber erwehnet habt?

Antw. Beyderley iſt die Warheit. Wie groß derowegen auch die Gebrechlichkeit ſeyn möge/ ſo iſt doch nicht müglich/ daß in dem gewöhnlichen Lauff des Lebens/ ſelbſt auch bey dem allergebrechligſten/ in dem ſtand der Gnaden/ die Sünde/ das iſt/ die von GOtt abweichende Liebe der Eitelkeit die überhand ſolte haben können. Dann wan ſchon der Menſch das Fleiſch und die Sünde noch an ſich hat

und

und empfindet / und bißweilen noch von derſelben wider ſeinen Willen übereilet wird / ſo wird ſich doch die Herrſchafft darin über dieſelbige in dem wahren Syntheiſten offenbahren / daß er dieſelbige an ſich habe als das höchſte Ubel / deſſen Gegentheil er über alles begehret / gleich wie jemand die abſcheuligſte Kranckheit und ſeinen ſtinckenden Athem an ſich zu haben und zu handeln pfleget. Und dieſes wird mit nachfolgenden Stücken bewieſen.

a. Wan wir betrachten / wie der Menſch die Vereinigung mit GOtt in Chriſto / umb ein rechter Syntheiſt zu werden / anfängt / und wie derſelbige bey ſolcher Vereinigung mit demſelben muß angemercket werden. Es iſt nicht müglich / daß der Menſch ſolte können mit GOtt in Chriſto nur halb vereiniget werden / und laſſen die übrige halbſcheid vor das Gegentheil bleiben. Er kan ſich nicht alſo zu GOtt wenden als der neutral zu ſeyn vermeinet / alſo / daß er es halb mit GOtt in Chriſto / und halb mit der Welt / halb mit der Liebe GOttes / und halb mit der Sünden-Luſt halten könne. Nichts iſt der bundmäſſigen Auffrichtigkeit / und der heiligen Schrifft / ausdrücklicher zu wieder als der Begriff. Darumb ſpricht der HErr JEſus: Niemand kan zweyen Herren dienen / entweder er wird den einen Lieben / und den andern Haſſen. Item, Wer nicht mit mir iſt / der iſt wider mich / und ſein Apoſtel: Die Sünde wird nicht über

euch herrſchen können/ ſintemahl ihr nicht unter dem Geſetz ſeyd/ ſondern unter der Gnade. Ja wer ſich mit GOtt in Chriſto hat vereiniget/ der muß dafür halten/ daß er der Sünde geſtorben ſey/ und lebe GOTT in Chriſto JEſu als ſeinem HErren/ daß/ wie er vormahls/ da er noch ein Atheiſt war/ ſeine Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit und der Sünden-Luſt dargeſtellet/ er nun das Gegentheil thue/ und ſtelle ſeine Glieder dar/ GOtt zu Waffen und dienſt der Gerechtigkeit/ daß ſie heilig werden. Siehe Rom. VI. gantz/ abſonderlich aber v. 12. 14. Nichts iſt ſo klar als dieſe Warheit. GOtt hat den HErren JEſum zu einem ſeligmachenden HErren und König gemacht. Er hat ihm ein gewiſſes Volck verheiſſen/ das ihme anhange und dienen ſolle/ ja das ihm willig diene. Es iſt der HErr Chriſtus darumb geſtorben und aufferſtanden/ daß er über Todte und Lebendige HERR ſey/ und daß die Seinige nicht mehr ihnen ſelbſt leben/ ſondern deme/ der für ſie geſtorben und aufferſtanden iſt. Die wahre Syntheiſten werden derowegen durch die Liebe Chriſti gedrungen. 2. Cor. V. 14. 15. mit Rom. XIV. 7. 8. 9. Die dan GOtt in Chriſto recht geneigt werden/ und ſich demſelben auffrichtig ergeben/ die ergeben ſich demſelben zu einem Eigenthum/ und zu eigenthümlichẽ Knechtẽ/ nicht mehr nach ihrem eigenen Sinn/ oder nach der Menſchen Lüſten/ ſondern nach ſeinem Willen zu leben.

Es kan derowegen unmüglich jemand von einem Atheiſten ein wahrer Syntheiſt geworden ſeyn / er ſeye dan GOtt in Chriſto über alles zugeneigt / und dem Gegentheil in demſelben herrſchenden Grad der Auffrichtigkeit zuwieder geneigt.

b. Wird dieſe Warheit beſtättiget von der Beſchaffenheit der Werck oder Thaten / womit alle Menſchen anfangen GOttes und Chriſti wahre Liebhaber und rechte Syntheiſten zu werden. Dan / aa. Iſt es nicht die Bekehrung / oder eigentlicher zu reden / die Wiederkehrung / dadurch daſſelbige geſchicht? Kan nun aber dieſelbige von jemand wol geübet werden / wan er bey dem vorigen bleibet / oder wan er zwiſchen beyden als zwiſchen zweyen Herren hangen und ſprechen ſolte: Quò me vertam neſcio! Nichts iſt ſo klar als daß er dadurch die Sünden-Luſt verläſt / als den terminum à quo, und wendet ſich zu GOtt in Chriſto / als den terminum ad quem, umb alſo forthin an des Gegentheils ſtatt / ja wider das Gegentheil / demſelbigen gelaſſen und zu Dienſt zu ſeyn. Das Exempel des verlohrnen Sohns erläutert die Redensart. bb. Was iſt klärer als daß der HErr JEſus von allen die ſich mit ihme vereinigen wollen / und ſeine Jünger / Bundgenoſſen und Knechte / zu ſeyn begehren / erfordert / daß ſie ſich ſollen ſelbſt verleugnen / und abſagen allem was ſie haben? Ja er treibet daſſelbige ſolcher

 geſtalt /

geſtalt/ daß niemand ohne dem ſein Jünger/ und dem zufolge/ ein auffrichtiger Syntheiſt ſeyn könne. Siehe Matth. X. 37. 38. 39. XVI. 24. 25. 26. mit Luc. IX. 23. 24. 25. Sonderlich Luc. XIV. 33. Wer nicht abſagt allē das er hat/ der kan nicht mein Jünger ſeyn. cc. Was lehret auch die Beſchaffenheit des ſeligmachenden Glaubens anders? Nim̄t der Menſch durch denſelben nicht JEſum Chriſtum an/ wie er iſt/ nemlich zu ſeinem Propheten/ nach deſſen Lehr er ſich zu richten; Zu ſeinem Hohenprieſter/ umb durch ihn mit GOtt verſühnt zu werden; Zu einem Könige/ der ihn als ſein Eigenthum beſitze / und durch ſein Wort und Geiſt nach ſeinem Willen mit Verleugnung alles eigenen Willens regiere? Ja er nim̄t ihn auff/ zwar zu ſeinem Seligmacher/ aber auch zu ſeinem HErrn/ ja zu ſeinem herrſchenden Seligmacher / oder ſeligmachenden HErren/ umb in und mit ihme zu wandelen/ und nach ſeinem Willen zu leben/ und zu thun was für ihm gefällig ſey/ niemahlen dem Gegentheil/ oder jemand anders neben ihm/ als allein umb ſeinet willen/ gehör zu geben. Siehe Luc. VI. 46. mit Matth. VIII. 9. Und denen vorangefügten Oertern Matth. XI. 22. 23. 24. und XII. 13. dd. Muß das alles mit ſolcher Liebe geſchehen/ daß ein doppelter Fluch darauff ſtehet/ wan die Liebe nicht rechter art iſt. 1. Cor. XVI. 22.

e. Dieſe erwehnte Ding werden ſo warhafftig

tig und würcklich durch die wahre Liebe und Zuneigung in denen rechten Syntheiſten gefunden/ daß ihnen die Schrifft den nahmen der Vollkommenen gibt / wan ſie ihre Bundmäſſige und Evangeliſche Auffrichtigkeit anſiehet. Hin und wieder gibt ſie ihnen das Lob; aber nirgends iſt deſſen Zeugnüß ſo umbſtändlich ausgedrückt als in dem hohen Lied Salomons. Wir weiſen den andächtigen Leſer dahin/ zumahl er aus demſelben allein gnugſame Uberzeugung von dieſer Warheit bekommen wird. Aus der Weitläufftigkeit nehmen wir nur dasjenige / nemlich daß die Syntheiſten werden genant / Cap. I. 4. Liebhaber in Auffrichtigkeit. Im gr. heiſſet es eigentlich die Rechtſchaffenheiten lieben dich / vor die Frommen lieben dich. Wie ſtattlich ſtehet der Syntheiſt dem Unrechtſchaffenen und Gottſelig-ſcheinenden Atheiſten entgegen geſetzt/ Cap. VI. 7. 8. Sechtzig iſt der Königinnen/und achtzig der Kebsweiber/ und der Jungfrauen iſt keine Zahl. Aber eine iſt meine Taube / meine Vollkommene gr. eine iſt ihre Mutter die liebſte / und die auserwehlte ihrer Mutter.

d. Finden wir dieſe Warheit gegründet in der Vereinigung des Syntheiſten mit GOtt in Chriſto. Das Wort und die Sache bringen mit ſich/ daß ein Syntheiſt ſey ein vereinigter mit GOtt in Chriſto. Wie wolte es aber nun können begriffen werden / daß jemand ſolte ſeyn können/ ein Glied an Chriſto / als dem

Haupt / und behalten doch noch mehr Böſes als Gutes an ſich / und ſeyn noch mehr einem andern als Chriſto geneigt? Bey Ermangelung deſſen würde ja dem anderen die gröſſeſte Ehr/ und GOtt/ oder Chriſto/ die gröſſeſte Schmach gegeben. Es würde auch ja ſcheinen/ an GOtts/ oder Chriſti Krafft/ zu fehlen; Aber viel ein anders zeuget der HErr JEſus von ſolcher Vereinignng ſelbſt / Joh. XV. 5.8 Nein / der Apoſtel ſaat / daß die in Chriſto/ das iſt / die mit mit Chriſto vereiniget ſeynd / nicht wandelen nach dem Fleiſch/ ſondern nach dem Geiſt / ja daß ſie nicht fleiſchlich/ ſondern geiſtlich und himmliſch geſinnet ſeynd / ohne welches ſie auch ſonſt GOTT nicht gefallen könten. Rom. VIII. 1.5.6.7.8. Wie wolte dan das Gegentheil ſtatt haben? Eine jede Sache hat gewöhnlich ihren Nahmen von dem das ihr die Herrſchafft führet. Ohne dem folget aus dieſer Vereinigung.

e. Ein fünfter Beweiß/ wan man betrachtet/ was der wahre Syntheiſt durch die Vereinigung vor mancherley vorrechten und reſpecten bekommet. Die mit GOtt in Chriſto vereiniget ſeynd werden genennet Chriſti Braut/ GOttes und Chriſti geiſtliche Ehefrau/ GOttes Kinder / GOttes und Chriſti Diener/ſeine Kriegs-Knechte/ſein heiliges Volck/ ſein Königliches Prieſterthum ꝛc. wie bekant iſt. Nun überlege man aber / ob ſolche Nahmen und

Re-

Redensarten einigem Menſchen für und von GOtt ſolten können zugeſchrieben werden / der bey und mit denſelben ſeinen eigenen Willen noch ſolte behalten können / ohne in GOtt allein all ſein Gut zu ſuchen / und ſich demſelben gäntzlich auffzuopffern / umb allein nach ſeinem Willen zu leben? Setze oder hebe das eine / ſo ſetzeſtu / oder hebeſtu auch das andere; wie die Vernunfft nicht weniger als GOttes Wort lehret / ohne daß von nöhten ſey auff deſſen Beweißthum weiter zu ſtehen.

f. Betrachte man die Bekäntnüß aller Syntheiſten / als eines geiſtlichen Leibes oder Gemeine in Chriſto / an David / Pſ. CXIX. gantz; und an Aſſaph, Pſ. LXXXIII. v. 25. **Wan ich nur dich habe / oder wen hab ich im Himme neben dir / mit / oder neben dir / hab ich auff Erden an keinen Dingen Luſt gehabt.** Da das Gegentheil / und die alſo nicht für GOtt mit Warheit reden können / in den folgenden Worten vor Atheiſten / das iſt / vor ſolche Leute gehalten werden / **die von GOtt abweichen / oder abhuren gr.** / vor jenen Atheiſten / deren **Luſt iſt nah bey GOtt zu ſeyn / gr.** Dem zufolge iſt es / nach dem Pſalm / vor keine Gebrechligkeit der wahren Syntheiſten zu halten / auſſer / oder neben GOtt allein / ein ander Gut oder Ziel / zu ſeiner völligen Vergnügung / es ſey im Himmel oder auch auff Erden / in der Welt / oder an dem / das in der Welt iſt / begehren /

gehren / oder ſuchen / ſondern geiſtlicher Ehebruch und Atheiſterey.

g. Vergleiche man das Wort Syntheiſt mit der Beſchaffenheit des Bundes. Das Wörtlein σὺν, mit / hat hier eine bundmäſſige Beſchaffenheit. Es bedeutet mit GOtt in Chriſto bundmäſſiger Weiſe vereiniget ſeyn. Wie kan aber nun die bundmäſſige Vereinigung des Sünders mit GOtt in Chriſto geſchehen/als auff eine ſolche Weiſe/dadurch der Menſch GOtt ſein Hertz gebe / und die Vereinigung thue von gantzen Hertzen/ alle die reſpecten und vorrechten an ſich zu haben/ als vorerwehnet worden. Nun urtheile dan wiederumb die geſunde Vernunfft / ob eine ſolche Syntheiſterey das fürgeſtellte nicht erfordere? Wahr iſt es/daß es mit etlichen Bundgenoſſen in der Welt eine andere Bewandnüß habe/bey Gott aber kan es unmüglich anders ſeyn / oder die mit ihme in den Bund treten / die treten mit ihme in den Bund/ als mit ihrem Schöpffer und Erlöſer / ja als mit einen ſolchen / der ſie erkauffe und beſitze als ein völliges Eigenthum/ ohne das geringſte vor ihren eigenen Sinn und Luſt auszubehalten. Sie geben ſich demſelben über / als dem jenigen / von welchem / durch welchen/ und zu welchem alle Dinge ſeynd/und deme die Ehr allein gebührt / umb nicht mehr nach ihrem eigenen Sinn und Willen zu leben. Wiewol ohne dem auch bekant daß durch ſolche Bundnüſſen als die ſeynd / zwiſchen

Bräu-

Bräutigam und Braut/ Officirer und Soldaten/ Herren und Knechten/ dieſes Will des andern Will gemacht werde. Gleich wie man von Kindern zu ſagen pfleget: Kinder haben keinen Willen. Und das Geſetz der Natur lehret/daß der Frauen Will des Mannes als ihres Herren Wille unterthänig ſeyn müſſe; wie vielmehr muß dan daſſelbige in der geiſtlichē Vereinigung zwiſchen GOtt in Chriſto und denen gläubigen Sündern ſtatt haben? Gen. III. 16. verglichen mit Pſ. XLV. 11. 12. Act. IX. 6.

Dieſes nun alſo mit wenigen angeführet/wird demnach einen gnugſamen Beweiß und Uberzeugung geben können/daß ein rechter Syntheiſt ein ſolcher ſey/ oder daß er ſeine höchſt vergnügende Luſt und Freude darin ſetze/daß er Gottes in Chriſto/als des höchſten Gutes/recht ziemend genieſſe/ und demſelben mit Verleugnung ſeiner ſelbſt/ und Abſagung aller Dingen/gantz gelaſſen und gefällig lebe; und das Gegentheil dem zufolge haſſe und handele als das höchſte Ubel. Kein Atheiſt kan alſo zu thun geneigt ſeyn; ſondern wer das thut/ der iſt der Atheiſterey abgeneigt/ und ein wahrer Syntheiſt geworden; Wem aber daſſelbige fehlet der iſt noch ein Atheiſt/ Kein drittes kan hier ſtatt haben/ als aus Matth. XII. 30. klährlich/ſo wol als aus allen anderen angeführten gründen/erſcheinet.

## Cap. IV.

### Darin einige der fürnehmſten Hauptſtücke angeführet und verhandelt werden / mit welchen die wahre Syntheiſterey vornehmlich geübet wird.

Nach dem wir dan nun erkläret/was die Syntheiſterey/ oder was der wahre Syntheiſt/nach der weſentlichen Eigenſchafft ſeiner Bundmäſſigen und Evangeliſchen Auffrichtigkeit/ſey/auch bewieſen/ daß niemand ohn dieſelbige ein auffrichtiger Syntheiſt/ oder / ein recht zugeneigter Freund und Liebhaber GOttes ſeyn könne; ſo fahren wir nun weiter fort umb einige ſonderliche Stück anzuzeigen/ wodurch die erwehnte gemühts Geſtalt in dem rechten Syntheiſten fruchtbahr iſt / und würcklich geübet wird. Dan wir müſſen nicht dafür halten / daß dieſe Syntheiſterey nur ſo in einer bloſſen ſpeculation oder Einbildung gelegen ſey: Nein; ſondern wie das natürliche Leben ſeine innerliche und äuſſerliche Bewegungen hat / ſo iſt auch dieſe Syntheiſterey in dem Hertzen / durch innerliche und äuſſerliche Thaten/ fruchtbar. Dan es redet die Schrifft von derſelben/ als von einem guten Baum/ der ſeine

Früchte

Früchte bringet / und als von fruchtbahren Reben an dem Weinſtock. Wir wollen von der innerlichen Fruchtbahrkeit anfangen/und ſo fortfahren zu der äuſſerlichen Fruchtbahrkeit; Gleich wie GOtt an dem Geiſt / und an dem Leib/ als ſeinem Eigenthum / durch die wahre Syntheiſterey / wil geprieſen ſeyn.

Erſtlich und anfänglich/ wird die rechte Syntheiſterey / oder die wahre Liebe GOttes geübet durch einē gemeinſahmē Umgang mit Gott/gleich wie daſſelbige durch die Liebe/die aller genaueſte und liebreichſte Freunde mit einander zu thun gewohnet ſeynd. Siehe Pſ. LXXIII. 28. Apoc. III. 20. Joh. XIV. 23. 2. Cor. VI. 16. Gen, XVII. 1. VI. 22. 24. Hiob. XXIX. 3. 4. 5. Hievon muß demnach zum erſten gehandelt werden. Dan wo des Syntheiſten Hertz oberwehnter maſſen beſchaffen iſt/ alſo/ daß er ſich GOtt in Chriſto/ wie er ſich geoffenbahret hat/ gäntzlich hat ergeben / und demſelben geneigt worden/als wir bewieſen und gezeiget haben/ nemlich ſo / als daſſelbige mit ſich führet die Auffrichtigkeit ſeiner Vereinigung mit GOtt/ und die daraus entſtehende geiſtlich-keuſche und bundmäſſig-auffrichtige Liebe / ſampt deren mancherley GOtt ziemenden reſpecten und vorrechten/ ſo daraus entſtehen; ſo wird der Menſch durch ſeine natürlich-unerſättliche Liebes-Begierde / darumb daß dieſelbige nun mehr über alles allein auff GOtt in Chriſto als ſein einiges Gut und Ziel gerichtet iſt/

iſt / getrieben werden / mit GOtt in einem gemeinſahmen Umbgang gewöhnlich zu leben. Und derſelbige wird ſonderlich durch eine ſolche Liebe zwiſchen beyden geübet / dadurch es geſchicht / daß GOtt und der Liebhaber einander geiſtlich küſſen / Cantic. I. 2. VIII. 1. mit denen jetzt angeregten Oertern verglichen. Dann GOtt küſſet den Menſchen / wan er ihme ſeine unausſprechliche Liebes-Zeichen im Geiſt ſchauen und empfinden läſſet / und der Menſch küſſet GOTT wieder / wan er / in ſolchem Geſicht und liebes Empfindung / ſeine keuſche Liebe gegen demſelbigen auff die aller zarteſte weiſe hinwiederumb und alſo übet / als dieſelbige / auff mancherley weiſe von der Seelen / in dem geiſtlichen Geſicht und ſchauen GOttes / kan geübet werden.

Hie müſſen wir dan in dem rechten Syntheiſten zuvorderſt begreiffen / ein geiſt-innerliches und hertzneigendes Geſicht / oder ſchauen GOttes / als ſeines einigen Gutes in Chriſto; Ja GOttes / als eines ſolchen / der ein unendlich und höchſt vollkommenes Weſen iſt / und der dem Menſchen / als ein ſolches / ein allgnugſames und höchſt vollkommenes Gut geworden ſey / umb denſelbigen ſeines unausſprechlichen Reichthums der Herrlichkeit / zu ſeinem Preiß / in ſeiner Liebe / genieſſen zu laſſen / davon er die Erſtlingen auff Erden / und die Erndte nach dieſem Leben / völlig in alle Ewigkeit genieſſen wird. Iſt aber nun in dem wahren Syntheiſten bey ſeinem gemeinſamen Umgang mit GOtt / und

GOttes

GOTTes mit ihm / ſo ein innerliches Geſicht und geiſtliches und anfängliches Schauen GOttes / ſo wird daſſelbige/ bey ſo geſtallten Sachen / in ihme eine ſolche Gemühts Geſtalt nohtwendig erwecken / dadurch er wird bewogen werden / die nachfolgende unmittelbahre liebes Bewegungen gegen ſolchem ſeinen GOtt zu üben.

a. Erſtlich/ wird er dadurch gereitzet werden ſeine unerſättliche Begierde in der unendlichen Quelle des Lebens gäntzlich und beſtändiglich zu ſtillen / und darin/ als geſättiget/ ſich zu allem / was die Ehre GOttes von ihme zu leiden oder zu thun erfordert / auch biß zu der gröſſeſten Schmach und Schmertz / gelaſſen willig und bereit erzeigen. Er wird in ſeinem Geiſt ſpüren/ eine ſolche Freude/ Friede und Ruh / die allem Verſtand übertrifft / eine Wolluſt/ die aller Ergetzung unvergleichlich überlegen ſey. Das Geſicht und die Empfindung macht es / daß der höchſt vollkommene / ſo groß und wehrt / ſo heilig und herrlich/ in ſeinen Augen geworden ſey / daß ſelbſt auch Himmel und Erden / und was in beyden ſeyn mag/ dargegen wie nichts von ihme gerechnet werden. Daher es dan auch noch ferner entſtehet / daß er alles anders/ was das beſchauete/ entweder ſelber nicht / oder das dahin nicht gerichtet iſt/ aus ſeinem Hertzen / als lauter Eitelkeit/ muß ausgeſchloſſen bleiben. Er wil nunmehr/ in dem Geſicht und Schauen GOttes/ als ſeines einigen

gen Gutes und Ziels/ und in der damit verknüpfften Empfindung und Genieſſung ſeiner unausſprechlichen Süſſigkeit/ tauſendmahl alles anders was darneben iſt lieber verfluchen/ als daß er freywillig und vorbedachtſamlich/ durch einige Liebe der Eitelkeit/ ſich aus dem Stand ſolte verſetzen laſſen. Darumb hängt und klebet er dem ſo höchſt-herrlichen und höchſt-vollkommenen GOtt an/ als ſeinem alles unvergleichlich übertreffenden Gut/ ja auch ins beſonder/ als ſeinem Vatter und Bräutigam/ und als ſeinem einigen HErren und Könige/ zu allem was er von ihm erfordern kan/ auch biß zu der gröſſestē und daſſelbige martyr/ ſo gantz unterwürffig und gelaſſen/ es ſey Fleiſch und Blut lieb oder leid/ daß er/ als von demſelben/ in ſeiner Krafft/ Lieb und Treu ohne unterlaß und nach Nohtdurfft erquicket und getragen/ erhalten geſtützet und beſchützet/ nirgend anders wohin/ auſſer oder neben ihme/ ſich begeben oder etwas vornehmen wil/ als dahin er von demſelben/ durch ſeine weiſe Vorſehung Wort und Geiſt/ geleitet und geführet wird. Dan ſein Hertz ſpricht alſo geſtaltet von Gottes wegen mit allem Nachdruck: Von ihm/ durch ihn/ und zu ihm ſeynd alle Ding/ ihm ſey Ehr in Ewigkeit/ Amen.

b. Klebet der Syntheiſt/ in dem Geſicht und Schauē Gottes/ demſelbigē nicht allein viel zarter und hertzneigender/ ſondern auch ſo viel armer/ demühtiger uñ gelaſſener/ an/ als er nicht aufhörē

kan/

kan / ſich über die Breite/ und die Länge/ und die Tieffe / und die Höhe / der Gnaden und Liebe GOttes gnugſam zu verwunderen: wan er an einer Seiten betrachtet/ deſſen ſo groſſe/ ſo heilige und herrliche Mayeſtät / und ſeine eigene groſſe Nichtigkeit und ſündliche Abſcheulichkeit dargegen; Ja wan er betrachtet / wie unrein / wie verkehrt / ja wie verflucht und verdammt er in ſich ſelber iſt / und was gleich wol deſſen unerachtet / der GOtt/ von ſo groſſer Mayeſtät und Herrlichkeit / vor einen unausſprechlichen Reichthum / vor eine über alle Maß wichtige Herrlichkeit / ihme / der ein ſolcher iſt/zukommen läſſet; Ja ihme/der durch die Sünde ſo eine abſcheuliche Creatur / ſo ein fluchwürdiges und verdammliches Nichts geworden iſt / und daſſelbige darzu noch ihme/ vor ſo vielen andern in der Welt! Da er doch nicht beſſer als ſein Neheſter iſt / ja in gewiſſem Anſehen viel abſcheulicher vor ſeiner Bekehrung als viel andere kan geweſen ſeyn! Es muß ja/ bey dem gemeinſahmen Umgang des wahren Syntheiſten mit GOtt/ ſothane Gemühts Geſtalt/ nohtwendig aus dem geiſtlichen Anſchauen und Geſicht der Seelen entſtehen / wan er in dem Liecht des Göttlichen Angeſichts ſolche Ding / bey ſeiner Gemeinſamheit und Wandel für und mit GOtt gegen einander vergleichet / ſonderlich wan noch darzu komt/ daß der HErr ſein GOtt ihn noch ſo gedültig träget/und nicht müde wird/ihn noch im̃er näher an ſich zu-

ziehen/

ziehen / und zu leiten / durch mancherley Ubun und Gebrechen / zu ſeiner vollkommen Genie ſung / in die ſelige Ewigkeit!

c. Wird die Begierde des wahren Syn theiſten / durch das geiſtliche Geſicht / je län ger je mehr geſchärffet / umb noch immer nä her und feſter mit GOTT in Chriſto / als ſe nem HErren/ Gut und Ziel/ver einiget zu wer den. Er wird immer gröſſer und zarter in de Liebe/ ſein Hertz breitet ſich immer weiter au zu demſelben / umb ſeiner je länger je mehr, je länger je weitläufftiger / je länger je heilige und reiner/ auch mit völliger Anbetung un Gleichförmigkeit ſeines Willens zu genieſſẽ/un in ſolcher Genieſſung ſeines wunderbahre Liechts / ſeine Tugenden je länger ziemender zu verkündigen. Daher geſchich es auch/ daß der Liebhaber alle Mittel/ da innen er GOtt näher finden kan / mit propor tionirter Liebe liebet/und darumb auch unter de nen Mitteln die jenige am allermeiſten / wo durch er ſeinen Zweck mehr unmittelbahr un näher erreichen/ und aus denen er eine näher Vereinigung und Geimeinſchafft mitGOTT auch eine gröſſere Auffmunterung und kräffti gereAnreitzung zur feurigenLiebe und gutẽ Wer cken / und alſo eine gröſſere Krafft und Stär cke / im Glauben/ Hoffnung und Liebe / ja in allen ſtücken GOtt in Chriſto zu leben / durch des HErren Segen/ ſpüren kan.

d. Nac

d. Nach dem auch der wahre Syntheiſt/ ſeine Augen auff GOtt in Chriſto / bey ſeinem gemeinſamen Umbgang/ ſo gerichtet hat/ als er in Heiliger Schrifft geoffenbahret/ und das völlige object der auffrichtigen Liebe ſeyn muß; ſo iſt er mit dem hertzneigenden Geſicht auff ihn nicht bloß und allein als auf einen ſolchen gerichtet / der ſeine ſonſt unerſättliche Begierde mit ſeiner Herrlichkeit als mit ſeiner warhafftigen Liebe ſättigen wil; ſondern er ſiehet auch auff ihn mit ſeinem Hertzen durch den gewöhnlichen Umbgang als auff einen ſolchen / der ſein Schöpffer und Geſetzgeber / ſein HErr und König / ſein Richter und Zeug iſt/ und ein unendlicher Liebhaber ſeiner Lieb- und Ehrwurdigen Mayeſtät / ja ſeiner Heiligkeit Gerechtigkeit und Warheit. Und daraus entſtehet dan in dem wahren Syntheiſten oder Liebhaber GOttes die Gemühts Geſtalt/ daß er in der Gemeinſchafft und Genieſſung Gottes als des höchſten Guts / und bey dem gewöhnlichen Umgang für und mit demſelben / mit ſtetiger Furcht und Ehrerbietung / ja mit ſolcher Demuht und Gelaſſenheit iſt eingenommen / die ſeiner unendlichen wehrten Mayeſtädt ziemet. Gott iſt als ein ſolcher gewöhnlich für ſeinen Augen; er ſey einſahm / oder unter den Menſchen; alſo daß er auch keines Menſchen Befehl weiter achtet/ als umb des willen / der ſo ſtets für ſeinen Augen iſt. Dannenhero geſchicht es auch/ daß der Syntheiſt / bey dem geiſtlichen Geſicht

[illegible] chauen GOttes / geneigt iſt in ſtetiger
[illegible] ſamkeit und Sorgfältigkeit zu leben/ daß
[illegible] nicht einwillige das ihn beleidige/oder nach-
und [illegible] ihm gefällig ſey / und von ihn befoh-
Wa [illegible] und daſſelbige ſo auffrichtig / ſo eiffe-
er ja [illegible] fürſichtig/ auch mit ſolcher Gering-
laſſe [illegible] und Demühtigung ſeiner ſelbſt / als
len iſ [illegible] daſſelbige durch ſeine Gnade müglich ſeyn
rich u [illegible]
achtu [illegible] kan auch bekant/ daß/ bey dem geiſtlichen
ihm [illegible] und Gemeinſamheit der Seelen mit
kan. [illegible] die geiſtliche Feinde / der Teuffel/ die
e. [illegible] und ſonderlich das eigene Fleiſch/ der
Geſi [illegible] ſten nicht auffhören anzufechten / ſo
GO [illegible] es dannenhero / daß derſelbige bewe-
Wel [illegible] ſeinem GOtt dargegen noch feſter an
Syn [illegible] umb ſich in deſſen Krafft und Ver-
geſch [illegible] dargegen zu Waffnen. Er klebt ihm
gen [illegible] der Quelle des Lebens / und als dem
zukle [illegible] müden Krafft gibt/ und Stärcke gnug
ſtand [illegible] vermögenden / mit kindlicher Zuver-
an/ [illegible] Erwartung/ daß er ihn über ſein Ver-
Der [illegible] nicht laſſen wolle verſuchet werden. Zu
Den [illegible] ung und Erfriſchung ſeiner Kräfften hä-
ſicht [illegible] Mund weit auff / daß er ihn fülle
mög [illegible] er ſtarck und gewaffnet werde / in d
Ern [illegible] ſeiner Stärcke allem Ubel zu wiederſ-
er ſe [illegible] und allem Guten nach zukommen / d
und [illegible] GOtt gefällig ſey. Er klebet und hä
Ma [illegible] in dem Geſicht / bey allen bekü
hen/ [illegible] Gedancken die ſein ängſtiges Flei
ſeine [illegible]
get [illegible]
Merk [illegible]

und Blut erregen mag/ an/ als ſeinem getreuen Vatter/ der ihn/ bey fleiſſiger und auffrichtiger Beobachtung ſeiner ſchuldigen Pflicht/mit allerley Nohtdurfft Leibes und der Seelen/auff dem Wege zu der ſeligen Ewigkeit/verſorgen/ und der umb ſeines und Chriſti Nahmens willen nicht zulaſſen werde/ daß er durch einigerley Vorfäll von ihm ſolte geſchieden werden/ biß er ihn an den Ohrt bringe/ da er ihme zu ſeinem Preiß ſey Alles in Allem ewiglich.

f. Unterdeſſen macht ein ſolches Geſicht und ankleben/und der ſtets zufließſende Beyſtand der Gnaden GOttes/ den Liebhaber nicht träg und verdroſſen / ſondern mühtig / munter und fertig / in deſſen Krafft/ wider alle geiſtliche Feinde recht zu Kämpfen. Es würcket der gnadenreiche Einfluß in demſelben eine ſtetige Arbeitſamkeit/ dem Willen GOttes je mehr und mehr gleichformiger zu werden / und alle Hindernüſſen und Verſuchungen zu überwinden / dadurch er von GOtt ohne dem groſſen Theils ſolte können abgezogen werden. Dieſes Ringen und Kämpffen geſchicht in dem geiſtlichen Geſicht / mit gläubiger / demühtiger und gelaſſener Vorſtellung / und Wiederholung aller Gründen/ von GOTTes Nahmen in Chriſto hergenommen / umb ihn dadurch/ als durch ſich ſelbſt/ und durch ſeine eigene Ehre / zum Beyſtand und Erhörung/ zu bewegen.

g. Und weil gleichwol das ſtets anklebende und wider den Geiſt ſtreitende Fleiſch/ bey des Lieb-

habers Umgang und Wandel in der Welt / zu mancherley Fehler / Ubereilung und Gebrechlichkeit/Urſach und Anlaß gibt/ja auch noch ſchwere Sündenfälle verurſachen kan / bevorab wan der Liebhaber ſich nicht ziemend und wachſam gnug in dem geiſtlichen Geſicht und Schauen GOttes erzeiget / und ſeinen Geiſt betrübet; ſo entſtehet bey ſolcher Gelegenheit / durch das geiſtliche Geſicht / in dem wahren Liebhaber GOttes / die allerzarteſte Buß / der Geſtalt / daß ſich derſelbige nicht kan zu frieden geben; biß er ſich wiederumb / durch das Opffer Chriſti / mit ſolchem ſeinem GOTT verſühnet / ſeinen Bund mit demſelben erneuert / und daſſelbige in und mit ſolcher liebreichen und zarten Gemühts Geſtalt / Winſelen und Liebeszähren / als daſſelbige das erneuerte Geſicht des ſo herrlichen / liebreichen / unendlich gedültigen und langmühtigen GOttes / an dem Liebhaber / nach allen Umbſtänden betrachtet / mit ſich führet.

h. Dem zufolge / und weil der Auffrichtige Liebhaber durch die Erfahrung ſeine Gebrechlichkeit und groſſe Unvollkommenheit ſpüret / würcket das auff Gott gerichtete Geſicht / und das gläubige und demühtige Ankleben / eine ſtets wiederholte Auffmunterung im Glauben / Hofnung und Liebe / und die allerzarteſte Begierde / und das ſehnlichſte Anhalten bey ſeinen GOtt / daß er ſolchen ſeinen gebrechlichen Zuſtand / in dem Leibe des Todes auff Erden (wan

es

es nur ſeinem herrlichen Nahmen rühmlich ſeyn könne) in eine gäntzliche Vollkommenheit durch den Todt verändern wolle; doch alſo/ daß er in demſelbigen ſeinem GOtt nicht Ziel oder Maß ſetzet/ ſondern ſtill iſt/ und der Zeit mit Gedult erwartet/ die er/ als ſein weiſer Vatter/ ſeiner Ehren gemäß/ verſehen.

Und diß ſind einige unzertrennliche Stück/ wodurch der gemeinſame Umgang mit GOtt/ durch ſeine Liebhaber/ von ihrer Seiten zu geſchehen pfleget. Beydes iſt unausſprechlich/ ſo wol ihre liebreiche und gelaſſene Seufftzer/ die von ihnen in dem Geſicht bey/ für/ und zu GOtt in Chriſto/ geſchehen/ als was ſie gleichſam vor einen Wiederſchall dargegen von GOtt in ihren Seelen empfinden. Dan was ſie GOtt/ zur Verſicherung ſeiner beſtändigen Liebe gegen ſie/ in ihrem Geiſt empfinden läſſet/ übertrifft allen Verſtand.

Gleich wie nun aber/ mit dem hertzneigenden Geſicht und anfänglichem Schauen GOTTes auff Erden/ ein gemeinſamer und unmittelbahrer Umgang mit demſelben/ von dem Syntheiſten geübet wird; ſo geſchicht daſſelbige von ihme nicht an einem ſonderlichen Ohrt allein/ ſondern gewöhnlich allenthalben: Er ſey in der Einſamkeit/ oder zwiſchen bürgerlichen Geſpräͤchen in Menſchlicher Geſellſchafft/ oder auch ſonſten bey ſeiner gewöhnlichen Handarbeit und allerley Beruffs-Geſchäfften. Ja er ſey wo er wolle/ er thue was er wolle/ und in waſerley

ley Geſellſchafft es auch ſeyn möge: Er rede oder ſchweige/ und höre zu/ er bleibt geneigt allzeit nahe bey GOtt zu ſeyn; ob er es ſchon an ſeinen äuſſerlichen Weſen nicht ſpühren läſſet/ wie bißweilen von einfältigen Syntheiſten unbedachtſam oder unfürſichtig/ oder wol gar heuchleriſch und affectirt von anderen zu geſchehen pfleget. Ohne dem wil und kan der Syntheiſt nie ſeyn. Dan GOtt iſt ſein einiges Gut und Stärcke/ ſein Leben und Ziel/ ja ſeyn gantzes All. Er wandelt darumb auch mit GOtt/ und nahe bey GOTT/ wie ein Kind an ſeines Vatters Hand/ ſtets und allenthalben/ als von ihme getragen aus ſtets zuflieſſender Gnad und kräfftigem Beyſtand zu ſeinem Preiß.

Wan nun ſchon ein ſolcher gemeinſamer Umgang der Syntheiſten mit GOtt/ ſeinem Weſen nach/ ein verborgenes Werck zwiſchen beyden iſt/ ſo bleibet doch daſſelbige nicht alſo verborgen/ daß es ſich ſelbſt auch mit äuſſerlichen Früchten und Ubungen/ nicht offenbahren ſolte. Nein. Gibt der Syntheiſt GOTT ſein Hertz/und wiederholet er daſſelbige mit allem Nachdruck/durch ſeinen gemeinſamen Umgang mit GOtt ohne unterlaß; ſo bringt er doch eben ſo wol auch gutes herfür aus dem guten Schatz ſeines Hertzens. Dan die ſtets wiederholte Vereinigung und Gemeinſamheit ſeiner Seelen mit GOtt/macht ihn fruchtbar und fertig/alles zu thun/ was ſo wol mit ſeinem Leib und deſſelbigen

ſelbigen Gliedern / als mit ſeinem Geiſt / GOTT gefälliges / und zu GOTTES Preiß / kan gethan / geübet und vollbracht werden. 1. Cor. VI. 20. mit Rom. VI. 13. 19. Dan gleich wie GOtt / unerachtet er in ſich ſelbſt unendlich herrlich ſelig und vergnügt iſt / nicht hat nachgelaſſen / ſich ſelbſt / durch mancherley äuſſerliche Werck und Thaten / alß einen ſolchen Ehr- und Lieb-würdigen Gott den Menſchen bekant / und durch wahre Erkäntnüß auff ſich ſelbſt verliebt zu machen; ſo ſeynd auch alle wahre Syntheiſten / bey der Vereinigung und Gemeinſamheit ihrer Seelen mit GOtt / geneigt / ſich als die jenige zu erzeigen / die GOTTes Nachfolger ſeynd als die liebē Kinder / umb in dem wunderbahren Liecht / durch äuſſerliche Thaten / Gottes ihres Vatters Tngenden zu verkündigen / und daſſelbige / ſo auffrichtig / eifferich und fürſichtig / daß auch andere dadurch / ſelbſt auch wol einiger maſſen ohne Wort / gewonnen / und gereitzet werden ihren Vatter im Himmel zu preiſen. Dan gleich wie die kleine Kinder / mit ihrem frölichen Weſen und Thaten beweiſen / wie niedlich ſie aus der Mutter Bruſt geſogen; ſo werden die Hertzen der Syntheiſten / als der Kinder GOttes ausgebreitet / getroſt und freudig gemacht / den Weg ſeiner Geboten zu lauffen / wan ſie durch ihr ſtetiges Ankleben und Gemeinſamheit mit GOtt / in deme ſie nicht weniger geiſtlich / als natürlich / leben / weben und ſeyn / aus den Brüſten ſeines tröſtlichē Wor-

tes in Chriſto geſogen/ umb ſich alſo/ aus hertz-
licher Freude in GOtt durch Chriſtum/ in und
mit allen Wercken/ fruchtbar zu erzeigen. Ja
ſo viel freundlicher/ als GOtt ſeine Bundge-
noſſen erquicket in ſeinem Weinkeller/ ſo viel
überflüſſiger geben ſelbſt auch ihre äuſſerliche
Früchten deſſen Zeugnüß. Die Freude am
HErrn iſt ihre Stärcke/ umb in der Welt/
die im argen ligt/ je länger je mehr/ zu ver-
leugnen das ungöttliche Weſen/ und die
Weltliche Lüſten/ und züchtig/ gerecht/ und
Gottſelig zu leben. Sich/ durch den gemein-
ſamen Umgang mit GOTT/ in dem HErren
all wege/ und abermahl zu erfreuen/ und
den Frieden GOttes/ der höher iſt als alle
Vernunfft/ umb der Syntheiſten Hertzen und
Sinne in Chriſto JEſu zu bewahren/ macht
dieſelbige bequem und fertig des Apoſtels Ver-
mahnung mit fleiß nachzudencken/ wan er
ſpricht: Weiter/ lieben Brüder/ was war-
hafftig iſt/ was ehrbar/ was gerecht/ was
keuſch/ was lieblich iſt/ was wol lautet/ iſt
etwa eine Tugend/ iſt etwa ein Lob/ dem
dancket nach/ Phil. IV. 8. mit 4. 7. Mit
welchen Worten dan der Apoſtel gnugſam zu
erkennen gibt/ wie gar weitläufftig alle inner-
liche und äuſſerliche Pflichten ſich ausbreiten/
zu deren ziemender Beobachtung die wahre
Syntheiſten/ aus hertzlicher Freude in GOtt
durch Chriſtum/ billig angeſporet werden. Dan
nach der Maß/ als die Liebe GOttes/ bey
dem

dem gemeinſamen Umbgang mit GOtt / in die Hertzen der Syntheiſten je länger je mehr wird ausgegoſſen durch den heiligen Geiſt / vermehret ſich auch ihre Gegen-Liebe / alſo daß ſie erfüllet werden mit Früchten der Gerechtigkeit / die durch JEſum Chriſtum geſchehen / zu Ehr und Lobe GOTtes. Phil. I. 11.

Wan nun aber unter allen ſo wol äuſſerlichen als innerlichen Würckungen und Früchten des geiſtlichen Lebens / das Vornehmere und Beſſere dem andern in der Ordnung / zum Beweiß der wahren Lauterkeit und Auffrichtigkeit/allzeit vorzuziehen / Phil. I. 10. ſo geſchicht es / daß die rechte Syntheiſten dem äuſſerlichen Gottesdienſt / in ihrem Leben und Wandel unter den Menſchen in der Welt / den Vorzug geben / deme dan die andere Pflichten / der vernünfftigen Ordnung gemäß / folgen. Dann / wan ſchon die Werck der Barmhertzigkeit und Liebe / dieſer oder jener äuſſerlichen Ceremoni, oder irgend einer andern That / dan und wan / in gewiſſen Umbſtänden / vorzuziehen; ſo behält doch der äuſſerliche Gottesdienſt bey dem wahren Syntheiſten den Vorzug in's gemein: wan wir durch denſelben die heilige Ordnung Gottes und des H. Predigamts verſtehen / wodurch die Menſchen von Atheiſten zu wahren Syntheiſten gemachet werden; ja auch betrachten / daß dieſe Einſetzung wan ſie gebührlich eingerichtet iſt / das

edelſte Mittel der Syntheiſten ſey / umb ihren gemeinſamen Umbgang mit Gott zu ſchärffen / und mit gebührender Anhörung und Betrachtung des Worts Gottes / ſonderlich mit beygefügtem Gebet und Danckſagung / nachdrücklicher und ſolenneler zu üben / und zu einem gröſſeren Eiffer in der Liebe und guten Wercken gereitzet zu werdẽ / Hebr. X. 24. 25. gr.

Dann der Syntheiſt kan nicht laſſen / vor allen Dingen Werck zu machen / von der ziemenden Betrachtung des Worts und der Wercken Gottes / mit dem er ſo gemeinſamlich / ſo getroſt und freymütig / als mit ſeinem GOtt und Vatter / wandelt / und die ihme / theils aus H. Schrifft / theils aus der Natur / aus dem Augenſchein / und durch die Erfahrung / als ein Stutz ſeines Vertrauens und Kindlicher Gelaſſenheit / bekant / und die da nirgends ſo nachdrücklich / als bey dem rechten Gottesdienſt / vorgeſtellet werden. Zu denen Wercken aber gehöret vornemlich das groſſe Werck der Erlöſung der auſſerwehlten Sünder zum Preiß ſeiner Gnad und Herrlichkeit. Dann wan ſchon auch in allen natürlichen Wercken Gottes / ſeine Allmacht / Güte und Weißheit / heraus leuchten / ſo muß es doch die Verwunderung des Syntheiſten zu ſeinem gröſſeren Preiß / in dem höchſten Grad vermehren / wan Er ſonderlich dieſes Werck / ein Werck das ihm Fleiſch und Blut nicht geoffenbahret hat / mit Ernſt betrachtet / nemlich:

den unausforſchlichen Verſtand / und die mannigfaltige Weißheit Gottes / wodurch er ſo wunderweißlich / ſeine Heiligkeit und Gerechtigkeit / mit ſeiner Barmhertzigkeit und Gnade / in der Erlöſung und Seligmachung der verfluchten Sünder/durch ſeinen Sohn / als ihren Bürgen im Fleiſch geoffenbahret / vereinigen kan / daß die beyderley dadurch nicht allein nicht geſchmälert/ ſondern in dem höchſten Grad verkläret werden; Ja wan er darzu noch betrachtet/ wie weißlich und wunderlich der allein weiſe GOtt dieſelbige aus Juden und Heiden/ zu verſchiedenen Zeiten/ und durch ſo einen wunderlichen und von den Menſchen ungemerckten Weg in Chriſto/ zu ihrem ewigen Wolſeyn führet / und wie er zu dem Ende die Werck der Natur / und alle ſeine Creaturen / Chriſto ihrem Haupt / und ihnen als ſeinen Gliedern/ in dem Menſchlichen Leben / als durch eine erneuerte Erſchaffung/zu ſeinem beſtändigẽ Preiß/ wiederumb dienſtbar gemacht hat. Geſtalt uns daſſelbige Pſ CIV. mit VIII. verglichen / lehren kan. Dann was hat dem Syntheiſten / da er noch ein Atheiſt war / Anlaß gegeben GOtt recht ziemend und ſeliglich zu erkennen/ und ſich darauff mit demſelben/ im Glauben / durch eine gäntzliche Selbſtverleugnung und Abſagung aller Dingen/ zu vereinigen / und ihn vor ſein einiges Gut und

und Ziel/ vor ſeinen einigen und vollkommenen Seligmacher/ ja vor ſeinen ſeligmachenden HErren und König/ zu erwehlen/ und ewiglich zu behalten/ und ihme als einem ſolchen ſtets anzukleben/ und nahe bey ihm/ und in ſeiner Furcht/ durch ſeinen Beyſtand und Krafft/ ſtets und allenthalben zu wandelen/ das Böſe zu meiden/ und das Gute zu thun/ als die Hertzneigende Erkäntnüs und Betrachtung ſolcher Warheit/ und demzufolge das Mittel und der Gottesdienſt/ da dieſe Ding nachdrücklich vorgeſtellet werden/ Gottes Gnade/ Geiſt und Krafft/ aus dem Himmel begleitet? Das Kind hält ſich allermeiſt zu der Mutter/ und zu der Mutter-Bruſt/daraus ihme die Milch zur freudigen Unterhaltung ſeines Lebens zufleuſt. Wan dan auch der wahre Gottesdienſt das einige Mittel iſt/ wodurch der Syntheiſt allererſt GOtt ſo nah/ ſo unausſprechlich herrlich/ heilig und getroſt/in ſeinem Geiſt gefunden/ daß auch durch daſſelbige Mittel mehrmahlen nach der Zeit/ ſeinem Hertzen eine Geiſtliche und Himmliſche Klarheit nach der anderen angeſtrahlet/ ſo muß daſſelbige nohtwendig von ihme vor das beſte Mittel gehalten werden/ umb dadurch ſeinen gemeinſamen Umbgang mit GOtt/ je länger je heiliger/je nachdrücklicher und liebreicher/zu ſeinem Preiß zu üben/ auch aus demſelben immer fruchtbarer zu werden/ gleich wie er auch dar-

darumb/ zu mehrer Verklährung Gottes/ als ſeines einigen Gutes/ nicht auffhören wird zu ſeufftzen / daß dieſelbige Ordnung bey andern/ die noch Gottſelig- und Chriſtlich- ſcheinende Atheiſten ſeynd / zu demſelbigen Zweck/ gebührlich möge eingerichtet / geſegnet und kräfftig gemacht werden.

Siehe umb dieſer Urſach willen geſchicht es/ daß der Syntheiſt nach dem wahren Gottesdienſt ſo ſehr begierich iſt. Es iſt bey ihme kein Aberglaub/ oder dieſes oder jenes vermeinte gute Werck ſo oben hin darmit zu verrichten / wie der Atheiſt zu thun pflegt/ der Gott mit ſeinen Thun verpflichten wil / daß er ihn und die ſeinige / nach Leib und Seel / ſegnen / und vor allem Unfall Leibes und der Seelen/ ſeiner eigenſinnigen Luſt gemäß/ bewahren wolle ; ſondern daß er bey und in der ſelbigen Ubung / Gottes Gnadenreiche Gegenwart / Lieblichkeit und Anmühtigkeit/ reiner und kräfftiger in ſeinem Geiſt ſchauen und empfinden/ auch wol in andern deßgleichen zu Gottes gröſſerem Preiß erwecken möge.

Hat jemand Luſt dieſe Gemüts Geſtalt an dem Syntheiſten mit den kräfftigſten Außdrückungen zu vernehmen ; ſo gebe er acht auff ſeine Rede in nachfolgenden Zeugnüſſen. Dann ſo hören wir denſelben von ſeiner unerſättlichen Begierde nach dem wahren Gottesdienſt reden. Pſ. XXVII. 4. . Eins bitt ich vom HErren / das hätte ich gern/ daß

ich im Hauſe des HErrn bleiben möge mein Lebenlang / zu ſchauen die ſchöne Gottes-dienſte des HErren. Im gr. heiſſet es eigentlichen Jehovas Anmuhtigkeit oder Lieblichkeit. Es iſt dem Syntheiſten dan nicht umb das äuſſerliche Werck eigentlich zu thun / ſondern die Lieblichkeit im Geiſt zu ſchauen / und mit geiſtlicher Wolluſt zu ſeinẽ Preiß innerlich zu empfinden / die Jehova dem ſündlichẽ Menſchẽ / in ſeinem Geiſt / mit ſolchem Nachdruck / als ſein GOtt in Chriſto / wiederfahren und ſchmäcken läſſet / der unausſprechlich / und höher iſt dan alle Vernunfft. weiter hörẽ wir ihn alſo: Frůe wache ich zu dir / es důrſtet meine Seele nach dir / Mein Fleiſch verlanget nach dir / biß es matt wird in einem drucke-nen Lande da kein Waſſer iſt. Daſelbſt ſehe ich nach dir in deinem Heiligthumb / zu ſchauen deine Macht und Ehre. Dañ deine Güte iſt beſſer dan Leben . . als mit Schmaltz und Fettigkeit wird meine Seele geſättiget / und mit jubilirenden Lippen rühmet mein Mund . . Meine Seele hängt dir an. Wie der Hirſch ſchreyet nach den Waſſerſtröhmen / ſo ſchreyet meine Seele GOtt zu dir / Meine Seele důrſtet nach GOtt / nach dem lebendigen Gott / wan werd ich dahin kommen / daß ich Gottes Angeſicht ſchaue . . Darumb ſchůtte ich mein Hertz heraus bey mir ſelbſt / weil ich wolte gern hingehen / oder pflege hinzugehen

hen mit dem Hauffen/ und mit ihnen wallen zum Hauſe Gottes. Verglichen mit Pſ. LXIII. 2.3.4.6.9. XLII. 2.3.5. LXXXIV. 2.3.8.11. Wie lieblich ſind deine Wohnungen / HERR Zebaoth / meine Seele iſt begierich/ und für groſſer Begierde nach den Vorhöffen des HErren verzehrt / mein Hertz und mein Fleiſch ruffen aus zu dem lebendigen Gott. Sie gehen von Hauffen zu Hauffen / in dem ſie allen Hauffen die ſie auff dem Wege / bey der groſſen Begierde und Verlangen / antreffen / zu vorkommen/und hinweg eilen/ biß ſie für GOtt in Zion erſcheinen . . Dan ein Tag in deinen Vorhöfen iſt beſſer dan ſonſt tauſend / ſpricht der Syntheiſt. Setze demſelbigē hinzu/vergleiche mit Exod. XX. 24. An welchem Ort ich meines Nahmens Gedächtnüs ſtifften werde / da wil ich zu dir kommen und dich ſegnen. und Matth. XVIII. 20. Wo zween oder drey verſamlet ſeynd in meinem Nahmen / da wil ich mitten unter ihnen ſeyn. und Luc. XXIV. 32. Brandte nicht unſer Hertz in uns / da er mit uns redet auff dem Wege/ und uns die Schrifft eröffnete. Herr Joh. Coccejus erläutert den erſten Ort. Pſ. XXVII. 4. aus Eph. I. 17. 18. 19. Da er von denen die der Sprach mächtig ſeynd / weitläufftiger kan nach geleſen werden. Zur Beſtättigung unſerer Erklärung wollen wir nur dieſes wenige aus ſeiner Erklärung über denſelbigen Ort anführen So ſpricht er über

die

die Wort: Er erleuchte die Augen eueres Verſtandes p. 30. von Jehovas Lieblichkeit. Wan ſchon den Gläubigen die gröſſeſte und unſchätzbare Güter in dieſem Leben gegeben werden / ſo iſt doch das / was wir noch erwarten/ ſo groß / daß der jenige / welcher ſeine Gröſſe einiger maſſen vorher geſehen / und in ſeinem Hertzen gefaſſt / nicht nachlaſſen kan ſich immer darnach als nach einem Kleinod auszuſtrecken / Phil. III. 14. Umb dieſer Urſach willen ſollen wir nicht auffhören feurig zu beten / daß Gott die Augen unſers Verſtandes erleuchte / und uns dadurch je mehr und mehr das Gewicht der Herrlichkeit zu wiſſen und vorher zu empfinden gebe / II. Cor. IV. 17. . . . Und dieſe Gewißheit / ſpricht er weiter / deren Süſſigkeit wir in mancherley Vorfällen / und in allerley Art Verſuchungen geſchmäcket haben / machet / daß unſere Gebeter / als mit groſſen Sporen angedrungen werden/ daß GOtt unſere Seelen von aller Eitelkeit und von der Liebe der Welt abziehe/ uñ dieſelbige mit dem Glantz eines ſo groſſen gutes/ auch nur von weiten geſehen / erfüllen wolle / daß wir je mehr und mehr in der Hoffnung geſtärcket werden/ und ihm dancken / wie die Würdigkeit der Sachen erfordert/ ja auch ſolcher Hoffnung werth leben/ und uns ſo wenig durch Schreckungen/ als durch Wollüſten dieſer Welt / die des Teuffels Wind ſeynd / wie ein

ein Rohr bewegen laſſen. So redet dieſer Auctor von der bereits in dieſer Welt dem Anfang nach geſchaueten und vorhergeſchmäckten Lieblichkeit des HErren / oder Jehovas, das iſt/ des/ der des Sünders Gott iſt. Ohne dem erhellet aus denen angeführten Zeugnüſſen gantz klar / worin der wahre Zweck und die rechte Ubung des Gottesdienſtes gelegen ſey / oder was in der Verſamlung mit Beobachtung des Gottesdienſtes rechter Art müſſe geſuchet werden / und wie ſich ein wahrer Chriſt und rechter Syntheiſt dabey geneigt erzeige.

Es kan daſſelbige in's gemein/ gleich wie ſolches die angeregte Zeugnüſſen mit ſich führen / zu nachfolgenden Stücken gebracht werden.

a. Sehnet ſich der wahre Syntheiſt zu der Geſellſchafft / oder zu der Verſamlung / da der wahre Gottesdienſt rechter Art geübet wird / zu keinem andern Zweck / als daß er daſelbſt Jehovas Lieblichkeit/ zu ſeinem Preiß/ im Geiſt ſchauen/ und dem Anfang nach genieſſen möge / in Hoffnung/ daß die gäntzliche Fülle darauff nach dieſem Leben erfolgen werde / und daſſelbige ſo breit / ſo lang / ſo tieff / und ſo hoch / als es die gantz vollkommene Verklärung der Herrlichkeit Jehovás unſeres Gottes erfordert. Eph. III. 18. mit I. 14. Nachdem er ſchon/ durch den Vorſchmack ſolcher Lieblichkeit Gottes / gleichſam geiſtlich

truncken/ in Wolluſt fett/ oder in Fettigkeit und Uberfluß des groſſen Gutes wollüſtig geworden iſt / und alſo bereitet und geſchickt/ des HErren Werck deſto fertiger und unverzagter auszurichten.

b: Sehnet ſich der Syntheiſt dahin mit einem Gemüht das auff Jehovás Lieblichkeit im Geiſt zu ſchauen alſo verliebt iſt / daß es nichts darneben begehrt / ſondern daſſelbige begehrt als das Einige / nemlich mit Ausſchlieſſung aller Dingen / die daſſelbige nicht ſondern was anders ſeynd / oder die demſelbigen nicht können dienſtbar gemacht werden.

c. Demzufolge ſehnet er ſich dahin mit einer Begierde die ſo groß und geſchärfft eingeführet wird / als der für groſſem Verlangen meinet zu vergehen oder zu verſchmachtẽ; gleichwie es ſolcher geſtalt mit Hungerigẽ und Dürſtigen bewand iſt/denen es an Speiß und Tranck fehlet. Ja wo ein ſolcher durch Entfernung gehindert wird / iſt ſeine Sehnung ſo ſtarck / daß es die Rechtſinnige dem anderen weit zuvorthun: Es iſt ihr gantzes Hertz ſampt allen Kräfften alſo dahin gerichtet/daß ſie in und mit der Verſamlung Gott finden/ GOtt in ſeinen geiſtlichen Gütern mit ausgeſtreckter Seelen ſchauen/ ſeine Liebe ſchmäcken/ und alſo in Gott / und von Gott/zu dem fürgeſetzten Lauff/ geſtärcket werden. Diß iſt des Syntheiſten Werck und Thun mit dem Gottesdienſt / und ſolcher Geſtalt ubet

er ſeinen gemeinſamen Umbgang mit GOtt durch denſelben.

Iſt dan nun der Syntheiſt / bey ſeinem gemeinſamen Umbgang mit GOtt / in Anſehung ſeines Gottesdienſtes alſo geneigt/ſo muß daraus nohtwendig folgen / daß er dan nicht nachlaſſen könne / nach allem Vermögen / gemäß dem erwehnten Eiffer und Verlangen Jehovás Lieblichkeit in dem Gottesdienſt zu finden und im Geiſt zu ſchauen/ ſich zu einem ſolchen Gottesdienſt zu halten/ auch ſich umb ſolche Vorſteher und gewünſchte Anſtellung und Ordnung in demſelben/ ſo viel an ihm iſt / zu bemühen / dadurch er das rechte Eins / oder ſeines Hertzens einigen Wunſch / bey und mit demſelben / erlangen möge. Er wird dan der Sachen gemäß / und ſo viel an ihm iſt / umb ſolche Prieſter und Leviten / Propheten und Schrifftgelährten / ja umb ſolche Hirten und Lehrer / umb ſolche Biſchöffe / Elteſten und andere Vorſteher / ſich bewerben / die mit Nachdruck heiſſen mögen : Männer Gottes/ rechte Syntheiſten und wahre Liebhaber ſeiner Lieblichkeiten / ja nach ſolchen und anders keinen wird er ſich / ſo viel an ihm iſt/ umbſehen / die da auff Jehovás Lieblichkeit allein verliebt ſeynd.

Nach ſolchen nemlich / aa. die ſothane Jehovás Lieblichkeit / ihrer Art und Würckung nach/recht und weitläufftig gnug

verſtehen und zugleich fürwahr haltē/und die da ſo begabt und mächtig in der Schrifft ſeyn/ daß ſie dieſelbige zu des HErren Preiß von aller Befleckung und Irrthumen der Menſchen reinigen/und gnugſam verthätigen können.

bb. Die da Geſchicklichkeit/ Fertigkeit/ und Luſt haben/ die Lieblichkeit des HErren/ mit Unterweiſung und Erhebung ihrer Stimmen/ ſolcher geſtalt anzupreiſen/ daß/ ſo viel an ihnen iſt/ von jedermänniglich dieſelbige recht erkannt/ geſuchet/ geſchauet/ genoſſen/ geehret/und mit ihrem gantzen Leben verkläret werde: nicht als etwas Anmühtiges und Liebliches neben anderen Dingen in der Welt/ ſondern als das rechte Eins/ auſſer dem ein mehrers nicht zu lieben/der geſtalt/daß alle andere ſonſt vermeinte Lieblichkeit und Anmühtigkeit in der Welt/von ihm nicht allein dargegē verkaufft/ſondern auch vor Schaden und Dreck/ja wie nichts gerechnet werde; Alſo/ daß mit Gottes Segen/ durch die rechte Ordnung und Art Gottes Lieblichkeit offentlich und ſonderlich vorzuſtellen/ zu erklären/und mit allem Nachdruck/ und Krafft der Lehre anzupreiſen/ aus Atheiſten rechte Syntheiſten gemachet/ auch zu gleicher Zeit durch daſſelbige Mittel/ die alte und träge Syntheiſten zu einem gröſſeren Eifer und Durſt nach denen Lieblichkeiten des HErren angeſporet und auffgemuntert werden

den; die dan auch deßwegẽ in ihrem gantzẽ Umbgang und Leben / als die jenige / welche auff Gottes Lieblichkeit / als das Einige was ihre Seele begehrt / ſich verliebt erzeigen.

Wo iſt aber nun ein wahrer und verſtändiger Syntheiſt / der da erkenne zu der Geſchicklichkeit ſolcher Männer / umb den Herrlichen Zweck zu erreichen / gnugſam zu ſeyn / daß dieſelbige ſo nur in's gemein von der Lieblichkeit Gottes / und von denen Dingen / die darzu nur von weitem können gebracht werden / hierumb oder darumb / etwas ſagen können / ja daß ſie ſelbſt auch die jetzt erwehnte Stück alle an ſich haben / GOtt in allen ſeinen Lieblichkeiten objectivè, und was die Sache betrifft / recht erkennen / auch gnugſam begabt ſeyn / dieſelbige mit groſſer Beredtſamkeit / durch Unterweiſung / Gebet und Danckſagung / weißlich und zierlich verknüpfft / und darzu lauter und vernehmlich gnug / vorzuſtellen und einzuſchärffen / ja auch endlich die Warheit von dem was dargegen ſtrittig iſt mit groſſer Gelehrtheit zu unterſcheiden / und den Irrthumb mit groſſem Ruhm wiederlegen können. Wir ſagen / welcher recht verſtändiger Syntheiſt nicht dafür halten werde daß /

cc. weiter und darneben an ſolchen Männern erfordert werde / daß zu ſolchem Zweck ſelbſt auch in ihren eigenen Augen / und alſo ihnen ſelbſt / durch den H. Geiſt / Jehovás

Lieblichkeit und Anmuhtigkeit/mit allem Nachdruck davon zu reden/ſo recht Hertzneigend lieblich und anmuhtig ſey / daß ſie dieſelbige Geſtalt des Hertzens haben / als dem erwehnten Syntheiſten in denen angeführten Oertern iſt zugeſchrieben. Dann wer iſt es/ der nicht beynah ſolte vor unmüglich halten / daß die jenige / welche keinen geiſtlichen Begriff/ kein hertzneigendes Geſicht/ von dieſer Warheit haben/ oder die da Jehovás Lieblichkeit in und mit ihrem Geiſt niemahlen recht geſchauet/ geſchmácket/ oder gefühlet haben / dieſelbige / zu dem erwehnten rechten Zweck / gebührlich ſolten verhandlen können? Darumb daß/ ſo lang ihnen die Wiedergeburt / und das hertzneigende Geſicht ſolcher Lieblichkeit fehlet / ſie dem Gegentheil / das iſt/ der Welt Anmuhtigkeiten / unter einem prächtigen religions und Tugend-Schein bedeckt/ und eigentlich als ihrem höchſtẽ Gut und Ziel ergeben ſeynd / und daher Jehovás Anmütigkeit als deſſen Gegentheil / weil dieſelbige nicht als mit Hindanſetzung und Verleugnung deſſen was ſie als ihr höchſtes Gut lieben / kan genoſſen werden / nimmer gebührlich anpreiſen können. Dann wan ſie daſſelbige ſchon ſcheinen / und auch wol bißweilen einiger maſſen auffrichtig vermeinen/ zu thun; ſo thun ſie doch daſſelbige entweder nicht wie es die Nohtdurfft und Fähigkeit deren die ſie hören erfordert / oder ſie thun es/

daß

daß ſie mit ſolcher Vorſtellung ihre Beredſamkeit allerbeſt üben / und der Menſchen Gunſt zu ihrem Ruhm erhalten / oder ſelbſt auch wol die Syntheiſten künſtlich zu betriegen/und zu ſcheinen / daß ſie es auch/wie ſie/mit dem Guten halten / wan ſchon das erwehnte Gegentheil warhafftig bleibt. Wann dan auch ſchon bißweilen Jehova noch wol jemand bey dem heuchleriſchen Anpreiſen ſeiner Lieblichkeiten bekehret/und auff dieſelbige mit Verleugnung des Gegentheils verliebt machet; ſo hat doch daſſelbige eigentlich eines ſolchen Mannes Zweck nicht ſeyn können / ſondern was von Gott geſchehẽ iſt/daſſelbige iſt/in Anſehung ſeines Zwecks/ zufälliger Weiſe/und ſeiner Luſt gerad zu wieder/geſchehen / ob er ſich ſchon dabey/ dafern er es vernehmen ſolte/ anders gebeerden / ja auch wol gar die Veränderung loben würde/wan er merckẽ ſolte/daß dadurch ſeiner Weltlichen Angelegenheit einigen Zuſatz / durch Ehr und Ruhm / oder ſonſten / könte zugefüget werden. Auſſer dieſem ungewöhnlichen Zufall/ wird der Vernünfftige begreiffen / daß Gott deſſen Werck niemahlen ſo gewöhnlich ſegnen wird als des anderen / der ſeine Lieblichkeit ſelbſt alß das Einige liebet. Dann weil jener/bey dem allen / ein bedeckter und Syntheiſtiſch-ſcheinender Atheiſt bleibet / wie ſolte dan der HErr deſſen Werck eben ſo viel als des Syntheiſten Werck ſegnen/und ihnen beyden in dem Stuck

eben viel Gnade / Ehre und Liebe / beweiſen wollen ? Zu geſchweigen/ daß ein ſolcher Jehovás Lieblichkeit/ dem rechten Kern gemäß/ auff eine ſolche Weiſe niemahlen alſo wird vorſtellen / verhandelen/ und dero Würdigkeit nach/anpreiſen können / als zu einem Werckzeug der Bekehrung von nöhten iſt. Darumb daß er alsdan ſolche Ding würde vorſtellen und anpreiſen müſſen / die ſeiner raſenden Weltluſt gerad entgegen ſeynd ; es wäre dan Sach/ſagen wir abermahls/ daß er ihme/mit der rechtē Art einiger maſſē nachzu affē/ einen gröſſeren Ehrenſtand/ oder andere Vortheil in der Welt könte zu wegen bringen.

Nachdem auch nun weiter bekant / daß der Gottesdienſt/in und mit der Verſamlung vieler Perſohnen / zu geſchehen pfleget / die ſich zu deſſen Anordnung / Unterhaltung und Beobachtung / als viele Glieder zu einem geiſtlichen Leib und Gemeine/gleichſam Bundesweiſe/vereinigt haben ; ſo kan jederman durch die geſunde Vernunfft ebenfals aus dem vorigen abnehmen und ſchlieſſen / daß wahre Syntheiſten / und die auff GOttes Lieblichkeit / darumb daß ihnen dieſelbige durch den wahren Gottesdienſt ſonderlich anzuſtralen pfleget / verliebt ſeynd / und die dem zufolge auch nichts liebers wünſchen/ als daß auch andere noch zur Zeit abgeneigte Atheiſten / zu ihrem ewigen Heil/und Jehovas groſſeren Preiß/ auff

die-

dieſelbige Lieblichkeit/durch wahre Bekehrung/ eben ſo wol auch als ſie/verliebt gemacht werden; mit keinen anderen Perſonen eine Gemeine/ zur gebührlichen Ubung des Gottesdienſtes lieber anordnen und unterhalten werden als mit denen / die durch auffrichtige Liebe Gottes/ und durch einen liebreichen Wandel mit Gott in dem ſchauē ſeiner Anmühtigkeit und Lieblichkeit erfahren ſeynd; Und die ſich als ſolche / dem vernünfftigen Urtheil der Liebe / durch ihre Bekäntnus / Geſpräch und Leben / vor anderen/groſſen theils bekant gemacht haben. Dan weil die Syntheiſten Jehova vor ihr einiges Gut und Erbtheil erwehlet/und an demſelbigen ihre höchſte Luſt haben/ ſo haben ſie auch / umb derſelbigen Urſach willen / an den Heiligen und Herrlichen die auff Erden ſeynd/all ihren Gefallen Pſ. XVI. 3. 5. Dan ſie wiſſen/daß dieſe Leut / **deren die Welt nicht werth iſt/** Hebr. XI. 38. allein die jenige ſeynd/ mit denen ſie ſich zu dem erwehnten Zweck allerfüglichſt vereinigen können.

Unterdeſſen ſind wir ſchon längſt von der wahren Fürſichtigkeit gerahten dieſes folgende/ gewiſſer Urſach halber/mit wenigē dabey zu fügē. Wan wir ſchon sagē/dz alle wahre Syntheiſten/ ihrer auffrichtigen Liebe gemäß / alſo zu thun geſinnet und geneigt ſeynd / ſo iſt doch nicht müglich den Zweck in dieſer Welt / wan wir den bekanten Zuſtand der Kirchen betrachten / nach Wunſch zu erreichen / wan wir auff

nachfolgende Stück werden Achtung geben / als da ſeynd: a. Daß kein Menſch von des andern auffrichtiger Liebe unfehlbare Verſicherung haben kan / ob er ſchon kurtzer oder länger gewehrten Umbgangs halber / die Verſicherung von dem einen gröſſer / als von dem anderen haben mag. b. Wan man ſchon nach der Schrifft in's gemein ſagen muß/ daß einer den andern aus den Wercken zu richten/ ſo gibt doch daſſelbige ungemeine Schwürigkeiten / wan man zu der application und particularitäten kommen wil / als daſſelbige die geſunde Vernunfft mit der Erfahrung die wahre Syntheiſten ſelbſt zur gnüge lehret. Die Summa aller guten Werck iſt: vom Böſen ablaſſen / und Gutes thun. Ob nun zwar wolgeübte Syntheiſten bey ihrem Wandel unter den Menſchen in der Welt einen groſſen Unterſcheid ſpüren / und daß ſie in dieſem Stück an dem einen ein mehrers als an dem andern ſehen können / und von dem einen für dem andern eine gröſſere Muhtmaſſung ſeiner auffrichtigen Liebe zu Jehovas Lieblichkeiten ſchöpffen; ſo kan doch daſſelbige wenig geben oder nehmen / da von jemand durch ein Kirchliches Gericht/ehrlich/ordentlich / und friedlich/ ſol geurtheilet werden/ als der Apoſtel erfordert.

Dann da nicht müglich / noch begreiflich / daß ſich viele/ friedſamlich / bey einem Kir-

Kirchen-Gericht / zu einem ziemenden Urtheil über jemandes Perſon werden vereinigen können / als nach ſolchen Dingen / die äuſſerlich und darzu gantz offenbahr ſeynd; ſo wird es nicht leicht in ſolchen Gemeinden geſchehen / da das äuſſerliche Wolſeyn derſelben nach guter Kirchen-Ordnung beobachtet wird / daß Leute geſtehen werden / daß ihnen die guten Werck fehlen / die zu dem Weſen des äuſſerlichen Chriſtenthums erfordert / und die damit geübet werden / daß ſie vom Böſen ablaſſen und das Gute thun. Dann ſie werden ſich von allen Laſtern frey halten / und ſagen / daß ſie mit Gottes Gnad und Beyſtand dem Guten nachkommen / als da iſt: daß ſie dem Gottesdienſt beywohnen / ihre Chriſtliche Hauß-Ordnung beobachten; dem Nechſten / und ſonderlich den Armen / gutes thun / ja auch bereit ſeyn alles weiter zu thun / was ſie ihre Schuldigkeit zu ſeyn verſtehen werden. Sie werden dabey fügen / daß wir alle unvollkommen und gebrechlich ſeynd / ja daß ihnen ihre Sünden leid ſeyn / und geneigt / ſich durch Gottes Gnad eines beſſeren je länger je mehr zu befleiſſigen.

Setze hinzu / daß jemand bey einem groſſen Religions- und Tugend-Schein / ja bey einem auffrichtig vermeinten Eifer in dem Gottesdienſt und guten Wercken / in ſeinem Hertzen unrechtſchaffen / und für Gott ein Heuchler ſeyn kan: Im Gegentheil wird ein-

ander/bey mannigfaltigen Fehlern und Ubereilungen/ ein zuſtoſſenes Rohr und glimmendes Tocht / und alſo im Grund noch ein wahrer Syntheiſt ſeyn können. Umb dieſer Urſach willen fället es ſchwer/ und iſt gefährlich/zwiſchen dem Unkraut und guten Weitzen zu richten/ ſo lang der Unterſcheid nicht ſo offenbahr geworden iſt / daß eins von dem andern / auch ohne Gefahr deſſelben/ kan unterſchiedē und getrennet werden. Man wird derowegen unmüglich ein vernünfftiges und friedſames Kirchen-Urtheil fällen / und ſo ehrlich und ordentlich mit dem Kirchen-Gericht verfahren können / daß ſich's an aller Menſchen Gewiſſen offenbahre/ wo daſſelbige anders / als nach dem/das gnugſam offenbahr und bekant erſcheinet / wird gefaſſet werden. Umb dieſer Urſach willen werden ſich alle recht vernünfftige Syntheiſten verpflicht finden/neben anderen / mit denen ſich ſonſt ihre Gemüter/ umb mehr erſcheinender Auffrichtigkeit willen/näher vereinigen / auch die jenige zu dem Kirchlichen Bund mit anzunehmen / die/bey gnugſamer Erkäntnüs ihres Glaubens/ ſich ſo Bundmäſſig und Moral-auffrichtig gegē GOtt und ſeinem Sohn JEſu Chriſto erklärē/ daß ſie ſich geneigt erzeigen/ durch Beyſtand des heiligen Geiſtes / alle falſche Wege und Sünden zu meiden als das höchſte Ubel / und GOtt zu lieben / und demſelbigen gefällig zu leben/ als dem höchſten Gut und Ziel aller Dingen;

Dingen; auch zu dem Ende alles zu verleugnen und abzuſagen / was ihnen im Wege ſtehen werde / ſolchem Fürſatz und Erklährung nachzukommen. Und gleich wie ſie verpflicht ſeynd / dieſelbige / umb ſolcher moral-auffrichtigen Erklährung willen beſagter maſſen anzunehmen / ſo bleiben ſie eben ſo wol auch umb derſelbigen Urſach willen verpflicht / ihnen nachgehends und bey ſo geſtalten Sachen / die Kirchliche und Sacramentliche Gemeinſchafft nicht ehender wieder auffzukündigen / als ſie durch bekante Laſter und Aergernüſſen ſich derſelbigen unfähig gemacht haben. Dieſes iſt geweſen die Kirchliche Ordnung der Apoſteln / die ſie von Chriſto haben empfangen / und darinnen ihnen die erſte und nachgehends die Reformirte Kirch gefolget. Gleich wie daſſelbige aus dem Pfältziſchen Catechiſmo / und unter andern auch aus der Cleviſchen und Märkiſchen Kirchen Ordnung erſcheinet? Und gilt darwieder nicht daß beydes im Alten / und Neuen Teſtament / ſo viel herrliche Ding von denen Gläubigen des Neuen Teſtaments verkündiget worden. Dan wan es ſchon der Syntheiſten höchſte und einige Freude iſt / allzeit mit ſolchen Leuten umbzugehen / und ſich mit denſelben auff dem Wege zu der ſeligen Ewigkeit / und zu GOttes Preiß / ohn unterlaß zu ergetzen und auffzumunteren / ſo bleibet doch die gantze Schwürigkeit in dem Kirchlich-particuliren Urtheil unauffgehoben. Dann / wan man ſchon

ſchon an verſchiedenen die auffrichtige Liebe zu GOTT in Chriſto / und das wahre geiſtliche Leben / durch den täglichen Umgang / der Weiſſagung der Propheten / und dem Ruhm gemäß / den die Apoſteln den Gläubigen ihrer Zeit gegeben / durch verſchiedene Anzeigungen weit klärer / als an anderen bloſſen Bekennern und bürgerlich lebenden ſpüren kan; ſo bleibt doch die Schwürigkeit unauffgelöſt / an nnd bey welchen Kennzeichen man durch ein äuſſerliches Kirchengericht / vernunfftiglich / ehrlich / ordentlich / und friedſamlich / auch mit Offenbahrung der Warheit an vernünfftiger Menſchen Gewiſſen / unfehlbarlich würde ſchlieſſen können / daß jemand / ſelbſt auch dem allererſten Grund und Anfang nach / kein Syntheiſt / ſondern noch im Gegentheil begriffen / und annoch ein Atheiſt ſey; wan er das Seinige wegen erwehnter Bekäntnüß gethan hat / und ſich im übrigen annoch ſo erzeiget / daß er keiner bekanten Laſter wird überzeuget werden können.

Dieſes wenige haben wir nöhtig erachtet fürſichtiglich hieran zu fügen / weil vielleicht etliche aus dem vorigen ſchlieſſen dörfften / als wan wir in dieſem anders geſinnet weren; biß wir an einem andern Ort die Warheit deſſen / zu mehrer Nachrichtung in dem kirchlichen Weſen / weitläufftiger zeigen / auch die dargegen eingebrachte Einwürffe gebührlich auflöſen werden. Wiewol es darumb deſto weniger nicht allzeit die Natur des Syntheiſten eben

eben ſo wol auch bleibet/ daß ſie nichts liebers wünſchen/als daß ſie lauter ſolche in ihrem kirchlichen Bund und Gemeinſchafft haben mögen/ von deren auffrichtiger Liebe zu GOtt in Chriſto ſie aus dem täglichen und gemeinſamen Umgang eine grösserer Verſicherung haben können. Zumahl es auch ja die auffrichtige Liebe GOttes/ und die Gemeinſchafft der Heiligen / mit ſich führet/ daß ſie mit denen die ſie durch gröſſere Anzeigungen vor wahre Syntheiſten halten können/ eine ſo viel gröſſere und zärtere Gemeinſchafft pflegen/ als das Gewicht der Sachen groß iſt/ darauff ſich ihre ſonderliche Liebe gegen einander gründet.

Gleich wie unterdeſſen der wahre Syntheiſt/ durch den äuſſerlichen Gottesdienſt/ſeine auffrichtige Liebe zu Gott/und ſeine geiſtliche Gemeinſamheit mit demſelbigen übet; ſo übet er dieſelbige nun auch weiter durch ſeinen Umgang in der Welt mit ſeinem Neben-Menſchen: Es ſey/ daß ſich der Syntheiſt und Liebhaber eintzel/oder als viele zu einer kleineren oder gröſſeren / bürgerlichen oder kirchlichen/ Gemeine/ Republic oder Volck vereinigt/ oder daß er ſeinen Neben-Menſchen alſo betrachtet. Dan gleich wie GOtt ſeine Luſt hat bey den Menſchen Kindern/daß er ihnen Gutes thue/und ſich dadurch groß und herrliche mache / ſo befleiſſigen ſich die wahre Syntheiſten/ ihrem GOtt / dem ſie ſtetig durch einen gemeinſamen Umgang ankleben/ in demſelbigen nachzufolgen/als die lieben Kinder;

der; Nicht aber durch die Liebes-Thaten gegen dem Nechſten ſich ſelbſt / ſondern Jehova ihren GOtt / ihr einiges Gut / Leben und Endziel / allein groß und herrlich zu machen.

Dieſes iſt dan des Syntheiſten ſeine Haupt-Tugend / die er zu ſeinem liebreichen Glauben / und zu deſſelbigen Ubung im GOttesdienſt / füget / daß er GOtt in der Liebe ſeines Neheſten wil gefällig ſeyn / und ſolche Thaten gegen demſelbigen üben / die den Leuten Anlaß geben ſeinen Vatter im Himmel zu preiſen / und ſolche auff denſelbigen auch verliebt zu werden. Er iſt dan geneigt / mit ſeinem gantzen Wandel und Umgang unter den Menſchen / die kurtze Zeit ſeines Lebens in der Welt / anders nicht zu thun / als mit ſolchen Thaten geſchäfftig zu ſeyn / mit welchen er ſeinen Nechſten liebe wie ſich ſelbſt / und daſſelbige auff eine ſolche Weiſe die dem Gebot der Liebe GOTTes von gantzem Hertzen gleiche.

Wan geſagt wird / daß das andere Gebot von der Liebe des Nechſten wie ſich ſelbſt / dem Erſtē gleich ſey / oder daß es demſelbē gleiche; als wir geſagt haben / ſo muß daſſelbige / unſeres Erachtens erkläret / werdē aus dem Raht der H. Drey-Einigkeit: Laſſet uns Menſchen machen / ein Bild das uns gleich ſey / das iſt / einen Menſchen / der da geſinnet und geneigt ſey wie wir / umb mit uns zu demſelbigen Zweck einerley zu lieben und zu haſſen. Wan dan nun Jehova GOtt nichts lieben kan als ſich ſelbſt / darumb

umb daß auſſer ihme Niemand gut iſt / er liebe es dan allein umb ſeinet Willen / und zu ſeinem Preiß ; ſo kan der Menſch auch mit der Liebe ſeiner ſelbſt / und des Neheſten / wie ſich ſelbſt nicht ehender GOtt gleichen / als wan er mit derſelben eine wahre Syntheiſterey und Liebe GOttes / von gantzem Hertzen / von gantzer Seelen / von gantzem Gemühte / und von allen Kräfften / übet ; ſo weit nemlich / als daſſelbige / der Bundmäſſigen und Evangeliſchen Auffrichtigkeit gemäß / in dieſer Unvollkommenheit auff Erden geſchehen kan.

Einw. Wie iſt es müglich daß die Liebe Gottes mit der Liebe ſeiner ſelbſt könne geübet werden? diß ſcheinet mit einander allerdings zu ſtreiten / daher auch die ſubtileſten practici wider die Selbliebe als ein Grundübel ſonderlich zu eifferen gewohnet ſeynd.

Antw. Wan ſie das thun / ſo eifferen ſie wider die fleiſchliche Selb-Liebe / nemlich wider den eigenſinnigen Willen des Menſchen / ſo weit derſelbige in Göttlichen oder Weltlichen Dingen nichts annehmen oder verwerffen wil / als wie es ihme ſelbſt gefällig iſt. Auſſer dem kan die Liebe ſeiner ſelbſt eine wahre Liebe Gottes ſeyn / theils in Anſehung deren Dingen / womit die Selb-Liebe unmittelbar und gerad zu / darnach mit denen Dingen / wodurch die Selb-Liebe / mittelbar kan geübet werden. Unmittelbar wird dieſelbige geübet mit denen Dingen an ſich zu begehren und zu ſuchen / womit die Lie-

be unmittelbar kan geübet werden / wan dieſelbige ſolchen geiſtlichen Zuſtand / oder ſolche geiſtliche Erleuchtung / Erkäntnüß / Gnad und Gaben / von GOtt / durch den heiligen Geiſt / in der Seelen / begehret ſuchet und heget / als da vonnöhten iſt / den wahren Glauben / die Hoffnung und die Liebe gegen GOtt / unmittelbahr zu üben. Mittelbahr wird dieſelbige geübet / wan der Menſch einen ſolchen Zuſtand und Gelegenheit begehret / ſuchet und heget / wodurch er auch ſolche irrdiſche Ding in dem Menſchlichen Leben haben / unterhalten und beſchützen kan / ohne welche die Liebe nicht kan geübet werden / wie daſſelbige die Lieb- und Ehrwürdigkeit GOttes / in und von der Menſchlichen Societät / in dieſem Leben / erfordert. Daß die Syntheiſterey und wahre Liebe GOttes / mit der Liebe ſeiner ſelbſt / in nachfolgenden Stücken und unmittelbar könne geübet werden / daran wird niemand zweiffeln / wan er nachfolgendes wird betrachtet haben.

So weit kan die wahre Liebe GOttes zweifels ohn mit der Liebe ſeiner ſelbſt unmittelbar geübet werden / als der Syntheiſt aus Liebe zu GOtt in Chriſto / und umb vorerwehnte Stück der Liebe GOttes zu üben / auff ſolche Mittel bedacht iſt / dadurch er ſolche ſubſiſtens, oder ſolche Nohtdurfft Leibes und der Seelen / durch ziemende Mittel und Weiſe haben möge / ohne welche von ihme / in dem Leibe des Todes / er ſey Eintzel / oder eine kleinere oder gröſſe-

re

re Societät, ſolche Liebe und Verklärung Gottes von ihm nicht kan geübet werden. Maſſen dan ein jeder in Anſehung des Leibes/ und des natürlichen Lebens / nach ſeiner Gelegenheit vonnöhten hat: Nahrung und Kleidung / Wohnung und Schutz. Zu welchem Ende es dan ins gemein unmüglich iſt/ allerdings auſſer der Menſchlichen Societät und Gemeinſchafft zu leben. In Anſehung der Seelen/ bedarff er der geiſtlichen Nohtdurfft/ die GOtt der HErr / durch rechtmäſſige Ubung des Gottesdienſtes / denen/ die ſich darzu in der Societät aus Liebe zu ihm vereiniget haben/ abſonderlich und offentlich aus Gnaden mitzutheilen pfleget.

Wer demnach ſich ſelber alſo lieben wird / daß die Liebe ſeiner ſelbſt / der Liebe GOttes von gantzem Hertzen gleichet/ und daſſelbige auch in Anſehung der Mittelẽ/ dadurch jemand in dem Stand ſeyn möge / der zu ſolcher Liebes-Ubung wird erfordert / er werde Eintzel / oder mit vielen zu einer gröſſeren oder kleineren Societät zuſammen gefügt betrachtet; ſo wird er den Stand nohtwendig lieben müſſen / dadurch der Syntheiſt ſeines Lebens Unterhaltung und Schutz haben kan. Dann gleich wie ſich des Menſchen vernünfftige Seele / oder ſein Geiſt / in dem Leibe/ nach deſſelbigen Beſchaffenheit gemeinlich richtet / und nach dem derſelbige krancker oder geſunder/ auch ſchwachere oder geſundere und fertigere Ubungen gewohnlich zu haben pfleget /

als die Erfahrung lehret; ſo lehret auch die Erfahrung/ daß in der Menſchlichen Societät/ bey der es an leiblicher Nohtdurfft nicht fehlet/ der Gottesdienſt fertiger von ſtatten/ und die Erbauung und Ausbreitung des Reichs Chriſti beſſer und ordentlicher vor ſich gehen wird/ als wan das Gegentheil bey Ermangelung deſſen/ und ſonderlich bey groſſer Kriegs Verhe-rung/ zu geſchehen pfleget. Ein anders iſt/ was wol bißweilen durch GOTTes übergewöhnliche Regierung/ und groſſen theils zufälliger Weiſe/ geſchehen kan/ auch wol bey groſſer Verfolgung der Kirchen Gottes/ und nahmentlich in denen erſten drey hundert Jahren nach Chriſto/ geſchehen iſt; Ein anders wiederum iſt/ wan man ſeines leiblichē Wolſtands zur Uppigkeit mißbrauchen wil; welches dan das gewöhnliche Werck der Syntheiſten nicht/ aber wol der Syntheiſtiſch ſcheinenden Atheiſten zu ſeyn pfleget. Man vergleiche gegen einander Deut. XXXII. 13. 14. 15. und Ezech. XVI. 49. mit Act. IX. 31.

Gleich wie demnach ein wahrer Syntheiſt/ perſöhnlich und Eintzel betrachtet/ die Gottliebende und verklärende Selbliebe/ durch einen vernünfftigen Gottesdienſt zu üben/ und Gott an ſeinem Leib und an ſeinem Geiſt zu preiſen/ und der Glieder ſeines Leibes als Waffen der Gerechtigkeit zu gebrauchen/ vonnöhten hat/ daß ſeine vernünfftige Seele ihre Würckung und Regierung in und durch einen geſunden Leib haben möge/ ſo lang er in und durch denſelben

ſelben in dieſem Leben GOtt recht dienen lie⸗ben und gefällig leben ſol; ſo hat auch eine aus vielen Syntheiſten zuſammen gefügte Communität/ Haußhaltung/ Republic, oder groſſeres Volck/ deßgleichen vonnöhten. Dann ſollen dieſelbige alle abſonderlich/ und in ihren ſonderlichen Theilen / als ſo manche Kirch/ GOtt/ bey und mit Erkäntnüß und Liebe der Warheit / recht dienen/ lieben / gefällig leben / und verklären; ſo werden ſie daſſelbige ſo bequem nicht thun / oder ſo gebührlich in demſelben nicht verfahren können / wo ſie nicht voraus vor die leibliche ſubſiſtentz ſorgen werden. Ja ſo viel beſſer/ als es mit der leiblichen Subſiſtentz wird gethan ſeyn / ſo viel bequemer und gröſſere Anlaß wird die Communität haben / GOtt dem HErren mit weniger Hindernüß unter ihrem Weinſtock und Feigenbaum zu dienen. Alſo pfleget man auch / nach dem Lauff der Natur/ wan das Kind zur Welt gebohren iſt / ehender vor ſeines Leibes Nahrung und Unterhaltung / als vor ſeine Seele zu ſorgen/ ob ſchon die Seele unvergleichlich edler als der Leib iſt. Daher geſchicht es auch/ daß wir voraus und ehender vor unſere leibliche als vor unſere geiſtliche Nohtdurfft / nach dem Gebet des HErren/ zu bitten gewohnet ſeynd. Derohalben kan die geſunde Vernunfft begreiffen/ wie ein recht vernünfftiger Syntheiſt / oder eine aus rechten Syntheiſten beſtehende Communität / eben darumb/ daß ſie es mit GOTT in

Chriſto hält / und deſſelbigen als ihres eigenen Gutes Dienſt und Verklärung / der reinen Warheit gemäß / über alles liebet / vor allen Dingen vor ihre ſubſiſtentz ſorgen und geſchäfftig ſeyn wird. Die Sorge und Bemühung kan und wird deßwegen bey der Communität nicht ſeyn / als wan es einem jeden in derſelben ins beſonder endlich darumb zu thun were/daß ſie des Leibes und des Lebens Unterhalt und Schutz haben / ſondern daß ſie dadurch in dem Stand bleiben darin ſie gröſſere Bequemheit und Gelegenheit haben / durch den wahren GOttesdienſt / ihren GOtt zu loben / und die Zahl deren die daſſelbige thun / mit Nachdruck auszubreiten. Siehe unter andern Pſ. CXIX, v. 175. Laß meine Seele leben daß ſie dich lobe. Gleich wie man vor des Kindes Leib am allererſten ſorget / nicht ſo ſehr umb des Leibes / als umb der Seelen willen in demſelben / und umb des guten Willen / das durch den Leib vor daſſelbige dermahleins zu erwarten. Ebenermaſſen hat vor des Schiffes Wolſeyn / darin der HErr Chriſtus mit ſeinen Jüngern war / können geſorget werden / nicht umb des Schiffes / ſondern umb ihrent willen. Es kan daſſelbige nicht klärer geſagt und nachdrücklicher beſtättiget werden/als Pſ. CXXII. geſchehen iſt / ſonderlich v. 7. 8. 9. Es müſſe Friede ſeyn inwendig deinen Mauren / und Glück in deinen Palläſten. Umb meiner Brüder und Freunde willen wil ich dir Friede wünſchen.

Und

Und alles kurtz zuſammen gefügt. Umb des Hauſes willen des HErren unſeres GOttes wil ich dein beſtes ſuchen. Dan ſo ſpricht ein rechter Syntheiſt mit allem Nachdruck / als das Haupt einer gröſſeren Societät / darnach ſich der gantze Leib mit der wahren Liebe ſeiner ſelbſt billig zu richten.

Gleich wie dan nun recht verſtändige Syntheiſten zu dem Zweck das leibliche Wolſeyn der Societät und Gemeinſchafft lieben / ſo werden ſie / der Auffrichtigkeit und Fürſichtigkeit gemäß / nachfolgende Stück in obacht nehmen: Es ſey daß man die allerkleineſte / das iſt / eine häußliche / oder eine gröſſere Communität / dadurch verſtehen wil / die aus vielen zuſammengefügten häußlichen Communitäten / eine groſſe / das iſt / eine Statt / oder Republic, oder die ein gantzes Reich und Volck / aus vielen zuſammen gefügten Stätten und Ländern / ausmacht.

a. Wird kein wahrer Syntheiſt / und darumb auch keine wahre Syntheiſtiſche Societät / ſich ſelbſt aus Liebe zu GOtt gebührlich lieben können / die in ſolchen Dingen geheelen / oder ſolche Mittel zu ihrer Subſiſtentz in ihrem Gebiet und Bottmäſſigkeit zulaſſen wird / die an ſich ſelbſt ſündhafft / und GOtt zu wieder ſeynd / wan ſie dieſelbige hindern kan. Dan ſie wird wiſſentlich nicht böſes thun können daß gutes daraus komme: Wiewol es fürſichtiglich würde geſchehen können / daß eine Chriſtliche Communität ihren Zweck an einem ſolchen Ort

ein Zeitlang ungeoffenbahret ließ/ und daſelbſt von GOtt/von CHriſto/und deſſelbigen Dienſt nichts redte / von welchem ſie den gröſſeſten Beyſtand zu ihrer weſentlichen ſubſiſtentz und Nohtdurfft zu erwarten. Gleich wie ſelbſt auch der allergottſeligſte Jäger ſich des Lobgeſangs an dem Ort/und bey der Gelegenheit/ ſo lang es nöhtig iſt/fürſichtig enthalten wird/auch daſelbſt ſeine Spür-Hunde zur Stille gewehnend/a- von er das beſte und geſundſte Wildbret/ zur Nahrung und Unterhaltung ſeiner Principalen/ erwartet.

b. Keine Syntheiſtiſche Societät, oder/ der ein Haupt und Regent derſelbigen iſt / wird in ſeinem Gebiet wiſſentlich und willens zu- laſſē was dem reinen Gottesdienſt/ und alſo dem wahren Zweck / ja der rechten Syntheiſte- rey zu wieder iſt / wan er / oder ſie / daſ- ſelbige wehren oder ändern können. Demzu- folge wird ein jedes Haupt und Regent ſeines Hauß-Weſens daſſelbige alſo einrichten / daß er/ durch ſeine Art und Weiſe zu regieren /den rechten Zweck erreiche/ nemlich er wird dar- über aus ſeyn/daß ſein Hauß/ ſo viel an ihm iſt / ſo eingerichtet werde / als einem Glied eines ſolchen gemeinen Weſens geziemet / dem es/bey aller Klugheit/Sorg und Fleiß/ vor das irrdiſche Wolſeyn des Landes / oder der Bürgerſchafft / umb nichts anders als umb Gottes Hauß in demſelbigen zu thun iſt/ nem-

nemlich daß die gantze Societät zu lauter Syntheiſten / oder zu ſolchen Leuten / gemacht werde / die nichts anders wollen oder ſuchen / als daß ſie GOtt in Chriſto recht und rein erkant und geliebt / in und mit allen Dingen / verklären / und ſeine Tugenden verkündigen mögen ; und daß die jenige/ welche unter ihnen in Trägheit gerahten / zu der erſten Liebe jedesmahl von neuen / durch die kräfftigſte Uberzeugungen/ wiederumb angeflammet werden.

Umb der Urſach willen wird der Regent eines Haußweſens keine Geſellin ſuchen oder begehren können / als die er nach allen Umbſtänden vor die bequemſte Gehülffin finden kan/ ſeinen ſonderlichen zu dem allgemeinen Zweck zu erreichen / und wo er nicht an derſelben alles ſolte haben können/ was er zu ſeinem heiligen Zweck nötig erachtet / ſo wird er doch die jenige vor andern erwehlen/ bey welcher/ nach ſeinem Begriff und Gewiſſen/ noch das meiſte und fürnemſte anzutreffen / dadurch er/ nach Erwegung aller Umbſtänden/ ſeinen Fürſatz gleichwol noch ſo gut daſſelbige ſeyn kan / erreichen möge.

Dahin wir auch die übrige Regierung ſeines Hauſes/ mit allerhand Gewerb und Nahrung / mit der Kinderzucht / mit dem Geſinde / mit ſeinen Gottſeligen Haußübungen / zu der bequemſten Zeit des Tages/ gerichtet ſeyn. Abſonderlich und weil der Syn-

theiſt über alles wünſchet und geſchäfftig iſt / daß Jehova / als ſein Gut in Chriſto / von vielen recht erkant / geliebet / gedienet / und geprieſen werde; ſo wird er ſein beſtes thun nicht allein daß ſein eigen Hauß / ſondern daß auch das groſſe Hauß und das allgemeine Weſen / ſo viel daſſelbige ſeiner Art nach thünlich / alſo Göttlich und zu dem rechten Ziel eingerichtet und regieret werde. Er ſetzet inmittelſt ſein eigen Hauß in der gantzen Communität andern zum Exempel. Dann wie er wünſchet / und / ſo viel an ihm iſt / ſich bemühet / daß das gemeine Weſen durch mannigerley Gewerb / durch allerley gute Ordnungen und Geſetzer / als ein Pflantzgarten der Kirchen / zu vieler Menſchen Heil und Gottes Preiß in demſelben / erhalten werde; ſo iſt der Zweck des wahren Syntheiſten / mit ſeinem Häußlichen Wolſeyn / als eines ſonderlichen Glieds deſſelben / dahin gerichtet / daß er mit den ſeinigen dem allgemeinen Weſen zu dem rechten Ziel behülfflich ſey: ſo weit fehlet es / daß er ſeine eigene privat Angelegenheit darunter zu ſeinem End-Ziel ſetzen ſolte. Umb derſelbigen Urſach willen wird er auch / ſo viel an ihm iſt / gleichfals darüber aus und bemühet ſeyn / daß die gröſſere Communität mit andern Völckern / Königreichen / Ländern und Städten / ſo fürſichtig alliirt und vereinigt lebe / daß ſie von denſelben nicht allein Beyſtand zu ihrer ſubſiſtentz erhalten mö-
ge /

ge/ſondern daß auch durch ihren Umbgang und Correſpondents mit denſelben / auch ſie ſelbſt zu wahren Syntheiſten mögen gemacht werden. Jedoch allzeit mit der Fürſichtigkeit/als der kluge Syntheiſt / an einem vor dem andern Ort / eine Thür weniger oder mehr darzu alſo wird eröffnet finden / daß er ſich mit Beförderung des guten / an dieſem oder jenem ſonderlichen Ort / zu dem allgemeinen Wolſeyn/und dadurch weiter zu dem höchſten Endzweck / ihme ſelber nicht möge im Wege ſtehen. Dann was iſt oder kan ſeyn des wahren Syntheiſten einiger Wunſch / er ſey Eintzel/oder eine gantze Societät , als daß Jehova in CHriſto/als ſein einiger Gott/ Gut / HERR / und Ziel / in und von aller Welt möge recht erkant / geliebet und geprieſen werden ? Gleich wie daſſelbige das zweite Gebot in der Liebe GOttes mit ſich fuhret / wan uns befohlen wird / daß wir unſern Nechſten als uns ſelber lieben ſollen / mit einer ſolchen Liebe / die der Liebe Gottes von gantzem Hertzen gleichet.

Ein jeder Menſch iſt des andern ſein Nechſter / als der mit ihm aus einem Blut ſeinen erſten Urſprung hat / und darumb iſt auch eine jede Communität/eine jede Stadt der andern / und ein jedes Volck / Land und Königreich / dem andern ſein Nechſter. Lieben nun dieſelbige ſich ſelber rechter Art / und alſo / daß die Liebe eine wahre Liebe

Gottes als ihres höchſten Gutes ſey / und daß dieſes ihr Gut auch von jederman recht erkant / geliebet und verkläret werde; So kan ſothane Liebe des Nechſten wie ſich ſelbſt / nicht anders ſeyn / als wünſchen und nach allem Vermögen darnach trachte / daß auch der Neheſte deſſelbigen Gutes theilhafftig werde / und daß er darumb auch deſſelbigen Verklärung über alles beförderen möge. Es wird auch der Syntheiſt ſich darumb weniger oder mehr erfreuen / nach dem er des Nechſten Wolſeyn / ja Gottes Gnad / Gaben und Segen / weniger oder mehr zu dem erwehnten Zweck / in und an demſelben ſpüren wird. Ja er wird dahin alle ſeine Kräfften anlegen / daß er ihme / durch die aller bequemſte Mittel / und durch den allerfüglichſten und tugendſamſten Weg / auffrichtig und fürſichtig / alles das jenige beybringen möge / wodurch das offt erwehnte Endziel der Liebe und Verklärung Gottes in Chriſto zu erreichen.

Gleich wie nun der Vernünfftige / aus dem was ſo nur in's gemein iſt erwehnet worden / vernehmen kan / wie die wahre Syntheiſterey / durch die Liebe ſeines Nechſten als ſich ſelbſt / ja auch durch Menſchliche Societät- oder Communitäten / könne geübet werden / und wie deßwegen alles / in dem Hauß- und gemeinem Weſen / zu demſelbigen Ziel / auffrichtig und fürſichtig zu ver-

verknüpffen ; So kan derſelbige leicht erken‑
nen / was von denen ſo genanten adiaphoris
oder mittelmäſſigē Dingē/die an ſich ſelbſt/weder
böß noch gut ſeyn/ zu halten. Es kan ja nie‑
mand als ein verſtändiger Menſch etwas vor‑
bedachtſamlich thun/ohne deſſen einen vernünf‑
tigen Zweck und Trieb zu haben ? Hat er
nun ſeinen vernünfftigen Zweck/ſo kan daſſel‑
bige nichts oder niemand ſeyn als / entwe‑
der Gott/oder GOttes Werck/oder Gottes Will
und Ehr / oder des Menſchen eigener Sinn/
ſein eigenes Werck und Angelegenheit / ſeine
eigen beliebte Wolluſt / Ehr und Güter die‑
ſer Welt ? Iſt es dieſes / ſo wird mit dem‑
ſelben GOtt als das Ziel aller Dingen ver‑
leugnet / und das Werck iſt Atheiſterey;
Solte es aber jenes oder GOtt ſeyn / ſo
iſt es eine wahre Tugend / wahre Gottſelig‑
keit/ und Gottes Ehr. Es iſt des Synthei‑
ſten Amt und Art / daß er in und mit allem
was er iſt und vermag / ſich für Gott und
Chriſto/ als deſſelbigen Eigenthumb erzeige ;
Wie ſolte dan ein ſolcher vernünfftig hande‑
len können/ wan er auch mit dem geringſten/
das er von Gott/und zu Gott/bekommen / o‑
der beſitzet / ihn verleugnen und einen an‑
deren Zweck als GOtt ſelbſt lieben ſolte ? zu‑
geſchweigen das alles nohtwendig wider Gott
oder Chriſtum ſeyn muß / was nicht vor/
oder mit ihme/zu einerley Zweck gerichtet iſt;
ob ſchon daſſelbige durch mancherley auffrich‑
tig

tig und weißlich aneinander verknüpffte Mittel / ja auch ohne an den Zweck allzeit würcklich und ausdrücklich zu; gedencken/ geſchehen kan.

Allerhand neben Sachen und Ubungen mancher Art können in den Societäten der Menſchen zugelaſſen werden. Zumahl den Kindern und jungen Knaben / ja ſelbſt auch wol den bejahrten / ſtudirenden und kräncklichen Leuten / mancherley Veränderungen zu Erfriſchung ihrer Leibes Kräfften / von nöhten ſeynd / gleich wie daſſelbige die Medici, der geſunden Vernunfft gemäß/erkennen und jederman bekant iſt / daß der Bogen ohne Gefahr zu brechen nicht ſtets kan auffgezogen bleiben. Es folget aber darumb mit nichtẽ/ daß einigem Menſchen / oder irgend einer Menſchlichen Communität , in der Stadt/ oder in dem Hauſe / einigerley divertiſſement zur Belüſtigung/ als ein Mittelding/ und das da an ſich ſelbſt nicht ſündhafft/ zu gebrauchen erlaubt ſey / als das allein / was ſich durch ein gutes Gewiſſen / auffrichtig und fürſichtig / zu dem Endzweck verknüpffen läſſet: Wiewol mit demſelben allerhand Sachen / unter denen Etliche auch wol zufälliger Weiſe bißweilen einen böſen Schein haben könten / durch eine auffrichtige und GOtt recht liebende Fürſichtigkeit / und alſo mit einem guten Gewiſſen/ würcklich können ver-

verknüpffet werden. Ich nehme ſolche Ding/ die an ſich ſelbſt nicht ſündhafft / ſondern die allein zufälliger Weiſe / und deßwegen einen böſen Schein haben / daß dieſelbige gemeiniglich allzeit zu Werckzeugen der Uppigkeit pflegen mißbraucht zu werden / welche ſonſt durch eine fürſichtige reformation, und einen dabey gefügten heiligen Zweck / ziemend und zu Gottes Preiß ihr gute Ubung haben / und in dem Menſchlichen Leben zur nützlichen Erfriſchung dienen können. Wobey aber die Chriſtliche Klugheit noch ſo viel löblicher thun und höher ſteigen würde/ wan ſolche divertiſſementen mancher Art / alſo könten eingerichtet und reformirt werden / daß ſie nicht nur einige Erfriſchung / ſondern auch zugleicher Zeit eine erbäuliche und lehrſame Annehmlichkeit / umb daraus je länger je klüger und fürſichtiger ſelbſt auch in der Welt/ die im Argen liegt/ zu werden / mit ſich führen möchten.

Zweyerley extremitäten und Abwege müſſen in dieſem Stück verhütet werden/ a. Daß man zu keinerley divertiſſement einige ſo genannte mittelmäſſige Ubungen ſolte geſtehen wollen/ iſt ſo viel als die geſunde Vernunfft mit der Menſchlichen Natur in dem Menſchlichen Leben aufheben wollen. Darumb daß nicht zu begreiffen / daß junge Kinder ohne dem können erzogen werden/oder/daß die ſo/ bey ſehr

ſchwa-

ſchwacher complexion, mit dem Haupt viel geſchäfftig ſeyn müſſen/ ihre nötige Erquickung zu dem Werck ihres Gottgefälligen Berufs haben können. b. Eben ſo ungereimt iſt es / daß man meinen wolte ohne Sünde zu bleiben / wann man nur ſolche Ding zu thun vermeint/ die an ſich ſelbſt nicht verbotten. Dann da kan zu mahl nichts/ ſo bald daſſelbige zur würcklichen Ubung gebracht / und mit ſeinen Umbſtänden bekleidet worden / mittelmäſſig bleiben / ſondern wan eine That würcklich geſchicht / ſo iſt ſie/ in Anſehung des Thäters/ für GOtt/ entweder würcklich gut/ oder böß / eine Tugend oder das Gegentheil/ mit Gott oder wider GOtt / Syntheiſterey oder Atheiſterey / ein Dienſt Gottes oder eine Verleugnung deſſelbigen ; ſie wird nohtwendig zu ſeinem Preiß / oder zu ſeiner Schmach gerichtet ſeyn. Dann ſie kan nicht anders als den wahren GOtt / oder einen andern Nicht Gott / an des wahren Gottes Stadt / zu ihrem Endziel haben. Da doch bekant / daß alle Handelungen / wie die auch Nahmen haben mögen / nohtwendig auff GOtt und ſeine Ehre / in dem Nahmen JEſu Chriſti/ müſſen gerichtet werden/ 1. Cor. X. 31. Col. III. 17.

Und dieſes iſt was wir zur Erklährung des wahren Syntheiſten / umb nach demſelben von der Beſchaffenheit des practicalen Atheiſten / als deſſelbigen Gegentheil / deſto aus-

ausführlicher und überzeugender zurichten haben anführen wollen. Ehe wir dann nun weiter die Erforſchung und Prüfung der Atheiſterey/ nach der vorgeſtellten und erklärten Syntheiſterey/ anſtellen / und dem Leſer mit wenigem Anlaß geben / die Weitläufftigkeit und Gröſſe der Atheiſterey in dem ſo genantem Chriſtenthumb daraus abzunehmen / finden wir nöhtig dem nachfolgenden Einwurff vorher zu begegnen.

Es möchte vielleicht / in Anſehung alles des Vorigen / jemand ſagen / daß ihr wider die practicale Atheiſterey ſchreibet / iſt nicht zu verwerffen / aber was nutzet das allzugroſſe und weitläufftige ſubtiliſiren von der ſo von euch genannten Syntheiſterey ? Iſt nicht gnugſam bekannt / daß ein practicaler Atheiſt ein ſolcher ſey / der/ bey ſeinem Chriſtlichen Nahmen/ gantz ungebunden ärgerlich in der Welt und in den Tag hinein / lebet / und der ihme ſelbſt zu allerley Ruchloßheit den Zaum läſſet : Gleich wie daſſelbige von groſſen und kleinen/ auch von denen die anderen vorſtehen und denſelbigen ein gut Exempel geben ſollen/ allergewöhnlichſt / und mit der gröſſeſten Ärgernüs/ offtermahls zu geſchehen pfleget. Auff ſolche practicale Atheiſterey ſehe der Apoſtel Tit. I. 16. Sie ſagen ſie erkennen GOtt / aber mit den Wercken verleugnen ſie es. Dieſes iſt was mehr andere Schrei-

ber / von dem ruchloſen Leben in allen Stän-den heutiges Tages gezeugt / und was mit Nachdruck viel eifferige Prediger / bey aller Gelegenheit / und mit allem Ernſt / pflegen zu be-ſtraffen; Euere ſubtilitäten aber verſtehen weni-ge / und können darumb auch wenig früch-ten.

Antw. Wie groß die Ruchloßheit und das ärgerliche Weſen / ſelbſt an den beſten Orten ſey / und da die Warheit in dem gröſſeſten Flor / ja von denen die Verfolgte das beſte Exempel / zu ihren Troſt erwarten / iſt leider gnug am Tage; daß auch Män-ner gefunden werden / denen der Zuſtand bekant / und die deßwegen die Laſter mit groſſem Eiffer pflegen durchzuſtreichen / iſt uns nicht allerdings verborgen; ja auch / daß es das gewöhnlichſte und eigene Werck der Prediger ſey / den Menſchen ſolche Sün-den und Ubertretungen zu verkündigen; wir loben auch dieſes ihr Thun / ſo weit daſſel-bige reichen kan den Zweck der gründli-chen Beſſerung zu erreichen. Wir können aber darumb ja nicht umbhin / dieſes Nachfolgende mit wenigem hinbey zufü-gen.

Geſetzt / daß durch ſolche münd- oder ſchrifft-liche Reden erreichet würde / daß die Leute von denen groben Laſtern und ärgerlichem Weſen abſtünden / ſo hat man zwar ſo weit viel gutes erreichet / daß das äuſſerliche ärgernüß und böß

Exem-

Exempel wird auffgehoben/ wodurch ſonſt nicht nur einfältige Leut / ſondern auch Heyden/ Juden und Muhammedanen / vornemlich unter andern gehindert werden / ſich mit denen ſo genannten Chriſten zu vereinigen / darumb daß ſie es mit Vermeidung der Gottloßheit und des ungebundenen Lebens/und aller äuſſerlichen Laſter / und im Gegentheil mit auffrichtiger Beobachtung ihres Gottesdienſtes / und dan mit Ubung aller guten Wercken und Tugenden / den Chriſten in vielen ſtücken zuvor thun/ wie bekant iſt; Setze aber nun einmahl / es weren ruchloſe Chriſten / durch das erwehnte Mittel/ ſo weit gebracht worden / daß ſie es den erwehnten gleich thäten / welches doch leider noch zur Zeit mehr zu wünſchen als zu erwarten; Geſetzt / ſagen wir / es wäre erreicht: in allen ſtänden hatte man ſich ermuntert / die Regenten ſelbſt weren zu Verſtand kommen/ und meideten nicht nur was eigentlich und an ſich ſelber böß/ ſondern auch allen böſen Schein; Solte es aber nun dabey bleiben / und nicht weiter gehen / iſt darumb die heimliche Atheiſterey auffgehoben/und hat deßwegen GOtt ſeine Ehre / wird er darumb im Geiſt und in der Warheit gedienet / und mit Liebe von reinem Hertzen / von gutem Gewiſſen / und von ungefärbtem Glauben / recht geliebet und geprieſen? Ja wan das Grund-Werck nicht getrieben / und in dem Hertzen des Menſchen voraus recht gefaſt und geliebet / und dan-

nenhero durch die äuſſerliche Werck und Thaten der Liebe zur Ubung gebracht wird/ läuffet dan nicht das moral-Werck alles zu einer bloſſen parade und zu einem äuſſerlichen Heuchel-ſchein aus? Zumahl auch die ſubtileſten Atheiſten mit groſſem Eiffer eben daſſelbige treiben / und das fürnemlich darumb/ daß ſie unter dem Tugend-Schein deſto ſubtiler bedeckt den Meiſter ſpielen/ und den wahren GOtt ſeiner Ehre berauben können. Der HErr weiß am beſten was in dieſem vor eine Ordnung zu halten. Darumb ſpricht er: **Gib mir mein Sohn dein Hertz / und laß deinen Augen meine Wege wolgefallen / oder/ laß ſie dieſelbige bewahren** Prov. XXIII. 26. Welches ſo viel iſt / als ſprich in und mit deinem Hertzen/ daß ich ſey/ was ich dem ſündlichen Menſchen zu meinem Preiß ſeyn wil/ und mit den Wercken verleugne dan daſſelbige nicht / ſondern zeige und beweiſe es mit denſelbigen. Den Leuten muß dan erſt die ſeligmachende Warheit aus dem Grund bekant gemacht werden / und wie ſie/ durch die Liebe der Warheit / GOtt ihr Hertz geben/ und ihnen ſeine Wege/ aus der Quelle/ ſollen wolgefallen laſſen / alles Böſe zu meiden/ und alles Gute zu thun; ſo kan das Werck allererſt GOtt und Menſchen/ die ſeine wahre Bundgenoſſen ſeynd/ gefallen; ſonſt macht man von ruchloſen Menſchen nur ſitzam-lebende Heuchler und bedeckte Atheiſten; wird aber

das Grund-Werck recht ordentlich und wolgefügt getrieben/ wan dan ſchon nicht die groben Laſter allemahl mit donneren der Stimme genennet werden/deren ſich doch gewöhnlich niemand annimt; ſo wird es doch geſchehen/daß dieſelbigen von ſelbſt alsdan verſchwinden/wan der Grund gereiniget iſt;gleich wie an einē böſen Baum zu erſehen/an welchem alle Blätter verwelcken und erſterben/wan ſeine Wurtzel krafftloß gemacht und ausgerottet worden. Der ſündliche Menſch muß derowegen zuvorderſt / für den Augen deſſen/ der durch einen **vernünfftigen Gottesdienſt / im Geiſt und in der Warheit /** wil erkant/ genoſſen/ geliebet und gedienet ſeyn / ein Hertz haben / das / wie geſagt / **mit Chriſti Geiſt und Blut beſprengt** ſey / alſo daß er von allen Dingen und anfänglich/ **inwendig/ heimlich / und im Verborgen/ für GOtt herrlich ſey.** Darnach muß dieſe Gemühts Geſtalt dannenhero weiter alle weißlich-verknüpffte gute Bewegungen und moral-Tugenden in's gemein / und nach jedes Geſchlecht / Stand und Beruff in's beſonder / gleichſam beſeelen / und denſelbigen ihre rechte Farbe geben/umb welcher willen ſie allein GOtt recht gefallen können. Das innerliche muß durch das äuſſerliche / als ein güldenes Unterkleid durch das Oberkleid der vielfältigen Tugenden heraus ſtrahlen / und dieſelbige dadurch für GOtt und ſeinen Bundgenoſſen gefällig machen. Siehe un-

ter vielen andern / und betrachte mit Fleis/ Pſ. XLV. 15. gr. Daſelbſt wird gelehret/ daß gleich wie des Königs Tochter / durch den anfänglichen Glauben / und durch die wahre Selbſtverleugnung und Abſagung ihres Volcks und ihres Vaters-Hauſes/dem König gefallen würde/ſo wird darauff die Gottgefällige Geſtalt derſelbigen darin weiter geſetzt / mit denen Worten: **Des Königes Tochter iſt gantz Herrlich inwendig.** Und von dannen wird zu dem äuſſerlichen alſo weiter fortgeſchritten und geſagt: **Aus Aeuglein habendem Gold iſt ihr Kleid/ in vielfärbigen** (Kleidern) **wird ſie zum Könige geführet.** Die Jüngfrauen/ ihre Geſellinnen / folgen ihr nach zum Könige/ ꝛc. Kan hier wol etwas füglicher als der Verſtand der Wort ſolcher Geſtalt begriffen werden / nemlich / alle äuſſerliche Tugenden ſeynd gleichſam wie ein vielfärbiges Kleid / darneben / und wie in alten Zeiten die Kleider künſtlich pflegen gelöchert und geſchnitten zu ſeyn / damit dieſelbige durch das güldene Unterkleid deſto anmütiger und prächtiger den Menſchen in die Augen ſtralen möchten; ſo iſt es in dieſem Stück. Wie künſtlich/ wolgefügt und vollkommen auch jemand/ in allen äuſſerlichen moral-Tugenden ſcheinen möge / ſo ſtincken doch dieſelbige für Gott/ſo lang das Hertz/durch den Glauben durch Chriſti Geiſt und Blut/nicht gereinigt / und der Menſch / auff GOtt in

in Chriſto / als ein Erlöſeter durch ſein Blut / nicht iſt verliebet worden. Wann nun aber das geſchehen iſt / und daß der Menſch die Tugenden verrichtet und übet / aus der Quelle / nemlich / aus der Liebe von reinem Hertzen / und von gutem Gewiſſen / und von ungefärbtem Glauben; ſo werden dieſelbige ſeyn ſo mancherley Beweiß und Zeugniß des gerecht- und ſeligmachenden Glaubens / zum Preiß der Heiligkeit / Gerechtigkeit und Warheit GOttes / ſo wol als ſeiner Gnad und Barmhertzigkeit / in dem theuren Blut Jeſu Chriſti verkläret / das darumb auch allein / zu des Sünders Rechtfertigung und Heiligung für und bey GOTT gültig ſeyn kan. Und ſo ſeynd die Thaten allererſt Wafen der Gerechtigkeit Jeſu Chriſti geworden / und die Menſchen erzehlen und verkündigen durch dieſelbige nicht weniger als mit Worten / GOttes Ruhm und ſeine Tugenden / als ein außerwehltes Geſchlecht und Königliches Prieſterthum / ja als ein heiliges Volck / und Volck des Eigenthums / das er berufen hat von der Finſternüs zu ſeinem wunderbahren Liecht. Alsdan kan auch allererſt von denen äuſſerlichen Bewegungen und Thaten / als einer recht und wolgefügten Geſtalt / mit Verwunderung geſagt werden: Wie ſchön iſt dein Gang in deinen Schuhen du Fürſten Tochter! Cantic. VII. 1. Im Gegentheil / und wo dieſer

Grund fehlet / da behält der Teuffel ſein Werck / unter dem prächtigen Tugend-Schein / wie ein Engel des Liechts / in den Menſchen / und reitet auff der ſo zierlich bedeckten Sünden-Luſt zu des Menſchen Verderben und Gottes oder Chriſti Schmach einher / für dem derſelbige Menſch/als für dem Richter aller Welt/zu ſeiner Zeit/da der Raht des Hertzens wird offenbahret werden/ſchamroht ſtehen muß / wann er ihn fragen wird : Haſtu es mir gethan?

Darumb haben wir auch umb dieſer Urſach willen bißher die Ordnung gehalten/ und fahren darumb auch nun in derſelben weiter fort/ daß wir / umb die practicale Atheiſten ihnen ſelbſt und andern/ in der ungemerckten Sicherheit deſto mehr zu entdecken / und die Warheit deſto klärer an der Menſchen Gewiſſen zu offenbahren / den Anfang damit nicht gemachet haben / daß wir alſobald von der groben Atheiſterey/und andern daraus entſtehenden Laſtern / ſo nur in's gemein und obenhin / gehandelt haben ; ſondern von der wahren Syntheiſterey / das iſt / von dem / darnach man / als nach einer gewiſſen Regul und Richtſchnur / von der Atheiſterey / als von ihrem Gegentheil / allererſt vernünfftiglich und gründlich auch weitläufftig gnug zu richten. Gleich wie wir dan auch / nachdem daſſelbige nunmehr geſchehen iſt / weiter fort ſchreiten wollen / und den practicalen Atheiſten zu-

vorderſt aus etlichen Stücken zum Exempel bekant machen/und denſelbigen demenach weiter zu erfinden Anlaß geben ; Darnach wir dan weiter gehen / und ihn in verſchiedenen Stücken ſeiner Thorheit überzeugen wollen. Dabey wir aber nicht nöhtig haben werden/ſo weitläufftig zu ſeyn / als mit dem vorigen geſchehen iſt / darumb daß wir dadurch ſo wol von der ungemerckten Geſtalt / Gröſſe und Weitläuftigkeit dieſes Greuels / als von der heimlichen Atheiſterey / wiewohl etwas müheſamer werden richten können. Darumb daß nohtwendig alles / was nicht iſt Syntheiſterey Atheiſterey ſeyn muß / wie derjenige welcher nicht iſt mit Chriſto / nohtwendig wider ihn ſeyn muß ; Zumahl in dieſem keine neutralität ſtatt haben / oder das geringſte zwiſchen beyden ſeyn kan / als wir droben gezeiget haben.

## Cap. V.

**Darin nach außführlicher Erklährung des Syntheiſten Anlaß gegebē wird/ die zuvorderſt practicale Atheiſterey/ unter dem Volck / das ſich nach dem Nahmen GOttes und ſeines Chriſti nennet / als jenes Gegen-**

theil/ zu erkennen ; Und zwar abſonderlich und vor das erſte / auch ohne gröſſere Mühe / die gröbere / gleich wie darauf in dem folgenden Cap. etwas müheſamer und mit gröſſerem Fleiß und Nachſinnen/die heimliche und bedeckte Atheiſterey zu entdecken/ wie dieſelbige nicht in denen ohne rechte Wiedergeburt Kirchlich- Sittſam- und Ehrbar lebenden/ ſondern auch noch wol in denen Wiedergebornen ſelbſt zumahl ungemerckt würcklich fürhanden ſeyn kan.

WOllen wir demnach die practicale Atheiſterey / durch Vermittelung der weitläufftiger nachgeforſcheten und erwogenen Syntheiſterey/recht erkennen / und nach derſelben/ von der rechten Beſchaffenheit/ Gröſſe und Weitläufftigkeit der Atheiſterey/ als ihrem Gegentheil / richten / und nicht allein verſtehen was der tägliche Augenſchein offentlich zu erkennen gibt / ſondern auch wie ſubtil und heimlich dieſelbige einiger maſſen alle Menſchen eingenommen habe / ſo wird nicht unnützlich ſeyn / daß wir uns die wahre Syntheiſterey noch einmahl kürtzlich

ſich und ſummariſcher Weiſe / wieder zu Gemühte führen / damit wir alſo auß dem Liecht von der Finſternüß ſo viel beſſer urtheilen und richten können.

Wann wir derowegen noch einmal mit wenigem wiederholen wollen / was wir weitläufftiger von der wahren Syntheiſterey angeführet und geſagt haben / ſo können wir von deroſelbigen Beſchaffenheit dieſes wenige / als eine gnugſame Leuchte / daran die Atheiſterey in ihrer Weitläufftigkeit zu erkennen / noch einmal gebührlich erwegen. Wir ſagen dan noch einmahl alles kürtzlich zuſammengefügt von der wahren Syntheiſterey dieſes nachfolgende:

Ein Syntheiſt iſt ein ſocher ſündlicher Menſch / der durch die wahre Wiedergeburt / aus dem Stand der Natur und des Zorns / iſt übergeſetzet in den Stand der Gnaden / und der da mit dem recht geiſtlichen Leben / von GOtt / aus lauter Gnaden / und umb Chriſti willen / iſt begabet worden. Dann er iſt ein ſolcher / der GOtt in Chriſto / wie er iſt / und wie er ſich in ſeinem Wort geoffenbahret hat / darumb als einen Dreyeinigen und höchſtvollkommenen GOTT / Vater Sohn und H. Geiſt / recht und weitläufftig gnug erkant / eigentlich allein / und zum weniſten über alles / liebet / und in demſelben / als in ſeinem einigen GOtt und Gut / Gerecht-Heilig- und Seligmacher / HErrn und

König / Richter und End-Ziel / von welchem / durch welchen / und zu welchem / alle Ding ſeynd / allein / alle ſeine Vergnügung. Luſt und Freude ſetzet; und der demzufolge / auſſer GOtt in Chriſto alſo betrachtet / Nichts und Niemand liebet / ſuchet und begehret / als umb ſeinet Willen / mit Haß aller falſchen Wegen / und Liebe aller Warheit und Wegen Gottes / jedoch alſo / und in der weiſen Ordnung / daß von ihme das beſſere dem anderē / zum Beweiß ſeiner Lauterkeit / allzeit vorgezogen werde; ja der auch nur aus ſolcher Begierde ſuchet / daß er Gottes / als eines ſolchen / mit völliger Gleichförmigkeit ſeines Willens an Gottes Willen / je länger je näher genieſſe / auch zu dem Ende mit demſelben ohne Unterlaß in einem gemeinſamen Umbgang lebe: Ein ſolcher / ſagen wir weiter / ſey der Syntheiſt / der demzufolge darin ferner ſeine einige und höchſte Vergnügung nnd Freude ſetzet / daß Gott zwar zuvorderſt / in / an / und von ihm ſelbſt / darnach aber weiter auch von den ſeinigen / und dannoch ferner nicht allein von der Bürgerlichen und Kirchlichen Societät / darin er lebet; ſondern auch von allen Völckern der gantzen Welt / als ein ſolcher / und mit dem Nachdruck / in ſeiner Herrlichkeit und Lieblichkeit / erkannt / geſchauet / genoſſen / geliebet / gedienet und geehret werde; alſo daß dargegen von ihnen allen / alles andere / was der GOtt entweder nicht ſelbſt / oder zu

dem

dem Ziel nicht gerichtet iſt / wie nichts geachtet werde: Demzufolge und noch weiter / iſt der wahre Syntheiſt ein ſolcher / der deßwegen keine zärtere und gröſſere Traurigkeit kan haben / und von nichts ſo zart kan betrübet werden / als von dem / das er zuforderſt in und an ſeiner eigenen Gebrechlichkeit / darnach auch in und an den ſeinigen / und in der gantzen Societät darin er lebet / ja auch endlich bey allen Secten und allerley Societäten der Menſchen in der gantzen Welt / noch ſo viel Gebrechliches und Hinderliches im Wege findet / das er nicht heben kan; Der aber auch im gegentheil keine zärtere Freude haben mag / als wie ſich je länger je mehr eine gröſſere Hoffnung aufthut / daß der Zweck je länger je näher / und von dem Gegentheil unüberwindlicher / möge erreichet / und daß alſo endlich mit dem Nachdruck alle Reiche der Welt / und alle Völcker auff Erden / GOttes und ſeines Chriſti werden mögen.

Der zur Beſtättigung dieſer Warheit einen kurtzen Begriff aus heiliger Schrifft begehret / der wird denſelbigen finden / Pſalm. XLV. und CXIX. verglichen mit dem Hohenlied / abſonderlich aber mit dem / was in der Offenbahrung Johannis von den 24. Elteſten / von denen vier Thieren / und von dem Lied und dem Thun der Harffenſpieler geſagt wird / cap. IV. und XIV. 2. 3. 4. 5.

Wann dan nun das die wahre Eigenſchafft

ſchafft und das eigene Werck der Syntheiſten iſt / ſo wird nohtwendig zuvorderſt und in's gemein folgen müſſen / daß ſich die practicale Atheiſterey einiger maſſen ſo weitläufftig ausſtreckt / als ſich die Ermangelung und das Gegentheil ſolcher Syntheiſterey ausbreitet. Alſo daß ſich die Atheiſterey / nicht allein bey denen offenbahr= ruch=und Gottloſen Menſchen/ſondern ſelbſt auch bey denen eben ſo wol auch finden wird/die bey der Chriſtlichen Societät den Nahmen / und den Schein / ſelbſt auch wol ihrer vermeinten Empfindung nach / haben / daß ſie leben / und doch todt ſeynd ; ja auch endlich noch groſſen theils bey denen Wiedergebornen ſelbſt ; Gleich als wir daſſelbige in dem folgendē Cap. mit Offenbahrung der Warheit an dē Gewiſſen aller vernünfftigen Menſchen/die dieſes leſen werden/ kürtzlich zu zeigen entſchloſſen ſeynd : Doch alſo daß bey dieſer Atheiſterey ihre annoch werende auch in denen Allerheiligſten ſelbſt / zu der jetzt erwehnten Gebrechlichkeit gehöret / die ſie zum Beweiß der auffrichtigen Syntheiſterey/ und daß dieſelbige in ihnen die Herrſchafft und Uberhand habe / dieſelbige noch in oder an ſich halten/ ja auch haſſen und handelen / als das ihr höchſtes Ubel.

Solten wir aber nun anfänglich und zuvorderſt wol nöhtig haben die grobe Atheiſterey anzuzeigen ; Solche/ welche nicht nur bey Heyden/ Juden und Mahumedanen / und/ noch nä=

näher/ die bey allerley Ketzereyen und Secten Chriſtliches Nahmens im Zwang gehen? Die wahre Eigenſchafft der Syntheiſten wird es lehren. Dann iſt es Atheiſterey/ den dreyeinigen GOtt / als einen ſolchen nicht recht erkennen/ der mit vollkommener Erlöſung und Seligkeit der Menſchen/ durch Chriſti/ als eines vollkommenen Propheten/ Hohenprieſters und Königes/ vollkommene Gnugthuung und Verdienſt/ ſeine höchſte Vollkommenheit und Allgnugſamkeit/ zu Lob ſeiner Herꝛligkeit/ offenbahret/ darumb/ daß GOtt/ nach dem Fall/ nicht als der wahre GOTt erkant wird / wo Er von den Menſchen/ als ein ſolcher / mit hertzneigender Erkäntnüß / nicht erkant wird; ſo kan der Verſtändige leicht abnehmen/ nicht allein/ daß freylich Heyden/ Juden und Mahumedanen; ſondern auch/ welcherley Secten unter dem Chriſtlichen Nahmen vor Atheiſten zu halten/ und wie wenig deren an der Zahl bekant ſeynd / die in Anſehung ihrer Erkäntnüß und Bekäntnüß von der Atheiſterey frey zu halten.

Sehen wir der Menſchen Wandel und Umbgang in der Welt an/ ſelbſt auch derjenigen die ſich zu der reinen Lehre bekennen/ und die den Nahmen tragen daß ſie Chriſten und Gottes Volck ſeynd/ und die ſich dem Zufolge nicht nur zu der bürgerlichen ſondern auch zu der kirchlichen Societät halten / ſo haben wir unnöh-

nöhtig zu entdecken wie grob und groß das Atheiſtiſche Weſen unter denen äuſſerlichen Nahmen der Chriſten erſcheinet / zumahl daſſelbige auch denen natürlich-ehrbaren Leuten aus dem täglichen Umgang in der Welt gnugſam bekant iſt. Derohalben ſagen wir abermahls / iſt es Atheiſterey / wan man mit ſeinem Hertzen anderen Dingen / die nicht GOtt ſeynd / zugethan und denſelbigen mit Vergnügung-ſuchender-Begierde ergeben iſt / an ſtatt / daß man dieſelbige in Jehova / durch Chriſtum / als einen ſeligmachenden / HErren allein Vergnügen / und zu dem Ende durch einen gemeinſamen Umgang mit GOtt / allzeit nah bey demſelben bleiben / und alſo für und mit ihm wandelen ſolte / als mit dem / der unſer warhafftiges und ewiges Wolſeyn / ſtets und allenthalben / in ſeiner Hand träget / uud alle Augenblick mit unſerem Zuſtand eine Abwechſelung der Zeit mit der Ewigkeit machen kan / für dem man ſich derentwegen auch allzeit zu fürchten / und wiſſentlich nichts einzuwilligen was einem ſolchen GOtt auff einigerley Weiſe mißfällig / ſondern allein was demſelbigen gefällig ſey: ſo haben wir ja nicht noht zu lehren / daß nachfolgende Menſchen unter dem Chriſtlichen Nahmen vor Atheiſten zu halten / weil daſſelbige gnugſam bekant / und allen vernünfftigen Heyden / Juden und Türcken ſelbſt / klar gnug anblicken kan.

Von ſolcher Art ſind demnach zweiffels ohn die nachfolgende / nemlich a. Erſtlich die jenige / welche

welche allenthalben in der Welt ſonderlich in den groſſen Stätten/ und unter der groſſen Menge Pöbelvolcks/ gefunden werden/ die beynah als die wilden Thier/ und ohn einige Erziehung auffwachſen/ und die faſt im gantzen Jahr kaum bey der Kirchenthür/ oder die dan und wan nur einmahl bey dem offentlichen Gottesdienſt/ und darzu nicht ohne groſſe Unbeſtändigkeit/ erſcheinen; die ſich zumahl keinerley Sünde/ keiner Laſter/ keiner Gottloſen Gedancken/ Wort oder Gebeerden/ keines Fluchens oder Schwerens/ keinerley Entheiligung des Nahmens GOttes/ keiner unzüchtigen Reden/ keiner Ungerechtigkeit/ keines liegens oder triegens/ keiner Leichtfertigkeit oder Unzucht ꝛc. als darumb allein/ enthalten/ daß ſie durch eine höhere Hand davon abzuſtehen genöhtiget werden. Dan gewißlich/ wo ſolche Leute nicht durch die Obrigkeit/ als eine von den gröſſeſten Wolthaten GOTTes/ in der Menſchlichen Societät auff Erden/ in Ordnung gehalten würden/ es würde niemand/ ſelbſt auch von natürlich-ehrlichen und bürgerlichen Leuten/ unter dem leichtfertigen Hauffen/ als unter denen wilden und all zerreiſſenden Thieren/ ſicher in der Welt leben können.

b. Zum anderen/ ſeynd die jenige nicht viel beſſer/ welche zwar der bürgerlichen Sittſamkeit ein wenig näher kommen/ und eben ſo bekant ruchloß nicht leben/ die darneben auch noch wol mehrentheils am Feyertage zur Kirchen gehen/ aber die dabey ſo abergläubiſch und

eitel in ihrem Begriff / von GOtt und ſeinem Dienſt/ gefunden werden/ als andere grobe Ketzer nicht thun mögen / in deme ſie ohne wahre Erkäntnüß / von Gott oder Chriſto / und auch ohne wahre Begierde dieſelbige jemahls recht zu lernen/darzu kommen ; ſo weit fehlet es/ daß ſie es thun ſolten/als es die weſentliche Auffrichtigkeit der Syntheiſten erfordert. Die Lieblichkeit des HErren/ das hochgelobte Eins/ Pſ. XXVII. 4. gr. iſt ihnen eine Thorheit / nicht allein darin/daß ſie nicht geſinnet werden/ ihre Hertzen auff dieſelbige/ mit gäntzlicher Abſagung aller Lieblichkeiten/ die ſie in der Welt als ihr höchſtes Gut zu ſuchen gewohnet ſeynd/ allein zu ſetzen / ſondern daß ſie auch keine Luſt haben/ einige Mühe anzuwenden/ umb nur den rechten Grund zu verſtehen/ wie GOTT mit dem ſündlichen Menſchen/ auff eine Weiſe/ die demſelben ſelig und GOtt rühmlich ſey / könne Gemeinſchafft haben ; unerachtet / daß ihrer keiner/ohne ſolche Warheit recht zu verſtehen und zu lieben / ſelig werden kan. Es ſeynd Leute / die ihnen einbilden/wan ſie nur da ſo oben hin/ und ihrem Begriff gemäß/ ſich in der Kirchen niederſetzen/ und den Prediger anſehen/ oder zuhören/ wie ein Thier/ohne recht zu verſtehen oder zu bedencken was er haben wil/ ſo hätten ſie ein gutes und groſſes Werck gethan / wan ſie wieder nach Hauß gehen. Geſchicht es nun / daß ſie durch lange Gewohnheit/ und von Kind auff/ den Evangeliſchen Text nachzuſagen geler-

net haben/ und auch wol dabey irgendt eine bekante Geſchicht oder Gleichnüß/bey Beſtraffung der groben Laſter / ſonderlich wan ſie ſich darin nicht ſchüldig wiſſen / behalten / und mit nach Hauß bringen können/ ſo kommen ſie mit einem eingebildeten Verdienſt nach Hauß. Sie meinen / daß ſie deßwegen die gröſſeſte Urſach haben ſich zu verſicheren / es werde ihnen Zeitlich und Ewig wolgehen/oder Gott würde ungerecht ſeyn / wo es daran fehlen ſolte: und dieſe Verſicherung nennen ſolche Leut / ein ſtarckes Vertrauen auff den lieben GOtt. Worin ſie alsdan noch mehr geſtärcket werden / wan ſie bey ihren aus alter Gewohnheit unverſtändig auffgeſagten Gebetlein / einen ihnen liebkoſenden armen/oder muhtwilligē Bettler/ein Stuͤck brods/ oder ein Trunck/ zum Behuff ſeiner Wolluſt mittheilen. Denn ſie meinen dadurch noch ſo viel einen gröſſeren Gottes Lohn/ihrem ſagen nach/ zu verdienen / wan ſie ſchon ihr Lebenlang ſich nicht einmal umb der Leut Zuſtand erkündiget haben/ob ſie auch wol etwas von Gott oder Chriſto wiſſen oder nicht / und ob ſie vielleicht nicht bißweilen eine gröſſere Allmoſen verrichten / das iſt / eine gröſſere Barmhertzigkeit üben würden / wan ſie würden Sorge tragen/daß ſolche Leut zur Arbeit möchten angehalten werden: Ja ſie meinen ein Werck der Barmhertzigkeit zu thun/wan ſie dieſelbige aus der Gewalt der Armen-Vögd erretten/ da

ſie unterdeſſen die wahre Barmhertzigkeit in Unbarmhertzigkeit / durch ihren Thierlichen Unverſtand/unbedachtſamlich verändern.

c. Drittens/werden wiederumb andere von ſolcher Art gefunden / die nur mehrentheils ſich gewohnet haben/ ſo nur pro forma, nemlich / hierumb oder darumb / der wahren Religion und dem äuſſerlichen Gottesdienſt beyzuwohnen / und / nach Unterſcheid deren die bey ihnen gegenwertig ſeynd / ſich Gottſeliger oder Ruchloſer zu gebeerden / und mit den Wölffen zu heulen / oder umb derſelbigen Urſach willen / ſich bißweilen einzuhalten/einen Schaaffs Peltz anzuziehen / und eine andere Sprach zu führen / zu temporiſiren/ und ſich alſo in die Zeit zu ſchicken / nachdem es ihre Angelegenheit in Anſehung der Umbſtänden erfordert. Die von ſolcher Art Atheiſten ſeynd / finden ſich nicht allein unter Bürgerlichen und Mittelmäſſigen / ſondern ſelbſt auch unter denen die in der Welt am Ruder ſitzen. Und das ſeynd Atheiſten von ſolcher Art / daß ſie ſich / weder der Ungerechtigkeit/ noch einigerley böſer practic oder Kunſt/weder der Hurerey noch Ehebruch/ oder einigerley Leichtfertigkeit / oder ſelbſt auch keines falſchen Eydes / noch einigerley Laſter enthalten würden / wan ſie keinen Höheren/ als ſie ſelber ſeynd/zu fürchten ; oder wo nicht bey ihnen ein Teuffel den anderen / oder eine Luſt die andere / nemlich / die gröſſere Ange-

gelegenheit die Geringere / die Ehrſucht die herrſchende Wolluſt und Leichtfertigkeit / und der Geitz die beyde/mit allen Greuelen/ſo daraus entſtehen kōnten / bezwingen / und in Ordnung halten würde. Was ſie unterdeſſen / unter denen vermeint zuläſſigen/oder mittelmäſſigen und Bürgerlichen Dingen/vor mancherley Uppigkeit pflegen können / darinnen verfahren ſie/ unter dem Fürwand/ungeſcheuet. Alles was ſolche Leute ſuchen/iſt anders nicht als Ehre und Wolluſt / und groſſe Güter und Geldmittel / ja auch zu dem Ende/ und umb die beyde zu unterhalten/ viel vermögende Gönner und gute Freunde / und weil ihnen gleichwol bey dem allen auch noch wol bißweilen/und ſonderlich zur Zeit der Noht/ ihr Gewiſſen ſagt / daß GOtt ſey / dem ſie/ als dem Richter aller Welt / zu ſeiner Zeit/von allem vielleicht Rechenſchafft zu geben ; ſo lieben ſie ſolche Troſtprediger / die ihnen von GOttes Barmhertzigkeit und Chriſti Verdienſt reden / wan ſie von ihren Gewiſſen geängſtiget werden. Zumahl ſie durch eine Hand voll Gärſten / oder durch einen Silberen Pfennig/ſolche Troſtpredigten / vor ſich erwecken können. Das erſte und Vornehmſte / darin dieſe erwehnte Lüſten können zuſammen flieſſen / iſt eine huriſche Vereinigung mit einer anderen Perſon/ unter dem Bürgerlichen Schein eines ehelichen Lebens. Geſtalt ſie dan die vermeinte ehliche Vereinigung/ und den

ſo genanten Eheſtand nicht anders ſuchen als ein Mittel/wodurch ſie deren Dingē/und ſonderlich der huriſchē Wolluſt in dem höchſten Grad der Eitelkeit/ bey und mit demſelben genieſſen mögen; Und wo ihnen derſelbige wird verſaltzen/ nach anderen Weibern heimlich umbſehen. Und wie ſolche Leut geneigt ſeynd / ſo werden auch ihre Kinder / nemlich / ihren eitelen Lüſten gemäß/erzogen.

Ihr Gewerb und Beruf nun / den dieſe Leut in dem Stand zu beobachten / iſt alſo gethan / daß es ihnen gleich ſey / per fas & nefas, und wie ſie nur können / durch allerhand erdenckliche Gott- und lieb-loſe Künſten ſich zu bereichen / ihres Nechſten Güter wider ſeinen Willen/und offt mit der höchſten Ungerechtigkeit/an ſich zu bringen / und demſelbigen allen Vortheil/wo es nur bedeckt geſchehen kan / vor der Naſen abzuſchneiden; Und wo ſie etwas erſtiegen; die Leiter hinter ſich herauff zuziehen/ daß ſie es allein bleiben/ und auſſer ihnen/und den ihrigen/ oder denen/ welchen ſie/ umb einiger Angelegenheit willen/ auch ſo weit noch etwas gönnen / ihres Gutes keiner theilhafftig werde. Wann nun auch ſchon ſolche Leute/dan und wan/ noch ſo einige Gelegenheit bekommen / einige überzeugende Predigt hören/oder durch Chriſtliche Geſpräch / oder ſonſt durch ſchwere Heimſuchungen / die dem Fleiſch nichts gutes verkündigen / noch einiges Nachſinnen und einige

Re-

Regung in ihrem noch nicht allerdings erſtor-
benen Gewiſſen anfangen zu empfinden; ſo drin-
get es doch nicht durch / ſondern die Luſt ſpielet den
Meiſter / daß ſie nachgehends gleichwol nicht
nachlaſſen gantz freywillich und vorbedachtſam-
lich der Eitelkeit nach zujagen: Sie können ſich
ihrer Sünden-Gefährten nicht enthalten. Ja
etliche unter denſelben vergeſſen offt der natür-
lichen Liebe / Weib und Kinder zu verſorgen /
legen die Zeit zu allerhand Uppigkeit / Sauf-
ſen und ſpielen / railliren und pankettiren /
ja zu allerhand Thorheiten / an / die ſie anle-
gen ſolten die ihrige / ſelbſt auch nur Weltehr-
lich zu ernähren; alſo daß ſie von denen Sauf-
und Peſt-Häuſern / gemeiniglich mit dem
vollen Bauch wieder nach Hauß kommen /
und ſich dan bey ihren Ehegatten / nicht wie
Menſchen / ſondern wie das Vieh / gebeerden.
Wie nun dieſe Leute leben / ſo wachſen als
wir geſagt haben / ihre Kinder auff: dan
was die Alten ſungen das pfiffen die Jungen.
Hoffart und alles Vollauff / wie es die Luſt
erfordert / und daher voller ungezähmter af-
fecten, voller Einbildung von ihrer künffti-
gen Hoheit / alſo / daß ſie zu nichts weniger
als allerhand Wiederwertigkeit in der Welt
auszuſtehen angeführet werden. Was ſie in
Anſehung des Gottesdienſtes thun / das iſt nur
ſo ein gemachtes Werck / nur ſo eine bloſſe
Gewohnheit / darbey ſie von ihren Eltern und

Voreltern ſo hergekommen / von welcher ſie darumb auch ohne Nachtheil Weltlicher Angelegenheit und Beforderung nicht abſtehen dürffen/ wiewol ſich auch der Aberglaub/zur Zeit der Noht/ dabey noch wol einiger maſſen regen kan/ oder ſonſten einige oratoriſche Neues-Gierichkeit / dadurch ſie Prediger ſuchen und lieben/nach dem ihnen die Ohren jucken. Unterdeſſen geben ſie gewöhnlich wenig Acht was ihre Kinder und Geſinde in dem Werck des Gottesdienſtes machen; ohne daß Sie genötiget werden/umb der allgemeinen Erbarkeit willen/andern gleich/ zu ſorgen / daß ſie gemeiniglich zur Kirchen gehen / und daß ihre Kinder etwas in dem Catechismo lernen/ damit/ wan ſie erwachſen/ von den Predigern zu dem groſſen Ehrenwerck/das iſt / zu dem Gebrauch des H. Abendmahls/ mit einigerley Kirchen-Schein/können zugelaſſen werden. Wo ſie unterdeſſen etwas erkleckliches zu Unterhaltung der Prediger / der Kirchen und Schulen / oder ſonſt vor des HErren Werck irgendes wo / anwenden ſollen / da ſind ſie geneigt daſſelbige lieber zehenmahl auff ihre beliebte Eitelkeit zu wenden / und daſſelbige mit ihren Sünden-Gefehrten zu verzehren. Denn was ſie vor Zeit von ihren Beruffs-Geſchäfften abziehen können / die legen ſie zu allerhand Eitelkeiten an/mit allerley Gaſtmahlen/im Hauß/oder auff dem Land / und daſſelbige unter dem Vorwand der nötigen divertiſſementen/ſelbſt

auch

auch wol ohn Unterſcheid der Tagen / die dem groſſen Gott ſonderlich gewidmet ſeynd/anzuſtellen: Wan ihnen das Faſtē/und vielleicht wol gar die Zucht- und Arbeits-Häuſer vielleicht wolgefügter als dieſelbige anſtehen würden. Was ſie dan bey der Gelegenheit / ſie ſeyen Männliches oder Fräuliches Geſchlechts / zur Wolluſt und Uppigkeit/bey allerhand erdencklichen railliriren und tauſendfältigen Narrentheidungen / auch wol mit Verkleidungen / mit Rangen und Toben / mit ſpringen und ſpielen / unter dem Schall der Paucken und Trommeln / oder auch wol der Bauren Keſſelen / wo es an anderen Inſtrumenten fehlet/ thun können / oder was ſie vor bedeckt unfläͤtige Reden und Rätzeln/und vor ſtinckende alluſiones, mit ſo genannten Pfänden/auszugeben und wieder ein zulöſen/ausfinden mögen/ das laſſen ſie nicht ; mehr andere und heimliche Leichtfertigkeiten/ in Kammern und Unzucht/an itzo zu geſchweigen : biß ſie manchmahl von Kopf-Schmertzen/ oder ſonſten / ermüdet/ mit gröſſerem Verdruß und melancholie wieder nach Hauſe kehren/als ſie das ſo genannte divertiſſement, ja das Himmelſchreyende Unweſen / angefangen.

Wir geben denen / die dieſes aus eigener Erfahrung wiſſen / zu bedencken/ ob es nicht dan und wan/ bey und mit denen/ die ſelbſt auch wol bißweilen neben anderen als Geſetzgeber am Ruder ſitzen / und von denen die Einfältigen/ ſo von ihnen regieret werden/

ein gutes Exempel erwarten / ſo wol / als mit dem gröſſeſten Theil unter denen die Mittelmäſſiges Standes ſeyn / alſo daher gehen dörffte? Gleichwol haben ſie doch alle von nöhten / bey ſo geſtalten Sachen / einigermaſſen auff ihre Hut zu ſeyn / wiewol ſie offt durch die Gröſſe der Trunckenheit / und des ungebundenen Weſens / vergeſſen / dieſen Greuel / vor anderen / die ihren Lüſten im Wege ſtehen / zu verbergen / und es nicht allzeit ſo fürſichtig machen können / daß es nicht weitläufftiger / als ſie wünſchen / ausbrechen / und denen auch nur etwas eingezogener und Bürgerlicher lebenden / zur Betrübnüs und Anſtoß / bekant gemachet werden ſolte. Aber in dem Fall iſt ihnen der beſte Raht: Si feciſti nega , das gantze Werck zu leugnen / oder mit einen ſchönen Vorwand zu bekleiden / und ſich mit groſſem Zorn umb die jenige zu erkündigen die es nachgeſagt haben. Sie thun alles ohne GOtt / und fragen auch wol nicht viel darnach / ob es jemand geſehen oder nicht / wan es nur die jenige nicht erfahren / die ihnen im Wege ſtehẽ / oder die ihre reputation in dem gemeinen Weſen / bey Hoff / oder in der Burgerſchafft / oder auff dem Rahthauß / oder in der Kirchen / oder ſonſt auff einigerley Weiſe / verſchmählern können; wo es aber ſolche Leut geſehen oder erfahren / die ihnen deßwegen ein ſtetiger Stachel in den Augen ſeynd / ſo fürchten ſie dieſelbige an Gottes ſtatt. Sie fragen nie / ob es Gott geſehen oder erfahren was

ſie

ſie gethan haben / ſondern ob es von denen Leuten nicht geſehen oder erfahren ſey. Hat man dan wol nötig zu zweiffelen / ob ſolche Leute zum wenigſten als practicale Atheiſten ſich erzeigen? Und weil dieſe Menſchen gleichwol / dem Herkommen nach / ohne allen Gottesdienſt und ohne Prediger nicht ſeyn können / ſo wünſchen oder ſuchen ſie / ſo viel an ihnen iſt / keine andere / als die da wie ſie / oder doch nicht viel anders geneigt ſeynd / und die das alles wo nicht vor ein anmühtiges divertiſſement, dennoch wan es hoch komt / vor Menſchliche Schwachheit und allgemeine Gebrechlichkeit paſſiren laſſen / die niemand als die heterodox ſeynd leugnen könne / die ihnen auch umb des Verdienſtes Chriſti willen an ihrer Seligkeit nicht werde ſchädlich ſeyn. Kommen andere / zufälliger Weiſe / und ohn ihren willen darzu / die ihnen was genauer in die Kart ſehen / wie man pflegt zu ſagen / und die da treiben auf dz rechte A B C in der Schulen Chriſti / das iſt / auff die wahre Selbſt-Verleugnung / ſo ſuchen ſie dieſelbige durch allerhand ertichtete Nahmen zu beſchwärtzen. Zu welchem Ende ſie ihnen dan die verdächtige Nahmen der puritanen, der Feinen / der Quaker und Labadiſten / dienen laſſen: Wan ſie ſchon im geringſten nichts davon verſtehen / was dieſe Secten im Schilde führen / und ihre eigentliche Meynung niemahln gefaſſet haben. Es iſt ihnen gnug / daß ſie ſich ſolcher Nahmen zu ihren Zweck bedienen

können. Und darumb ſagen ſie / wo nicht offentlich / dennoch bey denen ihrigen im Vertrauen / daß ſolche ſingulire / eigenſinnige / verdrießliche und eigenköppiſche Leute / verdächtig zu halten / ob ſie auch orthodox und rein in der Lehre / und ob ſie denen secten nicht etwas zu nahe verwand ſeyn? Und ey lieber / warumb das? Anders nicht / im Grund der Warheit davon zu reden / als daß ſie Chriſtum nicht als einen ſolchen predigen / der ſich mit ihren Lüſten und Thun / das iſt / mit der Finſternüß / mit Belial und dem Teuffel / vereinigen wil / und daß ſie ſo auffrichtig treiben auf die Lehre der Warheit zur Gottſeligkeit. Dann ſolche Leut / durch ihre herrſchende Weltluſt verblend und bezaubert / können unmüglich etwas annehmen oder einwilligen als ihrer Luſt gemäß: Wan dan auch nun ſchon anders nichts gelehret oder geredet wird / als wie es mit der H. Schrifft ſelbſt / ja auch mit ihrẽ ſymboliſchẽ Büchern überein komt; ſo geben ſie doch bißweilen aus Unwiſſenheit / ander weilen mehr aus vorgeſatzter Boßheit / zu erkennen / daß ihnen ſolche heßliche Nahmen darum zu erkennen lieb ſeynd / daß ſie unter oder mit denſelbẽ die jenige könnẽ verdächtig machen / welche ihren Lüſten einen unverſöhnlichen Streit verurſachen / und denſelbigen / zu ihren ewigen Heyl / und des Drey-Einigen Gottes-Preiß / den Tod gedreuet haben. Es iſt ihnen gnug / daß ſie die rechte Syntheiſterey / und wahre Krafft der Gottſeligkeit / mit allerhand verdächtigen Nahmen

der ſecten/ und daſſelbige wol gar bißweilen/ auff dem Wege zu der Sünde in den heiligen Geiſt/ umb gelind zu reden/ GOttsläſterlich belegen/ wan ſie dieſelbige ſchon/ als wir erwehnet haben/ weiter nicht verſtehen/ als daß ſie ſich derſelben nur/ als Waffen ihrer Welt-und Wolluſt/ ihrer Atheiſterey und Gottloßheit/ gebrauchen/ dem Werck des HErren durch dieſelbige im Wege/ und dem Werck des Satans/ vorzuſtehen.

Aus dem das erwehnet iſt/ kan weiter abgenommen werden/ wie wenig die jenige in ihren Häuſern/ oder anderswo von GOtt und ſeinen Wegen/ in ihren geſprächen/ vernehmen laſſen. In der Kirchen/ oder auch wol bey der Taffel/ bedecken ſie ſo nur pro forma ihre Angeſichter eine kleine Zeit mit dem Hut/ oder Murmeln ſo nur etwas kurtz und mit wenigen ſo ſchläfferig dahin/ leſen auch noch wol/ wan's hoch komt/ aber mehrentheils nur aus Zeitvertreib/ und auch darzu noch anders nicht als mit meiſterender Begierde/ dan und wan/ ein Cap. in der Bibel/ oder wo es ernſtlicher/ mit Leſen/ Beten/ und Geſang/ zu gehet/ ſo iſt es bey ungewöhnlichen Zufällen; wan nemlich ihr Lüſterendes Fleiſch in Gefahr gebracht wird/ wie es bey groſſer Waſſers-Noht/ bey ſchrecklichem Ungewitter/ bey gefährlicher Kranckheit/ oder ſonſten/ zu geſchehen pfleget. Denn in ſolchē Vorfällen ſcheinen ſolche Menſchen etwas bewegt zu werden/ und ihre Sprach eine kleine Zeit zu verän-

deren/ die doch ſo bald wiederumb ihre vorige Form und Accent bekomt/ als ſich das Trübe Wetter leget / und ihre Sünden Gefehrdte/ oder die ihren Lüſten gemäß redende Prediger/ ſie tröſtlich wieder zugeſprochen / und ihr vermeintes Vertrauen auff GOttes Barmhertzigkeit/und Chriſti Gnugthuung und Verdienſt/ von neuen geſtärcket haben.

Da geben wir nun vernünfftigen Leuten einmahl zu bedencken / ob das ſo wol nicht/ ſelbſt auch noch wol unter einem anſehnlichen Kirchen- und rechtſinnigen Glaubens-Schein das aller gewöhnlichſte Leben der Menſchen in's gemein und in allen Ständen ſey/und ob dan nicht dem Zufolge ſothane Leut/ eigentlich und mit Nachdruck davon zu reden / als ohne GOTT in der Welt leben?

Iſt es nun in dieſem alſo/und ſolte ſich/in dem bürgerlichen Leben / die practicale Atheiſterey ſolcher Geſtalt offenbahren ; wie mag es doch dan wol bey denen gröſſeſten in der Welt heutiges Tages daher gehen ? Solte es wol einer gröſſeren Mühe bedürffen/daß bey groſſen Herren/und ihren Höfen die practicale Atheiſterey von denen angemercket werden könte/die noch heutiges Tages ſich daſelbſt als ein Nehemias und Obadias auffhalten/wie ſich dan ſelbſt an dem Hofe Neronis , zu des Apoſtels Pauli Zeiten/ auch rechtgläubige Chriſten auffgehalten. Die von ſolcher Art ſeynd können uns

berich-

berichten was wir ſonſt ſelbſt / in dieſer Republic, eben ſo wol nicht als jene / davon erfahrẽ.

Iſt es nicht GOttes gnädige Hand allein / die bißweilen groſſe Herren noch zurückt hält / daß ſie / hierumb oder darumb / von der Bekäntnüß der reinen Lehre / und dieſelbige zu beſchützen / nicht ablaſſen / und dem Gegentheil beyfall geben wollen; auff daß dadurch vor die wahre Syntheiſten noch ein Stutz und Zuflucht übrig bleibe; wiewol auch dieſelbige / nicht ohne GOttes gnädige Fürſehung / durch Politiſche Maximen manchmahl der Geſtalt können eingeſchräncket werden / daß ſie nicht thun können / was ſie ſonſt in ihrem Hertzen wol zu thun geneigt wären. Wan man ſonſt ihr Weſen und Leben an der rechten Syntheiſterey nur obenhin probirẽ wolte / was dörffte doch dan wol vieler Weſẽ / bey einem bloß Chriſtlichẽ Nahmen und äuſſerlichem Kirchenſchein anders ſeyn / als eine herrſchende Liebe der Eitelkeit an Gottes Statt / umb in allen Dingen nur ſeinem eigenen Sinn zu ſolgen / ſo weit daſſelbe einem jedẽ ſeines Orts geliebet / nur daß ſie dabey / wan es bißweilẽ hoch komt / ein teutſch redliches Gemüht haben / und ſich eben keiner groben Falſchheit bewuſt / auch dabey der gröbſten Laſtern / der äuſſerlichen groben Ungerechtigkeit / und denen leichtfertigen Todſchlägen / aber nicht ſo leicht / der Hurerey und Leichtfertigkeit / und dem Freſſen und Sauffen ꝛc. zuwieder ſeynd? Dan wan niemand der Atheiſterey entgehen kan als dadurch / daß

er

er/als ein rechter Syntheiſt es mit Gott in Chriſto/ als mit ſeinem Gut und Ziel halte/umb in demſelben alle gewünſchte Vergnügung zu ſuchen/und mit der allerzarteſten Geſtalt des Gemühts an ihn zu gedencken/ nach ſeiner näheren Vereinigung und Gemeinſchafft ſtetig zu verlangen/ ſtets und allenthalben nahe bey ihme zu ſeyn/mit ihme gemeinſamlich zu wandelen/ alles/ was wider ihn ſeyn mag zu haſſen/ und zu handeln als das höchſte Ubel/ ja GOttes Werck eigentlich allein zu thun/und ihre Regierung/ als der Pfleger und Säugamen ſeiner Kirchen/demſelbigen allein dienſtbar zu machen/und das gantze Hofweſen in allen ſtücken alſo einzurichten/ daß daraus zum wenigſten mehr erſcheinen möge/ daß man es nicht allein in Anſehung der Bekäntnüß und des äuſſerlichen Kirchenſcheins/ ſondern auch durchgehends/mit GOtt halte/ als mit ſeinem höchſten Gut und Herren/ dem man durch das theure Blut JEſu Chriſti/ſeliglich/und mit ſeiner gantzen Regierung gefällich zu leben/erkaufft ſey. Wo aber nun daſſelbige/ zum wenigſten dem gröſſeren Theil nach/ nicht geſchicht/ da behält unter der Kirchlichen und Religions parade die practicale Atheiſterey noch die überhand. Die bey groſſen Herren und anderen Höfen umbgehen/ werden wiſſen/ wie weit ſich das groſſe Unweſen daſelbſt heutiges Tages ausbreite. Daniel, Nehemias und Obadias, werden leicht mercken/ ob ſich ſelbſt auch wol bey den jenigen/

die ſich bißweilen vor groſſe Bekenner und Vorſteher der Warheit ausgeben/eine wahre Ausdrückung ſolcher Syntheiſterey/ oder ob nicht vielmehr das Gegentheil daſelbſt geſpüret werde?

Man überlege doch nur/ was es gemeiniglich ſey/ womit groſſe Herren/ und die denſelben zu dienſt ſeyn/ ihre Zeit zubringen/ und wie wachſamlich und ſorgfältig ſie die Zeit zu dem Gottgefälligen Weſen erkauffen/ was/ und wie viel Zeit des Tages/ ſie zu ihren heimlichen gebetern/zu ihrer Gemeinſamheit mit Gott/ anlegen/und mit demſelben/ im Geiſt und in der Warheit/ ihr hertzliche und vernünfftige Andacht pflegen/ als mit einem ſolchen/ der allein ihr/ als ſeiner Knechten/ Gut und Ziel ſey/ und der ihr Leben und Glückſeligkeit in ſeiner Hand habe/ und deſſen Werck zu thun ſie allein Luſt haben in dieſer Welt zu leben/ und ihre gantze Regierung alſo anzuſtellen/ daß ſie/ umb des **Hauſes willen des HErren ihres GOttes**/ und umb ſeiner Ehren willen/ ihres Landes und der Unterthanen beſtes zu ſuchen/ ſich geneigt erklären; ja die darüber aus ſeyn/ daß ſie/ durch recht Chriſtliche Mittel/ und die ſich als Chriſtlich an aller Menſchen Gewiſſen offenbahren/ nicht allein ihr eigenes Land/ ſondern gantz Europa/ja auch aller Welt Ende/ zu derjenigen Religion/und zu der Erkäntnüß und Liebe GOttes in Chriſto JEſu gebracht werde/ die GOtt und Chriſto allein die Ehre gibt. Nichts aber kan ſolchen Mitteln gerader

zuwieder jemahls begriffen werden/ als Blutvergieſſen und Gewiſſens-Zwang. Dan was kan unziemender und abſcheulicher ſeyn / in Gottes/ Chriſti/ und ſeiner Apoſteln Augen/ ja ſelbſt auch vor die Menſchliche Natur/ die nicht als vernünfftiglich wil und kan überzeuget werden; und daſſelbige nahmentlich aus dem ewig werenden principio, daß die Warheit einer jeden Religion/ und eines jeden Artickuls oder Glaubens-puncten daraus erkant werde/ daß mit demſelben der höchſten vollkommenheit und Algnugſamheit des Drey Einigen Gottes/ bey und mit dem Werck der Erlöſung und Seligmachung des Menſchlichen Geſchlechts / die gröſeſte Ehre gegeben werde. Und würde es die wahre Syntheiſterey / oder die auffrichtige Liebe zu GOTT in Chriſto/ bey groſſen Herren nicht erfordern / alle Kräfften dahin durch das erwehnte Mittel anzulegen / daß je länger je mehr/ alle Reiche der Welt / GOttes und ſeines Chriſti werden möchten / und Jehova König in aller Welt? Nicht daß ſie darumb ihre Weltliche Herrſchafft und Regierung abzulegē/ ſondern daß ſie dieſelbige im Gegentheil Chriſto dem König aller Königē als ſeine getreue Knechten/ dienſtbar zu machen / gleich wie von Conſtantino dem Groſſē/ dem äuſſerlichen Anſehen/ und ſeiner Meinung nach / geſchehen iſt.

Nun geben wir aber einmahl zu bedencken/ wie vieler Orten bey groſſen Herren heutiges Tages ſothane Syntheiſterey in Ubung ſey?

und

und wie weit dieſelbige nicht vielmehr/ an ſtatt deſſen/ daß ſie an GOtt und deſſelbigen Willen (welches der Knechten GOttes Eigenſchafft iſt) ihre Luſt allein haben ſolten/ nicht vielmehr das allein thun was ihnen ſelbſt gelüſtet? Womit ſie ſich dan erzeigen/ nicht/ als wan ſie GOttes Knechte wären/ ſondern als wan ſie ſelbſt GOtt wären/ und das Werck GOttes ſich nach ihren eigenen Lüſten und eigenſinnigem Willen richten muſte: Ob ſie ſchon/ bey einem äuſſerlichen Kirchenſchein/den Chriſtlichen Nahmen lieben/ und nicht gern vor Unchriſten wollen gehalten werden; ja die es dabey liebkoſender Weiſe bleiben laſſen/ daß niemand als der Türck ein practicaler Atheiſt/ und allgemeiner Feind Chriſtliches Nahmens/ oder Chriſti/ ſey/ uñ deſſẽ das Gott dem ſündlichẽ Menſchen zu lob ſeiner Gnad und Herrlichkeit in JEſu Chriſto zu ſeyn begehret. Unterdeſſẽ betrachte man einmahl/ was vieler Orten/ bey dem äuſſerlichen Schein/ vor Gott- und Chriſto-gefällige Thaten/ von denſelbigen geleiſtet werden/ die ein gnugſamer Beweiß ſeyn können/ daß ſie GOtt vor ihr einiges Gut und Ziel erwehlet haben/ und denſelbigen bey ſeiner unendlichen Ehr- und liebwehrten Mayeſtät/ auch nur ſo weit vor ihren Herren und König/ mit Worten und Wercken/ erkennen/ als ſie ſelbſt/ die doch für ihme wie Nichts ſeynd von ihren eigenen Dienern wollen erkannt und gehalten werden. Einer/ der ſein Hertz/ an irgend einem Ding in der Welt/ als an ſeinem Gut und Ziel kleben läſſet/ kan ſich derſelbige

bige wol enthalten/ daß nicht ſein gantzes Weſen davon Zeugnüß geben ſolte? Ja/ es muß allzeit mit höchſtem Fleiß bey groſſen Herren gar geheim gehalten werden/ oder/ wan ſie was gewichtiges/ und als ein Theil ihrer groſſen Angelegenheit und Glückſeligkeit auff Erden vorhaben/ ſo wird ihr allzuſtilles oder unrühiges Weſen/ ja allerhand Anordnungen werden davon Zeugnüß geben; wie vielmehr würde es dan in dieſem ſtück geſchehen müſſen/ da es nicht allein keiner Geheimnüß bedarff/ ſondern da die Erkäntnüß des Exempels ſo viel erbäulicher und löblicher ſeyn würde/ als daſſelbige an und von ſolchen hohen Perſohnen vor die Übung des wahren Chriſtenthumbs/ vieler Ortē ſo wenig leider zu erwarten. Darum hat es ſo lang geheiſſen.

Exeat aula qui volet eſſe pius. Nun laſſen wir die jenige ihres Orts davon urtheilen/ die groſſen Herren täglich auffwarten/ und denſelbigen unter einer groſſen Schaar eiteler Welt-Menſchen zur Seiten ſtehen. Ja laß/ ſagen wir/ ein Daniel, ein Nehemias oder Obadias, unter denſelben richten/ ob ihr Weſen und Thaten Zeugnüß geben/ daß ſie es/ als wahre Syntheiſten/ mit Chriſto/ oder nicht vielmehr mit der Welt/ als Atheiſten/ halten/ ob ſie GOtt/ Chriſto/ und ſeiner Kirchen/ oder der Welt/ und ihren Lüſten/ dienen? Wir laſſen die jenige urtheilen/ zu welchem Dienſt ſie ihre Zeit mehrentheils erkauffen und anlegen. Dieſes edle Kleinoht/ das ihnen/ von GOtt/ als Haußhaltern/ gebühr-

gebührlich anzulegen und zu verwalten/ anver⸗trauet iſt/ entweder gebührlich/ oder nicht alſo/ anzulegen/ wird ihnen Zeugnüß geben/ ob ſie es mit GOtt/ als wahre Syntheiſten/ oder ob ſie es mit ihrem eigenſinnigen Willen und Lüſten/ als rechte Atheiſten/ halten? Ferne ſey es von uns/ daß wir ſo unvernünfftig ſeyn/ und nicht geſtehen ſolten/ daß groſſe Herren zwiſchē gewich⸗tigen Geſchäfften ihre mancherley diver-tiſſementen ſolten haben mögen/ und bleiben dennoch ſelbſt auch bey deroſelben Gebrauch noch wahre Syntheiſten; wiewol/ wan ſie ſich bey denſelben/ als wahre Syntheiſten erzeigen/ es ihnen alsdan nicht ſo ſehr umb die Ver⸗änderungen wird zu thun ſeyn/ als daß ſie durch dieſelbige zu ihrem Beruff/ und zu dem Dienſt Gottes ihres Herren/ bequemer werden mögen. Dan das allein/ als des wahrē Syntheiſtē eigent⸗liches Ziel/ kan das divertiſſement Gott gefällig machen/ und iſt auch alsdan eins mit demſelben Zweck/ wan ihre Diener ihnen zu demſelbigen En⸗de auffwarten/ und zur Hand ſtehen. Dieſes hat der vernünfftige Spruch des Poeten groſ⸗ſen Theils vorlängſt gelehret: Interpone tuis interdum gaudia curis, ut poſſis animo quemvis ſufferre laborem. Wir beſorgen aber/ daß viele mit denen ſo genannten diver-tiſſementen verfahren/ als wan es Beruffs⸗Geſchäffte weren/ und die auſſer denſelben kein Raht wiſſen/ wie ſie ſonſt ihre Zeit zubringen ſol⸗len/ und weil ſie in ſolchen Dingen/ das dan

ein Beweiß ihrer Atheiſterey iſt / ihre höchſte Vergnügung ſetzen / die ſie in GOtt / und deſſelbigen Werck und Dienſt / allein haben ſolten. Dieſe Ding müſſen zwiſchen dem Beruff ſeyn wie das Saltz und der Pfeffer in der Speiſe / welche man nicht an ſtatt der Suppen mit Löffeln vol zu Eſſen / ſondern dieſelbige dadurch nur geſund und ſchmackhafft zu machen pfleget. Es iſt vernünfftig/ daß man bißweilen den Bogen / daß er nicht zerbreche/ ſondern denſelbigen ſo viel länger brauchbar zu halten/ etwas losſpanne: Aber das haben die jenige von nöhten/ die/ wegen ihrer vielen Geſchäfften / deßwegen in Gefahr ſtehen / weil ſie ihren Kopff mit allerhand Sachen früh und ſpät gewöhnlich erfüllet haben; Gleich wie darumb auch bey denen Herren Kantzlern / vice Kantzelern/und anderen vornehmen Bedienten/ ſich offt viel beſſer/als bey ihrẽ müſſigehenden und wollüſtig lebenden Herren und principalen,das divertiſſement fügen dörffte; wan daſſelbige anders ſeinen recht vernünfftigen Gebrauch haben wolte.

Solten auch wol die jenigen unter groſſen Herren noch wol eines ſonderlichen divertiſſements bedürffen / deren Beruff bißweilen in lauter Müſſigang und eiteler Bemühung gelegen iſt / und die im Grund nicht viel beſſer als ein arbeitſamer Müſſiggang ſeyn kan? Was vor divertiſſementen haben die jenige doch wol vonnöhten / welche die uns von Gott zu ſeinem Werck und Preiß / als ſeinen Hauß-hal-

haltern ſo theuer anvertraute Zeit darzu gewöhn-
lich und mehrentheils erkauffen und anlegen/ daß
ſie nur mit groſſer Bemühung ihren wollü-
ſtigen Sinnen und dem Bauch dienen? Wie-
wol von uns kein mühſeliger Beruff kan be-
griffen werden. Nemlich/ wo man/ umb neun
oder zehn Uhr gewöhnlich des Morgends aller-
erſt auffſtehet/ von zehn biß zwölff ſich unter aller-
hand erdencklichen raillerien von ſeinen Die-
nern oder Staat-Jungffern pariren und
Schmeichlen läſſet; von zwölff biß tieff in den
Nachmittag unter allerhand Narrentheidun gen
und liederlichen Geſprächen an Taffel ſitzet/
und daſſelbige mit Genieſſung alles deſſen was
die wollüſtige Zung/ Ohren und Augen/ erge-
tzen kan; und da man darnach die noch übri-
ge Zeit biß ſpät wiederumb in den Abend mit
Maſcaraden/ Balletten/ und allerhand eitelem
Geſpiel/ wie es die lüſterende Vernunfft erſin-
nen kan/ auffhält; biß man gantz ermüdet
ſpät wiederumb zur Abendmahlzeit komt; die
dan abermahls biß groſſen theils in die Nacht
hinein wehret; biß man endlich/ wan man
wiederumb von mancherley art Thorheiten lang
gnug entretenirt, und endlich faſt ermüdet/ ſich
in der ſpäten Nacht wollüſtig niederlegt/ umb
durch die nächtliche Ruh/ zu dem Werck/ als
erwehnet iſt/ ſich wiederumb bequem zu machen;
ohne an den Schaden Joſephs mit Nachdruck
zu gedencken; oder durch was bekümmerlichen/
oder ungerechten Weg/ die Mittel des Atheiſti-
 ſchen

ſchen Wollebens gemeiniglich zu erhalten. Und was hilfft es ob man dan auch ſo ſchon noch wol dabey/ Morgends und Abends/ ſo eine kurtze Gebetform/ ohn Verſtand/ ſchläfferich und obenhin/ daher lieſet/ oder beſtim̃et vorzuleſen/ und daſſelbige ſo nur aus aberglaubiſcher Gewohnheit/ oder umb Wolſtehends halber/ ohne einmahl zuverſtehen/ was da ſey der Geiſt des Gebets/ oder GOtt im Geiſt und in der Warheit anruffen. Und worzu kan es dienen/ wann bißweilen noch irgendswo ein Edel-Knab in höchſter Eil bey der Taffel ein ſo genanntes Aller Augen/ ohne Bedachtſamkeit und Verſtand/ ohne Andacht und gebührender Ehrerbietung/ und nur ſo Wolſtehends halber und die Gewohnheit zu halten/ ſo kurtz und mit wenig Worten/ daher ſchnattert/ als wann er ſporenſtreichs auff der Jagt begriffen ſeinem Herren folgen wolte? Bevorab wan dan noch/ in wehrender Zeit/ die herumb und häuffig dabey ſtehende Cavalliers ihre Parrüquen zu recht machen/ und ſich in ihr Hofs poſitur ſetzen/ oder ſich ein ander anlächlen/ und auff raillerien bedacht ſeynd/ wodurch ſie unter wehrender Mahlzeit ihre Herren beluſtigen und ſchmeichelen wollen. Wan dan ſchon auch noch wol ſolche Herrn darneben gewöhnlich zur Kirchen gehen/ und dan daſelbſt/ gemeiniglich in ihren habenden appartementen/ die kurtze Zeit über/ mit Schlaffen/ oder mit allerhand raillerien, oder mit Leſung eiteler Bücher/ der Brieffen/ oder allerhand neuer Zeitungen/ oder ſonſt irgends wo

mit einer andern Eitelkeit zubringen ; ſolte das wol der offt beſchriebenen Syntheiſterey/oder nicht vielmehr der Atheiſterey ähnlicher ſeyn? Dann unter wehrendem Gottesdienſt alſo zu thun / und in demſelben Jehovås Lieblichkeit ſuchen als das Einige/das der Syntheiſt begehret/ Pſ. XXVII. 4. gr. iſt ſo weit davon / als Finſternüß und Licht/ Belial und Chriſtus/ von einander ſeyn. Ja wir geben denen Nehemias und Obadias Nachfolgern an verſchiedenen Herren Höfen heutiges Tages anheim zu bedencken/ob das nicht das gewöhnlichſte an ſolchen Orten ſey? Dieſe mehr angeführte Zeugen werden aller Orten wiſſen / wo ſie anders in ihren Nachkommen/wie wir dan nicht zweiffeln/ noch fürhanden ſeyn/ wie nahe das gewöhnliche Hof-Weſen ihres Orts ſolchen Zuſtand ausdrücke / oder wie weit es davon entfernet/ und der wahren Syntheiſterey ähnlicher ſcheinen werde ? Gewißlich/ wo es alſo zugehet / da wird die Atheiſterey ſo einen ſtarcken Beweiß und Zeugnüß von ſich geben/ daß man der ſubtilen Unterſcheidung kan geübrigt bleiben. Dann/ wer/ unter allen vernünfftigen Menſchen/würde begreiffen können/daß die Leute/von practicalen Atheiſten / als alle Menſchen gebohren werden / wahre Syntheiſten geworden ſeyn /das iſt/ ſolche/ die ihnen nichts ſo ſehr laſſen angelegen ſeyn/ als Gott in Chriſto zu erkennen / zu lieben / und die Liebe mit allen ziemenden Thaten/ die davon Zeugnüß geben können/

nen / auszudrücken? Dann thun ſie das nicht / ſo können ſie keine Syntheiſten / ſondern ſie müſſen nohtwendig Atheiſten ſeyn / weil / als wir mehrmahlen gezeiget und bewieſen / nichts zwiſchen beyden ſeyn kan. Dan des Atheiſten Gegentheil / das iſt / ein rechter Syntheiſt / iſt ein ſolcher / der es mit Gott hält / der allzeit nah bey GOTT lebet / der in demſelben ſein gantz Hertz und all ſein Vergnügen ſetzet / der denſelben ſetzet zu ſeinem Ziel / der in ſeinem Geiſt mit demſelben wandelt und Geſpräch hält / wie Nehemias bey ſeiner Auffwartung an ſeines Herren Tiſch gethan hat; ja ein ſolcher iſt der Syntheiſt / der GOtt alles ſeines Thuns und Ziels Richter und Zeuge ſeyn läſſet; ja ein ſolcher / ſag ich / der denſelbigen fürchtet und für Augen hält / und der ſeine Zeit und alle Mittel ſolcher geſtalt anzulegen / und ſeine gantze Regierung alſo einzurichten / geneigt iſt / als der von allem / auch von einem jeden unützen Wort Rechenſchafft zu geben; Ein ſolcher / der Gott / auch bey aller ſeiner Gebrechlichkeit / wie groß die auch bey wahren Syntheiſten in dieſer Unvollkommenheit auff Erden / noch ſeyn könne / gleichwol ſo hoch und wehrt hält / daß er lieber alles übergeben / als wider ſeinen Willen vorbedachtſamlich zu thun begehret; ja der lieber ſeine Weltliche Ehr in Schmach / ſeine Güter in Armut / ſeine Wolluſt in Schmertz / und ſeine Freunde

und

und alle gute Gönner und Alliirten zu Feinden haben wil / ja der da lieber Knecht als Herr zu ſeyn begehret; als daß er Gott / als ſeinem einigem Gut und Ziel / uñ als ſeinem ſeligmachenden HErren und König / ſolte abgeneigt / und zu einem Atheiſten gemachet werden. Ein ſolcher iſt er endlich / daß er ſolch ſeinem Gott in Chriſto als ſeinem Gut und Ziel auffrichtig ergebenes und gelaſſenes Gemüt / in allerley Geſchlecht und Stand / auch bey allerley Anlas und Gelegenheit / erbäulich zu offenbahren geneigt iſt ; wiewol er dabey nicht vergeſſen wird / in allen Vorfällen / durch eine heilige Fürſichtigkeit der Auffrichtigkeit die Hand zu bieten / umb ſo wenig die Perlen vor die Säu zu werffen / als durch Menſchen-Furcht / ſich Gottes und ſeines Chriſti / und alſo der wahren Syntheiſterey / zu ſchämen ; wan es Gelegenheit geben kan / ein Wort zu ſeiner Zeit zu reden / und inmittelſt mit ſeinem Wandel / als ein Liecht und rechter Syntheiſt / unter dem verkehrten Geſchlecht der Atheiſten / heraus zu leuchten.

Endlich / kan ſich auch die offenbahre Atheiſterey an groſſer Herren Höfen / bey ihren Rähten und andern Dienern / darin offenbahren / daß / ſo bald ihre principalen / und die ihre Angelegenheit in der Hand haben / hierumb oder darumb / von der reinen Lehr der Warheit zur Gottſeligkeit / abfallen / auch allgemächlich ſie den Mantel nach dem Wind

hangen/alſo/ daß ſie/ gegen alle gehabte Uberzeugung/ der jenigen religion mit zugethan werdẽ/ von der ſie/erwehnter Urſach halber/den gröſſeſtẽ Vortheil/in dieſem gegenwertigen Leben/vor ſich und die Ihrige/zuerwarten.

Bey dem allen aber ſeynd groſſe Herren darumb noch ſo viel unglückſeliger als ihre geringſte Diener/daß bey ihnen gewöhnlich keine/ oder gar kleine/ oder recht wolgefügte und bequeme Mittel fürhanden ſeyn / oder gebrauchet werden / dadurch ſie zur rechten Erkäntnüs ihrer ſelbſt/und zur gebührlichen Nachſinnung und Erforſchung ihres gefährlichen Zuſtandes gebracht werden. Ihre geringſte Diener / ſagen wir / ſeynd darin noch ſo viel glückſeliger als ſie/ daß denſelbigen / weil ſie von niemand gefürchtet/oder einiges Vortheils halber/ geſchmeichelt werden / jederman die runde Warheit ſagen / auch wol ihre ſonſt groſſe Gaben und Tugenden zehenmahl mehr verkleinern als vergröſſeren darff/ weil er bey ihrer Gunſt oder Ungunſt nichts zu verlieren: Das Gegentheil wird an groſſen Herren verübet. Dann weil die Bedienten ihres Lebens Wolſeyn / und daß ſie mit den ihrigen in der Welt groß und mächtig werden/ in ihrer Herren Hand zu ſeyn erkennen / richten ſie mit der Auffwartung alles darnach/ daß ſie ihren Zweck erreichen. Gleich wie ſie nun/umb der Urſach willen/die Sachen/ſo auffs Tapet gebracht werden / nicht anſehen und

er-

erörtern / wie ſie in und an ſich ſelber ſeynd/ ſondern wie dieſelbige ihnē/durch den Brill/oder durch das Glaß / ihren Augen anblicken / ſo von der Liebe ihrer Angelegenheit iſt gefärbet worden; ſo ſehen ſie auch durch daſſelbige ihrer principalen Laſter oder Tugenden an. Solten ſie denſelben gebührlich vorhalten / was ihnen an und von denſelben unziemendes vorkomt / daſſelbige würde übel empfunden / und ſie würden Ungunſt und Hindernüß in ihrer geſuchten Angelegenheit dannenhero erfahren müſſen. Derentwegen dan/ und damit ſie des Gegentheils ſo viel ſicherer gewertig ſeyn können/ſeynd ſie auff alle erdenckliche Mittel/ und darauff nur bedacht/ wie ſie alles Reden oder Thun was den Lüſten ihrer principalen wol gefällt / und das Gegentheil meiden als ihr höchſtes Ubel. Sie wollen dem Zufolge lieber den Laſtern den Nahmen der Tugend geben / und den aller geringſtē Tugend-Schein dermaſſen Fuchsſchwäntzend herausſtreichen / daß das jenige / was wie der leichte Staub iſt / Centner ſchwer gemacht werde. Ja wan es hoch zu ſteigen pfleget/ meinen dan nicht wol / bißweilen ſelbſt auch ihre eigene Seelſorger/ wol vergnügt in ihrem Gewiſſen zu ſeyn / wan ſie dieſelbige durch ihre Sitten-Predigten nur ſo weit gebracht haben/ daß ſie ſich allein der gröbſten Laſter enthalten/ wan ſie ſchon/in Anſehung der Wiedergebuhrt/ und der wahren Erkäntnüß / Liebe und Freude in GOtt durch Chriſtum/ bey weitem noch ſo

hoch

hoch nicht geſtiegen als die Zeitgläubigen/ und die/ bey nah Chriſten/ und nicht weit vom Reich ſeyn/ thun können. Erſcheinet dan hieraus nicht Sonnenklar/ wie viel glückſeliger ein geringer Menſch als ein groſſer Herr ſey? Dan da dem geringen offt keine Gelegenheit fehlet/ dadurch er zur Erkäntnüß ſeiner ſelbſt gebracht/ und von einen Atheiſten zu einem wahren Syntheiſten kan gemachet werden/ fehlen denen groſſen Herren gemeiniglich alle Mittel/ oder doch der rechte nachdrückliche Gebrauch derſelben. Wer ſiehet aber nicht/ daß gleichwol darnach von beyder Glückſeligkeit und Unglückſeligkeit in der Ewigkeit zu richten ſey/ die den Atheiſten ewig-ſchmertzlich/ und den wahren Syntheiſten ewig tröſtlich/ ſeyn wird?

## CAP. VI.

**In welchem Anlaß gegeben wird/ die practicale Atheiſterey/ noch etwas näher und heimlicher bedeckt/ anzumercken/ und wie ſich dieſelbige/ unter dem anſehnlichen Schein der Gottſeligkeit/ verbergen kan; und zwar zum Theil/ als eine ſolche/ welche in allen Unwiedergebohrnen/ ja auch ſelbſt in denen die beynah-Chriſten ſeynd/**

ſeynd/ eben ſo wol noch die Herrſchafft führet; zum Theil aber/ als eine ſolche/ welche nur als eine Gebrechlichkeit/ bey der Herrſchafft der wahren Syntheiſtrey/ in denen wahren Liebhaberen GOttes/ annoch fürhanden iſt.

Mit dem allen/ was wir bißher von der practicalen Atheiſterey erwehnet haben/ haben wir nur eins und anders zum Exempel anführen wollen/ umb dadurch dem vernünfftigen Leſer/ ſo nur allein mehrentheils ins gemein/ Anlaß zu geben/ dieſelbe in ihrem ſonderlichen Stücken/ zu ſeiner Chriſtlichen Nachrichtung/ weitläufftiger anzumercken. Wir ſchreiten auch deswegen nun noch weiter fort/ und zeigen/ wie dieſe practicale Atheiſterey noch etwas heimlicher und mehr bedeckt/ unter den jenigen zu finden/ und zu ihrer gröſſeren Warnung/ anzumercken ſey/ die ſich zwar für der groben Atheiſterey wiſſen in acht zu nehmen/ die aber unterdeſſen nicht verſtehen/ daß ſie/ ſelbſt auch bey dem allerſittigſten und unlaſterhaffteſtem Leben/ ja bey einem groſſen Schein der Gottſeligkeit/ und der wahren Syntheiſterey/ in der ſichtbahren Kirchen/ und bey der Bekäntnuß der wahren Religion/ annoch verborgene und ungemerckte Atheiſten ſeyn können; ob ſie gleich nicht nur bey der ſichtbahren

Kirchen/ und von ihren Vorſtehern/ nach dem vernünfftigen Kirchen-Urtheil/ vor wahre Syntheiſten können erkläret und gehalten werden; ſondern die ſelbſt auch dafür halten und meynen eine gnugſame Verſicherung von ihrer habender Auffrichtigkeit in dieſem Stück zu empfinden. Apoc. III. 17. proverb. XXX. 12. Da ſie unterdeſſen in der That/ bey und für GOtt/ der im Geiſt und in der Warheit/ wil gedienet ſeyn / eben ſo wol noch/ als die groben ſelbſt/ vor würckliche Atheiſten gehalten werden; gleich wie jemand den Nahmen/ bey der Meynung von ſich ſelbſt haben kan/ als die jetzt angeführte Oerter unter mehr anderen lehren/ daß er lebet/ und ſeyn doch todt. Apoc. III. 1.

Wir wollen trachten dieſe Warheit noch in etwas ordentlicher und gründlicher darzu thun/ als in dem vorhergehenden vielleicht noch ſo nicht möchte geſchehen ſeyn / und gereuet uns in dem Fall nicht/ daſſelbe mehrmahlen zu ſagen/ wan es den Leſer nur gewiſſer machen/ ihme die Erkäntnüß der ſonſt ungemerckten Tieffe des Satans/ und die Gefährliche Sicherheit/ ſelbſt auch in dieſem Stück/ nachdrücklicher offenbahren / ihn auch ſelbſt demühtiger / ja auch wachſamer/ und zu mehrer Beförderung ſeines ewigen Heyls/ und des Dreyeinigen GOttes gröſſerem Preiß/ wird machen können.

Wir wollen hierin zu dem Ende dieſe nachfolgende Ordnung halten / daß wir/ umb

den/

den / der ſich als einen ſubtilen und heimlichen Atheiſten / in der practic und Ubung erzeiget / deſto überzeugender zu entdecken / zu vorderſt anzeigen / wie heimlich die practicale Atheiſterey / unter dem Schein und Nahmen der wahren Syntheiſterey / die Herrſchafft und Uberhand haben könne / alſo / daß der Menſch bey ſolchem Zuſtand / dem Weſen nach / noch wol ein practicaler Atheiſt / und ohne Wiedergebuhrt in dem Stand der Natur und des Zorns GOttes könne begriffen ſeyn. Zum andern / wie dieſe practicale Atheiſterey / in denen wahren Syntheiſten ſelbſt / zwar nicht mehr herrſchend / aber doch noch einiger Maſſen fürhanden / und worin dieſelbige ſonderlich gelegen ſey; jedoch ohne Gefahr ihres ewigen Heyls / darumb daß in ihnen die wahre Syntheiſterey / über und wider das Gegentheil / ſo in ihnen fürhanden iſt / die Herrſchafft führet.

Hie müſſen wiederumb zweyerley wol unterſchieden werden / als da ſeynd: Erſtlich / was es ſey / bey welchem und umb welches willen / jemand haben könne / nicht nur den Schein / und den Nahmen / ſondern auch die Meynung von ſich ſelbſt / daß er ein wahrer Syntheiſt geworden ſey / und daß er ſich ſelbſt auch als einen ſolchen mit groſſem Nachdruck und Ruhm erzeige / wan unterdeſſen die practicale Atheiſterey in demſelben / als in einem natürlichen Menſchen / annoch die Herrſchafft haben kan. Zum andern / wie die heimliche und bedeckte

Atheiſterey an ſich ſelbſt unter dem prächtigen Schein der Gottſeligkeit verborgen ſeyn / und ihre bedeckte Ubung haben könne.

Wegen des erſten werden alle vernünfftige Religioniſten gern geſtehen / daß ein Heuchler / der dan nicht anders iſt als ein practicaler Atheiſt / zum wenigſten alle äuſſerliche Ubungen der Gottſeligkeit / mit der Bekäntnüß des Glaubens / mit der Betrachtung des Gottesdienſtes / und mit allen guten Wercken / allen Laſtern entgegen geſetzt / beobachtet können. Da wird aber ins gemein dafür gehalten / daß keine andere Leute Heuchler ſeyn können / als die ſothane Kunſt / aus vorbedachtſamer Liſt und bewuſter Falſchheit / üben / umb den Neheſten durch einigen Schein zu betriegen / und daß ſie demſelbigen dadurch die Gedancken von ihnen machen wollen / daß ſie wahre Chriſten / rechte Syntheiſten / und wahre Bundgenoſſen GOttes geworden; da ſie ihnen doch in ihrem Hertzen viel anders bewuſt ſeyn / und von dem Gegentheil eine klahre Verſicherung haben. Wir glauben / erfahren es auch / daß ſolche art Leut leider gefunden werden / wir aber halten dafür / daß neben dieſer groben Art / noch andere bedeckte Heuchler ſeyn / die es nicht wiſſen / ja die da meinen ſehr auffrichtig zu ſeyn; welche wir darumb auch / und vielleicht fürſichtiger und begreifflicher / unrechtſchaffene Syntheiſten / als den wahren Nahmen der Heuchler und Scheinheiligen ob ſie ſchon ſolche ſeynd / geben / dörfften.

Wir

Wir laſſen demnach jetzt die grobe und vorbedachtſame Heuchler / und grobheuchlende Atheiſten / an ihrem Ort; darumb / daß ſie ihnen ſelbſt gnugſam bekant ſeyn / und anderen auch zur Gnüge an ihren Früchten bekant werden / welches doch allermeiſt an dem Ort geſchehen wird / da der Raht des Hertzens für dem Richter aller Welt wird bekant gemacht werden. Wollen derowegen weiter fortſchreiten / und Anlaß geben zu erkennen / wie weitläufftig ſich die heimliche und ungenmerckte Atheiſterey / unter dem Schein und Meinung der wahren Gottſeligkeit / ausbreiten könne / als eine Sache / die von ſo viel groſſerem Gewicht iſt anzumercken / als uns der Satan durch dieſelbige gemächlicher betriegen / und eine verderbliche Sicherheit ungemerckt in uns hegen kan. Zu dem Ende wollen wir noch einmahl ſummariſcher weiſe wiederholen / was ein rechter Syntheiſt ſey / nach welchem wir dan ferner verſchiedene Stück nennen werden / bey welchen jemand nicht nur ein Atheiſt ſeyn / ſondern ſich ſelbſt auch als einen ſolchen in GOttes Augen erzeigen kan / ja auch nohtwendig erzeigen muß / wan ihme die Gemühts Geſtalt fehlet / die wir dem Syntheiſten zugeleget haben. Wir ſagen derowegen noch einmahl / was wir offt geſagt haben / und umb noch verſtändlicher zu werden / und den Leſer deſto gewiſſer in der Warheit zu überzeugen / wan wir vielleicht noch etwas nöhtiges / und zu mehrer Erleuterung / in der noch

mahl wiederholten Beſchreibung / hinein fügen dörfften / als in dem vorigen noch nicht möchte geſchehen ſeyn. Wir ſagen derowegen von dem wahren Syntheiſten dieſes nachfolgende noch einmahl.

Niemand / als der jenige / kan ein rechter Syntheiſt / mit Nachdruck davon zu reden / für GOtt ſeyn / als der denſelbigen in Chriſto / wie er ſich geoffenbahret hat / und von dem Sünder ſeliglich und zu ſeinem Preiß kan geliebet werden / als einen ſolchen liebet / der ſein Einiges / Höchſt-vollkommenes / Gut und Ziel / ſein Einiger Gerecht-Heilig-und Seligmacher / auch ſein Einiger Geſetzgeber / Richter und Zeug / Herr und König / ſey / alſo / daß er mit Hertz-gründlicher Erkäntnüß ſeiner eigenen Schmach und der allerhöchſten Fluch-Würdigkeit / in ihme als in einem ſolchen / der umb ſolches ſeines herrlichen Nahmens Willen über alles allein zu verklären / alle ſeines Hertzens Luſt und Vergnügung ſetzet; alſo / daß er neben ihm / als einem ſolchen / nichts und niemand mehr liebet; der Geſtalt / daß er das jenige / was neben ihme / ſeiner Art nach / und auff einigerley weiſe / ſonſten muß und kan geliebet werden / nicht anders / als allein um ſeinet willen liebet / als da ſeynd: Alle ſeine Werck / und alles was er in's gemein / und nach jedes Stand und Beruff ins beſonder / und aus Liebe gegen ihm ſelbſt / zu laſſen oder zu thun / befohlen hat; der auch darumb ferner / und umb ſolcher Liebe willen / nichts liebers wil / als daß GOttes und Chriſti Reich

und

und Gemeine / mit einer ſolchen Gemühts-Geſtalt / durch die gantze Welt / unter allen Geſchlechten der Erden / auch mit täglichem Zunehmẽ und Wachſen in der Gnade und Erkäntnüß / biß zu der höchſten Vollkommenheit im Himmel / je länger je mehr ausgebreitet wrde; und der darumb auch allein / ſein gantzes Vermögen / jederman zum Exempel anzulegen willig und bereit iſt; der auch dem Zufolge und noch weiter / keine gröſſere / ja auch keine zärtere und beſtändigere Traurigkeit hat über einigerley Ubel in der Welt / als theils / über die groſſe Unvollkommenheit ſeiner ſelbſt und des Volcks GOttes in's gemein auff Erden / theils / daß beydes ihme ſelbſt / und der Kirchen Gottes / noch ſo vielerley / zu der gröſſeren Vollkommenheit / Zunehmen und Wachsthum / in allen Stücken des geiſtlichen Lebens / im Wege ſtehet / das er nicht heben kan / als er doch mit der gröſſeſten Begierde wünſchet; der auch darumb endlich kein gröſſeres Verlangen hat / als daß er mit Uberwindung aller Gebrechligkeit und Hindernüß / an den Ort der ſeligen Ewigkeit / mit der groſſen Schaar / die niemand zehlen kan / aus allen Völckern / Zungen und Sprachen / durch den zeitlichen Todt übergehen möge / da alle ſeine und ihre Gebrechligkeit / zu GOttes vollkommenem Preiß / in eine gäntzliche Vollkommenheit wird verändert werden / und alſo bleiben wird / in alle Ewigkeit.

Dieſes iſt nochmahlen das jenige / darin die

weſentliche Eigenſchafft der wahren Syntheiſten hauptſächlich gelegen iſt; als wir nunmehr zum öffteren / mit weniger oder mehr Worten/kurtzer oder weitläufftiger/erwehnet habẽ. Und daraus wird dan auch dem Vernünfftigẽ leicht zu ſchlieſſẽ ſeyn/ wie weit ſich die practicale Atheiſterey ausbreiten müſſe. Dan welcher Menſch ſothane Gemühts-geſtalt nicht bey ſich befind/oder dieſelbige nicht zum wenigſten / in und an ſich/ über alles wünſchet/und mit der gröſſeſtẽ und arbeitſamſtẽ Begierde darnach ſtrebet/der kan kein rechter Syntheiſt ſeyn; und weil kein Drittes ſeyn kan/ ſo muß nohtwendig folgen/ daß alle diejenige practicale Atheiſten ſeyn / denen die Gemühtsgeſtalt fehlet/ ſie ſcheinen nicht allein/ ſondern meinen es auch ſo moral auffrichtig/ fürſichtig und eifferig/ als ſie immer wollen: mit der wahren Religion / mit der Bekäntnüß des Glaubens / und mit allen Stücken des Gottesdienſtes/ offentlich oder ſonderlich; ja auch mit Vermeidung aller Laſter / und Beobachtung aller guten Werck und Tugenden/ ꝛc. Der Menſch iſt und bleibet deſſen unangeſehẽ/ſo lang noch ein practicaler Atheiſt/ bey dem allen/ ſo lang ihme dieſes Grund-Werck fehlet. Darumb / daß alle Thaten / die aus dieſer Quelle nicht entſpringen / und die da keine Früchten ſeyn/ ſo an dieſem Baum gewachſen/ für Gott/ zur Seligkeit/wie ein ſtinckender Koht/an einem mit ihm unverſühnten / ungerechtfertigten und ungeheiligten Sünder/ geachtet werden. Ur-

ſach

ſach iſt. Erſtlich: Welchem Menſchen dieſe Gemühts-Geſtalt / und das liebreiche und mit Chriſti Geiſt und Blut beſprengte Hertz/ fehlet/ dem fehlet auch die Seel und die weſentliche Form und Krafft der Sachen / fehlet ihm aber die weſentliche Form / ſo ſtincket Er für GOTT als ein Atheiſt / wie er iſt / und alle Bewegungen ſeiner innerlichen und äuſſerlichen Glieder / ja alle Gedancken und Bewegungen ſeines Geiſtes / ſeines Willens/ſeiner Begierde/auch ſeiner innerlichen und äuſſerlichen Sinnen/ ſampt allen ſeinen äuſſerlichen Gliedern/ zu allerley guten Wercken/ in allen natürlichen / ſittlichen / Bürgerlichen/ Häußlichen/ Religions- und Kirchlichen Thaten / ja zu allen Wegen und Gebotten GOttes angeleget: Ja ſothane Bewegungen/ ſagen wir/ wie erbäulich/ löblich und auffrichtig/ auch dieſelbige jemand möchte gemeinet haben; ſo ſeynd doch dieſelbige alle/ umb kurtz davon zu reden/ mehr nicht als todte Werck/die mit Nachdruck und eigentlich zu reden/ GOTT nicht gefallen können / ſondern vielmehr ein Greuel ſeynd. Dann das Opffer des Gottloſen/und der ſeinen Bund mit Gott in Chriſto/ und durch deſſelbigen Opffer/nicht gemacht hat/ verſtehe deſſen/der loß von Gott iſt/iſt dem HErren ein Greuel. Zum Andern/ kan dieſe Warheit an der geſunden Vernunfft noch klärer offenbahret werden / wann wir des Menſchen unerſättliche Begierde betrachten. Dann dieſelbige läſſet ſich/ entweder von GOtt in Chri-

ſto / wie er iſt/ und wie er dem Sünder zum Preiß ſeiner Herrlichkeit und Tugend ſeyn kan/ beherrſchen / und iſt in demſelben / als in einem ſolchen/ vergnügt; oder/ ſie iſt ſolcher Geſtalt/ dem wahren GOtt entgegen/ und auff einen Nicht-GOtt gerichtet / das iſt / auff irgend eine Eitelkeit/ oder bloſſes Geſchöpff/ an ſtatt des Schöpffers/ und hält das / durch ihren eigenſinnigen Willen / vor ihr höchſtes Gut und End-Ziel; Wo nun dieſe Gemühts-Geſtalt iſt/ da hat die Abgötterey / mit welcher die Atheiſterey eins iſt / die überhand. Diß kan jederman begreiffen. Drittens / folget daraus noch weiter / daß ein ſolcher Menſch noch darzu in der That ein ausdrücklicher Haſſer GOttes / bey ſeinem Gottſeligen Schein und guter Meinung / ſeyn muß. Dann/ nach dem GOtt / bey Straff der ewigen Verdamnüß / allein wil geliebet ſeyn / und dem Menſchen deswegen befielt / durch eine gäntzliche Selbſtverleugnung von ſeinem eigenen Sinn und Willen abzuſtehen / wie gut auch derſelbige ſeinem eigenen Urtheil ſeyn möge/ (als Petro ſein Begriff war / da er ſprach: HErr / das wiederfahre dir nicht / oder du ſolt mir die Füſſe nicht wäſchen) und in / oder an ihme und an ſeiner geoffenbahrten Warheit allein / alle ſeine Luſt zu haben / und daſſelbige mit Abſagung alles Gegentheils; ſo wird der Unwiedergebohrne Menſch deswegen in ſeinem Geiſt erbittert / zumahl es ihme unmüglich bleibet/

bet/ den/ oder das jenige/ nicht zu haſſen/ der/ oder das/ ihme/ an der rühigen Genieſſung ſeines Nicht-GOttes/oder ſeiner geliebten Eitelkeit/ hindern wil/ als darin ſeine Begierde allein ihre höchſte Vergnügung ſuchet: Ob ſchon daſſelbige manchmahl nicht ohne groſſe Unruhe zugehet/ darumb/ daß der Menſch GOtt nicht abſchaffen kan/ und derohalben allzeit genöhtiget bleibet/ denſelbigen/ als einen ſeiner Gottläſterlichen Meinung nach eigenſinnigen Richter/ zu fürchten; deswegen er auch wol alles was er kan/durch allerley Wege/ ſuchet beyzubringen/ daß er ihn doch bey ſolcher ſeiner Atheiſtiſchen Luſt wolle ungeſtrafft laſſen/ gleich wie er dan auch darzu unter andern ſonderlich Chriſti Gnugthuung und Verdienſt gebrauchen wil. Hierin machet es der ſcheinheilige Atheiſt wie eine Ehebrecherin/ die durch Krafft ihrer huriſchen Luſt/von einem anderen Manne unmüglich abſtehen wil/ welche unterdeſſen/ und weil ſie weiß/ daß ihrem rechten Eheman dieſer Zuſtand bekant iſt/ tauſend Mitteln Liebkoſungen und Dienſtfertigkeiten/zu ſeiner verhofften Zufriedenheit/erdencket/ daß ſie von demſelben nicht möge geſtraffet/ ſondern bey ſolcher Ehebrecheriſchen Luſt in ſeiner Gunſt/ umb ſolcher wolgemeinten Werck willen/ bleiben möge; gleich wie ſie dan auch noch einigerley/ ihrer Art nach/ gute Meynung und auffrichtigen Willen dabey haben kan; darumb/ daß an demſelben noch viel ſeyn

mag/ daß ſich mit ihren anderen Lüſten ſonderlich vereinigen läſſet.

Noch eins. Geſetzt/ jemand habe in der That eine groſſen theils auffrichtige Neigung zu GOtt/ aber nur ſo ins gemein betrachtet/ und wie er den Heyden bekant iſt; ſo iſt doch der jenige ein Atheiſt/wan er Gott da er ihn nun nicht anders als ein Sünder kennen und lieben muß/ nicht kennet und liebet/ nach dem Gnadenbund und Evangelio/ und als den GOtt Abrahams/Iſaacs und Jacobs. Denn Jehova kan und wil von dem Sünder nach dem Fall/ als ein ſolcher/ allein zu ſeinem GOtt ſeyn; erkennet und liebet er ihn nun als einen ſolchen nicht/ ſo iſt es der wahre GOtt nicht/ den/ oder das/ er liebet/ ſondern ein Nicht-GOtt an des wahren GOttes ſtatt/ und was dan der Menſch wil/ das wil er dan nicht/ wie es der wahre GOtt bundmäſſiger Weiſe wil/ ſondern wie es ſeine Luſt und der Nicht-GOtt wil/der ihn darzu treibet/ und darumb iſt er dem wahren GOtt/wie er iſt/und dem ſündlichen Menſchen ſeyn kan und wil/ abgeneigt/ und dem Zufolge ein Atheiſt: Gleich wie alle Heyden/ſelbſt auch bey der allerſchärffſten Beobachtung des natürlichen Geſetzes GOttes/ und aller Moral-Tugenden/ Atheiſten von dem H. Geiſt genennet werden/ als wir anfänglich weitläufftiger gezeiget haben/ aus Eph. II. 12. verglichen mit Rom. II. 14. 15.

Es bleibt demnach unwiderſprechlich/daß der Menſch/ durch die erwehnte Gemütsgeſtalt/ der practicalen Atheiſterey allein entgehen kan; ja ſo weit fehlet es / daß er auſſer dem/ durch einigerley religions-oder Kirchliche Thaten/ durch einigerley Erkäntnüs von GOtt/ durch einigerley natürlich-auffrichtige Meynung/ bey Beobachtung des Gottesdienſtes und aller guten Werck / wie eifferich und fleiſſig / wie moral - auffrichtich und wolgemeint er auch dieſelbige üben möge ; ja ſo weit fehlet es / daß er dadurch der practicalen Atheiſterey entgehen werde / daß ſelbſt auch das alles für GOtt anders nicht als vor eine würckliche Ubung der Atheiſterey zu halten/ wan wir das Werck im Grund betrachten / gleich als wir daſſelbige droben mit mehrem gezeiget haben.

Dan da iſt gewiß / 1. Erſtlich / daß der ein Atheiſt ſeyn muß / der Gott nicht erkennet und demſelbigen nicht zugeneigt iſt/wie er dem Sünder / nach dem Reichthumb ſeiner Herrlichkeit und Allgnugſamkeit / ſeyn kan und wil / und daſſelbige mit einer Zuneigung/ welche die Herrſchafft führet über das Gegengentheil.

2. Zum andern / wan es ſchon Gottsläſterlich wäre/ zu ſagen /daß die guten Werck und moral-Tugenden / an ſich ſelbſt betrachtet / Atheiſterey ſeyn ; ſo iſt es doch eben ſo

gewiß/und mag billich und recht/zur Zerſtörung der Fleiſchlichen Sicherheit/in dieſe Stück geſagt werden/daß ſelbſt auch als dan/ mit den allerbeſten Thaten / die practicale Atheiſterey / würcklich geübet werde / wan der ſündliche Menſch/in und zu der Ubung/ durch etwas anders getrieben wird/als durch eine Liebe Gottes von reinem Hertzen/und wie er dem Sünder/zum Preiß ſeiner Herrlichkeit und Tugend/ ſeyn kan und wil. Urſach iſt: Der Atheiſt muß was haben das ihn zu ſolcher Ubung treibet ; daß kan nun aber ja nicht Goet ſeyn / recht erkant und geliebet ; dan er iſt ein Atheiſt: darumb muß es ſeyn ein Nicht-GOtt/und namentlich ſeine eigenſinnige Luſt ohne und wider GOtt. Wir wollen derowegen / zwar von Grund unſerer Seelen alle die jenige rühmen/ welche/ zu einem löblichen Exempel der Nachfolger/mit Worten und Thaten / vor das Wolſeyn der Kirchen Gottes / und vor des HErren Werck in derſelben/ jemahlen etwas löbliches ausgerichtet haben / und die daſſelbige auch noch thun ; wir dörffen aber darumb nicht ſagen/daß etwas anders für GOtt wahre Syntheiſterey ſeyn könne/ als die erwehnte Gemühts Geſtalt/ und was daraus entſpringet. Wir ſagen nochmahls / daß wir Gottsläſterlich und ſelbſt Atheiſtiſch handeln würden / wan wir das geringſte/zum Nachtheil der guten Werck/ abſonderlich die mit Nachdruck/und nach dem

Sinn

Siñ des H. Geiſtes alſo heiſſen müſſen/ſagē wür- den/ja auch endlich thöricht und wider uns ſelbſt verfahren / in dem wir dieſelbige nicht allein in unſerem Hallel. Erſt. Theil Cap. XL. ſo kurtz verknüpft/ und als mit ſo viel Zeugnüſſen unſerer Vereinigung und Gemeinſchafft mit GOtt in Chriſto / zu ſeines groſſen Nahmens Ver- klärung/angeprieſen; weil wir ſondern auch eben daſſelbige unſer gantzes Werck in dem zweiten Theil deſſelbigen Buches werden ſeyn laſſen/ und preiſen auch ſothane Exempel der Groſſen und Geringen über alles glückſelig/welche mit allen löblichen Thaten ihre hertzliche Freude in GOtt durch Chriſtum/mit Luſt und Liebe nach dem Willen Gottes in allen guten Wercken zu leben / ausdrücken ; ja wir haben daſſelbige ſelbſt auch bey der vorhergehenden Erklärung der Syntheiſterey angezeiget. Daß aber iſt unſer Schuldigkeit / und das kan ſich auch als ziemend an aller Menſchen Gewiſſen für GOtt offenbahren / daß wir die Werck nicht anders lieben / loben oder anpreiſen dürffen / wie weitläufftig und wolgefügt / wie anſehnlich/ eifferich/ fürſichtig und moral- aufrichtig dieſelbige auch jemahls geübet wordē/ oder annoch mögen geübet werden/ſagen wir a- bermahls ; als wie dieſelbige in der Schrifft/ und für GOtt/ mit Nachdruck / preißwürdig gehalten werden. Wir können ſie demzufolge auff keine andere Weiſe loben / als wan die-

ſel-

ſelbige als Früchten der Gerechtigkeit JEſu Chriſti / aus Liebe von reinem Hertzen / von gutem Gewiſſen/ und von ungefärbtem Glauben/ ntſpringen; ja anders nicht/ als wan ſie in und aus einem ſolchen Hertzen/ das durch den Glauben gereiniget / und mit Chriſti Geiſt und Blut beſprengt iſt / ihren Urſprung haben / alſo / daß wir zu deren Ubung / aus Geiſtlich-keuſcher Liebe zu GOtt in Chriſto / der vor uns geſtorben und aufferſtanden iſt / gedrungen werden / und mit denſelben unſere Danckbarkeit gegen Gott in Chriſto außdrücken und zu verſtehen geben. Wil demnach jemand gleichwol noch ſagen / daß wir durch unſere Meynung alſo zu treiben und vorzuſtellen / zum Nachtheil der guten Wercke reden / wan wir Niemand für GOtt / als bey der Gemüts-Geſtalt / und bey dem das daraus entſpringt / ſelig preiſen können; ſo thut derſelbige eben ſo viel/ als wan man ſagen ſolte / daß der jenige/ den Leibern und allen Bewegungen der Glieder an des Menſchen Leibe zu wieder ſey/ welcher ſagen würde / daß ihme dieſelbige nicht gefallen / oder einigen Ruhm verdienen können / wan dieſelbige durch keine vernünfftige ſondern durch eine närriſche Seele bewogen/ ihre würckliche Ubung haben; ja er thut eben ſo viel/ als wan man ſagen ſolte / daß man allen erdencklichen Tugenden und Ehrlichen Thaten einer keuſchē Hauß-Fraueꝰ zu wieder wäre/ dafern man

man dieſelbige nicht rühmen wolte / wan ſie von einer Frauen geübet werden/ die mit ihrem Hertzen an einem anderen Manne hängt/ und alle dieſe Thaten verrichtet und übet/ umb deſto wollüſtiger und ruhiger mit ihrem geliebten Ehebrecher zu leben; da man ſonſt dieſelbige/ ſeiner Art nach/ und in dem höchſten Grad ruhmen würde/ wan dieſelbige vor Früchten der ehelichen Keuſchheit könten gehalten werden.

Dieſes dan alſo fürſichtig/und zur gnugſamen Beſchränckung/voraus geſetzt/fahren wir alſo fort/ und finden uns verpflicht/ dieſes nachfolgende/ zur Warnung wider alle fleiſchliche Sicherheit/ und zur Beförderung aller geiſtlichen Wachſamheit/ ja auch zu mehrer Verklärung GOttes/ der eigentlich im Geiſt und in der Warheit allein kan gedienet und geehret werden/ hieran zu fügen/ und zu ſagen/ daß jemand/ auſſer der Gemühts Geſtalt/ die wir nochmahls denen Syntheiſten/ zugeleget haben/ bey denen allerbeſten Wercken/ nicht allein ſeyn könne ein Atheiſt/ſondern daß ſelbſt auch die allerbeſte Werck ſeyn können Fruchte und Werckzeuge/ dadurch die practicale Atheiſterey ihr würckliche Ubung habe.

Es verlaſſe demnach jemand das wüſte Heydenthum / und werde ein Chriſt/ gleich wie mit Conſtantino dem Groſſen von unzehlbaren Schaaren / nach denen Erſten drey hundert Jahren/ geſchehen iſt/ und habe dieſe Gemühts-

mühts⸗Geſtalt nicht an ſich / ſo bleibt er bey dem Schein eben ſo wol noch derſelbige Atheiſt / als er zuvor in dem Heydenthum geweſen iſt. Er bekehre dan auch ſchon die gantze Welt von dem Heydenthum zu dem Chriſtlichen Glauben; Er ſtiffte Klöſter / erhebe und bereiche den geiſtlichen Stand in der gantzen Welt; Er vertreibe die barbariſche Völcker; Er ſinge / und laſſe deswegen noch darzu ſingen aller Welt Ende / das Te Deum laudamus; hat er die Gemühts⸗Geſtalt nicht / ſo iſt er ein Atheiſt / und was er thut / das thut er als ein Atheiſt.

Es ſcheine und meyne jemand / bey dem alſo angenommenem Chriſtenthum ſo vollkommen / ſo eifferich und fromm zu ſeyn / daß ihme ſelbſt auch die Bibel nicht Pflichten und Thaten gnug ſeiner Meinung nach / zu thun könne bekant machen; Er thue darumb noch vielfältige Satzungen hinzu / um / den Schatz noch immer weiter zu vermehren. Er widme ſich zu der geiſtlichen Ordnung welche die allerſchärffſte ſey; Er eſſe ſein lebenlang nichts als gebettelt Brodt / ſchlaffe nur auff den bloſſen Steinen / ſtehe zu Mitternacht auff zu Singen / zu Leſen und zu Beten; ſelbſt auch in der gröſſeſten Kälte biß er ſchwartz werde; Er thue Betfahrten biß an der Welt Ende / auch in einem hährichten Kleid / mit bloſſen Füſſen / oder mit einem eiſern Unterkleid; Er gebe alles hin / laſſe auch endlich ſeinen Leib brennen / und gehe ſolcher Ge-

ſtalt

ſtalt in die Ewigkeit; dennoch hat er die Gemühts-Geſtalt nicht / ſo iſt er ein Atheiſt; Und was er gethan das hat er als ein Atheiſt gethan.

Wiederumb / und geſetzt / es ſtünden Männer auff / die mit groſſem und wolgemeinten Eiffer / auch mit der gröſſeſten Gefahr ihres Lebens / getrieben würden / den Weitzen von dem Unkraut / die Apoſtoliſche erſte Warheit / und das ewige Evangelium / von den verderblichen Zuſatz / der allgemächlich und von Zeit zu Zeit ungemerckt und da die Leute durch den betrieglichen Reichthumb und Hoheit dieſer Welt in den Schlaff gerahten / daran gekommen iſt / zu reinigen / und dieſelbige wiederumb zu bringen zu der erſtẽ Einfalt und Krafft der Apoſteln und Propheten / und daſſelbige durch eine ziemende Reformation; geſetzt ſie zögen auch an ſich eine unzehlbahre Menſchen-Schaar / das Lied Moſis und des Lamms von neuen / ſo viel rühmlicher / nach der Vorſchrifft der beyden Zeugen in der Offenbahrung Johannis / zu wiederhohlen; Darunter dann ſelbſt auch Könige / Fürſten und allerhand groſſe Herren / mit ihrem Königreichen und Ländern / begriffen / die ſelbſt auch Gut und Blut dabey auffſetzeten / und die ſonſt dem Aberglauben gewidmete Klöſter / in lauter Armen- und Gottes-Häuſer veränderten / ja widmeten im Gegentheil dieſelbige / mit ihren Intraden / zu allerhand guten Gebräuchen /

vor die Unterhaltung und Hegung der Chriſtlichen Kirchen und Schulen / und zu ſolchen Häuſern / dadurch allerhand Elende und breſthaffte Menſchen / mancher Art / erhalten und geheget würden: Wir ſagen / wan ſo etwas geſchehen ſolte / ſo würde mit demſelben ein gantz ungemein gutes und höchſtlöbliches Werck geſchehen können; Gleichwol würden dieſelbige löbliche Thäter / bey dem allen / Atheiſten geblieben ſeyn / ja auch mit ihrem Werck Atheiſterey geübet haben / und den Nahmen bekommen / daß ſie leben / da ſie doch würden geiſtlich todt und Atheiſten geblieben ſeyn / wann ihnen die Gemühts-Geſtalt dabey würde gefehlet haben.

Geſetzt / es lauffe jemand durch die gantze Welt herumb / er reiſe durch Oſt- und Weſt-Indien / ja laſſe kein Königreich oder Eiland unbeſucht; Er pflantze daſelbſt Kirchen und Schulen / nehme auch alle Völcker gefangen unter den Gehorſam Chriſti / mit groſſem Eiffer und Koſten; Er ſterbe im hohen Alter; Er werde auch gecanoniſirt / oder man richte ihme Ehren-Gedächtnüß und groſſe Seulen auf: Er iſt und bleibet dennoch ein Atheiſt / und hat ſelbſt auch das Gute / was er gethan / oder zu thun vermeinet / als ein Atheiſt gethan; Wo ihme die Gemühts-Geſtalt bey dem allen gefehlet hat.

Es bekehre ſich jemand zu GOTT / und thue Buß / auch mit ſolcher natürlichen Auff-

rich-

richtigkeit und Eiffer / als die Niniviter gethan haben; Er faſte/klage und weine; Er reformire alles an ſich ſelbſt/ an ſeinem Hauſe / ja auch an der gantzen Societät/ darinnen er lebet/ oder deren er ein Herꝛ/ Statthalter oder Vorſteher ſeyn mag; Er bringe dieſelbige zu der anſehnlichſten Geſtalt/ mit Abſchaffung alles deſſen das darin auff einigerley weiſe Laſterhafft oder ärgerlich ſeyn mag / und ordne alles an / was ziemend und Tugendſam von ihme auff einigerley weiſe zubegreiffen: Gleichwol wann er daſſelbige nicht gethan hat / und thut es nicht bey und mit der Geſtalt des Gemühts / ſo iſt Er bey dem allen ein practicaler Atheiſt geblieben/ und was er gethan/das hat Er ſelbſt auch als ein Atheiſt gethan.

Es ſey Jemand von Natur noch ſo grundfromm / wie man zu reden pfleget; Er habe das allerſüſſeſte Naturel / und gleichſam keine Fähigkeit jemand in der Welt zu beleidigen; Er habe auch alle erdenckliche moral-Tugenden/ ja auch allerley Geſchickligkeit und Kunſt an ſich / durch Fürſichtigkeit/ Sittſamkeit und Demuht überaus annehmlich zuſammen gefügt; Er habe ſelbſt auch alle ſeine Gemühts- und Geblüts-Bewegungen / auch alle ſeine Sinne / nach ſeinem Willen/ und gleichſam in ſeiner Hand; Er wiſſe ſich bey allen/ und bey allerley Vorfällen und Gelegenheiten/ nach Wunſch/ und zu Jedermans Verwunderung/ wol zu ſchicken; Er wiſſe auch alles/ zu ſeiner Zeit/

und nach allen Umbſtänden/ zierlich und wol-
gefügt/ auszurichten. Summa/ Er habe an
ſich alles/ was auff einigerley weiſe/lieblich oder
löblich/ bey vernünfftigen Menſchen / heiſſen
könne; alſo daß Er bequem ſey/jederman höch-
lich zuverpflichten/ und alle Welt auf ſich ver-
liebt zu machen: Je dennoch/ wann das al-
les für GOTT an dem ſündlichen Menſchen
wird betrachtet / und findet darunter die rechte
Geſtalt des Hertzens nicht/ ſo iſt er ein Atheiſt/
und was ihm zu dem allen treibet/ das iſt Athe-
iſterey; wie lieblich/ löblich und wolgefügt auch
ſonſt daſſelbige jedermänniglich ſo wol als ihm
ſelbſt/in den Augen ſtrahlen möge; ja auch wie
herrlich und Gott rühmlich daſſelbige seyn ſolte/
wann es aus der rechten Quelle der Liebe Got-
tes von reinem Hertzen / von gutem Gewiſſen/
und von ungefärbtem Glauben / entſpringen
würde.

Er liebe ſeinen Neheſten/ Er übe gegen
demſelben alle Gerechtigkeit / und thue ihme in
allem wie er wolte das ihme geſchehen möchte;
Er ſorge vor ihn nach Leib und Seel / verſäu-
me ſeine eigene Angelegenheit/ daß Er jederman
Gutes thue / und begehre ſeinem Neheſten in
dem Stück ſo arbeitſam und auffrichtig zu die-
nen / mit allem was Er habe / biß er ſich ſelbſt
darüber verzehre : Gleichwol wo dieſe Ge-
mühts-Geſtalt nicht in ihm iſt / ſo iſt er ein A-
theiſt/und ſein Thun für GOtt iſt Atheiſterey.
Er ſey der reineſten Religion und Lehre mit groſ-
ſem

ſein Eiffer zugethan; Er übe allen Gottesdienſt/ und verſäume keinerley Ubung offentlich oder ſonderlich; Er beruffe ſich deßwegen auff Gottes Zeugnüß und Gericht / als der Hertzen und Nieren prüfet; Er weine und bezeuge wie gut er es meine; geſetzt auch / er wolle lieber alles in die Schantze ſchlagen / des Landes verlauffen/ſterben auch lieber als ein Martyrer dan daß er abweichen ſolte von der reinen Warheit/ und dem Gegentheil beyfall geben; wie dergleichen heutiges Tages nicht wenig ſeyn dörffen: gleichwol iſt er ein Atheiſt/und ſein Thun iſt Atheiſterey/ ohne die Gemühts-Geſtalt.

Es beobachte jemand die Göttliche Ordnung daß er ſich begebe zu dem H. Eheſtand / er ſuche nichts dan Liebe der Warheit und Tugend in der Perſon/ er lebe mit ſeinem Ehegatten das allertugendſamſte Leben/und thue alles was ſittſamen und tugendſamen Ehegatten wol anſtehet/ und vergnügen mag; Man thue auch bey und mit dem Haußweſen / mit der ehelichen Beywohnung als Eheleuten / als Eltern und Kinder / als Herren und Frauen / Knechte und Mägde / gegen einander/ ja auch alles was und wie es in dem ſonderlichen reſpect und Anſehen/ zur Vollkommenheit der Moral-Tugenden und ſonderlichen Pflichten/ kan gewünſchet werden; Man habe ſeines gleichen nicht/ an Fleiß/ Treu und Redlichkeit / in dem Werck ſeines Beruffs; Man habe ſeines gleichen nicht an allē dem/was man von einem recht-

ſchaffenen Nachbahr und Bürger in dem gemeinen Weſen begehren kan; Jemand ſey Rahts-Herr oder Regent in der bürgerlichen Societät oder in dem gemeinen Weſen; Er ſorge und wache Tag und Nacht vor das beſte der Communität; Er ſuche ſich ſelbſten im geringſten nicht/ nehme ſein lebenlang kein Geſchenck/ ja ſuche und befördere alles was vor das gemeine Weſen/ vor das Leibliche und geiſtliche/vor Kirchen und Schulen/und vor alles Aufnehmen in derſelbē kan gewünſchet werdē; Er behalte auch dannenhero ein fröliches Gewiſſen/ und laſſe deßwegen auff die Seinige einen äuſſerlichen Nahmen: gleichwol hat er die erwehnte Gemühts-Geſtalt nicht/ und iſt bey ihme alles was er alſo gethan hat/ oder thut/ aus einer anderen Quelle entſprungen/ ſo bleibt es bey dem/ das erwehnet iſt; was ein ſolcher gethan hat/ das hat er als ein Atheiſt gethan.

Das Edelſte/ was man in der Menſchlichen Societät begehren kan/ iſt ein Biſchoffs-Amt. Es ſey dem Zufolge jemand ein Prediger; Er ſey rein in der Lehre/ und dabey für den Menſchen/ ja für allen frommen Leuten/ unſträfflich im leben/auch vor allē andern gelehrt und begabt; Er predige mit groſſem Eiffer/ vor die Warheit/ ja vor die reine Lehre/ und eiffere ſich zu todt wider die Ketzerey; Er treibe die Practick mit dem gröſſeſten Ernſt/ gebrauche auch darzu der allerherrlichſtē Tractaten, ſo in Engliſcher Sprach oder ſonſten jemahls in

Druck

Druck ausgegangen; Er erzeige ſich in ſeinem gantzen Leben und Wandel als einen Mann/ der ſeines gleichen nicht haben mag in allem dem/ was man zur Erbauung / und zur Ubung aller Tugendē/wünſchen kan; Er laſſe auch ſein Hauß eine kleine Kirch / und mit allen Privat-Ubungen des Gottesdienſtes/und aller guten Wercke/ jederman zum Exempel ſeyn; Er habe ſeines gleichē nicht an äuſſerlicher Sittſamkeit in Kleider und Haußraht; Er ſeye eine ſonderliche Zuflucht aller Troſtloſen und Bedrängten Menſchen ꝛc. Er ſeye auch noch wol darneben ein Lehrer in der hohē Schul; Er verzehre ſeine Kräfftē mit Studiren und Meditiren in der ſeligmachenden Warheit/ und mit ſeinem Amt / offentlich und ſonderlich/ Nacht und Tag/ zu verrichten; Er erbaue auch die Welt mit Bücher-Schreiben/ ja ſchreibe ſelbſt auch wider die Atheiſten mit dem gröſſeſten Eiffer und Uberzeugung; Biß er endlich durch das alles ſeine Kräfften verzehret/und ſterbe darauff als ein Mann/der die gantze Welt mit ſeinem Ruhm erfüllet habe: Jedennoch / hat er die Gemühts-Geſtalt bey dem allen nicht gehabt / ſo iſt er ein practicaler Atheiſt/ und ſein Thun/das vielen durch GOttes Segen hat nützlich ſeyn können / iſt/ in Anſehung der böſen Quelle/für GOtt Atheiſterey geweſt.

Geſetzt auch/es hätte eines ſolches predigers Arbeit ſo viel gefruchtet / daß ſeine nachgelaſſene Gemeinde/ ſeiner Lehre und Exempel nachgefolget wäre / und lebte durchgehends der

Warheit zu der Gottſeligkeit/in allen mercklichen Stücken/auch mit groſſem Eiffer/gemäß; Es laſſe dieſelbige auch nit nach/neben einer nützlichẽ converſation unter den Leuten/ihre Privat-Ubungẽ/ ſo viel davon äuſſerlich zu richten/ in ihren Häuſeren gebührlich war zu nehmen; Geſetzt/ die Leute in der Gemeinde verſäumen keine Predigt/ erſcheinen auch daſelbſt ohn allen Pracht/ ſitzẽ daſelbſt nieder mit ſonderlicher Demuht und Eingezogenheit/ ſchweben mit ihren Augen nicht herumb/ ſondern erzeigen ſich der Geſtalt auffmerckſam und andächtig/ als wolten ſie dem Prediger alle Wort aus dem Munde nehmen; ſie geben auch reiche Allmoſen/ und verrichten alle Kirchen-Ubungen mit groſſer Auffmunterung und ſehr bewegt/ ſie wiederholen die Predigten in ihren Häuſern/ und theilen ihrem Neheſten mit was ſie gefaſſt haben 2c. Geſetzt auch noch weiter/ ſie ſeyn nach des Predigers Todt auff einen ſolchen Mann wiederumb bedacht/ der nicht allein in der Lehre/ rein und wolbegabt/ ſondern der ſich auch in ſeinem Leben und Umgang Gottſelig und unſträfflich/ und darzu in allen Stücken ſeines Beruffes/ unverdroſſen erzeige 2c. Gleichwol/ wie gut auch dieſes alles ſey/ ſo bleibt es dennoch deſtoweniger nicht dabey: haben die Leut die rechte Syntheiſtiſche Hertzens oder Gemühts Geſtalt nicht/ und treibet ſie zu dem Kirchengang nicht bloß und allein Jehovas Lieblichkeit je mehr und mehr recht zu erkennen/

zu

zu ſchauen/ zu genieſſen/ und mit Gelaſſenheit zu preiſen/ und iſt ihr Zweck bey der Prediger Wahl und Beruff nicht/ daß ſie/ ſo viel an ihnen iſt/ und durch alle mügliche Mittel/ einen Mann haben mögen/ der neben denen erwehnten und ihrer art nach löblichen Dingen/ die wahre Gemühts Geſtalt an ſich habe/ ja einen Mann/ von dem ſie/ durch ein vernünfftiges Urtheil der Liebe/ hoffen können/ daß er auff Jehovas Lieblichkeit verliebt ſey/ und aus der Quelle getrieben werde/ ſein gantzes Predig-Amt in allen Stücken/ offentlich und ſonderlich/ gebührlich war zu nehmen; ja auch ſo viel er kan/ einen jeglichen mit Thränen Tag und Nacht dieſelbige anzupreiſen/ und durch GOttes Segen zu ſeiner Bekehrung kräfftig zu machen; Ich ſage/ haben ſie die Geſtalt des Gemühts/ auch den Trieb darzu bey dem Werck nicht/ ſo ſeynd es practicale Atheiſten; und ihr ſo liebliches und wolgemeintes Thun/ iſt für Gott Atheiſterey; wie löblich/ nützlich und wolgefügt es auch ſonſt/ gewünſchter Ordnung halber/ unter den Menſchen in der ſichtbahren Kirchen ſeyn möge.

Es lege nicht allein Prediger/ ſondern auch wer er ſeyn möge/ alles Vermögen an/ daß er jederman von dem Irrthum zu der Warheit bekehre/ und mit ſeinen Glaubensgenoſſen vereinige; Es geſchehe/ daß er ſeinen Zweck erreiche/ und bringe viel tauſenden auff den rechten Weg/ ſo wol mit ſeinem Exempla-

 riſch

riſch tugendſamen Leben / als mit der Warheit in allen Stücken / und zu rechter Zeit / weißlich / fürſichtig / und wolgefügt / vorzuſtellen / und erlange deſſen bey allen Menſchen eben ſo wol auch einen groſſen Nach-Ruhm: Gleichwol fehlet ihme die Gemühtsgeſtalt / ſo iſt er ein Atheiſt / und ſein Thun iſt in den Augen Gottes Atheiſterey.

Es werde endlich / aus denen allen / die wir erwehnet habē / jemand kranck / derſelbige erkenne / beklage und beweine / ſeine Sünden; Er beruffe und verlaſſe ſich eben ſo wol auch auff Gottes Barmhertzigkeit und Chriſti Gnugthuung und Verdienſt; Er vermache durch ein Teſtament alle ſeine Güter ad pias cauſas; Er ſterbe demzufolge / ſeiner Meynung und Empfindung nach / volles Troſtes; Er ſeye denen herumbſtehenden wie ein Wunder in der Buß und vermeintem Troſt; Er befehle endlich ſeinen Geiſt in Gottes Hand / ſelbſt auch mit denen allergeiſtreichſten Ausdruckungen der Schrifft / und anderer Redensarten / die von Gottſeligen Männern ausgeſprochen ſeynd; Er gehe auch noch darzu aus wie ein Liecht; Er laſſe auch endlich deßwegen nach einen groſſen Nahmen: mit Worten / weitläufftigen Schrifften und Gedichten / rühmlich angezeiget: jedennoch / wo einem ſolchen die Gemühtsgeſtalt bey demſelben würde gefehlet habē / und dieſes gantze Werck würde aus dem Grund nicht entſprungen ſeyn; ſo

würs

würde ein ſolcher/ bey dem allen/ ein Atheiſt geblieben/und ſein Begriff und Trieb / unter dem Herrlichen und beweglichen Schein/ würde Atheiſterey geweſen ſeyn / nemlich/etwas anders / als GOtt in Chriſto / wie er ſich geoffenbahret hat / und wie er dem Sünder zu Lob ſeiner Herrlichkeit ſeyn kan / recht erkant / auch recht bundmäſſiger Weiſe im Geiſt und in der Warheit angenohmen / vertrauet und geliebet. Dann wer iſt in dem Gnaden-Wort / in dem Wort der Warheit und der Gerechtigkeit / einiger maſſen erfahren / der nicht klar begreiffen ſolte/ daß es bey weitem nicht gnug ſey/ ein ſehr beweglich und freudig Gemüht gegen Gottes-Gnade / auch gegen Chriſti Gnugthuung und Verdienſt/ ſelbſt auch mit groſſem Leidweſen über ſeine Sünde/zu haben / wan es nicht ſo gethan iſt / als es das Object und und die erwehnte Ding/ in Anſehung der rechten Art und Weiſe/mit ſich führen?

Wir bezeugen nochmahlen und ſagen/ gleich wie alle ſolche Ding hochlöblich und zum eifferigſten mögen und müſſen gewünſchet werden/ ja auch/von denen/da es bey der reinen Grundwarheit/ alſo zugehet/ allzeit / jedoch der vernünfftigen Liebe nach / zu hoffen / daß die rechte Gemühtsgeſtalt darunter würcke; wie es darumb auch fern davon ſey/ daß wir mit dieſen Dingen wider die Sicherheit alſo vorzu-

ſtellen/jemand ſolten träg machen in ſeinem Eiffer/ vor das geiſtliche Leben / und vor alle gute Werck in's gemein / und nach jedes ſonderlichem Beruf und Stand in's beſonder; ſondern das iſt und muß allzeit warhafftig bleiben / daß/wo man bey dem allen nicht wolle betrogen werden / man dan zum fleißigſten acht zu geben / daß das Grund Werck voraus allererſt im Geiſt und in der Warheit recht geleget / und daß dan darauff das andere gebauet werde; ſo wird das Werck beydes für Gott und Menſchen allererſt recht gefügt und löblich ſeyn können. Auſſer dem wird der gantze Troſt und Eiffer eines ſolchen Menſchen deme ähnlich ſeyn / der ſein Hauß nicht auff einen Felſen / ſondern auff den Sand bauet / und das das Ungewitter und den Platz-Regen des Gerichts Gottes nicht ausſtehen kan.

Und dieſes iſt / was wir wider die Sicherheit und Einbildung unſeres vermeint geiſtlichen Reichthumbs / ohne uns ſelbſt im geringſten zu rechtfertigen / noch auch auff jemand in's beſonder in der Welt mit einigem leichtfertigen Urtheil zu zielen / ſondern nur allein ſo in's gemein/zur Warnung/ haben anführen wollen.

Fr. Da möchte nun jemand weiter ſagen; Kan man bey dem allen noch ein practicaler Atheiſt ſeyn / ja ſolte auch das alles ſelbſt noch wol aus Atheiſterey entſpringen kön-

können/ſo möchte ich noch wol etwas näher wiſſen/wie dan doch daſſelbige zu gehen wolte?

Antw. 1. Wan wir ſchon darauff eben ſo accurat und wolgefügt nicht antworten könten / als es der Leſer verlangen dörffte; ſo würde doch nicht ſchädlich geweſen ſeyn / daß wir dieſes zur Warnung angeführet haben / zumahl es in's gemein darzu dienen kan / daß ſich Niemand auff einigerley Bewegung ſeines Geiſtes / ſeines Gemühts / und ſeiner Glieder / als ein Kennzeichen der wahren Syntheiſterey/und ſeiner bundmäſſigen Auffrichtigkeit/verlaſſe / biß er die Gemüts geſtalt an und in ſich befind / welche das Weſen des bundmäſſigen Bedings ausmacht; nemlich/ GOtt in Chriſto / wie er ſich geoffenbahret hat / mit gäntzlicher Selbſtverleugnung und Abſagung aller Dingen/ zu ſeinem Gut und Ziel / und zu ſeinem ſeligmachenden HErren und König / über alles / das iſt/ Evangeliſch-bundmäſſiger Weiſe/angenohmen und geliebet. Dann wo ihme daſſelbige fehlen ſolte/ ſo kan er ſich verſichern/daß/ allen ſeinen Bewegungen/ die Seele und die weſentliche Form fehlen würde / ohne welche dieſelbige / für GOtt zur Seligkeit in Chriſto / nicht geachtet werden / wan ſie ſchon dem Thäter/ und auch ſeinem Neheſten / in gewiſſem Anſehen unter den Leuten in der Welt / haben nützlich ſeyn / und deßwegen ſelbſt auch noch

wol

wol einige Zeitliche Vergeltung von GOtt erlangen können.

2. Unterdeſſen wird es eben ſo ſchwer nicht ſeyn/klar gnug anzuzeigen / wie alle dieſe ſo herrlich und rühmlich ſcheinende Thaten/ſelbſt auch aus Atheiſterey haben entſpringen können / wan wir nur auff das folgende mit wenigem Achtung geben.

Der wahre Syntheiſt / und der es recht Evangeliſch-bundmäſſiger Weiſe / das iſt / der es nach dem Beding des Gnadenbundes/ auffrichtig mit GOtt hält / als mit ſeinem Gut und Endziel / und als mit ſeinem einigen gerecht- heilig-und ſeligmachenden HErren und König in Chriſto / der iſt geneigt / ſeine vernünfftig-unerſättliche Begierde / nirgends anders worin / als gäntzlich und endlich in Gott ſelbſt allein/als in einem ſolchen / zu beruhigen / und daſſelbige mit völliger Unterthänigkeit und Gleichförmigkeit ſeines Willens an GOttes Willen. Alles nun was der Syntheiſt von GOtt / und von GOttes wegen / irgend anders worin / oder woran / ſuchet / abſonderlich in und an Chriſto / recht erkant / recht angenohmen und geliebet / daſſelbige thut er zu keinem andern Ziel / als daß er dadurch des Dreyeinigen Gottes ſelbſt / heiliglich und zu ſeinem Preiß/genieſſe/ alſo/daß aller Zufluß von GOtt über ihn / und in ſeine Seele / von ihme nicht geliebet wird

als

als ein ander Ziel und neben GOtt; ſondern als eine ſolche Wolthat / oder/als ein ſolches Liecht der Gnaden und der Herrlichkeit / dadurch er bequem ſey die Verklärung der Tugenden Gottes würcklich und ewiglich zu üben. Gleich wie ein recht getreuer Knecht darumb die ſeinem Herren beliebte Speiſe wünſchet / nicht daß er in derſelbigen wollüſtigen Genieſſung ſein End-Ziel ſetze/ ſondern daß er durch dieſelbige zu deſſelbigen Werck und Dienſt gnugſame Geſchicklichkeit haben möge. Er wil durch alles was von Gott komt nur zu Gott geführet werden / und darumb wil er auch nur / durch allerley Ausdrückungen der Herrlichkeit und Allgnugſamheit Gottes/ zugerichtet und bequem gemachet werden / ſeinen als Jehovas Ruhm zu erzehlen/ und ſeine Tugenden zu verkündigen / und daſſelbige auff allerley Weiſe / und durch allerley Mittel und Wege / die in und an ihme / nach dem Wort der Warheit / auff eine ziemende Weiſe / und zu ſolchem Endziel/ können erreichet werden. Dan das iſt des Syntheiſten Endziel und ſein höchſter Zweck.

Gleichwie es nun / wan man ſolcher geſtalt mit ſeinem Gemüht auff GOtt gerichtet iſt / Syntheiſterey heiſſen mag / ſo folget hinwiederumb und zur anderen Seiten / daß dan ſolcher Geſtalt auff GOtt nicht gerichtet ſeyn / ſondern auff das / was nicht Gott/

iſt

iſt / nemlich auff die Creatur / auff ſich ſelbſt / und auff ſeine eigene Phantaſie und Menſchliche Einbildung / oder was es ſonſten ſeyn mag / Atheiſterey ſey / und GOtt abgeneigt ſeyn / und dem Nicht-Gott zugeneigt. Nun begehet aber der Menſch auff zweyerley Weiſe Atheiſterey ; als Erſtlich / dadurch / daß er an Gottes ſtatt einem Nicht-Gott zu geneigt iſt. Zum andern / welches dan das jenige iſt / darauff es hier eigentlich an komt / wann er / als ein ſündlicher Menſch / Luſt hat / Gott zu erkennē / Gott zu ſuchē und einiger maſſen zu gefallen / und darumb auch Chriſtum anzunehmen / mit ſeiner Gnugthuung und Verdienſt / ja auch gute Werck / mit groſſer Freudigkeit / moral - Auffrichtigkeit und Eiffer / zu thun / theils / daß er ihn wegen ſeiner Barmhertzigkeit / theils wegen Chriſti Gnugthuung uñ Verdienſt / theils auch wegen ſeiner eigenen Würdigkeit und Werck / umb ſeiner Sünden willen / nicht allein nicht ſtraffen / ſondern auch noch darzu / durch ſeine Allmacht und Güte / darzu verhelffen wolle ; nicht daß er Gottes ſelbſt / ſondern daß er des Geſchöpffs an ſeiner ſtatt / zu ſeiner eigenen ſelbſt beliebten Beruhigung / genieſſen möge. Und daſſelbige wider die ewigwehrende Grund-Warheit : von ihm / durch ihn / und zu ihm / ſeynd Alle Ding / Jhme ſey Ehr in Ewigkeit / Amen.

Dieſes iſt das Hauptwerck / daraus weit-

weitläufftig gnug kan erkläret und abgeſehen werden/ wie mit dem allen / ſelbſt auch die bedeckte und ungemerckte Atheiſterey/ kan geübet werden. Wir wollen unterdeſſen noch etwas weiter fortfahren / und dieſe Sache/ von ihrem Urſprung und Anlaß/ noch etwas näher ſuchen zu erklären.

GOtt hat den Menſchen / vor dem Fall/ zu einem vollkommenen Syntheiſten gemacht/ der Menſch aber iſt / durch den Fall/ auff das Geſchöpff / und auff ſeine eigene Luſt verliebet worden / umb darin / ſelbſt auch mit der Hülff GOttes / ob er ſchon denſelben als einen ſtrengen Richter und eigen-willigen Herren ſeiner Meinung nach/fürchtet/ ſein eigen beliebtes End-Ziel zu erreichen/und/an deſſen ruhiger Beſitzung und Genieſſung / von GOtt ungehindert zu werden. Daher geſchicht es auch/ daß er ſich / GOttes Barmhertzigkeit/und Chriſti Gnugthuung/ mit groſſer Freude gefallen läſſet/und daß darum deſto mehr/weil er noch darzu/und durch daſſelbige Mittel / eine Glückſeligkeit nach dieſem Leben vermeinet zu erwarten / als dieſelbige/ ſeiner irrdiſchen Luſt gemäß/ von ihme ſelbſt kan gewünſchet werden.

Wan nun der Apoſtel lehret / daß allen Menſchen/ einige Erkäntnüß von GOtt/ angebohren und natürlich iſt/ und daß ſie/ alle mit dem Geſetz GOttes in ihrem Hertzen/ gebohren

werden/und auch dem Zufolge/ dadurch / einigerley Liebe zu GOtt/ und zu allen Moral-Tugenden und guten Wercken / haben können; ſo müſſen wir daſſelbige ſolcher erwehnten Eigen-Liebe / die ein ander höchſtes Gut und End-Ziel ſuchet als GOtt/wie er iſt/und wie er dem ſündlichen Menſchen ſeyn kan/ allerdings gemäß verſtehen ; alſo / daß die Erkäntnüß und Zuneigung zwar iſt von/und zu dem wahren Gott einigermaſſen gerichtet/aber nicht von und zu demſelben / als zu dem höchſten Gut / und zu dem einigen Herren und End Ziel aller Dingen ; ſondern als zu einem ſolchen / der zwar groſſer Liebe wehrt ſey / aber der doch allermeiſt und vornemlich zu ſuchen und anzubeten / als ein Mittel und Werckzeug / dadurch wir das jenige zu unſerem End-Ziel erreichen / was unſere eigenſinnige und kunſtelende Luſt darzu formirn und begehren kan. Der Eiffer zu dem Gottesdienſt / die Heidniſche Opffer / und das harte Leben/ und alle fleiſſige Beobachtung der Moral-Tugenden/ bey allen Völckern/ ruhet darauff.

Es haben die Juden zu einem ſolchen geiſtlich-unkeuſchen Begriff der Liebe GOttes / daraus gantz verkehrt Anlaß genommen / daß er denen / die ſeine Gebot halten würden / das Land Canaan / und in demſelben ein langes Leben / mit aller Glückſeligkeit der Welt / verheiſſen. Dan ſie gedachten dannenhero / daß

daß ſey Gott gnugſam und recht geliebet / wan man umb ſolcher Urſach willen ſeine Gebot halten würde. Alſo habē ſie den Zuſtand betrachtet und angeſehen als ein Lohn vor ihren GOttesdienſt und alle äuſſerliche Gottesdienſtige Werck / nicht aber / daß GOtt ſelbſt ihr ſehr groſſer Lohn ſolte geweſen ſeyn in Chriſto.

Eben dieſelbige Beſchaffenheit des Gemühts entdecket ſich in allen Menſchen von Natur. Aller Gottesdienſt und Eiffer / ja auch alles / was GOtt durch Chriſtum vor hat mit den Menſchen / daſſelbige legen ſie aus und verſtehen es nicht anders / als daß ihnen GOTT / umb ihrer vermeinten Gottſeligkeit und Frömmigkeit willen / wolle gutes thun / und ſie ſegenen / mit ſolchen Gütern und Segen / als es ihr eigenſinniger Will zu ihrer eigenbeliebter Vergnügung begehret; und daß GOtt nur alles thue umb dieſelben mit ſich ſelbſt zu verſühnen durch Chriſtum / daß er ihnen geben wolle eine ihnen ſelbſt und der eigenſinnigen Luſt gemäß begriffene Glückſeligkeit / und dem Zufolge / gnädige Vergebung aller Sünden / ſo offt ihnen ihr Gewiſſen zeuge / daß ſie den Lüſten zu allerley böſen Thaten den Zaum gelaſſen. Wan dieſe Leute nun das gewünſchte Gut / ihrer Meinung nach / in dem Evangelio vernehmen / und ihnen zueignen; iſt es dan wol begreifflich / daß daſſelbige bey ihnen nicht mit der gröſſeſten Freude und Danckſagung an Gott

ausbrechen ſolte? Was iſt dan aber dieſe Freude und dieſe Danckſagung? iſt es nicht eine That der Eigenſinnigen und Atheiſtiſchen Luſt / die einen Nicht-GOtt zu ihrem Gut und End-Ziel liebet an GOttes ſtatt? Ja was iſt es anders / als die Liebe eines Nicht-GOttes / und die Liebe GOttes / und deſſen Beyſtand und Allgnugſamkeit / zu dem Zweck? Es iſt im Grund anders nicht als eine Verleugnung deſſelben / und dem Zufolge Atheiſterey / welche die herrlich und ſchön ſcheinende / auch moral-auffrichtig und wolgemeinte Bewegungen zu GOtt erwecket. Komt es aber nun aus dem Abgöttiſchen und Atheiſtiſchen Grund / wie dan die Bewegung eifferiger iſt / wie die Atheiſterey ſtärcker und überflüſſiger mit derſelben geübet wird. Und ſo wird das Wort ein Geruch des Todes zum Tode / ſonderlich das Evangelium ſelbſt. Dann das Evangelium iſt es / daraus die Menſchen zufälliger Weiſe und wider den eigentlichen Zweck des Evangelii / Anlaß nehmen / die practicale Atheiſterey zu hegen. Aus dem groſſen Gnaden-Werck nehmen ſie Anlaß / weil ſie unbedachtſam und mit Unverſtand damit verfahren / und hoffen es werde die Gnade zugeben / daß man in der Sünden beharren möge / als die Leute ſchon zu des Apoſtels zeiten geredet haben: Da es doch unmüglich und unbegreifflich / daß der Zweck der Gnaden GOttes anders ſeyn könne / als daß der gefallene und von GOTT

entfernte

entfernte/ durch dieſelbige / auff eine GOtt rühmliche Weiſe / zu dem erſten Stand der vollkommenen Liebe und Verklährung Gottes/ Staffels weiſe / wiederumb gebracht werde; bey dem Gegentheil würde GOtt als den / der allein aller Ehr und Liebe wehrt iſt/und dahin allein alles/als zu dem rechten Endziel aller Dingen muß gerichtet werden/ ſich ſelbſt verleugnen; welches dan auch die geſunde Vernunft unmüglich zu ſeyn begreiffen kan. Dann iſt es wahr / daß daſſelbige / wie es den Zeitgläubigen ſcheinet / nicht anders ſey / als daß GOtt wolle allen Sündern gnädig und barmhertzig ſeyn / und ihnen die Seligkeit mit allen ſeligmachenden Wolthaten und höchſt-herrlich lautenden Vorrechten wiederfahren laſſen / und zu dem Ende ſeinen eingebornen Sohn in die Welt ſenden / umb durch ſeine vollkommene Gnugthuung und Verdienſt daſſelbige zu erwerben / auch daſſelbige allein auff den Beding / daß es der Sünder ſo nur durch einen ſeinem eigenen Sinn wollgefälligen Glauben annehme / das iſt / daß er ſich unverſetzt und ungezweiffelt verſichere / daß ſolches zu dem gewünſchten Ende geſchehen ſey / nur allein/daß dem Menſchen ſeine grobe Sünden leid ſeyn/dadurch er dan auch gemeiniglich ſolche äuſſerliche und grobe Laſter verſtehet / welche von der Obrigkeit geſtrafft/ und durch offentliche Kirchen-

Buß pflegẽ verſöhnt zu werdẽ/ob wir uns ſchon/ ſpricht Er/ der Sünde nicht enthalten können/ weil wir alle unvollkommen ſeyn; Dan ſeynd bey uns der Sünden viel / bey GOtt nach mehr der Gnade ; Ich ſage / iſt das wahr / ſo kan leicht gemercket werden / wie ſehr die Atheiſterey durch den Unverſtand könne geſtärcket und geheget werden. Dann ſolche Herrliche und Evangeliſche Zeitung/mit lüſterender Zungen geſchmäcket/wird eben eine ſolche Fleiſchliche Dancksagung / und eitele Freude / verurſachen/und eine Begierde / GOtt wiederumb in vielen Dingen groſſe Gegen-Liebe zu beweiſen/ ihme/ zu ſeiner Kirchen / oder ſonſt ad pias cauſas, auff mancherley Weiſe/gutes zu thun. Unterdeſſen wil noch kan ein ſolcher Menſch/ GOtt über ſeine Begierde herrſchen laſſen / und ihme/wohin/oder wodurch er wil/folgen / ſondern er wird/in dem das ſein höchſtes Gut und End-ziel betrifft/ſeinen eigenen Siñ behalten wollẽ/in Hoffnung/GOtt werde mit dem / was er ſo wol zur Noht miſſen kan/vor lieb nehmen / und ſich mit ſeinem Te Deum Laudamus, zur gewiſſen Zeit / abſpeiſen laſſen ; und ihn nicht ſtraffen / daß er auch ſein eigenes / mit Gottes Hülff und Beyſtand / ſuchen möge/ und daſſelbige darumb deſto mehr / daß Chriſtus ſo vollkommentlich alles vor ſeine Glückſeligkeit habe zu wegen gebracht.

Wo der Begriff nun ſo ſtehet/ machet

da der Menſch nicht von Gottes Barmhertzigkeit und Chriſti Verdienſt / ja auch von dem Glauben an GOtt in Chriſto / Werckzeug ſeiner practicalen Atheiſterey ? Dann warumb vermeinet er Gott und das alles ſelbſt auch auffrichtig zu lieben / als ſein eigen beliebtes Endziel dadurch deſto fertiger zu erreichen/ und daß er nicht nöhtig habe/ bey allen ſeinen Strichen und Künſten/einige ängſtigung zu bekommen? Wir haben / ſagen wir / dieſe Ding mehrmahlen geſagt / ſchadet aber nicht dieſelbige offters zu wiederhohlen / weil hierunter ſo ein groſſer auch allgemeiner Betrug/ und eine durchgehends ungemerckte Tieffe des Satans verborgen iſt/ in dem der Menſch anſiehet als Chriſtum / und das wahre Liecht/ das in der That Finſternis / Belial / und der Teuffel iſt. Er meint er ſtehe ſehr wol und ſey ein geiſtlich-frölicher und auffrichtiger Chriſt in Gott durch Chriſtum / und weiß nicht daß ſein Fleich darunter verborgen iſt. Da hat der Atheiſt/ oder die Atheiſtiſche Luſt/ wie das Apocalyptiſche Thier/ den Rock der Gerechtigkeit Chriſti/dem Schein / und auch wol ſeiner Meynung nach/ angezogen/ umb in demſelbē ſeine Comœdie in dieſer Welt/ſo lang noch zu agiren als er kan ; biß dieſelbige /zu ſeiner Zeit/in eine grauſamen tragœdie endigen wird/ wan dem Thier und allē Atheiſten/die ſein Zeichē/ wo nicht an der ſtirn/dennoch an der Hand habē angenohmen/der Schaffs-Peltz / zu ihrer ewi-

gen Schmach über die Ohren/von dem Richter aller Welt/ wird gezogen werden.

Noch eins / welches dan noch was ſchwerer und Müheſamer zu begreiffen / aber das dennoch warhafftig iſt / nemlich/ daß jemand/ ſelbſt auch bey der gröſſeſten Begierde und Liebe zu der Warheit und Erkäntnüs Gottes und ſeiner Wegen / nicht allein ein practicaler Atheiſt ſeyn / ſondern daß dieſelbige ſelbſt auch aus Atheiſterey entſpringen/und ihre würckliche und fleiſſige Ubung aus der unreinen Quelle haben kan / alſo / daß der Menſch dadurch bewogen und getrieben werden / dieſelbige / ſelbſt auch mit dem gröſſeſten Eifer / je länger je fleiſſiger und weitläufftiger/zu erforſchen. Es fällt nicht ſchwer zu begreiffen / wie jemand daſſelbige thun könne / umb durch das Mittel/ſelbſt auch auff allerley Weiſe/ Anlas zu haben / den Ruhm eines gelehrten Theologi zu erjagen / umb dan dadurch ferner alles das jenige zu erhalten/was ſeine irrdiſche Angelegenheit / ſeine Ehr und Wolluſt / ſeine Geldſucht und Weldſucht / durch hohes Anſehen und ſtattliches Auffnehmen in der Welt zu beförderen/ begehren kan. Dann ſolche Ding allein zu ſuchen / ſcheinet etwas zu grob und zu Sclaviſch vor ein dapffer Gemüht / aber das iſt anfänglich etwas ſchwerer zu begreiffen / ob es ſchon warhafftig iſt : wie jemand ſolte auch noch wol aus Atheiſterey können getrieben werden / ſelbſt auch die Göttliche Warheit/

mit der gröſſeſten Begierde ſeines Hertzens / und darzu noch / wie dieſelbige in ihrer wahren Reinigkeit und Beſchaffenheit iſt / ſo fleiſſig zuerforſchen / daß er ſich darüber Tag und Nacht auch wol zu todt mediciren wil / alſo / daß er ſcheinen / ja auch mit groſſer Verſicherung meynen könne / daß er die Liebe der Warheit / als das beſte und alleredelſte Kennzeichen der Auffrichtigkeit / nicht allein / dem Weſen nach / an ſich habe / ſondern / daß er auch dieſelbige / verſtehe die Liebe der Warheit / in ſo einem hohen Grad an ſich habe / als der Eiffer groß iſt; Und dennoch halten wir dafür / daß man auch in dieſem die bedeckte Atheiſterey zeigen / und anweiſen könne / wie ſelbſt auch der groſſe Eiffer / zu der vermeinten Liebe der Warheit / aus der Atheiſterey entſpringen / und die practicale Atheiſterey zu ihren Urſprung haben könne. Man gebe derowegen auff das Nachfolgende noch einmahl fleiſſig acht.

So groß und unerſättlich als der Menſch iſt in ſeiner vernünfftigen Begierde; ſo unerſättlich iſt er von Natur / alles das jenige zu wiſſen und zu verſtehen was eine Sache von einigerley werth iſt. Daher urtheilet Cicero, daß man nicht nöhtig habe jemanden zu reitzen / daß er etwas wiſſen möge / oder Luſt bekomme / nach Verſtand und Erkäntnüs zu ſtreben; Dan das ſey jederman natürlich angebohren.

Dem zufolge wird nicht ſchwer zu begreiffen ſeyn / daß / ſo vielmehr / als die natür- liche Wißgierichkeit / zu ihrer Erſättigung/in irgendt einem object, etwas vermeinet an- zutreffen / ja ſo viel weißlicher / künſtlicher / und wunderbahrer / ja auch ſo viel weitläuf- tiger / ſich daſſelbige irgendwo præſentirt / ſo viel eifferiger und unerſättlicher wird der Wiß- gierige darauff verliebt werden. Und iſt eben das jenige was die Philoſophi zu aller Zeit mit ihrem Exempel überflüſſig gelehret haben. Wan nun aber bekant / daß uns die Schrifft / von GOtt und ſeinen Wegen / eine mannigfaltige weißheit offēbahret; ſo viel gröſſer muß dan auch nohtwendig der Eiffer uñ die Begierde darnach ſeyn. Umb dieſer Urſach Willen iſt es geſche- hen / und geſchicht / wan jemand die Sa- che begint zu verſtehen und zu faſſen/daß er als- dan des Eſſens und des Trinckens darüber vergeſſen/und ſich ſchier zu todt meditiren wil. Unmüglich würde der Eiffer ſo groß/ja ſo brün- ſtig dabey noch uñ gleichwol/ſo gemein ſeyn kön- nen/wan derſelbige/als eine wahre Gnade/ von dem Geiſt der Wiedergeburt/und aus Liebe Got- tes von reinem Hertzen / ja aus recht proportio- nirt liebender Liebe GOttes entſpringen/und ſol- cher Geſtalt eine wahre Liebe der Warheit ſeyn ſolte. Darumb iſt nicht alle Liebe der Göt- lichen Warheit / eine wahre und Geiſtlich- keuſche Liebe Gottes. Ein anders were/wan

die

die Warheiten/von GOtt und ſeinen Wegen/ nicht könten auff eine natürlich-vernünfftige Ciceronianiſche und bloß Philoſophiſche/ und durch die gemeine Erleuchtung des H. Geiſtes/ noch weiter beförderte Weiſe/auch wol mit groſſer Verwunderung und ebenmäſſigen reſpect geliebet werden. Maſſē uns eine ſolche Art und Weiſe/ allerhand wunderliche raritäten/Erkäntnüß und Wiſſenſchafft/ zu lieben/ mit den Heyden und allen natürlich-wißgierigen Menſchen gemein iſt. Die jenige derowegen/ und ſo viel ihrer die Warheit von Gott und ſeinen Wegen/ von ſeiner mannigfaltigen Weißheit/auch darzu noch in allen ſtückē ſehr gelahrt verhandelt und erkläret/ auff eine ſolche Weiſe lieben/die lieben eigentlich nicht GOtt und ſeine Göttliche Warheit/ ſondern ihre philophiſche eigenſinnig und Atheiſtiſche Wißgierigkeit; Und thun dem Zufolge/ unter dem anſehnlichen Fürwand/ mehr nicht/ als daß ſie ſich ſelbſt/ und ihre eigenſinnige Luſt an des wahren GOttes ſtatt anbeten. Dieſe Leute lieben nur allein das jenige/ in an und von GOtt geoffenbahret/ das ihre Atheiſtiſche Wißgierichkeit beluſtigen kan/ aber von GOtt ſelbſt/als von dem einigen Gut und Ziel/ und von dem ewigen HErrn über alles/zur gebührlichen Unterwerffung und Verleugnung ihrer ſelbſt/ machen ſie eigentlich zu reden kein Werck. Gleich wie ſie dan auch in ſolchen Dingen/ und die daran hangen/überaus kurtz zu ſeyn pflegen. Solcher Geſtalt

könte

könte demnach jemand groſſe Liebe haben zu verſtehen / was die Hölle ſey / wer unter allen iſt darumb jemahls ſo thöricht geweſen / daß er die Hölle deßwegen ſelbſt geliebet hätte? Da liebet ein ruchloſer Poët, die geiſtreicheſten Carmina umb der wolgefügten compoſition willen / wan er unterdeſſen die Materi / auſſer dieſem poetiſchen Kleid / haſſet. Eben alſo kan ein fleiſchlicher Muſicus, daß allergeiſtlichſte Lied mit ungemeiner Liebe lieben / umb der ſtattlichen compoſition, und ſonderlich umb des künſtlichen und lieblichen Thons willen. So macht es auch der Mahler / welcher Chriſti Bild am Creutz / umb der unvergleichlichen Kunſt willen / mit groſſer Beluſtigung liebet / die bey und mit der Mahlerey daran dörffte geübet seyn. Desgleichen würde eine gefreyete Jungfrau die Perſon ihres Freyers / in Anſehung der Ehelichen Vereinigung / nicht lieben / ſondern mit groſſem Abſcheu haſſen können / wan ſie unterdeſſen ſich nicht ſatt in ſeinem ſtattlichen Brieff / wegen des herrlichen Stiels / und wegen der darin ſo weißlich zuſammen gefügten Gründen / beluſtigen dörffte.

Wo komt es dan auff an? GOTT und Chriſtus ſelbſt / müſſen neben der Warheit / oder / der Warheit gemäß / geliebet werden; Alsdan aber wird GOtt in Chriſto noch nicht bundmäſſig auffrichtig und recht geliebet / wan man ſich / in der wunderbahren Weißheit ſeiner Wegen nicht gnug belieben / noch beluſtigen kan /

kan; dan das würden/ als wir jetzt erwehnet haben/ alle Wißgierige Menſchen und die Heydniſche Philoſophi thun können; ſo weit nemlich als ſich in demſelben eine Tieffe der Göttlichen Klugheit und Weißheit offenbahret; Ja Cicero, der de natura Deorum geſchrieben/ würde auch in dieſem/mit einer neuen Schrifft/ noch ſo viel weitläufftiger ſeyn können / als von unſerem GOTT ſich gröſſere Ding an aller Menſchen Gewiſſen aus heiliger Schrifft offenbahren können: ſondern als dan wird die Liebe der Warheit allererſt rechter Art werden/ wan man durch die alſo erkante Warheit/ veranlaſſt und bewogen wird / ſich Chriſto / und GOTT in Chriſto / als ſeinem Gut und Ziel / mit gäntzlicher Selbſt-Verleugnung und Abſagung / ſelbſt auch aller unordentlichen Wißgierigkeit / gantz gelaſſen und gehorſamlich zu ergeben / und ſich an ſeinem Willen / ſo dependent und unterthänig darzuſtellen / daß man / ſelbſt auch nicht weiter / noch auff eine andere Art/noch zu einem andern Zweck/dieſelbige erforſchen wil / als wie es der ſchuldige Gehorſam gegen GOtt/zu ſeinem Preiß/erfordert; ja wie es GOtt beliebet / und wie daſſelbige/ allen anderen Pflichten gemäß/ kan begriffen werden; alſo/ daß man nicht allein / die Warheit GOttes erforſche mit der höchſten Luſt / ſondern daß man ſolches thue/allen Umbſtänden gemäß/nemlich alsdan/auch nur ſo lang/und ſolcher Geſtalt/ auch nur allein zu dem Zweck / als es die GOtt gewidmete wahre Weißheit /
und

und das GOtt recht gelaſſene Hertz / umb in allen Pflichten eine gebührliche proportion zu halten / erkennet / und geneigt iſt/auch dabey ohne unterlaß geneigt bleibet / das gröſſere und beſſere dem geringeren / aus Liebe der Auffrichtigkeit und Lauterkeit/allenthalben vorzuziehen. Durch das beſte verſtehen wir / was/ wegen der gröſſeſten Ehre GOttes/auch wegen der Bekehrung und Erbauung unſers Neheſten / und was ſelbſt auch umb unſere eigene Seelen in einem beſſeren Stand zu bewahren/ nach allen Umſtänden/ für GOtt/ in unſerem Gewiſſen/vor das beſte kan und muß gehalten werden. Nichts kan Gut und eine wahre Liebe der Göttlichen Warheit ſeyn / als die da iſt eine Frucht und Würckung der Selbſt-Verleugnung/ und des kindlichen Gehorſams an GOtt / als unſerem ſeligmachenden HErren und König; Die natürliche und ungeheiligte Witzgierichkeit aber laufft voraus / und macht ſich eigenſinniglich an die Schrifft / GOttes Warheit / ihrem Sinne gemäß / zu erforſchen / wo es nun alſo geſchicht / und daß der Menſch dieſelbige zu ſeinem End-Ziel ſetzet/ und nicht GOtt ſelbſt/ mit gäntzlicher Gelaſſenheit des Willens / auch nicht über alles begierig iſt die Erkäntnuß dieſer Zeit in ein vollkommenes Schauen Gottes/als ſeines höchſten Gutes / abzuwechſelen / und denſelben mit allerdings vollkommener Heiligkeit ſeines Willens ewiglich anzubeten; ſondern vielmehr daß er nur auff Erden bleibe / und daſelbſt viel

von

von Gott verſtehen lerne/ ja auch groſſe Erkäntnüs bekomme / und daß Er ſich daſelbſt in der Warheit und Göttlicher Gelehrtheit ſtets beluſtigen möge / und zu dem Ende alles von GOtt und ſeinen Geſchöpffen / aus allen gelahrten Leuten herbey ſuche: Da iſt die Begierde des Menſchen keine reine und geheiligte Liebe der Warheit / ſondern eine Liebe und Hegung ſeiner ungeheiligten Wißgierichkeit / und iſt demzufolge / was ihn zur Erkäntnüs Gottes/ und zu Erforſchung der Schrifft/ und der Göttlichen Warheit treibet/ Atheiſterey.

Es wird/ unſeres Erachtens/ der Mühe nicht unwehrt ſeyn / noch in etwas weiter zu verſuchen/ ob wir den heimlichen Betrug/ und die ungemerckte Tieffe des Satans in dieſem Stück / nicht noch etwas klärer und überzeugender entdecken und erläutern können / darumb daß wir meinen daran ſo überaus viel gelegen zu ſeyn.

Man betrachte zuvorderſt einmahl/ was Warheit / und was Warheit lieben ſey / in's gemein davon zu reden. Darnach / was da ſey Göttliche Warheit / und wie dieſelbige recht zu lieben / deme wir dan einige Kennzeichen hinzu / und dieſelbige dem Gegentheil entgegen ſetzen wollen.

Warheit in's gemein/ iſt zuvorderſt alles / was dem das nicht / oder nirgends iſt/ entgegen ſtehet ; darnach und weiter / iſt

War-

Warheit an dem das da iſt das jenige was es iſt / und was es ſeyn ſol / und daſſelbige nach ſo mancherley Unterſcheid / als ein jedes Ding / ſeinem Weſen und Art nach / haben kan. Da dan bekant / daß eine jede Sach / ihre weſentliche Unterſcheidung und Eigenſchafft / durch den letzten Zuſatz / zu bekommen pfleget ; in welchem letzten Zuſatz dan auch allerley reſpecten an irgend einem Ding zu eins gebracht und gemacht werden.

Ein Exempel wird alles erläutern / was ich ſagen wil. Ein Menſch / der ein Ehemann einer Frauen iſt / begreifft in ſeinem ſonderlichen reſpect, den er Krafft dieſes Nahmens hat / alles / was er vor dieſem letzten Zuſatz an ſich gehabt hat. Dan ſeine Frau kan ſagē / daß die Perſon die ſolches alles an ſich hat / ihr Ehegatt und Ehe-Herr geworden ſey / und daß demzufolge / alles was er / biß daran / erlangt und an ſich gebracht / in dieſem Titul eingeſchloſſen ſey. Dieweil nun derſelbige ihr erlangtes Recht / und zugleich ihre ſchüldige Unterthänigkeit an demſelben / ausdruckt ; ſo liebet ſie alles / was der Mann an ſich gebracht hat und beſitzet / recht / und verfahrt mit demſelben allererſt gebührlich und rechter Art / wan es dem Titul gemäß geſchiehet. Da hat aber nun ein ſolcher Mann / auſſer dieſem letzten reſpect, vielerley Ding an ſich / die als vorhergehende Warheiten können betrachtet werden ; alſo / daß

daß in und an demſelben/ eine jede diſciplin auff der hohen Schul/ ihr ſonderliches Object und Warheit finden kan. Das letztere von allem aber iſt / daß er ſolches alles zuſammengefüget/ an ſich habe / als ein Ehemann. Solchem Begriff nach / hat er das ſeyn / unterſchieden von dem das Nichts iſt ; Er iſt eine Creatur ; Eine Creatur/ die da lebet ; Er iſt ein Thier / aber das da Vernunfft hat ; demzufolge iſt er ein Menſch / aus einem thierlichen Leibe und vernünfftiger Seelen zuſammen gefügt. Der Leib hat ſeine ſchöne Zuſammenfügung / aus innerlichen und äuſſerlichen Theilen ; Er hat ſeine Gebeine / Fleiſch und Geblüt / mit ſeinen äuſſerlichen und innerlichen Sinnen/und mit allen ſeinen Gliedern ; und machet aus/ durch ſeine ſo wol und ſchön zuſammen gefügte Geſtalt/ eine kleine Welt. Die vernünfftige Seel hat ihre vernünfftige Kräfften / Verſtand/ Will / Gedächtnüs und Urtheil ; und bey dem allen/ eine unerſättlich-vernünfftige Liebe oder Begierde/zu dem/das ſie vergnügen kan. Der Menſch nun alſo betrachtet / erlangt/durch die Krafft des Geiſtes und des Leibes / ſo da in dem Geblüt würckſam ſeynd / allerley Geſchicklichkeit / allerley Gelahrtheit / Weißheit und Verſtand/auch mancherley Fertigkeiten des Leibes und des Gemühts. Ein ſolcher nun bekomme / bey allerley Weißheit und Geſchicklichkeit/ die er auff hohen Schulen erreiche /

noch darzu/ durch weitläufftige Reiſen / groſſe Erfahrung / und übertreffe endlich in allen löblichen Stücken jedermänniglich; Er werde deßwegen zu denen vornehmſten Ehren-Aemptern in der Welt erhoben; alſo/ daß ihme nichts mehr fehle von allem / das auff einigerley Weiſe an demſelben/ nach dem Lauff der Welt/ ſolte könnē gewünſchet werdē. Zu dem allen komē nun noch endlich als das letzte weiter hinzu/ daß ein ſolcher ſich ehelich vereinigen wolle. Da geſchehe es demzufolge/ daß eine von ihme gefreyete Tochter alle Warheiten/ Eigenſchafften und reſpecten an dem Manne betrachte; dieweil aber nun der / welcher ein ſolcher ſey / begehre/ daß ſie ſich ehelich mit ihm verbinde/ und ihn annehme zur Ehelichen Vereinigung / und zwar als einen ſolchen/ dem ſie ſich unterwerffe / und gehorche/ mit ehelicher Unterthänigkeit / das iſt / daß ihre Ehliche Begierde ſich loß mache von allen andern Männern oder Freyern in der Welt / und richte dieſelbige gäntzlich zu ihm / und mache ihren Willen ſeinem Willen allerdings unterthänig. Setze nun weiter. Die Tochter höre den Vorſchlag / ſie betrachte was der Mann ſey in und nach allen denen erwehnten Stücken / und daß ſie ihme als einem ſolchen ſeyn ſolle was er von ihr / als ein Ehe-Herr/ begehren kan. Darauff gebe ſie ihme/ in Erkäntnüs und Liebe alles deſſen / das Ja-Wort/ alſo daß ſie nach der Zeit vor ihre eheliche

liche Begierde niemand anders weiter kennen wolle; ſie richte auch demzufolge alles ein/ nach ſeinem/ als ihres Ehe-Herrn/ Willen.

Was wir nun geſagt haben/ kan uns zu dem rechten Begriff ſolcher geſtalt weiter helffen. Dieſe Perſon liebet an dem Manne alle dieſe Ding / ja alles/ was ihme die Natur/ der Fleiß/ und die Erfahrung / Anmühtiges / Tugendſames und Geſchickliches / hat zu wegen gebracht ; aber anders nicht als der Ehlichen Liebe und Unterthänigkeit gemäß. Würde ſie des Mannes Natur / ſeine Geſchicklichkeit und Tugenden / ſeine groſſe Erfahrung/ Reichthumb und Ehre/ lieben / ohne bey dem allen durch das letzte gereguliret zu werden / ſondern mit einem Gemüte/ das anderen Männern mehr zugethan wäre; ſo liebte ſie alle ſolche Ding an dem Manne/ in Anſehung ihres habenden reſpects/ nicht recht und warhafftig / ſondern Ehebrecheriſch und Lügenhafftig / wan ſie ſich ſchon in der Betrachtung ſeiner qualitäten und Tugenden nicht gnugſam beluſtigen könte. Dann alles/ was der Mann iſt/ und an/ oder umb ſich hat/ auff einigerley Weiſe / das mag und muß ſie betrachten und lieben als ihr eigenes ; Sie kan es aber unmüglich/ als ihr eigenes / rechter Art / betrachten und lieben / ſie betrachte und liebe es dan als eine Ehefrau/ das iſt / mit ſtets bleibender Fertigkeit/ ihren Willen / dem Willen eines ſolchen Man-

nes/mit gehorſamer Gelaſſenheit/zu unterwerf-
fen.

Nun zur Sachen etwas näher.

Gott iſt mit Nachdruck allein Warheit. Warheit iſt ſein Göttliches höchſtgelobtes Weſen in der H. Drey-Einigkeit. Warheit ſeynd alle ſeine Eigenſchafften und Tugenden; alle ſeine natürliche bekante und geoffenbahrte Werck. Warheit/was er geoffenbahret hat von ſeinem Raht/wie er ſich/mit des Sünders Erlöſung und Seligmachung/durch ſeinen eingebornen Sohn JEſum Chriſtum/verklären wolle; Warheit iſt/ daß er zu dem Ende aus dem Menſchlichen Geſchlecht/eine Schaar/die niemand zehlen kan/ aus allen Völckern/durch Chriſtum erkauffet und zu ſeiner Gemeinſchafft führet.

Warheit iſt es/ daß dieſes in mancherley Zeiten/ mit Offenbahrung der mannigfaltigen Weißheit Gottes/ vollbracht wird; Warheit iſt/ was deßwegen die Propheten geweiſſaget/ die Bibliſche Geſchicht beſchrieben/ und auff mannigerley Weiſe in dem Alten Teſtament iſt fürgebildet worden.

Warheit iſt es endlich/daß Jehova/bundmäſſiger Weiſe/ ſeinen Raht des Friedens/mit der Seligmachung der Außerwehlten Sünder/ zur Volnziehung bringen wil/ und daß auch darumb alles was in/an/ und von Gott/und von ſeinen Wegen und Wercken/ dem ſündlichen Menſchen/ durch das Wort der Warheit/wird bekant gemacht/
kei-

keinen anderen Gebrauch habe / als daß er denſelbigen alſo betrachtet / und bekant / anneh⸗me und halte vor ſein Einiges Gut und End⸗Ziel / und vor ſeinen einigen / gerecht⸗heilig⸗und ſeligmachenden HErrn und König / in ſeinem Sohn JEſu Chriſto; Welche War⸗heit dan in keinem Menſchen / als durch den allerheilgſten Glauben der Auserwehlten / mit gäntzlicher Verleugnung ſeiner ſelbſt / und Abſagung aller Dingen / kräfftig ſeyn kan; al⸗ſo / daß von dem Menſchen nicht mag geſagt werden / daß er GOtt in ſeinen Wegen und Wercken recht erkenne / und ſeine Warheit auffrichtig und warhafftig Liebe / als wan er durch dieſelbige zu der letzten Warheit getrie⸗ben wird / ja auch nachgehends / wan er ein⸗mahl darzu recht gebracht worden / niemahls anders als aus der Quellen / und aus Liebe zu der End⸗Warheit / zur Betrachtung der anderen / und darumb auch nahmentlich / zur Betrachtung der mannigfaltigen Weißheit Got⸗tes in ſeinen Wegen / ſich treiben und bewegen läſſet; ja der auch dem Zuſolge / niemahlen / zum Nachtheil dieſes End⸗Ziels / ſondern allein zur gröſſeren Beförderung dazu wil bewo⸗gen und gebracht werden. Wan wir dan nun alles / was von GOtt / von ſeinen Eigenſchaf⸗ten / Wercken und Wegen / in heiliger Schrifft offenbahret iſt / als eine Göttliche Warheit / recht warhafftig / heiliglich / und wolgefügt / lieben wollen / ſo müſſen wir wiſſen / daß daſ⸗

ſelbige nicht könne mit Nachdruck recht betrachtet und geliebet werden / es werde dan betrachtet und geliebet / als das jenige / das da muß in und bey GOtt zuſammen gefügt erkant / betrachtet / und geliebet werden / als in dem jenigen / der allein recht hat / unſere Hertzen / mit allen Kräfften / zu beſitzen / als unſer einiges Gut und Ziel / und als unſer Einiger gerecht / heilig-und ſeligmachender HErr und König.

Wer demnach ſothane Warheiten alſo recht betrachtet / und dieſelbige in und mit dem reſpect, in und an GOtt liebet / der wird ſie als ein ſolcher lieben / der ſein Hertz durch eine wahre Selbſt-Verleugnung loß gemacht hat / von allen anderen Gütern / ja von Himmel und Erden / und was auſſer GOtt allein in beyden ſeyn mag / wan es da nicht iſt als ein Mittel und Anlaß ſeiner reinen Liebe / zu ſeiner vollkommenen Verklärung. Er wird ſie lieben mit einem Gemüht / das GOtt dem HErren ſeinen Willen / ſampt aller Luſt und Begierde / die Schrifft / und die darin enthaltene mannigfaltige Weißheit und Warheit GOttes / je länger je weiter zu erforſchen / und immer kluger in dem Verſtand derſelben zu werden / zu einem völligen Gehorſam und Furcht GOttes / gantz unterthänig gemacht hat / umb aus keinem anderen Grund / noch auff einige andere Weiſe / hierin weiter zu verfahren / als wie es demſelben / als ſeinem einigen Gut und Ziel / Herrn und Könige / ziemend / in ſeinem

nem wolunterſuchten Gewiſſen/für demſelbigen ſeinem GOtt / als ſeinem Richter und Zeugen / kan begriffen werden. Der rechte Trieb die Warheit zu erforſchen / und dieſelbige zu lieben / muß und kan nicht anders / als eine That / der wahren Furcht GOttes / der wahren Selbſt-Verleugnung / des Gehorſams und der Kindlichen Gelaſſenheit ſeyn.

Welcher Menſch dan nun die Göttliche Warheitē/als durch dē reſpect, und durch die Liebe des Endziels/zuſammen gefaſſet/ und mit dem Nachdruck betrachtet/ nicht liebet; ja wer dieſelbige nicht betrachtet und liebet / mit einem ſolchen Gemüht / das mit der Liebe dieſer Warheit und dieſes Nahmens GOttes auffrichtig erfüllet iſt / und in derſelbigen keuſchen Liebe alle andere Warheiten recht proportionirt zuſammen gefüget liebet; Der kan dieſelbige zwar betrachten und lieben ſolcher Geſtalt warhafftig / daß ſein Object rein Orthodox und warhafftig ſey / oder deſſelbigen Liebe kan in Anſehung des Objects auffrichtig ſeyn; was aber die Art und Weiſe ſeines Geiſtes betrifft / wodurch er dieſelbige betrachtet und liebet / ſo kan dieſelbige aus ſolcher Gemühts Geſtalt anders nicht / als unwarhafftig und lügenhafftig / ja geiſtlich-ehebrecheriſch und Atheiſtiſch geliebet werden. Dann / was den Menſchen aus verkehrter Gemüht-Geſtalt/nach Erforſchung und Liebe der Warheit / ſo begierig machet und treibet / iſt die Warheit nicht rein / ſondern

eigenſinnig und eigenmächtig/ in ſeiner verkehr-ten Gemuhts-Geſtalt verfälſcht / und alſo durch ſeine lüſterende Selbliebe für GOttes Angeſicht gefarbet/ daß ſie/ ſolcher Geſtalt betrach-tet / in ſeinen Augen ein Greuel geworden/ die ſonſt von dem Greuel gereiniget / und an ſich ſelbſt betrachtet / und auffrichtig geliebet / ſo ein herrliches Werckzeug ſeiner ewigen Verkläh-rung hätte ſeyn können. Dan ein ſolcher lie-bet die Warheit nicht / wie ſie in ſeinem Her-tzen Warheit ſeyn müſte / ſondern wie ſie nicht iſt / ja wie ſie vielmehr eine Verleugnung der Warheit GOttes iſt. Zumahl er dieſelbige vor keine Warheit halten wil / oder kan / als ſie GOtt begreifft und liebet / wie die erwehn-te reſpecten mit ſich führen. Dann / wan jemand in dem Fall die Warheit recht zu lieben vermeint / wan er in oder an derſelben War-heit etwas liebet / ohne dadurch/ von/ oder zu dem erwehnten reſpect, mit ſeiner Betrachtung und Liebe / angeſport zu werden/ der liebet nicht recht / was/ oder wie es die Warheit bey GOtt iſt/ ſondern was/ und wie es ſeiner lüſterenden Wißgierichkeit Warheit iſt. Er erwehlet nur et-liche beliebte Stück/ die ſeiner Wißgierichkeit die gröſſeſte Nahrung/ ſeiner Meinung nach/ ver-heiſſen / oder die dieſe raritätſuchende Luſt zart und weitläufftig gnug ergetzen können: Welches dan das Werck aller Heydniſchen Philoſophen ohn zweiffel auch hätte ſeyn können / wan die Bibel mit ſolchen reichen Erklährungen der

Gelahr-

Gelahrten/als uns/ were bekant gemacht worden; Bevorab wan man betrachtet/ wie viel liebwürdiges/ vor die eigenſinnig-liebende Wißgierichkeit/ in der geoffenbahrten Warheit/ anzutreffen. Wann/demnach des Menſchen Hertz durch die Wiedergebuhrt/ nicht recht gereiniget und geheiliget iſt/ von dem ungemerckten Greuel; wie bey ihnen dan die Erforſchung der Warheit/ unter dem Fürwand ſeiner Liebe zu derſelben / eifferiger von ſtatten gehet / wie die Atheiſterey dadurch von demſelben eifferiger geübet wird / und wie der Satan den Menſchen/nicht als ein brüllender Löw/ſondern als ein Engel des Liechts in denen überhimmliſchen Dingen/ heimlicher und ungemerckter/gefangen hält nach ſeinem Willen. Das wachſame/ weiche/gehorſame und gelaſſene Gemüht/an GOtt in Chriſto/als unſerem ſeligmachenden HErrn und König / zu allem dem/ was er haben wil/ ja auch wie lang/ und zu welcher Zeit / auch in welchen Umbſtänden/ja auch endlich in und mit welcher Zuſammenfügung aller anderen Pflichten/ und darzu mit ſtetiger Vorziehung deſſen was ſich an aller Menſchen Gewiſſen/als das beſte in der Ordnung/offenbahren kan/ das iſt die wahre Gemühts-Geſtalt für GOtt bey der ziemenden Liebe der Warheit / und die ihn als die weſentliche Eigenſchafft der Syntheiſterey recht verklären kan. Dann / wan jemand die Warheit noch ſo eifferig zu lieben vermeinet/ und hält

dabey GOttes Gebot nicht / ſo iſt er ein Lůg-
ner / und die Warheit iſt nicht in ihm. Er
ſiehet bey der vermeinten Liebe der Warheit
GOtt nicht recht / und darumb iſt er bey
dem allen ein Atheiſt / und ſein Thun iſt Athei-
ſterey. Wil jemand wiſſen / wo es in der
Schrifft zu finden ſey / daß nichts mõge gelie-
bet werden / es werde dan geliebet und erfor-
ſchet / als ein Gebot und Furcht GOttes / der
hat eine groſſe Weitlåufftigkeit deſſen an Pſ.
CXIX. Zumahl daſelbſt die Gemůhts-Ge-
ſtalt / die der Liebe der Warheit / ihre weſent-
liche Eigenſchafft geben muß / und machen /
daß die ſonſt bloß philoſophiſche und Atheiſti-
ſche Liebe der Warheit / wan wir alſo reden
mõgen / zu einer wahren Syntheiſterey verån-
dert werde / ůberaus Gõttlich und ſehr weit-
låufftig ausgedrůckt worden. Ich ſage nicht /
daß die Liebe der Warheit / mit Nachdruck
davon zu reden / Atheiſterey ſey / dan ſo wůr-
de ich ſagen was Gottslåſterlich iſt / ja ich
wůrde ein Veråchter der Warheit ſeyn / wan ich
nicht die Warheit / nach allen Vermõgen zu erfor-
ſchen / jedermanniglich / bey Gelegenheit / anpreiſen
wůrde; Ich rede aber zum Preiß GOttes und ſei-
ner herrlichen Warheit / wan ich dieſelbige
nicht als eine ſolche preiſen kan / wie ſie
von der lůſterenden und wißgierigen Vernunfft
eigenſinnig erwehlet und beſchrånckt / wil ge-
prieſen werden; ſondern / wie dieſelbige / in
Anſehung aller Liebes-Pflichten / die wir Gott
und

und dem Nechſten zu ſeinem ewigen Wolſeyn/ und auch uns ſelbſt zu demſelbigen Zweck/ ſchuldig ſeyn/ mit Beobachtung alles deſſen/ was warhafftig/ was gerecht iſt/ und was auff einigerley Weiſe tugendſam heiſſen mag/ billig und recht muß geprieſen werden. Gantz anders iſt es/ wan man/ unter dem Fürwand der Liebe zu der Warheit/ ſeine lüſterende und ruhmſüchtige Wißgierigkeit/ ungemerckt hegen/ und ſeine Vergnügung-ſuchende Begierde/ durch den bloſſen Begriff der weitläufftigen/ auch ſo höchſt-weißlich und wunderbahr zuſammengefügten Warheit/ zu erſättigen vermeinet/ und ſich in ſeinem Wißgierigen Geiſt/ über den erlangten Schatz und Begriff/ ſo entzückent belüſtigen/ und alſo die eigenwillige nie geſättigte Wißgierigkeit anbeten/ ja auch ſich noch darüber durch Bekantmachung ſeines ſo herrlichen und weitläufftigen Begriffs/ der Wunder und mannigfaltigen Weißheit GOttes/ ſich ſelbſt zu einem Wunder/ unter den Menſchen/ mit weitläufftigen Schrifften machen wolte. Ach! daß wir die Tieffe des Satans und das Atheiſtiſche Selb/ und die bedeckte Abgötterey und Atheiſterey/ von dem das recht und gut iſt/ wachſamlich und fürſichtig gnug unterſcheiden könten! Ja wie nöhtig es ſey nicht weniger mir ſelbſt als andern Liebhabern der Warheit dieſe Tieffe/ dieſen ungemerckten Betrug ſorgfältig zu erforſchen/ weiß und fühl ich/ bey mir

ſelbſt

ſelbſt für GOtt/ am beſten/ der den Raht des Hertzens zu ſeiner Zeit offenbahren wird. Dan wan auch ſonſt jemand ein rechter Syntheiſt geworden iſt/ ſo folget daraus noch nicht/ daß er die Warheit deßwegen allzeit rechter Art liebe und treibe/ als ein rechter Syntheiſt. Darumb/ daß er noch Fleiſch/ und daher auch noch einige unbeſchränckte Wißgierigkeit bey ſich hat/ die durch wahre Selbſt-Verleugnung noch nicht getödtet/ und unter den Gehorſam Chriſti iſt gefangen worden; Gleich wie es ein anders iſt/ daß jemand leidet/ der da iſt ein Chriſt/ ein anders/ daß er leidet/ als ein Chriſt/ und umb des Chriſtenthums willen. Solte meine Seele ſich alsdan noch wol in einer Gottgefälligen Geſtalt des Gemühtes mit der Liebe der herrlichen Warheit befinden/ wan ich nicht zu ſättigen bin bey und neben der Schrifft nachzuleſen/ was ſo hochbegabte Männer davon geſchrieben/ fals ich unterdeſſen zu derſelbigen Zeit/ und neben der feurigen Begierde/ mich ſo kaltſinnig und träg befinde/ in der geiſtlichen Gemühts-Geſtalt wodurch die wahre Syntheiſten/ ſo nah bey GOtt/ ſo demühtig und geiſtlich arm/ ſo Himmliſch und gelaſſen/ ſo in die Ewigkeit hinweg eilend/ und ſo freudig in GOtt/ zu ſeyn pflegen? Wan ſich vielmehr ſo ein verdrießlicher Sauerteig/ zu derſelbigen Zeit/ in meiner Seelen offenbahren kan/ deſſen Eigenſchafft und Bewegung GOTT und mir ſelbſt allerbeſt bekant

bekant ſey; und wan dem alſo / ſolte ich dan nicht Urſach haben zu fürchten / daß noch etwas von der lüſterenden Wißgierigkeit fürhanden ſeyn müſſe/ die mich durch Betrachtung der mannigfaltigen Weißheit GOttes/oder mit denē geiſtlichen Materien zu erforſchen/elendig betriegen/ und als eine ſubtile Atheiſterey/ den Meiſter ſo bedeckt lüſterend darunter ſpielen wil?

Was wir weiter in dieſem Cap. von denen Kennzeichen der auffrichtigen Liebe der Warheit/ wie dan auch von der bedeckten heimlichen Atheiſterey der wahren Syntheiſten und Liebhabern GOTTes / anführen wolten/ würde daſſelbige zu weitläufftig machen. Wollen derowegen mit dem / das geſagt iſt/ daſſelbige beſchlieſſen / und führen daſſelbige in dem nachfolgenden weiter an.

*********************************************

## Cap. VII.

**Darin zu vorderſt etliche Kenn- und Merckzeichen angeführet werden/ nach welchen man/ von der auffrichtigen Liebe der Warheit zu richten/ und dieſelbige von der heimlichen und bedeckten Atheiſterey zu unterſcheiden/ welche ſonſt/ als eine ungemerckte Tieffe des Satans/ dar-**

darunter könte verborgen ſeyn. Darnach/ wie auch noch wol/ bey denen wahren Syntheiſten und Liebhabern GOttes ſelbſt eine ungemerckte Atheiſterey ihre bedeckte Würckung haben könne/ die ihnen doch an ihrem ewigen Wolſeyn/ darumb daß ſie dieſelbige als ihr höchſtes Übel haſſen/ nnd das Gegentheil als ihr höchſtes Gut lieben/ nicht ſchädlich ſeyn wird.

DAmit wir dan/ unter dem Schein und Empfindung der Liebe zu der Warheit/ keine ungemerckte Atheiſterey hegen/ werden uns die nachfolgende Kennzeichen nützlich ſeyn können. Es iſt zuvorderſt und ins gemein bekant/ daß ein anders ſey die Göttliche Warheit/ ſo ins gemein mit unerſättlichen Begierde lieben/ ein anders dieſelbige alſo lieben wie ſie für GOtt/ und von GOttes wegen/ recht und wolgefügt/ und alſo aus Liebe von reinem Hertzen/ auch mit kindlicher Furcht und Gelaſſenheit/ kan geliebet werden. Non verba ſed adverbia ſalvant hat jener geſagt. Wil man demnach wiſſen/ ob auch unter dem Fürwand der brünſtigen Liebe zu der Warheit/ keine heimliche Atheiſterey verborgen/ oder ob die

Liebe

Liebe rechter Art ſey / ſo prüfe man's an nachfolgenden Stücken.

Wer demnach die Warheit / recht warhafftig / auffrichtig und rechter Art / in GOttes Augen und Ordnung liebet / und wie dieſelbige / in GOTTes Augen / und nach GOttes Willen / muß und kan geliebet werden / der liebet

a. Nicht allein eine / oder die andere Warheit / ſondern er liebet dieſelbige alle / oder iſt zum wenigſten auffrichtig geneigt dieſelbige alle zu lieben / nemlich nicht allein etliche / ſondern alle GOttes Wegen und Befehl. Pſ. CXIX. gantz; ſonderlich aber iſt merckwürdig v. 128. Ich halte / ſpricht daſelbſt ein rechter Syntheiſt / ſtracks alle deine Befehl / ich haſſe allen falſchen Weg. gr. Ich habe in allem / alle deine Befehl / recht gehalten. Omnia mandata omnium rectè obſervavi. Nichts vollkommeners oder wolgefügters kan geſagt werden / umb zu beweiſen / daß es keine auffrichtige Liebe der Warheit ſeyn kan / wo man nur eine oder die andere Warheit / nach ſeinem eigenen Wolgefallen / zu lieben / ausſuchen wil / und die andere fahren laſſen. Dann der Syntheiſt redet von allen und darzu wie dieſelbige alle recht ordentlich und wolgefügt zu beobachten. Er redet auch nicht von Sachen die bloß und allein in gewiſſer Speculation, ſondern die in Thaten und Verrichtungen gelegen ſeynd. Eben alſo iſt der Apoſtel geneigt / wan er nicht wil / daß die Philipper eine ſol-

che eigenbeliebte Wahl thun / und ein gewiſſes Theil der Göttlichen Warheit zu beobachten/ ihrem eigenen Gutdüncken nach / erwehlen / ſondern daß ſich die Liebe der Warheit zu aller Warheit GOttes ausſtrecken ſolle. Darumb ſpricht er: Weiter/lieben Brüder/was warhafftig iſt/ was ehrbar/ was gerecht / was keuſch / was lieblich/ was wol lautet; iſt etwa eine Tugend / iſt etwa ein Lob / dem dencket nach. Was / ſagt er nemlich / alles was/ Phil. IV. 8. Der dan/ nach ſeiner eigenen Luſt und Begierde/dieſe oder jene Warheit ausſuchet / und alle / oder die meiſte Kräfften ſeines Geiſtes/zur Betrachtung derſelbigen anlegt/ die zu allen Warheiten ſich ausbreiten/ und unter denſelbigen getheilet werden ſolten/ der kan die Warheit nicht auffrichtig lieben. Dan die Auffrichtigkeit der Gnade Gottes machet/ daß der Menſch auffrichtig alles das jenige liebet / da er GOttes Ebenbild und Gleichnüß findet/ und da er etwas findet/ mit welchem ſein GOtt und Vatter ſein Ebenbild wil ausgedrücket haben. Wan derowegen jemand durch eine groſſe und unerſättliche Begierde nach etlichen gewiſſen Stücken der geoffenbahrten Warheit eigens Gefallens getrieben wird / aber nicht nach allen Warheiten / welche die wahre Liebe GOttes und des Neheſten wie ſich ſelbſt erfordert (daran doch das gantze Geſetz und die Propheten hänget); Ja

man ſeine Begierde zu der ihme vor andern beliebten und außerleſenen Warheit feurig iſt/ und Eißkalt/ oder doch ſonſt gantz träg und verdroſſen zu ſolchen Warheiten/ welche die Liebe des Neheſten/und der eigene Zuſtand unſeres geiſtlichen Lebens und Wandels mit GOtt/auff ſo mancherley Weiſe erfordert; und wie man den gantzen Tag/ und in allen Vorfällen/ fürſichtig und erbäulich/ wandelen/ und alles gebührlich/ und zu Gottes Preiß/ in dem Nahmen JEſu Chriſti/auszurichten; ſolte die Begierde da wol eine wahre Liebe der Warheit ſeyn / die ſich in ihren Würckungen ſo gar ungleichformig und diſproportionirt erzeiget? Nein; Haſtu wahre Gnad und Liebe/ſo erweckt ſie eine Begierde in dir die einträchtig iſt; ſie treibet den Menſchen den Weg aller Gebotten Gottes zu lauffen/ und in demſelben eine Luſt und Liebe nach dem Willen Gottes in allen guten Wercken zu leben. Ein anders iſt/ daß wir in der Betrachtung deren Warheiten/die wir alle/ ihrer Art nach/ lieben/ eine der andern vorziehen/ nach dem eine/ in Anſehung der Umbſtänden/ nützlicher als die andere ſeyn kan/ wan dieſelbige nicht alle zugleich können betrachtet werden. Daſſelbige ſtreitet dan mit der Warheit nicht/ ſondern es muß vielmehr dem vorigen/

b. Als ein weiteres Kennzeichen der auffrichtigen Liebe der Warheit hinzu gefügt werden/ nemlich/ daß man unter Allem dem/

das Warhafftig iſt/ prüfe was das beſte ſey. Dann das nennet der Apoſtel als ein Beweiß der Lauterkeit / und als ein Mittel unanſtöſſig zu erſcheinen auff den Tag JEſu Chriſti. Der Syntheiſt liebet alle Warheit / und wil nichts liebers / als dem allen nachkommen/ das warhafftig iſt / und nicht nachlaſſen zu thun / was irgend eine Tugend erfordert; aber wan nicht alle Pflichten / und die Liebe der Warheit in allen Stücken von ihme zugleich kan geübet werden / ſo überlegt er in ſeinem Gewiſſen für Gott/ mit Verleugnung aller eigenbeliebten Wahl / und iſt mit denſelbigen allermeiſt geſchäfftig / was er / nach allen Umbſtänden/in ſeinem Gewiſſen für Gott/ als wir ſagen/erkennet/ vor die Bekehrung und Erbauung ſeines Neheſten/und vor die groſſere Ausbreitung des Reichs JEſu Chriſti/ ja auch vor den Zuſtand ſeiner eigenen Seelen / zu Gottes gröſſeren Preiß / nicht allein gut und nützlich / ſondern das allerbeſte / und allernützlichſte/vor andern/ zu ſeyn. Dieſes iſt was der Apoſtel als ein Kennzeichen und Beweiß der Auffrichtigkeit anführet/ Phil. I. 10. und was auch den Einfältigſten aus dem täglichen Umbgang und Ubung unter den Menſchen in allen Dingen bekant iſt; maſſe ein jeder vor natürlich närriſch würde gehalten werden/ wan er nicht in allen Dingen das beſte prüfen und erwehlen ſolte.

c. Die rechte Gottziemende Liebe der War-

Warheit / entſtehet aus einem Hertzneigenden Geſicht Gottes / dadurch der wahre Liebhaber derſelben / auff Gott ſelbſt verliebt wird / und nicht bloß und allein auff etliche ſtück der Warheit und Weißheit in den Wegen Gottes; ja er wird durch deren Vermittelung/auff GOtt Selbſt alſo verliebt/ daß er auſſer GOtt Selbſt / ſag ich/ nichts und niemand anders mehr begehret/ ja nichts mehr / als daß er nur ſein Angeſicht / und die Lieblichkeit ſeines Angeſichts ſchauen möge/ und daſſeibige mit Hindanſetzung alles deſſen/ das die Weltluſt/von Ehr und Güter / von Gemächlichkeit und Wolluſt/begehren kan; ja er wil ſelbſt auch Himmel und Erden/und was auſſer GOtt in Chriſto darinnen ſeyn mag / vor nichts gehalten haben / wan er nur nah bey GOtt ſeyn / und ſeiner Gemeinſchafft und Liebe / zu ſeinem Preiß / mit vollkommener Gelaſſenheit und Gleichförmigkeit ſeines Willens an Gottes Willen / genieſſen mag. Pſ. LXXIII. gantz / ſonderlich aber v. 25. 26. 27. 28. mit Pſ. XLII. 2. 3. Der auffrichtige Liebhaber bleibt nicht ſtehen bey dem Begriff der mannigfaltigen Weißheit Gottes/ ſondern er küſſet ihn ſelbſt durch den Begriff/und wil des Warhafftigen ſelbſt genieſſen/und nicht auffhörē zu dürſten/ biß ihn GOtt mit ſeiner Herrlichkeit und mit ſich ſelbſt erfülle. Pſ. XVII. 15. Pſ. XLII. 2. 3. Joh. XVII. 23. 1 Cor. XV. 28.

d. Gleich wie ſothanes Schauen/ oder das

Hertzneigende Geſicht der Warheit / eine ſolche Vergnügung und Beruhigung der Seelen in GOtt erwecket / ſo führet es mit ſich eine tieffe Demut / die dem Geſicht/und der Vereinigung des armen Sunders mit GOtt/ gemäß iſt. Hie muß es heiſſen : Je mehr Begriffs und Geſichts/ von GOtt und ſeiner ſeligmachenden Warheit/ je tieffere Demut/wo anders der Begriff und das Geſicht rechter Art iſt. Dan das bringet die Natur der wahren Erkäntnüs und des geiſtlichen Geſichts mit ſich / wan GOtt und der Sünder / und was er demſelbigen ſeyn wil/ in dem Geſicht/mit und gegen ein ander verglichen werden. Und darumb muß ein gelehrter Mann / der da recht von GOtt gelehret iſt / und der in einem recht-geiſtlichen und warhafftigem Geſicht Gottes und ſeiner Warheit lebet / nohtwendig ſo viel demütiger vor andern ſeyn / als er denſelbigen an Erkäntnüß und geiſtlichem Begriff oder Geſicht der Warheit überlegen iſt / oder die Erkäntnüs und Liebe der Warheit kan bey ihme nicht auffrichtig und geheiligt ſeyn.

e. Demzufolge führet das geiſtliche Geſicht mit ſich / eine tieffe Unterthänigkeit/ Furcht und Gehorſamb / umb in keinerley Pflicht / auch darumb nicht in weitläufftiger Erforſchung aller Warheit und Weißheit GOttes/ weiter zu verfahren / als dem Liebhaber ſein Gewiſſen für GOtt zeuget / daß mit

mit der Warheit / ſo unerſättlich begierig weiter zu erforſchen / zu betrachten / und mitzutheilen/ eine wahre Furcht Gottes/und rechtkindlicher Gehorſamb kan geübet werdẽ/auch mit bereitwilligkeit davon ſo offt und vielmahl abzuſtehen / und auff andere Pflichten ſich zu begeben/ als er weiß/ daß er mit demſelben/ in Anſehung der Umbſtänden / und vor die Zeit / einen gröſſern Gehorſam und Selbſtverleugnung wird üben können. Darumb wird er ſich wegen ſeiner natürlichen und eigenſinnigen Wißgierichkeit verdächtig halten/und darin / wie in allen andern Ubungen und Pflichten / die uns nicht weniger von Gott befohlen seynd / ja umb welcher ziemender Ubung willen die Nachforſchung in der Warheit allein befohlen iſt / mit Furcht und Zittern verfahren/auf daß ſeine Erforſchung rechter Art/ und nicht eigenſinnig/ ſondern GOtt gelaſſẽ bleibe; Er wird ſich nicht anders und weiter auff einigerley Weiſe darin üben / als ihme ſein Hertz von Gottes wegen ſagen wird / daß mit demſelben eine wahre Furcht Gottes/ allen Umbſtänden gemäß/ werde können geübet werden. Dan wer ſiehet nicht daß die Begierde zu Erforſchung der Warheit nohtwendig Atheiſterey ſey/ wan jemand darzu nicht aus Gehorſamb und Furcht Gottes allein wird bewogen werden? Dan die Furcht Gottes iſt der Weißheit Anfang.

Nachfolgende Gleichnüſſen werden demnach der Sachen einige Erläuterung geben

können. Es kan ein Sohn auff die Warheiten / die er in ſeines Vatters Bibliothec findet / einigermaſſen und ins gemein nach dem Willen des Vatters/verliebt werden. Unterdeſſen kan derſelbige durch eine lüſterende Wißgierichkeit ſo unbeſchränckt verfahren / daß derſelbige mit einem unvergleichlichen Fleiß in ſeinem ſtudiren einen herrſchenden Ungehorſamb gegen ſeinem Vatter übe / in dem Er ſich durchaus nicht darauff verſtehen wil / oder kan / daß er ſeinen Fleiß nach des Vatters Raht und Vorſchrifft beſchräncke / und die Ordnung/Art und Weiſe halte / die ihme/ nach allen Umbſtänden / und allen andern Ubungen gemäß / ſein Vatter/als ein höchſtweiſer Mann/ darnach er ſich in allem zu richten / vorgeſchrieben. Geſetzt nun der Sohn ſtudire ſich ſolcher geſtalt zu todt / und bleibe zum Exempel eines unvergleichlichem Fleiſſes bekant ; gleichwol/ weil der Trieb nach dem Raht des Vatters nicht eingerichtet geweſen iſt/ ſondern nach ſeinem eigenen Sinn / ſo hat der Sohn/mit ſeinem groſſen Fleiß/eine groſſe rebellion und Ungehorſam gegen ſeinem Vatter geübet ; und wie demnach der Fleiß/auff dem verkehrten Grund/gröſſer geweſen iſt/ wie ſeine rebellion und Ungehorſam gröſſer geweſen / und eifferiger/ durch das ſchön ſcheinende Werck/iſt geübet worden.

Noch eins. Es ſey jemand von Natur ſehr begierig Wein / und ſonderlich Reiniſchen

Wein

Wein zu trincken. Da geſchehe es nun daß ein ſolcher kranck werde; Der Artzt ſchreibe demſelbigen vor/ daß er eine ſichere und wolbeſchränckte Quantität/ uñ mit demſelbẽ/oder nebẽ demſelben/zu gewiſſer Zeit des Tages/auch einige andere Artzneyen zu ſich nehme / aber die dem Patienten überaus Eckelhafft vorkomme. Wan ſich's dan nun bey ſo geſtalten Sachen zuträgt / daß der Patient ſich wegen des vorgeſchriebenen Weins über des Artzten Weißheit mit groſſem reſpect verwundert / nimt auch des Weins zu ſich / aber nicht in und nach der vorgeſchriebenen ſondern/ einer eigen beliebten uñ gröſſeren Quantität/auch nicht mit beygefügten Artzneyen / noch auch zu rechter Zeit des Tages / ſondern läſſet daſſelbige ſo hingehen / als etwas / das / ſeines erachtens / eben von ſo keinem groſſen Gewicht zu halten;ſolte dan wol bey ſolcher Gelegenheit die Begierde zu dem Wein vor eine gehorſame Liebe des Artztes/ oder nicht vielmehr vor eine eigenſinnige Begierde des Patienten müſſen gerechnet werden? Der Verſtändige wird die application leicht machen können.

So wol obige / als dieſe beyde Gleichnüſſen / erläutern uns etwas/ ſind aber doch noch etwas gebrechlich/ umb der Sachen eine gnugſame Klarheit zu geben. Urſach iſt. Weil jener Liebe das jenige in allen Stücken alſo nicht erfordert / als es an dem Menſchen von der Liebe Gottes gefordert wird. Dann der

Ehe-Frauen / und dem Sohn / iſt nicht verbotten / bißweilen etwas zu gedencken oder zu thun / das einen andern Neben-Zweck haben kan / wan es nur der Ehelichen Liebe und dem Kindlichen Gehorſam nicht zu wieder iſt; bey Gott ſteigt aber alles höher / der Allein Gut / und der der Einige Schöpffer und Erlöſer / Herr und König / über alles iſt. Alles muß in dem endigen / und zu ſeinem Preiß / durch allerhand Mittel weißlich an einander verknüpfft / zuſammen gefügt werden. Dann von ihme / und durch ihn / und zu ihm / ſeynd alle Dinge. Und alles / was wir thun / das alles muß in dem Nahmen JEſu Chriſti dahin gerichtet werden. Darumb erfordert auch das Geſetz der Liebe Gottes / daß wir ihn mit allen unſeren Gedancken und Kräfften lieben. Und der HErr JEſus lehret es klärlich / wan er ſagt: Wer nicht mit mir iſt / der iſt wider mich. Wer oder was dan nicht mit GOtt / oder mit Chriſto iſt / und ſein Werck befordert / der / oder das iſt wider ihn / und zerſtreuet ſein Werck / und demzufolge / ſo weit als er das nicht thut / oder auch daſſelbige / in Anſehung der Art und Weiſe für GOtt nicht recht warhafftig und gebührlich thut / und wie es die Eigenſchafft der Liebe von reinem Hertzen erfordert / der iſt in ſo weit ein Atheiſt.

f. Die Liebe der Warheit hat ihre ſonderliche Ubung / durch einen gemeinſamen Umbgang allzeit nah bey GOtt zu ſeyn / und

mit

mit GOTT zu wandelen / und daſſelbige nicht allein / umb ihn wegen ſeiner mannigfaltigen Wolthaten zu preiſen; auch nicht allein/ umb in ſeinem Geſicht/und durch ſeinen Beyſtand / alle unſere Thaten/ mit Gedancken / Worten und Wercken / zu dem rechten Ziel / den gantzen Tag/und bey allerley Vorfällen / in dem Nahmen JEſu Chriſti/ und darzu nach allen Umbſtänden wolgefügt/ einzurichten ; ſondern auch / aus Anlas unſeres Zuſtandes / und umb unſerer vielfältig geſpürter Schwachheit und Gebrechlichkeit Willen / ſtets umb Nahrung und Geiſtliche Krafft bey ihme anzuhalten / und ſein gnädiges Antlitz über uns zu allem nöhtigen Beyſtand wider alle geiſtliche Feinde ohne unterlaß zu empfinden. Maſſen unſer Catechiſmus ungezweiffelt / bey Erklärung der ſechſten Bitte/ die Warheit ſagt / wan er ſpricht / daß der Teuffel / die Welt/und unſer eigen Fleiſch / nicht auffhören uns anzufechten; umb uns dadurch Anlaß zu geben/ daß wir uns allzeit fürchten/und ohne Unterlaß mit dem Gebet dargegen auff unſere Hut ſeyn ſollen. Man betrachte doch / wie viel Pflichten / und darzu noch/welcher Geſtalt/ haben wir nicht nöhtig dieſelbige den gantzen Tag in's gemein / und nach Gelegenheit unſers ſonderlichen Zuſtandes und Berufs/ zu verrichten / umb in allen mit Vermeidung des Ubels/ und Beobachtung des Guten / alſo zuverfahren /

daß wir nicht allein von allem nichts verſäumen / ſondern daß wir auch noch darüber/ uns/in der Art und Weiſe/ ſo GOtt-rühmlich und erbaulich / ja auch ſo auffrichtig und fürſichtig / ſo geiſtlich und himmliſch / auch ſo demühtig/ ſo gedultig und gelaſſen/ an GOtt erzeigen ꝛc. Als es der Syntheiſten Pflicht und Eigenſchafft erfordert?

Wan nun unterdeſſen jemand mit ſeiner ſonderlichen Erforſchung und Liebe der Warheit/den gantzen Tag gewöhnlich alſo zubringen ſolte / daß er keine gnugſame Zeit nehmen wolte/durch eine ſtetige Gemeinſamheit mit GOtt/hierüber gebührlich zu machen/zu ringen/und ſeinē Mund an und bey dieſer Quelle weit und lang gnug zur geiſtlichen Nahrung auffzuhalten / und in dem Liecht ſeines Antlitzes/ und in ſeiner Krafft/ zu ſeinem Preiß/und wie es die zukünfftige Kröhnung erfordert/ recht zu kämpffen; ſolte da / bey ſo geſtalten Sachen/in einem ſolchen die Liebe der Warheit auch noch wol rechter Art ſeyn können? Ach! Wie findet ſich der genante Syntheiſt in dem Stück nicht verlegen! Wie manchmahl findet er ſich nicht bey allerley vorfällen übereilet / daß er nöhtig habe/ ſeinen Bund mit GOtt/ durch das Opffer JEſu Chriſti/ ſo offt wiederumb zu erneuern / und ſeinem GOtt immer feſter/ demühtiger und armeres Geiſtes/ anzukleben / daß er ſich/ durch ſeinen ſtets erneuerten Beyſtand/ in allem je länger je ziemender erzeigen möge.

g. Ein

g. Ein ſolcher / der das übernatürliche und recht-hertzneigende Geſicht der Warheit hat / wird ſich unmüglich vergnügen können / in dem Geſicht / Erkäntnüß und Liebe der Warheit / wie dieſelbige in dem Syntheiſten hier auff Erden iſt / und daſſelbige wegen wolbewuſter Unvollkommenheit; ſondern er wird ſeine Auffrichtigkeit in dieſem Stück darmit beweiſen / daß er ſich immerfort ſehne nach dem höchſten Grad / und nach dem Ort / da das Schauen unmittelbahrer und vollkommener ſeyn wird. Dan gleich wie ſich die Vätter des Alten Teſtaments ſehneten nach dem Neuen Teſtament / und GOtt verheiſſet daß er ein Neues ſchaffen wolle / daß ſie des vorigen nicht mehr gedencken ſollen; ſo ſehnet ſich der wahre Syntheiſt / durch das Geſicht der Warheit / bey der Unvollkommenheit auff Erden / nach dem Ort der Vollkommenheit im Himmel / und hat Luſt abzuſcheiden / und bey Chriſto zu ſeyn / als da ihme ſehr / viel / beſſer ſeyn wird / als bey aller Weißheit / Gelahrtheit und Erkäntnüß auff Erden / die auffhören wird. Siehe 1. Cor. XIII. 2. 9. 10. 11. 12. 13. Hie hat man / umb nich betrozu werden / ſonderlich auff ſeiner Hut zu ſeyn / und zu wachen / daß man / unter dem Fürwand der Warheit nachzuforſchen / ſich nicht unordentlich / und mehr mit dem Fürbild und Gemähl des Bräutigams auffhalte / als mit dem Bräutigam ſelbſt / mehr unmittelbahr / und durch eine immer werende Gemeinſamheit und

ſtets

ſtets gegẽ einander geübte Liebe/ zuküſſen; gleich wie daſſelbige die Zeit des N. Teſt. dem Schatten des Alten entgegen geſetzt/ erfordert/ das Gegentheil würde mit der Auffrichtigkeit der geiſt-ehelichen Keuſchheit ſtreitẽ; gleich wie uns dan das Gleichnüß von dem Bild und Gemähl des irrdiſchen Freyers hergenommen / dieſe Warheit klärlich erläuteren kan: Ja man hat noch weiter fort zu wachen / daß man nicht unwillig ſey / zu dem näheren und allerdings vollkommenen Geſicht und Schauen / durch den Todt über zugehen / da uns die Art der Gelahrtheit und Erkäntnüß auff Erden / mit groſſen Bibliotheken nicht mehr folgen wird. Noch mehr. Dieweil die geiſtlich-keuſche Liebe der Warheit / nichts und niemand anders / als Jehova in Chriſto / zu ihrem GOtt / Gut / und End-Ziel / allein begehret; ſo wil ſie eigentlich ſo wenig den Himmel an ſich ſelbſt und auſſer dem betrachtet / als die Erde / oder als die Welt und was in der Welt iſt; ob ſchon der Himmel der geſetzte Ort der vollkommenen Seligkeit und Herrlichkeit GOttes iſt: Sondern ſie wil nur GOttes / als eines ſolchen / durch ein vollkommenes Schauen von Angeſicht zu Angeſicht genieſſen / und denſelben ſelbſt / ſolcher Geſtalt / bey durchaus vollkommener Heiligkeit und Gleichförmigkeit ihres Willens an GOttes Willen / mit ewigwärender Herrlichmachung anbeten. Der Ort wo es dan alſo geſchehe / möchte dan auch endlich ſeyn wo er

wolle /

wolle / und wo es dem / der allein Weiß und Gut iſt/ſonſt hätte belieben mögen/wan er es anders verſehen hätte/uns daſelbſt auſſer dem Him̃el einer ſo nahen und genauen Gemeinſamheit/zu ſeiner unaufhörlichen Verklährung/theilhafftig zu machen. Und mag uns nochmahlen darzu unter anderen die Rede des ſo Hochgelahrt-Gottſeligen Riveti, zu mehrer Nachrichtung/ behülfflich ſeyn/die von ihme auff ſeinẽ Kranckbette kurtz vor ſeinem Tode gehöret worden; gleich als wir dieſelbige in dem erſten Theil / bey dem Beweiß von der Erfahrung hergenommen/ angeführet haben.

Unter denen heimlichen Atheiſtereyen / mit welchen die wahre Syntheiſten ſich nach einiger maſſen behafftet finden / dörfften dieſe wol etliche von denen Fürnemſten ſeyn / die wir zum Exempel und Anlaß der ferneren Nachforſchung anführen wollen / als da ſeynd:

a. Die allgemeine Unvollkommenheit/ daß ſie den Grad der Verſicherung von der warhafftigen Exiſtents GOttes in dieſer Welt nicht erreichen / den ſie haben werden an dem Ort / da man GOtt ſchauet von Angeſicht zu Angeſicht. Dan gleich wie der Glaub in dem Syntheiſten auff Erden ins gemein unvollkommen iſt / ſo iſt er es auch in dieſem. Gleich wie dan bekant/daß es auch einiger maſſen ein Werck des Glaubens iſt: Glauben daß GOtt ſey / Hebr. XI. 6. Wiewol/ als wir anfänglich erwehnet haben/ ſothane Syntheiſten

theiſten uns bekant ſeynd / die deßwegen niemahlen einigen Zweiffel gehabt haben / die auch darumb einiger maſſen verdrießlich ſeynd/ daß man ſich bemühet eine ſolche ungezweiffelte Warheit zu beweiſen/ oder andere davon zu überzeugen.

b. Die Schwachheit ihres geiſtlichen Geſichts. Dan wan ſchon keine / unter den wahren Liebhabern Gottes / den geringſten Zweiffel von der Warheit ſeiner Exiſtents, oder ſeines würcklich fürhandenen Weſens/ hätten / ſo würden ſie doch alle klagen / daß ihnen das geiſtliche und Hertzneigende Geſicht Gottes / welches ſie / dem Weſen nach / als die Krafft des geiſtlichen Lebens/ durch die Wiedergeburt bekommen / vielfältig fehle. Dan aus deſſen ziemlicher Ermangelung entſtehet die Atheiſtiſche Gebrechlichkeit / daß ſie ſich nicht ſtets mit ſolcher Liebe zu ihme ſehnen / ihme noch nicht mit ſolchen Vertrauen / auch noch nicht mit ſolcher Selbſtverleugnung und Gelaſſenheit/ ankleben / ja ihn auch mit ſolcher Ehrerbietung und Andacht nicht anruffen / noch auch mit ſolcher Kindlichen Furcht/ für und mit ihme / ohne Unterlaß / wandelen / als ſie gern wünſchten. Die Ermangelung deſſen iſt dan einiger maſſen und in einigem Grad noch Atheiſterey.

c. Die practicale Atheiſterey der Syntheiſten iſt auch groſſen theils darin gelegen/ daß

daß ſie noch gar offt und ungemerckt viel Vergnügung ſuchender Liebe / zu irgend einigem Geſchöpff gehen laſſen / die ſie ihrem Schöpffer und Erlöſer allein ſchuldig ſeynd / und die ſie ihme ohne einige Abgötterey und Atheiſterey zu begehen nicht entziehen können: Ob ſchon GOtt das edelſte und vornemſte / und alſo die Herrſchafft in ihnen / zum Beweiß ihrer Geiſt-ehelichen Keuſchheit und bundmäſſigen Auffrichtigkeit / allzeit behält. Dieſes iſt ein überaus heimlich und ungemercktes Werck / und kan ſchwerlich dieſe Atheiſterey klar gnug geſehen und angemercket werden / als wan man einmahl vor all fäſt ſetzet / daß man ohne einige Abgötterey und Atheiſterey zu begehen wider ſich ſelbſt oder etwas anders / auſſer oder neben Gott / mit der geringſten Ergetzung oder Beluſtigung / lieben könne / man thue es dan umb Gottes Willen; alſo / daß man / eigentlich zu reden / in demſelbigen / weder ſich ſelbſt / noch irgend eine andere Creatur / oder wie es Nahmen haben möge / ſuche / oder begehre / als Gottes Ehr allein / ſelbſt auch zu unſerem eigenen Nachtheil in dieſer Welt / wan es die Ehre Gottes / die Erbauung unſeres Neben-Menſchen / auch die Beförderung mehrer Heiligung in und an uns ſelbſt / und unſere demütige Gelaſſenheit zu GOtt / daſſelbige alſo erforderen ſolte. Dann / wo das nicht geſchicht / da wird die geliebte Sache / als etwas auſſer oder neben GOtt / und umb ihr ſelbſt

ſelbſt Willen / geliebt. Wer nun daſſelbige thut / der ſetzet ihme ſelbſt / ſo offt er das thut / ein ander End-Ziel/auſſer oder neben GOtt/und begehet ſo weit einige Abgötterey und Atheiſterey.

d. Eine gantz gemeine wiewol ungemerckte Atheiſterey entſtehet / wan der wahre Liebhaber nicht alles thut / in allen Natürlichen / Sittlichen / Häußlichen / oder auch Bürgerlichen/ſo wol als Kirchlichen Dingen / wie es zu dem letzten Ende/ durch allerley gute oder doch an ſich ſelbſt unſundhafftige Mittel/ ziemend verknüpfft/ muß verrichtet werden. Wer ſiehet das nicht klar / wan alles zu Gottes Ehre geſchehen muß / in dem Nahmen JEſu Chriſti? Maſſen wir auch deßwegen ſchuldig ſeynd alle Morgends GOtt anzuruffen und zu bitten : Du wolleſt uns deine Gnade erzeigen / daß wir dieſen gantzen Tag in deinem Dienſt zu bringen / alſo / daß wir NJCHTS gedencken reden nach thun/dann ALLEJN damit wir deinen Vätterlichen Willen gehorchen und dir wolgefallen / auff daß alle unſere Werck zur Ehre deines Nahmens/und Aufferbauung unſeres Nechſten gereichen. item, daß wir uns NJCHTS unterſtehen zu thun/ das ihme nicht wolgefällig ſey. Ja iſt es wahr/daß die wahre Syntheiſterey und auffrichtige Liebe Gottes erfordert daß wir GOtt mit allen unſern Kräfften/ und mit allen Gedancken/ lieben/ ſo ſind nohtwen-

wendig alle die Kräfften und Gedancken Atheiſterey / oder ſie werden zu Waffen und Werckzeuge der Atheiſterey gebrauchet / mit welchen wir was anders lieben als GOTT / das wir nicht lieben umb Gottes Willen / ſondern aus einem andern Trieb / und zu einem andern End-Ziel. So offt demnach der Menſch etwas liebet / ſuchet oder begehret / in irgend einigerley Sachen / wie die auch Nahmen haben / ja in und an uns ſelbſt / oder an etwas anders / das uns in dieſer Welt / in dē Leibe des Todes / gebührlich zu beobachten iſt; ſo hat ein jeder bey ſich ſelbſt zu fragē / warum thuſt du das? Oder, meine Seele / warum erfreueſtu oder betrübſtu dich / warum biſtu zornig oder getroſt? Kan er es dan in ſeinem Gewiſſen unmittelbar / oder durch eine weitere Verknüpffung der ziemenden Mittel zu dem Endziel / mit Verſicherung ſeiner Auffrichtigkeit bringen / ſo iſt es Syntheiſterey; wo aber nicht / ſondern wo man einige Bewegung des Gemühts empfindet / oder etwas redet oder thut / das da nicht als von GOtt / zu GOtt gerichtet iſt / ſo offt als daſſelbige dan auch geſchicht / ſo offt wird mit dem Werck einiger maſſen Atheiſterey / oder eine Abweichung von GOtt / und deſſelbigen Verleugnung / als desjenigen begangen / der allein unſer Einiges Gut / HErr und Ziel / ſeyn muß / und der darumb auch aller Liebe und Ehre allein wehrt muß gehalten werden.

ee. Wan ſchon die wahre Syntheiſten ſich befleiſſigen / alle Laſter zu meiden / und allem Guten nach zu kommen / auch ihre Vollkommenheit in Anſehung der Theilen beweiſen; ſo entdeckt ſich doch die Atheiſterey darinnen groſſes theils / daß das jenige / was ſie übels laſſen / oder gutes thun / ſelbſt auch mit den allerbeſten Wercken und Ubungen des Gottesdienſtes / mit aller Gottziemenden Geſtalt nicht laſſen oder thun / als ſie es billig laſſen und thun ſolten; zumahl ſie klärlich wiſſen und befinden / daß ſie in dieſem ſo vollkommentlich nicht verfahren / als es / der heiligen Mayeſtät GOttes gemäß / die allerdings vollkommene Liebe des Geſetzes erfordert. Dem Zufolge / wie gröſſere Trägheit / und Ermangelung einer gröſſeren Liebe / in und an den wahren Syntheiſten / noch fürhanden iſt / wie gröſſer und vielfältiger die practicale Atheiſterey ſich in denſelben annoch offenbahret.

Doch dieweil rechtſchaffene Syntheiſten / zu ihrer tiefferen Demuht und Armuht des Geiſtes / und dan zu deſto gröſſeren Hochachtung und Verklährung der unverdienten Gnade GOttes / auch des liebreichen Gehorſams und blütigen Opffers JEſu Chriſti / zu ihrer vollkommenen Rechtfertigung / ohne den geringſten Zuſatz einiger Würdigkeit und Werck / mit dem was noch ſo ziemlich in's gemein / von der bedeckten Atheiſterey der Syntheiſten eben jetzt iſt angeführet worden / ihren Nutzen vermuht-

ſich

lich noch ſo wol nicht thun können / als wan wir / was jetzt erwehnet iſt / durch ſonderliche particularitäten noch etwas weitläufftiger ausführen / und den Einfältigẽ ſonderlich dadurch zur fernerẽ Erforſchung weiter Anlaß geben würden; ſo geben wir denſelben / zu dem das erwehnet iſt / noch einmahl ferner durch nachfolgende Stück zu bedencken / ob nicht mit denſelbigen die practicale Atheiſterey noch ziemlich bedeckt und ungemerckt könne geübet werden / als da ſeynd:

aa. Erſtlich / Wan wir umb den ungemerckten Betrug / der bey der Liebe der Warheit kan verborgen ſeyn / zu entdecken / nicht weitläufftig gnug geweſen weren / wolten wir mit demſelben dieſes Orts den Anfang machen / und denen wahren Syntheiſten zu vorderſt zu bedencken / und zu erforſchen / anheim geſtellet haben / ob darunter keine heimliche Atheiſterey könne verborgen ſeyn / wan man ſich über den weitläufftigen Begriff der mannigfaltigen Weißheit Gottes / ſo überaus zart und empfindlich beluſtigẽ kan / und ſich über ſeinen geſamletẽ Reichthum und geiſtliche Raritäten in ſeinem Begriff auffgeſchloſſen / nicht ſatt gnug verwunderen / wan man ſich unterdeſſen mit allen ſeinen Liebespflichten und guten Wercken / welche das Wort der Warheit ſo nachdrücklich anbefielt / ſolcher Verwunderung und Hochachtung der Warheit / nicht recht proportionirt und gleichförmig erzeiget? Doch weil davon abſonderlich / und ziemlich weit-

läufftig bereits gehandelt worden / wollen wir den Syntheiſten / in dem Stück / dahin und wieder zurück weiſen; fahren demnach fort / und geben demſelben ferner zu erforſchen und zu bedencken

bb. Vor das zweyte / ob ſelbſt auch wol nicht mit Gott zu loben und zu preiſen / ungemerckte Atheiſterey könne geübet werden? Unſeres Erachtens / wird daran kein Vernünfftiger zweiffelen / wan er folgendes betrachten wird. Worüber dancken und preiſen wir GOtt / und ſingen das Te Deum laudamus &c. oder / HErr Gott dich loben wir / ꝛc. und was es ſonſt vor Dancklieder und Lobgeſäng ſeyn mögen? Iſt es nicht gewöhnlich darumb / daß GOtt uns / und denen die uns Gutes gönnen / wol thut / nemblich / daß er uns gibt alles deſſē / was die natürliche Begierde / unter unſerem Weinſtock und Feigenbaum / begehren kan / vollauff zu haben und friedlich zu genieſſen? Wann nun aber GOTT deßwegen gelobet und geprieſen wird / und daß wir zu ſolchem Lob getrieben werden / weil Er unſere natürliche Luſt erfüllet / iſt es dan die eigenſinnige Luſt nicht als ein anderer Neben-Gott / die darumb / weil ſie ſich ſelber ſuchet als ihr Endziel / das HErꝛ GOtt dich loben wir / ſo beweglich ſingen kan? Und was iſt doch dan das Loben GOttes anders / als GOTT / das höchſte Gut und Endziel aller Dingen / vielmehr ſchmähen und verleugnen / als groß machen; maſſen es mit einem ſolchen Hertzen

Hertzen geſungen wird / das da nicht wil/daß GOtt ſey was Er iſt und ſeyn wil / ſondern was die eigenſinnige Luſt wil/ das er ſeyn/oder thun ſol. Alsdan aber kan das ſonſt herrliche Lied von uns allererſt rechter Art geſungen werden / ja der Geſang und alles Loben eine wahre Syntheiſterey ſeyn/wann wir GOTT darumb loben/ daß Er uns durch ſolche Ding bequem gemacht habe / uns unter einander zu erbauen / zu wandeln in der Furcht des HErꝛen/ mit Troſt des H. Geiſtes erfüllet zu werden/ ſein Werck zu treiben / ſein Reich auszubreiten / und ihn als das einige Gut inChriſto/und als das wahreEndziel allerDinge/ aller Welt anzupreiſen / umb auff Ihn/ mit verleugnung ſeiner eigenſüchtigen Luſt/ und Abſagung aller Dingen/ durch eine recht keuſche Liebe/ nemlich die nur GOtt ſelbſt in Chriſto haben wil / jederman verliebt zu machen. So weit nun die Syntheiſten ſich hieran ſchüldig finden / ſo weit finden ſie ihre Atheiſterey. Aber hierunter ſteckt noch etwas heimlicheres und mehr bedeckt / nemlich: Wer von geübten Syntheiſten ſiehet nicht / daß ſelbſt auch die Danckſagung vor Gottes Gemeinſamheit/ zur tröſtlichen Empfindung ſeiner unausſprechlichen Gnad und Liebe / eine ungemerckte Atheiſterey ſeyn könne/ nahmentlich alsdann/ wann wir ſolche freudige Empfindung und Troſt in GOtt / nur zu unſerer eigenen Beluſtigung haben wollen/ und darumb nicht vielmehr ein-

nig und allein / daß wir / durch den geiſtlich-erfreuenden Beyſtand / bequemer werden mögen / nicht unſer einiges ſondern allein Gottes Werck zu thun. Wahre Syntheiſten ſchreiben GOTT / als wahre Syntheiſten / nichts vor / ſondern wan ſie in dieſem Stück begehren was das Wort der Gnaden verheiſſet / ſo begehren ſie daſſelbige darumb allein / und darzu in Demuht und Armuht des Geiſtes / daß ſie durch das Mittel nur mögen tüchtig werden / ihrem eigenen Sinn je länger je mehr zu ſterbē / und dargegen GOtt in Chriſto zu leben / und daß ſie etwas ſeyn mögen zu Lob ſeiner Herrlichkeit. Eine jede Begierde nun / die das nicht iſt / oder die dahin nicht gerichtet iſt / entdeckt ihre Atheiſterey. Dan ſie ſuchet darunter zu ihrem Endziel was anders als GOtt und ſeine Ehre / nemlich ſich ſelbſt; aber davon am Ende dieſes Cap. noch ein mehrers zur gröſſeren Uberzeugung.

cc. Drittens / ſo offt als ſich des Menſchen Begierde irgends wohin ſehnet das nicht GOtt iſt / und thut daſſelbige nicht aus bloſſer Liebe zu GOtt / und umb GOttes Willen / ſo kan es nicht anders / als umb des Willen geſchehen / der / oder das nicht GOTT iſt. Daraus dan ja | klar und unwiederſprechlich dieſes nachfolgende erſcheinet. Neiget ſich die Begierde des Menſchen entweder zu dem / dadurch er verhoffet Ehr und Ruhm in der Welt zu erjagen / und ſeine

Schmach

Schmach und Gering-achtung dargegen ab zu-
enden; oder zu dem / das ſeinen Sinnen /
n Augen / der Zungen / oder der Emp-
dlichkeit des veneriſchen Geblüts / angenehm
; oder zu Geld und andern irrdiſchen
itern; oder auch wol zu denen Mitteln /
durch er groſſe Weißheit und Geſchicklichkeit
rlangen: Ich ſage / ſehnet ſich dahin des
nſchen Begierde / und kan er in ſeinem
wiſſen für GOtt nicht ſehen / und darüber
Ott nicht in der Einſamkeit zum Zeugen
men / daß er es allein ſey / der ihn darzu
be / als das einige Endziel aller Dingen;
wird mit ſolcher Begierde GOtt geleugnet
Atheiſterey geübet: Dan ſeine Begierde wird
dan durch die Liebe eines Nicht-GOttes dar-
getrieben. Da mag nun ein Syntheiſt ſehen /
viel ungeſtaltes und unbedachtſames diß-
in ſeiner Begierde noch fürhanden ſey.
n ſo viel deſſen in ihme noch fürhanden iſt /
viel Atheiſterey iſt bey ihm noch übrig. Ach!
ſind deren wol ſo wenig / die eine ſolche
acht über die Begierde halten / daß ſie den-
igen die geringſte Würckung zu irgend ei-
n Ding / das der Luſt oder den Sinnen
ält / bevorab wan es denſelbigen unvermuht-
h und ungewöhnlich vorkomt / nicht geſtehen /
ß ſie deſſen vernünfftige Urſach wiſſen; gleich
wie daſſelbige die klugen Heyden gethan haben;
u geſchweigen daß die Wacht aus Liebe zu Gott /
von ihme der Geſtalt über die Begierde ſolte ge-
 halten

haltē werden/daß ſich dieſelbige nicht regen/oder die gefühlte Regung nicht ehender und weiter irgends wo zu hinaus gelaſſen werdē möchte/biß daſſelbige von dem geheiligten und Gott gewidmeten Urtheil / vor ſein Werck und Ehre / durch allerhand weißlich verknüpffte Mittel / allererſt recht ziemend erkant worden.

dd. Vierdtens/ob darunter kein Atheiſterey verborgē ſey/ wan wir uns ſo bald fertig und zart empfindlich beluſtigen können / wan wir andern in allerley Ehr-und Liebes-Bezeugungen vorgezogen werden / oder wan wir uns im Gegentheil eben ſo bald fertig / und zart empfindlich / betrüben / wan andere in dem Stück höher / und wir im Gegentheil gering geachtet werden / ſonderlich wan wir meinen / daß wir weit ein beſſeres als andere / denen das Gegentheil wiederfähret / verdienet haben? Dan warumb reget ſich der geſtalt unſer Gemüht / ehe wir einmahl darauff gedacht haben? Solte die Liebe zu GOtt und ſeiner Ehren uns wol ſo natürlich geworden ſeyn! Unſer Gewiſſen/ genau und unparteidiſch in der Gegenwart unſeres GOttes erforſcht/ muß zeugen / daß dieſe Empfindlichkeit eine wahre Syntheiſterey und Liebe GOTTes ſey / oder wo es das nicht zeugen kan / ſo folget von ſich ſelbſt/ daß die Atheiſterey als das Gegentheil die Gemühts-Bewegung erwecket habe / weil zwiſchen beyden nichts ſeyn kan. Dann wo dieſe Bewegung aus GOtt / und vor GOTT/

zu

zu ſeinem Preiß / vorbedachtſamlich und vernünfftiglich / entſtehet / da verläſſet ſie GOTT / und komt her von Atheiſtiſcher Eigenliebe / und wendet ſich zu einem Nicht-GOTT / als zu ihrem Endziel. Ach! wir ſind von Natur allzu unerſättlich begierig und zu nichts fertiger / als unſer Credit bey den Menſchen zu bewahren / und bey denſelben in Hochachtung zu ſeyn / daß wir von ihnē erkant / geehret und geliebet werden. Uns kan von Natur nichts zarters vorkommen / als wan jederman / ſonderlich aber vornehme Leut / eine gute Meinung von uns haben / und wir bey denſelben in Hochachtung gehalten werden. Warlich was dem von Natur unerſättlich-ehrſüchtigen Atheiſten / wan er ſchon wiedergebohren und zu einem Syntheiſten geworđē iſt / eine wahre Syntheiſterey ſeyn ſol / daſſelbige pflegt ſich ſo rein / auch ſo gemächlich und bald fertig / nicht zu regen / ſo lang von dem Fleiſch / das ihme ſein lebenlang anklebet / noch ſo viel übrig bleibet / das nicht als durch ſtetige Nachforſchung und Kampff zu überwinden. Der dan ſorgfältig wachet / und die Bewegungen / in ſeinem Gewiſſen für GOtt / gebührlich erforſchet / wieget und prüfet / der wird leicht mercken / welches Geiſtes Kinder die Empfindlichkeiten und Bewegungen ſeyn / von denen wir durch einen ſo bald fertigen und kitzelenden Trieb überfallen werden. Und dieſes werden wir noch ſo viel leichter wahr befinden / und unterſcheiden

 können /

können/wan wir die Geſtalt unſeres Gemühts in anderen Dingen dagegen halten / und prüfen / ob wir / wan es anders nicht vor unſer eigen ſelbſt iſt/auch in allen andern Dingen vor Gott ſo zart empfindlich gefunden werdē? Zum Exempel: Wan wir hören / oder Zeitung bekommen / was hie oder da/ durch Bekehrung und geiſtlichen Wachsthum vor Gutes / vor die Erbauung und GOttes Ehre/geſchehen iſt; ja wan wir hören / daß unſere Feinde an unſere ſtatt irgends worüber gerühmet und geliebet werden/ſonderlich wan ſie ſich deſſen/vor des HErren Werck/und Gottes Ehre/einiger maſſen wehrt erzeiget haben. Darumb/ wan die Syntheiſterey in uns ſo groß und vollkommen/und keine bedeckte Atheiſterey in dieſem Stück darunter mehr verborgen were / ſo weren wir in GOtt / als unſerem ſtets bleibenden Gut / ſo beſtändig geſättiget und vergnügt / daß wir von dem verkehrten Urtheil der Menſchen (geſetzt daß es verkehrt und nicht ſo etwa ein kleiner Mißverſtand / Unwiſſenheit oder Irrthum/ in ihnen ſeyn dörffte) ſo groß Werck nicht machen würden / ja wir würden daſſelbige weiter nicht thun / als uns unſer Gewiſſen / wol erforſcht und geprüfft für GOTT/ in der Einſamkeit ſagen würde / daß wir die geringſte Bewegung hierüber nicht / als bloß und allein umb ſeines Wercks Willen/ mit völliger Selbſt-Verleugnung gehabt hätten. Aber die Atheiſterey macht es / daß wir ohne

Vor-

Vorbedachtſamkeit und Kampff/ eine ſo zart und bald fertige Empfindlichkeit in beyderley respect, verſtehe in Anſehung des Guten oder Gegentheils bekommen. Das iſt die Urſach: wir lieben Neben-Götter / das Geſchöpff muß darzu kommen / oder wir können mit dem Schöpffer allein nicht zu frieden ſeyn. Wir kennen Jehova nicht vor gnugſam / und vor das/was er iſt und ſeyn wil/ Himmel und Erden / und allem / was auſſer oder neben ihme / darinnen iſt/entgegen geſetzt. Es iſt dan einige Geringachtung und Verleugnung Gottes; es iſt etwas darauff wir auſſer oder neben GOtt noch unſer Vertrauen ſetzen / oder/ da wir unſere unerſättliche Begierde / auſſer und neben ihme / mit vergnügen wollen; wir geben alſo dadurch zum theil zu verſtehen/daß es geirret ſey / zu ſprechen: Wan ich nur dich hab. Ja wie der Atheiſt in und mit ſeines Hertzens Begierde ſpricht: **Es iſt kein GOTT;** So ſprechen wir mit der ſo bald fertigen und zarten Empfindlichkeit des Gemühts: Jehova iſt vor ſich allein nicht gnugſam / der Schöpffer wil es allein nicht ausmachen / Himmel und Erden / die Welt / und was in der Welt iſt / müſſen umb Beyſtand angeruffen werden / und demſelben/ als Neben-Götter/ zu hülff kommen / und den gefühlten Mangel erſetzen. Fuy der Gottsläſterlichen und Atheiſtiſchen Geſtalt des Gemühts! Sind wir wahre Syntheiſten / iſt es dan nicht gnug / daß uns

GOtt

GOtt liebet/ der da iſt die Liebe/ und der ſeinen Bundgenoſſen Alles iſt/ ja der auch ſeine Liebe in unſere Hertzen ausgeuſt durch den heiligen Geiſt / und uns dieſelbige Liebe fühlen läſſet/ womit er ſeinen eingebohrnen Sohn JEſum Chriſtum / als unſern vollkommenen Hohenprieſter/ liebet; deren Empfindung dan ja unvergleichlich mehr iſt/ als aller menſchen Hochachtung und Liebe in einander geſchmoltzen auf einmahl zu empfinden? Warumb haben wir unſere Luſt nicht allein an dem Allgnugſamen Jehova/ zumahl uns der allein vollkommentlich geben kan was unſer Hertz wünſchet. Weh uns/ wan wir nicht hinwiederumb den empfundenen Greuel/ mit der allerzarteſten Gemühts-Geſtalt / ohne auffhören verfluchen / und denſelbigen als unſer höchſtes Gut in eine gantz vollkommene Liebe GOTTes begehren zu verwandeln.

ee. Fünftens/wan die Syntheiſtē noch ſo ſehr empfindlich ſeynd/daß ſie von andern/abſonderlich von den Leuten dieſer Welt/ vor Heuchler gehalten werden; ſolte daſſelbige ſelbſt auch wol nicht ein ziimlicher Beweiß ſeyn können/daß bey ihnen ſelbſt auch das Atheiſtiſche Heuchelweſen / noch groſſen theils / fürhanden ſey? Dan was liegt ſonſt abermahl groß daran gelegen/ wie oder was wir in eiteler Menſchen Augen/ und Urtheil ſeynd/wan wir in den Augen des Richters aller Welt auffrichtig gefunden werdē/ der unſer Gut / und unſer Theil iſt in Ewigkeit?

keit? Scheinet es nicht wiederumb als wan uns an GOtt allein nicht vergnügte / ſo lang wir auch nicht zugleich mit und neben ihme die gewünſchte eſtim der Auffrichtigkeit bey den Menſchen behaltē; was iſt aber das/ wan es keine Atheiſterey iſt? Ein anders iſt/ bedachtſam und ſanfftmühtig / und darzu auch nur bloß und allein umb des Gewiſſens willē/ welches dan auch eben ſo viel iſt / als umb GOttes Willen / ſeine Auffrichtigkeit bezeugen / wan die verkehrte Meinung / von uns vielleicht der Erbauung ſchädlich ſeyn dörffte; es wäre ſonſt vielleicht eben zum Beweiß unſerer Auffrichtigkeit und mehrer Creutzigung unſerer Atheiſtiſchen Ehr- und Ruhm-ſucht / daß wir von keinen Menſchen geachtet wären / ja daß ſie alle eine böſe Meinung von uns haben/ und uns vor Ertzheuchler halten möchten / wan ſie nur dadurch nicht ſündigen/ und wir durch daſſelbige zu der Erbauung und Ehre Gottes/ in der Menſchlichen Societät/ nicht untüchtig würdē gemacht werden. Dan durch dz Mittel würdē wir ſonſt nachdrücklicher lernen/ nicht allzuviel Wercks von dem Geſchöpff zu machen / ſondern uns näher bey dem getreuen Schöpffer / als unſerem einigen GOTT und Gut / in Chriſto zu halten.

ff. Wan wir ſo unbedachtſam und leicht bewogen werden/ jemand/ nach ſeinem Sinn und Willen/ ziemlich ſchmeichelend und liebkoſend zuzuſtimmen / oder zum wenigſten einige zuſtimmende Bewegungen und Gebeerden gegen demſelben zu zeigen / weil er es ſo gern hätte/

wan uns ſchon unſer Gewiſſen anders zeuget; ja wan wir uns / ſag ich / durch Menſchen Furcht / und ehe wir es bedacht / anders anlaſſen / als wir uns in unſerm Gewiſſen für GOtt bewuſt ſeynd / und thun alſo was der wahren Furcht des allgegenwertigen Gottes unſeres Vatters zuwieder geſchicht. Was iſt aber das anders als Atheiſterey? Ob es uns gleich nachgehends leid iſt und von uns bereuet wird. Dan vor die Zeit war entweder GOtt in unſeren Augen gar nicht gegenwertig / oder der Menſch war in unſern Augen gröſſer als GOtt geworden: Welche Atheiſterey dan ſo grob / daß ſie auch von den aller Einfältigſten kan begriffen werden / ob es ſchon leider ziemlich gemein iſt.

gg. Solte es auch nicht wol weiter und demzufolge nicht groſſen theils vor Atheiſterey zu halten ſeyn / wan wir ſo gar fertig und geneigt gefunden werden allerhand anmühtige und afficirende Sachen in irgend einer angenehmen Geſellſchafft zu erzehlen / und dabey mit dem / das ſonſt an ſich ſelbſt eben nicht unerlaubt iſt / anmühtiglich zu ſchertzen / umb dadurch die Geſellſchafft zu belüſtigen / und daß wir durch das Mittel von denen Gegenwertigen ſo vielmehr geachtet und geliebet werden? Namentlich / wan wir ſo fertig ſeynd / bey ſolcher Gelegenheit unſere vielerley Artigkeiten mit ſonderlicher Beluſtigung nachzuſehen / auch anderen unſere Raritäten zuzeigen / daß ſie

ſich deßentwegen über uns/als was ſonderliches/ verwunderen / wie dergleichen an David und Hißkia zu ſpüren. Und iſt hieran zu zweifflen/ wan wir hierunter unſer eigenes und abſonderliches ſuchen / und mit der oſtentation und Darſtellung ſolcher Dingen nicht die Liebe des wahrẽ Gottes/ſondern deß/das weder ſelbſt Gott/ noch zu GOtt / ſondern wider GOtt iſt / ausdrücken : da man ſich doch nur allein über GOtt / und was Gottes iſt/ und über daſſelbige auch nur allein umb GOttes Willen/zu verwunderen.

h h. Mercken wir auch wol keine heimliche Atheiſterey in oder an uns / wan wir nicht gern haben / daß man uns irgendt worüber tadelt oder beſtraffet/ ſelbſt auch noch wol wan wir bey gantz genauer und fleiſſiger Erforſchung für GOtt wol mercken können/ daß wir zum wenigſten einiger maſſen ſchuldig ſeynd; ja wan wir uns noch darzu / aus Krafft der groſſen Empfindlichkeit / über das Ziel / und unter mancherley geſuchtem Vorwand darüber entſchuldigen ? Dann/ſind wir als auffrichtige Syntheiſten in und mit GOtt allein vergnügt/ und wollen wir/ daß demzufolge / in oder an uns nichts übrig bleibe / als was dem Willen Gottes gleichformig ſey ; warumb dan ſo gar empfindlich / wan nicht ein verborgenes Neben-Göttlein ſich darunter miſchet? Die Sach iſt klar. Wann uns auff dem Weg / da wir zu einem vornehmen Herrn / dem

dem wir uns gern gefällig erzeigen / gehen wollen / jemand warnet / oder aus guter Meinung meinet zu warnen / daß wir irgends wo einigen Unflat oder Ungeziffer an den Kleidern haben / zürnen wir auch dann hierüber? Wir thun es nicht / wan er auch ſchon einigen Mißverſtand darin haben ſolte / und vor Unflat oder Ungeziffer angeſehen das es nicht geweſen wäre ; ja man pfleget einem ſolchen ſelbſt auch wegen ſeiner guten Meinung noch wol zu dancken. Was verurſachet demnach die Empfindlichkeit wol anders / als daß wir uns ſelbſt unordentlich und nicht unter und zu GOtt / wollen geachtet und reformiret/ ſondern uns / als weren wir etwas / neben GOTT/auch noch ſelbſt/wollen geachtet haben: welches dan eine ſchändliche Atheiſterey oder Abgötterey und Anbetung unſer ſelbſt iſt. Ja ſolte wol nicht einige Atheiſterey darunter verborgen ſeyn/wan ſich jemand noch weiter ſo überaus ſorgfältig einer Sachē wegen entſchuldiget/ ſonderlich/wan es weiter und umb einer andern Urſach geſchicht / als er es wegen der gröſſeren Erbauung und Ehre Gottes / in ſeinem Gewiſſen für GOTT in der Einſamkeit / unparteidiſch und ziemend erachten kan? Haben wir das ſo nöhtig? wan wir das unſerige auff eine ziemende Weiſe für GOtt / und nicht umb des Menſchen Gunſt/ſondern umb des Gewiſſens willen/gethan haben / was liegt dan daran/wie es/auſſer dem was wir jetzt erwehnet ha-

haben/andere auffnehmen / die es nicht verſtehen/oder die übel berichtet ſeynd / wan nur Jehova zu unſeren Seelen ſpricht : Ich / die Liebe / bin dein Heil / dein Allgnugſamer GOTT / dein Vatter und dein Gut / dein ſehr groſſer Lohn ; ja dein Alles. Aber wo ſteckt es ? Iſt nicht noch viel Atheiſtiſcher Selb-Liebe in uns übrig / die wir dem groſſen GOtt entziehen/und die da müſſte reformiret/ und auff GOtt allein gerichtet/ und wir in unſern Augen weit unwehrter und geringer geachtet werden.

11. Als dan findet man auch ſeinen Trieb unordentlich / und nicht ohne Atheiſterey ; wan man/ hierumb oder darumb/etwas gar zu leicht und unwachſen vergröſſert / oder verkleinert / und nicht nach dem Maaß ſeiner Würdigkeit und Warheit. O was iſt es eine groſſe Kunſt / wan man den Dreck an ſeinem Verfolger und Feinde/und an dem der unſeren maximen zu wieder iſt/ nicht mehr vergröſſert / als an ſeinem allerwehrteſten Freunde ; und wan man hinwiederumb auch das Gute/nicht weniger an ſeinem gröſſeſten Feinde/als an ſeinem allerliebſten Freunde/ erkennen und preiſen kan! Wan nun aber daſſelbige nicht alſo geſchicht / richten wir uns dan gantz accurat nach dem/der die Warheit iſt / oder weichen wir davon ab/und üben Atheiſterey ? Darumb daß uns/bey und zu ſolchem Urtheil/nicht der wahre GOTT leitet/

ſondern ein Nicht-Gott / an deſſelbigen ſtatt. Dann/ wie wolte es der wahre GOTT ſeyn können der uns darzu treibet/da derſelbige nichts liebet /noch lieben kan/als Warheit? Es kan dan nicht anders ſeyn als ein Nicht-Gott / der dem Vatter der Lügen gleichet / nemlich/ unſere eigenſinnige Luſt / die uns treibet / es ſey gehauen oder geſchlagen/es ſey Gott gefällig oder mißfällig/ eigenſinniglich recht zu haben.

k k. Wann wir unter dem Fürwand zu erzehlen/ was der HErr unſeren Seelen gethan habe / vor uns ſelbſt nichts übrig behalten/ ſondern das alles bey andern guten Chriſten hahrklein heraus muß / da die auffrichtige Syntheiſterey/des Königes Tochter lehret/ inwendig für GOtt ihnen herrlichſten Schatz verborgen zu halten. So machen es die jenige Krämer / welche mit den edelſten Wahren handeln. Deñ es haltẽ dieſelbige gemeiniglich die allerbeſte für den Augen der Leut auff der Gaſſen bedeckt/ und ſetzen dieſelbige eben ſo bald nicht auffs Fenſter in der Menſchen Augen. Gewißlich / wo man ſo gemächlich und bald fertig getrieben wird / für den Augen GOttes nicht allein nichts übrig zu laſſen/ das auch nicht Menſchen erfahren ; ſolte da wol nicht groſſe Gefahr ſeyn/ daß man ſcheine von der Menſchen Zeugnüß etwas zu viel/und von Gottes Zeugnüs etwas zu wenig Wercks zu machen / und alſo bedeckte Atheiſterey zu begehen? Zum wenigſten ſtehet es zu bedencken.

Es

ſ dörffte umb ſolcher Urſach willen vielleicht
herer ſeyn / daß man / ſeiner Art nach/dem
hun der Krämer nachfolge/und etwas ſage/
er daß man das / was weit edler iſt/in den
ugẽ unſeres Gottes allein ſichtbar halte. Beſſer
d gewiſſer zehenmahl auffrichtiger für Gott
n/als nichts mehr übrig behalten wollen/dan
s auch andere/ wegen unſerer Gottſeligkeit
d Gemeinſamheit mit GOtt/erfahren müſ-
. Eheleute/ die einander hertzlich und zart
en/ laſſen ihre zarteſte Liebes-Thaten andern
ht / ſondern denſelbigen nur das wenigſte
von erfahren. Heuchleriſche Eheleute thun
s Gegentheil. Die Geiſtliche Liebe zwiſchen
Ott und Chriſto/ und denen wahren Syn-
iſten/ kan durch jene erläutert werden. Et-
s gutes kan ſelbſt auch wohl zu mehrer Zer-
rung der Atheiſterey dabey nohtwendig ſeyn/
mit auch andere / unſere Auffrichtigkeit und
fahrung / zu ihrer gröſſeren Uberzeugung/
ſichtig / und ſeines Orts / groſſen theils/
nehmen. Ich wolte aber jederman rahten
dieſem Stück auff ſeine Hut zu ſeyn : Zu-
hl es allzeit tröſtlicher bleibet/ bey und für
Ott allein/mehr Auffrichtigkeit in ſeiner Liebe
ück und ein zu halten/als kein Menſch von
s jemahls erfahren kan. Dan es komt an
f Gottes Zeugnüß allein / wan wir der
enſchen Zeugnüß verlaſſen / und zu ihm
rch den Todt in die Ewigkeit gehen.

11. Was kan es auch wol anders als eine

heuchleriſche Atheiſterey ſeyn/ wan der Geiſt der Syntheiſtē/ durch einigerley Mittel/ zur würcklichen Liebe Gottes oder Chriſti/ auch zu vielen Thränen bewogen wird/ und daß er dan allgemächlich anfängt / ſich der in Anſehung der Quellen vielleicht gröſſeſten theils auffrichtigen Bewegung zu bedienen / umb dadurch frommer Leut æſtime, und gröſſere Hochachtung/ zu einem andern Zweck/ als Gottes Ehre/ und di[e] Erbauung unſeres Neheſten/ erfordert/ zu gewinnen? Dan es ſtehet dem natürlichen Menſchen das Atheiſtiſche heuchlen etwas zu gemacht an / bey demſelben iſt ſo keine proportionirte Verknüpffung; keine andere / als die frommes und redliches Gemüts ſind/ könnē den Heuchler/ durch ihre anmühtige bewegungē/ und annehmliche bezeigungen/ ſubtiler/ und mehr ungemerckt/ ſpielen. Es kan leider die action, aus Auffrichtigkeit und Heucheley/ zuſammen geknetet/ und alſo der Zweck vor die Heucheley alsdan wolgefügter erreichet werden. O Greuel! wie biſtu und würckeſtu ſo heimlich und bedeckt! Selig iſt der dich recht kennet / und ſich für dir heiliglich in acht kan nehmen! Unſere Auffrichtigkeit mögen und müſſen auch andere/ nach Unterſcheid der Nohtwendigkeit/ wol wiſſen / wan ſie es fürſichtig/ und zu ihrer Seelen beſten/ und zu Gottes groſſerem Preiß / vernehmen können; wan die Urſachen aber nicht da ſeynd/ und daß wir uns darzu noch frommer und beweglicher erzeigen / als wir uns für Gott

in

in der Einſamkeit nicht bewuſt ſeynd ; iſt das dan nicht für GOtt und Menſchen gelogen? ja geſetzt / wir meinten es gut / ſolten wir dan durch ſolche Heucheley das gute befürderen wollen ? Das iſt ja gar nicht Syntheiſtiſch / und darumb muß es das Gegentheil ſeyn.

mm. Solte auch die Gebrechlichkeit der Syntheiſten nicht eine merckliche Atheiſterey mit ſich führen / wiewol ſie durch ihr zaghafftes naturel darzu groſſen theils können veranlaſſt werden / daß dieſelbige beym hellen Tage/ oder auch noch wol beym Abend-Liecht / in / oder nah bey Menſchlicher Geſellſchafft/ ſich in GOtt belüſtigen können / und mit demſelben gantz unverzagte und unerſchrockene Gemeinſamheit pflegen / wan ſie aber ohne Liecht/ und irgends wo allein in der Finſtern Nacht/ von Menſchlicher Geſellſchafft entfernet gefunden werden/ ſo erſchrocken ſich erzeigen / daß ſie kaum an Gott gedencken und mit GOtt reden dörffen? Als wan derſelbige GOtt daſelbſt nicht gegenwertig were / oder ſeine Natur / ſeine Göttliche Allmacht/ und Vätterliche Liebe und Treu / zu ſeiner / der wahren Bundgenoſſen und Syntheiſten/ Schutz/ verändert hätte / und ein ſolcher nicht mehr wäre/ als er bey dem hellen Liecht am Tage/und in/oder nah bey Menſchlicher Geſellſchafft / zu ſeyn pfleget. Ferne ſey es von uns/daß wir alle die ſo geneigt ſind/ vor gäntzliche Atheiſten/ und nicht vielmehr dafür halten ſolten/ daß dieſelbige /

wan ſie ſonſt alle andere Kennzeichen der Syn-theiſten an ſich befinden/ nicht noch endlich ſolten wahre Syntheiſtē ſeyn können: verſtehe es aber/ bey dem Keñzeichen/daß ihnen ſothane Gemühts-Geſtalt/als ihr höchſtes Ubel/zu wider ſey. Wer ſiehet unterdeſſen nicht was vor eine ſchändliche Atheiſterey damit geübet werde?

nn. Wan die wahre Syntheiſten glau-ben/ daß alle Seelen der Unbekehrten/durch den Todt/in eine ſolche Pein gerahten/ die allem erdencklichen Schmertz überlegen iſt/und die darzu ohne Auffhören und in Ewigkeit wehret; und im Gegentheil/ was ein über-alle Maaß groſſes Gewicht der Herrlichkeit die wahre Bundgenoſſen GOttes zu erwarten/ und die gleichfals weren wird in alle Ewigkeit; und daſſelbige beyderſeits von dem Augenblick ihres Abſchieds aus dieſer Welt an: ja wan ſie noch darzu/ nach der Vorſchrifft des Worts Gottes/ für wahr halten/ daß der Unterſcheid/von des Syntheiſten Seiten/ an dem Beding des Gnaden-Bundes/mit Evan-geliſch-bundmäſſiger Auffrichtigkeit geleiſtet/kle-be: Ich ſage/ wan dem alſo; Solten dan in's gemein/ und in allen Ständen in's beſonder/ alle Handelungen der Syn-theiſten alſo wol eingerichtet ſeyn/ oder dar-nach gleichen/ oder den Glauben und die Fürwahrhaltung ausdrücken? Man fange einmal an zu erforſchen/ ob ſie es thun mit Heyrahten/ mit einer gewiſſen Handthierung

zu

zu erwehlen / mit Haußhalten / mit Kinderziehen / mit dem Geſinde umbzugehen / mit Menſchlicher Geſellſchafft beyzu wohnen/mit allerhand Viſiten / mit kauffen und verkauffen / mit Lehren und Lernen auff hohen und niedrigen Schulen / ja ſelbſt auch mit dem geiſtlichen Wächter- und Hirten-Amt / und endlich mit Stadt und Land zu regieren/ꝛc. Wan man ſich aber in dieſem Stück verlegen find/ ſiehet man dan ſo weit und warhafftig ſeinen Unglauben und Atheiſterey nicht?

oo. Ein jeder Menſch / wan er ſich bedenckt / findet ſich zu allerzeit/entweder wol oder übel / zufrieden / frölich oder traurig / oder mittelmäſſig und in einem ruhigen Zuſtand. Was die geſtalt des Menſchen physicè / oder natürlich davon zu reden / betrifft / ſo iſt daſſelbige weder böß nach gut; betrachtet man aber den Zuſtand moraliter oder theologicè, und als eine vernünfftige Gemühts Geſtalt deſſen / der unter GOtt und deſſen Geſetz begriffen iſt ; ſo wird der Zuſtand / oder die Empfindung und vernünfftige Gemühts geſtalt/nohtwendig ſeyn: Entweder Syntheiſterey/ wan wir bey uns ſelbſt für Gott wiſſen/und in unſerem Gewiſſen erkennen / daß GOtt in Chriſto / wie er iſt / oder wie er ſich dem ſündlichen Menſchen zu ſeyn geoffenbahret hat/ uns darzu bewegt ; oder Atheiſterey / Wan wir ſolches nicht finden können: Darumb / daß kein Zweites zwiſchen beyden

ſeyn kan; wiewol der Unterſcheid von mittelbahr/ oder unmittelbar/allzeit dabey muß beobachtet werden.

pp. Nochmahlen / und in's gemein davon zu reden / mögen wir ſagen / daß der Menſch ſich ſo offt einiger Atheiſterey bekant iſt/ als ihn ſein Gewiſſen einiger Sünden wegen beſchuldigt/ſie ſey auch wie ſie wolle/ ja auch ſo klein und gering ſie wolle/ nach dem Urtheil der Menſchen. Dan / ſündigen iſt von GOtt abweichen zu dem das nicht GOtt iſt; und darumb iſt eine jede Sünde einigermaſſen Atheiſterey/ wie ſolches die Natur des Worts mit ſich führet/ als wir anfänglich gezeiget haben.

qq. Endlich / muß noch als ein Zuſatz hinbey gefüget/und ja nicht vergeſſen werden/ deſſē wir in dem vorigen Erwehnung gethan haben / nemlich/ wie die Atheiſterey/ſelbſt auch noch wol der betrieglichen Empfindung nach/ mit einer Geiſtlichen und vermeint Himmliſchen und in Gott jauchtzenden Gemühtsgeſtalt ungemerckt könne geübet werden. Wir haben droben erkläret/daß/ und welcher geſtalt / ſelbſt auch mit der Liebe der Göttlichen Warheit/bedeckte Atheiſterey geſchehen könne/und daſſelbige zwar nicht allein ſo bekant grob / als da jemand/ durch ſo eine feurige Liebe zu dem Wort der Warheit / und zu der Bibel/getrieben wird/ daß er alles Vermögen anwendet / dieſelbige aufflzu legen / drücken zu laſſen / und in aller Welt herumb zu verkauffen / nicht/ weil

weil ihme das Wort an ſich ſelbſt ſo wol gefällt/ſondern/ weil er gern/ durch den Handel mit dem Wort/reich werden / und dadurch/anſehnlich / prächtig und wollüſtig/leben wolte ; Ich ſage/wie wir daſſelbige nicht ſo bekant grob / ſondern gezeiget haben / wie daſſelbige/mit der Liebe der Warheit/etwas ſubtiler geſchehen könne ; ſo wollen wir nun noch etwas näher ſuchen anzuweiſen/wie ſelbſt auch / mit dem Verlangen/ Gottes Gnade und Liebe/mit vermeint-Geiſtlicher/ja Himmliſcher und flammender Liebe/zu empfinden/ eine bedeckte Atheiſterey/ und ein Atheiſtiſcher Betrug/ungemerckt könne geübet werden. Dieſes aber zuverſtehen/müſſen wir uns das Werck ein wenig näher aus dem Grund/ aber doch nur kurtz/wieder vorſtellen.

Von der Zeit an / daß GOtt den Menſchen nach ſeinem Bild erſchaffen / umb dadurch in einer allerdings heiligen Gemeinſchafft zuvorderſt mit demſelben in dem Paradeiß zu leben / biß die gäntzliche Vollkommenheit darauff nachgehends würde erfolget ſeyn / wann der Menſch GOttes Raht und Geſetz vollkomlich gehalten hätte; Ich ſage/ von der Zeit an / hat der Teufel ſich mit herzu gemacht/ und iſt in dieſelbige Schul mit hinein geſchlichen. Er hat ſich unterwunden/ ſich nicht allein umb das Mittel zu erkündigen/ dadurch der Menſch/mit allen ſeinen Nachkommen/ die vollkommene Seligkeit in allen Stücken und Staffeln erlangen ſolte / ſondern auch

daſſelbige zu erforſchen und zu wiegen / ja auch den Menſchen von der wol begriffenen Himmliſchen Warheit abzuwenden / dadurch/daß er ſich als einen Liebhaber der Warheit angelaſſen / und gemeinet die Sache beſſer zu verſtehen als der Menſch. Es iſt ihme auch daſſelbige ſo wol gelungen/ daß Er den Menſchen darüber zum Fall gebracht / und denſelbigen/von einem Kind des Liechts/zu einem Kind der Finſterniß/und zu ſeinem als eines Fürſten Unterthan / mit allen ſeinen Nachkommen/gemacht hat. Dieweil dan nun alle Menſchen/ſeinem Bilde / und dem verfinſterten Zuſtand/ähnlich gebohren werden ; ſo hat der Satan/von Anfang nicht nöhtig gehabt / ſeine Königliche Regierung/ durch geiſtlich- und himmliſch-ſcheinende Künſten fortzuſetzen / darumb/daß er es mit lauter irrdiſch geneigten/ und die alle ſeines Sinnes geworden / zu thun gehabt / ſondern nur / bey der Menſchlichen Societät/ als ein Schwartzkünſtler/gerad zu/ mit denſelbigen zu verfahren / als mit Menſchen/die da von GOtt / noch von ſeinem Geiſt / noch von ſeinem Wort und Wegen/ noch von dem Himmel/ als von einer ſonderlichen Wohnung des Herrlichen Gottes und ſeiner Bundgenoſſen/ jemahls/auſſer der Göttlichen Offenbahrung/ einige wahre Erkäntnis oder Verſtand gehabt haben. Da aber die Zeit gekommen war / daß ein neues Liecht/ durch die Sonne der Gerechtigkeit in der Welt auffgehen/und die heilſame Gnade Gottes allen

len Menſchen erſcheinen ſolte / und daß Gott in Chriſto/groſſe Schaaren Menſchen/ſolten zu geführet werden/ die durch die Wiedergeburt/ und Erneuerung des Liechtes/wieder anfangen ſolten/ als Kinder des Liechts/ in ſeinem Liecht zu wandelen ; ſo hat der Satan kein Raht mehr gewuſt/ſein Reich / durch ein bequemer Mittel/im Stand zu halten / als ſeine Liebe-rey und Sprach zu veränderen / zu temporiſiren/ und ſich in die Zeit zu ſchicken. Er hat angefangen ſich als ein Engel des Liechts zu gebeerden/und ſein habendes Liecht neben und bey dem wahrē Liecht zu fügen/und daſſelbige ſolcher geſtalt mit demſelben zu vermiſchen/daß/ſonderlich die ungeübtē/wegē ſeiner Tieffe/kaum eins vor dem andern haben unterſcheiden können. Alſo hat er dan mit Hulff und Krafft deſſelbigen Liechts angefangen / auch ſeiner Art nach/ eine gottſelig-geiſtlich- und himmliſch-ſcheinende Geſtalt anzunehmen/umb dadurch die Menſchen von GOtt in Chriſto/ entweder gantz abzuhalten / oder anzuhalten bey der eigenwilligen Luſt: ich ſage/dieſelbige zu ſeinem beſtändigen Dienſt/unter dem ſchein der Gottſeligkeit und des him̃liſchen Liechts / entweder an ſich feſt uñ verſtrickt zu behaltē/oder doch die wahre Syntheiſtē dadurch ſelbſt alſo zu abuſiren und zu betriegen/ daß dieſelbige in und zu dem Werck ihres Herren und Königes/ groſſē theils möchtē gehindert werden/und alſo Gott in Chriſto/ſeinen Zweck/nach ſeinem Raht und Willen/ ſo wenig als möglich/

erreichen möchte: Ob ſchon der HErr unſer GOtt/ ſein Wort und Geiſt/ ſeinem Volck zu Hülff/und als ein Mittel gebührlicher Erforſchung und Prüfung ſeiner Tieffe / nachgelaſſen. Umb dieſer Urſach Willen / hat dieſer Hölliſche Jäger ſein Werck nicht nur ſo grob in denen Unbekehrten / ſondern er hat und übet ſeine geiſtliche Boßheit in über-Himmliſchen Dingen/ Eph. VI. 12.gr. Er ſtehet wieder/und hindert die Bekehrung zuvorderſt nach allem Vermögen / daß durch dieſelbige Niemand/von einem Atheiſten zu einem wahren Syntheiſten/durch eine gäntzliche Selbſt-Verleugnung im Glauben / gemachet werde / ſondern daß jederman in und nach ſeinem Willen möge feſt gehalten bleiben. Wann er aber daſſelbige länger nicht erhalten kan / ſondern geſtehen muß / daß ihme ſeine Atheiſten entzogen/und zu Syntheiſten/Gott in Chriſto/gemachet werden / ſo ſuchet er als dan gleichwol noch dieſelbige ſo viel auff ſeiner Seiten zu halten als er kan / ſetzet ſein Liecht neben Gottes Liecht / ja machet daß ſie die Liechter von einander nicht wol unterſcheiden und ſeine Tieffe mercken können. Er macht daß ſie/unter dem Fürwand des Göttlichen und Himmliſchen Liechts zu empfinden / auff ihrem eigenen Sinn/wo nicht gäntzlich/ dennoch groſſentheils / ſtehen bleiben / und keine weitere Nachforſchung thun / ob es ein wahres oder ein irriges Liecht und Empfindung ſey/ von deme

ſie beſtralet werden. Selbſt auch an dem allerbeſten Syntheiſten/ ja auch an dem HErren Chriſto ſelbſt/ übet er ſeine Liſt. Steigen ſie höher gen Himmel / er ſteiget mit ſeinem Liecht zur Seiten / von einem Grad zu dem andern/ mit ihnen hinauff / biß an die Thür / da ſie eingelaſſen / und er drauſſen bleiben muß / und ihre Gefahr / durch ſein Liecht verführet zu werden/ ein Ende bekommt/ weil ſie zu dem Schauen Gottes von Angeſicht zu Angeſicht eingeführet worden. Ein berühmter und hochgelehrter Mann ſagt über den Ort / daß alle ſeine liſtige und geiſtlich ſcheinende Anſchläg nicht zu erklaffteren/ oder gnugſam können angezeiget werden. Was er als ein Ertz-Fuchs/in dem Reich des Anti-Chriſten/von der Zeit Conſtantini des Groſſen/vermocht/ iſt den geübten bekant; welcher geſtalt er aber ſeine Kunſt mit dem ſcheinbahren Liecht der Gnad und Herrlichkeit / zu unauſprechlicher Empfindung einer vermeint-geiſtlichen und himmliſchen Freude üben könne / ja wie er theils die Zeitgläubigen / theils die wahre Gläubigen/ſelbſt in dem ſtück / verführen/ auch dieſelbige/als durch eine geiſtliche uñ die affecten ſehr zart und liebkoſend regende Trunckenheit/ von der reinen Liebe und Verklärung Gottes abhalten/ oder daran hindern könne/iſt/ unſeres Wiſſens/eben ſo wol nicht bekant.

Summa. Jehova laſſe offenbahren ſeinē Raht/ von ſeinem wunderbahren Liecht/ darzu er ſein Volck / damit es ihme ein heiliges Volck/

und Volck ein des Eigenthumbs/ſeyn möchte/ umb in und durch daſſelbige ſeinen Ruhm zu erzehlen / und ſeine Tugenden/im Geiſt und in der Warheit / mit Worten und Wercken/zu verkündigen ; Der Satan wird ſich als ein Liebhaber deſſelbigen Wercks gebeerden. Der HErr baue zu dem Ende ſeine Kirche wo er wolle / der Satan wird ſeine Capel hart daran bauen / und unter die Kinder des Liechts/ mit ſeinem Liecht/eben ſo wol auch mit erſcheinen / und allen Fleiß anwenden/daß er GOtt und Chriſto/in ſeinem rechten Ziel/ durch daſſelbige/ einige Verhinderung möge zu wegen bringen. Er wird ſein irriges Liecht ſo geiſtlich betrieglich wiſſen einzurichten / daß ſelbſt auch ſeine beſtändige Unterthanen/durch daſſelbige mit bewogen werden / das Wort Gottes mit Freuden anzunehmen / und ſich ſeines heiligen Geiſtes mit theilhafftig zumachen/ umb dadurch ferner zu ſchmäcken/ das gütige Wort GOttes / und die Krafft der zukünftigen Welt.

Wer ſiehet derowegen nicht / daß uns dieſe geiſtliche und mannigfaltige Betriegerey des Satans/ groſſe Urſach gebe/ die geiſtliche Bewegungen etwas genauer zu erforſchen / und nicht alles vor gut Gold auffzunehmen was da gleiſſet. Es iſt wahr/ daß die Erfahrung/von der Empfindung des wunderbahren Liechts / wan es das wahre Liecht iſt / gnugſam ſey/ einen Menſchen den

daſſelbige innerlich und mit Nachdruck anſtra-
let / von der warhafftigen Exiſtents GOttes
zu überzeugen; gleichwol weil ſich der Verfüh-
rer ſo ſehr befleiſſiget / daſſelbige / ſo viel er
kan/nach zuäffen;ſo iſt einer ſolchē Empfindung
nicht ehender zu trauen/ als wan dieſelbige an
dem rechten Probſtein allererſt gebührlich erfor-
ſchet worden / und geſpüret / daß dieſelbige
nicht allein auff dem Vorhoff/ ſondern auch in
dem allerheiligſten vor gültig und gut iſt erklä-
ret / ja auch geſpüret worden /von der Art
zu ſeyn/daß ſich dieſelbige an wolgeübter Syn-
theiſten Vernunfft und Gewiſſen/ aus und
nach Gottes Wort / offenbahren kan.

Dan da finden ſich Leute / nicht nur
von ſolcher Art / daß ſie anfänglich / durch
eine übernatürliche Uberſtrahlung eines inner-
lichen und Geiſtlichen Liechts vom Himmel/ zu
GOtt in Chriſto bekehret werden / gleich wie
es alſo mit Paulo etwas ungewöhnlich ge-
ſchehen iſt / mit allen wahren Syntheiſten
aber in's gemein alſo gewöhnlich zu geſchehen
pfleget / daß ſie mit Paulo / bey ſolchem
Zuſtand / gantz klein / demütig und gelaſſen/
ſich zu den Füſſen Chriſti niederlegen/gantz fer-
tig und bereit / alles das jenige in ſeinem
Liecht / Gnad und Krafft / auch ſo weit-
läufftig und ziemend in allen Stücken zu thun/
als er daſſelbige von ihnē zu ſeinem Preiß erfor-
dert. Bey den Zuſtand nun nimt der Wie-
derſacher ſeine Gelegenheit war / und verur-
ſacht

ſacht durch ſeine geiſtliche boßhaftige Liſt in denen über Himmliſchen Dingen / daß etliche ſich unter denen alſo erleuchteten finden laſſen / die bey dieſem Werck faſt nicht anders ſuchen / als daß ſie nur stets in unmittelbahrer Genieſſung und Empfindung ſolches Liechtes ſtehen bleiben / und daſſelbige / zu einem groſſen theils unordentlichem Weſen / mißbrauchen. Solche nemlich / die bey demſelben / auff nichts dan ſtetige raptus, und eigenbeliebte Entzückungen / bedacht ſeynd / ohne dieſelbige gründlich zu erforſchen / und darzu mit gäntzlicher Nachlaſſung / oder doch mit gantz ungleicher Beobachtung aller Pflichten / die GOtt in ſeinem Liecht zu üben befohlen hat. An deſſen ſtatt gebeerden ſie ſich ſo Geiſtlich ſcheinend paſſionirt , als wan ſie halb truncken / und ihrer natürlichen Vernunfft ſelbſt nicht mächtig weren. Solche meinen wir / die bey dem vermeint Himmliſchen Zuſtand wenig Wercks machen von der Schrifft / und von der Verknüpffung der Warheit / ſonderlich wie GOtt mit dem ſündlichen Menſchen in Chriſto Gemeinſchafft haben könne. Sie ſchlagen nicht auff Geiſtliche Pflichten / und wie ſie dieſelbige / in ihrer recht Chriſtlichen und wolgefügten Geſtalt / ſorgfältig / auffrichtig / fürſichtig und erbäulich / allenthalben zu verrichten ; Unter deſſen laſſen ſie doch nicht nach / gantz unbeſtändig / und nach eigener Wahl / bald hie oder da / bald ſonſt und ſo / bald ſturmender Hand / bald gantz träg und verdroſſen / dieſes oder jenes zu thun / und mit ihrem unor-

dent-

dentlichen Weſen und ſeltzamen Trieb dem Werck des HErren / gleich wie das des Satans Zweck iſt / allerley Läſterung und Hindernüs anzureiben. Sie machen wenig oder kein Werck/ von dem Verſtand der Wegen Gottes / von dem ordentlichen und recht vernünfftigen Gottesdienſt / und von guten Kirchen-Ordnungen. Immittelſt laſſen ſie nicht nach/ alle Secten zu lieben/ die nur ſolche raptus haben / und von der empfindlichen Liebe Gottes in's gemein / mit ſtoltzer und paſſionirter Bewegung/ reden / wan gleich die Evangeliſch-grundmäſſige Auffrichtigkeit der Liebe Gottes in Chriſto mit ihrer Lehre nicht beſtehen kan: gleich wie daſſelbige unter anderen von der Lehre der Socinianen bekant iſt. Solche quakeriſche Menſchen laſſen nicht nach/ ihr eigene Lehrer/ ſampt ihrē Predigtē/ uñ dz gantze Predigamt/ ohne Unterſcheid gemeiniglich zu verachten/ eigenes Gefallens und mit Unverſtand alles zu meiſtern/ und jedermans Lehrer zu ſeyn/ ja alles mit groſſem Stoltz gar fertig zu tadelen und zu verdammen / was ihrem eigenſinnigen Begriff nicht gemäß iſt / ohne ihre Fähigkeit zu richten demütiglich in Zweifel zuziehen / und mit gründlicher Selbſtverleugnung alles in der Furcht des HErren wol zu erforſchen: Und daſſelbige thun ſie unter dem Fürwand eines himmliſchen Liechts/ und eines heiligen Eiffers/ vor GOtt und den HErren JEſum. Ein anders war / daß die Apoſtel an dem Pfingſter-Tag truncken und voll ſüſſes Weins den

Juden ſchienen zu ſeyn. Dan das war eine augenſcheinliche Thorheit von denſelbigen alſo zu richten: Darumb/daß ſie ſo gantz vernünfftig redeten/und die groſſen Thaten Gottes in allen Sprachen verkündigten / ja die ſich auch dabey / und nachgehends / in allen Stücken des Geiſtlichen Lebens / dem Himliſchen und geiſtlichen Zuſtand ihrer Seelen/ allzeit / und allenthalben / ziemend und gemäß erzeiget haben : Gleich wie deſſen ihre heilige Schrifften vor lengſt Zeugnüs gegeben. Gewißlich / wo jene Leute bey dem Zuſtand nicht bewahret / und in Ordnung gehalten würden / es dörfften Knöpperdöllings Anſchläge daraus entſtehen.

Gleich als wir nun eben nicht ſagen wollen / daß das wahre Liecht des heiligen Geiſtes/ bißweilen ſeine Bewegungen/ ſo wol als der Teuffel/ hierunter nicht auch/ dem Anfang nach / noch wol einiger maſſen/ und gar verborgen/haben könte / der darumb auch mit der Zeit ſein Werck/ bey denen die einen auffrichtigen Funcken von ihme erlangt haben/ zu einer ſolchen wolgefügten und ordentlichen geſtalt des wahren Chriſtenthums hinaus führen wird / die ſich als ziemend und wolgefügt in allẽ ſtücken/uñ an aller Syntheiſten Gewiſſen wird offenbahren können / wan nemlich/ die den Zeitgläubigen groſſen Theils ähnliche und unbeſtändige Bewegungen / zu einem reineren und geſetzteren Stand werden gebracht ſeyn

ſeyn. Auſſer dem hat uns die Erfahrung ſchon von langer Zeit gelehret/ daß wir groſſe Urſach haben zu fürchten/ daß das gantze Werck bey etlichen/ die in der Gemeinſchafft der wahren Syntheiſten/ durch einen Quakeriſchen Geiſt geleitet/ leben / faſt nicht mehr als ſpiegelfechten des Satans / in hoffärtiger und ſehr paſſionirter Menſchen affecten, ſeyn dörffte; und daſſelbige darumb / daß die Bewegungen / welche ihren Zuſtand begleiten / der wahren Syntheiſterey/ in ihrer gantzen Zuſammenfügung/ ſo gar nicht gleichen ; Ja die das gerade Gegentheil ſeynd / durch eine geiſtlich-und himmliſch-ſcheinende Farb angeſtrichen/ umb dadurch andere zu verführen/ und allerley Auffruhr / ſo viel an ihnen iſt / in allen Ständen anzurichten ; Denen herrlichen Exempeln gerad entgegen / darinnen die erſte Chriſten/ unter den Juden und Heyden/ durch ihr heiliges/ fürſichtiges/ tugendſames/ dienſtfertiges und demütiges Leben/ als die Liechter in der Welt / mitten unter dem unſchlächtigen und verkehrten Geſchlecht/ ja zu deſſelbigen Beſchämung/ heraus geleuchtet/ und alſo die Lehre Chriſti in allen Stücken gezieret haben.

Ein anders iſt / da man wütet ohne gegebene Anlaß/ und gantz zufälliger Weiſe/ nemlich/ wan man Chriſtum mit ſeiner ſeligmachenden Warheit/ in ihrer recht zuſammengefügten Art und Weſen/ nicht leiden wil. Siehe Matth. X. 34. 35. Der HERR/ der alles weiß/

und uns allerley in dieſem Stück hat erfahren laſſen/der weiß/daß wir das geiſtliche und him̃liſche Liecht/ von Chriſto der Sonnen der Gerechtigkeit/in dem Hertzen des Volcks Gottes auffgegangen/als das einige Mittel / GOtt in Chriſto recht ziemend zuerkennen und zu lieben/allen Atheiſtiſchen Spötteren dieſer Zeit entgegen geſetzt / über alles ſchätzen ; ſolten wir aber darumb allerley nachgeäffte falſche Liechter und Bewegungen ohne gnugſame Prob und Unterſcheid vor gut halten/ und nicht prüfen ob die Geiſter von GOtt ſeynd ? 1 Joh. IV.1. wer das falſche Gold / und die falſche und betriegliche Müntz veracht / verwirfft der darumb auch was gut und rechter Art iſt? Und der da warnet und eiffert/ daß man ſich vor den betrieglichen Irr-Liechtern zu hüten/ die uns in verderbliche Abgründe führen / verachtet der darumb das wahre Sonnen-Liecht und der rechten Sternen / dadurch man auff ebener Bahn / und ohne Gefahr / zu dem rechten Ziel / in wolgefügter Geſtalt/fortwandern kan ? Daß ſey ferne. Ja alles/ was der Menſch ſonſt/ ohne eine recht geiſtliche und wahre Beſtrahlung ſeiner Seelen vom Himmel verrichtet/ iſt mehrentheils für Gott ein todtes Werck / wan es ſchon dem Neheſten nützlich ſeyn kan. Wir werden ja ſo thöricht nicht ſeyn / daß wir dieſes Orts ſolten widerſprechen / was wir in dem dritten Grund des erſten theils / als ein Beweiß

daß

daß Gott ſey/ angeführet habẽ. Aber alle die an dẽ Ort angeführte Exempel/ ſeynd von der Art/ dz ſie bey dem erfreuenden Liecht der Gnad und Herrlichkeit/ ein wolgefügtes Chriſtenthumb/ in allen Stückẽ/ aufrichtig/ fürſichtig uñ ziemend/ geführet/ und die in allem/ ſo viel das Weſen der Sachẽ betrifft/ eine recht proportionirte und wolgefügte Geſtalt/ entweder vorher/ und bey dem Anfang des ungemerckten Gnaden-Liechts/ oder auch nachgehends bey deſſen gröſſeren Maaß/ beobachtet haben.

Auſſer dem wil es mit dem bloſſen klagen oder jauchtzen / mit geiſtlichen küſſen und jubiliren/ mit paſſionirten Gebetern / mit entzündenden redens-Arten/ Gleichnüſſen und alluſionen, allein/ nicht ausgerichtet ſeyn / wan man im übrigen/ von dem gantzen Raht Gottes/ ein ordentliches und wolgefügtes Werck machet/ ſondern nur geneigt iſt/ alles zu richten und zu meiſtern / den Karren/ unter dem Fürwand eines heiligen Eiffers / allenthalben in den Dreck zu fahren/ und das hunderſte in das tauſendſte zu werffen / und hie oder da nur ſo etwas nach belieben/ mit laſſen oder thun / eigenes gefallens zu erwehlen / und die ſich nicht ſo bald nach ihrem Sinne ſchicken zu verdammen/ oder auffs wenigſte verdächtig zu halten / als wir jetzt geſagt haben. So machten es die Jünger Chriſti einiger maſſen bey ihrem Meiſter in dem Stand der Erniedrigung / als ſie ſo voller Vorurtheiler und unordentliches Eif-

fers waren / und ſo bald fertig/ zu bitten/ daß Feur vom Him̃el fallen möchte: Aber ſint der Zeit dieſelbige mit dem H. Geiſt erfüllet worden/ ſind ſie auff andere Gedancken gebracht worden. Eins müſſen wir noch hinzu ſetzen.

Wir wiſſen/ daß Leute geweſen / die ſich auff ihrem Siegbette ſo entzückt geiſtlich und himmliſch angelaſſen / auch mit denen herumbſtehenden ſo feurig und eifferich zu allem Guten zu vermahnen / als wann ſie aus dem Himmel herunter gekommen ; als aber die Kranckheit vorüber war / und die Fieberhitze den Kopff wieder verlaſſen / da ward der Krancke/ zu derſelbigen Zeit/ auch von dem Geiſt wieder verlaſſen / der Luſt hatte bekommen in dem trüben Waſſer ſeine Comœdi zu ſpielen. Dan es brach der Krancke wieder aus zu derſelbigen Eitelkeit / darinnen er vor der Zeit gelebet hatte / und der vermeint gehabten himmliſchen Geſtalt des Gemühts/ und der daraus gezeugeten Vermahnung/ ward nicht mehr gedacht. So wiſſen wir auch von andern mehr/ ſonderlich von Frauens-Leuten/ die ſich ein zeitlang wundergeiſtlich und himmliſch angelaſſen/ meinten ſehr geiſtreiche Träume von Chriſto ihrem himmliſchen Bräutigam gehabt zu haben; aber die ſchöne Geſtalt verſchwand bey etlichen durch Aderlaſſen / bey andern durch den Eheſtand. Alſo weiß der alte Drach ſein Vortheil ſelbſt auch mit der himmliſchen Warheit/ zur Beförderung ſeines Reichs/ und dargegen/ zur

Ver-

Verachtung/Verhinderung und Laſterung/ des Reichs JEſu Chriſti/zu thun/und durch ſothanes Spiegelfechten viel Atheiſten zu machen / oder zu verhüten / daß dadurch weniger zu wahren Syntheiſten gemacht werden. So weiß er / ſag ich / ſeine geiſtliche Künſte in denen über himmliſchen Dingen anzulegen ; und ſcheinet ihme/ durch Vermittelung des Geblüts / und des mannigfaltig paſſionirten temperaments, den Weg dazu/groſſen theils / in einem Menſchen mehr als in dem andern / unter denen Evangeliſchen Predigten von Chriſto/ darzu gebahnt zu werden. Der Leſer vergleiche hiemit / was wir von dieſer Materi ſeines Orts in dem Erſten Theil bereits gehandelt haben ; es wird zu mehrer Erläuterung der Warheit/ ja auch darzu dienen/ daß er dieſelbige / von dem Betrug des Gegentheils / wider allen vermeinten Vortheil der Ahteiſten/ deſto beſſer wird unterſcheiden können.

Es muß in allwege wider ſolche quackeriſche Menſchen feſt ſtehen / daß die ſo entzückend- oder flüchtig-machende Empfindungen/ welche dem heiligen Geiſt/ und der unausſprechlich gefühlten Liebe GOttes in die Hertzen ſeiner Gläubigen ausgegoſſen / wollen zugeſchrieben werden/wie geiſtlich und himliſch auch dieſelbige/ dem Schein und der Einbildung nach ſeyn mögen/und die ſich bald ſonſt/bald ſo/mit Gedancken/ Gemühts-Bewegungen/Gebeerden/Wort und Thaten / Lauffen oder Stillſtehen / heraus

laſſen können: Ich ſage/ſo viel ihrer die Prob an der H. Schrift/oder an dem Wort der Warheit/ nicht ausſtehen können/die gehören zu der geiſtlichen Liſt und Boßheit des Satans/ in überhimmliſchen Dingen / umb nochmahlen mit den Worten des Apoſtels / nach dem Grund-Text/ aus Eph. VI. 12. zu reden: Sie ſeyn von Unwiedergebohrnen und Zeitgläubigen/ oder von denen ſelbſt geübt / bey welchen ein rechter Funck des geiſtlichen Lebens/ unter vielen gebrechen und herumbſchweiffungen/kan verborgen ſeyn; ſonderlich bey denen / da es an guter Unterrichtung gefehlet/und die deßwegen/ bey einem paſſionirten Gemüht/ durch andere ſectiriſche Menſchen veranlaſſt / mit groſſer Unbeſtändigkeit herumb ſchweben/ und die als ohne guten Raht herumbgeführet werden/ ihr Chriſtenthum zu einem wolgefügten Stand zu bringen.

Die ſummariſche Grund-Warheit/ darnach alles zu erforſchen / kan nie was anders ſeyn/ als GOTT in Chriſto / von dem ſündlichen Menſchen / mit gnugſamer Erkäntnüß / als ein gerecht-heilig-und ſelig-machender Herr und König / zur Gemeinſchafft ſeiner Gerechtigkeit und ſeines Rechts / zu allen ſeligmachenden Wolthaten/durch wahren Glauben/ gebührlich angenommen; und dan weiter aus ſolcher Quelle/ das iſt/ aus Liebe von reinem Hertzen/ getrieben werden / demſelbigen/ in und mit allen guten Wercken / gefällich zu leben / und ſolcher

Geſtalt/

Geſtalt / in dem Liecht und Empfindung ſeiner wahren Gnade/alle Pflichten/ auff eine ziemende Weiſe / ja weißlich und in wolgefügter Ordnung/ und alſo recht zu ſeinem Ruhm und Preiß/ zu beobachten.

Wil demnach jemand wahre und wolbegründete Verſicherung haben / daß ſeine ſonſt vermeinte geiſtliche und himmliſche Geſtalt des Gemühts / und ſein ſo freudig auffgemuntertes Hertz / keine geiſtliche Boßheit und Liſt des Satans in denen überhimmliſchen Dingen / zu ſeinem Strick und Verderben/ ſey / ſo prüfe er die Gemühts-Geſtalt an dem Wort des HErren. Er vergnüge ſich mit der ſo ins gemein flammender Auffmunterung / flüchtiger und unbeſtändiger Bewegung ſeines geiſtlich- und himmliſch-ſcheinenden Gemühts / nicht / biß er / ſelbſt auch mit recht wolgeübter Chriſten Raht/recht gewogen und erforſchet/ob dieſelbige in allem ſo eingerichtet und gethan ſey / wie es die heilige Schrifft / das Wort der Warheit und der Gnaden in allen ſtücken erfordert. Zu dem Ende nehme er bedachtſamlich vor ſich eine kurtze Summ / darin alles/ zu ſeiner gnugſamen Prob/ iſt anzutreffen. Eine ſolche finden wir unter anderen Schrifftlich nachgelaſſen von Paulo/dem erleuchteten Knecht des HERRen / und daſſelbige in und mit denen herrlichen Worten / da er ſpricht: **Es iſt erſchienen die heilſame Gnade GOTTES allen Menſchen / und züchtiget**

uns / daß wir ſollen verläugnen das ungött-liche Weſen / und die weltliche Lüſten / und züchtig / gerecht / und gottſelig Leben / in dieſer Welt / Tit. II. 11. 12.

Es ſeynd Worte / hergenommen / nicht aus Menſchlicher Einbildung / ſondern aus der H. Schrifft / und darzu als eine unfehlbahre Warheit und kurtzer Begriff des gantzen Rahts GOttes.

Hie wird geredet / von der ſeligmachenden Gnade GOttes in Chriſto / gegen dem ſündlichen Geſchlecht der Menſchen. Es wird gelehret / daß dieſelbige Gnade allen Menſchen erſchienen ſey; demſelbigen aber wird hinzu geſetzt und geſagt / was ihre ſonderliche Eigenſchafft und Würckung ſey / nemlich / daß ſie den Menſchen züchtige / oder unterweiſe / oder treibe / zu allen guten Wercken. Und werden alle dieſelbige zu gewiſſen Häuptern und Capp. gebracht / darunter dan noch weiter / alle andere erdenckliche Pflichten / ſtücksweiſe / auch ordentlich und wollgefügt / begriffen werden. Wan nun die Gnade innerlich im Hertzen des Menſchen / durch den heiligen Geiſt / kräfftig iſt / und denſelbigen mit Freud und Troſt erfüllet / ſo entdeckt ſie ihre Warheit und Auffrichtigkeit / in und mit der geiſtlichen Fruchtbarkeit / in und zu allen guten Wercken / auch dabey noch ſolcher wolgefügten Ordnung gemäß / und darzu nicht träg / ſondern feurig zu ſeyn. v. 14. gr. vergli-

chen

chen mit Rom. XII. gantz andächtig und in ſeiner rechtẽ Verknüpffung/ mit denen vorhergehenden Capp. verglichẽ/ betrachtet/ uñ dan ſonderlich dabeygefügt v. 11. Seyd nicht träg was ihr thun ſolt. Seyd brünſtig im Geiſt. Nemlich/ ſo ſol es nicht/ mit dieſem oder jenem eigenes Gefallens ausgeſuchtem Werck allein / ſondern mit allen in wolfügter Ordnung gehalten werden. Siehe Phil. IV. 8. Wo nun daſſelbige rechter Art geſchicht / da haben die wahre Syntheiſten von denen daſſelbige geſchicht/ JEſum Chriſtum ihren Bräutigam freymühtig einzuladen/ und denſelbigen mit dem Geſicht der wolgefügten Ordnung zu belüſtigen/ und zu ſagen: Mein Freund komme in ſeinen Garten/ und eſſe ſeiner edelen Früchten/ Cantic. V. 1. Ihn eckelt ſonſt in den Garten auch nur hinein zu kucken/ da alles in Unordnung und gantz verkehrt anzutreffen. Die Hauptpflichten nun/ umb wiederumb zu unſerem Text zukommen/ ſind allgemeine/ oder ſonderliche Pflichten/ nemlich ſolche/ die einem jeden noch darüber/ in Anſehung ſeines ſonderlichen Stands/ und Beruffes/ angehören/ von welchen der Apoſtel von v. 1. biß 11. geredet / und von denſelben zu unſerem Text Anlaß genomẽn. Die allgemeine Pflichten/ werden hauptſächlich abgetheilt / in anfängliche und gewöhnliche Pflichten. Die anfängliche werden mit der wahren Buß / durch Verleugnung des ungöttlichen Weſens / und der Weltlichen Lüſten/ geübet. Die gewöhnliche wieder-

wiederumb mit denen dreyen Hauptpflichten / welche alle andere in ſich begreiffen / und werden geübet / mit züchtig / gerecht / und Gottſelig zu leben / in dieſer Welt. Unter dem Wort züchtig ſind begriffen alle Pflichten / die der Menſch gegen ſich ſelbſt zu beobachten / und in dezen Anſehē er daran zu ſeyn / daß alles was er iſt / hat und vermag / zu dem rechtē Gebrauch / in Ordnung ſtehe; unter dem Wort gerecht alle Liebes-Pflichten gegen dem Nechſtē; und unter dem Wort Gottſelig alle Pflichten gegen GOtt / bevorab die den ſonderlichen GOttes-Dienſt betreffen. Endlich und weil dabey ſtehet / daß ſie müſſen geübet werden in der Welt / ſo wird dadurch angezeiget / mit welcher Gedult und Kampff / alle die Pflichten / in Krafft der heilſamen Gnade / zu beobachten / weil die Welt im argen liegt / als die da / bey der Fruchtbarkeit / ſo wenig als unſer eigen Fleiſch / und der Teuffel / auffhören / uns anzufechten / und zu hindern / daß wir nicht fortfahren ſollen / beſtändiglich in Chriſto / Frucht zu tragen mit Gedult.

Wil man derowegen eine wolbegründete Verſicherung von der Auffrichtigkeit der Gnade Gottes gegen uns / und in uns / zur geiſtlichen und himmliſchen Auffmunterung gefühlet / haben / ſo muß ſich dieſelbige durch ſothane Fruchtbarkeit gantz wolgefügt und ἀκριβῶς, accurat oder præcis, Eph. V. 15. offenbahren und bekant machen. Iſt demnach jemandes Hertz / mit geiſtlichem und himmliſchen / oder entzückendem Troſt und Empfindung erfüllt / oder / hält

er

er ſeinen Mund darnach weit auff/ ſo beweiſe er es mit ſolcher Fruchtbarkeit; ja er erkenne daran die Auffrichtigkeit ſeiner Begierde nach dem tröſtlichen Zuſtand/ daß er ſeiner nicht anders begehre/ als daß er/ mit deſſelbigen Hülff/ſothane Fruchtbarkeit/zu GOttes Preiß/ und mit Verklährung ſeiner Tugenden/ deſto fertiger üben möge. Siehe dieſes alles wiederumb als in einem kurtzen Begriff an der wahren Gemühts Geſtalt des Syntheiſten/ Pſ. CXIX. 32. Wenn du mein Hertz tröſteſt / ſo lauffe ich den Weg deiner Geboten. Er redet nicht von gehen / vielweniger von ſtillſtehen / ſondern von Lauffen; und nicht von einem oder dem andern / ſondern von allen Gebotten GOttes in's gemein. Zeige demnach unſerem Catechiſmo einen Menſchen / der mit Hertzlicher Freude in GOTT durch Chriſtum erfüllet iſt / er wird dir einen zeigen / der Luſt und Liebe hat nach dem Willen GOttes in allen guten Wercken zu leben. An demſelbigen Ort/ da der Apoſtel redet von der ſtets wehrender geiſtlichen Freude / und von dem Frieden/der allen Verſtand übertrifft/ vermahnet er zur beobachtung aller und jeder Tugenden/ und alles deſſen/ das auff einigerley Weiſe warhafftig ſeyn mag / in ſeiner gantzen Weitläufftigkeit / Phil. IV. 4. 7. 8. Dan nach dem er zu der allweg wehrenden Freude / die Philipper auffgemuntert / und ihnen/ den Frieden zugewünſchet / welcher höher iſt dan alle Vernunfft / in Chriſto JEſu / von

des

des Menſchen Hertze gefühlet/ſo ſetzet er unmit-
telbahr und Verknüpffungs-Weiſe hinzu:
Weiter/ lieben Brüder / was / nemlich alles
was/ warhafftig iſt/alles / was erbahr iſt/was
gerecht / was keuſch / was lieblich / was
wol lautet / iſt etwa eine Tugend / iſt etwa
ein Lob / dem dencket nach. Umb alſo die
Lehre Gottes unſeres Heylandes/unter Juden
und Heyden/ und unter allen Völckern/darun-
ter wir/ſonderliches Berufes halber/ umbgehen/
zu zieren in allen ſtücken/ Tit. II, 10.

Wo demnach der Menſch von der geiſtli-
chen Empfindung rühmet/ und daß dieſelbige
keine gleichformige Würckungen/und einen wol-
gefügten Eiffer/zu allen guten Wercken/erweckt/
da hat man dan ja die gröſſeſte Urſach zu glau-
ben/daß die begehrte/oder die würcklich gefühlte
Gemüts Geſtalt / keine wahre Gnad und
himmliſche Erhebung / ſondern vielmehr eine
Quakeriſche lügenhaffte und Atheiſtiſche Be-
wegung ſeyn müſſe. Wann GOtt und
Chriſtus in des Menſchen Hertz einkehren/
umb bey ihme zu wohnen/ in ihme zu wandeln/
und Abendmahl mit ihme zu halten/ als füh-
rete er denſelbigen in einen Weinkeller / da
erweckt er nicht allein geiſtliche und himmliſche
Freude / die unausſprechlich / und dem Zu-
folge / auff die allerzarteſte Weiſe / tröſtlich
und empfindlich iſt / ſondern er gibt dem Men-
ſchen / bey und mit demſelben / zugleich ſein
Geſetz und Furcht in's Hertz / umb in allem
nach-

nachzukommen / was und wie es GOtt / ſeiner rechten Art und Verknüpffungnach / und zu ſeinem Preiß / erfordert. Alſo / daß aus der Quelle / rechte Syntheiſten / mit ihrem eifferigen Fleiß und Treu / in allen ſtücken ihres Beruffes / zu groſſerem Schmuck der Lehre Chriſti / es allen Atheiſten zuvor thun / und ſich derſelbē ziemend und gemäß erzeigen müſſen / wollen ſie nach der Schrifft / von ihrer vermeinten Empfindung und geiſtlicher Auffmunterung in ihrem GOtt durch Chriſtum / wol begründete Verſicherung haben. Ja wan GOtt in Chriſto / den Menſchen / mit wahrer Empfindung ſeiner unausſprechlichen Liebe küſſet / und ſeine Liebe ausgeuſt in ſein Hertz / und läſſet ihn ſeine **Gütigkeit und Freundlichkeit ſchmäcken / die beſſer iſt als das Leben** / ſo machet er denſelbigen dadurch auff ihn der Geſtalt verliebt / daß er durch die Liebe alſobald gedrungen wird zu ſagen: **Was ſol ich dem HErren vergelten! Herr was wiltu daß ich thun ſol?** Ein ſolcher bleibt dan nicht ſtehen / ſich in dem Liecht / bloß und allein / als ein Müſſiggänger / ohne Fruchtbarkeit zu / belüſtigen / ſondern durch daſſelbige zu wandelen / ja zu lauffen / in dem Wege aller Gebotten GOttes / gleich wie dieſelbige erfordert werden / als erwehnet iſt: nicht allein ins gemein / ſondern auch mit ſeiner Pflicht / in dem Menſchlichen Leben; und daſſelbige nach jedes Stand und Beruff / ſo rechtſchaffen und fleiſſig / als wan er es deme ſo tröſtlich gefühl-
ten

ten Chriſto / ſeinem HErren ſelbſt unmittelbar/ und nicht Menſchen zu gefallen thäte / und daſ- elbige in demühtiger Erwartung eines ſolchen Lohns / nicht wie derſelbige von Menſchen / ſondern von GOtt / und darzu mit ſeiner eige- nen Allgnugſamheit und Herrlichkeit ſelbſt/ als einem ſehr groſſen Lohn / der allen werth des Himmels und der Erden unendlich überle- gen iſt. Siehe mit Fleiß und vergleiche mit Auffmerckung/ Eph. VI. 5. 6. 7. 8. Gen. XVII. 1. 2. XV. 1. Pſ. XVI 5. 11. XVII. 14. 15. mit Joh. XVII. 24. XII. 26. Matth. XXV. 23. Pſ. LXXIII. 25. Darneben und wo das himmliſche und freuderweckende Liecht / in des Menſchen Hertz auffgehet / ſo bald nimt es von demſelbigen weg alle herrſchende Ei- gen Liebe / ſtoltze Einbildung; Es macht ihn furchtſam / und zum höchſten über ſich ſelbſt verdächtig/ ja ſeine Unfahigkeit und Ungeſchick- lichkeit macht ſie ihme allererſt bekant / 1. Tim. I. 15. Alſo daß ein ſolcher / auch ſchier zu weit gehen / und ſich nicht einmahl wagen darff/ etwas vor GOtt zu thun / und ſeinen Wil- len den Menſchen bekant zu machen; gleich wie daſſelbige an Moſi / an Jeſaia und Jeremia/ erſcheinet; So weit davon iſt / daß er bald fertig ſeyn ſolte / mit ſtoltzer Kühnheit je- dermans Lehrmeiſter zu ſeyn / und alſobald alles zu Tadeln und zu Verdammen / was ſei- nem Begriff an anderen einiger Maſſen unbe- greifflich

reifflich vorkomt. Sachen/ die wider das Liecht
er Natur ſeynd / und die derowegen ärgerlich
on aller Menſchen Vernunfft können begrif-
n werden / wird er lieber mit demühtiger
raurigkeit und Mitleiden an ſeinem Neben-
enſchen betrachten/ weil er in ſich ſelbſt/ und
ſeinem eigenen Zuſtand / ſo groſſe Sünd-
keit / und ſo überaus viel zu thun / findet.
n ſolcher Menſch iſt wie ein Teig / und wie
achs/geworden/ durch ſein fleiſchern Hertz/
b ſich beugen/ kneten / und formiren zu laſ-
/ wie es der HErr in ſeinem Wort begeh-
/ und wie ſich daſſelbige / durch die geſun-
Vernunfft / an ſeinem Gewiſſen / offenbah-
kan; es werde ihm von ſeinem Freunde/
r von ſeinem Feinde/ bekant gemacht.
Je gröſſer dan das Liecht / und die freudi-
Empfindung iſt / wie liebreicher / geiſtlicher
auffrichtiger/vernünfftiger und ſcharffſinni-
/auch eifferiger/und dabey fürſichtiger und de-
htiger/der Menſch/auf alle Stück/und auf alle
derliche Eigenſchafften aller ſeiner Pflichten/
s gemein / und in's beſonder / nach ſeinem
derlichen Stand und Beruff/ zum beſten des
enſchlichen Lebens / ſeines Neheſten Erbau-
g/ und Beforderung ſeines ewigen Heils /
GOttes Preiß / bedacht iſt. Man laſſe/
mehrer Beſtättigung dieſer Warheit / nicht
ch/ mit gebührender Andacht / nach dem
rundtext mehrmahlen wol zu überlegen/ was
r droben/aus Pſ. CXIX. haben angeprieſen

v.128. mit vorhergehendem 27. v. verglichen/ als einem ſonderlichen Grad der Evangeliſch-Bundmäſſigen Vollkommenheit und Auffrichtigkeit.

Der Verſtändige nehme nicht übel auff/ daß wir dem Einfältigen zu gefallen/ und daß er den Betrug und Unterſcheid deſto klährer ſehen möge/ eine Gleichnüß hinzuſetzen. Wir haben kurtz vorher bereits mit wenig Worten auff einen Garten alludiret/ und wie der HErr JEſus/ als ein himmliſcher Gärtner/ Luſt habe/ ſich in unſerem Hertzen/ mit ſeiner Wohnung auffzuhalten/ nach dem daſſelbige/ als von einer wüſten Heyde zu einem fruchtbahren Garten/ wol und accurat in allen Stücken/ eingerichtet worden/ umb denſelbigē geiſtlichen Garten unſeres Hertzens alsdan mit dem Thau ſeiner himmliſchen Gnaden ferner zu befeuchten/ und wolriechend zu machen. Setze hinzu das Gleichnüß/ hergenommen von einer woleingerichteten Orgel/ mit einer anderen verglichen/ daran das Gegentheil geſpühret wird. Iſt die Orgel wol eingerichtet/ ſo findē ſich daran viele und verſchiedene Pfeiffen/ aber alle unter ihrem ſonderlichem Regiſter/ bey wolgefügter Ordnung/ alſo daß dieſelbige/ ſo viel und offt/ auch mit ſolcher fertigen aber dabey künſtlich und wolgefügter Ordnung/ ihren anmühtigen und proportionirten Thon geben/ als der Organiſt die tangenten reget; ohne/ in Anſehung aller Umbſtänden/

auff

uff einigerley weiſe zu fehlẽ/und daſſelbige durch Vermittelung des Windes/der in dieſelbige hin-n bläſet; aber/ wie geſagt/anders nicht/als der eiſe Ordnung allerdings gemäß / die der Or-niſt begriffen/nemlich/ nicht härter oder ſänff-/ länger oder kürtzer/ vor oder nach der Pre-t / als es die ziemende proportion, zum hten Begriff aller vernünfftigen Liebhaber/ ſich führet/ ohne davon abzugehen / und irgend einer Ungleichförmigkeit / weder in ſehung des Thons / noch in Anſehung der t/heraus zubrechen. Einer ſolchẽ nun ſetze man nehrer Erläuterung / eine andere entgegen/ an man das Wiederſpiel / in allen Stü-/ befinde: Gleich wie der / ſo deſſen einigen rſtand hat / ihme/ nach ſeinem belieben auff rley Weiſe / vorſtellen mag.

Der Einfältige bringe dieſes nun einmahl application. Die fruchtbahre Gnade in mit dem Hertzen des ſündlichen Menſchen / aus alle ſeine mancherley Bewegungen und ürckungen ihren Urſprung haben / ſey das gel. Eine jede Hauptpflicht ſey ein ſonder-es Regiſter / das aus ſo vielen ſonderlichen gendeu / als ſo mancherley Pfeiffen in dem giſter/zuſammen gefüget/ſey. Der heilige Geiſt der Wind / welcher die Gnad und Liebe ottes in der Menſchen Hertz ausgeuſt / und ſelbige daſelbſt empfindlich und kräfftig macht. leich wie der heilige Geiſt nun in dem wah-n Syntheiſten dadurch kräfftig iſt / ſo iſt er

ein Geiſt der Warheit / und der Ordnung / und würcket derowegen in dem Syntheiſten / nicht geiſtlich-und himmliſch-vermeinte / aber in der That unvernünfftige / flüchtige / und gantz unbeſtändige Bewegungen / ſondern / bey und mit dem wahren Liecht der Gnad und Herrlichkeit / eine ordentliche / wolgefügte / und fürſichtige Ubung aller Tugenden / alſo / daß aus ſolcher Zuſammenfügung ein gewünſchtes Inſtrument entſtehet / das ſeinen lieblichen Thon gibt in den Ohren GOttes / und der wahren Syntheiſten ſeiner Bundgenoſſen. Bey denen Syntheiſtiſch-ſcheinenden Atheiſten aber / ja auch wol bey denen / da der Funck der Auffrichtigkeit / unter einem flüchtigen und unbeſtändigen Weſen kan verborgen ſeyn / findet ſich durch des Satans Liecht und Wind / bey der groſſen difformität in ihrem Hertzen / das gerade Gegentheil: Von dieſem haben ſie etwas / von jenem haben ſie nichts; Hie ſind ſie zu eifferich / und machen Auffruhr / zu dem gröſſeſten Nachtheil des Wercks GOttes und ſeiner Kirchen / in einen andern aber / da ſie ſolten Eiffern / ſind ſie Eiß-kalt / und regen ſich nicht / ja thun das Gegentheil. Bey dieſem wiſſen ſie / für groſſer Liebe / ſich nicht / durch allerhand entzückende Gebeerden / Wort und Thaten / die offt der Ehrbarkeit und Zucht zuwieder lauffen / liebreich gnug anzulaſſen; bey andern erzeigen ſie ſich im Gegentheil ſo liebloß / daß ſie ihnen kein Gewiſſen machen / denſelbigen aus heiligem Eiffer / und groſſer

Liebes-

Liebesbrunſt meiſterend zu entwenden/ daß ſie jenen zubringen; jene müſſen lauter Engelen/ und dieſe lauter Teuffelen und eitele Menſchen ſeyn/ über welche/ in ihrem Urtheil ihnen erlaubet ſey/ die Herrſchafft zu führen: Ohne Obrigkeit/ Vatter und Mutter/ Herr und Frau/ ſelbſt auch der Gottſeligen/ wan ſie es nicht recht nach ihrem Kopff machen/ in dem geringſtẽ zu verſchonen ꝛc. Unter anderen ſiehet hierauff der Apoſtel 1. Tim. VI. 1. 2. Welches dan mit fleiß noch zuſehen/ und wol zu betrachten. Viel ein anders iſt/ Finſternüß und Liecht/ auffrichtig und fürſichtig/ in ſeiner Liebe unterſcheiden. Dem groſſen GOtt ſey danck geſaget/ daß/ ſo wir uns einiger Exempel von dieſer Art/ mit Betrübnüß erinneren können/ uns eben ſo wol auch von dem Gegentheil nicht wenige bekant ſeynd/ und die da mit dem wahren Liecht/ ein wolgefügtes Chriſtenthum in allen Stücken üben: Gleich wie der jenigen/ unter anderen hin und her/ ſonderlich aber in dem wehrten Niederland/ wie wol an einem Ort weit mehr/ als an einem andern/ noch viele gefunden werdẽ.

Wir haben dan nun/ dieſem allen nach/ auch noch in dieſem letzten Stück/ mit wenigen anzumercken/ welcher Geſtalt/ ſelbſt auch noch die wahre Syntheiſten/ mit der innerlichen und freudigmachenden Empfindung der wahren Gnade GOttes und ſeines himmliſchen Liechts/ theils auch andere Geiſttreiber und Zeitgläubigen/ mit dem betrieglichen Schein und Meinung der vermeint empfundenen Gnade

GOttes und ſeines heiligen Geiſtes / practicale Atheiſterey begehen können?

Wir ſagen demnach abermahls; iſt es wahre Syntheiſterey / wan man GOtt zu ſeinem Gut/HErren und Endziel/ſetzet/und denſelben/ nicht allein als einen ſolchen liebet / der uns gutes thut / ſondern der zu lieben iſt / weil er liebwürdig iſt / wan wir ſchon von ihme nicht würden geliebet; ob es ſchon unmüglich iſt/ daß wir würden GOtt lieben können / wan er uns nicht vorher liebte/ und uns durch das Anſtrahlen ſeiner wahren Gnade und Liebe/ zu der Liebe von reinem Hertzen tüchtig machete.

Umb eine ziemlich ſchwere Sache / etwas leichter und begreifflicher zu machen / ſetzen wir dieſes. Die Erfahrung und Empfindung lehret/ daß wir Menſchen durch Vermittelung der äuſſerlichen Sinnen / und des Menſchlichen temperaments / auf mancherley Weyſe ſo geiſtlich bewegt / oder vielmehr/ ſo wunder ſüß und zart empfindlich/ können belüſtiget werden/ daß wir/in ſichtbahren und vergänglichen Dingen / nicht ſüſſeres oder anmühtigers begreiffen können. Ein gelahrter Mann kan ſich in dem Begriff/ den er von mannigfaltiger Weißheit / ſo wol in natürlichen/ als geiſtlichen Dingen/ haben mag / ſehr zart ergetzen ; es ſcheinet aber etwas in dem Geblüt und des Menſchen Phantaſie zu ſeyn / das/ in Anſehung der zarten Empfindlichkeit / demſelbigen einiger maſſen überlegen ſeyn muß. Dan was die Muſic/was

ndere Liebes-Empfindungen / vor ein über aus
rtes Werck / in des Menſchen Geblüt und
inbildung ſey / iſt nicht allein aus Exempe-
n / ſondern auch aus eigener Empfindung und
rfahrung überflüſſig bekant. Dieſes dan als
kant und alſo vorausgeſetzet / halten wir da-
t / daß der Menſch ſcheinen / und auch mei-
n könne / GOtt ſehr geiſtlich und himmliſch
pfindlich zu Lieben / wan er unterdeſſen
Ott eigentlich ſo ſehr nicht liebet / als er die
t belüſtigende Empfindlichkeit liebet / ob er
on vielleicht wol meinen dörffte / daß ſeine
elüſtigung eine wahre Liebe GOttes ſey.
Wan ein Kind darumb ſeine Mutter liebet /
aß ſie daſſelbige reibet oder ſtreichelt an dem
rt da es Jucken empfind / ſo bekomt die
Mutter davon nicht ſo viel Liebe / als die Emp-
ndlichkeit / ja ſo noch einige Liebe da iſt / ſo
t ſie allein umb der ergetzenden Empfindlichkeit
willen. Es iſt dem Kind ſo ſehr nicht umb
ie Mutter zu thun / als umb die empfindli-
he Belüſtigung / die ſie ihm zu wegen bringt;
Eben ſo iſt es / wan es ſeine Mutter / oder ſeiner
Mutter Brüſte / umb der ſüßempfundenen
Milch willen liebet: Gleich wie auch der Gaſt
den Wirth / oder die Speiſe / umb ſolcher Emp-
findlichkeit willen / zu lieben pfleget. Solte
auch wol unbegreifflich ſeyn / daß der Satan /
neben dem / was die gemeine Gnade bey den
Zeitgläubigen vermag / nicht eben ſo wol in
der zarten Empfindlichkeit ſolcher Menſchen /
 ſein

ſein ſonderliches Wercke/ ſo wol/ als in anderen Dingen/ haben könte? Dan ihme wird zugeſchrieben eine Boßheit die da geiſtlich iſt/ in überhimmliſchen Dingen. Dieſes wird ſchier ungezweiffelt/ an dem jenigen/ die ſolche vermeint himmliſche Empfindung und geiſtliche Belüſtigung bekommen/ wan ihnen die vorgemelte Gleichformigkeit fehlet/ oder auch eine gnugſame Erkäntnüß der Grund-Artickelen des Glaubens/ und daß ſie ſolche Empfindung haben/ und wiſſen wenig oder nichts von Gott in Chriſto; ja verſtehen nicht einmahl was der Himmel ſey/ ſelbſt auch bey der vermeinten himmliſchen Belüſtigung. Unter deſſen können ſolche Menſchen/ weil ſie meinen/ daß die Gemühts-Geſtalt von GOtt aus dem Him̃el in ihren Hertzen durch den heiligen Geiſt erwecket werde/ mit der höchſten Begierde/ ſtetig bey GOtt anliegen/ daß er ſich denſelben ſo tröſtlich und hertzerfreuend offenbahren möge/ nicht/ weil ſie GOtt im Geiſt und in der Warheit lieben/ ſondern weil ſie die von GOtt in ihrem Hertzen ſo empfindlich erweckte blinde Belüſtigung lieben. Darneben kan es gleichwol auch geſchehen/ daß jemand GOtt in Chriſto/ durch ſein gnädiges Uberſtrahlen vom Himmel in des heiligen Geiſtes Krafft/ ſo herrlich/ ja ſo liebwürdig und hertzneigend kenne/ daß er nichts auſſer/ oder neben GOtt ſelbſt/ und wie er iſt/ zu Ehren und zu Lieben begehre; ja begehre auch die allergeringſte freudige

Empfindung nicht / umb darin als in einem andern Gut und Ziel / auſſer oder neben Gott / zu ruhen. Dan wan ein ſolcher ſchon das Evangelium kennet / und die tröſtlichen Verheiſſungen GOttes / daß er Luſt habe bey den Menſchen Kindern / und ſo eine tröſtliche und höchſtbelüſtigende Gemeinſamheit mit den Sünderen zu pflegen ; ſo begehret er doch den Troſt und das Liecht der Herrlichkeit GOttes in ſeiner Seelen weiter nicht / als er dadurch nur zu der recht geiſtlichen Erkäntnüß und Verklährung GOttes und ſeiner Tugenden bequemer kan gemachet werden / und daß er etwas ſeyn möge zu Lob ſeiner Herrlichkeit / zumahl ohne dieſes kein ander Endziel / ohne Verleugnung GOttes / werden kan.

Hie müſſen unterdeſſen zwo Extremitäten weißlich und wol verhütet werden. Nach dem GOtt / wie uns ſein Gnadenbund und Evangelium lehret / beſchloſſen / daß er nicht anders durch den Sünder wolle geehret und verklähret werden / als dadurch / daß er ihme ſeine Herrlichkeit zu ſchauen / zu ſchmäcken / und zu genieſſen gebe / und daß er dieſes ſein Gut durch deſſelbigen allübertreffende Empfindung ſolle verklähren ; ſo iſt es heilloß / und ſich durch eigenwillige Demuht über GOttes Raht erheben / wan man / unter dem Fürwand der allertiefſeſte Geiſtlichkeit und Geringachtung ſeiner ſelbſt / weigern wolte anzunehmen / zu empfinden und zu ſchmäcken / was GOTT /

nach dem Wort der Warheit/ als ein Werckzeug ſeiner Verklährung/ mitzutheilen beſchloſſẽ. Solche geiſtlich-vernünfftige Empfindung und geſchmack der Gütigkeit GOttes dan zu begehren/ umb dadurch zu ſeinem Preiß tüchtiger zu werden/ iſt eine ziemende Sach; dieſelbige aber nicht zu begehren/ wan es GOtt haben wil/ ſondern ſich Gott alsdan noch zu dem Gegentheil willig darzuſtellen/ iſt eigenwillige Demuht und höchſt gefährlich; ja was kan es/ in dem Fall anders/ als eine demühtige Hoffart/ oder eine hoffärtige Demuht/ und Menſchliche Einbildung ſeyn/ wider Gottes Raht und Evangelium? Alſo war es mit Petro/ da er aus vermeinter Demuht nicht leiden wolte/ daß ihme ſein Herr und Meiſter die Füſſe waſchen ſolte; und ein ander mahl/ da er meinte demſelben liebreicher vorzuſtehen/ als er ſich ſelbſt nicht vorſtehen wolte: Aber wie hart begegnete ihm dargegen der HErr JEſus? Wolte man nun weiter fragen/ ob man Luſt habe GOtt zu verklähren/ weil er es an ſich ſelbſt werth iſt/ oder weil man ſo eine tröſtliche und unausſprechliche herrliche Empfindung von ihm bekomt; ſo muß ich bekennen/ daß das eine ziemliche ſelzame Frage ſey. Dan es iſt bey nah/ als wan ich fragen ſolte: Verwunderſt du dich über dem ſchönen Geſicht/ oder proſpect, weil es ſo ſchön und herrlich an ſich ſelber iſt/ oder weil es deinen Augen ſo herrlich anmühtig und empfindlich anblicket? Dann/ betrachten wir die Sache auſſer uns/ nemlich GOTT/ ſo Lieben und Ehren wir ihn allein

umb ſein ſelbſt willen; betrachten wir aber die tröſtliche Empfindung ſeiner Herrlichkeit / ſo iſt dieſelbige gewißlich einzig und allein Urſach warumb wir ihn würcklich verklähren; nicht das dieſelbige unſer Endziel ſey / ſondern daß wir GOtt im geringſten nicht / als durch Vermittelung ſolcher Empfindung / und durch das uns ſo herrlich / ſo tröſtlich und empfindlich anſtrahlende Liecht der Gnad und Herrlichkeit preiſen können. Das ſind dan keine ſtreitende Ding / ſondern Sachen die einander die Hand bietē. Gott wird als das Endziel geſucht/aber das ſo geiſtlich-vernünfftige / hocherleuchtete / auch hertzneigende Geſicht / und die unausſprechliche Empfindung und Genieſſung der Herrlichkeit GOttes in unſerem Geiſt / iſt das von ihme beliebte Werckzeug und Mittel / den rechten Zweck ſeiner Verklährung zu erreichen. Darumb ſagt die Schrifft / daß der HERR JEſus herrlich und wunderbahr in den Seinigen erſcheinen werde / und daß ſie GOTT ſättigen und füllen wolle mit ſeiner Herrlichkeit. Dan wie ſol man verklähren / deſſen Würdigkeit man nicht recht zu ſchauen / zu ſchmäcken / und zu genieſſen bekomt?

Wer demnach das Liecht der Gnad und Herrlichkeit / beſagter maſſen / begehret / und ſeine höchſte Luſt hat / GOttes Schönheit und Liebligkeit/mit gäntzlicher Gleichförmigkeit ſeines Willens an GOttes Willen zu ſchauen / umb dadurch zu GOttes Verklährung/ſeiner Evangeliſchen

liſchen Warheit und Offenbahrung gemäß / bequem zu werden / der übet mit der Begierde keine Atheiſterey / ſondern eine wahre und völlige Syntheiſterey/zu GOttes Preiß. Wie ſich dan die Begierde ſolcher Geſtalt gröſſer / ja vernünfftiger und eifferiger/ auch nach dem Mittel ſehnet / zu dem Endziel / wie ſie dadurch eine gröſſere Verklährung Gottes/und dē Zufolge/eine ſo viel groſſere Syntheiſterey übet.

Unterdeſſen kan die Atheiſterey / nach dem erſten und zweyten Begriff / zwar bedeckt und ungemerckt/aber deſto weniger nicht ſehr grob; ja auch von denen Syntheiſten einiger maſſē ſelbſt/ ſo wol als von denen Zeitgläubigen Atheiſten / geübet werden. Von denen Syntheiſten: Wan ſie das zuſtrahlende Liecht / und die ſo unausſprechlich belüſtigende Liebes-Empfindung von GOtt / unbedachtſamlich und unwiſſend / zu ihrem Endziel ſetzen / und in derſelben / als wan es GOtt ſelber wäre / ſich vergnügt ſtellen. Dan wer ſiehet nicht / daß hierunter einige Abgötterey und Atheiſterey ihre Würckung habe? Dan was ſie in ihrem Geiſt ſolcher Geſtalt empfinden / wie geiſtlich / himmliſch und erfreuend in dem höchſten Grad auch daſſelbige ſeyn möge / ſo iſt es doch/ eigentlich zu reden/ GOtt ſelber nicht/ was ſie empfinden/ ſondern etwas anders als GOtt ſelbſt ; iſt aber dem alſo / ſo wird der Zweck GOttes umbgekehret / und dem Geſchöpff / oder dem von GOtt ausſtrahlenden Liecht der Gnad und

Herr-

Herrlichkeit / die Ehre von denen Syntheiſten gethan/die Gott dem HErrn ſelbſt allein gebühret/wie er in ſich ſelber iſt/und nicht dem Werckzeug / das er bloß und allein als ein Mittel zu ſeinem Preiß wil begehret und gebrauchet haben. Es ſey dan nun/ daß ein Syntheiſt/ über den Mangel deſſen / oder über ſeine träge Seele klage / oder/ daß er über deſſelbigen Gegenwart mit groſſer Freude jauchtze / und er ſiehet ſich in dem Stück nicht vor / daß er den Zuſtand recht in acht nehme / ſo begehet er einige Atheiſterey / und ſchmähet GOtt an ſtatt daß er ihn Ehren ſolte. Were es nicht eine groſſe Sünde / wan der Bräutigam der Braut einen Leuchtenträger zu ſenden würde/ durch deſſen Vermittelung ſie zu ihme kommen ſolte/und die Braut wolte unterdeſſen in dem Leuchtenträger ſich mehr als in dem Bräutigam ſelbſt belüſtigen / mit demſelbigen huren / und des Bräutigams ferner nicht begehren / als umb des Leuchtenträgers willen? Diß iſt derowegen eine Sache die eine ſcharffe Wachſamheit erfordert.

Noch gröblicher wird die Atheiſterey/ mit der geiſtlich und himmliſch-vermeinten Empfindung von denen Zeitgläubigen und anderen geübet / die der Satan / durch ſein geiſtliche Liſt in denen überhimmliſchen Dingen verurſachen kan. Dan wan der Menſch in der beweglichen Empfindung der vermeint- himmliſchen Freude ruhet / ſo ruhet er zu vorderſt un-

wiſſend

wiſſend in dem Werck des Satans/als in ſeinem Endziel/an Gottes ſtatt. Beyderley Art der Atheiſterey wird unterdeſſen noch ſo viel gröſſer und ſchändlicher/ als man ſich mit ſolcher Empfindung durch allerhand gute Werck weniger fruchtbar erzeiget: Ob ſchon was die Zeitgläubigen aus ihrem betrieglichen Liecht gutes thun/ weiter nicht als in Anſehung der Menſchlichen Societät alſo dörffte genennet werden; weil man nach dem innerlichen niemand richten kan. Ja es wird die Atheiſterey oder Abweichung von GOtt/ bey oder mit dem Liecht/ und deſſelbigen Empfindung/ noch gröſſer/ wan man dieſelbige zu der wahren Fruchtbarkeit nicht allein nicht/ ſondern zu denen mancherley Unordnungen und ſelzamen Extremitäten, unter dem Fürwand ſeines geiſtlichen Eifers/ die dem wahren Ebenbild Gottes ſo gerad entgegen ſeynd/ als droben erwehnet iſt/ anlegen wil.

Alſo iſt es Atheiſterey oder Abgötterey/ wan man in der Empfindung/ ſelbſt auch der wahren Gnade/ mit Vergnügung ſuchender Beluſtigung/ als in ſeinem Endziel/ ruhet. Eine gröſſere/ wan man in der Empfindung des betrieglichen und nachgeäffeten Liechts des Satans ruhet/ darunter der Satan ſeine geiſtliche Boßheit und Kunſt in denen überhimmliſchen Dingen übet. Noch gröſſer/ wan die Empfindung unfruchtbar bleibet; Und dan endlich/ in einem noch höheren Grad/ wan man aus der Empfindung der wahren/

oder

oder der vermeinten Gnade fortbringt/was dem Ebenbild Gottes und dem Geſetz der Liebe/und darumb auch dem wahren Liecht der Gnad und Herrlichkeit / ſo gerad entgegen iſt; geſtalt auff ſolche Weiſe/Chriſtus dem Belial / die Gerechtigkeit der Ungerechtigkeit/und das Liecht der Finſternüs/von dem armẽ Menſchẽ/ſo viel an ihm iſt / unwiſſend dienſtbar wil gemacht werdẽ.

Wolte GOtt daß alle die an dem HErren meinen rechte Luſt zu haben / und denſelbigen mit bundmäſſig-Evangeliſcher Auffrichtigkeit zu lieben / in dieſem ſtuck ſo viel behutſamer mit ihrem Leben und Wandel für und mit GOtt ſeyn möchten / als die Tieffe des Satans/und ſeine geiſtliche Betriegery/ in dieſen überhimmliſchen Dingen/beſchwerlicher kan gemercket werden. O was iſt es eine zarte Sach/ und von groſſem Gewicht/GOtt recht lieben/ dienen/und gefällig leben / durch einen recht-vernünfftigen Gottesdienſt / im Geiſt und in der Warheit! Alſo haben wir nur etliche ſtück zum Exempel anregen / und mit denſelben allein Anlas geben wollen / der heimlichen Atheiſterey weiter nachzudencken.

Unterdeſſen ſey es nun endlich mit dem allen wie ihm wolle; ſo ſeynd doch dergleichen und mehr andere Atheiſtereyen den wahren Syntheiſten/zu ihrem ewigen Wolſeyn/nicht ſchädlich/wan dieſelbige in ihnen die Herrſchafft nur nicht führen. Daß aber bey denen Syntheiſten ſothane Atheiſtereyen die Herrſchafft nicht füh-

führen / kan aus nachfolgenden Kennzeichen abgenommen werden / als da ſeynd:

a. Daß alle wahre Syntheiſten ſolche Atheiſterey an ſich haben / haſſen und handeln/als das höchſte Übel.

b. Daß ihnen nichts ſo lieb kan ſeyn/als in der Warheit immer eine gröſſere Uberzeugung zu bekommen / und alle Mittel anzuwenden/ daß in ihnen das Ubel ab-und das Gute zunehmen möge. Deßwegen ſie dan auch/

c. Nach keinem Gut/im Himmel oder auff Erden / begieriger verlangen/ als daß ſie aus der noch übrigen Blindheit und Gebrechlichkeit durch den todt in ein vollkommenes Geſicht und Schauen Gottes mögen übergehen / da ſie weder über einigen Zweiffel oder Blindheit/ noch über einige bedeckte Atheiſterey/ mehr zu klagen / ſondern alles in eine gäntzliche Vollkommenheit wird verwandelt werden. So viel ihrer nun ſothane Gemütsgeſtalt in ſich befinden / die haben ſich freymütig zu verſicheren / daß / ſo lang ſie bey der Unvollkommenheit Chriſto dem vollkommenen Syntheiſten als ihren ſeligmachenden HErren / mit Evangeliſch-bundmäſſiger Liebe / im Glauben ankleben / ihre Unvollkommenheit mit ſeiner Vollkommenheit für Gottes Angeſicht bedeckt ſey. Darumb endiget auch der Apoſtel nach ſeiner groſſen Klage über ſeine Gebrechlichkeit mit dieſen Wortē: Ich Elender Menſch! wer wird mich erlöſen von dem Leibe dieſes todes! Ich dancke Gott durch JEſum Chriſtum unſeren HErrn.

Cap.

## CAP. VIII.

Darin zuvorderſt mit wenigen gehandelt wird / was ein recht weiſer und kluger Menſch / einiger maſſen in's gemein / bey recht vernünfftigen Leuten / inſonderheit aber bey GOtt und ſeinen Bundgenoſſen / ſey / durch deſſen Vermittelung dan die jenige welche nunmehr aus denen beyden letzten Capiteln / als practicale Atheiſten ſind erkant worden / ihrer Thorheit zuvorderſt in's gemein / und darnach ferner in's beſonder durch etliche ſonderliche Stück / können überzeuget werden. Verſtehe aber ſonderlich die jenige practicale Atheiſten / in welchē ſothane Atheiſterey / als in irrdiſch-geſinneten Menſchen / die Herrſchafft führet / und die noch nicht recht wiedergebohren ſeynd / und die dennoch / als weren ſie rechtſinnig im Glauben / auffrichtig in der Liebe / unter dem Volck / das den Gott Jacobs ſeinen GOtt

nennet / in der Welt leben / und mit demſelbigen Kirchliche Gemeinſchafft unterhalten.

NAch dem wir dan in denen letzten Capp. Anlas gegeben / welcher geſtalt die practicale Atheiſterey verſchiedentlich könne geſehen/oder angemercket / und verhütet werden/ nemlich/ einiger maſſen die gröbere/ aber etwas weitläufftiger/ und mit groſſerem Fleis/ die heimliche und bedeckte Atheiſterey ; So ſchreiten wir nunmehr weiter fort / umb auch nun dieſelbige practicale Atheiſten/in verſchiedenen ſtückē/ferner ihrer Thorheit zu überzeugen/die aus ihrem Thun ziemlich hervor leuchtet / und deren ſie ſich ſelbſt für GOtt allermeiſt werden bewuſt ſeyn ; derentwegen ſie dan auch/ wan ſie dieſes leſen / bey ihnen ſelbſt / ihrer eigenen Thorheit ſo viel leichter werden können überzeuget werden.

Damit wir aber hierin unſeren Zweck deſto nützlicher/ und zu mehrer Uberzeugung der Atheiſten/erreichen/ und deſto klärer darthun/ daß die practicale Atheiſten Narren ſeynd/und in und mit ihrem Thun/ der wahren Weißheiſt und Klugheit nicht gemäß / ſondern derſelbigen gantz zu wieder/handelen ; ſo wird nicht undienlich ſeyn / daß wir uns zuvorderſt in's gemein und mit wenigem zu Gemüte führen/

ren/ was ein recht weiſer und kluger Menſch ſey / daraus dan das Gegentheil ſo viel leichter erſcheinen wird.

Ein ſolcher ſcheinet dem Könige Salomon weiß oder klug zu ſeyn / der GOtt / und deſſelbigen Raht / Willen und Gebot / in allen ſtücken / mit ſolchem Nachdruck und alſo/weiß und kennet / daß er ſich nach demſelben/mit Vermeidung alles übels / und beobachtung alles guten / gebührlich weiß zu richten ; von dem nun daſſelbige nicht / ſondern das Gegentheil / von rechts wegen/ kan geſagt werden / als von einem ſolchen/der mit ſeinem Hertzen davon abweichet / der iſt bey ihme ein Narr. Auch erſcheinet demzufolge klar gnug / daß dan bey ihme ein Narr/ und ein practicaler Atheiſt / und demzufolge ein weiſer und kluger Mann/ und ein rechter Syntheiſt/ daſſelbige ſey.

Wir wollen die Sache unterdeſſen zu unſerem Zweck noch etwas näher einſehen/und betrachten noch ein wenig mehr in's beſonder/was ein recht weiſer und kluger Menſch ſey.

Die Gelahrten wiſſen / und jederman lehret es die geſunde Vernunfft / daß ein Weiſer ſey / der eine Sache recht und wol weiß / erkennet und verſtehet ; Der da weiß wol zu unterſcheiden / das Wahre von dem Falſchen / das Böſe von dem Guten / das Beſſere vor dem das geringer iſt ; der auch/ſolchem nach / ſich und andere weiß wol zurahten/

der dan auch bey ſolchem ſeinem Urtheil allzeit derſelbige bleibet; der auch endlich/ demzufolge/mit ſeinem gantzen Thun und Laſſen darnach beſtändig und unveränderlich weiß zu richten. Ein ſolcher nun / dem daſſelbige fehlet / und dem das Gegentheil anklebet / der iſt ein Narr/ und ſein Thun iſt Thorheit.

Narren oder Unweiſe ſind demnach ſolche Leut. a. Die von dem / das zu wiſſen von nöhten iſt / keine rechte Wiſſenſchafft / Erkäntnüs und Verſtand haben/ ſonderlich nicht von deme / das da iſt das vornembſte/ und das höchſte Gut/ und das einige Endziel aller Dingen / verſtehe GOTT/ namentlich in Chriſto/durch deß ſünders Erlöſung und Seligkeit/verkläret. Siehe Prov. XXX. 2. 3.

b. Der demzufolge keine rechte Unterſcheidung zu machen bequem iſt / zwiſchen dem/was in Gottes Augen / Wahr oder Falſch / Gut oder Böß / Beſſer oder Geringer iſt.

c. Der auch darumb keinen guten Raht/ ihme ſelbſt/oder anderen geben kan/ umb ſich in allem gebührlich zu erzeigen / und zu prüfen was das Beſte ſey/ daſſelbige zu ergreiffen/ anzuhalten und zu hegen/und das Ubel ſo dargegen iſt/ fahren zu laſſen.

d. Der da zwar ſcheinen und auch meinen dörffte etwas zu ſeyn/ der aber darin ſeine Thorheit ſonderlich offenbahret/ daß er bey dem allen unbeſtändig iſt ; alſo / daß das jenige/ was bey ihme recht gut / und das beſte

beſte ſchien zu ſeyn / bald wiederumb unrecht/ böß / und das geringere / ja das verwerfflich-ſte/geworden iſt; und daß im Gegentheil/ bey gegebener Anlas/nie daſſelbige / ſondern ſtets ein anderes/und wiederumb ein anderes in ſeinẽ Begriff pfleget zu ſeyn. Dan warumb verändert er ſo oft uñ vielfältig/wan er einmal die Warheit recht gefunden? Durch dieſes ſein Thun ſiehet er dan ſeine Thorheit. Ein ſolcher Menſch hat ein Schalcks-Aug / Er ſiehet ſcheel / jetzt halb recht / bald verdoppelt/und wiederumb gewendt. Er iſt Zweyſeelig / oder Doppelhertzig. Die Schrifft ſagt/ er habe ein Hertz und ein Hertz/ und begehret zweyen Herren zu dienen. Er thut nichts / als daß er ſich wendet bald zu dieſem / bald zu jenem / bald zu dem einen / bald zu dem andern/ und wiederumb zurück. Er iſt wie die Meers-Wogen/die vom Winde getrieben werden / und unbeſtändig in allen ſeinen Wegen. Siehe Jac. I. 6. 8. mit Pſ. XII. 3. gr. verglichen. Syrach drückt die Beſchaffenheit eines ſolchen Menſchen wol aus / wan er ſpricht/ Cap. XXXIII. 5. Des Narren Hertz iſt wie ein Rad am Wagen / und ſeine Gedancken lauffen umb wie die Naab. Nemlich / alles wendet ſich daran umb und umb. Was jetzt unter iſt/ iſt bald oben / und was jetzt oben iſt / iſt bald wieder unter. Nemlich / nach dem ſich die Anlaß oder ſeine Conſtitution verändert / darnach hat bald dieſes / bald jenes / wiederumb die überhand. Hauptſächlich iſt die Thorheit

eines ſolchen Menſchen darin gelegen / daß er ein zweifaches Urtheil in ſich heget / das mit ſich ſelber ſtrittig iſt. Dan was er mit dem einen ſtatuirt und vor gut erkläret / daſſelbige wirfft er mit dem andern wieder umb. Sintemahl er in Anſehung deſſen / das Gott / als das höchſte Gut und Endziel aller Dingen / und deß Menſchen Bekehrung und Seligkeit / zu demſelbigen Zweck / betrifft / theils blind und unbedachtſam iſt / und die Göttliche Ding / oder was GOtt ziemet / und ſein eigenes Heil erfordert / nicht recht wieget und betrachtet; theils aber gar unbeſtändig / und der gemeinlich oder durchgehends / wan die Luſt uñ das Gewiſſen einander den Krieg anſagẽ / bey ſeinem thörichten Wollen und Wünſchen / nicht wol weiß was er wil / und zwiſchen zweyerley Urtheil oder Neigungen ſich verlegen ſind / biß die thörichte Weltluſt endlich den Schluß machet; gleich wie ſie dan gewöhnlich den Sieg in dem Atheiſten zu behalten pfleget.

Dieſes unbeſtändige und doppelhertzige Weſen des Menſchen / wird Zweiffels ohn aus denen drey nachfolgenden Urſachen vornehmlich und hauptſächlich entſtehen müſſen / als:

aa. Aus dem guten / ſo noch einiger maſſen in allen Menſchen übrig iſt / nemlich aus ſeinem natürlichen Gewiſſen.

bb. Aus einigem guten / das noch darzu komt / das iſt / aus Erleuchtung des H. Geiſtes / und aus dem ſchmäcken des gütigen Worts

Gottes / und der Krafft der zukünfftigen Welt / daraus der Zeitglaub unter dem Evangelio ſeinen Urſprung hat.

cc. Aus dem Grund übel/das in allen Menſchen / ſo lang ſie nicht wiedergebohren ſeynd / die Herrſchafft führet / nemlich/ aus der ſündlichen Mutterluſt / dadurch ſie alle von Natur getrieben werden / ihre unerſättliche und von GOtt abweichende Begierde / in deme zu beluſtigen und zu vergnügen / das nicht Gott iſt.

dd. Viertens/kommt der Satan darzu/ durch ſeine geiſtliche Liſt in denen überhimmliſchen Dingen.

Dieſe Viererley bey dem Menſchen in einander vermiſcht / verurſachen in demſelben ſo eine verkehrte und mit ſich ſelbſt ſtreitende geſtalt des Gemütes; namentlich und zum theil/ eine groſſe Blindheit und Abkehrung in geiſtlichen und Göttlichen Dingen / die das höchſte Gut betreffen / ohne die Warheit jemahls recht gründlich zu erwegen und zu betrachten; Zum Theil aber/bey der fliegenden Uberlegung/ einiger ſelbsſtreit/uñ eine groſſe Unbeſtändigkeit/ in einem Fall zu geſtehen was er in einem andern mit groſſem Eiffer verwirfft ; Gleich wie daſſelbige dieſem nach weiter aus einigen ſonderlichen Stücken zum Exempel kan gezeiget werden ; umb den Atheiſten dadurch deſto beſſer ſeiner Thorheit zu überzeugen.

Nachdem wir dieſes dan nun alſo von

dem thörichten Urtheil/und von dem Schalcks-Aug und Doppelhertzigkeit der practicalen Atheiſten in's gemein alſo voraus geſetzet haben; So ſchreiten wir nun ſolchem nach weiter fort/ umb verſchiedene Stück und Vorfäll in's beſonder anzuzeigen/ mit welchen die practicale Atheiſten / bey dem Schein und Meinung daß ſie wahre Syntheiſten ſeynd / ihre Thorheit/und das miteinander ſtreitende Urtheil/ in Göttlichen Dingen/offenbahren/und ihre Uberzeugung darbey zugleich haben können.

1. Einmahl/zeiget der practicale Atheiſt ſeine Thorheit / und kan deſſen eine gnugſame Uberzeugung haben / wan er betrachtet / und erforſchet/ob er ſein Leben recht lieb habe / und die Mittel recht gebrauche/ die zu deſſen Unterhaltung müſſen angeleget werden. Wer klug iſt / ſpricht Salomon / der liebet ſein Leben. Prov. XIX. 8. Der dan das Gegentheil thut / iſt nohtwendig ein Narr. Es iſt ja kein Thier das nicht ſein eigen Leben liebet / und das Gegentheil nach allem Vermögen abwendet ; zu geſchweigen/ daß es ſich ſelbſt umb ſein Leben bringen ſolte. Weiß es doch der Satan: Dann Haut vor Haut ſpricht Er / und alles was der Menſch hat gibt er umb ſein Leben. Hie beweiſt nun der Atheiſt ſeine zweyfache Thorheit. Er urtheilet / weiß und bekennet/ dem Worte Gottes gemäß / daß dieſes zeitliche Leben / wan es mit dem / was der Menſch zu ſeinem Leben gemeiniglich begehret/

ret/und wünſchet / durchgehends mehr ein Todt als ein Leben ſey. Er weiß und bekennet/ daß er natürlich/von dem Leben das aus GOtt iſt/ entfrembdet/und unter dem Fluch iſt ; Er weiß daß er dem ewigen Todt nicht entgehen kan / als wan er ſich mit GOtt in Chriſto vereiniget / der da iſt der Weg/ die Warheit/ und das Leben ; Er weiß auch daß daſſelbige allein geſchehen kan durch wahren Glauben / und daß derſelbige thätig ſeyn muſſe/ durch Liebe von reinem Hertzen / und dem zufolge / durch eine gäntzliche Verleugnung ſeiner ſelbſt / und alles deſſen / was er hat/ ja auch der Welt/und was in der Welt iſt : Was geſchicht aber? Gebraucht er wol das alſo von ihm erkante Mittel des geiſtlichen und ewigen Lebens ? Er thut das Gegentheil. Nicht ohn iſt / Er wil wol etwas aus der Artzeney erwehlen/ ſonſten aber / und wo er das nicht haben kan/ ſtehet ihm das Compoſitum oder das zuſammengefügte nicht an/wie es durch den H Geiſt zu Gottes Preiß an einander gefaſſet und verknüpffet iſt. Ja ſo/ wie der Artzt und die Artzeney iſt / und wie dem Sünder dieſelbige zur Geſundheit / zur Rechtfertigung/ Heiligung und Herrlichmachung/ſeyn wil und kan / iſt er durchaus damit nicht zu frieden/ ſondern haſſet und ſpeiet dieſelbige von ſich. Ja es iſt nichts/ das ihme mehr zu wieder/und das von ihme durch Umbwege und zur Seiten mehr angefeindet und verfolget iſt als eben dieſes

einige Mittel; ohne dem es doch unmüglich und unbegreifflich iſt / daß ein Sünder in Gottes Vereinigung und Gemeinſchafft leben könne; ſondern daß er vielmehr das Gegentheil zu erwarten. Er meint zu wiſſen/und ſich auff einen guten Grund zu rühmen / daß ſein einiger Troſt ſey im Leben und im Sterben / daß er nicht ſein/ ſondern JESU Chriſti des Sohns GOttes / nicht nur als eines getreuen Heylandes oder Seligmachers/ ſondern auch als eines ſeligmachenden Propheten / Hohenprieſters und Königes / eigen ſey / und daß er in deſſen Eigenthumb/ zu allen Wolthaten des Lebens/und der ewigen Seligkeit/ umb ſeines Rechts und Gerechtigkeit Willen/ recht habe. Da geben wir aber nun zu bedencken: Iſt ihme dieſe Warheit recht vernünfftiglich und wolbedachtſam lieb / thut er dan nicht überaus thöricht / daß er von dem eigentlichen Mittel zu ſeiner Vereinigung und Gemeinſchafft nicht hören wil; zu geſchweigen daß er es gebrauchen ſolte? Dann/ ey Lieber/ was thut er? Da er zu dieſer tröſtlichen Vereinigung und Gemeinſchafft unmüglich anders gelangen kan / als daß er ſich ſelbſt verleugne/ da wil er ſein eigen bleiben! Der Beding iſt/ nicht ſein/ſondern Chriſti eigen ſeyn/und dem zufolge/ keiner Lehre / als dieſes Propheten Lehre/ folgen; im gleichen kein Verdienſt in ſeinem beſten oder anderer Menſchen Wercken ſetzen / ſondern ſich ſelbſt/ wegen ſeiner tauſendfältigen

Sün-

Sünden / tauſendmahl des ewigen Todes würdig halten / und erkennen / daß ihn nichts / als dieſer einige Hoheprieſter / mit ſeinem vollkommenen Opffer und gehorſamen Todt / bey rechter Erkäntnüß und höchſter Billigung der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes / von ſeinem daher durch die Sünde entſtehendem Fluch / helffen und erlöſen könne; Ja der Beding iſt noch weit r / kein Recht noch Gewalt / oder einigerley eigenen Sinn und Willen vor ſich über oder vor zubehalten / ſondern Chriſti des Sohns Gottes / als ſeines einigen HErren und Königes / gäntzlich gelaſſen und ergeben ſeyn. Wil er dan nun ein ſolches Mittel nicht gebrauchen; So folget ja nohtwendig / daß er ſein Leben nicht liebet / ja ſo ſehr / als er das Mittel haſſet / uñ daſſelbige von ſich ſtöſſet / ſo begierig bringt er ſich ſelbſt ümb's Leben; Und nicht allein umb dieſes Zeitliche / ſondern auch umb das Leben / das Ewig iſt / und deme ein ewiges Wehe gerad entgegen ſtehet / vor alle die deſſelbigen Lebens / durch das erwehnte Mittel / nicht theilhafftig werden. So viel gröſſer dan nun das unendlich-herrliche und darzu noch ewigwerende Leben gegen einem Augenblick des Lebens auff Erden iſt / ſo viel gröſſer iſt die Thorheit. Dann / iſt der Menſch ein Narr und Ertz-Böß wicht / der ſich ſelbſt ümb dieſes irrdiſche augenblickliche Leben bringet; was wil man dan der Thorheit

vor einen ferneren Nahmen geben / die jenes thut / ja die ſich in ihrem Urtheil ſo ſtrittig erzeiget / und die mit demſelbigen zwiſchen dem natürlich-auffrichtigen auch einiger maſſen erleuchteten Gewiſſen / und der eigenwilligen Welt-Luſt ſtehen bleibet / und ein Zeitlang das/ quò me vertam neſcio, ſinget / biß die Liebe der Eitelkeit / als eine ſtets bleibende Herrſcherin / ob gleich nicht ohne Kampff / den Schluß machet.

2. Es hat die geſunde Vernunfft / ſelbſt auch unter den Heyden / von alten Zeiten her / mit zierlichen Sprüchen hin und wieder / ausgedrückt / daß das erſte in der Weißheit und Erkäntnüß ſey / ſich ſelber kennen / und auff ſich ſelber Achtung geben / und daß der vor einen Narren zu halten ſey / der ſich ſelbſt nicht kennet / und der ſeiner ſelbſt nicht wahr nimmet. Dann / wer nicht weiß was er iſt / der weiß nicht was ihme zu thun oder zu laſſen / was er zu ſuchen oder abzuwenden / was ihme gut oder ſchädlich ſeyn werde ; ja wie er ſich nach Gelegenheit der Zeit / des Orts / und der Perſonen / mit denen er umbgehet / zu erzeigen oder nicht. Sonderlich iſt närriſch / wan einer meint zu ſeyn / was er nicht iſt ; und zu haben / was er nicht hat ; ja wan man bey dem gröſſeſten Schlav zu ſeyn / Königliche Gedancken von ſich ſelber hat / und ſich hoher Weißheit und Gelehrtheit rühmet / da man

doch

ch mit dem Gegentheil behafftet iſt. Dann
ich als Wiſſenſchafft / Weißheit und Er-
ntnüs / gleichſam das ſittige Leben eines
nünfftigen Menſchen iſt / dadurch man an ſel-
en von Kindern und Narren unterſcheidet / ſo
er dadurch allererſt mit Erkäntnüs ſeiner
elbſt geſchäfftig. Dan wo die rechte natür-
e Ordnung in dieſen Dingen gehalten
d / da iſt es wie mit dem Geſicht und mit
käntnüs ſeiner eigenen complexion vor an-
n. Sehen wir nicht allererſt und aller
teſt / was nah bey uns iſt / als was weiter
uns iſt. Fühlen wir nicht natürlich / ehiſt
er eigen Anliegen als anderer Menſchen? Iſt
s auch nicht unſer eigen Hauß / unſer
achbar / unſere Stadt / natürlich näher be-
t / als die uns weiter entfernet und entle-
ſeynd ? Und iſt das Gegentheil nicht eine
richte Unordnung ? Wer wird aber leu-
en / daß der bedeckte Atheiſt an ſolcher Thor-
t nicht gefährlich kranck ſey ? Dan ſeynd
n die erwehnte Ding nahe ? Was kan ihm
her ſeyn als ſeine eigene vernünfftige Seel?
as hat er näher als ſeinen Verſtand / ſeinen
illen / und ſeine unerſättliche Begierde ver-
ügt zu werden ? Was kan ihm näher
n als ſein künſtelender und ſtets geſchäfftiger
eiſt ? Iſt ihm auch von Jugend auff nicht
wuſt / was GOtt von ſeiner Seelen / von
nem Hertzen fordert / was er dencken / wol-
n / lieben und begehren ſoll / umb ſelig zu
wer-

werden ? Ja auch wie auffrichtig er in dieſem allen verfahren / ſich ſelbſt zu erforſchen und zu prüfen ; wil er anders nicht betrogen werden/ weil des Meuſchen Hertz über alles betrieglich iſt ? Was iſt aber gewiſſer als daß die bedeckten Atheiſten in dieſem Stück niemahlen einige Zeit anwenden/daß ſie ſich ſelber recht kennen lernen? Sie ſetzen vor bekant/als weren ſie in allem ſehr wol daran in dieſem Stück. Sie glauben alles/ und hoffen alles/aber nicht als die vernünfftige Liebe thut/ ſondern als die Narren/ohne gnugſame Betrachtung/ Erforſchung und Prüfung ihrer ſelbſt. Summa, Er ſetzet vor bekant daß alles wol ſey. Er dünckt ſich rein ſeyn/ und iſt doch von ſeinem Koth nicht gewaſchen / Prov. XXX. 12. Er ſpricht: Ich bin reich / und habe gar ſatt / und darff nichts / und weiß nicht/daß er iſt elendig und jämmerlich / arm / blind und bloß/ Apoc. III. 17. Nein / das iſt des Klugen Weißheit/ daß er auff ſeinen Weg mercket / aber das iſt der Narreu Thorheit daß es eitel Betrug mit ihnen iſt. Dan ein Narr glaubt alles / und ſpricht nicht einmahl recht : Was mach ich doch ? Prov. XIV. 8. mit Jer. VIII. 6. So machen es dieſe Menſchen / wie der jenige/welcher / weil er weit von ſich ſiehet / und nicht acht hat auff ſeine Füſſe / und was vor denſelbigen Gefährliches im Wege liegt / dahin ſtürtzt und ſich ſelbſt zu todt fället/ und umb's Leben bringet.

Wer

3. Wer ſein Leben liebet/und ſich ſelber kennet; wan er keñet was er iſt/was ihme gebricht/und was er bedarff/ſo wird er ſich ja als dan weißlich halten und die Thorheit meiden/wan er darüber aus iſt/daß er dan ferner erkenne und ſuche was ihm recht gut ſey/und daß er das jenige was demſelben zu wieder iſt/meide ; ja daß er das recht erkant- und auffgeſpürte Gut mit ſolchem Ernſt und Eifer/ als demſelbigen ähnlich und proportionirt iſt, ergreiffe / hege / bewahre und beſchütze ; und daß er hinwiederumb auch das Gegentheil in ebenmäſſiger proportion meide und auffhebe. Dieſes iſt es was die geſunde Vernunfft alle Menſchen lehret. Nachdem er ſeinen Magen/oder ſeine Begierde findet/darnach wird er auch die Speiſe ſuchen; Findet er nun ſeine Seele in der Begierde unerſättlich/ findet er auch Niemand/der dieſelbige ſättigen und vergnügen könne / als GOtt/ der das höchſte Gut iſt / und JEſus Chriſtus als ein vollkommener Seligmacher und ſeligmachender HErr und König mit ihme vereiniget/ als das einige Mittel/das dem Sünder darzu helffen kan: ſo muß er ja nohtwendig ſich ſo ſehr bemühen / als die geſunde Vernunfft daſſelbige zu ſeinem Behuff nötig zu ſeyn erkennet ; thut er aber daſſelbige nicht / ſo iſt er ja ſeiner groſſen Thorheit überzeugt. Es iſt auch ja das eigene Werck der vernünfftigen und klugen Menſchen / mit deme was ſie böſes von ſich abzulehnen / und was ſie dargegen gutes an

ſich

ſich zu bringen/ auch daſſelbige zu hegen/ und wieder das Gegentheil und alle Hindernüſſen zu ſtreiten / und mit ihren Begierden / Gedancken/ Thun und Laſſen / ſich der Würdigkeit des Dinges / in allen Stücken gemäß zuerzeigen; und dan auch endlich ſothane Mittel und Weiſe zu gebrauchen/ als zu Erreichung des Guten/ und Abwendung des Ubels / die geſunde Vernunfft dargegen erfordert: Ja was iſt Weißheit wan das keine Weißheit iſt?

Es lehret ja auch die vernünfftige Ordnung / daß das edelſte Theil unſeres Geiſtes und der Vernunfft mit dem Fürnembſten / und das Geringere mit dem Geringeren/ geſchäfftig ſeyn müſſe. Die natürliche Klugheit und geſunde Vernunfft lehret alle Menſchen mehr zu eifern umb König zu werden als ein ſchlechter Soldat; Mehr zu eiferen umb eine gantze Million als umb einen einigen Groſchen; bedachtſamer und eiferiger zu ſeyn umb Diamanten und Perlen / ſilberne Becher und güldene pocalen / als Kiſelſtein aus dem Bach beyeinander zu ſuchen. Eben alſo weißlich und mit ebenmäſſiger proportion pfleget man auch mit dem Gebrauch der Mittelen zu verfahren/ und mit der Art und Weiſe dieſelbige zu gebrauchen / wan man das Ubel ſo dargegen iſt überwinden wil. Da waffnet ſich und eifert Niemand in einerley maß gegen den der ihm mit einem Strohalm dreuet / als der ihme

das Leben mit einem Schlag-Schwerdt neh-
men wil. Der vernünfftige weiß / daß er in
dem höchſten Grad närriſch handeln würde/
wan er ſich zu todt lauffen/ und eifern wolte
umb einen herannahenden Floh ſeinem Kinde
von dem Halſe zu wehren / kaum aber einen
Fuß von dem anderen ſetzen würde / wan
ein doller Hund demſelbigen an den Halß ſprin-
gen wolte. Wan ein Vater Tag und Nacht
darüber aus und mit groſſen Sorgen einge-
nommen were / wie er ſeinen Kindern eine
gnugſame Verſicherung zu wegen brächte / daß
ſie ihre Poppen / Docken / Bückelen und
Spielwerck/ in Sicherheit behalten könten /
gieng aber täglich kaum dafür aus der Stelle
daß ſie wegen ihrer Capitalien von viel tauſen-
den nach ſeinem Todt gnugſame Verſicherung
haben möchten; Solte das die Menſchliche
Vernünfft vor Weißheit / oder vor Thorheit
halten? Werens nicht ſehr vernünfftige Sol-
daten / die mit einem gröſſerem Eifer und Furie
die Mäuſe und Läuſe verfolgen wolten als den
Feind der jetzt in die Stadt eilet umb alles zu
verheeren und nieder zu machen? Was wolte
der jenige Herr ſeinem Jäger vor einen Ehren-ti-
tul geben / der nach Hauß mit lauter Fliegen
kähm / wan derſelbige viel groſſer Herren zur
Mahlzeit genötiget hätte; ja wan er von der
Jagt wieder kähme / und an ſtatt der Dam-
Hirſch / der Hinden / der Haſen und Reb-
hüner / nichts dan lauter Mücken / Feld-

Mäuſe und Sprinckhanen geladen hätte/und einer guten Mahlzeit zu ſeiner Erquickung vor ſeinen groſſen Schweiß und abgemattete Kräfften wolte gewertig ſeyn? Nichts iſt ſo klar als dieſes.

Da lehret es aber nun die Erfahrung mit der Schrifft/ daß die bedeckte Atheiſten/und Atheiſtiſche Schein-Chriſten / in dem ſie in und mit ihrem Hertzen ſprechen / und nicht wollen/daß GOtt ihnen werde was er iſt/ und was ſie zur Vergnügung vor ſich und die ihrige an und von demſelben bedürffen / daß ſie Ertz-Narren ſeyn. Sie urtheilen ihrer Art nach/ wiſſen und bekennen/ mit groſſer Uberzeugung / daß ihnen GOtt in Chriſto das Allein ſeyn könne / und daß die Welt und was in der Welt iſt / ja Alle ſichtbare Ding dargegen wie Nichts ſeyn: Iſt nun aber wol eine gröſſere Thorheit zu begreiffen ? Sie haben ein Hertz/ und bemühen ſich mit der gröſſeſten Scharffſinnigkeit des Verſtands / und mit dem gröſſeſten Eyfer / ja ſie tichten und trachten mit der gröſſeſten Krafft/ Tag und Nacht/ daß ſie das ienige haben / beſitzen und beſchützen / vor ſich und die ihrige / was ſie ſelbſt bekennen/ gegen GOtt als dem höchſten Gut/ Nichts zu ſeyn / da ſie unterdeſſen mit ihrem gantzen Wandel / Thun und Laſſen/gnugſam an den Tag und zu verſtehen geben / daß ihre Seelen gegen dem was GOtt und Göttlich iſt / nicht anders geſchäfftig ſeyn / als

wan

man der und des ſeinige ein bloſſes Nichts / ja
rad dz geringſte gegentheil deſſen were/das ihre
rnünfftigſte und geſchliffenſte Begierde über al-
s wehrt halten. Iſt aber das nicht eine gantz
rkehrte Sache / und eine närriſche Unord-
ng in dem höchſten Grad? Sie ſagen und
kennen mit dem Volck / das den GOTT
acobs ſeinen Gott nennet: Eins iſt noht/Eins
te ich von dem HERREN/das hätte ich
n: Ja ſie bitten mit demſelben : Neige
in Hertz zu dem Einigen! Sie haben auch
r Eins vor; Siehet man aber / und gibt
nau acht darauff / von waſerley Art das
us ſey das ſie vorhaben / das iſt/ was es
dahin ihr Hertz / ihres Geiſtes und Ge-
ütes allerzarteſte und eifferigſte Geſtalt / ihr
liches Tichten und Trachten / ihre ſtetige
orge / Schlaffen und Wachen / ihr Ein-
d Ausgehen / Land auff Land nieder/ durch
uſenderley Gefahr zu reiſen / gerichtet iſt/
ch mit Uberwindung des Gegentheils und
ler Hindernüſſen / wan ſie auch ſchon deß-
egen biß auff's Blut kämpffen / und Mär-
rer/ihrer Art nach / werden müſſen ; ſo iſt es
wißlich in der That Eins / und darzu noch
rey-Eins / wohin ſie ſich von gantzen Her-
n / von gantzer Seelen / von gantzem Ge-
üt und allen Kräfften hinaus ſtrecken : Aber
on welcher Art mag das Einige wol ſeyn? Iſt
s der allgnugſame GOtt Abrahams / Iſaacs
nd Jacobs / der Einige GOTT / ohne

deme Niemand gut iſt / in dreyen Perſonen/ Vatter / Sohn und H. Geiſt? Zu wünſchen wäre es / aber da iſt ein ander Drey-Einiges/ das die Geſtalt ihres Geiſtes beſitzt / nemlich nichts dan die Luſt allein / welche genannt wird / Luſt der Augen / des Fleiſches/ und des Hoffärtigen Lebens. Dieſes/dieſes/ iſt ihr Drey-Einige Götz / den ſie allein ſolcher Seelen-Geſtalt wehrt halten. Was ſolte man nun wol Thorheit / ja Atheiſtiſche Thorheit heiſſen mögen / wan ſie das nicht iſt? So gewiß/ und ſo eine groſſe Thorheit iſt es / als es Thorheit iſt / die Quelle des unendlichen Lebens verlaſſen / und graben mit ſo verkehrter Brunſt / vor ſich und die ſeinigen / gelöcherte Brunnen/ die kein Waſſer geben. Geld zehlen da kein Brodt iſt / und arbeiten/ da ſie nicht ſatt von werden können / und GOtt weigern Gehör zu geben/ daß ſie das Gute eſſen und ihre Seele in Wolluſt fett werde. Die recht weiß und verſtändig ſeynd / thun das Gegentheil. Sie verkauffen Alles was jene mit ſo groſſer Begierde ſuchen gegen dem wahren Eins/ ja achten Alles dargegen vor Schaden und Dreck. Die Thoren aber wenden es umb / und ziehen die Schulter/wan ſie die Eitelkeit aus ihrem Hertzen/ und Chriſtum darin laſſen ſollen / und ſprechen: Ich bitte dich entſchuldige mich! Aſſaph ſpricht: Er ſey ein Narr geweſen / ſo lang er der eitelen Glückſeligkeit der Welt nicht zuwieder geſprochen: HERR / wan ich

nur

ur dich habe. So halte dan / du närriſcher
theiſt / dem Anſehen und deiner Meinung
ach / GOttes Gebot von Jugend auff;
lang unterdeſſen dein Hertz noch an der Eitel-
t fäſt iſt; So lang die edelſte Geſtalt dei-
s Geiſtes / deine ſcharffſinnigſte Gedancken /
ine allerzartſte und Vergnügung-ſuchende
egierden / noch an denen ſichtbaren Dingen
ben; ſo lang iſt dein Thun anders nicht
eine thörichte Atheiſterey: Darumb daß
n Hertz ſogar unähnlich und diſproportio-
t handelt. Dann / ey Lieber / iſt das nicht
rriſch in dem höchſten Grad? Deiner Mei-
ng und Bekäntnüs nach urtheileſt und häl-
tu GOtt vor das höchſte Gut / und vor das
de aller Dingen / ja vor den / der dein
ben und Seligkeit in ſeiner Hand habe; Un-
deſſen erzeigeſtu dich unbedachtſam und nach-
ſig / vergeſſend und ſäumhafft / kaltſin-
g und träg / ſchläfferich und verdroſſen /
d ohne viel Koſten zu thun / auch bey
m geringſten Wiederſtand bald und ſehr em-
ndlich / wan du geſchäfftig biſt mit demſel-
gen Gut / das von der unendlichen Würdig-
it / und deiner Seelen Zuſtand allein pro-
ortionirt und ewig iſt; Zu gleicher Zeit aber /
eigeſtu dich gegen dem / das / ſelbſt auch deiner
genen Bekäntnüs und Uberzeugung nach /
rgegen wie Nichts iſt / dürſtig und uner-
ttlich. Du biſt mit ſtetiger Nachforſchung
nd Erwegung / mit unabläſſigem Fleiß /

Eifer und Brunſt / eingenohmen / daſſelbige zu erreichen / und im Stande zu halten/auch zu bewahren und zu hegen; ja auch allen Wiederſtand und alle Hindernüſſen die dargegen ſeynd / mit dem eiferigſten Kampff/ gedultig und unverſetzt/zu überwinden.

Wan wir derowegen / O Menſch / dieſes dein Thun in ſeinen Umbſtänden betrachten / werden wir genötiget zu ſagen / daß es die gröſſeſte Thorheit ſey. Dann es iſt nicht eine ſchlechte Thorheit der Welt / ſonderen eine Atheiſtiſche und unter einem äuſſerlichen Kirchen und Chriſten-ſchein eine GOtt-verleugnende Thorheit. Dan das Urtheil deines Gewiſſens vor Gott uñ ſein Werck/als vor das Einige das von nöhten iſt/wird mit dem Urtheil das deine Welt-Luſt gebieret vor das da Nichts iſt/ jedesmahl wieder umbgeſtoſſen: und ſo offenbahret ſich dein Schalcks-Aug / dein doppeltes und unbeſtändiges Geſicht.

4. Gleich wie es aber nun der Weiſen Art iſt alſo proportionirt uñ nach Unterſcheid der Sachen und ihres Werths zu verfahren/ſo loben ſie billich die ſolches thun als ein kluges Werck / und verlachen das Gegentheil als eine Thorheit. Selbſt auch unter den Schein-Chriſten gibt es Menſchen/ die für groſſer Uberzeugung nicht laſſen können / ſolche That der rechtvernünfftigen und wahren Chriſten / nemlich/daß ſie GOtt in Chriſto / als dem höchſten Gut / mit ungefärbtem Glauben/ und keuſcher Liebe/ ergeben ſeynd/zu loben. Siehe Cantic. VI.

8.

8. Hie thun aber die bedeckte Atheiſten in und mit der Begierde ihres Hertzens / und mit ihrem Thun und Laſſen / unter dem bedeckten Schein / nicht allein eine gantz verkehrte Wahl / als wir in dem vorigen erwehnet haben / ſondern ſie dörffen auch noch zum Beweiß deſſen / daß ſie es in ihrem Hertzen mit der Eitelkeit halten / das Thun der Rechtgläubigen ſelbſt auch als eine Thorheit verlachen. Nun geben wir aber zu bedencken: Hat man wol etwas vor eine gröſſere Thorheit zu halten / als daß ſolche Leute noch verlachen dörffen / daß man nicht / ihrem Exempel nach / mit eben derſelben verkehrten Gemühts-Geſtalt / gegen Ehre / Güter und Wolluſt dieſes Lebens / das iſt / gegen dem / das da Nichts iſt / wie ihr eigen Gewiſſen bekennet / eingenommen ſeyn kan / wie ſie gegen GOtt / der das höchſte Gut und Alles iſt / geneigt ſeyn?

Ja wir mögen nochmahlen ſagen / iſt es nicht ein thörichter Handel! Sie erkennen und bekennen / das GOTT / von unendlich-herrlicher Mayeſtät und Würde / und daß es darumb ein Werck von unendlichem Gewicht ſey / ſeiner Gemeinſchafft und Gunſt zur Seeligkeit genieſſen; und daß es dem Zufolge gleichfals von unvergleichlichem Gewicht / daß man ſeine Gunſt hege und für ihm wandele mit Furcht und Zittern; ja daß man billig ehe alle Creaturen übergebe / als in dem geringſten wider ſeinen Willen thue; gleich wie ja daſſelbige die geſunde Vernunfft / mit der heiligen Schrifft /

und mit beyden/unſer Chriſtliche Catechiſmuß lehret. Was geſchicht unterdeſſen gemeiniglich/ wan ſie etliche wahre Liebhaber Gottes antreffen/ die ſich nach ſolcher Betrachtung Gottes richten/ und umb nichts ſo beſorgt ſeynd/ als daß ſie einen ſolchen GOtt fürchten/ und mit dem geringſten nicht beleidigen/ ja/ ſo viel müglich/auch des kleineſten Gebots/und deſſen rechtmäſſiger Ubung muhtwillig nicht vergeſſen/oder nachlaſſen/ ja auch die allerkleineſte Sünden/ ſelbſt auch den böſen Schein in mittel-dingen/ nicht begehen wollen. Dan ey lieber/ was thun ſie/ ſchelten ſie ſolche Leute nicht gewöhnlich/ und ruffen ſie aus vor puritanen oder feinen? Da unterdeſſen ſie in der Conduite,oder in der Weiſe/ die ſie in und mit ihrer Eitelkeit halten/ wan ſie dieſelbige an ſich bringen/ hegen und beſchützen/ viel feiner und gröſſere puritanen als jene gefunden werden. Da doch dieſe/ die ſie ſchelten/ eben vor das jenige ſich nach Müglichkeit gern ſo fein und rein erzeigen wolten/ das/ihrer eigenen Uberzeugung und Bekäntnüß nach/ von unendlichem Gewicht/ ja das Einige nohtwendige iſt. Ewiger GOtt! Vor das/ was von unendlichem werth und Angelegenheit iſt/kan man bald zu rein und zu fein in ſeiner Handlung ſeyn/ vor das jenige aber/ das/ ihrer eigen Bekäntnüß nach/ unendlich geringer iſt/ kan man nicht zu rein und zu fein ſeyn! Ja wie dieſe Leut in nichtigen Sachen/

etwas

etwas reiner und feiner haben mögen / wie ſie ſich darüber wollüſtiger ergetzen können!

Wan nun dem alſo / ſo urtheile einmahl der Chriſtliche Leſer / wie man das nennen ſol / Atheiſterey oder Thorheit / oder Atheiſtiſche Thorheit / oder thöricht Atheiſterey / und verfluchte Gottsläſterung in dem höchſten Grad? Wir wollen der unordentlichen præciſität nicht vorſtehen / die offt unwiſſende und abergläubiſche Menſchen / unter dem Fürwand eines Gottſeligen Eiffers hegen; wir können aber darumb auch nicht leiden / daß man das Gute mit dem Böſen ohne unterſcheid verwerffe / da man eins von dem andern unterſcheiden / und darbey fügen ſolte / daß man des Göttlichen Wercks halber unmüglich viel zu rein und zu fein / viel zu ſorgfältig und zu wachſam / zu fleiſſig und zu eifferig / ſeyn könne / wan es nur ordentlich fürſichtig / und rechter Art / geſchehen wird. Ja es iſt höchſtgottsläſterlich in dem Fall alſo zu reden. Derowegen verpflichtet uns auch vielmehr die aufffrichtige Liebe zu GOtt in Chriſto ein Anathema Maharamotha über alle die jenige die alſo ſprechen und dafür halten / daß man eigentlich zu reden ſolte können / viel zu præcis, viel zu rein und fein ſeyn / in denen Dingen / die den Wandel für und mit ſo einem unendlich-heiligen und herrlichen GOtt betreffen. Dan ſo man durch die geſunde Vernunfft in dem Menſchlichen Leben gelehret wird / viel fürſichtiger / genauer und forchtſamer / ja auch viel reinlicher

und behutſamer umbzugehen mit Gold/Silber/ Edelgeſtein und Diamanten / als wan man mit Holtz / Torff / Sand / Stein / und der gleichen groben Sachen von geringerem werth geſchäfftig iſt; was wird dan nicht die wahre Weißheit lehren / wan man es mit einem ſolchen Gut / mit einem ſolchen Schatz und Perl/ zu thun hat / Dargegen alles vor Schaden und Dreck/ ja vor nichts zu achten; ja mit einem ſolchen heiligen und reinen GOtt / für dem die Seraphim ihr Antlitz bedecken / für dem die Sonne nicht rein iſt / und der dem Menſchen die allerminſte Unreinigkeit/ohne das theure Blut ſeines eingebohrnen Sohns/nicht hat vergeben können! Und der auch deßwegen ſein wil / rein bey den reinen / und verkehrt bey den verkehrten/Pſ. XVIII. 26. Wer muß derowegen nicht bekennen / daß dieſes thun der Schein-Chriſten eine thörichte Atheiſterey und eine Atheiſtiſche Thorheit/ und Gottes Läſterung ſey?

5. Weißheit iſt es bey vernünftigen Menſchen/ daß ein jeder von ſeinen irrdiſchen Gütern gnugſame Verſicherung habe / und daß man nicht leicht jemand in Sachen von ſonderlichem Gewicht traue / ja daß man nicht mit dem äuſſerlichen Schein allein zufrieden ſey / wan man Urſach haben kan zu ſorgen / daß man könte betrogen werden. Daher geſchicht es nun mit denen / die recht geiſtlich klug und fürſichtig ſeynd/ daß / ſo viel gröſſer als das Gut iſt über alle Güter / von deſſen angefangener

und

und zukünfftiger Genieſſung / ſie gern eine wolbegründete Verſicherung haben wollen / daß / ſag ich / ſie auch ſo viel mehr beſorgt ſeynd / ob ſie ſich auch betriegen / und ihr Hauß auff einen Sandberg bauen möchten; deſtomehr weil des Menſchen **Hertz über alle Dinge** betrieglich / und der Menſch geneigt iſt / ſich alles Guten zu verſehen / wan es eitel Betrug seyn kan / als Apoc. III. 7. Erſcheinet aber auch wol in dieſem der bedeckten Atheiſten Thorheit nicht? Dann wie leicht haben ſie Verſicherung gnug / und nehmen alles vor gewichtig und gültig auff / was die Auffrichtigkeit ihres Glaubens / und die Liebe zu GOtt in Chriſto betrifft! Hie ſagen bey ihnen alle Menſchen die Warheit / wans aber auff die Verſicherung der eitelen Dingen ankomt / ſo ſind ſie alle Lügner: Alſo / daß ſie auch deßwegen Tag und Nacht beſorgt ſeyn / wie ſie vor ſich und die ihrige eine gnugſame Verſicherung bekommen mögen.

6. Dieweil das wahre Gut der Liebhaber GOttes nicht auff Erden / ſondern im Himmel iſt; ſo lehret Salomon / Prov. XV. 24. **Daß der Weiſen Hertz hinauffwerts ſey.** Daß beweiſen dieſe auch / als Gottes Kinder / mit der Vorrede des vollkommenen Gebets / das ſie Chriſtus gelehrt hat / wan ſie ſprechen: **Unſer Vatter / der du biſt in den Himmelen;** und mit ihrem Wandel in dem Himmel / und daß ſie durch des heiligen Geiſtes Krafft **nicht ſuchen was auff Erden / ſondern was droben iſt da Chriſtus iſt.**

Dan

Dan wo ihr Schatz iſt da iſt auch ihr Hertz. Wan man nun auch in dieſem der Chriſtſcheinenden Atheiſten Umbgang betrachtet / und vernimt was ihre gewöhnlichſte und meiſt belüſtigende Geſpräch und Anſchläge ſeynd / ſolte man dan wol ſagen können daß ihr Weg hinauffwerts ſey; Ob ſie daſſelbige ſchon vor ziemend urtheilen und erkennen müſſen? Hat dan nun Salomon recht und wol geredt / wo bleibet dan ihre Weißheit? Und wie kommt ihr Urtheil mit ihrem Thun überein? Dann ihr Wandel iſt im Himmel / wie der Maul-Wurm in der Erden. Sind dan nicht abermahl auch in dieſem die Menſchen wider ſich ſelbſt / ſagen und bekennen / das ſie mit ihrem Thun umbſtoſſen? Oder/ was ſie mit dem einen ſetzen / daß heben ſie mit dem andern wieder auff.

7. Welcher Menſch kein Narr/ ſondern natürlich verſtandig iſt / der meidet alle Gelegenheit/ die ihme auff dem Wege deſſen / was er zu ſeiner Vergnügung ſuchet / ſchädlich iſt. So viel werther nun GOTT ſelber und ſeine Gemeinſchafft und Genieſſung in dem Himmel; ja ſo vielmehr / als an dem Wege dahin zu wandelen gelegen iſt; ſo viel eine gröſſere Weißheit iſt es / alles nach Müglichkeit zu meiden / was dem Menſchen daran hinderlich und ſchädlich ſeyn kan. Da wollen verſtändige Chriſten lieber ihnen die Augen ausreiſſen/ und die Hände abhauen ꝛc. als daß ſie

ſich in ihrem Lauff zu ſolchen Ziel ſolten verſe⸗tzen laſſen. Hie zeigen aber jene abermahls ih⸗re Thorheit und Atheiſterey. Es iſt ihnen ein geringes an dem geiſtlichen Lauff und himmli⸗ſchen Wandel gehindert zu werden/wan ihnen in dem irrdiſchen nur nichts in wege ſtehen mag. Ja ſie rechnen es vor keine Hindernüß in ihrem Zweck/ſondern vor eine gewünſchte Sach/daß ſie von dem Schein ihres Gottſeligen Lebens abgehalten werden / wan ihnen daſſelbige nur einen groſſen Gewinn vor dieſes zeitliche Leben zuwegen bringt. Urſach iſt / weil ſie es nicht ſo ſehr mit der wahren Krafft der Gottſeligkeit als mit dem Gold⸗Klumpen / ja mit der Welt und was in der Welt iſt / zu thun ha⸗ben / und daſſelbige nach der völligen Abbil⸗dung / die davon Pſ. XLIX. gegeben wird. Zum Beweiß abermahls/ daß ſie es in ihrem Hertzen eigentlich mit dem wahren GOtt nicht halten / ſondern mit dem was nicht GOtt iſt: Ob ſie ſchon eben ſo wol auch urtheilen und be⸗kennen / daß es anders ſeyn müſte / ja auch noch wol daß ſie anders zu thun geneigt ſeyn.

8. Die wahre Weißheit ſiehet weit hinaus auff das Künfftige und auff das Gute zu er⸗reichen/und das Böſe zu verhüten/und ſich dar⸗gegen gebührlich zu waffnen. Denn es heiſſet: Tela prævila minus nocent. Das lehret auch mit der geſunden Vernunfft die heilige Schrifft. O daß ſie weiſe wären und vernehmen ſol⸗

ches/

ches / daß ſie verſtünden was ihnen hernach begegnen wird! Deut. XXXII. 29. In deſſen Anſehen werden die bedeckte und Chriſtſcheinende Atheiſten zu den thörichten Jungfrauen gerechnet / die einerley Schein mit den Klugen hatten / aber ſie hatten nicht Oehl mit ſich / und waren auffs Künfftige nicht verſehen: Daher ſie wol trachteten einzukommen / ſie konten es aber nicht thun. Arme Menſchen! Sie ſehen nur auff dieſe Zeit und was nah bey iſt. Sie ſehen aber nicht weit gnug / und in die Ewigkeit hinein / die den Thoren ewig ſchmertzlich / den Weiſen aber ewig tröſtlich ſeyn wird! Ihr Verſtand ſtreckt ſich / zum beweiß ihrer Atheiſtiſchen Thorheit / wider das / was ſie ſonſt urtheilen und bekennen / nicht weit gnug hinaus. Dieſe Thorheit wird noch dadurch ſo viel gröſſer / daß eben die jenige/welche ſich hierin ſo närriſch erzeigen/ in demſelbigen ſtück ſolche groſſe Weißheit vorgeben dörffen/ in dem daß ſie mit Singen die Zunge aus dem Halſe ruffen wollen: Es iſt gewißlich an der Zeit / das GOttes Sohn wird kommen / in ſeiner groſſen Herrlichkeit / zu richten Böß und Frommen... O weh demſelben welcher hat des HErren Wort verachtet / und nur auff Erden früh und ſpat nach groſſem Gut getrachtet.

9. Kluge und verſtändige Leute erkündigen ſich deßweges auf der Reiſe/und folgen verſtändiger und treuer Menſchen Raht / ſie ſtehen nicht

auff

auff ihrem eigenen Sinn / bevorab an Orten die ihnen unbekand ſeynd. Was kan aber thörichter ſeyn / als wan jemand den Weg nicht weiß / und wil ſich doch deßwegen nicht erkündigen / oder niemands Raht folgen / oder doch nicht weiter / als er es ſeiner thörichten Luſt nach begreiffen wil / der Weg ſeye nach dem begehrten Ziel gerichtet oder nicht! Gleich wie von einer gewiſſen Art Leut in Indien geſagt wird / die in ihrem Gang ſo eigenſinnig ſeyn ſollen / daß ſie keinem Dinge weichen/wan ſie ſchon mit Gewalt irgenswo hindurch brechen ſolten. Die bedeckte Atheiſten/ ſeynd eben ſo närriſch und noch närriſcher. Sie wiſſen / ſie bekennen und beſtehen darauff / daß der Himmel das gewünſchte Ziel ſey. Ihnen iſt auch bekant / daß wir von Natur alle geiſtlich blind und verkehrt ſeynd / und den Weg des Friedens nicht kennen / und wan er uns bekant wird / keine Luſt haben darüber nach dem Ziel zu wandeln. Was geſchicht nun? Sagt man / was ſie vor einen Weg zum Leben halten müſſen / oder nicht / und daß ſie ohne wahre Wiedergebuhrt / ohne wahren Glauben an JEſum Chriſtum / ohne Liebe von reinem Hertzen zu GOtt / und dem Zuſolge/ ohne gründliche Selbſt-Verleugnung / und ohne recht zu Ringen und zu Kämpffen/ unmüglich das Ziel und die Kron erreichen mögen; ſo höret man von ihnen / ſie wollen wils GOTT / ſo wol als ein ander/ ſelig werden/

den / ob ſie ſchon ſo fein und präcis als andere nicht wandelen. Iſt nun aber das nicht eben ſo thöricht geredt / als wan man ſagen wolte: Gebrauche ich ſchon kein Schiff umb in Engeland zu kommen / ſo wil ich doch / wils der Liebe GOTT / eben ſo wol auch noch zu Fuß zu Waſſer / oder zu Pferd hinein kommen als jener; da man doch weiß daß daſſelbige Königreich ein Eyland iſt / und darumb kein Menſch ohne Schiff hinein kommen kan. Ja was noch mehr iſt. Ein ſolcher Menſch bezeugt und ſagt / er wandele im Himmel / und ſuche was droben iſt / er hange ſein Hertz nicht an die Welt / und ſein gantzer Gang ſey Himmel-an gerichtet; wan er unterdeſſen doch nur auff ſich ſelber / und auff ſein Eigen Hertz / acht hätte / wie andere / die mit ihme täglich umbgehen / ſpüren / ſo würde er mercken können / daß ſeine Rede eben ſo verſtändig wäre / als wan jemand von Franckfurt am Mayn mit groſſem Eiffer nach Wien reiſete / und bezeugete gegen alle die ihme begegnen / Er eile deßweges nach Amſterdam / zürnete auch auff alle die ihn das Gegentheils überzeugen wolten. Wie viel es ſolcher Atheiſtiſchen Narren unter denen gibt / die in der Lehre rechtſinnig gehalten werden / iſt am Tage.

10. Kein verſtändiger Menſch wird einen ſolchen Bund brechen / den er einmahl glücklich und wol gemacht hat / wan er dabey alle gewünſchte Glückſeligkeit haben kan; Iſt es

dan

an nicht eine groſſe und Atheiſtiſche Thorheit
aß die heuchleriſche Atheiſten ihren Bund
icht halten/den ſie/auch ihrem vorgeben nach ſo
ft ſie deßwegen zu rede geſtellet werden/ mit
Ott in der Tauff auffgerichtet haben; da
ihnen ſelbſt / ihren eigenen Lüſten / dem
euffel/ und der Welt/ abgeſagt/ ſich ſelbſt
leugnet / und GOtt in Chriſto ſich zu ei-
m Eigenthumb und zu Dienſt ergeben? Ob
n wol keine höhere Glückſeligkeit / ihrer ei-
nen Bekäntnüs nach / ſeyn kan / als in
ottes Bunde ſtehen / ſo beweiſen ſie dennoch
t ihrem gantzen Weſen/ daß alles auff ih-
n eigenen Sinn und eigenſinnige Luſt be-
het/ und daß ſie nichts wenigers als Gottes
undgenoſſen/und das jenige ſeynd / was
gleichſam in der Tauff/ und andere an ihrer
tt/verheiſſen und aufgerichtet haben. Als wan
jenige damahls unfürſichtig gehandelt/ und
daher Urſach gnug hätten GOtt oder Chriſto
en Scheid-Brieff zu geben / umb lieber ih-
n eigenſinnigen Kopff / zu ihrem ewigen
erderben/ als der höchſten Majeſtät / der
endlichen Weißheit/zu ihrer höchſten Glück-
igkeit/ zu folgen/ und dem/der Allein Gut iſt/
zu ihrem ewigen Troſt/unterthänig
zu ſeyn.

## Cap. IX.

**Darin noch Zehen andere Stück von dergleichen Art vorgeſtellet werden/ durch deren Anmerckung und ziemende Behertzigung / die jenige/ welche unter und mit dem Volck/ das den GOTT Jacobs ſeinen Gott nennet / bey Kirchlicher Gemeinſchafft mit demſelben / und bey dem Schein und Meynung daß ſie Gottſelig gnug leben/ ihrer Atheiſtiſchen Thorheit/und thörichten Atheiſterey/ können überzeuget werden.**

WJr fahren demnach weiter fort/ umb den practicalen Atheiſten noch ferner/bey ſeiner Bekäntnüs von GOtt und ſeinen Wegen/ unter dem Volck das den GOtt Jacobs ſeinen Gott nennet / ſeiner Thorheit zu überzeugen/ und ſagen derowegen

11. Wer weiß und klug in ſeinem Thun ſeyn wil/ weil bekant/ daß man ſo mancherley Anſtoß und Gefahr in ſeinem Wege unter-

worf-

worffen ſeyn kan / der läſſet ſich gern erinnern. Ein ſolcher erfreuet ſich mit Danckſagung/ wan ihm jemand ſeine Irrthumb bekant macht. Darumb ſagt auch Salomo: Wer verſtändig iſt / läſſet ihm rahten / Prov. I. 15. Straffe den Weiſen / der wird dich lieben / Prov. XII. 1. XV. 5. Wie närriſch erzeigen ſich aber auch die Atheiſtiſche Menſchen in dem Stück! Nichts iſt ihnen ſo ſchmertzlich/ als wan ſie zu ihrē Heil auf ihre Wunde gerühret werden. Sie wolten gern einen ungetadelten Schein haben. Und es fehlet offt nicht viel / wo man ihnen ankomt / und ſie ihrer Thorheit irgend worin überzeugen wil / daß ſie deme Notarium und Zeugen in's Hauß ſchicken/ und fragen laſſen / was man auff ſie zu ſagen habe. Wan ſolche Leut verſtändig weren/ würden ſie bedencken / ob es nicht eben ſo viel wäre / als wan man dergleichen eben ſo wol auch irgend einem guten Freunde thun wolte / der uns von einem Mörderiſchen Weg/ zu Erhaltung unſeres Lebens / abführen/ oder wan uns jemand rahten wolte / wie wir einer deſperaten Kranckheit entgehen möchten.

12. Die geſunde Vernunfft lehret uns mit der H. Schrifft / daß es Klugheit ſey/ wan wir uns auff dem Weg zu einem gewünſchten Ziel/ bey ſehr groſſer Gefahr/ und unter vielen Raubereyen/ dem/ der uns viel gutes erzeiget hat/ und der uns auch noch ferner bey der Gelegenheit ſehr befürderlich ſeyn kan / immer ange-

nehm und gefällig erzeigen; und demſelben keine Anlaß geben / daß er über uns zürne/ und wir des glückſeligmachenden Ziels fehlen/ dafern wir ſeiner Gutthaten vergeſſen/ und uns denſelbigen nicht gemäß erzeigen wolten. Dieſes iſt was David erkant / und der undanckbare Nabal/ als ein Narr / wie ſein Nahm war / nicht verſtehen wolte / aber zu ſeinem gäntzlichen Untergang bey nah zu ſpätt ſolte gelernet haben / wan Abigael ſeine getreue Haußfrau nicht klüger in dieſem Fall geweſen wäre/ 1.Sam. XXV. Alſo iſt es in dem Geiſtlichen auff dem Wege zu dem Endziel aller Dingen/ in Anſehung Gottes und ſeiner mannigfaltigen Wolthaten/gethan. Darumb ſagt David: **Mercken und behalten wie viel Wolthaten der HERR erzeiget / ſey das Thun der Weiſen/** Pſ.CVII.43. **Ein doll und thörichtes Volck** läſſet daſſelbige nach / und thut das Gegentheil. Es kennet den nicht/der es gemacht und bereitet / geleitet und beſchützet/als der HERR Iſrael / auff dem Wege in der Wüſten nach dem Lande Canaan/ gethan hatte / ſondern achtet den Felſen ſeines Heils gering / **wan es fett / ſatt / und ſtarck geworden iſt** / Deut.XXXII.6.15. Wan wir aber nun / wie billich / vor bekant ſetzen/ daß die bedeckte Atheiſten ſolche Leut ſeynd/als wir erwehnet und bewieſen / die nicht wollen daß GOtt über ſie herrſche / und die/ auff dem Wege zu dem letzten Ziel / ſtets und al-

llenthalben / GOtt weiter nicht/ als ihrem
genen Sinne gemäß folgen wollen / ja alle
Gottes Wolthaten ihren Lüſten / und dem
Satan / ob gleich unwiſſend und ungemerckt/
ffopfferen / und daß ſie dabey ſolche Leute
n / die ſich der Gegenwart des GOttes
acobs entziehen / indeme ſie doch / ſie wol-
oder wollen nicht / leben / weben / und
nd ; und begehren ſich/ durch alle ſeine
oſſe Wolthaten / als durch ſo manche Lie-
s-Seilen / zu ſeiner bundmäſſigen Ver-
igung / mit gläubiger Verläugnung ihrer
ſt und aller Eitelkeit / nicht ziehen laſſen;
dern erbittern denſelbigen immer fort/durch
e heimliche Abgötterey / Atheiſterey / und
iſtliche Hurerey / die ſie mit dem Geſchöpff
iben / da Er / der HErr / doch ihr
ben und Seligkeit in ſeiner hand hat / und
ein aller Liebe und Ehre werth iſt. Leute die
mnach ein ſolches Hertz habẽ/ſeynd ein doll und
örichtes Volck unter ihrem betriglichen Schein.
nd bey welchem ſie doch noch fragen dörffen/ob
e nicht alle einen GOtt und Vatter haben
er ſie gemacht habe?

13. Niemand iſt demzufolge ſo unver-
unfftig / der da nicht begreiffen ſolte / daß
s weißlich gehandelt ſey / wan wir uns auff
em rechten Wege in der Gegenwart unſeres
Ober-Richters alſo erzeigen / daß er nichts
wieder uns habe / deßwegen er uns verurthei-
en und verdammen möchte. Es gehöret ja

mit zu der Schlangen Klugheit / daß man ſich nicht ſo ſehr fürchtet für denen / die den Leib tödten / und die Seel nicht mögen tödten / ſondern für dem / der Leib und Seel verderben mag in der Höllen. Matth. X. 16. 28. Zumahl er ein ſolcher iſt / der / als ein Richter aller Welt / nicht nachlaſſen kan zu thun was recht iſt / Gen. XVIII. 25. Hat man nun aber wol nöhtig zu beweiſen / daß es Thorheit ſey / in eines ſolchen Richters Gegenwart anders nicht als ſtetige Ubertretungen ſeines Geſetzes begehen / nichts thun als ſeine Liebes-Seilen und Banden zerreiſſen / und ſeinem eigenen Kopff folgen; da ſich doch dieſe Menſchẽ bey dem Eydſchwerẽ und täglichen Umbgang unter den Leuten / auff eines ſolchen Richters Gegenwart beruffen dörffen: Wan ſchon nicht allein der allwiſſende Gott / ſondern auch ſie ſelbſt klar gnug ſehen könten / wan ſie nur darauff acht hätten / daß ihr gantzes Thun und Laſſen eine ſtetige Neigung ausdruckt / wodurch ſie wollen / daß nicht Er / Jehova / ſondern ſie ſelbſt Richter ſeyn / und nach ihrer eigenſinnigen Luſt / und thörichter Eigen-Liebe / verfahren mögen. Zumahl daſſelbige aus der geſtalt ihres Gemühts ihnen gnugſam offenbahr iſt / womit ſie ſprechen: Er ſeye nicht was er iſt und ſeyn wil; darumb daß ſie wiſſen / daß daſſelbige eine Zerſtörung ihrer Lüſten / und derſelbigen Nahrung iſt. Daher iſt ihr gantzes Leben / ſie ſcheinen und meinen

n auch noch ſo fromm zu ſeyn / eine ſtetige
ünde und Verleugenung Gottes. Dann
il ſie ihn nicht auffrichtig/und mit einer herr-
enden Liebe/von reinem oder keuſchem Hertzen/
ben/ ſonderen die Eitelkeit an ſeine ſtatt und
ne gerad entgegen / und dan ferner bekant/
ß alle ihre Handelungen / alle ihre Gedan-
n / ſchön ſcheinende Gottesdienſte / Wort
d Thaten/aus ſolcher Seelen Geſtalt entſprin-
n/ wan ſie dan auch ſchon dieſelbige noch ſo
meint andächtig und eifferig beobachten / ſo
s ihnen doch nur umb das Geſchöpff/ umb
gen-Luſt / Fleiſches-Luſt / und Hoffär-
es Lebens / zu thun ; als wir droben
hrmahls erwehnet haben / und der verſtän-
ge Leſer aus ihrem beſchriebenen Zuſtand klä-
ſehen kan. Was dünckt dich demnach/
riſtlicher Leſer ; iſt dan das nicht eine ſon-
liche Klugheit / wan man in der Gegen-
rt ſeines Richters alſo geneigt iſt ? ja ei-
s ſolchen Richters/ der unſere Nieren prüfet/
e Sehnungen und Neigungen unſeres Ge-
ihts erkennet / und der / demzufolge / den
aht der Hertzen zu ſeiner Zeit offenbahren
ird / und an's Liecht bringen / das im Fin-
ern verborgen war? I.Cor.IV.5.

14. Gleich wie es Klugheit iſt / ſeinem ſonſt
olgeneigten Gönner und einigem Helffer /
uff dem Wege/ in allem zu gefallen und zu
ienſt ſeyn/ſo lehret ja dieſelbige Klugheit / daß
an demſelben ſich fürnemblich und allermeiſt in

denen Dingen gefällig erzeige / die derſelbige allermeiſt liebet / und umb welcher Willen er allein das übrige lieben kan; Das Gegentheil iſt Thorheit. Zum Exempel. Wil man jemand irgendt wo mit einem Eſſen tractiren / darzu er keinen appetit hat / und da er keine Mahlzeit von halten kan / ſondern das ſeinem appetit vielmehr zu wieder iſt; wie man daſſelbige ihm dan mit gröſſerem Eifer anbeut/ wie er über ſolche Unfüglichkeit und diſproportion zörniger und mehr beleidiget wird. Hie entdeckt ſich der bedeckten Atheiſten Thorheit abermahls. In ihrem Wandel und gewöhnlichem Lebens-Lauff wollen ſie GOtt nach ihrem eigenen Sinn tractiren/ und ihme nichts geben / als nur das äuſſerliche / einige Bewegungen der Glieder / aber nicht das Hertz. Nicht das Marck / ſondern nur den Knochen / die Kruſt und die äuſſerliche Rinde / ſo viel deſſen darzu noch ihre herrſchende Luſt entrahten kan. Das alleredelſte und innerlichſte ihres Gemühts ſol ihrer eigenwilligen Begierde zu dienſt bleiben. Unterdeſſen iſt bekant/ daß GOtt das Hertz haben wolle/ das inwendige / die Liebe von reinem Hertzen / im Geiſt und in der Warheit. Dann er achtet den äuſſerlichen Gottesdienſt / und alle äuſſerliche Thaten ferner nicht / als dieſelbige aus dieſer Quelle entſpringen. Er lacht alles ihres Eifers/und mag von aller ihrer äuſſerlichen præciſität und vermeinter devotion, ſeiner Art nach/

nach / mit Hiob ſagen: Kan man auch eſſen das ungeſaltzen iſt? oder wer mag koſten das weiſſe umb den Todter? Hiob. IV. 6. Der HErr unſer GOtt wil haben Thaten eines recht vernünfftigen Gottesdienſtes / und die da früchten oder Kinder des Geiſtes und der geliebten Warheit in Chriſto ſeynd. Dieſe Menſchen wollen GOtt die Schalen geben/ und behalten den Kern vor ſich. Wäre es nicht ſtattlich uñ wolgetheilt/wan auch nur der Wirth seinē Gaſt ſo tractiren wolte/daß er ihme den tiſch deckte mit allem was darauff auſſer Speiß und Tranck wird erfordert / und brächte nichts mehr hinzu? oder wan er demſelben die Kruſt geben und vor ſich die Krum behalten wolte? Wan er wolte dem Gaſt geben die ſchwartze dicke Haut von dem Schincken/ ihme ſelbſt aber das Fleiſch behalten/wan er jenem die Schalen/und ihme ſelbſt allein alle Kernen vorlegen wolte? Oder/ wan ein Diener einen Beutel voller Diamanten durch ſeines Herren Vermittelung im Krieg erhaſchet/und ſeinem Herren den ledigen Beutel überreichen/ die Diamanten aber vor ſich ſelbſt behalten wolte? Iſt es dan nicht ein geſchlagene Thorheit/ daß dieſe Leute meinen/GOTT der ein Geiſt iſt / ſolle Ochſen Fleiſch / oder Zimmet-Rinden ſeine Speiſe ſeyn laſſen? Nein / er muß alles / Geiſt / Seel und Leib / haben / und durch Alles / ja durch Alles/ was in uns iſt / geprieſen werden/ ſelbſt

auch in und nach der rechten Ordnung. Der Verſtand gehet vor und begreifft die Göttliche Warheit / der Will neiget ſich zu der erkanten Warheit / Er liebet ſie / und darnach drückt er ſolche ſeine Liebe mit denen Thaten der äuſſerlichen Gleder / mit der Zungen / mit den Augen / Händen / Füſſen / Knien / ꝛc. aus. Alſo / daß Gott weiter nichts gefallen kan / als was in dieſer Ordnung / aus der rechten Quelle entſprungen / vollbracht wird / nemlich / aus Liebe von reinem Hertzen / von gutem Gewiſſen / und von ungefärbtem Glauben / als wir offtermahls erwehnet haben.

15. Welcher reiſende Menſch klüglich handeln wil / und in Erreichung ſeines vorgeſetzten Ziels nicht fehlen / der enteuſſert ſich nach Müglichkeit alles deſſen / dadurch er auff dem Wege kan gehindert und auffgehalten werden. Wer ſiehet jemahls einen Poſtboten mit ſchweren Stifeln und Sporen über Feld gehen / bevorab / wan es vieler Feinden wegen / gefährlich iſt / wan er ringen und lauffen muß / wan die Zeit kürtz / und das an glücklicher Erreichung ſeines Ziels alles Wolergehen klebet? Worin entdeckt ſich aber dieſer heuchleriſchen Menſchen Thorheit wan es in dieſem Stück nicht geſchicht? Sie ſagen / bekennen und bezeugen / der Himmel ſey ihr Ziel / ſie ſcheinen auch einiger maſſen deme gemäß zu wandelen; Wie Thöricht erzeigen ſie ſich aber in dieſem Stück? Dann / in dem ſie ſich von

der

der Liebe der Welt beherrſchen laſſen / und gleichwol ſich meinen auszuſtrecken zu einem ſeligen Ende; ſo beladen und beſchweren ſie ihre Hertzen mit Sorgen der Nahrung ſo ſehr / daß ihr Fortgang zu dem edelen Ziel den Schnäcken ähnlicher wird als den Läuffern / oder denen ringenden Soldaten; wie doch die Gläubigen in der heiligen Schrifft beſchrieben werden. Es gehet ihnen / wie unlängſt einem reiſenden in dem Geſicht eines guten Freundes geſchach / aus deſſem Mund wir es haben. Derſelbige / als ihr Schiff im Sturm zu grund gieng / verläſt er ſeine Güter / ſchwimmet ledig und glücklich davon / und ſeine Lade / oder Kuffer folget ihm durch GOttes Schickung von ſich ſelbſt nach. Ein anderer aber / welcher all ſein Geld bey ſich in ſeinem Schiebſack hatte / kan nicht fort wegen des Gewichts. Jener ſiehet daß dieſer allen Fleiß in den Wellen anwendet / ſich des Geldes loß zu machen / aber zu ſpätt / er muſte ſincken / und in dem ungeſtümmen Meer zu grund gehen. Iſt nun aber das nicht eine ſichtbare Abbildung der Menſchlichen Thorheit und der Chriſtlichen Weißheit dargegē / wan beyde Stück nach den Worten Chriſti gegen einander gehalten und verglichen werden? Dan da ſehen wir ein Gleichnüß / und vielleicht auch ein Exempel / wie die Chriſtſcheinende Atheiſten / durch das / was ihre Luſt begehret / erſticken / und wie denen im Gegentheil / die am Erſten trachten nach dem Reich GOttes

GOttes/ und nach ſeiner Gerechtigkeit / alles zufällt/nach den Worten Chriſti. So läuffet der Schatte für dem der ihn mit Gewalt erreichen wil / und deme dargegen / der ihme entlauffen wil / läufft er nach. Und ſo wird es volnzogen: Was die Albern gelüſtet tödtet ſie / und der Ruchloſen Glück bringet ſie umb / wer aber des HErren Raht gehorchet / wird ſicher bleiben/und gnug haben/und kein Unglück fürchten / Prov. I. 32. 33.

Hie pflegen ſich die Narren zu entſchuldigen / daß ſie / wegen Kürtze der Zeit / oder auch wegen vieler und groſſer Hindernüß ein mehrers nicht in dem Werck des HErren thun können; Wiſſen ſie aber nicht / bekennen ſie es auch nicht / ja ſeynd ſie deſſen nicht überzeugt / daß ihre Angelegenheit in der Welt / umb derent willen ſie ſo ſehr geſchäfftig ſeynd / gegen dem / was ihr ewiges Heyl / was GOttes Werck und ſeine Ehr/betrifft / wie Nichts zu rechnen ſey; ja daß dieſes Nichts / jenes aber das Einige ſey / daß uns von nöhten iſt? Wie können ſie dan mit dem entſchuldigen und Schultern ziehen / anders als die allergröſſeſte Thorheit und Atheiſterey offenbahren! Dan wan ſie die geringſte wahre Klugheit üben wolten / ſo müſten ſie es ja nach proportion der Sachen nohtwendig umbwenden / und ſo viel mehr als dieſes jenem überlegen iſt / von demſelben ſagen; die Zeit iſt zu kurtz. Nemlich/ ich lieſſe wol meine arbeitſame Gedancken und Begierden ſchärf-

ſer/ auch offtmähliger und weitläufftiger/ über
das Weltliche gehen / und wäre deßwegen
vielmehr geſchäfftig und bemühet als jetzt / aber
ich werde davon gehindert / dadurch/ daß mir
wegen des/ das unendlich mehr iſt / zu arbeiten/
vor das geringere keine Zeit übrig bleibet. Das
were ja recht weißlich und vernünfftiglich geredt!
Dann/ Ey Lieber/ hat man jemahls einen Men-
schen hören ſagen: Ich habe Kiſelſtein aus
dem Waſſer zu leſen darumb werd ich gehindert
und habe keine Zeit Diamanten und Perlen
zu empfangen; oder ich muß heute auff die
Jagt oder ſpatzieren gehen / darumb werde ich
gehindert des Königes Sohn zu werden / und
mit demſelben all ſeine Schätze zu empfangen!
oder ich muß Graben und Holtz hauen / dar-
umb hab ich die Zeit nicht nach der Königlichen
Kron zu ſtreben/ die mir angeboten wird; oder
die Mücken Jagt gönnet mir die Zeit nicht von
einen Herrn Geſandten die Königliche Kron
anzunehmen; Sie können / jetzund ihres we-
ges gehen / ein andermahl / wan ich müſſige
Zeit haben werde / wil ich auch darauff be-
dacht ſeyn. O du Ertz-Narr! und närriſcher
Atheiſt / unter deinem Chriſtlichen Schein!
Iſt nicht deiner Uberzeugung und Bekäntnüß
nach / die gantze Welt wie Nichts? Was
hilffts dem Menſchen / ob er dan auch die gan-
tze Welt gewinne / und leide Verluſt an ſei-
ner Seelen / und an der Herrlichkeit / die von
unausſprechlicher Maß und ewig iſt? O
Menſch

Menſch/ laß dich doch einmahl / der Neun und Viertzigſte Pſalm / bedächtlich gnug erwogen / klug machen!

16. Ein Reiſender / der vernünfftig und klug iſt / wird/ auff dem Wege zu ſeinem Ziel/ nichts vornehmen / als was zu Erreichung deſſelben bequem iſt. Ein anders were wan er nur gehen und ſpatzieren wolte/umb des gehens/ und umb einiger Veränderung willen. Auſſer dem wird niemand der ein gewiſſes Ziel vor hat / wo der Weg gefährlich iſt / da er Räuber und Diebe zu fürchten / und da die Zeit kurtz / und was er ſuchet von ſeiner höchſten Angelegenheit iſt / jemahlen viel diſputirens machen / wo es verboten / daß er nicht möge hie oder da abſteigen / dieſen oder jenen Umgang nehmen. Er wird nicht fragen: ob es im Lande verboten ſey/durch dieſen oder jenen gefährlichen Wald zu gehen/da ſich die Mörder verſteckē/oder mittē durch den Moras/durch den Fahrweg und biß an den Knien im Koht/wan er einen anderen Weg haben mag / durch welchen man eine gröſſere Sicherheit und Bequemlichkeit haben / ja da er zugleich reinlicher / und mit weniger Gefahr zum Ziel gelangen kan. Ein anders wäre eine ſolche Frag zu thun / wan in dem Wald oder jenſeit der unreinen Straſſen / jemand aus Lebens-Gefahr zu erretten wäre. Auſſer dem würden ja dieſelbige närriſche Fragen ſeyn. Und gleichwol machet es alſo auch in dieſem Stück der Chriſtſcheinende Atheiſt. Erinnert man ihn ſeines Edelen

Ziels/

Ziels / der Gefahr auff dem Wege in dieſer Welt / die gantz im argen liegt / zu demſelbigen Ziel; Erinnert man denſelben / daß wir nicht ein Augenblick Ruhe haben / von dem Teuffel/von der Welt/und von unſerem eigenen Fleiſch angefochten zu werden; ja daß wir dem zufolge alle ſtets zu wachen und in Forcht zu ſtehen / unſere Seligkeit mit Forcht und Zittern zu ſchaffen; und daß unſer ſtetiges Werck ſey / ergreiffen / Kämpffen und Gewalt thun / ja daß wir auch noch darzu durch einen engen Weg hindurch zu dringen / und auch deßwegen der gerechte kan ſelig und erhaltē werde; und daſſelbige darzu noch bey ſo kurtzer Zeit / daß uns auch noch heut in dieſer Nacht der Fadem unſeres Lebens könne abgeſchnitten werden/ohne daſſelbige zur Seligkeit in alle Ewigkeit jemahls wieder zu bekommen; Ich ſage / hält man ihme ſolches vor / ſo fängt er an zu diſputiren / wo dieſes oder jenes zu thun verboten ſey / und bringt hundert Sachen von Mitteldingen vor / und die dennoch einen böſen Schein haben / und zufälliger Weiſe überaus bequem ſeynd den Menſchen zu verderben; Er wil haben man ſol ihm aus der Bibel Sprüche zeigen / da dieſes oder jenes verboten ſey. Wendet man nun einmahl ſeine Diſputation umb / und fraget / wan er ſich und den Seinigen in Weltlichen Sachen vorſtehen wil / was in ſeinen Augen herrlich iſt zu erreichen / was mit demſelbigen ſtrittig und das Gegen-

theil

theil iſt / abzuwenden ; ja komt er deßwegen in Gefahr zu Waſſer oder zu Land / und iſt nur eine kürtze Zeit zu ſeiner Errettung fürhanden / und man fragt ihn wo es verboten ſey / jetzt einmahl zu ſpatzieren / zu dobbelen / Geſundheiten zu trincken / zu Jubiliren und herumb zu ſpringen / oder ſich in annmühtigen Proſpecten zu belüſtigen ; ſo ſtehet da der närriſche Atheiſt / und Atheiſtiſche Heuchler wie Butter an der Sonnen / oder meint gar unſinnig oder doll zu werden / daß man ſolche thörichte Dinge / bey ſo geſtalten Sachen / fragen möge.

17. Nichts iſt ſo ungereimt in vernünfftiger Menſchen Urtheil als der Müßiggang. Müßſiggänger mögen in der Menſchlichen ſocietät nicht erduldet werden. Die Ameiſen und Bienen ſelber werden ſolche Warheit mit ihrem Exempel beſtättigen. Darumb iſt ein jeder in ſeinem Stand / Amt und Beruff / gemeiniglich aller Orten fleiſſig. Da erzeigen ſich die Menſchen alle / nach jedes Reſpect und Stand / als Haupt und Glieder / die dahin arbeiten und bedacht ſeynd / daß das gemeine Weſen beſtehen / und ihnen allen durch deſſen Wol ſeyn / ſo viel das zeitliche Leben betrifft / geholffen werde. Wer in dem Stück vor anderen redlich fleiſſig und Treu iſt / von den geringſten biß zu den Häuptern des gemeinen Weſens / der verdienet und hat gewöhnlich den gröſſeſten Ruhm. Es iſt wahr / daß es / ſeiner Art nach / eine löbliche Weißheit ſey / wan man in der

Welt

Welt alſo verfähret; was rahts aber / wan es
llein/oder doch vornemlich/bey ſolcher Bemü-
ung bleibet / und daß dieſe Arbeit nicht zu ei-
r anderen / die beſſer und edeler iſt / ſich aus-
eckt: Fürwahr es iſt für GOtt alles / was
e Menſchen / ſolcher Geſtalt / in und mit ih-
n Leben / ausrichten / mehr nicht / als ein
beitſamer Müſſiggang / wan ſie nicht weiter
hen. Ja wan das gantze Weſen eines Reichs/
er einer Statt/darumb bloß und allein nicht
rieben / geheget und gebeſſert/ vermehret und
chützet wird/ daß Jehova durch ſeinen Sohn
Eſum Chriſtum in derſelben König ſeyn möge/
d die Weltliche Herrſchafften/in und mit ih-
Regierung/ ſeine Knechten / und daß nicht
ſehr ihr eigenes als des Herren Werck/mit ih-
n gantzen Leben/thun und laſſen/getrieben wer-
/das iſt/daß die Leute lernen mögen/ GOtt/
d den er geſand hat JEſum Chriſtum / er-
nnen/ auch/ ſolcher Erkäntnüß gemäß/ an ihn
auben/ und dan noch weiter durch den Glau-
/ der durch die Liebe thätig iſt / zu ſeiner
ereinigung und Gemeinſchafft übergehen;
ſeiner Gemeinſchafft und Genieſſung ihren
enen Lüſten abſterben / daß ſie ihme / nem-
h/ GOtt in Chriſto/ mit allem was ſie ſeynd/
itzen und vermögen / zu gefallen leben / und
ſo mit Worten und Wercken / seine Tu-
nden verkündigen : Als ein auserwehltes
eſchlecht / ein Königliches Prieſterthum /
n heiliges Volck / ein Volck des Eigen-

thums / das er von der Finſternüß zu ſeinem wunderbahren Liecht beruffen hat. Ich ſage/ wan dieſe Ding nicht Urſach / und das Ziel seynd/deßwegen man in der Republic, und in aller Menſchen Societät geſchäfftig iſt/ſo iſt das alles/ bey und für GOtt/ anders nicht als ein Müſſiggang. Kürtzer. Wo JEſus Chriſtus nicht der Stein und das Gewicht iſt / das durch das gantze Uhrwerck gezogen wird/ alſo/ daß man/ umb ſeinent willen / oder durch ſeine Liebe/ gedrungen werde / alles zu reformiren was wider GOtt iſt / alles zu verbeſſeren und anzuordnen was GOtt gefällig iſt / und nach ſeinem Willen in allen guten Wercken zu leben / und ſich zu erzeigen/ als eine Statt auff dem Berge / die ihr Liecht leuchten läſſet für den Leuten / ja für Heyden/ Juden und Türcken / auch für allerley Art irriger Menſchen/ die umb und unter uns wohnen / daß ſie darzu lauffen: Biß endlich alle Reiche der Welt/ und alle Geſchlechte der Erden/ in einer groſſen Schaar / die niemand zehlen kan / GOttes und ſeines Chriſti/zum Preiß und Lob ſeiner Herrlichkeit / werden: Ich ſage / wo daſſelbige von einem gewiſſen Volck/das den Schein einer Chriſtlichen Kirchen / und ein jegliches Glied unter demſelben den Schein eines wahren Chriſten haben wil / nicht geſuchet/und getrieben wird / und die herrſchende Urſach aller ſeiner Bemühung iſt; ſo ſey das Werck/ſeiner Art nach / ſo gut es wolle / gleich wie der Hey-

en ihre Republiken von Alters her in dieſem
Stück einen groſſen Ruhm gehabt haben: Gleich
ol / wan es nicht weiter gehet / ſo iſt das
ntze Werck für GOtt und Chriſto mehr nicht
s ein arbeitſamer Müſſiggang vieler lüſterender
d eigenſinniger Menſchen / die ſich vereiniget
ben ihrem Bauch zu dienẽ/und die unterdeſſen
r zu GOttes Schmach leben/an ſtatt daß ſie
t ihrem thun beweiſen ſolten / daß ſie GOt.
Volck weren / von dem der HErr ſagt:
eſes Volck hab ich mir zugerichtet / das
meinen Ruhm erzehlen. Dann GOttes
uhm und ſeine Tugenden verkündigen /
Worten und Wercken / ja mit unſerem
ntzen Leben thun und laſſen / das / ja das / iſt für
d bey GOtt eigentlich und mit Nachdruck
ein arbeiten / das andere iſt nur eine Vor-
eitung darzu / oder nichts dan Müſſiggang / ja
ünde / uñ Atheiſterey / wan es nicht weiter gehet.
Die gantze Bemühung und Arbeit muß ſeyn
s die Arbeit an dem Schiff / das Chriſtum
t ſeinen Jüngern überfähret / man muß ſa-
n können / was David von Jeruſalem / als
n GOtt in Chriſto ergebenes Haupt ſeines
olcks / kürtzlich zuſammen faſſet / wan er
richt: Umb des Hauſes willen des HErren
nſeres GOttes / wil ich dein beſtes ſuchen:
emlich / umb Chriſti und ſeiner Jünger /
nd der Kirchen willen / wil ich das Schiff-
n (das Land / das Königreich / das Für-
enthum / oder die Republic) bauen / hegen /

und wol in acht nehmen / daß es nicht löchricht und zerſtoſſen werde. Niemand iſt unter dem Volck/das den GOtt Jacobs ſeinen GOTT nennet / vernünfftig/ der dieſes leugnen kan/ oder er wird leugnen müſſen / daß GOTT Chriſto Alles unter ſeine Füſſe gethan und unterthänig gemacht habe / und daß wir deswegen **Alles / was wir thun/ mit Worten / oder mit Wercken / in dem Nahmen JEſu Chriſti / und umb ſeinent willen / zu thun verpflichtet ſeyn/** gegen den ausdrücklichen Befehl des unfehlbahren Geſandten JEſu Chriſti/ Eph. I. 22. Col. III. 17. Er würde ſagen müſſen / daß GOtt übel gethan habe / daß er Alles umb ſein ſelbſt Willen gemacht habe/ und daß darumb Alles zu ſeiner Ehren allein/ und umb ſeinet willen / als das einige Ziel aller Dingen / müſſe gethan werden. Ja daß der Apoſtel geirret habe / als er ſprach: **Von ihme/durch ihn/ und zu ihm/ ſeynd alle Ding/ ihm ſey Ehr in Ewigkeit / Amen.** Ja daß auch nirgendwo vor den Häuſern/oder ſonſten/ nicht möchte geſchrieben werden: GOtt allein die Ehre. Möchte es nur ſo klar und kräfftig in der Menſchen Hertzen / und nicht ſo bloß und allein nur zum Zierat / zum Sprichwort/ und umb das wolſtehens halben gemahlet werden! Daß wir nun nicht ſagen/daß alles Sünde ſey/ was nicht aus Glauben / und aus Liebe zu Gott in Chriſto geſchicht. Es können auch noch zu mehrer Uberzeugung eines ſolchen Müſſiggangs

gangs die jenige Lehrer nachgeleſen werden/ welche über die Wort im Evangelio geſchrieben/ Matth. XX. 3. Er ſahe andere an dem Marckt müſſig ſtehen. Dan ſo ſpricht unter andern die hochteutſche Gloß über dieſe Wort: Durch dieſe werden verſtanden die auſſerhalb der Kirchen ſeynd/ und GOtt nicht dienen. Dan/ſpricht dieſelbe weiter: wan einer ſchon viel arbeitet/ und groſſe Mühe und Fleiß anwendet/ ſo iſt es doch für GOTT ein Müſſiggang/ wan ſolches nicht aus wahrem Glauben/ ihm zu Ehren/ und nach ſeinen Willen/ geſchicht.

Nun geben wir aber dem Chriſt-Vernünfftigen Leſer einmahl zu überlegen/ wie es heutiges Tages ſo voller Weißheit ſey/ oder/ wie viele Menſchen ſich elendig betriegen/ die ſich durch ihren Schweiß und Arbeit Tag und Nacht aufreiben/ umb ja nicht müſſig zu ſeyn; ob ſie nicht eben deßwegen/ wann ſie ihre Kräffte in andern Dingen/ als die des HErren Werck betreffen/ oder dahin gerichtet ſeynd/ verzehren/ und im Gegentheil wenig oder keine Kräfften/ und zum höchſten anders nicht als einen kalten Trieb vor GOTT und ſeinen König Chriſtum übrig behalten/ dem er doch alles unterthänig gemacht hat/ einen ſtetigen Müſſiggang für GOtt üben? Und ob dan ſolche Leute mit aller Arbeit und Vorſtand des gemeinen Weſens/ weil ſie es bey dem Heydniſchen und ſittlichen Vorſtand dieſes vergänglichen Lebens allermeiſt bewenden

laſſen / nicht mit Nachdruck für närriſche und Atheiſtiſche Müſſiggänger zu halten / darumb daß ihre gantze Bemühung eine ſtetige Abweichung von GOtt / und eine immerwehrende Liebe der Eitelkeit an GOttes ſtatt iſt? Arme Seelen! Sie machen es wie der Eichorn in ſeinem Kävig/ der den gantzen Tag herumb läufft / und nichs ausrichtet. Iſt nun bey dem allen auch wahr / daß der Teuffel ſein Werck hat in den Kindern des Unglaubens/ ſo geben wir/bey dem das erwehnet iſt/noch ferner zu bedencken / mit was vor einem Nachdruck/ dieſer arbeitſame Müſſiggang der lüſterenden Menſchen in der Welt/ des Teuffels Ohr-küſſen/ und ſo ein bequemes vehiculum zu ſeines Reichs beſten / ſeyn könne? Mit demſelben nun komt dieſes folgende überein:

18. Verſtändige Leute bauen keine Häuſer oder Schiffe/ daß ſie ſollen ledig / und ohne Gebrauch ſeyn; ſondern ſie bauen Häuſer/ daß ſie bewohnet; Schiffe / daß ſie zur Schiffart/ zum Handel und Kauffmanſchafft/ gebraucht werden; das Gegentheil würde ja die gröſſeſte Thorheit / und eine gantz vergebliche Arbeit ſeyn. Iſt nun aber das jetzt erwehnte Warheit / und daß für GOtt ſo viel als nichts ſey/ was nicht von ſeinent Wegen / zu ſeiner Ehre/ und aus Liebe zu ihme/ geſchicht; ſo muß nohtwendig folgen / daß in dem Anſehen/ und ſo weit als dieſes geiſtliche Werck in den Häuſern und Kirchen fehlet / dieſelbige für GOtt gleich-

leichſam ledig und ohne Gebrauch ſtehen. Ja
s wird nohtwendig folgen / daß von ſo vielen
Menſchen / als in der Kirchen / oder in der Ver-
mlung gefunden werden / die keine Wieder-
buhrt / keinen wahren Glauben / keinen Glau-
n durch die Liebe thätig / haben und üben /
d aus ſolcher Quelle den Gottesdienſt ver-
hten können / müſſe geſagt werden / daß ſie da ei-
germaſſen / nicht gegenwertig ſeyn / ſondern daß
Kirch in Anſehung rechter Chriſten ledig ſtehe /
d daß ſie nicht mehr zu der Fülle / als Stühl und
änck in Gottes Augē beybringen könnē / ſo lang
in dem Zuſtand bleiben. Dan wie zwar
n Gefäß von der Lufft allerdings ledig wer-
n kan / ob es ſchon in Anſehung aller ande-
Dingen ledig heiſſen mag / ſo mögen auch
e Häuſer und Kirchen zwar nicht allerdings /
d in Anſehung der Menſchlichen Cörper /
e auch der Stühl und der Bänck / ledig
iſſen; jedoch ſeynd ſie in der That ledig für
Ott von rechten Jüngern Chriſti / und von
lchen / die mit der Fülle GOttes gefüllet wer-
n. Ein anders iſt / wornach einer von
m andern euſſerlich und kirchlicher Weiſe zu
hten / und ein anders / wie das Werck an
h ſelber / und wie die Menſchen in der That
nd in GOTTes Augen ſeyn.

19. Eine Thorheit des bedeckten Atheiſten
t es / daß / da er bey dem Chriſtlichen Schein /
on ſeiner irrdiſchen Luſt nicht abſtehen / Gott
n Chriſto gäntzlich ankleben / und demſelben

die völlige Ehre geben wil/ gleich wie daſſelbige der wahre Syntheiſt zu thun geneigt iſt; daß/ ſag ich/ er daſſelbige darumb in ſeinem Hertzẽ zu thun weigert/ weil er nicht allein abſtehen wil/ von deme zu ſuchen das unendlich geringer / ſondern was auch noch darneben ſeiner Menſchlichen Natur gantz unähnlich / ja hochſchmählich iſt! Es iſt zwar nicht ohn / daß des Menſchen Geiſt / wan er / in Anſehung ſeiner anklebenden Verderbnüß/ und nach ſeiner Vereinigung mit dem Leibe des Todes / betrachtet wird / von Natur geringer und ſchmachwürdiger für GOtt iſt / als das allerelendigſte Geſchöpff in der Welt ſeyn mag; wan wir denſelbigen aber abſtract, und nach ſeinem Weſen/ und zu welchem Gebrauch und Ziel derſelbe anfänglich gemacht iſt / abſonderlich betrachten / ſo iſt derſelbige allen ſichtbahren Dingen/ und was den Sinnen / Fleiſch und Blut / in der Welt/ annehmlich ſeyn kan / an Fürtrefflichkeit unvergleichlich überlegen. Dan wan derſelbige ſchon nun nicht mehr wie vor dem Fall/ mit dem Ebenbild GOttes natürlich gezieret iſt; ſo iſt er dennoch ein Geiſt geblieben / und hat mit Adams Fall zwar das wahre Ebenbild GOTTes in ſeiner recht heiligen Geſtalt verlohren / nicht aber ſein natürlich-geiſtliches Weſen ; ſondern er hat an ſich behalten ſo viel Aehnlichkeit und Gleichheit mit GOTT / daß wie GOTT ein Geiſt iſt / ſo iſt er auch ein Geiſt / das iſt ein geiſtliches Weſen oder eine geiſtliche Selbſtändigkeit/

digkeit / nemlich: Lauter Verſtand / Will / Liebe und Urtheil; darneben/und wie Gott des Menſchen Geiſt gemacht hat / daß er allein ſolte bequem ſeyn/ihn/den groſſen GOtt/als einen höchſtvollkommenen/ höchſtherrlichen/ auch höchſtſeligen Geiſt/ gegen welchem alle Dinge wie nichts ſeyd / zu erkennen / zu lieben / ſeiner zu genieſſen/ und mit demſelbigen zu ſeinem Preiß geſättiget und erfüllet zu werden; ſo hat der Menſch daſſelbige zu ſolchem unendlich herrlichem Gebrauch erſchaffene Weſen an ſich ſelbſt ebē ſo wol auch noch würcklich behalten. Ein jeder kan daſſelbige bey ſich ſelber ſpüren / der ſich nur natürlich ſelbſt recht erkennen lernt. Sonderlich habens die klugen Heyden gemercket / als unter andern Diogenes. Dieſer Philoſophus wuſte ſo nichts von GOtt als wir Chriſten / und hat dennoch mehr Fürtrefflichkeit an ſeinem philoſophirendem Geiſt geſehen / als an Alexander dem groſſen mit aller ſeiner Herrlichkeit. Niemand aber hat deſſen eine gröſſere Klarheit bekommen als Salomon bey ſeiner groſſen Herrlichkeit / ſelbſt auch bey allerley Welt-Weißheit. Er hat alle dieſe Ding ſo unähnlich vor ſeinem Geiſt und deſſen Unerſättlichkeit zu ſeyn geſpüret / daß demſelbigen alles/ ſelbſt auch die Weißheit ein Nagen des Geiſtes / rongement d' Eſprit , geweſen iſt / Eccl. I. 12. 8. 18. II. 4-11. Daß er auch darumb geſchloſſen / daß nichts ſicherers vor das letzte ſey / als auff GOtt mit Furcht zu ſehen /

und an das letzte Gericht/und an die Zeit zu gedencken / da der Geiſt wieder zu GOtt kommen wird / der ihn gegeben hat: Eccl. XII. 13. 14. 7. Das gantze Wort GOttes / GOttes ewige Teſtament und Gnadenbund / nach welchem er des Menſchen Geiſt / als einen gewiſſen Beding/vor ſich von neuem erfordert/beſtätiget und erneuert den Gebrauch unſeres Geiſtes / wan er ſpricht: Gib mir mein Sohn dein Hertz / das iſt / deinen Geiſt. Thu deinen Mund (die unerſättliche Begierde deiner Seelen) weit auff / ſo wil ich ihn füllen / Pſ. LXXXI. 11. Ich wil das Theil deiner Seelen ſeyn / nicht die Welt/ und was in der Welt iſt / ja nicht Himmel / noch Erde / ſondern nur Ich Allein / Pſ. LXXIII. 25. An mir ſoltu deine Luſt haben/ Pſ. XXXVII. 4. So wil ich dich mit meiner Herrlichkeit ſättigen und erfüllen/ Pſalm XVII. 15. und dir Alles in Allem ewig ſeyn/ 1. Cor. XV. 28. Hie ſehen wir was des Menſchen Geiſt ſey / ſein erſchaffenes Weſen / ſein unſterbliche Natur/ ſeine Würckung / ſein Gebrauch und Ziel von Gottes wegen/ Summa, Seine edelſte Geſtalt / eine Geſtalt ſo herrlich und weitläufftig / was die Natur und die gröſſe ſeiner urſprünglichen Begierde betrifft / daß die gantze Welt/ ja Himmel und Erde ſelbſt / auſſer GOtt in Chriſto betrachtet / viel zu gering vor ſeine Genieſſung und Endziel ſeyn muß/ darümb/daß der unendlich herrlicher und beſ-

ſer

ſer ſeyn muß / ja auch würcklich iſt / der den Geiſt und die Begierde des ſündlichen Menſchen mit ſeiner Herrlichkeit in Chriſto allein ſättigen und vergnügen wil. Was thut hie aber nun der bedeckte Atheiſt mit ſeinem Geiſt? Er läſt denſelbigen mit ſeiner höchſten Begierde/ſcharff-ſinnigſtem Verſtand/ und alleredelſter Liebes Neigung / auff ſolche Ding gerichtet ſeyn/die demſelbigen gantz unähnlich ſeynd. Dann/was er vor denſelbigen/ und mit demſelbigen ſucht / was iſt doch das anders als ein vergänglicher Dunſt und Staub/vor ein geiſtliches / unend-lich-begieriges/und unſterbliches Weſen? Er ſucht daß ein ſechsfüſſiger Wurm / der doch höchſt-veränderlich in ſeiner Meinung iſt / von ihm eine gute opinion habe / und meinet ſei-nen Geiſt mit ſolchen ſinnlichen Dingen abzu-ſpeiſen/ die uns mit den Thieren gemein ſeynd. Und wan er dan auch ſchon von der-gleichen Sachen einen gröſſeren Vorraht vor ſeinen Geiſt geſamlet hätte / als zehen Salo-mons und Alexanders, ſo wäre doch ſotha-ne Vermehrung anders nicht / als wan man dem Pferd zu ſeiner Nahrung das Ochſen Fleiſch / und dem Hunde das Heu vermehren wolte: Ja es were ſo viel / als wan man mit dem Geſicht den Thon/ und mit dem Ge-hör die ſchöne proſpecten und Schildereyen vernehmen ſolte: Darumb daß alles nichts dan lauter Unähnlichkeit iſt. Da urtheile a-ber nun abermahls die geſunde Vernunfft/ob nicht

nicht alle ſolche Gottſelig-und Chriſtlich-ſcheinende Menſchen in der That Atheiſten / und dabey nicht groſſe Narren ſeyn / wan ſie mit ihrem edelen Geiſt ſo gar unähnlich verfahren! Ein ſolcher Menſch würde lachen / wan er ſehen ſolte eines groſſen Königs Sohn hinter dem Pflug gehen / und den Schweinſtall reinigen / mit ſilbernen Karren Erde fahren / und mit Diamanten beſetzten güldenen Scheptern Erbſen und Bohnen pflantzen / oder das Korn ausſchlagen; da er unterdeſſen thut das viel unähnlicher iſt! Ein anders iſt mit irrdiſchen Dingen zu einem höhern Himmliſchen und Gottlichen Zweck umbgehen / ein anders daſſelbige aus Liebe der Eitelkeit und mit Vergnügung-ſuchender Begierde ſeines Geiſtes thun.

20. Dieweil der bedeckte Atheiſt das Ende und Ziel aller Dingen / das iſt / Gott / nicht auffrichtig liebet / ſondern denſelbigen allein oder doch allermeiſt als ein Mittel zum Behuf ſeiner Lüſten / Gott zu wieder / gebrauchen wil; ſo wendet er mit demſelben die gantze Ordnung der Natur umb / die von der höchſten Weißheit gemacht iſt. Er gebrauchet als das Ende was ein Mittel zu dem Ende iſt; und das er als ein Mittel gebrauchen ſolte / gebrauchet er zu dem verkehrten und nicht zu dem rechten Ziel. Es wäre ja ſehr thöricht / wan der Menſch das Werckzeug / damit er Speiſe und Tranck zu ſich nehmen ſolte / an dieſer ſtatt / und dieſes

an

an jenes ſtatt gebrauchen wolte? Oder/ wan jemand eſſen und trincken ſolte/ nicht umb der Speiſe oder umb des Geſchmacks / umb der Geſundheit und umb des Lebens willen/ſondern umb der Schüſſeln / Teller / Löffel und Meſſers willen ; und nicht trincken wolte/ als umb des Glaſes oder umb der Krüge und des Bechers willen. item , wan man ſeinen Sohn wolte in die Schuel ſchicken/nicht umb ein gelehrter Mann zu werden / ſondern umb des Sendens und Schulgehens willen / als ein Kauffman mancherley mühſame und gefähr⸗liche Reiſen thun umb des reiſens willen;ja wan jemand des Leuchtenträgers begehren wolte/der ihn zu ſeiner Braut oder Bräutigam führen ſol/umb des Leuchtenträgers willen; Oder/wan man gar der Karren und des Wagens an ſtatt der Waar/und der Waar an ſtatt des Wagens gebrauchen / oder der Speiß und des Trancks an ſtatt der Gefäß und die Gefäß ſelbſt eſſen und genieſſen wolte/ꝛc. Oder (der⸗gleichen dan vielmehr und viel thörichter zu meh⸗rer erläuterung angeführt werden könten)wür⸗de es nicht doller Leute Werck ſeyn / wan ſie an ſtatt ſich der Leiter zu bedienen / umb da⸗durch hinauff zu ſteigen auff den Baum zu den Aepffeln / die Leiter an ſtatt der ſchönen Frucht auffeſſen wolten? Dieſe Ding lauten frembde/ ſie haben auch zwar eine groſſe Ungleichheit mit dem was wir jetzt ferner ſagen werden; Da ge⸗ben wir unterdeſſen vernünfftigen Leuten zu be⸗
den⸗

dencken; ob ſie die geiſtliche Unordnung nicht groſſen theils erläutern / wan ſie nachfolgendes betrachten werden? Denn betrachten wir Gott ſelbſt / Gottes Wort / Chriſtum / den Glauben / und den Gottesdienſt / und das gantze Chriſteuthumb ; Betrachten wir unſere Natur / nach Leib und Seel ; Betrachten wir das gantze All / Himmel und Erden / die Welt und was in der Welt iſt und geſchicht: Ich ſage / betrachten wir das alles in ſeiner Natur und Ordnung / ſo finden wir daß GOtt in Chriſto recht erkant / genoſſen / geliebet und geziemet / ja zeitlich und ewiglich geprieſen / das Endziel aller Dingen ſey ; ja daß auch nur das allein das Endziel ſeyn könne: ob er ſchon das wahre Heil und Seligkeit als ein Mittel dazu verordnet habe. Nichts / von allem dem / das wir von allen leiblichen / irrdiſchen und vergänglichen Dingen / mit den Thieren / ſehen / hören / fühlen und empfinden / kan als ein vergnügendes Endziel begehret / und viel weniger / das höchſtvollkommen unſichtbar und ewig iſt / als ein Mittel zur Genieſſung jener Dingen gebrauchet werden ; ohne die allergrauſamſte Unordnung zu begehen. Wan nun aber in dem gemeinen Lauff unſeres Lebens klar gnug erſcheinet / daß dieſe Menſchen / das Sichtbare / Zeitliche und Vergängliche / ſo vor Augen ſchwebet / als eine vergnügende Nahrung und Speiſe / mit höchſter Luſt und Begierde / und alſo zu ihrem Endziel / ja zu ihres Geiſtes

höch-

höchſter und edelſter Vergnügung ſuchen/ auch das Gegentheil mit ebenmäſſiger Begierde haſſen und fliehen; ja wan ſie den Gottesdienſt/ Gottes Allmacht/ Gunſt und Gütigkeit / als ein Mittel dieſelbige zu erlangẽ/ liebẽ/ und Chriſtum mit derſelbigen Gnade Gottes / ümb ſolcher begehrter Genieſſung wegen nicht geſtrafft zu werden: Iſt das nicht eine ſo groſſe Thorheit? Ja was kan unordentlicher und thörichter begriffen werden / wan man betrachtet / wie ſehr das groſſe Gewicht der Göttlichen Dingen denen irrdiſchen und vergänglichen überlegen iſt. Dann alle dieſe Ding / ja ſelbſt auch das Liecht der Gnad und Herrlichkeit Gottes / ſeliglich und ewiglich/ empfünden/ können und dörffen nicht ſeyn des Menſchen Endziel/ ſondern bloß und allein Werckzeug der Verklährung Gottes. Dieſe Verklährung aber allein muß dem Menſchen ſeyn/ wie ſeine Ewigvergnügende Speiß und Tranck / durch Vermittelung aller ſolcher Dingen/ allerneheſt aber durch Vermittelung dieſes herrlichen Gnaden-Liechtes.

20. Hat man denjenigen nicht vor einen Ertz-Narren zu halten / der da weiß daß er gefährlich kranck/ deme auch eine bewehrte Artzeney dargegen bekant iſt; der unterdeſſen dieſelbige nicht allein nicht recht gebrauchen wil/ ſondern dieſelbige an deſſen ſtatt in Gifft verändert/ und machet/ daß er durch den Mißbrauch deſſen/ das ihm die gröſſeſte Geſundheit geben kon-

konte / gantz deſperat und verzweiffelt kranck muß werden; ja daß ihme daſſelbige den allerſchmertzlichſten Tod verurſachen werde? So thut aber nun der bedeckte Atheiſt. Er weiß und bekennet/ daß er geiſtlich kranck/und ein elender Menſch ſey: Elendig; weil alle lebendige Thiere ihre proportionirte Nahrung haben/ er aber allein findet an keiner Creatur was ihn völlig erſättigen und vergnügen möchte: Elendig; weil er weiß / daß ihn zwar GOtt allein vergnügen könne / aber daß derſelbige sein Feind geworden ſey / den er fliehen muß. Demſelbigen nun entgegen / weiß er aus dem Evangelio / daß GOtt ſein Gut ſeyn/ und ihn vergnügen könne / wan er ihn nur recht ſuchen werde; ja daß GOtt ihm zu dem Ende Chriſtum zu einem ſeligmacher gegeben / daß er in demſelben nicht nur ſein vergnügendes Gut ſeyn könne / ſondern auch daſſelbige würcklich ſeyn wolle / wan er denſelbigen nur auffrichtig und zu ſeinem vollkommenen Seligmacher/ Erlöſer und König anzunehmen und zu halten geneigt iſt. Siehe da ſeine Kranckheit und die Artzney dargegen! Was thut aber nun der bedeckte Atheiſt in dieſem Stück? Er ſuchet GOTT ſelber nicht zu ſeinem Gut/ ſondern was GOtt gemacht hat. Er begehret eigentlich ein mehrers nicht / als daß er mit dem Geſchöpff ſeine vergnügende Wolluſt pflegen/ und ſeiner Luſt und Sünde wegen nicht möge geſtrafft werden / und darumb geſchicht es / daß er Gott

und

und Chriſto ſchmeicheln muß. Er ſucht zwar GOttes Allmacht / Gnade und Barmhertzigkeit / aber zu keinem anderen Zweck / als daß er dadurch allen Vorraht vor ſeine Luſt von demſelbigen erhalten/ und bey der Genieſſung ſolcher Eitelkeit an Gottes ſtatt/ unbeſchädiget bleibe / weil er ſo gnädig und barmhertzig / und Chriſtus ſo ein vollkommener Seligmacher ſey/ der mit ſeiner Gnugthuung und Verdienſt daſſelbige erworben und zu wegen gebracht habe: Als wir jetzt und droben mehrmahlen erwehnet habe. Auff die Weiſe nun verändert er die herrliche Artzney in Gifft/ und macht/ daß ihme zu ſeinem ewigen Tod gerreiche was ihme zum ewigen Leben gegeben war. Kurtz. Er verändert / ſo viel an ihm iſt / GOtt / das höchſte Gut / in ein verzehrendes Feuer. Warumb? Darumb/ daß er GOtt und ſeinem Sohn/ Jehova unſerem Artzt/ mit ſolcher Art des Vertrauens die höchſte Unehr und Schmach zufüget. Dann/ er handelt unvergleichlich grauſamer als ein geringes und leichtfertiges Weib / das des allerkeuſcheſten auch allertugendſamſtē und allerreichſten Königes Sohn/ der ſeinem Vatter vollkommentlich gleichet / darumb heyrahtet / daß ſie ſeiner Güter genieſſe / die ſie mit Huren und Ehebrechen verzehren möge. Ja wir geben zu bedencken/ ob ein ſolcher/ durch ſolche ſeine Atheiſtiſche Art Gott und Chriſto zu vertrauen/ nicht in der That/ GOtt und Chriſtum (wan ich alſo mit Furcht und Schrecken die Atheiſtiſche Be-

wegung des Hertzens/ wie ſie in der That iſt/ nennen mag) einiger maſſen zu einem Huren-wirth/und zu einer Salveguarde ſeiner geiſtlich-huriſchen und ehebrecheriſchen Lüſten macht/ und trägt zu demſelbigen keine gröſſere/oder andere Art der Liebe/ als die er ſeinem Becker/ Brauer/ Kleidermacher/ ja ſeinen Knechten und Mägden/ ja ſelbſt auch ſeiner Milch-und Buttergebenden Kue zuträgt/ darumb daß dieſelbige ſeine fleiſchliſche Lüſten hegen und erneh-ren können; oder die er auch nur deswegen ſeinem Hunde zu trägt/darumb daß derſelbige vor ihn wachet/daß er in ſeiner Leichtfertigkeit nicht gehin-dert werde: Ob er ſchon ſolchen irrdiſchen Din-gen eben nicht wie GOtt/ mit äuſſerlicher und ſo gemachter Ehrerbietung und vermeinter An-dacht/als mit geiſtlich-ſcheinendē complementē ſchmeichelt. Iſt es aber dan wol müglich/ daß deßwegen nicht Gottes gröſſerer Zorn und Ge-richt über ſolche Hertz-und liebloſe Heuchler ſol-te müſſen erwecket werden? Siehe Eſ. XXXIX. 13: 14. Wan aber nun der Menſch ſolche Ding von GOTT allein/ wiewohl unwiſ-ſend dennoch in der That/ vor ſeine Luſt/ und dem zufolge/ vor den Teuffel begehret/darumb daß derſelbige darauff zu ſeinem Ziel reitet/ſo be-gehret ers ja gerade wider GOtt/ und machet GOtt/ ſo viel an ihm iſt/ ja GOttes Gna-de und Barmhertzigkeit/ und den Sohn ſeiner Liebe/ zu einem Sünden-Knecht? Welche un-ausſprechliche Grauſamkeit dan ja die allergrau-ſamſte Straff/ zu GOttes Rechtfertigung und

Preiß

Preiß/ nohtwendig erfordert? da der Menſch im Gegentheil/ GOtt/ zu ſeinem Gut/an ſtatt der Eitelkeit/ ſuchen / und zu dem Ende/ Chriſtum zu einem HErren und Zerſtörer aller ſündlichen Lüſten/ und alles eigenen Willens/ ſo wol als zu einem Bürgen / vor ſeiner Sünden-Schuld/ annehmen ſolte: Damit er als ein ſolcher / nicht ihme ſelbſt und der Menſchen Luſt; ſondern GOtt in Chriſto ſeinem Seligmacher und Erlöſer allein leben/ Gottes Tugenden/ mit Worten und Wercken/ als ein Volck des Eigenthums und Königliches Prieſterthum/ verkündigen/ und dan / in ſolchem Wege / ferner ſich bey aller Gebrechlichkeit der Barmhertzigkeit GOTTes/ und der Gnugthuung ſeines Sohns tröſten / auch in deſſen Liebe und demühtiger Anklebung von Krafft zu Krafft fortgehen möchte; biß er endlich/ nach abgelegtem rechtſchaffenen Kampff/ das Ziel der Vollkommenheit erreichen würde. Wan er aber nun dieſes nicht ſondern jenes thut / was kan das dan anders als verzweiffelte Thorheit eines Menſchen ſeyn/ der als ein bedeckter Atheiſt bey ſeinem vermeinten Chriſtenthum lebet? Ja der die Artzney/ die gerecht-heilig-und ſeligmachende Gnade GOTTes/ ſo viel an ihm iſt/ in ein ſolches Gifft verändert / daran er des ewigen Todes wird ſterben müſſen? Darumb daß er durch die Art und Weiſe/mit GOtt und mit ſeiner ſeligmachenden Gnade zu verfahren / im Grund nicht anders thut/als das höchſte Gut in ein verzehrendes Feuer zu verändern/

und zu machen/ daß/ da ſonſt nichts ſo tröſtlich vor den ſündlichen Menſchen könte begriffen werden/ wan er ſeine rechtziemende Luſt an Jehova würde gehabt haben / der da iſt die Liebe/ und der ihme auch deßwegen als ein ſolcher würde gegeben haben / was ſein Hertz wünſchen mag; Er nun im Gegentheil machet/ daß vor ihn/ nichts ſo ſchrecklich zu begreiffen/ als daß er/ wegen ſolches Atheiſtiſchen Mißbrauchs der ſeligmachenden Gnade GOttes / und ſeiner ſo ſchändlichen Entheiligung wegen / in die Hände des lebendigen GOttes wird fallen müſſen.

22. Nicht allein die heilige Schrifft / ſondern auch die Chriſtlich-geſunde Vernunfft lehret es / daß weiſe Chriſten begierig ſeyn/ abzuſcheiden / ja auffgelöſſt zu werden/ und bey Chriſto zu ſeyn ( nicht weniger als eine liebreiche Frau / ſo viel lieber bey ihrem lieben Manne zu ſeyn begehret / als ihre Trübſal in irgend einem grauſamen Gefängnüß beſchwerlicher ſeyn kan) und halten es vor ſehr/ viel/ beſſer/ als in dem Fleiſch/ oder in dem Leibe des Todes/ länger auf Erden zu leben. Sie werden ſich auch von ſolcher Begierde / durch keine andere Urſach / abhalten laſſen / als nur allein / daß ſie ihren Beruff und Erwehlung noch gern wolten feſter machen/ und dabey noch eine gröſſere Frucht in des HErren Weinberg/ zu vieler Menſchen Bekehrung/ und GOttes gröſſeren Preiß / durch ſeinen kräfftigen Beyſtand/ ſchaffen mögen. Umb dieſer Urſach willen bitten

ſ

ſie auch vor ſich und andere / wan ſie in Si-
cherheit gerahten: Lehre uns bedencken daß
wir ſterben müſſen / oder unſere Tage zehlen/
auff daß wir klug werden / der thörichten A-
theiſterey gerad entgegen / Pſ. XC. 12. O wie
verwickelen ſich die närriſche Atheiſten in dieſem
Stück! Sie bezeugen / dem Anſehen nach /
mit groſſem Ernſt/ daß die Seelen der Gläubi-
gen / durch den Tod/ zu Chriſto ihrem Haupt
auffgenommen / und zur ewigen Seligkeit er-
haben werden: Sie bekennen und bezeugen/daß
ſothane Seligkeit alle Glückſeligkeit der Welt
unendlich überlegen; ja daß eine ſolche Selig-
keit kein Aug geſehen / kein Ohr gehöret / und
in keines Menſchen Hertz nie komen ſey; ja ſie nen-
nen auch ihre verſtorbene Freunde ſelig/und wollē
nicht daß daran gezweiffelt werde/ kommt es aber
nun zur Sachen/ und an den Tod zu gedencken/
ſo wiſſen ſie wol beſſer / ja ſie geben durch ihren
Umgang groſſen theils zu erkennen / daß ſie
an nichts wenigers / als daran Luſt haben zu
gedencken; meiden auch alle Gelegenheit als
die Peſt / dadurch ſie zu beſſeren meditationen
veranlaſt werden. Sie wolten GOtt gerne ſeinen
Himmel laſſen / wan ſie nur der Erden be-
ſtändiglich genieſſen möchten. Zum wenigſten
kommen ſie gezwungen zu der meditation,
wan ſie kranck werden / da ſie ſonſt beſorgen /
durch ſothane Gedancken traurig zu werden /
und mit weniger Erquickung zu ſagen: Iß
und trinck liebe Seele / du haſt einen

guten Vorraht auff viel Jahren. Darumb geſchicht es auch / daß / wie das Hertz der Weiſen lieber iſt im Klaghaus/ ſo iſt dieſer Narren Hertz lieber in dem Hauß der Freuden. Iſt aber daſſelbige abermahls nicht eine thörichte Atheiſterey / und Atheiſtiſche Thorheit? Ja eine ſchändliche contradiction, eine vermahledeyte Heucheley / und ein lügenhafftiger Troſt unter dem lügenhafftigen Schein des wahren Chriſtenthumbs?

23. Entdeckt ſich die närriſche Atheiſterey auch noch in deme/ daß der Atheiſt fürchtet alle ſolche erwehnte Ding zu leſen und zu betrachten / ja ſuchet auch die ſeinige/ und andere/ davon abzuwenden / ihre in dem ſtück beklagte Trägheit zu verlachen/ umb durch dieſelbige nicht melancholiſch und erſchrocken zu werden / das iſt/aus dem Schlaff der Sicherheit auffzuwachen/und nüchtern zu werden aus des Satans Strick. Atheiſterey iſt es; weil der Menſch dadurch zu erkennen gibt/ daß es gefährlich ſey / auff eine ziemende Weiſe/ und wie es die Würdigkeit der Sachen erfordert/ ſich umb das Mittel zu erkündigen / wodurch er kan verſtändig gemacht / und getrieben werden / mit GOtt/ als mit dem höchſten Gut/ wahre Vereinigung und Gemeinſchafft zu pflegen / und daſſelbige auff eine Weiſe/ die Gott/ an dem ſündlichen Menſchen/ziemend und rühmlich ſeyn kan: Vornemlich/ wan es / des betrieglichen Hertzens Wegen ſo eine groſſe Kunſt iſt/ der ſo groſſen

Gefahr/

Gefahr / und der geiſtlichen Boßheit des Satans in den überhimmliſchen Dingen zu entgehen: Er iſt ein Atheiſt; darum daß er andere dadurch von Gott / als von ſeinem einigen allein vergnügenden Gut / Schild und ſehr groſſem Lohn / abhält. Er thut damit als ein Atheiſt; Darumb / daß er ſich dadurch / dem Geſetz der Liebe Gottes von gantzem Hertzen / und des Nechſten wie ſich ſelbſt / abgeneigt erzeiget. Er iſt nicht nur ein Atheiſt / ſondern auch ein närriſcher Atheiſt. Dan ſolche Leut werden von dem weiſen König vor Narren gehalten; ja mit Nachdruck iſt ein ſolcher Menſch ein Narr / darumb daß er mit ſeinem verkehrten Urtheil / und gottloſer Bemühung ſeines Hertzens ſpricht / daß GOtt / was und wie er iſt / und ſeyn wil / nicht ſey / Pſ. XIV. 1. Ja darum abſonderlich / daß er alle Menſchē / auch die er meint zu lieben / durch ſeinen gottloſen Raht / von Gott / den Er doch erkennet und bekennet das höchſte Gut zu ſeyn / und von dem Mittel zu ſeiner ziemenden Vereinigung und Gemeinſchafft gebührlich und mit Furcht und Zittern nachzuforſchen / abwendig zu machen / ſich ſo fleiſſig und ſorgfältig angelegen ſeyn läſſet / und alſo hindern wil / daß ſie / ſeine vermeint geliebten / mit GOTT in Chriſto / als mit dem höchſt-vollkommenen Weſen / ja als mit dem / der allein Gut / und HErr über alles / und das Endziel aller Dingen iſt / recht erkant / genoſſen und geliebet / keine Gemeinſchafft ſuchen / und alles dahin richten ſollen / daß der groſſe

und allein aller Lieb-und Ehr-würdige GOtt / durch das Mittel / rechter Art / und mit Beförderung ihres ewigen Heils / gebührlich verklähret und geprieſen werde; und die Unwiſſenheit und Trägheit / ſo dargegen iſt / von ihnen / auff die allerzarteſte Weiſe betrauret / gehaſſet und gehandelt werde / als das höchſte Ubel. Wer iſt es nun deme nur die geſunde Vernunfft nicht fehlet / daß er die groſſe und närriſche Atheiſterey / auch in dieſem Stück / nicht Sonnenklar ſolte ſehen können?

24. Endlich müſſen wir der Atheiſtiſchen Thorheit ins gemein betrachtet / zu des erwehnten nachdrücklicher Beſtättigung dieſes noch hinzu ſetzen; warumb nemlich von denen Chriſtſcheinenden Atheiſten möge geſagt werden / daß ſie ſo gar thöricht in allen denen Stücken verfahren. Wan dieſe Leute ſagen würden / daß ſie es nicht verſtünden / oder was wir geſagt / nicht geſtehen wolten; ſo würde ihre Thorheit noch ſo groß nicht ſeyn / aber ſie reden mit dem Munde was wir treiben. Sie ſagen es / ſie bekennen es / ſie geben vor / ſie ſeyen überzeugt / ſie halten ſich für klug / ſelbſt auch in Anſehung der göttlichen und geiſtlichen Dingen; ſie müſſen es auch thun / wie würden ſie ſonſt in des Volcks Gemeinſchafft leben können / das den GOtt Jacobs (ſeinen GOtt) nennet? Alſo wollen ſie dan nicht / daß ihnen dieſe geiſt-und göttliche Klugheit fehle / und dennoch laſſen ſie nicht nach / in und mit der That dargegen anzu-

anzugehen / und das Widerſpiel zu treiben. Sie ſprechen als wir droben mehrmahln geſagt haben: Eins iſt Noht. Sie wollen auch daſſelbige mit der Bekäntnüß von dem Werck des HErren / der Liebe GOTTes gemäß / im Geiſt und in der Warheit verſtanden haben; wan es aber nun zur That und an das Werck kommt / ſo verſtehen ſie durch das Eins nicht GOttes / ſondern ihr eigen Werck / und fragen weiter nicht nach des HErren Werck / als ſie daſſelbige ihrem eigenen Werck / dem Werck ihrer eigenſinnigen Luſt / ſo viel an ihnen iſt / dienſtbahr und unterthänig machen können; als wir offt erwehnet haben. Und ſo weit von etlichen ſonderlichẽ Stücken ins gemein / mit welchen ſich die närriſche Atheiſterey zu offenbahren pfleget.

## Cap. X.

### In welchem die närriſche Doppelſinnigkeit des practicalen Atheiſten angezeiget wird / die er damit übet / daß er das Gegentheil deſſen / was er in ſeiner Theologie und Glaubens-Bekäntnüß wider die Atheiſten / wider die Heyden / Juden / Türcken; ja wider allerhand Secten

Chriſtliches Nahmens / und dem zufolge wider die Socinianen und Pelagianer, und abſonderlich wider die Römiſche Kirch für wahr urtheilet / und mit groſſem Eiffer treibet / in ſeinem Lebē und Wandel gantz ruhiglich und mit völliger Begierde ſeines Hertzens practiciret und übet / ſelbſt auch noch wol die jenige mit groſſer Brunſt und unverſöhnlichen Haß verfolgen kan / die ihn davon abbringen und bewegen wollen / ſich in ſeinem Urtheil / und mit ſeinem gantzen Leben der Warheit gantz gleichförmig zu erzeigen.

WIr haben droben bereits angezeiget / daß unmüglich eine wahre Liebe / eine wahre Gottſeligkeit und Furcht GOttes / könne geübet werden; es ſey dan daß dieſelbige / der rechten Grund-Warheit gemäß / das iſt / daß ſie / von dem ſündlichen Menſchen / gegen GOtt in Chriſto / wie er iſt / und wie er ſich geoffenbahret hat / in tieffſter Demuht / mit Beförderung ſeiner gnadenreichen Erlöſung und Seligkeit / zu GOTTES höchſter Verklährung / und Preiß ſeiner Tugenden / in dem Glauben und Liebe der Gerechtigkeit JESU CHRISTI geübet werde. Da haben uns aber nun Moſes und die Propheten

pheten / Chriſtus und ſeine Apoſteln / GOtt in Chriſto / wie er iſt / und wie er zu ſeinem Preiß / von dem ſündlichen Menſchen / mit tiefſter Demühtigung ſeiner ſelbſt / und Erkäntnüs ſeiner höchſten Fluch-Würdigkeit / wil erkant/genoſſen/geliebet und gedienet ſeyn/ gnugſam geoffenbahrt und bekant gemacht. Und dieſe einfältige Warheit haben die erſte Chriſten / weil ſich dieſelbige an ihrem Gewiſſen offenbahrete/als ein Lied Moſis und des Lam̃es/ angenommen / auch haben ſie/ der Warheit gemäß / GOttes Gemeinſchafft in Chriſto/ zu ſeinem Preiß/auff eine ziemende Weiſe geſuchet und geliebet; ſie haben ihme/ derſelbigen Warheit gemäß/ gedienet/ auch ihre Liebe/ mit dem geoffenbahrtem Geſetz GOTTes / biß zu der grauſamſten Martyr gedultiglich zu ertragen / auffrichtig / eifferig und fürſichtig / ausgedrücket; biß ſie die Heyden überzeuget / und dieſelbige zu der Gleichformigkeit ihres Glaubens bekehret haben. Was ſie hierin gethan haben / daſſelbige iſt zuvorderſt das Gegentheil deſſen geweſt / was inſonderheit die Atheiſten/ Heyden und Juden / und andere ſectiriſche Menſchen/ haben für wahr gehalten.

Unterdeſſen aber/und wie herrlich und werth die Warheit in und zu ihrem rechten Gebrauch erkant und angenommen/geweſen ſey / mit was einem groſſen Eiffer auch dieſelbige vorgeſtanden und verthätiget worden ; ſo hat doch dieſelbige / ohne mit recht ziemender und Hertz-neigender

gender Liebe geliebt zu werden / niemand können ſelig machen: Gleich wie dan auch hinwiederumb niemand / als durch auffrichtige Erkäntnüß und Liebe ſolcher Warheit / warhafftige Liebe gegen GOtt / oder warhafftigen Gottesdienſt / und wahre Gottſeligkeit / hat üben können; ſondern es iſt die Liebe / durch die Werck / heraus gelaſſen / alsdan allererſt recht beſeelt geweſen / und hat ihre wahre Ubung allererſt gehabt / wan ſie der Warheit gemäß / ja durch und vermöge der Warheit / in des heiligen Geiſtes Krafft / ja Krafft der über-natürlichen und himmliſchen Anſtrahlung von der Sonnen der Gerechtigkeit / iſt geübet worden. Dieſe einfältig-allgemeine göttliche Warheit dan / recht und rein in ihrer Einfalt erkant angenommen / iſt an ſich ſelbſt / oder zu dem erwehnten Gebrauch / ſo herrlich und werth zu ſchätzen / daß niemand ohne dieſelbige den Beding des Gnadenbundes zur Seligkeit leiſten / und wahre ſeligmachende Gnade haben kan. Gleich wie dan nun daraus von der groſſen Nohtwendigkeit derſelben zu ſchlieſſen / ſo iſt doch eben ſo wol auch hinwiederumb und im Gegentheil warhafftig / daß dieſelbige ſo bloß erkant und angenommen / ohne daß durch dieſelbige alſo recht erkant JEſus Chriſtus / als die Sonne der Gerechtigkeit zu einem recht-geiſtlichen übernatürlichen und Hertz-neigenden Schauen und erkennen in des Menſchen Hertz / hinein ſtrahle / und alſo dieſelbige

dige zur wahren Liebe und Ubung aller guten Wercke feurig mache / ein vergebliches Werck; wie eifferig man auch vor dieſelbige biß auff's Blut ſtreiten möchte/ ſo lang der Menſch/ bey demſelben/ mit ſeiner Luſt und practic / und alſo mit Vergnügung ſuchender Begierde ſeines Hertzens / das Gegentheil deſſen practiciret / was die Warheit in GOttes Augen/ ihrer wahren Beſchaffenheit und Verknüpffung gemäß / in / an / und von dem gantzen Menſchen erfordert.

Es iſt unter denen Proteſtanten eine bekante Sache / daß die erſte Einfältige und Apoſtoliſche Warheit / nach Chriſti und ſeiner Apoſteln Zeit / doch allermeiſt nach denen erſten 300. Jahren ( in welcher dreyhundert jährigen Zeit der Einfältige Apoſtoliſche Glaub / ſchier ohne ſonderbahren Zuſatz / und ſo lang die Heydniſche Kayſer noch regiereten / in einem bey nah ſtetigen Feuer der Verfolgung iſt beweh-ret worden/) zwar nie gründlich wieder ausgerottet / aber doch durch Unkraut / das der Satan zwiſchen dem guten Samen geworffen/ und durch eigenbeliebte Satzungen geiſtlich-hoffärtiger Menſchen / je länger je mehr verdunckelt/ und in ihrer rechten Fruchtbarkeit je länger je mehr krafftloß gemachet worden.

Die Chriſtlich-Catholiſche Gemeine GOttes hat die Warheit einiger maſſen gehabt als das äuſſerliche Gebäu der Kirchen die Gläſer / wodurch die Sonne in die Kirche ſtrah-

let.

So lang die Gläſer ihre Klarheit behalten / und das Mittel geblieben/wodurch das Liecht der Sonnen / in die Kirch durchſcheinen können / umb mit groſſer Freudigkeit aus den Pſalm-Büchern GOTTES Lob zu ſingen / ſo lang ward GOtt mit der Warheit recht gedienet; das Gegentheil aber kan nicht anders als warhafftig ſeyn / da es hinwiederumb geſchach / daß ehrſüchtig- und eigenſinnige Leut / durch hoffärtige und ſelbſt erwehlte Geiſtligkeit in der Kirchen / unter dem ſcheinbahren Fürwand der Warheit einen gröſſeren Glantz zu zufügen/ihre geiſtliche Herrſchafft geübet/ und durch ihre ſtets zunehmende Menſchen Satzungẽ/als durch ſtets erregten Staub und Spinneweb/die Gläſer der Geſtalt beſetzen/ daß das Liecht der Sonnen nicht mehr hinein ſtrahlen können/ alſo daß darüber dieſe Leute ſo gründlich geirret/daß ſie die Warheit von der Unwarheit nicht mehr haben unterſcheiden/und die Tieffe des Satans war nehmen können/ umb GOtt recht zu preiſen/ und den Weg zu ihrem Heyl gebührend zu obſerviren ; ohne was in der Kirchen/vor und nach / von etlichen ins beſonder geſchehen iſt/ die/ hie oder da / an irgend einem Eck geſeſſen / und ihres Orts die Gläſer einiger maſſen gereiniget/und dahero das Liecht von der rechten Sonnen/zu ihrer Nachrichtung wieder empfangen/und GOtt eine liebliche Muſic.und Harffen oder Citterſpiel wieder zugebracht/und ein rechtes/ von GOtt gelehrtes Lied/ wieder geſungen haben ; wiewol nicht ohne Gefahr

fahr der übrigen/ von welchen jene/ als thäten ſie GOtt einen Dienſt daran / durch einen blinden Eiffer/hochmühtiglich verfolget/ und groſſẽ theils getödten worden: biß GOtt endlich Männer erweckt/ die eine weitläufftige Reinigung der Gläſer / oder ſolcher Warheit/ haben vorgenommen / daß die übrigen zu ſchwach geworden / ihnen in ſolcher Reinigung zu wiederſtehen. Ich nenne es eine Reinigung oder Reformation; darumb daß die jenige/ welche Werckzeuge derſelben geweſen ſeynd / eigentlich keine neue Lehre / oder bey dem Gleichnüß zu bleiben / einige neue Gläſer eingeſetzet / ſondern ſie haben der Alten oder ſtets gebliebenen Warheit ihren erſten einfältigen Apoſtoliſchen Glantz wieder gegeben / den ſie ſo allgemählig durch etliche 100. Jahr nach der Apoſteln Zeit angeführter maſſen verlohren hatte.

Wie groß und wehrt auch nun das Werck ſey / das dieſe Männer mit der Reformation gethan haben / iſt aus dem vorigen offenbahr; nemlich/ da die anderen / bey der groſſen difformität und Verdunckelung der Warheit / des Liechts/ zum wahren ſeligmachenden Glauben / und zu der wahren Ubung der Gottſeligkeit / nicht wol anders/als mit privat Reformation, und Abwendung der gefährlichen Zuſätzen/ nicht mehr genieſſen konten/ſondern in der Finſternüß ſteckten/ und mit ihrem Geſang ein eckelhafftes Geplerr in den Ohren GOttes umb mit den Worten des Propheten Amos zu reden angerichtet haben;

ben; da iſt das Liecht/ nach der Finſternüß/ durch die Reformation, wieder auffgegangen; alſo daß die jenige / welche die Finſternüß verlaſſen/und ſich des Mittels recht bedienen wollen/das Lied Moſis und des Lamms/in ſeiner alten Reinigkeit wieder ſingen/und gleichförmige Thaten zur Seligkeit haben thun können. Ihre Hertzen haben / durch Vermittelung der wieder entdeckten alten Warheit/ von der Sonnen der Gerechtigkeit/ wieder geiſtlich können beſtrahlet/ und zur danckbahren Gegen-Liebe wieder feurig können gemacht werden/ und GOtt in Chriſto / der Erſten / und alſo der Apoſtoliſchen Einfalt gemäß / wieder leben können. Wir reden dieſes Orts von der gewöhnlichen Beſtrahlung/ nicht aber von der übergewöhnlichen Allmacht und Thun des HErren/wodurch er einem Menſchen in ſeiner gäntzlichen Blindheit bißweilen vorzukommen pfleget.

Wie herrlich aber nun dieſe gereinigte Warheit ſey / wie vortheilhafftig und nützlich zu dem rechten Zweck / wie groß auch der Ruhm ſey / den die jenige erlangt haben/ die da Werck-Zeuge dieſes groſſen Wercks geweſen ſeynd; ſo vergeblich und krafftloß iſt es/ wan man dabey ſtehen bleibet / und ſich der Gläſer/und des dadurch ſtrahlenden Liechts der Sonnen nicht alſo bedienet/ daß man dadurch ein wahres recht-geiſtliches und Hertz-neigendes Geſicht / von GOtt in Chriſto/ der Warheit gemäß/ bekomt / umb dadurch in GOtt durch Chriſtum

Chriſtum ſeine Vergnügung-ſuchende Begierde zu ſtillen / und demſelbigen mit wahrer Selbſt-verleugnung und Gelaſſenheit des Hertzens / durch das Mittel / in und mit allen Dingen/ gefällig/ und zu lob ſeiner Herrlichkeit zu leben / und ſeine Glieder / ja ſeinen Beruf und Stand/ auch alles was man ſelber iſt / beſitzet/ und auff einigerley Weiſe vermag / dahin anzulegen/ daß daſſelbige von der auffrichtigen Liebe ſolcher Warheit/ zu Gottes Preiß in Chriſto Zeugnüß geben könne. Im Gegentheil kan es anders nicht als höchſt abſcheulich für GOtt ſeyn / wan man dieſelbige Irrthümer und Unziemendheiten / durch ein gantz verkehrtes Urtheil/ mit ſeiner Begierde/ Leben und Wandel/ übet / die man in der theori, und mit der Bekäntnüs/ ſo eifferig widerſprochen und abgelehnet. Dan wo daſſelbige geſchicht / da werden die Leut/ durch ihre herrſchende Weltluſt/ bey eifferigem Vorſtand der Reformirt-Proteſtantiſchen Warheit/ ſich nicht anders als Atheiſten/ ja als närriſche Atheiſten/ erzeigen müſſen.

Nachfolgende Stück werden dem jenigen/ das wir ſolcher Geſtalt von denen Doppelhertzigen Thaten der närriſchen und Syntheiſtiſch-ſcheinenden Atheiſten ſetzen / eine weitere Erläuterung geben können.

Wir wollen dieſes zu deſto gründlicher Uberzeugung etwas höher anfangen von gröbſten Fehlern in der Warheit / und ſo weiter fort fahrẽ/ und dan bey deme etwas weitläufftiger

ſtehen bleiben / das wir an der Römiſchen Kirchen mit ſo groſſem Eiffer zu wiederlegen und zu meiden gewohnet ſeynd.

a. Anfänglich ſchilt der Menſch billich auff die Heyden/daß ſie nicht den wahren Gott/ſondern viel andere Götter verehren / und allerley Creaturen Göttliche Ehre beweiſen. Wann man aber nun betrachtet / daß jemand mit Göttlicher Ehre verehren und anbeten / ſeiner weſentlichen Art nach / nicht anders ſey / als einem die höchſte Liebe und Hochachtung ſeines Hertzens geben ; ſo hat/ und verehret er ja mit der That ſo manchen GOtt an des wahren GOttes ſtatt und über GOtt/ als er Sachen in der Welt hat / gegen welchen er mit ſolcher Liebe an Gottes ſtatt eingenommen iſt ! Ja wan er dem Geſchöpff ſein Hertz gibt / das er GOtt allein zu geben ſchuldig iſt / in dem er mit der Liebe / da er GOtt allein mit lieben muß / das iſt / mit Vergnügung-ſuchender Liebe / allerley Creaturen liebet / GOtt aber nur allein mit ſolcher Liebe liebet / die den Creaturen gebühret ; was thut er dan mit der That und Warheit anders/als daß er die Herrlichkeit des unvergänglichen GOttes verwandelt in ein vergängliches Bild oder Geſchöpff/ das doch als der Heyden gröſſeſte Greuel beſchrieben ſtehet? Rom. I. 23. 25.

b. Er eiffert billich wider die Juden/weil ſie nicht glauben / daß der Sohn Gottes / als der wahre Meſſias, vor 1600. Jahr in die Welt

Welt kommen ſey / wan man unterdeſſen die Sache recht beleuchtet / ſo hat der Atheiſt ſo ein kaltes Hertz gegen demſelben / als wan er nicht gekommen were. Ja mit ſolchem ſeinem Hertzen iſt er in der That ein Jud / und ſpricht in und mit demſelben Hertzen : Er iſt nicht gekommen / wie der Narr in ſeinem Hertzen ſpricht: Es iſt kein GOtt. Ja er hat und übet das gerade Gegentheil deſſen / das die Propheten von denen Leuten verkündiget haben / die an den Meſſiam glauben / und ſein Volck ſeyn würden ; Da unterdeſſen die Juden mit einer unvergleichlich-gröſſeren Liebe nach demſelbigen Meſſias verlangen ; Nur daß jener ſeiner natürlich-ſpeculativen Uberzeugung nach / mit dem Munde ſagt: Er ſey bereits gekommen / und dieſer mit der höchſten Begierde ſeines verlangenden Gemühts : Er ſey allererſt zukünftig.

c. Er eiffert billich wider des Mahomets Nachfolger / als wider den Erb-Feind Chriſtliches Nahmens. Man ſolte unterdeſſen beweiſen können / daß die Türcken in's gemein von JEſu dem Sohn Maria mehr Wercks machen als er ; ob ſie ſchon ihren Mahomet höher halten ; Gleich wie ſie auch der Gerechtigkeit in ihrem Leben und Wandel mehr nachſtreben als er ; zugeſchweigen / daß er ſich keinen andern recht geiſtlichen Himmel zu verbilden weiß als die Türcken / ſondern ſich denſelben nicht anders als ein äuſſerliches und thierliches

Wohlſeyn vorſtellen kan/ als eine Gelegenheit/ da er vor ſeinen GOtt/ das iſt/ vor ſeinen Bauch/ ein völliges Genügen zu erwarten/ an ſtatt daß er es in durchaus vollkommener Erkäntnüß und Genieſſung Gottes / und dabey/ in gäntzlicher Gleichförmigkeit ſeines Willens mit Gottes Willen / und in deſſen ewig-werender Anbetung und Preiß ſetzen ſolte. Er nennet den Türcken einen Erb-Feind Chriſtliches Nahmens/ da er Urſach hätte / ſich zwar nicht einen Erb-Feind Chriſtliches Nahmens / ſondern Chriſti / und des rechten Chriſtlichen Weſens und Lebens zu nennen. Dann/ was heiſſt ein Chriſt ſeyn / als ein Jünger Chriſti ſeyn / und abſagen allem das er hat/ umb alſo nicht ihm ſelbſt / noch der Welt- und ſeiner eigenen Luſt / ſondern GOtt in Chriſto zu leben? Luc. XIV. 33. mit Act. XI. 26. Rom. VI. 11. Wan er aber nun daſſelbige nicht thut/ iſt er dan nicht närriſch / und hat er dan nicht einen närriſchen eigenſinnigen und recht Atheiſtiſchen Eiffer in dem Stück? Ja was iſt ſein Eiffer bey ſeinem vermeinten Glauben als ein thörichtes Spiegelfechten?

d. Desgleichen eiffert der Menſch billich wider die Socinianen: Er prediget und ſchreibet auch wider dieſelbige ernſtlich: Er eiffert billich dz ſie Chriſti Gottheit/ und ſeine Gnugthuung vor die Sünde/ leugnẽ/ 2c. Wan nun aber ein ſolcher Eifferer unterdeſſen Chriſtum nicht liebet/ als den warhaftigen GOTT/ das iſt/ als das höchſte Gut / als den einigen HErrn / und als das wah-

wahre Endziel aller Dingen / ſondern als einen Nicht-Gott / oder weniger als das Geſchöpff / und daß alle Bewegungen ſeines Gemühts in ſeinem gantzen Gottesdienſt / Handel und Wandel / Stand und Beruf / aus ſolcher den Sohn Gottes geringachtender Quelle für GOtt entſpringen / der des Menſchē Hertz in ſeiner auffrichtigen und geiſtlich keuſchen Liebe begehret; iſt das nicht in der That ein Socinianiſch Hertz gegen Chriſto haben / und das jenige in ſo einem hohen Grad in und an ſich täglich und ohn Unterlaß / ja mit der gröſſeſten Begierde / hegen / was man ſo eifferich an denē Socinianen tadelt? Ja wan ein ſolcher die Gnugthuung Chriſti anſiehet und liebet / nicht wie dieſelbige iſt / und zu was Ende dieſelbige allein auffrichtig kan geliebet werden / nemblich / daß wir durch dieſelbige darumb von der Sünden Schuld loß geſprochen / auch des ewigen Lebens würdig erkläret / und zu Gottes Eigenthum in Chriſto erkaufft werden / daß wir als Erlöſete und Erkauffte des HErrn / mit Verleugnung unſerer ſelbſt / und Abſagung aller Dingen / GOtt in Chriſto gefällig leben / und ſeine Tugenden als ein heiliges Volck / und Königliches Prieſterthumb / verkündigen ſollen / ſondern daß dieſelbige nur allein oder allermeiſt dahin gedeyen möge / daß er durch deren Vermittelung ſeine lüſterende Haut / die das Geſchöpff mehr liebet als den Schöpffer der zu loben iſt in Ewigkeit / für dem Ver-

derben bewahren und hegen/ und nach ſeinem eigenſinnigen Willen und Gutdüncken zu leben/ beſtändig erhalten möge: So gedencke doch einmahl ein vernünfftiger Chriſt/ob ein ſolcher Menſch nicht ein groſſer Narr ſey/ in dem daß er eben dasjenige in der That ſelbſt viel ärger als ein Socinian thut / dem er ſelber ſcheinet und auch meinet ſo eifferig und auffrichtig zu wiederſtreben?

e. Er eiffert billig gegen die Pelagianerey/oder wider das/ was alle ſecten mit denen altẽ Pelagianern/weniger oder mehr/gemein habẽ/in Anſehung des freyen Willens aus eigenen Kräfften Gutes zu thun: Nemlich/ ſich zu bekehren/ an JEſum Chriſtum zu glauben/ den Glauben durch die Liebe/ und die Liebe durch die gute Werck/ thätig zu erzeigen; darumb/ daß der pelagian meint/ daß entweder GOttes Gnad/ wodurch er daſſelbige thun kan/nicht anders ſey als ſein natürliches Vermögen/ welches allen Menſchen gemein iſt; oder/ daß er doch ſo groſſe Freyheit/ oder ſo viel Vermögens in dem Willen habe/ wodurch er die ſtets zur ſeit ſtehende und auff die Menſchen wartende Gnade/ zu ſolchen ſtücken/ ſo offt er nur wil/ begehren und ergreiffen/ und ſeinen Zweck alſo erreichen könne.

Dieſem ſo groben auch des Menſchen ſtoltz zu Gottes ſchmach höchſt-befürderendem Irrthumb ſetzen ſich die Syntheiſtiſch-ſcheinende Atheiſten/ ſo wol als Gottes rechte Volck/ mit

Worten

Worten und Schrifften/billig ſehr eifferich entgegen/ lehren auch recht und wol / aus und mit der Schrifft / daß der Menſch kein Gutes vermöge / auch den geringſten guten Gedancken / oder einigen auffrichtigen Willen zu dem das recht geiſtlich Gut/ja zur Bekehrung/Glaub und Liebe/ und zu recht guten Wercken / das iſt/ aus Liebe von reinem Hertzen / nicht haben könne ; ſondern GOTT allein komme dem Menſchen darzu nach dem Raht ſeines Willens in JEſu Chriſto ſeinem Sohn gnädiglich zuvor / und würcke in demſelben / beyde das Wollen und das Thun/nach ſeinem Wolgefallen ; er gebe ihm vor ein ſteinern ein fleiſchern Hertz / und mache aus demſelben einen ſolchen Menſchē/ der in ſeinen Geboten wandele/ſeine Rechte bewahre/und darnach thue; darumb daß der natürliche Menſch nicht vernehmen könne die Dinge die des Geiſtes GOttes ſeynd.

Es iſt demnach an ſich ſelbſt höchſt löblich und wolgethan ſothane Warheit eifferig zu treiben. Dan/es iſt dieſelbige/ unſers erachtens/nicht nur unüberwindlich ; ſondern es erfordert auch ja Gottes Ehr/ und des Sünders tieffſte Demühtigung/ zum Preiß ſeiner Gnade/ daß derſelben mit Nachdruck vorgeſtanden werde. Gleich wie es aber nun ein practicaler Atheiſt/ und alſo ein Unwiedergebohrner oder Unbekehrter ſeyn kan / der dieſe Ding mit groſſem ja vermeint auffrichtigem Eiffer treibet ; ſo entdecken doch viele / ja ſonderlich einfältig aber-

gläubiſche Menſchen in dieſem ſtück eine grau-ſame und GOtt höchſt-ſchmähliche Thorheit. Dann / wann ſie ſagen der Menſch könne von Natur nichts gutes thun / ſo verſtehen ſie durch das Gute ins gemein / die Vermeidung der äuſſerlichen Laſter / und die Ubung der äuſſerlichen guten Wercke dagegen ; abſonderlich verſtehen ſie auch dadurch den äuſſerlichen Gottesdienſt / und was zu deſſen ſonderlichen ſtücken von nöhten iſt / mit wolgemeinter aber übel getroffener Auffrichtigkeit geübt. Dann / ſie verſtehen durch die Auffrichtigkeit ſo einen ungemerckt abergläubiſchen Begriff / oder eine ſo gemachte Andacht mit einem natürlich redlichen Gemühte begleitet. Was die Bekehrung betrifft / verſtehen ſie dadurch nicht anders / als ſeiner begangenen Laſter und der groben Sünden wegen / nahe bey der Gefahr / und zur Zeit der Noht / oder nahe bey dem Todt / Reu und Leid-Weſen habẽ / und durch den Begriff des Gerechten Zorns Gottes / und durch deſſen bevorſtehende Straff geängſtiget ſeyn / und darumb auch ſich zu beſſern geneigt werden. Daß nun auch dem zufolge der Glaub nichts anders ſeyn ſolle / als daß ſich der Menſch / bey ſo geſtalter Sache / nur verſicheren könne / und nicht zweiffle / GOTT werde ihme barmhertzig und gnädig ſeyn / Item, Chriſtus habe vor ihn gnug gethan und bezahlt / und habe durch ſeine Gerechtigkeit das ewige Leben vor ihn zu wegen gebracht / und das alles

nach

nach dem Evangelio; darin betreugt er ſich. Er betreugt ſich / wan er meint ſolche Verſicherung ſey der wahre Glaub / und von dem heiligen Geiſt / der geringſte Zweiffel aber in dieſem Stück von dem böſen Geiſt. Hierauff antworten wir unterdeſſen dieſes nachfolgende weiter.

Kan wol Jemand ſo einfältig ſeyn / und betrachten / was in dieſem Stück die Vernunfft und Erfahrung lehret / ja was die Exempel der Heyden klärlich zu erkennen geben / der dan nicht ſolte gantz klar begreiffen können / daß mit demſelben ein groſſer Mißverſtand begangen werde? Denn was das Gute betrifft / davon man ſagen wil / ſolten das die Menſchen aus eigenen Kräfften nicht thun können; nemlich / die äuſſerliche Laſter meiden / und die dargegen ſtehende gute Wercke thun? Iſt doch bekant / daß die Heyden / welche ohne GOtt / und darumb auch ohne GOttes und Chriſti Geiſt / in der Welt geweſen ſeynd / daſſelbige mit ſolchem Nachtruck gethan haben / daß ſie / ſelbſt unter denen allerbeſten Chriſten / in dem Stück / ihres gleichen kaum haben mögen. Und / ey Lieber / wer iſt ſo dumm / der nicht ſolte begreiffen / wie weit hierin der natürliche Menſch / mit Hülff ſeines natürlichen Gewiſſens / durch ſeine künſtelende Luſt und Trieb / zum eitelen Zweck / ohne wahren Glauben / und ohne Liebe von reinem Hertzen / ja ohne wahre ſeligmachende Gnade kommen möge? Siehe dieſes droben / da wir weitläufftiger davon gehandelt /

handelt/ und dieſe Warheit klar gnug gezei-
get haben.

Was die vermeinte Buß betrifft/ ſo iſt daſſelbige etwas / darzu alle Menſchen/ ihres allgemeinen anklagenden Gewiſſens halber / wan ſie dadurch/ihrer Sünden wegen/bey vorgefallener Noht/ und auff ihrem Todt-Bette/ beſchuldiget werden/ ſich durchgehends fertig erzeigen. So haben auch die Niniviter eine zwar natürlich-auffrichtige und arbeitſahme/auch Fleiſch und Blut einiger maſſen ungemächliche / aber keine Evangeliſch-auffrichtige Buſſe gethan/ nemblich eine Buſſe im Glauben / und keuſcher Liebe des verheiſſenen Meſſiæ/ auff das Wort des Gnaden-Bundes und der Warheit gegründet. Solcher Geſtalt kan das ungeſtüme Meer/ und andere Nöhten/ als denen Gefährten Jonæ geſchehen iſt/ zum Leid-Weſen und zum Gebet alle Menſchen bewegen. Ein anders iſt demnach eine ſolche natürliche und durch das beſchuldigende Gewiſſen abgenöhtigte Buß/ ein anders/ eine Buß/ die da entſpringt/aus Liebe von reinem Hertzen/von gutem Gewiſſen / und von ungefärbten Glauben.

Was den vorerwehnten Glauben betrifft / der darin gelegen zu ſeyn ſcheinet/ daß ſich der Menſch/ bey der natürlichen Buß/ zuverſicheren / daß GOTT gegen ihme / zu ſeiner Seligkeit/ ſo Gnadenreich geneigt ſey / iſt/ bey ſo geſtalten Sachen / anders nicht/ als eine unbegründete ja heilloſe Einbildung und

fleiſch-

fleiſchliche Sicherheit. Alsdenn und in dem Fall allein hat der Menſch Urſach / ſich alles guten gegen GOTT in Chriſto zu verſehen / und ſich zu verſicheren / daß ihme zur Seligkeit nichts mangeln / ja auch alles Ubels mit ihm würcken werde zu demſelbigen Zweck / wenn er ſich mit GOtt in Chriſto durch wahren Glauben vereinigt ſehen kan / und daſſelbige: theils / aus gebührender Annehmung Chriſti / zu ſeinem Propheten / Hohenprieſter und König / oder kurtzer zuſammengefügt / zu ſeinem Seligmachenden HERRen und König / und daſſelbige durch eine völlige Selbſt-Verleugung / Ubergebung und gäntzliche Gelaſſenheit des Hertzens; theils / weil er auch darneben bey ſich befind / eine Liebe von reinem Hertzen / und der Evangeliſch-bundmäſſigen Auffrichtigkeit nach / ſich weiter fertig und geneigt / alles zu haſſen / und zu handelen / als das höchſte Ubel / was wider GOtt iſt / und dargegen alles zu thun / was demſelbigen GOtt / als dem höchſten Gut / Richter und Endziel aller Dingen / gefällig ſey. Wer demnach in ſeinem Hertzen einen alſo geſtalten Glauben ſiehet / der kan allererſt ſagen mit dem Apoſtel: **Ich weiß / an welchen ich glaube / und bin gewiß / daß er mächtig iſt mir meine Beylag zu bewahrē biß an jenen Tag.** Ein ſolcher Glaub iſt es allererſt / darauff ſich der natürliche Menſch nicht verſtehen kan / oder wil. Dan er haſſet die Sach / und den Geiſt / der

der einen ſolchen Glauben in ihm würcken wil/ darumb/ daß er auff ſeiner natürlichen Luſt und Eigenſinnigkeit ſtehen bleibet / und weiter nichts annehmen wil/als was ſeinem eigenen Sinne in allen geiſtlichen und weltlichen Dingen die Herrſchafft laſſen wil. Der vorerwehnte vermeinte Glaub im Gegentheil iſt anders nicht/ als eine ſchmähliche Sicherheit. Dan ſo verſicherten ſich die Phariſeer daß ſie gerecht waren / und verdamten die gläubige Sünder/ welche an ihrer eigenen Gerechtigkeit verzweiffelten/umb die wahre Gerechtigkeit durch einẽ Hunger und Durſt/nach der Gerechtigkeit in Chriſto/ wieder zu finden. So kan der Menſch ihme ſelbſt weiß machen / daß er rein ſey / ſelbſt auch wol / ſeiner Einbildung nach in dem Blut Chriſti / und ſeyn doch nicht gereinigt. Er kan ſprechen: Ich bin reich / und habe gar ſatt / und darff nichts / und wiſſen nicht/daß er iſt elendig/ jämmerlich/ blind und bloß. Man vergleiche Luc. XVIII. 9. mit Rom. VIII. 38. Dan es ſtehet nicht daſelbſt: Der Phariſeer vermaß ſich/ſondern er war gewiß und verſichert. Dan wie der Apoſtel/ ſeiner Art nach/ und wie er den Römern bezeugete/gewiß war / ſo war auch der Phariſeer / ſeiner Art nach / gewiß und verſichert. Siehe die angeführte Oerter / und ſetze hinzu, Prov. XXX. 12. mit Apoc. III. 17.

Wil man demnach ſagen / daß oberwehnte Buß/ und der vermeinte Glaub / nicht ein Werck ſey / bloß und allein des natür-

lichen

lichen Gewiſſens/mit liebkoſender und die Gefahr-meidender Eigen-Liebe begleitet / ſondern eine übernatürliche Gabe GOttes / die dem natürlichen Menſchen eine Thorheit ſey ; ſo wird man genöhtiget werden zu ſagen / daß das Meer und die Noht der HErr GOtt ſey der da erregen könne / was der Menſch durch ſeinen freyen Willen nicht vermag. Wir wollen zwar nicht leugnen/daß GOtt die Gefahr/ zu einer durchdringenden Buß / nicht wol bißweilen ſolte geſegnet haben / oder auch noch ſegenen könne ; wan aber eine ſolche vorerwehnte Buß / bey allen Menſchen gantz gemein iſt/gleich wie der gleichen auch an denen Ninivitern erſcheinet/und anderen/die ſich durchgehends allzeit krafftloß nach der Zeit offenbahret/ und daß dan gleichwol noch eine ſolche Buß der übernatürlichen Gnade GOttes und ſeinem heiligen Geiſt wolle zugeſchrieben werden / da doch bekant/daß dieſelbige eine glaub- und liebloſe Buß ſey/ die durch ſolche äuſſerliche Ding/ aus bloſſer Gewiſſens-Angſt/und aus Furcht der Straff / getrieben wird ; ſo wird der irrige Menſch verpflichtet/ das Meer und die Noht/ vor einen GOtt und Geber der ſeligmachenden Gnade zu erkennen. Laufft aber das nicht in eine Gottsläſterliche Thorheit aus ? Noch mehr. Iſt der Glaub anders nicht als ihme eine ſolche Einbildung und Verſicherung von GOttes Gnad in Chriſto zu formiren/ und hat die fleiſchliche Sicherheit ſothane Verſicherung

bey

bey ſich; ſo wird der Atheiſt ſo Gottsläſterlich närriſch werden / daß er Finſternüß Liecht heiſſe / und wird ſagen müſſen / daß die fleiſchliche Sicherheit eine übernatürliche Gnad und Gabe GOttes ſey / darzu kein Menſch einen freyen Willen habe / es werde ihm dan gegeben. Dieweil aber unterdeſſen bekant / daß der Teuffel / der ſein Werck in den Kindern des Unglaubens und des Ungehorſams / dem Zeugnüß des heiligen Geiſtes nachäffen könne / als ein Engel des Liechts / durch ſeine Tieffe / und geiſtliche Boßheit in überhimmliſchen Dingen / und dem zufolge eine ſolche Phariſeiſche Verſicherung / von ſeiner vermeinten Rechtfertigung / in ihme erwecken; ſo wird nohtwendig folgen / daß des Teuffels Werck / dem heiligen Geiſt werde zugeſchrieben werden: Welches dan ja ein Greuel über alle Greueln iſt! ob ſchon die arme Menſchen hierin einfältig ſeyn/und dieſes bedeckte Greuel-Weſen nicht verſtehen. Und ſo erſcheinet die Atheiſtiſche Thorheit/in Anſehung des Eiffers wider die Pelagianer/ oder wider die/ welche mit denſelbigen mehr oder weniger Gemeinſchafft haben.

Aber gnug von der fleiſchlichen Sicherheit/ und Atheiſtiſchen Thorheit / in Anſehung der erwehnten Secten; wir ſchreiten fort/ umb auch dieſelbige in Anſehung der Römiſchen Kirchen noch in etwas weitläufftiger anzuzeigen.

Folget demnach eine nähere Entdeckung/ welcher Geſtalt die thörichte Atheiſterey / mit

dem

dem Eiffer wider das Antichriſtenthum kan geübet werden. Nach dem wir dan die Atheiſtiſche Sicherheit und Thorheit / in Anſehung jetzt gedachter Secten und Ketzereyen / alſo nur kürtzlich und mit wenigen betrachtet haben / ſo fahren wir weiter fort / umb dieſelbige nun noch etwas weitläufftiger zu entdecken und anzumercken / wie dieſelbige mit dem Eiffer wider die Irrthümer der Römiſchen Kirchen könne geübet werden. Dan gleich wie es die Eigenſchafft des närriſchen Atheiſten iſt / eben das jenige / was er in ſeiner theorie, Lehr und Bekäntnüß / mit groſſem Eiffer treibet / in ſeiner Practic und Ubung nachdrucklich ſelber ins Werck richtet / ſo geſchicht daſſelbige dieſer Ohrtē ſonderlich wider die Römiſche Kirch.

Wir wollen derowegen etwas weitläufftiger zeigen / wie der practicale Atheiſt ſeine Atheiſtiſche Thorheit / ſonderlich in dieſem / übet.

Und weil alle Irrthümer der Römiſchen Kirchen ins gemein von denen Proteſtanten unter dem Nahmen des Antichriſtenthums / das iſt / des gegen-oder wieder Chriſtenthums begriffen werden; ſo wollen wir / zu mehrer Uberzeugung und Entdeckung der fleiſchlichen Sicherheit in dieſem Stück / zuvorderſt etwas weitläufftiger ſeyn in Betrachtung des Wider-Chriſtenthums ins gemein / und darnach zu etlichen ſonderlichen Stücken / die darunter vereiniget begriffen werden / weiter fortſchreiten.

Gleich

Gleich als wir uns zu der Religion der Proteſtanten bekennen / welche ihren Glauben gäntzlich und allein auff die erſte Grund-Warheit der Apoſteln / ſo einfältig als ſie dieſelbige gelehret/ vorberührter maſſen / wollen gegründet haben ; alſo bekennen wir uns auch zu deme / was dieſelbige Proteſtanten / zu mehrer Verthätigung und Glantz derſelbigen Warheit / wegen des Wider-Chriſtenthums / für wahr halten. Aber auch eben darumb / weil wir alſo geneigt ſeynd / were unſeres Hertzens Wunſch / daß wir uns / in und mit unſerem proteſtantiſchē Glauben/ nicht etwas unordentlich liebkoſen / und unſere fleiſchliche Sicherheit groſſen theils hegē möchten/ wan wir meinē/ wir ſeyn die jenige/die es mit Chriſto halten/wan unterdeſſen unſere andere Maximen, Weſen und Leben /umbſtoſſen dörfften / was wir mit der Glaubens-Bekäntnüß für wahr halten.

Es iſt das jenige was wir in und mit deme nachfolgenden zu mehrer Entdeckung der bedeckten Atheiſterey und Atheiſtiſcher Sicherheit/zu bedenckē anheim wollen geſtellet haben. Dann/ſeynd wir Wieder-Chriſtiſch mit unſerem Hertzen/ das GOtt über alles von uns erfordert / das iſt / ſprechen wir mit der Begierde unſeres Hertzens/ daß Chriſtus / oder GOtt in Chriſto / nicht ſeyn ſol / was er iſt ; ſo üben wir Atheiſterey / und erzeigen uns widerchriſtiſch ; Es bekomt aber die Atheiſterey einen Zuſatz von der Thorheit / wan wir deſſen unangeſehen ſcheinen

und meinen wollen vor Chriſtum wider das Anti-Chriſtenthum zu ſeyn. Welches ſolte wol gefährlicher ſeyn/ die Dämpff oder Feuchtigkeit im Kopff behalten/ daß ſie daſelbſt an dem Gehirn das rechte Geſicht/ oder den rechten Begriff der Sachen hinderen/oder daß ſie von dannen herunter auffs Hertz fallen/und daſſelbige erſticken/ oder die Beſchaffenheit des Geblüts und deſſen Bewegungen gantz verwüſten? das Zeichen des Thiers an der Stirn behalten/ oder daſſelbige daſelbſt austilgen laſſen/ daß es ſeine Würckungen an Händen und Füſſen in dem gantzen Lebens-Lauff deſto ſicherer und kräfftiger üben und behalten möge?

Umb dan einmahl zu lernen/ ob/ und wie weit/ ja auch wie gröblich wir an dem Atheiſtiſchē Wider-Chriſtenthum ins gemein könnē ſchuldig ſeyn/ ſo wolle der Leſer ſeine Gedancken einmahl auff die Wort gehen laſſen/ die uns von denen holdſeligen Lippen unſeres himmliſchen Königes zugefloſſen ſeynd/ der da ſpricht: **Wer nicht mit mir iſt/ der iſt wider mich/ und wer nicht mit mir ſamlet/ der zerſtreuet.** Matth. XII. 30. Luc. XI. 25. Zuvorderſt erſcheinet aus den Worten ins gemein Sonnenklar/ daß der jenige nicht allein vor einen Wider-Chriſten zu halten/ der gerad zu wider Chriſtum und deſſelbigen Werck angehet/ ſondern es iſt vermöge der Redens-Art ein jeder ſo genannte Chriſt vor einen Wider-Chriſten zu halten/ der nicht poſitivè **mit ihme iſt/ und mit ihm**

ſamlet / nemlich / daß er ſeines Sinnes ſey / ſein Werck thue/und daß er es ſo thue/als es die bundmäſſige Auffrichtigkeit / gegen ſeinem ſeligmachenden HErrn und König erfordert. Umb aber noch etwas näher und mehr ins beſonder zu verſtehen / was es ſey / mit Chriſto ſeyn; ſo haben wir zu vorderſt anzumercken / wie Chriſtus in dem Anſehen müſſe betrachtet werden; darnach/ was es dan ſey mit Chriſto/ alſo betrachtet / ſeyn.

Der HErr JEſus wird hierin angeführet als ein ſeligmachender HErr und König / der des Menſchen vollkommenes Wol-ſeyn in ſeiner Hand habe / aber der ihme daſſelbige nicht anders könne / oder wolle/ zukommen und genieſſen laſſen / er genieſſe es dan umb ſein Werck zu thun / den Weg ſeiner Geboten zu lauffen / ſein Reich auszubreiten/ und ſeine Ehr zu beförderen/ ſo viel an ihm iſt: ſeinem eigenſinnigen Willen/und allen weltlichen Lüſten/durch eine wahre ſelbſt Verleugnung und Gelaſſenheit des Hertzens/und alſo dem Reich des Satans/der als ein Fürſt dieſer Welt ſein Werck hat in den Kindern des Unglaubens/entgegen geſetzt.

Dieſer Titul des Sohns GOTTes JEſu Chriſti nun/daß er ein ſeligmachender HErr und König ſey / gibt uns die Erklährung dieſer Redens-Art ferner in den Mund; ſie gibt uns klar gnug zu verſtehen/was es ſey: mit Chriſto ſeyn/ und mit Chriſto ſamlen. Dann / was kan die Red-Art wol vor eine andere Bedeutung haben

haben/ als. a. Sich mit Chriſto / als mit ei-
nem ſeligmachenden HErren und König / zur
Erlöſung und Seligkeit vereiniget haben/oder
ſich auffrichtig alſo mit demſelbigen zu vereinigen
begierig ſeyn. b. Daſſelbige dem Zufolge gethan
haben/oder zu thun vorhabens und geneigt ſeyn/
durch einen ſolchen liebreichen Glaubē/der da mit
ſich führet/ eine gäntzliche Selbſt-Verleugnung
und Gelaſſenheit ſeiner ſelbſt an Chriſto / und
darumb auch an GOtt in Chriſto: dem Sa-
tan/ der Welt / und der eigenſinnigen Luſt des
Menſchen / als dieſes Ertz-Antichriſten Werck-
zeuge / entgegen geſetzt. c. Daß man es dem-
nach weiter und der Geſtalt bey ſolcher Ver-
einigung mit Chriſto / als mit einem ſelig-
machenden HErren und Konig / halte / daß
man ſeine eigene Wege nicht mehr liebe / ſon-
dern geneigt ſey / Chriſti Wege zu halten /
und ſein Werck zu thun. d. Daß man
dem Zufolge / keinen anderen Zweck und
Trieb habe / als ſein Reich auszubreiten/
und dem Gegentheil ziemend zu wiederſtehen /
das iſt/ daß man ſich laſſe angelegen ſeyn/ ne-
ben uns/auch die unſerige/unſeren Neheſten/un-
ſere häußliche und bürgerliche Societät/ ja auch/
ſo viel an uns iſt/ jedermänniglich/ auff die aller-
liebreichſte und fürſichtigſte Weiſe/ mit GOttes
Gnad und Beyſtand/ eben ſo wol dahin zu ver-
mögen/daß ſie alle/mit ſeiner wahren Erkäntnüß/
Glaube / Furcht und Liebe / zu ſeiner Verei-
nigung / Gemeinſchafft/ Genieſſung und Ver-

klährung / angeführet werden; auch daß dieſelbige dabey immerfort wachſen und zunehmen biß zu der höchſten Vollkommenheit. e. Daß man die Ausbreitung des Reichs Chriſti befordere/mit ſolchem Weſen/Wort und Thaten/ dadurch Chriſtus / oder GOtt in Chriſto / ſo angenehm kan gemachet werden / daß die Menſchen / dem Gegentheil und aller Eitelkeit entgegen / auff ihn allein verliebt werden; ja daß man es thue / mit der höchſten Bezeugung/ daß man die Sache ſelbſt auffrichtig liebe und ſuche/au ch deßwegẽ gleichſam zu einer Liberey ſtetig an ſich habe und leuchten laſſe/was zum Exempel und Fürbild der Heiligung / und eines ſolchen tugendſamen Wandels / ſich als löblich und ziemend an aller Menſchen Gewiſſen offenbahren kan; alſo/ daß man bey ſeinem Werck/ und zu ſeinem Zweck / nicht muhtwillig verſäume zu beobachten: **Was warhafftig iſt/ was ehrbar/ was gerecht / was keuſch / was lieblich / was wol lautet / iſt etwa eine Tugend / iſt etwa ein Lob / daß er denſelbigen nachdencke** ꝛc. Umb dadurch die Lehre Chriſti in allen Stücken zu zieren / und auch andere zu gewinnen. f. Daß man daſſelbige thue als das Einige / alſo / daß man ſich / über alles laſſe angelegen ſeyn; und zu dem Ende alle ſeine Kräfften / alle ſeine Güter / Gaben und Vermögen / und was man auff einigerley Weiſe ins gemein / oder nach ſeinem ſonderlichen Geſchlecht Stand und Beruff

ruff vermag / dem HErren Chriſto zu Dienſt vor ſeinen Füſſen niederlege/umb daſſelbige alles/ nach ſeinem Wort und Exempel / in ſeines heiligen Geiſtes Krafft / anzulegen / und auff keinerley Weiſe einige Anlaß oder Gelegenheit zu verſäumen / dadurch die Ausbreitung ſeines Reichs / mit Erkäntnüß und Liebe der Warheit / und des heiligen Wandels / zu ſeiner näheren Gemeinſchafft / Genieſſung und Verklährung / kan befürdert werden. g. Absonderlich / daß man ſeine irrdiſche Geſchäfften / ja alle ſeine natürliche / häußliche / sittliche / und bürgerliche Thaten / zu dem Endziel / ſolcher Geſtalt und alſo verknüpfft wiſſe / daß man ſeiner Begierde zu keinerley Handelung den Zaum laſſe / als weil man finden könne / daß die Sache dahin gerichtet ſey / oder zum wenigſten dahin könne gerichtet werden; Alſo / daß deme / der mit Chriſto iſt / ſein Gewiſſen ſage / daß er umb des Hauſes willen des HErren unſeres GOttes / und / umb ſeiner Verklährung willen in demſelben / ſeines particuliren Hauſes / und dem Zufolge noch vielmehr / Jeruſalems / und der gantzen Statt / und des gantzen Landes beſten / zu ſuchen geneigt ſey. h. Daß / wo er ſolches in ſeiner Verknüpffung noch nicht verſtehen ſolte / er dennoch / ſo bald es ſeiner Vernunfft begreifflich vorkomt / ſich darzu willig und geneigt finde; oder / daß er auch endlich und zum letzten Beweiß ſeiner Auffrichtigkeit / keine zartere Traurigkeit habe / als ü-

ber alle Hindernüſſen und Gebrechligkeiten in dieſem Stück/ja auch keine zartere und arbeitſamere Begierde/ als dieſelbige je mehr und mehr zu überwinden/und GOtt in Chriſto ſeinem Könige in demſelbigen vollkom̃entlich und mit gäntzlicher Gleichförmigkeit ſeines Willens zu Dienſt zu ſeyn.

Wer verſtändig iſt in den Wegen GOttes / und betrachtet / was eine Frau ihrem Manne / ein Kind ſeinen Eltern / ein Knecht ſeinem Herren / ein Soldat ſeinem Kriegs-Obriſten/ und ein Volck ſeinem Könige/ ſchuldig / und dan dabey füget / wie weit Chriſti Recht an uns dem Weltlichen Reſpect überlegen ſey / der wird dieſe unſere Erklährung geſtehen müſſen. Ja wer verſtändig iſt/ der wird dem zufolge eben ſo wol auch noch weiter ſehen können und geſtehen müſſen / daß nichts könne geſagt werden/ **mit Chriſto** zu ſeyn/ das eben ſo wol auch nicht **mit GOtt** ſeyn ſolte/ in Chriſto. Dan wo man Chriſtum recht kennet / und mit den Augen ſeines Verſtandes ſiehet / da ſiehet man GOtt in Chriſto / und dem zufolge ſiehet man in demſelben/ GOttes Nahm / GOttes Leben / GOttes Herrlichkeit und Tugend / ja ſeine Gnad und gnädiges Teſtament und Willen / und was er dem ſündlichen Menſchen zu Lob ſeiner Herrlichkeit / und ſeiner herrlichen Gnade/ ſeyn wil / dem Reich des Satans entgegen geſetzt. Daraus dan auch noch weiter folget/ daß / **mit Chriſto ſeyn** / ſey eben ſo wol auch/ in

in Chriſto/ und / durch Chriſtum / es mit GOtt halten; und gleich wie nicht mit Chriſto ſeyn / oder / nicht mit Chriſto ſamlen / iſt / wider Chriſtum ſeyn / und zerſtreuen / an ſtatt daß man ſein Reich vermehren ſolte; ſo iſt daſſelbige auch GOtt abgeneigt / und wider GOtt/ ſeyn / und dem zufolge ein Atheiſt ſeyn. Und ſo erſcheinet noch weiter/daß mit Chriſto / oder / ein Mit-Chriſt ſeyn / eben ſo viel ſey als ein Syntheiſt oder Mit-GOTT/ oder vielmehr/ mit GOtt haltende ſeyn; und daß dem zufolge eins ſey: Ein Atheiſt ſeyn/und ein Antichriſt/oder ein A-Chriſt/oder Von-Chriſt ſeyn/ wan man ſolche Wort formirẽ darff. Gleich wie aber ein Menſch/ der ein Atheiſt iſt/ nicht allein von GOtt abgehet / ſondern auch wider Gott iſt/ und nicht wil / daß er ſey/ was er iſt und ſeyn wil; ſo iſt es auch mit dem / der ein A-Chriſt/ Von-Chriſt/ oder Nicht-mit Chriſt iſt. Dannenhero in gewiſſen Verſtand die beyde vor einerley zuhalten.

Nach dem wir dan nun nach Anleitung des vorerwehnten Spruchs / als eine Warheit/ die ſich an aller Menſchen Gewiſſen von geſunder Vernunfft offenbahren kan / betrachtet haben/ und angemercket / wie weitläufftig es ſich ins gemein ausbreite / wan jemand als ein rechter Mit-Chriſt/und rechtſchaffener Syntheiſt/ mit GOtt in Chriſto ſeyn / und mit ihme ſamlen/ wolle / wan die Wort in ihrem Nachdruck genommen werden ; ſo erſcheinet

zuvorderſt ins gemein/wie weitläufftig ſich dan das Wider-Chriſtenthum ausbreite. Und dieſes iſt/was wir nun noch etwas weitläuftiger/ und zu mehrer Entdeckung und Wiederſtrebung der fleiſchlichen Sicherheit und thörichter Atheiſterey/ auch in dieſem Stück/nachzuſinnen/ umb ins künfftig dafür nicht zu halten / daß wir in dieſem Stück des Wider-Chriſtenthums ohne Sünde ſeyen / und den Stein nur allein auff die Römiſche Kirch zu werffen / ſintemahlen wir ſo gar leicht können überzeuget werden/wie weit nicht nur unter uns Proteſtanten ins gemein / ſondern auch bey den wahren Chriſten ſelbſt / noch wol groſſen theils / und weit mehr als wir wiſſen oder vermuhten/ das Wider-Chriſtenthum könne fürhanden ſeyn / und in unſeren Thun und Laſſen geübet werden.

Wir ſagen demnach vor erſt / daß denen erkläreten Worten gemäß / zuvorderſt alle die jenige ins gemein vor Wider-Chriſten zu halten / welche/ unter dem Chriſtlichen Nahmen/ nicht recht mit Chriſto ſeynd / und die es alſo nicht mit Chriſto halten / wie Chriſtus iſt / und wie er / der Warheit und ſeiner Offenbahrung gemäß / nahmentlich von dem Sünder / wil erkant / und ſolcher Erkäntnüß der Evangeliſch-bundmäſſigen Auffrichtigkeit nach/ als ein ſeligmachender HErr / vollkommener Prophet / Hoherprieſter und König / über alles allein / angenommen / und mit völliger Verleugnung und Gelaſſenheit des Her-

tzens/geehret/geliebet/und gedienet werden. Und daß ſo viel Wider-Chriſtenthums bey irgend einiger Sect, auch unter uns Proteſtanten / ja auch endlich unter den beſten Chriſten ſelbſt/ noch übrig ſey / als in denſelben noch fürhanden/ das da nicht würcklich und poſitivè mit Chriſto / als mit einem ſeligmachenden HErren und König / zur ziemenden Ausbreitung ſeines Reichs / GOtt in demſelben zu verklären/ gegenwertig iſt.

Unterdeſſen offenbahret ſich / in Anſehung der offentlichen Lehr und Bekäntnüß / weſen und Kirchlicher Ordnung / das Wider-Chriſtenthum / nach dem Urtheil der Proteſtanten / vor allen anderen / mit ſonderlichem Nachdruck / in der Römiſchen Kirchen. Dann/ Chriſtus bedeutet/ dem Buchſtaben nach/ einen geſalbten Propheten/ Hohenprieſter und König. Ein **Prophet** iſt er/ umb durch ſein Wort/ mit Offenbahrung ſeiner Lehre an aller Menſchen Gewiſſen / die irrige zu führen auff den rechten Weg/ und darüber zu dem rechten Endziel. Er iſt ein vollkommener **Hoherprieſter**; theils / umb durch ſeinen vollkommenen Gehorſam biß zu dem Todt am Creutz/ die Gerechtigkeit vor ſein Volck zu erwerben / dadurch ſie für GOttes Richter-Stuhl frey erkläret von der Sünden ſchuld / und vor Erben des ewigen Lebens/und aller ſeligmachenden Wolthaten würdig gehaltẽ werden; theils/ umb die Erlöſeten zu vertreten / und ſein vollkom-

menes Verdienſt ſeinem Vatter zur würcklichen Erhaltung aller geiſtlichē und himliſchen Gütern vor die Seinige/vorzuſtellen. Ein vollkommener König / umb von rechts wegen / ſeine Erlöſete und Erkauffte zu ſeinem Eigenthum/ durch ſeinen Geiſt und Wort an ihrem Gewiſſen geoffenbahret/würcklich zu verſamlen/zu beſitzen zu regieren / und ihme dieſelbige unterthänig zu machen; ſie auch alſo kräfftiglich zu beſchützen/ daß die Pforten der Höllen dieſelbige nicht überwaltigen/ und ſie nichts/von ſeiner Vereinigung Gemeinſchafft und Liebe/ ſcheiden könne; biß er ſie alle dem Vatter/als ein erlöſetes und beſchützetes Volck/ darſtelle/daß er alles in allem ſey. Dieweil nun / Krafft ſolches dreyfachen Amts/ der Sohn GOTTes ſonderlich den Nahmen Chriſtus oder Chriſt beſitzet; ſo wird der Römiſche Bapſt/mit ſeinen Geiſtlichen auff dem Concilio verſamlet/ als ein allgemeines Haupt der Römiſchen Kirchen / mit dem gröſſeſten Nachdruck vor einen Gegen- oder Wider-Chriſten von denen Proteſtanten / wie bekant iſt/ gehalten. Darumb / daß durch ihre Lehre/ ſolche Ding offentlich und für der gantzen Welt für wahr gehalten und gelehret werden / durch welche das dreyfache Amt Chriſti krafftloß gemacht wird; gleich wie daſſelbige andere überflüſſig und weitläufftig gezeiget haben / und deßwegen von uns anitzo vor bekant geſetzt wird.

Und iſt dieſes Wider-Chriſtiſche Weſen noch

noch ſo viel abſcheulicher in GOTTes Augen / wan bekant / daß man bey der Römiſchen Kirchen / unter dem Fürwand / dem Reich Chriſti vorzuſtehen / wahre Chriſten / und die des Apoſtoliſchen Glaubens / und alſo rechte Unterthanen Chriſti ſeynd / mit Verheerung / Feuer und Schwerdt / zu verfolgen pfleget; ja auch dieſelbige / zu ihrem durch Menſchen-Satzungen verderbten Glauben / wider ihr Gewiſſen / entweder durch Verheiſſungen alles fleiſchlichen Wolſeyns in der Welt liebkoſend zu bereden / oder / durch die ſchmertzlichſte und peinlichſte Wege dahin zu nöhtigen / und zu zwingen / daß ſie ſollen glauben / für wahr halten und bekennen / was ihrem Begriff zu wieder / und davon ſie ſich in dem höchſten Grad abgeneigt befinden. Nun betrachte man aber / was es ſey / ſo es nicht vor Wider-Chriſtiſch in dem höchſten Grad zu halten / wan man ſolcher Geſtalt verfähret? Und wird Niemand daran zweiffeln / wan er unter andern / die nachfolgende Ding betrachten wird.

a. Der HErr JEſus hat ſein Reich durch ſeine Apoſteln ausbreiten wollen / nicht durch ſolche Fleiſch und Blut angenehme Verheiſſungen / und noch viel weniger durch Feuer und Schwerdt / ſondern vielmehr durch das Gegentheil / abſonderlich durch Lehren und Unterweiſen / durch liebreiches und freundliches Einladen / ja auch durch bewegliches und überzeugendes Bitten und Flehen / ſelbſt auch mit lieb-

liebreichen Trähnen begleitet; und wan ſein ziemend und gnadenreiches Begehren keine Stelle gefunden/ oder nicht angenommen worden; ſo hat er als mit groſſem Mitleiden eingenommen der Menſchen Thorheit/ja ihre thörichte Weigerung ihme Gehör zu geben / und ſeinen Bund anzunehmen / beklagt. Solcher Geſtalt hat GOTT die Menſchen zum Glauben bringen wollen / Pſ. LXXXI. 9. 10. 11. 12. So hat auch dem zufolge der Sohn GOttes gethan / Matth. XXIII. 37. Und hierin ſind die Apoſtel nach gefolget. Vergleiche 2. Cor. V. 20. mit Act. XX. 27. 31 2. Cor. II. 4.

b. Das Predigamt und das Mittel die Menſchen zu dem Glauben zu bringen/iſt denen Apoſteln wie das Werck eines Werbers/der die Sünder als eine Jungfrau bereden / und dieſelbige Chriſto dem HErren zuführen wil / daß ſie ſeine geiſtliche Braut und Ehefrau werden mögen. Und ſo ſeynd ſie in alle Welt ausgegangen / wie der Clieſer umb die Rebecca vor Iſaac auff Abrahams Befehl. Vergleiche 2. Cor. XI. 2. mit Pſ. XLV. 11. Matth. XXII. 2. 3. Da urtheile nun aber ein vernünfftiger Menſch/ ob das wol gute Heurahten geben / wan man eine Tochter durch Feuer und Schwerd / und durch allerhand Martyr deroſelbigen zu zufügen / zu der ehelichen Vereinigung zwingen wil? Keine Ehrbare und recht vernünfftige Menſchen pflegen alſo zu verfahren / wol aber leichtfertige Hurer und Ehebrecher / die keuſche Perſoh-

Perſohnen/durch Nohtzüchtigen/zu Erſättigung ihrer verfluchten Lüſten/ zu zwingen gewohnet ſeynd.

c. Es haben die Apoſtel das Reich Chriſti/ nicht anders ſuchen auszubreiten als dadurch / daß ſie / durch GOttes Segen / haben ſuchen das Wort der Warheit in den Menſchen zur Bekehrung kräfftig zu machen. Und wie geſchach das ? Sie **offenbahreten** ſich mit **der Warheit an aller Menſchen Gewiſſen** / 2. Cor. IV. 2. Alſo / daß ſie nicht ſo ſehr auff ihr habendes Anſehen und Würdigkeit geſtanden/ ob ſchon daſſelbige bey ihnen ungezweiffelt war/ als daß ſie die Menſchen durch vernünfftige Gründen / mit des heiligen Geiſtes Beyſtand/ erleuchten / bereden und überzeugen/ möchten / und nicht glauben / als was ſie / als vernünfftige Menſchen faſſen / ja was ſich ſelbſt als warhafftig an ihrem Gewiſſen offenbahren/ und das ſie für GOtt als aller Annehmung wehrt begreiffen könten. So weit davon iſt es geweſen / daß die Apoſtel die Menſchen wider ihren Begriff und Willen zu dem Glauben ſolten genöhtiget haben. Das Schwerdt des Geiſtes vergeuſt kein Blut / ſondern machet daß die Menſchen auff die Warheit acht haben / biß ihnen dieſelbige durchs Hertz/ und ihrem Gemühte der rechte Morgenſtern auffgehe / und ſie vernünfftiglich bewegt werden / auszuruffen und zu ſagen : **Ihr Männer / Lieben Brüder / was ſollen wir thun?** Act. II, 37.

II. 37. Darumb wird auch der Boßhafftige ſelbſt/ von dem HErren/ durch das Schwerdt ſeines Mundes/ umbgebracht werden. 2. Theſ. II. 8.

d. Was iſt aber klährer/ als daß der König Chriſtus ausdrücklich zu erkennen gibt/ daß ſein Reich nicht ſey von dieſer Welt/ und von ſolcher Art/daß es mit Feuer und Schwerdt von den Seinigen müſſe ausgebreitet werden/ wie er dem Pilato zu erkennen gab. Joh. XVIII. 36. Ob es ſchon Petrus/ den man als den erſten Bapſt in der Römiſchen Kirchen anzuführen gewohnet iſt/ alſo nicht verſtanden/ und deßwegen von ſeinem Herren muſte beſtraffet werden.

e. Die Menſchen durch fleiſchliche Verheiſſungen zum Glauben zu bewegen/ iſt ein vornehmes Mittel/ deſſen ſich der Fürſt dieſer Welt/der Satan/zur Ausbreitung und Vermehrung ſeines Reichs/bedienet/uns das Reich Chriſti des HErren dargegen krafftloß zu machen. Darumb hat er ſich nicht geſcheuet dem HErren Chriſto ſelbſt alle Herrlichkeit der Welt anzubieten/ wan er niederfallen und ihn anbeten würde. Gewißlich/ wo der fleiſchliche Arm/ und ſolche Fleiſch und Blut angenehme Verheiſſungen die Römiſche Kirch nicht im Stand hielte/ es würde mit derſelben bald zum Ende gelauffen ſeyn. Dieweil nun aber alle Menſchen von Natur weltlich und irrdiſch geſinnet ſeynd/ ſo hat dieſelbige einen

gröſſeren Vorraht / den Luſten Nahrung zu geben / und were nicht wunder daß es deßwegen gar ausgeworden were mit dem reformirt-apoſtoliſchen Glauben der Proteſtanten / wan es nicht thäte / theils die Krafft der Warheit in der Menſchen Gewiſſen / oder auch die Ermangelung der Anlaß / und dan endlich / daß GOtt die Seinige unter ihnen mit Nachdruck hat / die dem Lamme in keuſcher Liebe folgen / den Raub ihrer Güter mit freuden erdulden / als die da wiſſen / daß ſie eine beſſere und bleibende Haabe in dem Himmel haben / und nichts begehren / als daß nur an ſtatt aller Herrlichkeit der Welt zu genieſſen / Jehova zu ihren Seelen ſpreche: Ich bin dein Heyl / und dein ſehr groſſer Lohn. Leute / die mit ihrem neuen Lied und Citter- oder Harffenſpiel / ihrem GOtt eine ſtätige Verklährung ſeynd. Man betrachte mit fleiß Apoc. XIV. 2. 3. 4.

f. Weiß man nicht was der König Chriſtus vor Leute in und zu ſeinem Reich begehret? Er begehret kein Volck / keine Unterthanen / keine Kriegs-Knechte / die zu ſeinen Dienſt und Reich durch Dragoner genöhtiget werden; ſondern er begehret ein williges Volck / das ihme diene in heiligen Schmuck; lauter Volontairs: Er begehret keine / als die da aus gnugſamer Uberzeugung und freywilliger Liebe / zu ſeinem Volck gemacht werden / ſiehe Pſ. CX. 3. Summa. In dieſem Reich iſt Niemand angenehm als nach dem er willig iſt / 2. Co. VIII. 12.

Und

Und umb ſolches zu erhalten / gibt ihnen Gott ſein Geſetz ins Hertz/ umb ihn recht zu kennen und zu lieben / und aus Liebe von reinem Hertzen / und von gutem Gewiſſen / zu thun was für ihme gefällig ſey.

g. Dieſes Thun der Menſchen ſtreitet gegen die Menſchliche Natur / ja gegen die geſunde Vernunfft. Dan was kan ungereimters begriffen werden / als daß man ſolle können rechter Art bewogen oder genöhtiget werden für wahr zu halten / was in des Menſchen Begriff Lügen/und Lügen / was in ſeinem Begriff Warheit iſt? Dann / was würde man doch wol von ſolchen Leuten ſagen / von welchen einer dem andern durch Verheiſſungen oder Dreuungen zu gefallen glauben wolte: daß dreymahl vier ſechshundert ſechs und ſechtzig wären? Man ſolle/ umb eines fleiſchlichen Lohns willen/ oder Martyr und Peinigung zu entgehen / ſagen und bekennen etwas anzubeten / als den warhafftigen GOTT / davon man mit der gröſſeſten Verſicherung weiß daß es nichts dan Brod / ja im Grund nichts anders als ein geringer Staub ſey?

h. GOtt und Chriſtus wollen und können anders nicht rechter Art gedienet werden/ als durch einen vernünfftigen Gottesdienſt / im Geiſt und in der Warheit: Nun gedencke aber ein vernünfftiger Menſch / wie das von deme wird geſchehen können / der daſſelbige thun ſol gezwungen/nemlich durch einen ſolchen

Dienſt

Dienſt/der wider ſeine Vernunfft / wider den Geiſt / wider die Warheit / ja von dem er mit völliger Überzeugung weiß daß er lügen ſey?

i. Es ſtreitet wider die natürliche Redlichkeit/ Auffrichtigkeit und Menſchliche Candeur. Aller Welt iſt bekant / daß dieſelbige darin gelegen ſey / daß der Menſch nicht anders rede als wie es ihme umbs Hertz iſt. Die das Gegentheil thun ſind der natürlichen Vernunfft/ und der Heydniſchen Redlichkeit ein Greuel.

k. Iſt auch daſſelbige wider das Geſetz der Natur. Sintemahl die Menſchliche Societät/ und das ruhige Leben der Menſchen bey einander/ erfordert/ daß einer dem andern glauben/ und ſich ſeiner Auffrichtigkeit und Redlichkeit verſicheren möge. Dieſe Menſchen aber wollen die Leute zwingen das Geſetz der Natur umbzuwenden/und die natürliche Redlichkeit in Falſchheit/ Heucheley und Scheinheiligkeit/ zu verändern/ und Anlaß zu geben daß ihnen Niemand trauen dörffe. Sie wollen ſie unfähig gemacht haben dem Menſchlichen Leben Dienſt zu thun: Dan da heiſſet es auff parol: Ein Wort ein Wort / ein Mann ein Mann. Wird nun jemand in denen allergewichtigſten Dingen zu einem Lügner / wie wird man dan demſelbigen in geringeren trauen dörffen?

l. Wan man die Leute / bey ſolchem Religions-Zwang / zu dem Glauben / und dem zufolge/zu dem Gebrauch der Sacramenten/

nahmentlich des heiligen Abendmahls/ nöhtiget / ſo thut man was noch abſcheulicher iſt. Denn/ da der Apoſtel lehret/ daß/ die das Abendmahl halten wollen/ ſich ſelbſt ſollen recht prüfen / das iſt / forſchen / ob ſie im Glauben ſeyn / und deßwegen GOTT zu Zeugen nehmen ; wo ſie ſich ſelber das Gericht nicht eſſen wollen ; da werden dieſe Leut genöhtiget/ ohne Prüfung / ja wider alle Uberzeugung/ das Brod / und mit demſelben/ das Gericht ihnen ſelbſt an den Halß zu eſſen / und die Artzney durch daſſelbige Mittel in Gifft zu veränderen. Siehe 1. Cor. XI. 27. 28. 29. 2. Cor. XIII. 5. Pſ. CXXXIX. 23.

m. Endlich/ werden auch diejenige hochſchuldig / welche jenen / bey ſo geſtalten Sachen/ das Abendmahl reichen. Dann / da ihnen ſo klar bekant / als die Sonne am Himmel ſtehet / daß dieſe Leut in dem allergröſſeſten Unglauben ſtecken / und daß ſie dem zufolge mit dem allergröſſeſten Unglauben / und als die allergröbſte Heuchler / ihnen und andern bekant darzu kommen/ reichen ſie denſelbigen doch/bey ſo geſtalten Sachen/das heilige Abendmahl. Da gedencke nun ein Menſch was der Meß-Prieſter/ Chriſto dem HErrn/ vor einen Dienſt thue ; wan er dieſen Heiligen / ſo viel an ihm iſt / in eine ſolche Herberg / in einen ſolchen ſtinckenden Pful/einzukehren gibt / und dieſes Heiligthum ſolchen Hunden und unreinen Säuen zu genieſſen darreichet?

Wir

Wir geben demnach allen vernünfftigen Menſchen zu bedencken / und fragen / was iſt Wider-Chriſtenthumb / wan es das nicht iſt? Doch wollen wir eben nicht ſagen / daß dieſes ſey ein allgemeines Urtheil der Römiſchen Kirchen. Dann / wir haben noch ohnlängſt in der Wochentlichen Zeitung geleſen / ob es wahr ſey / laſſen wir an ſeinen Ort geſtellet ſeyn / daß bey denen heutigen conjuncturen / der jetzt regierende Papſt ſelbſt ſolle geſagt haben: **Der Glaub müſſe nicht genötiget / ſondern durch Uberzeugung dem Menſchen beygebracht oder perſuadirt werden.** Wir erzehlen was bey der Römiſchen Kirchen vorgehet / und was etlicher Orten vorlengſt / und nun noch ohnlengſt / namentlich / in Franckreich / geſchehen iſt / und vielleicht noch geſchicht. Und wer weiß wie es in Engeland würde abgelauffen ſeyn / wan daſelbſt die Heuſchrecken aus dem Abgrund / und die zum Krieg bereitet ſeynd / tieffer würden eingewurtzelt / und endlich die Oberhand gehabt haben?

Aber gnug von dem / wie das Wider-Chriſtenthumb mit Nachdruck bey der Römiſchen Kirchen / von denen Proteſtanten / in der Gemeinſchafft des Lammes / und durch den Geiſt ſeines Mundes / beſtritten werde. Unſer Zweck iſt anjetzo nicht / uns mit Streitſachen wider die Römiſche Kirch auffzuhalten / ſondern nur allein was geſchicht und bey denen Proteſtanten bekant iſt / der Verknüpffung und Ordnung halber / mit wenigen anzuzeigen.

Wir ſchreiten demnach zu unſerem eigentlichen Zweck weiter fort / und geben ferner Anlaß zu erforſchen und zu vernehmen / welcher geſtalt das Wider-Chriſtenthumb / unter uns ſelbſt / noch groſſen theils ungemerckt / in der practic und Ubung / könne fürhanden ſeyn.

Auch wollen wir uns damit anjetzo nicht aufhalten / daß wir anzeigen / wie viele / unter dem Nahmen des Volcks Gottes / das den GOtt Jacobs ſeinen Gott / und die ſich Proteſtanten nennen / dem wahren Chriſtenthum zu wieder / ihren Lüſten / zu allerley groben Laſtern und Aergernüſſen / den Zaum laſſen / die darumb auch nicht anders als eine Schmach des Reformirten Glaubens ſeynd ; Wir haben droben bereits einiger maſſen ſolcher Atheiſten Zuſtand angezeiget : Sondern wir wollen nur allein mit dem nachfolgenden Anlaß geben / der Sachen aus dem Grund etwas genauer nachzuſinnen.

Iſt es wahr / daß alle diejenige vor Wider-Chriſten zu halten / welche nicht ſeynd mit Chriſto / und die da nicht mit Chriſto ſamlen / und daſſelbige der Weitläufftigkeit nach / als wir erkläret haben / und demzufolge / eben ſo weit auch noch Atheiſten ; So müſſen die nachfolgende / eben ſo wol auch mit dem Wider-Chriſtenthumb / und mit eben ſo viel Atheiſterey / annoch behafft gehalten werden / als da ſeynd.

Zuvorderſt / in's gemein / alle diejenige / wel-

welche beynah Chriſten ſeynd. Dann/ wan derjenige ein Wider-Chriſt iſt / der nicht iſt mit Chriſto / und der nicht mit ihm ſamlet/ ſo muß der Beynah-Chriſt nohtwendig zu demſelbigen Regiſter gebracht werden. Dann/iſt er beynah ein Chriſt / ſo iſt er ja noch kein würcklicher Chriſt / und demzufolge auch nur beynah mit Chriſt/ würcklich aber noch nicht mit Chriſto ; Iſt er aber das nicht / ſo iſt er wider Chriſtnm / und darumb iſt der Beynah-Chriſt ein Wider-Chriſt / und auch demzufolge ein practicaler Atheiſt.

Wil unterdeſſen jemand noch etwas näher wiſſen/ob er an dem Wider-Chriſtenthum ſchuldig ſey /ſo prüfe er daſſelbige an nachfolgenden Stücken.

1. Anfänglich/ prüfe er es an und nach derſelbigen Regul / deren ſich die Proteſtanten wider die Römiſche Kirch/ zum Beweiß ihres Wider-Chriſtenthums/bedienen. Er prüfe dan/ ob er mit Chriſto/ oder / ob er wider Chriſtum ſey/und ob er ſich als einen Wider Chriſteu erzeige;uñ daſelbige an dem dreyfachẽ Amt Chriſti;Er ſetze nur einmahl zum Exempel das Prophetiſche und Königliche Amt unſeres HErren zuſammen / und prüfe daran die Menſchliche Ubung und practic, ob ſich an derſelben nicht finden werde / was er in Anſehung des Wider-Chriſtenthumbs an dem Römiſchen Papſt in Anſehung dieſer beyden Aemter tadelt?

Wer mit Chriſto iſt / als mit einem Pro-

pheten und Könige / der erkennet und hält deſſen Willen und Wort / vor eine ſo würdige und höchſtvollkommene Richt-ſchnur ſeines Willens / und alles ſeines Thuns und Laſſens / daß er ſeinem eigenen Geiſt / Willen und Begierde / auch die allergeringſte Bewegung / Würckung oder Ubung / wiſſentlich und Willens / nicht zulaſſen wil / als nach dem Willen / und nach der vorgeſchriebenen Richtſchnur ſeines Principalen ; Darumb daß er weiß / daß der allein ein durchaus vollkommenes Recht zu dem allen hat / was der Menſch iſt / beſitzet und vermag.

Der Menſch / welcher Chriſtum vor ſeinen einigen und gantz vollkommenen Lehrer / HErren und König hält / derſelbige hat ſeinen eigenen Sinn und Willen in allen Dingen verleugnet. Er hat alles für ſeinen Füſſen niedergelegt / und wil nicht / daß ſein eigener Will die geringſte andere Würckungen haben ſolle / als nach deſſelbigen Willen / vor ſein Werck / zu ſeinem Dienſt / und zu ſeinem Preiß. Siehe unter anderen Matth. VIII. 9. Geſchicht es nun / daß jemand Gottes und Chriſti Wort ſo werth nicht erkennt / oder wil es der Menſch nach ſeinem eigenen Willen beſchräncken / erwehlen etwas daraus / und ſuchen daſſelbige mit ſeiner Luſt zu vereinigen / und laſſen fahren was Fleiſch und Blut ungemächlich fällt / ja laſſen ſeinen eigenen Sinn bey dem allen den Meiſter ſpielen / und wollen nichts annehmen als

als was ihme ſelbſt gefället; ich frage/iſt das nicht ſo Wider-Chriſtiſch und Chriſti Prophetiſchem und Königlichem Amt ſo gerad entgegen gehandelt/ als etwas ſeyn mag? Wie weit nun daſſelbige geſchicht/ geben wir dem Vernünfftigen anheim zu bedencken und zu richten.

2. Noch weiter. Des Wider-Chriſten Eigenſchafft iſt/ daß er ſich überhebet/ über **alles/ das GOtt/ oder Gottesdienſt/ heiſſet.** 2. Theſſ. II. 4. Nun geben wir einmahl zu bedencken: Wann GOTT iſt ein allgemeiner Schöpffer und HErr über alles/ ja noch darzu ein ſolcher/ der die Menſchen zu ſeinem Eigenthumb wieder erlöſſet und erkaufft/ daß ſie ihme ein zubereitetes Volck ſeyn ſollen/ und nicht ihnen ſelbſt/ ſondern ihme/ als ſeine Geſchöpff/ und noch vielmehr/ als ein erlöſetes Volck und Eigenthum/ in völliger Gelaſſenheit/ gefällig leben ſollen: Wir ſagen/ wan dem alſo/ der Menſch unterdeſſen/ der da meint ein Chriſt/ und ein Erlöſeter des HErrn zu ſeyn/ wil Gott weiter nicht gelaſſen und gefällig leben/ als es mit ſeinem Gutdüncken übereinſtimmet/ und folget deme gewöhnlich nach/ was ſein künſtelender Geiſt/ ſeiner Begierde nach/ in irrdiſchen Dingen begehret/ und williget nichts von dem das Gott wil weiter ein/ als was ſeinem eigenen Sinne und Luſt gemäß geſchehen kan: Wir ſagen/ welcher Menſch das thut/ gibt derſelbige nicht gantz klar und unwiderſprechlich zu erkennen/ daß er ſich überhebet über das was Gott und was Gottesdienſt heiſſen mag? Und

dennoch bleibet es dabey ſchlechter Dingen noch nicht/ſondern weil deß Menſchē Luſt über Gott erhaben/des Teuffels Reit-Pferd zu dieſes Widerſachers Ziel iſt / ſo erhebt er die Beyde über Gott. Noch mehr. Nachdem bekant/daß derſelbige Gott ſo nah/und demſelbē unendlich höher und mehr verpflichtet iſt/ als kein Unterthan/Knecht oder Schlav/ſeinem Herren/oder ein Eigenthumer irgendt wo in der Welt jemahls werden kan/ ſo thut er das/ was er thut/ in dem höchſten Grad des Ungehorſambs und der Rebellion. Noch weiter. Dieweil bekant/ daß gleich wie der Menſch / in Anſehung ſeiner angebohrnen Sünden-Luſt / ein Atheiſt / und darumb auch/in gewiſſem Verſtand/ ein Wider-Chriſt/gebohren wird ; ſo entdeckt ſich die GOtt und Chriſtum verachtende und an deſſen ſtatt ſich ſelbſt zum End-Ziel eigenmächtig ſuchende Begierde in allen Dingen je länger je mehr. Ja/weil der Menſch ſein lebenlang / und ſo lang er mit Nachdruck zu GOtt in Chriſto nicht bekehret wird / nichts thun kan/ alſo aus ſolcher Luſt/ die ihre endliche Vergnügung ſuchet in deme/ das GOtt zu wieder/oder doch nicht GOtt iſt / und in keinen Dingen / wie die Nahmen haben / etwas thun oder nachgeben wil/als wie es ſeiner herrſchenden Eigen-Liebe gemäß iſt / und mit derſelbigen kan vereiniget werden / ſo wol in Geiſtlichen / als in andern natürlichen/ ſittlichen/ häußlichen / oder bürgerlichen Dingen ;

ſo iſt das gantze Leben eines ſolchen Menſchen anders nicht als eine ſtetige Ubung der Atheiſterey und des Wider-Chriſtenthums. Es iſt daſſelbige eine ſtetige Erhebung ſeiner ſelbſt über GOtt / und ein ſtetiger Ungehorſamb und Rebellion, in dem Grad / als erwehnet iſt. Dann/weil ein ſolcher Menſch / was er gedencket / redet oder thut / nimmermehr thut oder thun kan / ſo lang er in dem Stand der Natur bleibet / weil er GOtt in Chriſto / wie er ſich geoffenbahret hat / bundmäſſig auffrichtig liebet ; dan er hat keine wahre Liebe zu ihm ; ſondern weil er das liebet / was da nicht iſt GOtt in Chriſto alſo recht betrachtet/ recht erkant/angenommen und geliebet / nemlich/ ein Nicht-Gott/ein Nicht-Chriſt/Eitelkeit/ das Geſchöpff an des Schöpffers ſtatt/ja was ſichtbar und vergänglich iſt; ſo muß dan ja nohtwendig folgen was jetzund geſagt wird. Alles drähet ſich in dem Menſchen herumb auff die Luſt/ und ſein gantzer Wandel wird in ſeiner Verknüpffung durch dieſelbige regieret und gezogen/wie das Uhrwerck von der Feder/oder von dem Stein/ bewogen oder gezogen wird. Wir ſagen derowegen nochmahls : Es ſey daß der Menſch hierin ſo grob ſey/ daß er / umb ſeinen eitelen Zweck zu erreichen / allerley groſſe Laſter und Greuelen begehe aus dieſer Luſt / oder daß er ſich bey derſelben / ja Krafft derſelbigen / durch einige mitgehende Hülff ſeines natürlichen Gewiſſens / aller Laſter enthalte/

ja daß er ſich halte zu dem reinen Gottesdienſt/ auch mit der gröſſeſten natürlichen Auffrichtigkeit und Eiffer / ja auch darneben in allen erdencklichen Tugenden und guten Wercken ſeines gleichen nicht habe ; Gleichwol bleibet er bey dem allen ein Wider-Chriſt/ und darzu in dem Grad der Atheiſterey / und des Wider-Chriſtenthumbs / als wir jetzt geſagt haben. Ja alles was er mit demſelben gethan hat/ ſelbſt auch ſeine allerlöblichſte Thaten ſeynd anders nicht geweſen/ als ſo manches Werckzeug/ dadurch er ſeine Atheiſtiſche und Wider-Chriſtiſche Rebellion geübet hat/ und daſſelbige / ob gleich ohn ſein Wiſſen / zu dienſt des Fürſten/ oder des Geiſtes / der / als ein Engel des Liechts/ ſein Werck hat in den Ungläubigen und Ungehorſamen / durch ſeine geiſtliche Boßheit in überhimmliſchen Dingen. Dann die gantze Sach hat bey GOtt ihren Nahmen von deme/ dadurch er / der Menſch/ zu dem allen was er thut/ getrieben und bewogen iſt. Wer nur Luſt hat dem Werck etwas vernünfftiglich nachzudencken/ der wird die Warheit der Sachen klärlich gnug faſſen können.

3. Endlich/ geben wir zu bedencken / ob auch nicht die jenige ſich groſſen theils an dem Wider-Chriſtenthumb ſchuldig machen / die ſich zwar können zu der reinen Proteſtantiſchen Lehre halten und bekennen / die auch bey derſelbigen ſich nicht nur der groben Laſter enthalten / ſondern die auch noch darneben allezeit

lezeit dem Gottesdienſt in allen Stücken fleiſſig und eifferig beywohnen / auch zu deſſelbigen Unterhaltung das ihrige leiſten ; ja die auch endlich noch wol darneben in allerhand guten Wercken ihre ſonderbahre Gütigkeit offenbahren / und ſich in allem ſittſam eingezogen und unſträfflich erzeigen : Wir ſagen / wan die jenige / die zwar das erwehnte thun / laſſen es aber dabey gewöhnlich bewenden / ohne ſich ferner zu befleiſſigen / oder / ohne ſich nach allem Vermögen geneigt zu erzeigen / vor alle mögliche Beförderung des Reichs JEſu Chriſti / ſeines Wercks und ſeiner Ehren ; und demzufolge geneigt / vor ihres Neheſten Bekehrung / und vor deſſen Auffmunterung uñ Wachsthum in der Gnade und Erkäntnüs unſeres HErren und Heylandes JEſu Chriſti / uñ darumb auch vor die Befürderung der Kirchen und Schulē hin und wieder / in der Nähe / oder in der Ferne / in den Stätten / oder auff den Dorffern / ja wan es auch ſchon in der Wüſten / nach der Verheiſſung Gottes in den Propheten ſeyn ſolte; ja auch wol geneigt mit jemand zu / oder bey einem erbaren Gewerb / auff dem Wege zu demſelbigen Ziel fortzuhelffen / ja auch endlich geneigt / mit allem dem / dadurch des HErrē Werck auff einigerley Weiſe / oder durch allerhand verknüpffte Mittel zu dem rechten End-Ziel kan befürdert werden : und das alles mündlich oder ſchrifftlich / durch guten Raht / oder auch / wan man des Vermögens iſt / durch al-

allerhand leibliche Mittel / und wiederumb/ durch ſich ſelbſt; oder/ durch andere gute Gönner und Freunde/ gottſelig/liebreich und fürſichtig/ dahin zu bereden und zu überzeugen/ daß ſie eine ſolche Liebes-Pflicht und Gutthätigkeit an ihrem Neheſten/zu Gottes und Chriſti Preiß/üben mögen. Wir ſagē/wan man ſich neben deme das erwehnet iſt / ſich darzu nicht eben ſo wol auch geneigt erzeiget / oder ſich darauff zum wenigſten nicht verſtehen wil/ abſonderlich wan ihme Gelegenheit darzu wird eröffnet / bevorab/ wan daſſelbige geſchehen kan ohne ſeinen übrigen Pflichten dadurch im Wege zu ſtehen / und zu hindern/ daß das beſte dem geringeren in allen Stücken für GOtt nicht ſtetig ſolte vorgezogen werdē: Ein ſolcher/ ſagen wir/ſolte der nicht ſcheinē ſich an dem Wider-Chriſtenthumb ſchuldig zu machen; Darumb/daß er nicht nach aller Müglichkeit und gegebener Anlaß/mit Chriſto ſeinem HErren und Könige / vor die groſſere Ausbreitung ſeines Reichs/und ſeines Ruhms/ in allen müglichen Stücken zu ſamlen/ſich angelegen ſeyn läſſet/ oder ſich zum wenigſten darzu nicht geneigt erzeiget.

Dann/ wer iſt es der das nicht verſtehen ſolte / welcher verſtehen kan / daß keine Frau ihrem Manne/ keine Kinder ihren Eltern / keine Knechte und Mägde ihren Herren und Frauen / abſonderlich aber / keine Soldaten oder Kriegs-Knechte ihren Generalen

und Königẽ/treu gefunden werdẽ/ja daß ſie denſelbigen nicht groſſen theils vielmehr ſoltẽ zu wieder ſeyn / wan ſie nicht ſo wol nach allem Vermögen dero Wolſeyn zu verbeſſern ſich angelegen ſeyn laſſen / als ſie ſich zu befleiſſigen ſchuldig wiſſen/ alles Ubels von ihnen abzuwenden? Unſer Catechismus erläutert dieſe Warheit einigermaſſen / indem er uns lehret / daß es nicht allein Diebſtal ſey / wan man dem Neheſten das ſeinige abwendet/oder abwenden läſſet / dafern man es verhüten kan; ſondern auch/wan man ſich nicht befleiſſiget/ ſeines Neheſten Nutzen/wo man nur kan oder mag/zu beförderen. Dann/was die Principalen hätten haben können / wan die ihnen untergebene das ihrige gethan hetten / das haben ſie ihnen entwendet / und darumb haben ſie in dem Anſehen treuloß und wider ſie und ihre Angelegenheit gehandelt.

Noch einige Gedancken haben wir zur Hand / darinnen wir dem vernunfftigen Leſer dieſes Orts gleichfals noch etliche Stück zur liebreichen Warnung/in der Furcht des HErren/zu bedencken/wolten anheim geſtellet haben/ nemlich/1. wie heimlich uñ ungemercket das Wider Chriſtenthum/ſelbſt auch noch wol unter uns Proteſtanten/auff denen hohen Schulen / und darnach in und mit dem Predig-Amt / ungemerckt/und in ſo weit noch ſolte können geübet werden / als man daſelbſt nach fleiſſiger Erforſchung in der Forcht des HErren / vielleicht

leicht in der Weiſe zu verfahren/ etwas finden könte / das daran Urſach ſeyn möchte / daß dem König Chriſto nicht ein gröſſeres Volck zugeführet/in dem ſtand mit Nachdrück erhalten/ und zu einem gröſſeren Eiffer bewogen werde.

2. Wie daſſelbige geſchehen könne von denen die ſich von der Gemeinſchafft der Reformirten Kirchen abgeſondert haben / abſonderlich mit der Art und Weiſe ihre Gemeine zu regiren ; zumahl uns dieſelbige glaubwurdig gnug bekant iſt.

3. Wie daſſelbige geſchehen könne / mit dem unordentlichen Trieb etlicher recht-oder ſchein-Gläubigen/ durch ihre unordentliche bemühung Gottes Gnade zu empfinden / und mehrentheils ſo einige vermeinte unmittelbahre Liebes-Ubungen gegen GOtt oder Chriſto in's gemein zu üben; ohne recht zu lernen/oder mit groſſer Nachläſſigkeit gebührlich zu beobachten/alle andere Pflichten in's gemein/oder auch die jenige in's beſonder / darzu ein jeder ſeines ſonderlichen Geſchlechts / Stands / und Berufes halber/ in einer Liebe gebührlich zu beobachten / abſonderlich verpflichtet iſt; Zumahl/durch einen ſolchen ungemerckten Mißbrauch uñ Nachläſſigkeit/Chriſtus und ſeine Lehre wird geſchmähet. Deñ/da dieſelbige ſonſt unter Judẽ und Heyden/ja unter denen Gottloſen ſelbſt könte gezieret werden / da geben dieſe denſelbigen unbedachtſam/ und ſo viel an ihnen iſt/ in den Mund/ und Anlaß zu ſagen/ daß das wahre Chriſtenthum mit der Menſchlichen So-

cietät

cietät, und mit dem bürgerlichen und häußlichen Leben/ nicht beſtehen könne/ welches doch der practic der erſten Kirchen / ja Chriſto und ſeinen Apoſteln / ſo wol als der Ubung der heiligen Patriarchen im Alten Teſtament/ entgegen iſt. Siehe unter anderen / 1. Theſ. II. 9. IV. 11. 2 Theſ. III. 8. 9. 10. 11.

4. Endlich wolten wir ferner zu bedencken geben / wie das Wider-Chriſtenthumb/ durch einen unverſtändigen Eiffer / bevorab ſolcher jungen Leuten geſchehen könne/ die bey einem ſchwachen Urtheil/ und groſſer Fertigkeit zurichten/ durch eine ungemerckt-hoffärtige Brunſt getrieben werden/ mehrentheils allenthalben/ bey dem kleinen Gut das ſie thun/ das Hunderderſte in das Tauſenſte zu werffen / und zu verhindern und umbzuſtoſſen / was andere mit groſſer Fürſichtigkeit und Mühe/ durch des HErren Segen/ gebauet haben. Von welchen Leuten der hochgelahrt ſcharffſinnige Practicus dieſer Zeit/ Richard Baxter, mit folgenden Worten ſein Urtheil ausſpricht / in ſeinem Buch genannt Directions for a Seatled peace of Conſcience. Doubt. XVI. pag. 364. The dole full Caſe of Chriſts Churches in this age hath put quite beyond diſpute, that none do the devils Work more effectually, nor oppoſe the kingdom of Chriſt more deſperately then they that have the hotteſt zeal vvith the vveakeſt judgement. Das iſt: Es hat der bekläglich Zuſtand denen Chriſtlichen Ge-

Gemeinden dieſer Zeit unſtreitbar gemacht/ daß keine Leut des Teuffels Werck kräfftiger thun/ oder dem Reich Chriſti verzweiffelter wiederſtehen/ als die jenige thun / welche bey dem ſchwachſten Urtheil den hitzigſten Eiffer haben.

Dieſe viererley wolten wir etwas weitläufftiger ausgeführet/ allen vernünfftigen Chriſten zu bedencken anheim geſtellt haben/ aber des Verlegers und Buchführers Eilfertigkeit nach der Meß nöhtiget uns daſſelbige vor dißmahl biß auff andere Zeiten zu verſchieben.

Unterdeſſen haben wir jetzt weitläufftig gnug gezeiget/ welcher Geſtalt bey/und neben dem guten Eiffer gegen das Wider-Chriſtenthum/eine Atheiſtiſche Thorheit / zugleich mit ungemerckt könne geübet werden / in dem man bey ſeinem Eiffer wider die falſche Lehre ſich betriegen kan/ und nicht mercken / daß man ſelbſt an dem jenigen ſehr gröblich ſchuldig ſeyn könne / was man an anderen tadelt.

Wider Chriſtum/oder/wider Gott in Chriſto/ auf einigerley Weiſe ſeyn/iſt/ſo weit daſſelbige geſchicht/ Atheiſterey und Wider-Chriſtenthum; Thorheit aber / wan man in den Augen ſeines Verſtandes ſo blind iſt/ daß man an ſich ſelber nicht ſehen kan / was man an andern tadelt.

Wir haben dan dieſe Thorheit in Anſehung des Wider-Chriſtenthums ins gemein angemercket; es wird der Mühe wehrt ſeyn / daß wir daſſelbige eben ſo wol auch noch mit einem

und

und dem anderen ſonderlichen Irrthum in der Römiſchen Kirchen weiter thun.

1. Es iſt GOTT rühmlich/daß man wider die Römiſche Kirche eiffert/daß ſie der heiligē Schrift kein göttliches Anſehen zulegen wil/ es ſey dan daß ihr daſſelbige von Menſchlichem Anſehen gegeben werde / oder daß das habende Anſehen anders nicht als durch Menſchliches Zeugnüß ſeine Krafft haben könne. Da hätte man aber nun einmahl zu erforſchen; ob alle die jenige ins gemein / welche ſich proteſtantiſch nennen / die gantze heilige Schrifft/ in allen ihren ſtücken/ſonderlich die aus dem Munde des HErren JEſu gefloſſen ſeyn / vor ſo göttlich/ heilig und wehrt/ halten; und ob ſich/ in vielen ſtücken/das Gegentheil/bey fleiſſiger Erforſchung nicht vielmehr offenbahren würde? Wahr iſtes/ daß ſich der Menſch ins gemein wolle dünckē laſſen/er halte die gantze heilige Schrifft/umb ihrer Göttlichen Würdigkeit und Anſehens willen/ auch ohne Zeugniß der Menſchen/vor eine göttliche und höchſtunfehlbare Warheit; ſiehet man unterdeſſen auff ſein Thun / ſo wird er der Schrifft Meiſter ſeyn wollen / und erwehlen daraus was ſeinem eigenen Sinne gut dünckt; was aber ſeiner Sünden-Luſt und Fleiſch in derſelben zuwieder iſt/ daſſelbige wird er / weil er das anſtrahlende Liecht / wegen ſeiner böſen Augen nicht leiden kan / anders nicht als abgenöhtiget zu ſtehen müſſen / in der That aber wird er es haſſen und verwerffen. Er wird es durch allerley künſtliche Um-

wege vernichten / verdrähen und krafftloß machen / ja geringer halten als eines Menſchen Wort ; ja was ſagen wir / zehenmahl höher wird er eitele Bücher ſchätzen / lieben und leſen / als die Bibliſche Grund-Warheiten/ die ihn lehren wie er ihme ſelbſt ſterben / und Gott in Chriſto/ mit gäntzlicher Selbſt-Verleugenung und Gelaſſenheit des Hertzens leben ſolle; ja er wird dieſelbige/wan er Brandmahl in ſeinem Gewiſſen endlich bekomt/ verlachen/ und zum kurtzweilichen Sprichwort unter ſeinen Mitgeſellen gebrauchen. Und ſo wird er es mit ſolchen Oertern der Schrifft unter anderen machen / die uns lehren was das wahre Chriſtenthum in ſeinem rechten Weſen ſey. Nemlich ſolche/die uns ſagen/daß der Glaub nicht jedermans Ding ſey / daß der Menſch ohne Abſagung alles deſſen/ das er hat/kein rechter Jünger Chriſti/ das iſt/kein rechter Chriſt ſeyn könne; item, daß man ohne wieder-oder neue Gebuhrt in das Reich GOttes nicht eingehen könne ; daß ohne Heiligung den HErren niemand ſehen werde ; daß die irrdiſch geſinnete GOtt ein Greuel/ und daß demſelbigen Niemand / als der da geiſtlich ſey / gefallen könne ; daß/ dem zufolge / wenig ſelig werden / daß ſie alle lauffen und einer das Kleinoht erlange / daß das Himmelreich mit Gewalt eingenommen/und zu ſich geriſſen werde/ daß viele trachten werden einzugehen durch die enge Pfort / und werdens nicht thun können/

nicht

nen; und daß niemand / als der da recht kämpffe / gekrönet werde; und endlich / daß GOTT das Gebet deren die ſeine Lehr und Furcht verachtet haben / in der Zeit der Noht / nicht hören werde / ſondern ſolcher Leuten alsdan an ſtatt der Erhörung / vielmehr lachen und ſpotten werde. ꝛc.

2. Unter uns Proteſtanten eiffert man löblich wider die hoffärtigen Meinung / daß man / umb ſeiner eigenen Gerechtigkeit und Werck willen / für GOTT meinet gerechtfertiget zu ſeyn / da doch die heilige Schrifft der Gerechtigkeit und Verdienſt Chriſti allein die Ehre gibt / dem Menſchen aber in dem Fall alle Schmach / zu ſeiner groſſen Demuht / und gröſſerer Verklährung der Tugenden GOttes in dem Blut Jeſu Chriſti; wer iſt unterdeſſe der nicht aus Erfahrung wiſſen / und aus ſeinem täglichen Umbgang mit den Menſchen / und an ihren Reden / ſpüren ſolte / daß ſie durchgehends alle Werck ihres Gottesdienſtes / auch da ſie den geringſten Verſtand und Begriff nicht von haben / ſo wol als alle ihre vermeinte gute Werck / vor ſo manches Theil und Urſach ihrer Seligkeit / ja vor ſo manchen Seligmacher bey Gott halten?

3. Wie viel unter uns lachen über den Roſen-Krantz / und daß Gebeter von jenen in der Sprach gethan werden die ſie nicht verſtehen / aber was iſt gemeiner ſonderlich unter geringen Leuten / die ſich eben ſo wol auch noch Proteſtan-

ſtanten nennen / als hierumb oder darumb/ ſo viel/oder mehr Vater Unſer ꝛc. oder auch anderen Gebet-Formen / ohne Verſtand/ zu thun/ umb / Krafft des ſo unverſtändig gethanen Wercks/ſo einigen irrdiſchen Vortheil zu erlangen?

4. Eben alſo pfleget man zu eiffern wider die Satzungen in der Römiſchen Kirchen / und daß ſie dieſelbige / von gleichem Anſehen mit dem geſchriebenen Worte GOTTes/von uns wollen gehalten haben ; wan man aber der MenſchenGewohnheiten nach ſiehet; ſo ſtehen ſie ſo ſtarck darauff als wan es ein Evangelium were/was ihre Eltern und Vor-Eltern zu thun gewohnet waren. Was unter ihnen Herkommens und ein alter Gebrauch iſt / daſſelbige ſetzen ſie in der Practic neben der Bibel / ja erheben es über die Bibel ; maſſen ſie gewöhnlich darauff ſo ſehr verpichtet ſeynd / daß ſie durch keinerley Uberzeugung aus derSchrifft davon abſtehen wollen.

5. Doch weil es in dieſen beſondern Stücken fürnemlich ankomt auff die unziemende Anruffung / und doch noch nicht allermeiſt auff die Anruffung der Heiligen / als auff die Anbetung des vermeint unſichtbahren Chriſti/ unter dem bloſſenSchein und Geſtalt des Brods und Weins verborgen ; ſo müſſen wir/ weil bey dem rechtmäſſigen Eiffer wider ſolche Abgötterey/die Atheiſtiſche Thorheit unter uns nicht weniger anzumercken / auff das Nachfolgende noch einmahl mit fleiß Achtung geben.

Es iſt des Menſchen vorgefaßter Wahn / daß er meint / daß das vornemſte bey der Anbetung / ſo eine gemacht-andächtige Bewegung oder Gebeerdung / mit Knie beugen / mit Hand auffheben / und Augen gen Himmel auffrichten ꝛc. ſey. Denn / wan ſchon die würckliche Anbetung mit ſolchen Gebeerden pflegt zu geſchehen / ſo iſt doch das wahre Anbeten eigentlich in der gewiſſen Gemühts-Geſtalt / wie dieſelbige zwiſchen GOTT und dem ſündlichen Menſchen / zu GOttes Preiß in Chriſto / ſeyn / und ihre Ubung haben kan / eigentlich gelegen. Dieſes führet mit ſich das Anbeten GOttes / im Geiſt und in der Warheit. Dem zufolge kan geſagt werden / daß diejenige / welche GOTT ihr Hertz geben / und nichts als aus Liebe GOTTes thun wollen / eine ſtetige Anbetung GOttes üben ; Gleich wie der unbekehrten und ungläubigen Leben eine ſtets wehrende Anbetung der Eitelkeit iſt / ſelbſt auch wan ſie die gröſſeſte Andacht üben / darumb daß ſie die Liebe eines andern / als GOtt in Chriſto iſt / darzu treibet.

Umb dieſes zu verſtehen iſt folgendes anzumercken.

Das Hebr. Wort / welches mit dem teutſchen Wort anbeten übergeſetzet wird / iſt der ehrerbietigen Gebeerdung / welche die Menſchen gegen GOtt / und ſie ſelbſt einer dem andern / abſonderlich die geringere dem gröſſeren / erzeigen / und wie denen Gelahrten bekant iſt / gemein;

Alſo daß der Unterſcheid zwiſchen Göttlicher und Menſchlicher Anbetung nicht ſo ſehr aus dem Wort / als aus dem Unterſcheid der Sachen ſelbſt/und denē Umbſtänden müſſe hergenommen werden. Wan aber nun bekant/daß Gott höchſt-vollkommen / und daß die Menſchen / ja die gantze Welt / gegen ihme / der ſeine Ehre niemand anders geben wil / wie Nichts ſey; ſo iſt/ GOTT anbeten / ihme ſein Hertz geben/ als wir geſagt haben / und dem zufolge/ ſeine gantze Liebe/ und alle Vergnügung ſuchende Begierde/auff ihn allein richten/und dieſelbige gäntzlich in ihme allein ſtillen / ihn darumb / daß von ihme / durch ihn / und zu ihme alle Ding ſeynd / allein aller Liebe und Ehre werht halten / und bekennen / daß er ſey höchſtvollkommen / daß in ihme ſey alles / und auſſer ihme nichts. Ja es iſt das Anbeten / nach dem Geſetz der Liebe von gantzem Hertzen / abſonderlich aber bey dem ſündlichen Menſchen/ nach dem Gnadenbund und Evangelio / darin gelegen / daß er gegen GOtt / als ſo höchſt-vollkommen/ mit ſolcher allübertreffender Hochachtung eingenommen ſey / daß in ſeinen Augen nicht nur die gantze Welt / und alle Mächtigen der Erden/gegen GOtt wie Nichts/ ſondern daß ihme auch der Anbeter ſelbſt/ wie ein fluchwürdiges Nichts/in ſeinen eigenen Augen für Gott ſey / und daß er gleich wol deſto weniger nit ſich ſelbſt als einen ſolchen Gott in Chriſto gantz gelaſſen darſtelle/ umb ſeiner/ zu ſeinem Preiß / dem Gnadenbund und dem Evangelio gemäß/

mit

mit der allertieffeſten Demuht / Furcht und Ehrerbietung/zu genieſſē/und dermaſſen in ihme alſo gantz gelaſſen und vergnügt zu ſeyn/daß er auſſer ihme nichts und niemand anders vor ſein Gut / HErren und Endziel / erkennen wolle/ und nichts/ als allein umb ſeinet und ſeiner Ehren willen/ zu thun geneigt ſey. Es ſey nun daß dieſe Gemühts-Geſtalt ausgedrücket werde / mit würcklicher Anruffung oder Gebet / mit Bitten und Dancksagung / oder mit einigen Gottgefälligen Wercken; ſo komt das alles darin überein / daß es ſey eine würckliche Anbetung GOttes / ſo lang daſſelbige aus der Quelle geſchicht; ob ſchon daſſelbige eigentlich mit groſſerem Nachdruck nach der erſten Art zu geſchehen pfleget / und darumb auch mit Nachdruck vor dem andern eine würckliche Anbetung oder Anruffung heiſſen kan.

Gleich wie nun dieſes alle verſtändige Chriſten erkennen werden / ſo können ſie klärlich ſehen / was GOtt / oder Jemand als GOtt/ anbeten ſey / auch welche die wahre Anbeter ſeyn / und/ ob es der wahre GOTT/ oder ein Nicht-GOtt / an des wahren GOttes Statt/ ſey / gegen welchen die Menſchen/ mit ſolcher Gemühts-Geſtalt / eingenommen / ihr Hertz eine ſtetige Anbetung mit Nachdruck üben laſſen; ja auch wie weit/und wie viel kräfftiger/und von was groſſerem Gewicht die Anbetung gegen ſolcher ſo genannter Anbetung zu rechnen ſey/ die dan und wan allein nur mit ſo gemachter Andacht

und mit ſolcher euſſerlichen Gebeerdung als erwehnet iſt / zu geſchehen pfleget. Zu mehrer Erläuterung vergleiche man/Pſ. XLV. 11. 12. &c. Höre Tochter ſchaue darauff/und neige deine Ohren / vergiß deines Volcks / und deines Vatters Hauß / ſo wird der König Luſt an deiner Schönheit haben. Was nun daſſelbige alſo mit gebührendem Nachdruck geleiſtet ſey / wird erkläret / wan hinzugefüget wird/ warumb eine ſolche grundliche Selbſt Verleugnung in und mit der Hochachtung Chriſti geſchehen ſolle / mit dieſem Worten: Dann er iſt dein HErr / und du ſolt ihn anbeten / verglichen mit Phil. II. 9. 10. 11. Wie auch nochmahls mit denen Ausdruckungẽ/ die GOtt / als deme / bey welchem nichts und niemand zu vergleichen / alle Ehr geben / denen groſſen und herrlichſten auff Erden/ wie einem Nichts/entgegen geſetzt. Eſ. XL. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. XLII. 8. Exod. VIII. 10. XV. 10. 11.

Iſt nun der Menſch mit ſolcher ſeiner Vergnügung-ſuchender Gemühts-Geſtalt nicht auff GOtt in Chriſto / ſondern auff etwas anders an deſſelbigen Statt / das nicht GOtt/ſondern ſeine Weltliche Angelegenheit und Eitelkeit iſt / gerichtet/ſo iſt ſein Leben/Thun und Laſſen/ eine ſtetige Anbetung der Eitelkeit.

Diß vergleiche man nun einmahl mit jener Abgötterey und Anbetung des Brods / wiewol ſie es nicht vor Brodt ſondern vor den wa-

ren GOTT halten. Ja es werden dieſelbige auſſer allem Zweiffel verfluchen/ wan jemand ſolte bloß Brod/als den warhafftigen GOTT/ an GOttes ſtatt/anbeten. Ihr intent iſt nicht dem Brod göttliche Ehr zu thun / ſondern GOtt ſelbſt zu ehren und anzubeten / davon die einfältig-auffrichtige abſtehen würden/ wan ſie andere Uberzeugung hätten. Die Römiſche irren darin nicht/ daß ſie dem das nicht GOtt iſt wiſſentlich und willens göttliche Ehre geben/ſondern daß ſie meinen/ſie haben es nicht mit dem Geſchöpff/ſondern mit dem Schöpffer ſelbſt zu thun; und alſo thun ſie einiger maſſē/als wan Maria Magdalena den Gärtner vor Chriſtum ſelbſt ſolte angeſehen und angebeten haben: Die andere aber wiſſen/ daß ſie es mit dem Geſchöpff / und mit der Eitelkeit zuthun und dennoch geben ſie der Eitelkeit die Göttliche Ehr. Darumb/und wan ſchon die Römiſche/ mit der Anbetung an ſich ſelbſt eine ſchwere Abgötterey begehen/ſo ſcheinet doch ſo kein Vergnügung ſuchendes Hertz von gemelter Art ins gemein dabey/ als nur ſo ein ceremonialiſches Werck zu ſeyn/da ſonſt ebē ſo wol auch alle andere Ding vielmehr von ihnen mit groſſem Nachdruck / wie die Erfahrung lehret / angebeten/oder alſo / als von dem Menſchen ins gemein unter uns geſchicht / geliebet werden. Man betrachte derowegen was vor ein groſſer Unterſcheid/in der Art und Weiſe der Anbetung für GOtt / der das Hertz und die Vergnügung ſuchende Liebe haben wil/gelegen ſey.

Dann/ geſetzt / jemand hange mit ſeinem Hertzen / oder mit der gröſſeſten Hochachtung und Vergnügung ſuchender Liebe an dem/ das nicht GOtt iſt / ſo iſt der Menſch ja ohne Unterlaß auff daſſelbige als auff einen stetswehrenden Stutz mit denen allerzarteſten Bewegungen ſeines Gemühts gerichtet? ja alle ſeine Handlungen ſind würckliche und ſtetswehrende Anbetungen der Eitelkeit.

Wir ſagen/die Römiſche beten das/ was nichts dan Brodt iſt / an/ als den warhafftigen GOtt/ thun wir aber nicht daſſelbige / wan wir auff das / was/ unter dem Nahmen des Brodts/ in der vierten Bitte begriffen iſt/ nemlich/auf alle leibliche Nohtdurfft/mit erwehnter Gemühts Geſtalt / und darzu nicht dan und wan / ſondern immerzu und ohne Unterlaß gerichtet bleiben? Iſt es nicht abſcheulich! man machet dadurch zugleich ſeinen Bauch ſelbſt zu Gott / und iſt demſelben mit der Begierde ſeines Hertzens viel zarter als jene dem das ſie anbeten/zugethan? Summa. Hat jemand ein ſolches Hertz/ſo iſt ſein Thun uñ Laſſen anders nicht/ als/ ungemerckt in ſtetiger Atheiſterey/ Abgötterey und Gottloßheit / leben. Ja es iſt daſſelbige ohne Unterlaß / in und mit ſeinem Hertzen / das iſt / in und mit ſolcher Vergnügung ſuchender Gemühts Geſtalt/ſprechen: Es iſt kein Gott/und das jenige ſtets und beharrlich/ mit dem höchſten Nachdruck/laſſen und thun / was vermuhtlich in der Römi-

ſchen Kirchen der mehrentheil/nur ſo pro forma, dan und wan / mit äuſſerlichen Cœrimonien/ oder nur mit ſo gemachter Andacht verrichtet/als ein opus operatum, aber bey dem andern iſt das gantze Hertz völlig mit der Sachen/als mit dem warhafftigē Gott ſelbſt/gewöhnlich eingenommē.

Wahr iſt / was unſer Catechismus, nach dem Begriff der Reformirten / ſagt / daß mit der Anbetung der Hoſtie eine vermaledeyte Abgötterey geübet werde; Da iſt aber die Frag / ob man nicht unbedachtſam/ ja ſo groſſe Abgötterey auff eine andere Weiſe begehe / wan das übel gegen einander gehalten wird für Gott / der da ſpricht: Gib mir mein Sohn dein Hertz / im Geiſt und in der Warheit; dan ich habe Luſt an der Warheit im Verborgen / und gefället mir über alles / daß des Königes Tochter herrlich inwendig ſey? Man ſetze demſelbigen nun auch weiter hinzu: Iſt es nicht eine groſſe Thorheit / wan man deſſen unerachtet dafür allein ſchrecket/und dieſe Abgötterey mit ſo groſſē Nachdruck allein verdammen / des Landes verlauffen/alles lieber verlaſſen / und ein Martyrer werden wil / ehe man die Hoſtie begehret anzubeten? Wir ſagen nicht/ daß ſothanes eifferen an ſich ſelbſt Thorheit ſey/ſondern fragen/ob es nicht für Gott närriſch ſey: Eiffern in dem höchſten Grad wider die Abgötterey/daran man ſich ſelbſt auch noch wol mehr ſchuldig finden kan / wan man ſein Hertz/ das Gott haben wil/ erforſcht; ja ſehen auch dieſelbige noch nicht einmal vor ein

Ubel

Ubel an/ die doch/ in gewiſſen Anſehen/ vor eine groſſere Abgötterey/ als die Anbetung der Hostie, zu halten? Dann es geſchicht dieſe geiſtliche Anbetung in der practic, ſo offt und viel / als des Menſchen Hertz ſeine Ubung hat/ das iſt Tag und Nacht/ in uñ mit allẽ Handlungen / und daſſelbige ſo nachdrücklich / als ſeine Liebe zu der Eitelkeit gröſſer / als gegen GOtt iſt / woraus alle ſeine Thaten entſpringen.

Wir wünſchen/ daß keine von unſeren Glaubens-Genoſſen aus Franckreich mit feurigem Eiffer/ und mit Hinterlaſſung ihrer Ehr und Güter geflohen weren/ die nachgehends an denen Orten/ da ſie ſich rühig niedergelaſſen/ überflüſſig beweiſen / daß ihr Hertz eine ſtetige Anbetung der Eitelkeit geblieben ſey; unerachtet / daß dieſelbige noch nicht laſſen/ zu derſelbigen Zeit/ zu ſchrecken vor der Anbetung der Hostie, als vor dem höchſten Greuel. Wir ſagen nicht / daß dieſes nicht ſeyn müſſe / wir reden als Reformirt mit und nach der Schrifft und unſerem Catechismo, ſondern wir geben zu bedencken anheim / ob nicht die groſſe difformität im Urtheil ein überaus thörichtes Werck/ für GOtt/ und bey verſtändigen Chriſtẽ ſey? ja wir geben unſern Brüdern/ die unter denen Frantzöſiſchen Glaubens-Genoſſen/ GOtt auffrichtig in Chriſto lieben / zu bedencken / ob es ſo nicht wol in Franckreich vor dieſem geſchehen ſey / daß man Todes-Angſt gehabt/

wo

o man die Hoſtie anbeten ſolte / da man
nterdeſſen/und zu derſelbigen Zeit/nicht gelaſ-
n / mit ſeinem Hertzen/Tag und Nacht/ die
itelkeit der Erden / mit dem höchſten Nach-
uck / in Gottes Gegenwart/und an Got-
s ſtatt / gantz freymütig und wollüſtig/an-
beten? Alſo haben wir geſehen bey Leuten von
r Römiſchen Gemeinſchafft / daß ſie aus
teration meineten nieder zu ſincken/ als
andere ihres Glaubens-Genoſſen am Frey-
g ſahen Fleiſch eſſen / die unterdeſſen kein
Werck machten/ da dieſelbige mit Läſtern/Flu-
en und mancherley Greueln Gott in dem
öchſten Grad beleidigten. Siehe dan an dem
antzen Werck/nicht nur eine Atheiſterey/ſondern
ne närriſche Atheiſterey in ſothanem Grad? Und
o das nun nicht abermahls eine Tieffe des Sa-
ans geweſen ſey/und ſeine geiſtliche Boßheit in
der himliſchen Dingē/gebe ich unſern Brüdern/
nter den Frantzöſiſchen Glaubens-Gegnoſſen/
ie von des HErren Hand deßwegen gezüchti-
et ſeynd/zu bedencken?

## Cap. XI.

In welchem noch mit etlichen Stücken Anlaß gegeben wird zu erforſchen/ wie ſich die Atheiſtiſche Thorheit mit der vermeinten Ubung der Gottſe-
lig-

ligkeit offenbahre / und abſonderlich mit denen Dingen / welche ſonderlich das Geſetz der Liebe Gottes und des Neheſten betreffen.

Nachdem wir dan nun in dem letzt-vorhergehendem Cap. gezeiget haben / wie der Menſch ſeine Atheiſtiſche Thorheit bey ſeiner vermeinten Orthodoxie, oder Reinigkeit der Lehre / und bey ſeinem Eiffer gegen allerhand Irrthumen und Ketzereyen hegen und offenbahren könne ; ſo ſchreiten wir annoch in etwas weiter fort / umb zu zeigen / wie daſſelbige / mit der vermeinten Ubung der Gottſeligkeit des practicalen Atheiſten / in Anſehung der Liebe Gottes und des Neheſten / geſchehen könne. Und weil wir ſchon droben von demſelben ins gemein gehandelt haben / ſo wollen wir dieſes Unweſen / weiter zu verſtehen / dem Leſer / zur weiteren Nachforſchung / durch ein und ander Stück / nur allein Anlaß geben.

Der Menſch läſſet ihme in's gemein düncken / er ſey von der practicalen Atheiſterey frey / wan er es ſo nur in's gemein wol mit GOtt meinet / und im übrigen ſich nur für groben Laſtern in acht nimmt / welche die Obrigkeit ſtrafft / und denen Dingen nachkomt / welche von dem gemeinen Kirchen-Weſen / und von der bürgerlichen Erbarkeit / erfordert werden.

2. Zu

a. Zuvorderſt kan der practicale Atheiſt in denen Gedancken ſeyn / er hüte ſich gnug für der Abgötterey und Atheiſterey / und ſey derentwegen gnugſam unſchuldig / wan er nur nicht wie die Heyden/ an ſtatt des wahren Gottes / andere Neben-Götter verehret ; Wan er es ſonſt gleich mit allen denen Stücken elendig liegen läſſet /die zu der wahren Verehrung und Anbetung des recht erkänten Gottes erfordert werden. Nun haben wir aber in dem vorhergehenden Cap. gezeiget / was er in dieſem Stück vor eine thörichte Atheiſterey üben kan/ ſonderlich bey ſeinem Eiffer wider die Heyden/ 2c. und abſonderlich wider die Römiſche Kirch/ in Anſehung deſſen / daß ſie das Brodt im H. Abendmahl an Gottes ſtatt anbeten.

b. Er meint / er thue dem anderen Gebot ein Genügen / wan er eiffert / und dezeuget / daß GOtt nicht müſſe noch könne abgebildet werden / ſondern daß alle dergleichen/ und mehr andere Bilder/aus der Kirchen wegzunehmen / ja daß Gott/ nicht nach Menſchlichem Gutduncken / ſondern allein nach ſeinem Wort wolle gedienet ſeyn. Da müſſte er aber einmahl erforſchen / was er unterdeſſen vor Atheiſtiſche und thörichte Bilder von GOtt/ und von der heiligen Drey-Einheit/ nicht zwar in der Kirchen/ſondern in ſeinem Haupt/formirẽ dörfte/daß er vielleicht meinen kan das Chor von dem Tempel des H. Geiſtes zu ſeyn: Von

Gott/

GOtt / ſagen wir / der ein Geiſt iſt / von unendlicher Vollkommenheit / ja nichts dan unendliche / ewige / unveränderliche Weißheit; ja lauter Warheit / Liebe / Heligkeit / Gerechtigkeit und Allmächtige Krafft; und darzu ein Gott des Sünders / durch deſſen Erlöſung und Seligkeit / in dem Blut ſeines Sohns JEſu Chriſti / als ein ſolcher / verkläret? Er müſſte forſchen / ob das Bild / von Gott / in ſeinem Kopff / ſothanes Weſen ausdrucke / und ob es nicht was anders als das / und alſo eine Atheiſtiſche Verleugenung des wahren Gottes ſey? Er müſſte betrachten; ob er GOtt in ſeinem Gehirn ſo ungefügt nicht abbilde / ſo offt er an Gott gedencket / unerachtet er wider die Abbildung Gottes ſo eifferich iſt? Ferner müſſte er gleichfals bedencken; ob er an dem andern eben ſo wol auch nicht ſchuldig ſey / was den Dienſt Gottes nach Menſchlichem Gutdüncke͂ / betrifft; und ob er ſeine Thorheit nicht offenbahre / wan er weiß / daß er GOtt zwar diene nach ſeinem Wort / auch nach guter Kirchen-Ordnung und hergebrachter Gewohnheit / wan es hochkomt; ob er aber daſſelbige weiter thue / als ſeinem Fleiſchlichen Gutdüncken gemäß / und ſo weit es ihme wolgefällt / wird er durch gebührliche Nachforſchung erfahren können. Dann / es kan der Menſch lieben und thun / was gut iſt / ob er es ſchon darumb nicht thue weil es gut iſt / und auff eine gute Weiſe: Gleich wie die Könige / welche thaten was dem HErren ihrem GOtt wol-

wolgefiel / aber nicht von gantzem Hertzen. Dann / was Gott einiger maſſen gutdüncket / daſſelbige kan uns auch gut duncken / ob gleich nicht in demſelben reſpect; ſondern darumb daß wir ein eiteles Abſehen darunter haben können / und habẽ unterdeſſẽ keine Liebe von reinem Hertzẽ / und eine allgemeine Zuneigung / GOtt in allen Dingen / durch eine wahre Selbſtverleugenung recht gelaſſen zu ſeyn / und das gute aus einem guten Schatz des Hertzens herfür zu bringen.

c. Gleichfals meinet der practicale Atheiſt der Ubung der Gottſeligkeit ein Genügen zuthun / in Anſehung des drittẽ Gebots; nemlich wan er / umb Gottes Nahmen nicht zu mißbrauchen / ſich nur für fluchen / ſchweren / Gott läſtern / falſchem Eyde / und von ſolchen Redens-Arten leichtfertig zu gebrauchen enthalten kan / mit welchen GOtt ſelbſt / ſeine Eigenſchafften / Wort / Gottes-Dienſt und Sacramenten / pflegen angezeigt zu werden ; Da er unterdeſſen / wan er klug were / ſeine thörichte Atheiſterey auch in dieſem würde anmercken können. Doch muß er umb daſſelbige zu erforſchen auff nachfolgende Haupt-Erklährung und Verſtand deſſelbigen Gebots gebührlich Achtung geben / und was wir in's gemein ſagen werden / zur näheren Erforſchung in vielen beſondern Stücken weitläufftiger gebrauchen.

Gleich wie die Redens-Art / daß Jehova des Sünders GOtt ſeyn wil / und ſpricht: Höre Jſrael / Ich Jehova bin dein GOtt / oder / ihr Jſraeliten / oder ihr Sünder in's ge-

mein: Ich bin Jehova/euer GOtt/euer Gut/ euer Gerecht-und Heiligmacher/Euer Mann/ Euer ſeligmachender HErr und König / und daſſelbige in dem verheiſſenen / oder in dem verlangten/ oder in dem erſchienenen Meſſia JEſu Chriſto ; Du / oder / ihr ſolt mein ſeyn/ mein Volck / meine Bundgenoſſen / meine Kinder/und meine geiſtliche Braut/ mein heiliges Volck / mein Königliches Prieſterthum / und mein Eigenthumb; daß ihr verkündigen ſolt / auff allerley mögliche und ziemende Weiſe / die Tugenden des / der euch beruffen hat/ von der Finſternüß zu ſeinem wunderbahren Liecht : Wir ſagen/ dieſen Redens-Arten nach / von dieſer Warheit / mit Nachdruck/ und in Anſehung des rechten Grund-Wercks / zu reden/ iſt/ Den Nahmen des HErren unſers Gottes nicht mißbrauchen / ſo viel als/ den Nahmen Jehovæ unſeres Gottes/ alſo betrachet/ nicht auff eine unziemende Weiſe nennen / oder uns nicht nach dem Nahmen / und alſo nennen / auff eine eitele Weiſe / und uns vor Gottes Volck nicht ausgeben / oder uns ſolcher Titul anmaſſen / es geſchehe dan in bundmäſſiger Auffrichtigkeit Es iſt dan ſo viel als ſich in allen Stücken der Verheiſſung/ und der bundmäſſigen Anbietung und Forderung/ alſo bundmäſſig - auffrichtig gemäß erzeigen / daß man dieſelbige mit ſeiner Begierde / Gedancken/ Rahtſchlagen und Maximen

ximen, Tichten und Trachten / Thun und Laſſen / nicht verleugene / und nichts thue das dem erwehnten nicht ſolte gemäß ſeyn. Dieſes dan / bey ſolchen Titulen und Vorrechtẽ / laſſen / und das Gegentheil thun / iſt den Nahmen des HErren ſeines Gottes mißbrauchen; Wie jenes iſt / den Nahmen des HErren ſeines Gottes recht nennen / oder recht gebrauchen. Gleich wie eine Ehe-Frau / oder ein Sohn / oder Tochter / wan ſie ihres Mannes / oder ihres Vaters Nahmen nennet / oder ſich darauf berüft / und ſich vor eine ſolche Perſon ausgibt / und thut nicht was dem Titul gemäß iſt / denſelbigen Nahmen läſtert / ſchmähet und verächtlich macht. Da heiſſet es / wie Alexander der groſſe zu einem andern Alexander ſagte: Verändere deinen Nahmen / oder verändere deine Sitten. Dann / ſo ziemend als es iſt / daß Niemand / den Nahmen Chriſti / oder denſelbigen ſeinen HErren / nenne / er trete dan ab von der Ungerechtigkeit / ſo iſt es ein Mißbrauch / wan wir uns nach dem Nahmen GOttes / oder Chriſti / nennen / und uns / mit der Bekäntnüs und Religions-Schein / anmaſſen wollen was erwehnet iſt / wan wir uns unterdeſſen / mit Laſſen und Thun / nicht alſo gemäß erzeigen / daß unſer gantzes Leben erzehle und verkündige die Tugenden / und den Ruhm des HErren unſeres Gottes / auff ſolche weiſe betrachtet / als er iſt / uñ a's er dem ſünder zu ſeyn / ſich geoffenbahret hat. Dann / das iſt es was auch die wahre Syntheiſterey / der

Atheiſterey entgegen geſetzt / mit ſich führet/ als wir droben erklähret haben. Dieſem nach überlege der practicale Atheiſt einmahl/der Weitläufftigkeit nach / ob er dem dritten Gebot ein Genügen gethan habe? Wiewol die erſt erwehnte uñ bekante Warheit von dem dritten Gebot nicht ausgeſchloſſen / ſondern vielmehr eingeſchloſſen wird. Wir ſezen dieſes nur/als etwas / darauff es/dem Grund und dem Weſen nach/voraus und ins gemein ankomt ; ob ſchon in demſelben verſchiedene Stück in's beſonder eingeſchloſſen und darzu müſſen gebracht werden.

d. Erzeigt ſich der practicale Atheiſt eben ſo thöricht / wan er meint er thue dem vierten Gebot damit ein Genügen/ wan er ſich nur von der groben Arbeit/und von ſeinem gewöhnlichen Beruf enthält/ und dan dem äuſſerlichen Gottesdienſt/vielleicht auch wol mit ſo gemachter Andacht/beywohnet ; ob er ſich ſchon zu derſelbigen Zeit / von vielerhand Eitelkeiten nicht enthalten wil; oder auch/ ohne dem/von dem geiſtlichen Sabbat / oder von der geiſtlichen Ruhe des Neuen Teſtaments/wenig Verſtands hat / oder darzu ſchlechte Neigung bezeigt; nemlich / daß man/nach der blutigen Arbeit Chriſti am Creutz / und nach ſeiner Aufferſtehung aus einem ſanfften Schlaff / mit ſonderlichem Nachdruck ſeine Luſt habe an dem HErrn / und an deſſelbigen Wegen;an ſtatt daß wir an unſern eigenen Wegen / und an

deme/

deme / das uns gefället / unſere Luſt haben ſolten; zumahl die geiſtliche Ruhe des Neuen Teſtaments darin gelegen iſt / daß wir alle die Tag unſeres Lebens von unſeren böſen Wercken feiren / und alſo den ewigen Sabbath in dieſem Leben anfangen / wie es der Catechismus erkläret.

Zu dem vierten Gebot bringt der Catechismus abſonderlich den ordentlichen Gottesdienſt. Es iſt demnach der Mühe werth / daß ſeine vermeinte Ubung der Gottſeligkeit auch in dieſem betrachtet werde. Gleich wie man durch allerley Dienſtfertig- und Wolgefälligkeiten Menſchen Gunſt in der Welt zu suchē pfleget; ſo haben auch die Heydē ihrer Götter Gunſt / durch allerley mügliche Bemühung uñ Götzendienſt / zu ihrem Wolſeyn uñ Schutz geſucht. Wann nun eben ſo wol auch bekant / daß der wahre GOtt ſelbſt dem / der ihme auffrichtig dienet / ſeine Gnad und Gunſt / zu allem Wolſeyn Leibes und der Seelen / verſprochen; ſo kan der Menſch nicht fürſichtiger thun / als darauff bedacht ſeyn / nicht allein / daß er GOtt diene / ſondern / daß der Dienſt Gottes rechter Art ſey. Dann / wan daſſelbige fehlen ſolte / ſo würde der Menſch nicht weniger Thöricht als Atheiſtiſch handelen. Dann / GOtt würde durch ſeinen Dienſt nicht geehret / ſondern vielmehr geſchmähet / und zum Zorn und Straff gereitzt werden. Hie ſiehe man nun abermahl des Menſchen Thorheit! Er weiß

und glaubet / wie er meint / daß GOtt ſey; Er meint und bekennt auch / daß er / vermöge ſeiner höchſten Volkommenheit und Allgnugſamkeit / ſein gantzes Wolſeyn in ſeiner Hand habe; Er weiß daß GOtt wolle gedienet ſeyn; Er weiß auch daß GOtt ein Geiſt iſt / und daß er darumb auch im Geiſt und in der Warheit allein könne und wolle angebeten und gedienet werden. Ja GOtt iſt ein vollkommener Geiſt / eine höchſtvollkommene Selbſtändigkeit / lauter Wiſſenſchafft / Weißheit und Will / lauter Liebe und Krafft; Der darumb auch nichts / als umb ſein ſelbſt und ſeiner Ehre willen / thun kan / nemblich / daß Er / als ein ſolcher / möge recht erkant / geliebet / und gelobet werden. Was iſt nun aber einem ſolchem Geiſt im Geiſt dienen? Iſt es nicht / daß er wolle mit deme allein gedienet werden / das mit ihme eine Aehnligkeit hat oder haben kan / das iſt / mit des Menſchen Verſtand und Willen / recht erleuchtet und geheiligt? Dann / gleich wie die Speiß ja nicht vor das Gehör / ſondern vor die Zung und den Magen iſt / ſo kan auch des Menſchen Verſtand und Will keine Nahrung haben / als an Sachen die verſtändlich und vernünftig liebwürdig ſeyn; Wie viel weniger aber ſolte das GOtt anders / als an ſolchen Thaten des Menſchlichen Geiſtes / das iſt / an ſolchen Gedancken / Begierden und Bewegungen ſeiner Liebe haben können / als die darmit übereinkommen / das in Gottes Verſtand /

ſtand / Raht und Liebe / Warheit und Gut
iſt? Und das heiſt dan ferner GOtt in der
Warheit dienen.

Alles kan dazu hauptſächlich gebracht wer-
den. GOtt erfordert von den Menſchen einen
ſolchen Dienſt und Ubung / die da geſchehe
mit ſeinem Verſtand und Willen / mit ſei-
nem vernünfftigen Begriff / und Urtheil / mit
recht vernünfftiger und GOtt gefälliger Liebe.
Nemlich / GOtt wil geliebet werden mit rechter
Erkäntnüß / wie er iſt / und / als ein Gott des Sün-
ders in Chriſto / das iſt / als ein ſolcher / der umb
Chriſti willen den Sünder / zu Lob ſeiner Herr-
lichkeit / und ohne Verleugnung ſeiner höchſten
Ehrwürdigkeit / Heiligkeit / Gerechtigkeit und
Warheit / ſelig machen kan. Ja er wil auch
ſolche Liebe / auff eine ſolche Weiſe / auch
durch ſolche Werckzeuge und Ordnungen / aus-
gedrückt und geübet haben / als er in ſeinem
Wort befohlen hat / und als daſſelbige / in
dem Neuen Teſt. die geſunde Vernunfft / bey gu-
ter Kirchen-Ordnnug weiter lehret. Und wird
zu ſolcher Liebe GOttes / im Geiſt und in der
Warheit / erfordert / daß es ſey eine völlige
oder keuſche Liebe / das iſt / eine ſolche / die
nicht Doppelhertzig ſey / ſondern die allein
GOTT zu ihrem endlichen Ziel habe; Eine
Liebe / die auffs allerwenigſte über des Men-
ſchen ſündliche Eigen-Liebe und Luſt die Uber-
hand habe und herrſche. Wo nun der Menſch
GOtt zu dienen vermeint / und thut es auff

eine ſolche Weiſe und in einem ſolchen Grad der Liebe nicht / ſondern meinet / daß GOtt eigentlich und vornemlich / mit äuſſerlichen Thaten und Ceremonien / oder mit ſelbſt erwehlter Geiſtlichkeit und Demuht gedienet ſey; der iſt in dem gröſſeſten Irrweg/ und handelt mit ſeinem Dienſt als ein Narr. Darumb / daß ein ſolcher Dienſt/ GOtt / wie er iſt/ und gedienet ſeyn wil/gantz unähnlich iſt. Was er derowegen demſelben mit ſeinem Wort / Geſang/ Gebet / und Werck / gefälliges / ohne dem zu thun vermeint / das iſt ein todtes Werck / ohne Geiſt und Leben / Lügen und Betrug ; ja es iſt ein ſtinckendes Opffer ; dan es geſchicht nicht im Geiſt und in der Warheit. Es komt nicht aus dem Geiſt / noch von dem Geiſt des Gebets/noch aus oder von der Warheit her. Es kan zwar aus unbewuſter Falſchheit herkommen/ aber darumb nicht aus Glauben und Liebe der Warheit/ ſondern aus dem Gegentheil/das iſt/ aus eigener Wahl / aus blinder Vernunfft / Menſchlicher Kunſt und Sünden-Luſt. Daraus dan auch weiter folget / wie ſothaner vermeinte Gottesdienſt eifferiger von ſtatten gehet/ und mit gröſſer Einbildung geſchicht / daß Gott damit gedienet/oder einiger maſſen zu ſeiner Gunſt verpflichtet werde / wie GOtt mehr beleydiget und geſchmähet / und ſeine Ungunſt gröſſer wird. In dieſem Stück können die Reformirte Lehrer zu mehrer Erleuterung und

Beſtättigung der Warheit nachgeleſen werden/ die über das andere Gebott geſchrieben haben.

Da machet ſich aber nun der bedeckte Atheiſt mit ſeiner Thorheit noch folgender Geſtalt weiter bekant. Er meinet GOttes Gunſt dadurch zu erlangen / daß er das opus operatum, die Feyer-und Feſttage / und ſonſten alle äuſſerlichen Thaten des Gottesdienſtes / ſo oben hin/ oder mit ſo gemachter Andacht/ beobachtet/ und ſorget unterdeſſen nicht / daß / und welcher Geſtalt / alles hauptſächlich in der Liebe der Warheit gelegen ſey / und daß GOTT nichts gefallen könne / als was die wahre Liebe/ aus reinem Hertzen / aus gutem Gewiſſen / und aus ungefärbten Glauben/herfür bringt. Man leſe GOttes Urtheil darüber Eſ. XXIX. 13. 14. Mal. II. 3. Amos. VI. 21. 22. 23. Läſſet ſich auch wol ein Menſch mit ſolcher Speiß und Tranck tractiren / die ſeinem Appetit nicht gemäß ſeynd? Sind ihme nun ſolche Ding zuwieder / wie eifferiger dan die Nöhtigung iſt / wie ſein Verdruß gröſſer wird. Darumb erkündiget man ſich fürſichtig umb deſſen Appetit/ den man tractiren wil. So pflegt man auch zu thun / wan man jemand mit der Muſic wil belüſtigen. Iſt er ein andächtiger Chriſt/ ſo liebt er einen ſchönen Text dabey vor die Vernunfft/ und dan eine wolgefügte Harmonie vor die gleichförmige Bewegungen ſeiner Affecten. Solte daſſelbige nun eine liebliche und ſanftlautende Menſchen-Stimme/ oder / eine

zart-klingende Harffe/ Zitter oder Laute ſeyn; ſo würde man mehr Verdruß als Angenehmheit verurſachen/ wan man demſelben an deſſen ſtatt ſeine Ohren mit bloſſen Trommeten / Herpaucken und dergleichen erfüllen wolte. Und wan man ſich dan ſchon zu Tod blaſen / Herpaucken und Trommeten wolte / ſo würde doch der Verdruß deſto gröſſer daraus werden. Wie gemein nun dieſe Thorheit mit dem alſo genanten Gottesdienſt / in dem ſo genanten Chriſtenthum ſey / laß ich abermahls verſtändige Leute richten?

Noch kan man eine ſonderliche Thorheit/ bey dem practicalen Atheiſten in ſeinem Gebet anmercken.

Iſt es nicht unvernünfftig und thöricht/ daß der Chriſtſcheinende Atheiſt das jenige/ was er dießfals/ alß eine ſeligmachende Warheit/ und als ein Mittel GOtt zu dienen/ und ſeiner Gunſt zu genieſſen erkennet/ ja auch anderen deßwegen anpreiſet/ und das er auch deſwegen rein wil gelehret und gelernet haben/ wan es aber auff die wahre Ubung der Sachen in ihrem rechten Weſen ankömpt/ daſſelbige anfängt zu wiederſprechen; ja zu läſtern und zu ſchelten was er ſonſt gebilliget hatte? Man nehme dieſes unter vielen anderen zum Exempel. Wan wird die Liebe GOttes mit dem Gebet weſentlicher geübt / als wan rechtgläubige Chriſten/ als wahre Bundgenoſſen und Kinder GOttes / irgentwo/ da ſie

ſie mit GOtt im Verborgen zu ſeyn vermeinen / und daſelbſt Anlaß haben mit allerley Liebes-Zeichen / mit demühtigen Gebeerden / geiſtreichen Worten und Ausdrückungen zu Winſeln / und alſo die liebreichſte Geſtalt ihres Geiſtes und Gemühtes in ſeinen Gnaden-Schoß auszugieſſen / als die Natur der auffrichtigen Liebe / ſelbſt auch unter den Menſchen / mit ſich führet; geſchicht es nun aber nicht gemeinlich / wan daſſelbige ohngefehr / an irgend einem Iſaac / der zu Hauß kein Kämmerlein hat / im Feld oder im Wald; oder ſonſten an irgendt einem Daniel in ſeinem Sommer-Hauß geſpühret wird; daß man alsdan anfängt daſſelbige vor Grillen oder Quackerey auszuruffen / und wil nicht anders als ſo eine geſetzte Betform dahin gerecitirt / oder nur ſo gewiſſe Worte / wan man ſich ins bette leget / etwan wider die Gefahr der Lüſterenden Haut ausgemurmelt haben / denen man dan die erhaltene Krafft zuſchreibet? Noch mehr. Wil man ſich einer guten Gebetform gebrauchen / deren in der Chriſtlichen Kirchen verſchiedene gefunden werden / und ſich den Inhalt des Gebets recht vernünfftiglich laſſen angelegen ſeyn; ja wil man daſſelbige recht verſtehen / die wolverſtandene Warheit inniglich im Geiſt und wol bedächtlich begehren / und was Gott durch ſeinen Geiſt ins Hertz gegeben / durch die That und mit dem gantzen Leben ausdrücken / ſo iſt die Widerlegung da. Zum Exempel.

pel. So lautet unter andern das herrliche Morgen Gebet hinter dem Heidelbergiſchen Catechiſmo: Gib/ daß wir dieſen gantzen Tag in deinem Dienſt zubringen / alſo / daß wir nichts gedencken / reden noch thun / dan allein damit wir deinem Vätterlichen Willen gehorchen und dir Wolgefallen / und daß wir uns nichts unterſtehen zu thun daß dir nicht wolgefällig ſey ꝛc. Fängt der Bittende nun an zu bedencken/ zu erforſchen/ und wol zu erwegen was er bittet / und der Sachen in der Warheit nach zu kommen / ja weigert ſich zu thun / was er nicht mercken kan/ daß es GOttes Will/ oder mit ſeiner Ehre verknüpft ſey; ſo wird er ſelbſt von dem der das Gebet zu lernen und zu thun befohlen / wegen ſeiner vermeinten Grillen / ausgeſcholten. Befleiſſiget er ſich nicht mehr nach ſeinem eigenen Sinn / ſondern allein nach GOttes willen/ Geiſtlich und Himmliſch / zu leben / weil er ſagt / daß daſſelbige dem Gebet gemäß ſey/ und an deme nöhtig der nicht mehr ſein / ſondern Chriſti eigen geworden iſt / und der von ſeinem Geiſt getrieben wird / durch welches Krafft wir ſuchen/was droben iſt/da Chriſtus iſt ſitzend zur rechten GOttes / und nicht was auff Erden iſt; ja wil er durch Chriſti Krafft ſeinen alten Menſchen und die böſen Lüſten ſeines Fleiſches ſolchem nach nit mehr regieren laſſen/ſondern dieſelbige creutzigen und tödten/ ſo fängt der thörichte Atheiſt an zu zörnen und verweiſt ihm/daß

er

r der Sachen viel zu tieff und gefährlich nach-
encke: Ja er fängt an zu ſorgen/ ob ein ſol-
her auffrichtiger Chriſt nicht auff dem Wege
y die reine Lehr zu verlaſſen / heterodox zu
erden/und den gefährlichſten Secten dieſer Zeit
nzukleben und nachzufolgen: Ja ſoltenoch wol
y nah aus Mitleiden erſuchen / daß er doch
m gemeinen Kirchen-Gebet möge anbefohlen
erden.

Und dieſes iſt was wir nur als eine Hülff
nd Anlaß zu einer grösseren Weitläufftigkeit/
m practicalen Atheiſten / zur Erkäntnüß ſei-
r Thorheit / zu Gemühte führen wollen / in
nſehung der Liebe GOTTes nach der erſten
affel.

Wir ſchreiten demnach weiter fort / umb
ich desgleichen zu thun mit etlichen Stücken
ach der anderen Taffel / und zwar zuforderſt
it der Liebe des Neheſten ins gemein.

Es wird die Liebe des Neheſten zweiffels ohn
s gemein damit geübt/daß wir von demſelbigen
wenden was böß iſt/ und ihme zufügen was
ut iſt. Iſt es aber nun nicht wahr / wie das
Böſe gröſſer und das Gute beſſer / wie die Lie-
e an und mit demſelben auch eine gröſſere U-
ung haben könne? Was thut hie nun der Athei-
iſche Schein-Chriſt! Er ſiehet zu daß man
em Dürfftigen ein ſtück Brods gebe / auch
aß man Waſſer herbey trage / wan des Ne-
eſten Hauß brennet; Wil man aber bey Ge-
egenheit / durch heilſame Lehre/ Unterweiſung
und

und Vermahnung / ſeinem Neheſten / das Brod des ewigen Lebens / Chriſtum / beybringen / und ihn für dem ewigen Feuer warnen; da fängt man ſo bald an die Ohren zu ſpitzen und groſſe Augen zu machen. Da heiſſet es / man thue nicht was ſeines Beruffes iſt / und komme dem Predigamt zu nahe. Man läſſet es noch hingehen / daß man bey gegebener Anlaß die Kinder vermahne die Bibel zu leſen / und daß ſie die Pſalmen und geiſtliche Lieder / den Catechiſmum und allerley Sprüche / auswendig lernen; komt es aber ſolcher Geſtalt zu der That / daß man anfängt mit ſeinem Neheſten / bey aller ziemenden Gelegenheit / von dem Zuſtand ſeines ewigen Wolſeyns zu reden / und etwas näher / was er thun ſolle daß er ſelig werde / und wollen uns umb unſeres Neheſten Heyl bemühen / als wir dem Befehl und Exempel Chriſti nach / in denen Evangeliſchen Kirchē zu ſingen gewohnet ſeynd: Nemlich! **Was ich gethan hab und gelehrt / das ſoltu thun und lehren / auff daß das Reich GOttes werde gemehrt / zu Lob und ſeiner Ehre; und gerne ſiehet / daß ein jeder ſeine Gaben zu Nutz und Heyl der anderen Glieder willig und mit freuden anlege / und daß er in der Erkäntnüß und Gnade JEſu Chriſti wachſen und zunehmen möge / nach dem Geſang: Laß uns in deiner Liebe und Erkäntnüß nehmen zu /** und daß er dannenhero eine Luſt gewinne / in dem Geſetz des HErren zu erforſchen

erforſchen und zu meditiren Tag und Nacht/ und darin zu vernehmen/daß das gemeine bürgerliche Leben zur Seligkeit nicht gnug ſey/ ſondern daß man ringen müſſe durch die enge Pforte in das ewige Leben einzugehen / und das Himmelreich mit Gewalt einzunehmen; ſo grübelt man wieder zu tieff/und ſagt auff ſolche Sprüch daß es zweyerley zu verſtehē ſey/uñ daß die Sache derſelbē ſo weit nicht nachzudenckē/wo man ſeines Verſtandes nicht wil verluſtiget/ und in der Welt/ſonderlich von ſeinen Freunden und Verwandten vor närriſch gehalten werden.

Abſonderlich erſcheinet auch die Atheiſtiſche Thorheit in Anſehung deſſen/ dadurch jemand ſich und die ſeinige liebet.

Ein jeglicher Menſch der die Thorheit meydē und weißlich handelen wil / der ſuchet in alle Wege/ was er vor ſich und die ſeinige das Beſte zu ſeyn erachtet / und wendet das Gegentheil von ſich und denſelbigen ab; Wer anders handelt / der iſt unſinnig und närriſch; ja ſo viel närriſcher iſt er / als er weiß und verſtehet/was gut und übel / was beſſer und übeler / ja was das beſte und das übelſte ſey. Wie handelt hie nun der bedeckte Atheiſt / und äuſſerliche Schein-Chriſt / vor das beſte ſeiner ſelbſt und der ſeinigen / in Anſehung Gottes und der geiſtlichen Dingen/zu ſorgen? Er begreifft/Er weiß/ bekennet und behauptet/ daß des Menſchen höchſtes Gut in Gottes und

Chriſti Gemeinſchafft allein gelegen ſey ; Er begreifft und weiß/daß / nach proportion deſſelbigen/auch nohtwendig die Mittel zu gebrauchen / und von demſelbigen ſo viel mehr Werck zu machen / als es den irrdiſchen / ſichtbahren und vergänglichen Dingen / überlegen iſt ; ja auch dem geraden Gegentheil ſo viel fürſichtiger und eiferiger zu entgehen. Da geben wir aber nochmahls zu bedencken ; Ob die Thorheit deme gerad entgegen/ſich darin nicht Augenſcheinlich offenbahre? Dañ/Lieber! gebē nit die äuſſerlche allein ſo genante Schein-Chriſten/ oder Chriſt-ſcheinende Atheiſten/denen die mit ihnen gemeinſamlich umbgehen/groſſe Urſach zu vermuhten / daß ihre allerzärteſte Gedancken/ ihre Vergnügung-ſuchende Begierden / ja ihr allervernünfftigſt und edelſtes Tichten / Trachten und Nachſinnen / vor das geringſte ſey? und daß ſie nur die allerniedrigſte Geſtalt ihres Hertzens und der vernünfftigen Begierde übrig laſſen vor das jenige/das ſie ſelbſt wiſſen und bekennen / weit / ja unendlich beſſer / als jenes zu ſeyn;und gleichwol wollen ſie ſich und die ihrige mit ihrē thörichtē Weſē auff das allerbeſte vorſtehen! Eiffern vor ſich und die ſeinige/ umb das Zeitliche/uñ das nicht ein Augenblick gegē die Ewigkeit zu rechnē/und unterdeſſen träg uñ kalt ſein/vor beyde eine ſolche Herrlichkeit zu ſchaffen/die ſeinem Wiſſen nach/allem Gewicht und Maaß überlegen ſey;iſt das nit Atheiſtiſche Thorheit/was iſt es denn? Und wie er ſich in einem ſolchen Gut zu ſuchen vor die ſeinige bezeiget / ſo

er-

erzeiget er ſich auch das Gegentheil von ihnē abzuwenden. Dann/ ey Lieber / wendet er nicht die aller-Edelſte Gemühts-geſtalt/ und die zarteſte Kräfften ſeiner Seelen gäntzlich und allermeiſt darauff/ daß er nur mit den ſeinigen allē irrdiſchen Mangel/ Schmach und Armuht/ entgehen möge / und thut/ zur ſelbigen Zeit/ ſo gar wenig oder keine Mühe / das jenige Elend abzuwenden / das unendlich gröſſer iſt ? Kan aber wol etwas mehr Atheiſtiſch- und thörichter in der Liebe ſeiner ſelbſt und der ſeinigen/ für Gott und ſeinen wahren Bundgenoſſen/ begriffen werden ? Ein anders were noch / wan er nicht beydes verſtünde / und von dem andern nicht unterſcheyden könte / ja was wir ſagen/ bekennen müſte. Iſt es dan nicht ebē ſo viel/ als wan jemand/ der Geld/ Gold und Silber/ wol unterſcheidē kan/ unterdeſſē aber aus Liebe ſeiner ſelbſt und der ſeinigen/ umb eines Kopſtücks Willen nach allem Vermögen geſchäfftig were / und wenig oder kein Werck machen wolte von einer Tonnen Goldes? Oder/ wan er äuſſerſt beſorgt were/ wie er ſelbſt/ oder ſeine Kinder/ möchten curirt werden / wan ſie ſich etwa an dem Finger ein wenig mit der Nadel gekratzt / und in deſſen unbeſorgt leben wolten / wan ſie es mit einer zehrenden Kranckheit/ mit einem hitzigem Fieber/ oder mit der Peſt zu thun hätten? oder wan ſie in Gefahr weren ihr Lebenlang in Türckiſcher Schlaverney mit der gröſſeſten Peinigung auff denen Galeren

Tag und Nacht zu zubringen? Wie wenig aber ſind die endliche Sachen bequem das unendliche Gut und übel zu erläutern! Dann/was hülff es den Menſchen/ ob er die gantze Welt gewinne / und nehme Schaden an ſeiner Seelen? Iſt nun aber das nicht / mögen wir abermahls ſagen / überaus Atheiſtiſch/ und dabey zugleich überaus thörícht gehandelt / wan man alſo wiſſentlich und willens verfähret? Gleich wie daſſelbige die Erfahrung überflüſſig lehret.

Da wil der Atheiſtiſche Narr billich haben und gebeut/ dz ihme ſeine Kinder gehorchē/und ſpricht: Kinder haben keinen Willen. Er läſſet ſie die Ruhte mit groſſem Nachdruck empfinden / wan ſie ſich eigenwillig erzeigen / und anders wollen als er wil. Hält ihm nun ein ander / oder ſelbſt auch wol ſein eigen Kind demütiglich vor: Vatter! ihr halt euch ja auch vor Gottes Kind/ und in dem Vertrauen bittet ihr alle Tage/ wie ihr meinet/ mit gutem Gewiſſen: **Unſer Vatter** / und dazu auch / **Dein Will geſchehe**/ und gleichwol folget ihr in allen Dingen euerem eigenen Willen / da ihr doch ſo viel mehr verpflichtet ſeyd / Gottes Willen zu thun / dan wir euern Willen zu thun verpflichtet werden/ als Gott gröſſer gegen euch / als ihr gegen uns zu rechnen ſeyd? Gleichwol begehret ihr daß wir Kinder uns ſelbſt nach ſolchem euerem Willen richten ſollen und antwortet uns dan nicht mehr als: **Halt das Maul.** Das iſt

ein

ein anders/und zweyerley zu verſtehen; ja fü- get ihr dabey/daß die Evangeliſche Chriſtliche Lehr ſey man könne nicht vollkommen ſeyn; Ihr aber ſolt thun was ich euch ſage / oder ich wils euch mit ungebrenter Aſche lehren. Iſt a- ber auch das nicht eine thörichte Atheiſterey?

Meint auch nicht der practicale Atheiſt der Liebe des Neheſten abſonderlich ein Genü- gen zu thun/ in Anſehung des ſechſten Gebots? Dann er meint er thue der Gottſeligkeit auch in dieſem gnug/ wan er nicht allein ſich des groben und äuſſerlichē Todtſchlags enthält/ ſon- dern trachtet auch darzu die Wurtzel des Todt- ſchlags auszurotten/ und ſich dan im übrigen ſo nur in's gemein freundlich und ſanfftmütig erzeiget/ ohne ſich ſonſt umb den Zuſtand ſei- nes Lebens nach allen Umbſtänden zu bekům- mern. Der iſt Zweiffels ohn eben ſo wol auch ein Todtſchläger ſeines Neheſten/ nicht allein der ihn auff einigerley Weiſe tödtet/ ſondern auch der jenige/ welcher nicht alles Vermö- gen anwendet zu dem Wolſeyn ſeines Lebens. Wann aber dem alſo/ ſo muß folgen/ daß auch dan der Menſch in einem ſo viel höheren Grad an dem Todſchlag ſchuldig werde/ als das Leben des Neheſten groß iſt/ da er vor zu ſorgen ſchuldig iſt. Kan aber nun den Chriſten wol unbekant ſeyn/ daß der Neheſte habe zu verlieren oder zu erhalten/ ein Leben von ſol- cher Art/ das da nicht allein an ſich ſelbſt von unendlicher Fürtrefflichkeit iſt/ in dem leben-

digen GOtt/ und in Chriſto/ dem wahren Le-
ben/ ſondern daß auch in demſelben/ in Anſe-
hung ſeiner Wehrung/unendlich und ewig iſt?
Folget aber dan daraus nicht Sonnen klar/daß
der Menſch ſchuldig ſey / ſo viel mehr vor den
Neheſten/in Anſehung dieſes Lebens/auff aller-
ley erdenckliche Weiſe geſchäfftig zu ſeyn / als
vor ſein natürliches Leben / und wan er das
nicht thut / daß er dan ſo viel mehr an dem
Todtſchlag ſchuldig iſt / als das Leben dem
natürlichen überlegen iſt?

Da gehe nun der Atheiſt abermahls in
ſich ſelbſt/und erforſche/ob er nicht eine närriſche
Einbildung hege/wan er meint/daß er das ſeinige
in dieſem Stück zur Gnüge gethan habe/ wan er
allein das vorgeſchützte leiſtet?

Ein ſolcher practicaler Atheiſt eiffert mit
groſſem Eiffer wider die Hurer und Ehebrecher/
und daſſelbige auch wol darumb / daß
die Laſter in GOttes Wort ſo ernſtlich verbot-
ten werden. Ich laſſe nun an ſeinem Ort geſtellet
ſeyn/ wie weit er/ in Anſehung dieſer Art
Keuſchheit/gekommen ſey; ſiehe unterdeſſen ſeine
Thorheit! Dann/fragt man einen ſolchen/ ob er/
in Anſehung Gottes/der ein Geiſt iſt/ und der dar-
umb auch im Geiſt und in der Warheit wil ge-
dienet ſeyn/mit proportionirtem Haß wider die
geiſtliche Hurerey und Ehebruch eingenommen
ſey; ſo wird er ſchamroht. Maſſē daſſelbige Laſter/
von allen Menſchē/ſo lang begangē wird/als die-
ſelbige mehr und gröſſere Freunde der Welt als
GOttes Freunde gefunden werden/ Jac. IV. 4.

an GOTT iſt unſer geiſtliche Ehemann in
hriſto worden / 2. Cor. XI. 2. Jeſ. LIV. 5.
nd wil diejenige umbbringen die nicht mit
iſcher Liebe ſagen können : HErr wan ich
r dich habe/Pſ.LXXIII.25.26.27.Helt man
n Menſchen ſolche Warheit ernſtlicher vor/ ſo
uffet er ſich auff ſeine vermeinte Evangeliſche
vollkommenheit / und daß GOTT ein
mhertziger GOTT ſey. Unterdeſſen wil er
darauff gar nicht verſtehen / wan etwan
e Frau im Ehebruch befunden / auff ſeine
enſchliche Barmhertzigkeit / ſolcher ſeiner
ligion gemäß/ſich beruffen wil/und daſſelbige
h darzu nach des HErren Chriſti Vorſchrifft:
yd barmhertzig. Iſt unterdeſſen der Unter-
id zwiſchen der leiblichen und geiſtlichen Hu-
ey nicht ſo viel gröſſer / denn GOtt gröſſer
die ſündliche Menſchen iſt? Iſt aber das
ht abermahls eine groſſe Thorheit?
Eben derſelbige eiffert auch noch wol bißwei-
mit groſſem Eiffer wider alle Ungerechtigkeit/
ver den Diebſtal / abſonderlich aber wider
n Kirchenraub / und wan der Gotteskaſten
ohlen / und GOtt dem HErrn ſeine geiſt-
e Güter entzogen werden ; rühmet man
n ſeinen Eiffer/ ſetzt aber weiter hinzu / und
gt ihn freundlich: Ob er dergleichen nicht
h wol ſelbſt gethan habe? So ſolt er faſt
t groſſem Eiffer ſeinem Neheſten umbs Leben
ngen. Zum wenigſten ſendet er ihm ein

Paar Mann / ja Notarium und Zeugen / läſ-ſet fragen ob er die Wort geſtehe; und kündiget demſelben einen injurien proces an. Fängt man aber an ſich zu erklähren und zu fragen: Ob nicht er mit allem was er iſt und vermag / ja mit ſeinen Gütern / Gedancken / Worten und Wercken / Gottes Geſchöpff und eigenthumliches Gut ſey / das er als ein HErr über alles / zu ſeinem Gebrauch und Preiß / gemacht habe / und ob nicht GOtt dazu durch die Erſchaffung und Erhaltung / und ſonderlich / durch die Erlöſung / und endlich auch noch durch unſere bundmäſſige Vereinigung mit demſelben / und durch Abſagung unſeres eigenen Willens in der Tauffe / und deſſen Erneuerung und Wiederhohlung im heiligen Abendmahl / ein unendlich gröſſeres Recht und Eigenthum daran habe als wir ſelbſt? und ob dan nicht vermöge deſſelben Gott geraubet werde / was durch ein unendlich gröſſeres Recht vielmehr ſein iſt als unſer eigen: wan / und ſo offt wir nicht alles / namentlich unſern Geiſt und Leib / ja was wir ſeynd / beſitzen und vermögen / als ſeine Haußhalter / und nach ſeinem Willen / ſondern nach unſerm eigenſinnigē Willen als ſelbſt erwehlte eigenmächtige Herren anlegen und gebrauchen? Verſtehet und begreifft er nun daſſelbige Warheit zu ſeyn / ſo ſagt er abermahl / das iſt ein anders / und berüfft ſich nochmahls auff ſeine rechtſinnige Religion / und daß es gefährlich ſey in ſolchen Geheimnüſſen mit ſeinē Gedancken tieff zu grüblen und nachzuſinnen; Man möchte heterodox, oder gar ſeines Verſtands

ſtands beraubet werden. Was iſt aber daſſelbige abermahls im Grund anders als Atheiſtiſche Thorheit / und närriſche Atheiſterey?

Wir laſſen es dieſem nach / bey denen nur zum Exempel angeführten Stücken vor dieſesmahl bewenden / als dadurch wir dem practicalen Atheiſten / in Anſehung ſeiner vermeinten Gottſeligkeit / nur mit wenigem / zum Exempel Anlaß gegeben / nach derſelbigen Ordnung / durch mehr andere Stück ſeiner Thorheit noch weitläufftiger überzeugt zu werden / dieſelbige demütiglich zu erkennen / umb alſo / nach Gottes Wort / durch ſeinen heiligen Geiſt / geleitet / recht geiſtlich verſtändig und klug zu werden; zu ſeinem ewigen Wolſeyn / und des allein weiſen Gottes Verklährung in demſelben. Der Selbbetrug D. Dycks kan auch in dieſem ſeinen guten Gebrauch haben.

## CAP. XII.

**In welchem eine Antwort auff einen und den andern Einwurff / wider die geiſtliche Erfahrung / davon in dem erſten Theil / und darnach auch weiter wider das geiſtliche Leben / und wider die wahre Syntheiſterey / gegeben wird / als unter anderen iſt: daß ſich ſo vielerley irri-**

ge Secten darauff beruffen / und daß derowegen das Geiſtliche verdächtig zu halten; gleich wie dan auch in demſelben / dem gemeinen Einwurff der ſicher-liebenden / von der Unvollkommenheit in dieſem Leben hergenommen / begegnet wird.

MOechte demnach jemand wider dasjenige / was von dem innerlichen / nahmentlich / von der geiſtlichen Erfahrung / ſo weitläufftig in dem erſten Theil angeführet worden / ins gemein einwerffen / und ſagen / daß daſſelbige heutiges Tages ſehr verdächtig gehalten werden; darumb daß ſich ſo mancherley Art gefährlicher Secten und Irrgeiſter / ſonderlich die Enthuſiaſten / Quaker / Labadiſten / und mehr andere trennſüchtige Menſchen / männliches und fräuliches Geſchlechtes / ſich darauff mit ſo groſſem Eiffer beruffen.

Antwort. Daß heutiges Tages viele gefunden werden / die ſolches thun / geſtehen wir. Wir geſtehen / daß ſelbſt auch / leider! bey nahe keine Meinung ſo ſeltzam könne erdacht werden / die von einem oder von dem anderen Irrgeiſt / ſonderlich in Engeland / nicht längſt ſey geheget worden. Hievon gibt uns einen ausführlichen Bericht Hornius in ſeiner Hiſtoria Eccleſiaſtica. Wir geſtehen / daß der ſcharffſinnige Lehrer / Gualterus Bodaen, Urſach habe / in ſeinem Tractätlein / Kenntzeichen

der

der Natur und der Gnade genannt p. 40. zu ſchreiben: Viele reden von dem heiligen Geiſt/ wollen geiſtlich ſeyn / und geiſtlich würcken; Sie ruffen viel von dem geiſtlichen Gottes-dienſt/ und wiſſen nicht wes Geiſtes ſie ſeynd; ſie betriegen ſich ſelbſt mit falſcher Einbildung/ verkauffen einander vor geiſtliche Bewegung und Thaten / das in der That anders nicht als Menſchliche Begierden ſeynd / darunter der Teuffel / welcher ſich in einen Engel des Liechts verändern kan / ſein Spiel meiſterlich zu Spielen weiß. Was rahts aber nun in ſolchem Fall? Sollen wir darumb das Wahre mit dem Falſchen / das Gute mit dem Böſen / und alles ohne Unterſcheid verwerffen? Wan nicht alles glántzet was Gold iſt / und nicht alle wahre Engel des Liechts / die den Schein haben; ſol darumb dan eins mit dem andern aus der Acht gelaſſen werden? Das ſey ferne. Denn ſo würde der Satan durch ſeine geiſtliche Boßheit in über himmliſchen Dingen ſeinen Zweck erreichen. Hierauff demnach eine gründliche Antwort zu bekommen / haben wir nachfolgende Ding zu überlegen.

1. Ein Atheiſt kan unmüglich nachlaſſen / ſo lang er bleibet was er iſt / alle innerliche Glaub-und Liebes-Bewegungen unſeres wiedergebohrnen Geiſtes / und des dadurch ſo zart und keuſch gepflogenen Umgangs mit GOtt / als unſerem einigen Gut / HErren / Zeug und Ziel / zu verachten und zu haſſen / und dar-

umb auch dieſelbige mit dem allerheßlichſten Nahmen zu beſchwärtzen. Urſach iſt dieſe.

a. Dieweil der Atheiſt/ mit ſeiner unerſättlichen Luſt/ auff dasjenige gerichtet iſt/ was nicht GOtt iſt/ und daher das/ was ihn davon abziehen wil/ nohtwendig als das höchſte Ubel haſſen muß; ſo wird er eben darumb unmüglich nachlaſſen können/ GOTT alſo zu haſſen/ der da ſagt/ daß er allein an aller Creaturen ſtatt/ aller Dingen HErr und Ziel ſeyn wolle; und daß man ſich dem zufolge ſeinem Willen und Raht mit gäntzlicher Selbſt-Verleugnung zu unterwerffen.

b. Dem zufolge und weil der Atheiſt von ſolchen Leuten höret/ die nicht allein einen ſolchen GOTT erkennen/ und/ ſeinem Thun gerad entgegen/ in demſelben/ als wir jetzt erwehnet haben/ ihre unerſättliche Begierde/ mit gäntzlicher Vergnügung und Gelaſſenheit des Hertzens ſtillen; ſo verdammen dieſelbige beÿ ihme ſein Thun. Dan ſie machen den Atheiſtẽ unruhig/ und ſeynd ihme ein ſtetiger Stachel in den Augen. Derhalben iſt unmüglich daß er dieſelbige nicht als ſeine Feinde betrachten/ und ſie mit dem allerheßlichſten und allermeiſt gehaſſeter Secten Nahmen belegen ſolte; wan er ſchon nicht einmahl verſtehet/ was die Sect glaubet oder nicht glaubet/ und deßwegen auch keinen Unterſcheid machen kan: So lang er nemlich politiſcher Urſach halber nicht genöhtiget wird/ damit einzuhalten/ und ſeine Wolffs-Art

unter

unter dem Schaaffs-Peltz zu verbergen. Und ſo verfähret er mit allen die da Werck machen von GOTT/ und mit GOTT zu wandeln/ im Geiſt und im Verborgen: Es ſey/ daß daſſelbige geübet werde/ nicht rechter Art/ von anderen ſectiriſchen Menſchen; oder rechter Art/ von recht Evangeliſch-Reformirten Chriſten/ und von allen anderen/ die mit denſelben noch einerley Fundament oder Grund der Warheit behalten. Er ſcheeret/ alſo zu reden/ alle Menſchen/ in ſeinem Hertzen/ über einen Kamm ohne Unterſcheid/ ſo viel ihr ſeynd/ die da Werck machen und reden von dem inwendigen Menſchen/ und von ſolcher geiſtlichen Geſtalt des Hertzens gegen GOTT in Chriſto/ und von dem verborgenē und gemeinſamen Umgang und Wandel mit GOtt/ als die heilige Patriarchen und andere Bundgenoſſen GOttes mit ihme gehabt haben. Die geiſt- und liebreiche Sehnungen der gläubigen Seelen zu GOtt; die tröſtliche Gemeinſamheit der Kinder GOttes/ bey und mit der unausſprechlichen Empfindung ſeiner Liebe im Verborgen; das täglich erneuerte ſelbſt-verleugnen und nachfolgen Chriſti; das dabey ſtets wiederholte Auffopfferen ihrer ſelbſt an denſelben; die ſtetige Furcht und Wachſamheit ihres Geiſtes/ wie ſie denſelbigen in und mit allen Dingen gefällig zu leben/ auch zu ſolchem Zweck andere Chriſten zu gewinnen/ und ihre Gaben willig und mit Freuden anzulegen

legen/und dabey von Hertzen geneigt ſeyn lieber alles zu verlaſſen / als in dem geringſten wider ſeinen Willen zu thun / biß ſie nach lang geſchärffter geiſtlicher Begierde einmahl mit gäntzlicher Gleichförmigkeit und gantz vollkommener Ubereinſtimmung ihres Willens mit GOttes Willen / ſeiner / zu ſeinem ewigen Preiß/ völlig genieſſen : Dieſes/ ja dieſes/ ſagen wir/ iſt ihnen / darumb daß **ihre Gedancken alle ohne GOTT ſeynd** Pſ. X. 4. gr. **eine Thorheit** / 1. Cor. II 7-14. oder eine ſo genante Quakerey. Die Wort haben bey ihnen einerley Bedeutung. Dann ſie nennen **Quakerey** was ihnen Thorheit / und ihren Luſten zuwieder iſt : Unerachtet in denen erwehnten Stücken die rechte Seel und Krafft der Evangeliſchen Reformirten Religion gelegen iſt / Rom. XII. 1. Joh. IV. 24. Pſ. LI. 8. Prov. XXIII. 26. Pſ. XLV. 14. Rom. II. 28. 29. Und gewißlich / würde dieſer Atheiſten Mund ſprechen dörffen wie ihr Welt ſuchende Hertz / ſo würden ſie ungezweiffelt Henochs/ Noahs/ Abrahams / Iſaacs / Jacobs/ Davids / ja Chriſti Wandel/ und deſſen Gemeinſamheit mit Gott/ Nacht und Tag / eben ſo wol auch Quakerey nennen ; aber das wil ihre fleiſchliche Fürſichtigkeit / ſo lang ſie genöhtiget werden unter dem Volck / das den GOTT Jacobs ſeinen GOtt nennet/ ihre Angelegenheit zu ſuchen / zu hegen / zu vermehren / und zu beſchützen / nicht zulaſſen. **Quäkerey würden ſie ſonſt nennen**/
wan

wan die Schrifft von der gemeinſamen Genieſſung der ſeligmachenden Wolthaten GOttes in Chriſto redet: Daß die Gläubigen truncken werden von den reichen Gütern ſeines Hauſes; daß Chriſtus bey ihnen anklopffe/ daß er zu ihnen eingehe / und neben ſeinem Vatter Wohnung bey ihnen mache; daß ſie mit einander Abendmahl halten / eſſen von dem verborgenen Manna / von den reichen Gütern ſeines Hauſes/ daß ihre Seele davon truncken und in Wolluſt fett werde; daß ſie für Verlangen verzehren / daß ihr Hertz und ihr Fleiſch ausruffen zu dem lebendigen GOTT: Wan werde ich dahin kommen/ daß ich dein Antlitz ſchaue in Gerechtigkeit/ und mit deinem Bilde geſättiget und erfüllet werde! Thorheit oder Quakerey iſt ihnen / wan die Schrift ſagt / daß der Geiſt der Herrlichkeit auff die Glaubigē ruhet/ ſie erleuchtet/treibet/ſalbet/verſiegelt/mit Troſt erfüllet; ja daß er in denſelbigen Seufftzer erwecket die unausſprechlich ſeynd; und endlich/daß er ihnen ſolche Dinge offenbahret / zu begreiffen / zu ſchauen und zu genieſſen gibt / die in keines Menſchen Hertz gekommen ſeynd ꝛc. Und dem zufolge ſeynd dieſelbige Leut eben ſo wol auch geneigt / wan ſie es gleich erwehnter Urſach halber nicht ſagen dörffē / die heilige Schrifft ſelbſt in ihrem Hertzen vor ein quakeriſch Buch zuhalten. Die Erfahrung deſſen führen dieſe betrübte Zeiten überflüſſig mit ſich.

c. Zu demſelben bekommen ſolche Atheiſtiſche Menſchen zu ihrem leichtfertigen Urtheil noch dieſe ſonderliche Anlaß. Es iſt / leider! ſo ein erbärmlicher Zuſtand vieler Orten heut zu Tag / daß ihrer viele / die eine rechtſinnige Glaubens-Bekäntnuß haben / derſelben gantz ungemäß / und ruchloß / leben; dieweil unterdeſſen einige andere Secten bey ihren Irrthumen und Ketzereyen ſich bißweilen / nicht ohne des Satans ſonderliche Liſt ſeinen Zweck zu erreichen / heilig-ſcheinender Gebeerden / ſo laſſen ſich dan und wan / die ſonſt auffrichtige Chriſten waren / von ſolchen Menſchen verführen / dergeſtalt / daß ſie es nicht allein weiter mehr / mit ihnen als mit anderen ihren Glaubens-Genoſſen halten / ſondern ſie laſſen ihnen einen ſolchen Schein der Gottſeligkeit ſo ſehr gefallen / daß ſie auch mit demſelben / aus Ermangelung gnugſamer Erkäntnuß und Behütſamkeit / ihre Irrthümer ſelbſt annehmen / oder ſich denſelben nicht abgeneigt erzeigen. Sie meinen / dieweil die Lehre / welche / dem Schein nach / beſſerer Früchten als der Baum ihrer bißher bekanten Lehren bringe / ſo ſey dieſelbige nicht zu verwerffen. Erſcheinet alſo noch ſo vielmehr / woraus es heutiges Tages entſtehe / daß eben das wahre geiſtliche Leben / die wahre Krafft der Gottſeligkeit / einen ſolchen abſcheulichen und Gottsläſterlichen Nahmen tragen müſſe.

2. Unter-

2. Unterdeſſen fahren wir weiter fort/ und antworten ferner und zum anderen: Wann es wahr iſt / als wir droben gezeiget haben/ daß nicht allein ein geiſtliches Leben ſey/ wodurch man der Sünden geſtorben/ GOtt in Chriſto lebet / Rom. VI. 11. Gleich wie daſſelbige hinwiederumb genennet wird / ein Leben Gottes / oder Chriſti/ in uns/ Gal. II. 20. welches von dem natürlichen Menſchen nicht wil noch kan begriffen werden / weil es ſeiner lüſterenden Vernunfft eine Thorheit / ja die höchſte Feindſchafft iſt/ darumb daß daſſelbige ſeiner geliebten/ das iſt/ſeiner herrſchenden Wolluſt und Eigen-Liebe gleichſam den Todt dreuet: So erſcheinet ja klärlich / daß ſo viel ihrer auſſer oder in der ſichtbaren Kirchen ein ſolches Leben nicht haben / ſondern davon noch entfrembdet ſeynd / und in ihrer natürlichen Verderbnüß und Herrſchafft der Sünde ſtecken / nohtwendig müſſen geneigt ſeyn/ alle die jenige / entweder offentlich oder bedeckt / gerad zu / oder durch Umbweg / und zur Seiten unter einigerley Schein / zu haſſen / zu läſteren / und zu verfolgen / die daſſelbige haben oder treiben. Daher geſchicht es dan nun eben ſo wol auch nohtwendig / wie ſie ſchändlichere Nahmen finden können/ ſolchen ihren äuſſerſten und allerzarteſten Feind/ das iſt/ ſo ein Göttliches und himmliſches Leben verhaſt und verdächtig zu machen / wie es ihnen lieber iſt. Iſt nun aber dem alſo / was

fol-

folget doch dan weiter / als daß ſich die jenige/welche ſich vernünftiglich in dieſem Stück mit ihrem Urtheil erzeigen wollen / nicht alſobald annehmen und glauben / was ein jeder nach eigener Luſt ſo verächtlich von dem inwendigem Menſchen / und von dem geiſtlichen Leben redet ; biß derſelbige ſich geneigt erkläret / ohne allem vorgefaſſten Wahn/ vernünfftiglich und mit Unterſcheid davon zu reden. Zumahl voraus alle die jenige in ihrem Urtheil ungezweiffelt verdächtig zu halten / an denen ſo ein geiſtliches Leben nicht erſcheinet.

Wir erinneren uns /daß/als anno 70. in dieſem 1700. Jahr/ die Labadiſtiſche Trennung ſonderlich herfürblickete / ein Tractätlein von den Kennzeichen der Wiedergeburth/ unter dem Nahmen eines ſo genanten Baurs / in Druck ausgieng. Uns iſt noch eindächtig / wie ſo wol etliche unter den groſſen / als andere darauff loß giengen / als wan daſſelbige auch eine ſo genannte Quackerey nach oder mit ſich geführet hätte ; Als aber daſſelbige Tractätlein/an ſich ſelbſt/ und ohne dem was man darunter geſuchet / von der Theologiſchen Facultät zu Duisburg approbiret worden / ſiehe da ſtunden jene wie Butter an der Sonnen; darumb dz ſie geläſtert hatten was ſie weiter nicht verſtunden als daß es ihren Lüſten oder ihren durch die Luſt verblendetem Sinne zu wieder war.

3. Wie iſt ihm aber nun zu thun / wan unter einem guten Nahmen des geiſtlichen Lebens ſo wol das Gute als das Böſe kan verbor-

borgen ſeynd? Was rahts? Sollen wir dem Exempel der Gottloſen folgen/ und/ ihren Fußſtaffen nach/ eins mit dem anderen/ das ute mit dem böſen/ ohne Prob und Unterſcheid/ verwerffen? So würden wir ja nicht llein keine Chriſten/ ſondern keine Heyden/ ja eine Creaturen bleiben die Menſchliche Vernunfft haben. Dann/ weil alles/ was in dem Menſchlichen Leben/ und zu deſſelbigen Unteraltung/ ſeinen nöthigen Gebrauch hat/ unr einerley und demſelbigen Nahmen/ ſo ohl falſch und verkehrt/ als recht und gut/ yn kan/ und demzufolge alles ohne Unterſeid müſte verworffen werden/ ſo würde ja it demſelbigen das Menſchliche Leben ſelbſt ufhören. Auff die Weiſe würde man auch le Gnade Gottes ohne Unterſcheid verwerffen müſſen; darumb/ daß nicht allein die Evanliſch-Reformirte/ ſondern auch die Socianen, Pelegianen, halben Pelegianen, rminianen. &c. ſich auff die Gnade Gotes berufen/ und ſagen/ daß wir ohne dieſelge nichts vermögen; da unterdeſſen unter demſbigen Titul jene die rechte Warheit habẽ/ und eſe ihre Ketzerey bedecken. Gleich wie auch dem Fall auff die guten Wercke nicht müſte etrieben werden; darümb/ daß von denen Römiſchgeſinneten/ und anderen Secten, unrdentlich und verkehrt darauff getrieben wird. Und iſt nichts/ daß der Satan/ durch ſeine eiſtliche Boßheit in überhimmliſchen Din-

Nnn gen

gen begiericher ſuchet / als daß er es darzu bringen möge.

4. Wird demnach / viertens / der fürſichtigſte Weg ſeyn / umb alles leichtfertige Urtheil dißfalß zu verhüten / daß wir nicht alles ohne Unterſcheid und leichtfertig verwerffen / ſondern uns des Apoſtels Raht zur Nachrichtung dienen laſſen: **Ihr Lieben glaubet nicht einem jeglichen Geiſt; ſondern prüfet die Geiſter / ob ſie aus GOtt ſeynd. Dann es ſind viel falſcher Propheten ausgegangen in die Welt /** 1 Joh. IV. 1. **Die in Schaaffs Kleidern zu euch kommen / inwendig aber ſeynd ſie reiſſende Wölffe / an ihren Früchten** ( welche nicht allein in äuſſerlichen guten Thaten einer vermeinten Gottſeligkeit gelegen ſeyn; zumahl Heyden und Türckẽ / mit den Socinianen, hierin die Chriſten ſelbſt groſſen theils beſchämen; ſondern auch fürnemblich / in der rechten Erkäntnüs und Liebe der Warheit zur Gottſeligkeit / durch eine klare und deutliche Bekäntnüs des Glaubens für GOtt und Menſchen auffrichtig ausgedruckt ) **ſolt ihr ſie erkennen /** Matth. VII. 15. 16. Im übrigen heiſſet es: **Den Geiſt dämpffet nicht / die Weiſſagung verachtet nicht. Prüfet aber alles / und das gute behaltet** 1. Theſ. V. 19. 20. 21. Wer das nicht thut / der haſſet die Sache an ſich ſelbſt / und beweiſt damit ſeine Atheiſterey.

5. Wan nun aber auch deſto weniger nicht bekant / daß nicht leicht einige ſect zu finden / welche bey ihrem Irrthum nicht auch noch wol

etwas gutes an ſich haben ſolte / wan dieſel-
bige mit dem was noch ärger iſt würde verglie-
chen werden; ſo muß/ bey billiger Prüfung/ ei-
ne groſſe Fürſichtigkeit / alles wol zu unter-
ſcheiden / gebraucht werden / daß man nicht
mehr oder weniger / verwerffe / als was zu-
verwerffen / und im Gegentheil nicht mehr o-
der auch nicht weniger billige / als was zu
billigen ſeyn wird. Und iſt unter den Gelahr-
ten ein überaus ſchweres Werck zu determi-
niren / und ausdrücklich zu nennen / wie
viel und grobe Irrthumer / mit dem rechten We-
ſen des geiſtlichen Lebens / und einigem wahren
Grad deſſelbigen / beſtehen / oder nicht beſtehen
können. Gleichwie dan das natürliche Leben
nicht allein bey ſehr geſunden Menſchen / ſon-
dern auch in und mit vielen Kranckheiten zwar
zum höchſten geſchwächt / aber dennoch in
der Warheit kan beſtehen. Alſo/ daß auch
dannenhero der einen ſolchen Krancklebenden
tödten würde / nicht weniger vor einen Todt-
ſchläger würde gehalten werden / als der den
gantz geſund lebenden würde getödtet haben.
Und müſſen wir dan auch bey ſolcher Fürſich-
tigkeit noch ſo viel wachſamer ſeyn / als wir
wiſſen, daß der Satan ſtets herumb gehet: biß-
weilen gewaltig / und als einen brüllenden Löwen
und ausdrücklichen Verfolger ſich zu gebeerden;
anderweilen als einen Engel des Liechts / mit dem
Schein der generalen und nicht erklärete Wor-
ten / oder auch ſonſten mit einer gewiſſen Form

der äuſſerlichen Gottſeligkeit und Freygeiſterey/ die ſich an die Schrifft nicht binden wil/ gantz betrieglich anzulaſſen. Dann er hat ſeine Tieffe/ und führet Krieg in denen überhimmliſchen Dingen/ Apoc. II. 24. Eph. VI. 12. gr.

Wollen wir demnach mit Ernſt des H. Geiſtes Raht von der wahren Prüfung recht gebrauchen / und uns deſſen in's beſonder wol zu Nutz machen ; ſo müſſen wir das rechte fundament der ſeligmachenden Warheit erforſchen / unſeren Glauben auff daſſelbige fundament bauen / und denn auff/ und aus einem ſolchen Grund / der wahren Richtſchnur gemäß / in dem Geiſt ohne Unterlaß mit Gott wandelen / wie Abraham / als ein Vatter aller Gläubigen/ ihnen allen zum Vorbild gethan hat.

Das Fundament iſt von ſolcher Art/ daß ſich's an aller Menſchen Gewiſſen offenbahren kan / nach den Worten des Apoſtels/ II Cor. IV. 2. Und weil wir es bey dieſem Einwurff nicht weniger mit der zweiten/ als mit der erſten Art der Atheiſten/ zu thun haben ; ſo ſetzen wir dan folgendes als ein Fundament und kurtzen Begriff deß Glaubens vor bekant / und ſagen / mit und nach der Schrifft :

a. Daß ein Gott und höchſtvollkommenes Weſen ſey.

b. Daß gleich wie von demſelbigen die H. Schrifft ſagt / daß er nur ein Einiger Gott ſey/ ſo wird eben ſo wol auch von demſelben/ in

in dem Alten Teſtament/in der Mehrheit/gere-
det; und daſſelbige nicht nur in's gemein/wie
bekant/ ſondern auch als von dreyen unter-
ſchiedlichẽ/die da ſeynd: Vatter/Sohn/ und hei-
liger Geiſt; Gleich wie dan daſſelbige im Neuen
Teſtament fürnemblich und darzu weit-
läufftiger hin und wieder ausgedrucket worden.

c. Dem GOtt nun/ wird nicht allein zu-
geſchrieben/ die Erſchaffung/ Erhaltung
und Regierung aller Dingen/ ſondern auch
d. Einen Reichthumb/oder eine Allgnugſam-
keit von ſolcher Art/ a a. Daß er ſeyn kön-
ne/und ſeyn wolle/ des Menſchen höchſtver-
gnügendes Gut. b b. Und weil der Menſch
ein Sünder iſt/und derhalben durch die Sün-
de von Gottes ſeligmachender Gemeinſchafft/
gäntzlich abgeſchieden und entfernet/ daß dan
GOtt demzufolge/ auch noch weiter/ ver-
möge ſolcher ſeiner Allgnugſamkeit/ eines ſol-
chen Menſchen Gerechtigkeit/ Erlöſer und
Seligmacher/ in ſeinem Sohn ſeyn/ könne
und wolle/ und ihme/durch und mit demſel-
ben/einen ſolchen Heyland/ Mittler/ Ho-
henprieſter und Bürgen/ aus lauter Gna-
den ſchencken/ der da werde GOtt mit uns/
und GOtt im Fleiſch geoffenbahret; Und
daſſelbige von ſo groſſer Vollkommenheit/ daß
GOtt/ umb ſeiner geleiſteten Burgſchafft/
Gehorſams und Gerechtigkeit willen/ alle ſol-
che Sünder und Gottloſen/ die/ in des H.
Geiſtes Kraft/ ihre Zuflucht durch wahren Glau-

ben zu ihme nehmen/und ſich mit demſelben als einem HErrn und Heyland/oder ſeligmachenden Herrn und Könige vereinigen: Ich ſage/daß Gott ſolche/zum Preiß ſeiner Heiligkeit/ Gerechtigkeit und Warheit/ **rechtfertigen**/ durch ſeinen heiligen Geiſt ferner **Heiligen**/ **ja Leiten und Treiben** wolle / daß ſie mit Verleugnung alles ungöttlichen Weſens / und der Weltlichen Lüſten/ aus danckbahrer Gegen-Liebe / GOTT in Chriſto / mit allem was ſie ſeynd / beſitzen und vermögen/ tröſtlich und gefällig leben: Ohne ihnen/ an ſich ſelbſt betrachtet/deßwegen das geringſte Recht und Verdienſt/ zu einigerley Wolthat GOttes jemahlen zu zuſchreiben/ſondern/für und mit demſelben/ſo viel demühtiger in Chriſto / zu wandelen / als ihnen / die noch alle Tage und Stunde geſpürte Unvollkommenheit und mancherley Gebrechē darzu Anlaß geben.

Dieſemnach hat und übet der ſündliche Menſch das wahre geiſtliche Leben / wann er GOTT in Chriſto alſo erkläret / recht erkennet / auffrichtig liebet / ja auch ſeine Liebe in die Hertzen ſeiner Gläubigen und darumb auch in ſein Hertz ausgegoſſen / unausſprechlicher Weiſe empfindet / und dabey eine ſolche Freude Fried und Troſt / in dem heiligen Geiſt / ſo allen Verſtand übertrifft. Welche Seelen-Geſtalt denn auch ja nichts anders ferner gebähren kan / als eine **Luſt und Liebe nach dem Willen GOTTes in allen guten Wercken zu leben ; alles zu meiden** was

wider

wider GOtt iſt / und dargegen alles zu thun was GOtt gefällig iſt.

Ob nun zwar nicht ohn daß andere Secten eben ſo wol auch ihre wolgemeinte innerliche Bewegung und Sehnungen zu GOtt / nach ihrem Begriff/ ſelbſt auch mit dem herrlichſten Schein aller guten Wercke und Thaten / haben/ ja ſelbſt auch darin denen rechtſchaffenen Chriſten an Eiffer überlegen ſeyn können / ſo ſeynd dennoch ſolche Bewegungen / Werck und Handelungen / wan ſie wol eingerichtet ſeynd / diejenige Werckzeuge in der That / wodurch der HErr unſer geiſtliches Leben wil ausgedrücket haben / und daß wir zu derſelben Ubung / aus einer danckbahren Gegenliebe / durch eine hertzliche Freude zu GOtt in Chriſto/ ſollen gedrungen und getrieben werden. Damit aber auch dieſe Liebe/ welche gleichſam die Seele aller guten Werck ſeyn muß / gleich wie der Glaub die Seele der Liebe (wie Herr Johannes Cocceus irgend wo redet) ſo muß dieſelbige eine geiſtlich-keuſche Liebe ſeyn. Keuſch/ ſagen wir/ nicht allein darin/ daß ſie ein keuſches oder reines objectum habe / als da iſt: GOtt in Chriſto / und wie derſelbige des Sünders GOtt werden und den Gottloſen zur Seligkeit rechtfertigen und heiligen kan / als wir jetzt ausgedrückt haben; ſondern auch/ ſubjectivè, das iſt / daß er a. in dem alſo erkanten GOTT allein ſeine höchſte Vergnügung ſetze / ſelbſt auch Himmel und Erden entgegen geſetzt. b. Daß die Liebe bey

ſtets anklebender Gebrechligkeit / und bey dem daß wir alle mannigfaltig fehlen / dennoch ſo weit herrſche und über das Fleiſch die Uberhand habe / daß der Menſch / in dem gewöhnlichen Lauff ſeines Chriſtenthums / ſich verſicheren könne / daß keine Weltliche Sache ſein Hertz mit ſolcher zarten und allein vergnügender Liebe / als Gott in Chriſto / habe eingenommen. Maſſen dannenhero geſchicht es / daß / gleich wie ſonſt des Menſchen Hertz mit ſeinem Vertrauen / Hoffnung / Traurigkeit und Verlangen / mit der Welt und was in der Welt iſt / geſchäfftig zu ſeyn gewohnet war; So iſt er mit ſolcher ſeiner Gemühts-Geſtalt nunmehr auff GOtt in Chriſto / wie wir erkläret haben / als ſein einiges Gut / HERRen / Zeuge und Ziel ſey gerichtet; daß er ſeiner allein genieſſen / und demſelben / mit Leib und Seel / zeitlich und ewiglich / zu Gefallen lebe / mit Haß und Vermeidung des Gegentheils als des höchſten Ubels.

Da aber nun dieſemnach ferner bekant / daß dieſes das einige Werck des heiligen Geiſtes in dem Menſchen ſey / daß ſie Fleiſch und Blut nicht lehren kan; ſo iſt ihnen nichts liebers / als daß ſie den Geiſt des HERRREN ſolche Dinge / zum Anfang des ewigen Sabbaths / in ihnen würcken laſſen / und durch deſſelbigen Krafft ſuchen was droben iſt / da Chriſtus iſt / und nicht was auff Erden iſt / von Hertzen willig und bereit / nicht mehr ihnen ſelbſt / ſondern GOtt in Chriſto zu leben. Und gleich

wie

wie wir alſo reden aus GOttes Wort/ mit unſerem Catechiſmo; ſo finden wir dieſelbige Warheit nicht allein in demſelbigen Buch weitläufftiger verknüpfft/ ſondern auch ſehr zierlich in dem ſchönen Lied: Nun freuet euch lieben Chriſten gemein ꝛc. zuſammen gefügt. Gleich wie auch die Gläubigen die nachdrückliche Empfindung ſolcher Warheit in ihrem Hertzen von dem heiligen Geiſt zu aller Zeit geſuchet haben/ als man noch von keinen ſo genanten Quakeren oder Labadiſten ꝛc. gewuſt.

Und gleich wie uns daſſelbige die heilige Schrifft/ die Schrifften der Propheten/ Chriſtus und ſeine Apoſteln/ lehren; ſo haben es auch die Gläubigen bey der Reformation gethan/ gleich wie daſſelbige unter vielen anderen die herrliche Pfingſtgeſänge zu erkennen geben.

Derohalben iſt dieſem allen nach dieſes unſere Meinung und Troſt. Müſſen wir/ bey der wahren Lehre und Liebe Gottes/ ſeiner weiſe Verhängnüß nach/ Quaker und Labadiſten heiſſen/ weil wir uns/ mit denen Gläubigen/ die zu aller Zeit/ und die bey der Reformation gelebet/ uns mit ihren Geſängen/ gleich wie mit ihrer Lehre/ vereinigen; ſo wollen wir gedultig ſeyn/ und leiden daß Atheiſtiſche Menſchen das Werck des heiligen Geiſtes/ ihrem Atheiſtiſchen Begriff und Luſt nach/ Thorheit und ein Werck des Satans nennen/ biß eine andere Zeit kommen wird/ da ſie/ falß ſie ſich nicht bekehren und anderes ſinnes werden/ zu ſpät erfahren

müſſen/ wie ihnen/ der wider GOtt/ wider ſein Wort und Geiſt/ geführte Krieg und Läſterung/ bekommen werde. Wir unterdeſſen wollen dem/ der ſein Werck hat in den Kindern des Unglaubens/ zu gefallen nicht nachlaſſen/ ſingend zu beten/ und betend zu ſingen: Komm GOtt Schöpffer heiliger Geiſt/ beſuch das Hertz der Menſchen dein. Mit Gnaden ſie füll wie du weiſt. Du biſt ein geiſtlich Salb an uns gewand/ ein lebend Brun/ Lieb und Feuer. Du ſüſſe Liebe ſchenck uns deine Gunſt/ laß uns empfinden der liebe Brunſt! Ja komm heiliger Geiſt/ O GOttes Salb/ erfüll die Hertzen allenthalb mit deiner Liebe Brunſt. Von dir allein muß ſein gelehrt/ der ſich durch Buß zu GOtt bekehrt/ gib uns des Himmels Künſte. Item. Du ſelbſt wolſt uns bewähren und brennen wol in deinem Feuer ꝛc. Laß die Chriſtſcheinende Heuchel-Welt das Geſpött mit uns treiben/ wir wollen darumb nicht nachlaſſen zu bitten/ daß wir in GOttes Erkäntnüß und Liebe wachſen/ und dabey GOttes Gütigkeit in unſerem Hertzen ſchmecken/ und dürſten ſtets nach ihm. Fühlen wir den Morgenſtern in uns auffgehen/ ſo wollen wir GOtt preiſen und ſingen: Von GOtt kommt mir ein Freudenſchein/ wan du mit deinen Äugelein mich freundlich thuſt anblicken. O HERR JEſu/ mein trautes Gut/ dein

Wort/

Wort / dein Geiſt / dein Fleiſch und Blut/ mich innerlich erquicken.

Hierin werden uns beyfallen ſolche berühmte Männer / welche nichts weniger als Quaker ſeynd / und die dennoch eben dieſelbige Sprach von dem geiſtlichen Leben / von dem inwendigen Menſchen / von dem verborgenen Werck des heiligen Geiſtes / ja von der unausſprechlichen Gemeinſamheit der Seelen mit GOtt in ſeinem Liecht / und von dem heiligen Eiffer des Geiſtes zu guten Wercken als deſſelbigen Früchten reden. Dan/was dieſelbige in dem nachfolgenden beſtättigen / daſſelbige iſt entweder zum Theil/ oder weitläufftiger/ das geiſtliche Leben des Glaubens/das geiſtliche Schauen / ja die anfängliche Genieſſung und Empfindung der Liebe GOttes/ſamt der danckbahren Gegenliebe von dem inwendigen Menſchen innerlich unmittelbahr in dem Geiſt des Gemühts geübt / oder durch die daraus entſtehende weitere Liebes-Thaten/nahmentlich durch züchtig/gerecht und gottſelig in dieſer Welt zu leben / mit gäntzlicher Verleugnung alles ungöttlichen Weſens ſeiner ſelbſt / der Welt und aller Weltlichen Lüſten/ferner heraus gelaſſen.

Solte es Quakerey ſeyn/ wan Ignatius der älteſte Kirchenlehrer von dem inwendigen alſo redet : **In mir iſt im geringſten keine Freude / als die Welt liebet / ſondern ein lebendiges Waſſer / das da in mir redet: Komm zum Vatter.** Vide Rous Mella patrum pag. 19.

pag. 19. Ja wan geſagt wird / daß die erſte Chriſten/in deſſen Anſehen/als in einem ſtetigen Feſttag mit GOtt gelebet haben? Centur. Magd. II. pag. 88. Und gantze Nachten mit Thränen / Gebet / und Lobgeſängen / zugebracht / und nicht von einander geſchieden ſeynd/biß ſie mit einerley Hertz und Munde ihrer Bußfertigkeit gegen einander bezeiget haben / Centur. IV. Cap. VI.

Das ander Theil ſolcher wahren Buſſe nennet unſer Catechiſmus: eine Hertzliche Freude in GOtt durch Chriſtum / und dannenhero/ Luſt und Liebe haben/ nach dem Willen GOttes in allen guten Wercken zu leben; ja ſolche Freude / die er anderswo nennet einen Anfang der ewigen Freude / in dem Hertzen der Gläubigen empfunden. Wir können nicht begreiffen/wie die gantze Warheit/und die rechte Gemühts-Geſtalt/mit ſo wenig Worten zierlicher und kräfftiger verknüpfft von dem inwendigen Menſchen könne ausgedrücket werden / als der Catechiſmus thut.

Iſt es Quakerey / wan wir mit dem Haberman beten: Es erfreue mich deine unendliche Süſſigkeit? Dan es iſt eben das jetzt erwehnete Werck. Siehe wie Auguſtinus, Bernhardus, Wilhelm Teeling, Petrus Molineus, und ſein Sohn / item Andreas Rivetus und andere mehr / daſſelbige droben aus eigener Erfahrung und Empfindung ausgedrücket haben / in dieſem erſten Theil / bey

dem

dem dritten Beweiß von der geiſtlichen Erfah-rung hergenommen Cap. VII. pag. 111. &c. Und wie Franciſcus Burmannus von der geiſtlichen Empfindung der Gläubigen/bey dem rechten Gebrauch des heiligen Abendmahls / daſelbſt angezogen/redet. p. 151. Es iſt der Mühe werht und nöhtig/ daß die ſo wol ihrer Gelehrtheit als Rechtſinnigkeit des Glaubens wegen unter den Reformirten ſo hochberühmte Männer wieder nachgeſehen / und zu mehrer Beſtättigung der Warheit/ hiemit abermahls verglichen werde.

Der Synodus Dordracena von der Beharrung der Heiligen/ Th. XIII. ſchreibet dem Geiſt der Gläubigen ein innerliches oder geiſtliches Schauen GOttes zu / wan er ſpricht: Daß ſie GOttes Angeſicht ſchauen / welches ihnen ſüſſer ſey als das Leben / und deſſen Abwendung bitterer als der Todt.

Alſo redet der berühmte Engliſche Lehrer Perkins in ſeinem Buch genannt der Stand des Chriſtlichen Menſchen in dieſem Leben/ pag. 375. 376. Von der verborgenen Gemeinſamheit GOttes in Chriſto mit dem Geiſt des Menſchen / und des Menſchen mit Gott. Alsdan höret er Chriſtum / wie einen aus der Frembde ankommenden Freund in ſeinem Hertzen reden... Die Freude des heiligen Geiſtes komt wieder / und der Friede des Gewiſſens überfället ihn wie ein ſüſſer Schlaff/ darauff erwecket ſich ſein Hertz gen Himmel auff / durch heilige Bewegungen des Gebets.. Er wird entzündet durch die Betrach-

tungen des herrlichen Zuſtandes droben in dem Himmel.

Unſere teutſche Gloß ſpricht alſo von der Geſtalt des inwendigen Menſchen / in Anſehung der gefühlten Liebe Gottes / und der daraus entſtandenen Gegenliebe / und des Verlangens nach ſeiner völligen Gemeinſchafft / Uber des Hohenl. Cap. I. n. 4. Chriſtus küſſet ſeine auſſerwehlte Braut / wan er ſie die Liebe ſo er zu ihr trägt / fühlen und empfinden läſſt. Wir küſſen Chriſtum / ſo wir mit wahrem Glauben / hertzlicher Liebe / und Kindlicher Furcht und Ehrerbietung ihn vor unſeren HErren und Seligmacher erkennen / und uns gantz und gar ihme unterwerffen und gehorſam seyn. Pſ. II. 2. Und n. 15. ſchreiben ſie dem Wort Gottes und dem heiligen Geiſt zu / daß die Kinder Gottes dadurch ſolcher Geſtalt erleuchtet und bekehret werden / daß ſie williglich und mit Freuden ihrem HErren und Bräutigamb JEſu Chriſto nachfolgen / ja nachlauffen. Uber Apoc. III. 20. Ich wil Abendmahl mit ihme halten / das iſt / ſpricht die Gloß: Ich wil mich durch meinen Geiſt je mehr und mehr mit ihm vereinigen / und ihm meine Gnad und Gunſt zu ſeinem Troſt und Stärcke / je länger je mehr empfinden laſſen .. über Rom. VIII. 16. ſagt ſie / daß unſer Geiſt durch Gottes Geiſt die Kennzeichen der Kindſchafft Gottes in ihm ſelber befind. über Apoc. XII. 11. 6. Die

Kirch

Kirch verachtet und tritt gleichſam mit Füſſen alle irrdiſche und zeitliche Güter und Wollüſte / die gleich als der Mondſchein unbeſtändig ſeynd / und achtet ſie gering vor den ewigen unveränderlichen und himmliſchen Dingen/ 1. Cor. VII. 30. 31. 2. Cor. IV. 18. Die das Gegentheil thun ſeynd nach ihrem Urtheil Welt-Kinder und Gottloſen. Uber Matth. XXII. 5. v. 13. Die Gottloſen und Welt-Kinder laſſen ihnen die Güter und Geſchäfften dieſer Welt mehr angelegen ſeyn / dann das Reich Gottes und die Mahlzeit Chriſti. Uber Philip. III. v. 85. 88. Die Weiſe und Art zu leben der rechten Chriſten . . iſt alſo beſchaffen / daß ſie allezeit trachten / nicht nach irrdiſchen / ſondern nach himmliſchen Dingen und nach der Herrlichkeit die ihnen im Himmel behalten wird / und die ſie durch den Glauben ſchon beſitzen/ Epheſ. II. 6. Col. I. 1. 2. 3. v. 1. Sie leben in der Welt / Mercke was ſie ſagt / als wan ſie ſchon im Himmel wären ; Sie führen ein himmliſch und göttlich Leben / wie von Enoch und Noah zu leſen/ Gen. V. 22. und VI. 9. mit Matth. XXII. 5. v. 13.

Man höre was Calvinus vor eine Gemüts Geſtalt an einem wahren Jünger Chriſti erfordert. Dann/ ſo ſpricht er/ Epiſt. 396. Es wird niemand ein bequemer Jünger des HErren ſeyn / wo er nicht ſeinem eigenen Urtheil und Vernunfft abſaget / alle natür-

liche

liche Affecten bezähmet / und ſich alſo dem Gutfinden ſeines Meiſters wil unterwerffen/ und bald darnach: wo er nicht mit einem reinen und rechten Eifer begabet iſt/ zu forſchen nach dem Willen Gottes / daß er ſein gantzes Leben und Thun/Gedancken und Wort darnach richte / daß er ſich von irrdiſchen Geſchäfften loß mache. Und noch weiter: Wo er nicht ledig und rein iſt von allen Bekümmernüſſen und Lüſten ſeines Fleiſches/auf daß er ſich ſelbſt gantz ohne Hindernüß begebe auff die Meditation oder Uberlegung der himmliſchen Dingen. Und weil wir zu dieſen Dingen von Natur ungeneigt ſeyn / ſo iſt vor allen Dingen rahtſamb / daß wir von dem HErren bitten daß wir durch ſeinen Geiſt mögen getrieben werden. Vergleiche das mit dem/was er von etlichen Gläubigen meldet/ die umb der Warheit willen Verfolgung gelitten/ Epiſt.143. Eine wunderſame Krafft des Geiſtes läſſet ſich in ihnen ſpürē mit völliger Kraft.

Einer von denen rechtſinnigſt-reformirten Lehrern iſt auch ungezweiffelt Joh. Hornbeck. So ſpricht aber derſelbige Theol.pract.part.2. lib.8.c.4. Von der Empfindung der Gnade. Man muß nicht meinen / als wan dieſes nur eine bloſſe Meinung und Empfindung der Menſchen ſey. Dieſe Empfindung iſt innerlich.. geiſtlich.. himmeliſch.. göttlich. Von Gott komt ſie und endiget in demſelben. Ein freundlicher Umbgang und Gemeinſchafft mit Gott

Gott iſt dazu vonnöhten. item. Eine fleiſſi-
ge Uberlegung der Göttlichen Dingen an des
Menſchen Gemüth / durch eigene Befindung/
heilige und geiſtliche Erfahrung. Und nach
dem diß verborgene Werck des Geiſtes / dieſe
Lieblichkeit und Wolluſt / ja dieſer Himmel
Gottes / in des Menſchen Hertzen weiter
iſt entfremdet / wie er auch troſtloſer ſeyn
muß. item. Es iſt eines ſolchen Menſchen
Werck / der vielmehr im Himmel als auff
Erden wandelt / und ſich daſelbſt belüſtiget.
Joh. Cocc. über Rom. V. 5. Die Liebe Got-
tes iſt ausgegoſſen in unſer Hertz durch den
heiligen Geiſt / welcher uns gegeben iſt. Die
Liebe Gottes / damit der Glaube geſchäfftig iſt /
iſt eine überflüſſig außgegoſſene Liebe. Und
alſo glauben wir von Gott geliebt zu
werden / daß dieſe Liebe / mercke was
er ſagt / unſer gantzes Hertz erfülle / und
zu Gott / und zu allem was in Gott iſt / reiſ-
ſe (rapiat) und hinwende / als zu der eini-
gen Sonne / Speiß / und Freude. Und
dieſe Liebe haben wir ſo gewiß und gegenwer-
tig in unſeren Hertzen / als wan wir dieſel-
bige in dem Hertzen Gottes ſehen ſolten. item.
über Pſ. XLV. 11, 12. Die wahre Liebe zu Gott
kan nicht geſättiget werden als in der Verei-
nigung mit Gott / und in ſeiner unmittel-
bahren Genieſſung ꝛc. Und über 15. Die
wahre Jungfrauſchafft iſt Chriſtum allein
lieben. Die Menge der Menſchen / welche et-
was auſſer Chriſto liebet und folget / iſt eine

Hur. über 2.Cor.XI.1.2. P.249. Nicht ein jedes Auge ſiehet / daß das Zeichen der Braut Chriſti und der Kirchen des lebendigen Gottes ſey / als der von dem H.Geiſt durch die Schrifft erleuchtet iſt. Derſelbige über Pſ.CIV. 1. Das iſt allererſt eine wahre Gottſeligkeit / wan wir nicht allein verſtehen / was gerecht und recht ſey / und dieſes auch gern wolten / wan es nur unſerem Fleiſch nicht ungelegen wäre / und daſſelbige etwan auff ein andermahl / wan wir müſſige Zeit haben / daſſelbige uns einbilden / oder verhoffen zu thun ; ſondern wan wir / ſpricht er alſo anmercklich weiter fort / alſobald und ſtehendes Fuſſes / alles hindangeſetzt / und mit geringachtung der daraus entſtehender Ungelegenheit / mit einem arbeitſamen Willen / uns ſelbſt / und alle unſere Kräften dahin treiben und reitzen / daß wir das Werck unſeres Amptes ausrichten mögen / darzu wir alle Augenblick berufen werden. Vergleiche mit demſelben was er über v. 6.7.8. Pſ.LXXXIV. ſagt: Hie ſiehet man / ſpricht er / den Fleiß und die flammende Begierde der Menſchen mit der Arbeit zunehmen / daß / da ſie mit den letzten angefangen / bald die vierten / wenig darauff die dritte / bald darauff die zweite / biß ſie zu letzt die erſte Schaar mit ihrem Wandel erreichet / und ſich unter einander befleiſſigen / daß ſie einander vorkommen / und nicht begehren die letzte zu ſeyn. Noch einmahl / über 1.Tim.IV. 16. Das dan eben

ſo

ſo wol auch ſonderlich zu mercken / der Glaub
und die Liebe laſſen den Menſchen keine Ru-
he / biß er gekommen ſey / zu der Vollkom-
menheit des Ebenbildes GOTTes / und den
Nechſten auch dahin gebracht haben. Dan-
nenhero iſt/ſeiner ſelbſt und anderer Seligkeit
würcken/in den Wegen GOttes allzeit fortge-
hen/ und darinnen anderen vorleuchten/
oder dieſelbige anführen.

Und wer/unter unſeren Gelehrten dieſer Zeit/
/ſeiner Rechtſinnigkeit wegen/ in der Refor-
mirten Lehre ſo bekant / als Hermannus
Witzius? Nun redet aber / dieſer berühm-
te Theologus, von der geiſtlichen Ge-
ſichts-Geſtalt unter anderen folgender Maſ-
ſen/ in ſeinem Buch/ de Fœderibus. Lib. III.
Cap. XI. de Spiritu Adoptionis. Th. XXXIV.
GOtt hat eine ſonderliche und vornehme Gü-
tigkeit vor die Seinige hingelegt / davon Pſ.
LXXIII. 1. GOtt iſt Iſrael gut denen die
reines Hertzens ſeynd. Hieher gehöret / daß
dieſelbige bißweilen von ihme durch ſeinen Geiſt
gleichſam in die Höhe hinweggerücket/und mit
einem überhimmliſchen Liecht umbſtrahlet
werden / und wan er über ſie ſein Angeſicht
mit der allerreineſten Liebe leuchten läſſet/wan
er das von ſeiner herrlichen Liebe ſtrahlende
Angeſicht ihnen zuſchauen gibt / ſie küſſet mit
dem Küſſe ſeines Mundes / und dieſelbige
zu der allerliebreichſten Umbwechſelung ſeiner
geheimen Liebe zuläſſet / ſeine Liebe in ihre

Hertzen überflüſſig ausgeuſt / ſie träncket als mit Honig und Butter triefenden Bächen / und dieſelbige offtmahls / wan ſich deſſen ihre dürre und lechtzende Seele allerwenigſt verſiehet / und was dergleichen verborgene Dinge mehr ſeynd / die bey dem gemeinſamen Umbgang mit unſerem himmliſchen Vatter vorfallen / die bißweilen die Gläubigen ſehen / ſchmäcken und empfinden / und die mit keiner Schul-gebräuchlichen Feder / der Würde nach / könnē erkläret werden. Und th. XXXV. Da iſt eine genaue Erforſchung vonnöhten.. Ob es bißweilen wol nit geſchehen ſey / daß wir in dem Gebet / und anderen andächtigen Ubungen des allergütigſten GOttes-Gunſt erfahren / daß er uns erwecket / feurig gemacht / und getröſtet / und unſere ſonſt träge Seelen gen Himmel auffgezogen habe? Deme dan noch ſonderlich nöhtig iſt beyzufügen / th. XXXVIII. Da man dan keine Urſach hat zu beſorgen / daß ſich GOttes Kinder in dieſem Stück werden betriegen laſſen / daß ſie vor ein Zeugnüß des heiligen Geiſtes Lügen und Betrug des betriegeriſchen Geiſtes zulaſſen werden. Zumahl in denen Worten / GOttes Geiſt / ſo eine groſſe Mayeſtät / ſo ein groſſer Nachdruck zu finden / dadurch / er das tieffe und innerſte des Hertzens mit ſolcher unüberwindlichen Krafft durchdringet / daß diejenige / welche ſeiner Stimme gewohnet ſeynd / dieſelbige leicht von allen anderen unter-

unterſcheiden können. Maſſen die Welt dieſen Geiſt nicht kan empfangen / dan ſie ſiehet ihn nicht/ und kennet ihn nicht / Joh. XIV. 17. Sondern die Schaafe Chriſti kennen die Stimme ihres Hirten / Joh. X. 4. So bald auch derſelbige nicht ſo ſehr in ihre Ohren / als in ihre Hertzen ſchallet / begegnen ſie ihme mit dem Freuden-Geſang: Da iſt die Stimme meines Freundes / ſiehe! er kommt/ Cantic. II. 8. Dan gleich wie GOTT vor zeiten in denen übergewöhnlichen Offenbahrungen durch ſolche ſcheinbahre Anzeigungen ſeine Mayeſtät bekant machte / daß keine Urſach zu zweiffelen mehr übrig bleiben möchte/ alſo überſtrahlet der Tröſter der heilige Geiſt die Hertzen ſeiner Gläubigen mit ſolchem hellen Liecht / daß ſie denſelbigen von dem Geiſt der Finſternüß gar leicht unterſcheiden können. Aber dieſe Ding können anders nicht als durch Erfahrung gelernet werden / gleich wie niemand den eigentlichen Thon eines jeden Worts oder Stimme als durch eigenes Gehör vernehmen mag.

Die Einfältigen können dieſes Werck des heiligen Geiſtes / auch noch wol aus Richards Baxters Haußbuch ſo viel ſicherer erlernen/ als daſſelbige von dem Chur-Brandenburgiſchen Hoffprediger/ Herren Brunſenio, ohnlängſt/ zu mehrer Erbauung gantz accurat nach dem Engliſchen verteutſchet / auch mit einem nützlichen Regieſter iſt verſehen worden / in wel-

chem der Engliſche Auctor unter anderen / das Werck des heiligen Geiſtes in denen Gläubigen/ weitläufftig genug / und ſo viel ſorgfältiger angeführet/ und unterſchieden hat/als er gegen die Quaker ausdrücklich/ und mit ſonderlichē Fleiß/ geſchrieben. Siehe ſonderlich in dem Regiſter die vornembſte Sachen unter dem Wort Geiſt angezeiget. Es wird dan der Atheiſt genöhtiget werden / die rechtſinnigſte / und vornehmſte unter unſeren Gelahrten in daſſelbige Regiſter der oberwehnten Secten eben ſo wol auch zu ſetzen/oder er wird/ was wir/ wegen der geiſtlichen Erfahrung/und als das eigene Werck der wahren Syntheiſten treiben / nicht weniger vor rechtſinnig halten und erklären müſſen.

## Einwurff.

Man ſuche die practicale Atheiſterey ſo weit/ daß ſichs/ unſerer Meinung nach/ bey nah anſehen laſſe / daß niemand der Atheiſterey entgehen könne/ er ſey dan vollkommen/ und daß ihm auſſer ſolchem Zuſtand weder GOTTes Barmhertzigkeit/noch Chriſti Verdienſt/helffen könne?

Antwort. Es iſt daſſelbige / was die practicale Atheiſten / welche unter dem Volck GOttes leben / unter dem Fürwand der rechtſinnigen Lehre / beſtändig und unverrückt ſingen / umb dadurch ihre fleiſchliche Sicherheit zu hegen / und zu hinderen / daß ſie nicht einmahl auffwachen/und wieder nüchtern werden/

aus

aus des Satans Strick / von welchem ſie gefangen ſind nach ſeinem Willen. Ob wir dan nun ſchon demſelbigen Einwurff/bey aller Gelegenheit begegnen / und auch ſchon in dieſem Tractat begegnet haben / ſo wiſſen wir doch / daß wir darauff niemahlen zu viel/ und zu offt/ erwehnter Urſach halber / der reinen Warheit und der Evangeliſchen Lehre gemäß / antworten können / daß wir deßwegen nicht jedesmahl von neuem hinter unſerem Rücken / von böſen Menſchen / die unſere Predigten und andere Ubungen niemahls hören oder was wir geſchrieben nachleſen / bey andern nicht ſolten verdächtig gemacht und geläſtert werden.

Wil jemand wiſſen / ob wir in Anſehung der Unvollkommenheit/ ſo wol als wegen der Evangeliſch-bundmäſſigen Auffrichtigkeit bey derſelben/ rechtſinnig in der Lehre ſeynd / der kan daſſelbige nicht allein hin und wieder in dieſem Tractat ſelbſt finden / ſondern weitläufftiger in einem andern Tractat / die Braut Chriſti genannt/ in der vierdten und neunten Schlußrede ; dieweil abſonderlich darin von ſolchen Punckten iſt gehandelt worden. Er findet dergleichen auch in unſerem Halleluja, namentlich in dem erſten Theil Cap. XXV. Fr. 17. und XXXIX. Fr. 20.

Kurtz und mit wenigem dieſes Orts viel zu ſagen : Wan der keuſche Eheman von ſeiner Frauen erfordert / daß ſie ihre eheliche Liebe / auff ihn allein richten / und dieſelbige zwiſchen ihm und anderen Männern / nicht theilen ſol/

dafern ſie anders mit demſelbigen eheliche Gemeinſchafft halten / ſeiner ehelichen Gunſt / Güter und Treue / genieſſen / und auſſer dem / oder bey deſſen Gegentheil / nicht als eine Hur und Ehebrecherin von ihme wil gehalten und verſtoſſen ſeyn ; folget daraus / daß er dieſelbige vor ſeine Frau nicht halten wolle / wan ſie / in ihrem ehelichen und dem anklebenden Hauß-Weſen / nicht ohn alle Fehler und Gebrechen ſeyn könne / wie gern ſie auch dieſelbige verhüten wolte? Der Einfältige kan die Zueigenung ſolcher Gleichnüß leicht machen. Ja wie ſie ihre keuſche und ſorgfältige Liebe fleiſſiger übet / je mehr ſie ihre Gebrechen und Unvollkommenheit der Liebe in allen Stücken ſpüren wird. Sie wird nichts ſo wol thun / das ſie nicht noch beſſer thun würde / wan ſie könte. Und je mehr ſie dan auch gefehlet / je zärter ſich ihre Liebe durch ein ſtetiges Leid-Weſen offenbahret. Wir wünſchten / ſo wol uns als anderen / ſelbſt auch den Himmliſchen Grad der Vollkommenheit wol / wir wiſſen aber daß wir denſelbigen in dem Leibe des Todes ſo wenig als der Apoſtel / Rom. VII. empfunden hat / erreichen werden. Geſtalt dan auffrichtige Chriſten nicht allein / weil es die Schrifft ſagt / ſondern weil ſie daſſelbige auch durch eigene Erfahrung wiſſen / ſagen müſſen: Wir fehlen alle mannigfaltig. Wir thun nicht was wir wollen / und was wir auch gutes thun / daſſelbige thun wir bey weitem ſo nicht / als

als wir es gern thun wolten. Unterdeſſen glauben wir eben ſo wol auch gewiß / daß kein Menſch in dem Stand der Gnaden würcklich ſey/oder deſſen eine wolbegründete Verſicherung haben könne / als weil er weiß / daß er / alle ſeine Gebrechen unerachtet/ nicht nachläſſet/Gott inChriſto/wie er iſt/bey denſelbē/über alles zu lieben. Ja/daß er die Sünde/ſo er gewöhnlich noch begehet / balder leide / als thue ; ja wie er ſich offt gebrechlicher / und von der Sünde mehr übereilet ſind / wie die bundmäſſige Liebe zu GOtt in Chriſto ſich in denſelben fleiſſiger/ zärter / demühtiger und begieriger/ nach Chriſti Verdienſt/ und nach der Vollkommenheit im Himmel / offenbahret. Was wir in dieſem Stück für wahr halten/iſt/in unſerem kleinen Wegweiſer/und in dem Halleluja approbirt.

Von der Barmhertzigkeit GOTTes / von dem Verdienſt unſeres Seligmachers Chriſti / und von dem Glauben / der durch die Liebe thätig iſt / müſſen wir wiſſen : Daß ein jedes Stück / des Sünders Erlöſung und Seligkeit / in ſeiner Art und Ordnung / befördere. a. Nichts / als GOTTes lautere Gnad und Barmherhertzigkeit / iſt die Quelle unſeres ewigen Heils. b. Nichts / als JEſu Chriſti vollkommener Gehorſam biß zum Todt am Creutz ; ja / nichts dan allein ſeine Gerechtigkeit Gnugthuung und Verdienſt / erwirbt dem Sünder das Recht zum Leben/ und die Recht-

fertigung für GOtt / dadurch ihm alle Sünden-Schuld wird abgeſprochen / und das ewige Leben mit allen ſeligmachenden Wolthaten zu erkant. Alſo/daß er ſolcher Geſtalt umb Chriſti willen mit wahren Glaubẽ angenom̃en bey und für GOtt iſt angeſehen / gehalten und geliebt/ als hätte er keine Sünde je begangen / und durch eine gäntzliche Vollkommenheit das Recht zum ewigen Leben / und zu allen ſeligmachenden Wolthaten / ſelbſt verdienet / wie Adam ſolte gethan haben: Ja er iſt es noch ſo vielmehr / als JEſus Chriſtus war nicht ein bloſſer Menſch wie Adam bey ſeiner vollkommenen Heiligkeit und Gerechtigkeit / ſondern der/ warhafftige GOtt und das ewige Leben ſelber / und der deßwegen nicht bloß und allein eines gütigen Contracts wegen / ſondern der ex merito de condigno, und mit dem völligſten Nachdruck alſo geredet / nemlich von wegen der unendlichen Würdigkeit ſeiner göttlichẽ Perſon/das Recht darzu überflüſſig verdienet.

c. Nichts aber vereinigt den Sünder mit Gott in Chriſto/zur würcklichen Gemeinſchaft und Genieſſung ſolcher Gerechtigkeit Chriſti / ſeines Rechts/ und aller ſeiner daraus entſpringenden Güter/ als der wahre Glaub/ das iſt/ der Glaub welcher durch die Liebe thätig iſt/und der von dem heiligen Geiſt/durch das Wort der Warheit/ ohne einiges Vermögen des Menſchen in ſeinem ſonſt geiſtlich- Tod- und ſteinerem Hertzen gewürcket wird. So warhafftig aber nun die-

ſer

ſer Glaub durch eine geiſtlich-keuſche Liebe/oder/ durch eine Liebe von reinem Hertzen / zu GOtt in Chriſto/ thätig iſt/ ſo gewiß weichet von dem Gläubigen / ſo lang er in dem Leibe des Todes lebet / das Fleiſch / oder die ſündliche Luſt/ nicht gäntzlich weg/ſondern ſie läſſet ihn biß aufs Ende ſeines Lebens in ſtetigem Streit. So gewiß und warhafftig aber auch ſolche Warheit iſt / ſo warhafftig iſt auch dieſe / daß dieſelbige Luſt in niemand herrſchen könne / der mit GOtt in Chriſto zu der Gemeinſchaft ſeines Rechts und aller ſeiner Güter würcklich vereiniget iſt; ſondern es muß die Liebe zu demſelben / Krafft geſchehener Rechtfertigung / durch die Heiligung / welche zu allen guten Wercken fruchtbar iſt / nohtwendig herrſchen/ und ſtärcker als die Luſt ſeyn. Diß iſt eine unläugbare und bekante Warheit / aus Rom. VI. 11. 12. ſonderlich v. 14. verglichen mit der Gloß über daſſelbige Cap. n. 2. 6. 8. 1. Joh. III. 10. n. 42. und V. 18. n. 47.

Gleich wie nun ein ſolcher Glaub mit ſeiner Liebe die Stelle der Barmhertzigkeit und des Verdienſtes Chriſti nicht erſetzet / ſo erſetzet im Gegentheil die Barmhertzigkeit und der Verdienſt Chriſti die Stelle des Glaubens und der keuſchen Liebe nicht / ſondern ein jedes thut das ſeinige/nach ſeiner Art und Ordnung. Dann / ſo warhafftig als GOtt dem Sünder ſeine Gnade/ mit Chriſto und allen ſeligmachenden Woltbaten / aus lauter Gnaden / anbeut

anbeut und ſchencket/ ſo thut er daſſelbigē bund-mäſſiger Weiſe / und wil nicht/ daß wir der-ſelbigen anders/ als durch eine bundmäſſige Vereinigung mit GOtt in Chriſto / ſo durch einen liebreichen Glauben / als das Werckzeug der bundmäſſigen Vereinigung/ geſchicht/theil-hafftig werden ſollen. Darumb hat er denſel-bigen Glauben/als einen Beding des Gnaden-bunds / erfordert / umb das Wort der Nie-derländer über die Vorrede im Neuen Teſta-ment zu gebrauchen : Ob ſchon derſelbige we-der aus des Menſchen Krafft vorbereitet / noch auch/an ſich ſelbſt betrachtet/einige vorhergehen-de verdienende Urſach der Gnaden-Güter ſeyn kan. Gleich wie ohne die eheliche Neigung und das eheliche und liebreiche Ja-Wort der ge-freyeten Tochter des Bräutigams Gunſt und Güter nicht helffen/ noch zu Theil werden kön-nen. Siehe Pſ. XLV. 11. mit Hoſ. II. 19. 20. 21. Cor. XI. 2.

Hieraus kan nun der unparteyiſche Leſer / unſere rechtſinnige Meinung/in dieſem Stück/ umbſtändlich und klar gnug erſehen / und was er in demſelben zu ſeiner Nachrichtung in acht zu nehmen. Hie ſiehet er wie die würcken-de Urſachen unſerer Seligkeit nicht zu vermi-ſchen / ſondern fürſichtiglich zu unterſcheiden / dafern wir uns auff einen guten Grund unſeres ſeligen Zuſtandes verſichern wollen.

Wan derowegen gefragt wird / was den groſſen GOtt uhrſprünglich bewegt die Sün-

der

der zu erlöſen und ſelig zu machen; ſo iſt es an des Menſchen ſeiten das geringſte Gut nicht vorher geſehen/ weil derſelbige von Natur todt in Sünden iſt; ſondern GOttes lautere Barmhertzigkeit/ Gnad und Liebe. Fragt man aber weiter/wie es zugehe/daß Gott dem Sünder/ſo gnädig und barmhertzig/zu ſeiner Erlöſung und Seligkeit/nicht allein ohn Verletzung/ſondern auch zum Preiß ſeiner höchſt-wehrten Mayeſtät/Heiligkeit / Gerechtigkeit und Warheit / ſeyn könne; ſo kommt es abermahls nicht an auff einigerley Werck des Menſchen / es ſey vor oder nach dem Glauben / ſondern einig und allein darauff an / was JEſus Chriſtus mit Erfüllung des Geſetzes / als ein Mittler/ Bürg und Hoherprieſter/ vor die Sünde/ zum Preiß ſolcher Tugenden GOTTes/ durch ſeinen allerdings vollkommenen Gehorſam / gelitten und gethan hat / und ſolchem nach weiter mit ſeiner Vertretung bey dem Vatter thut. Fragt man aber nun noch weiter; wie der ſündliche Menſch ſich verſichern könne / daß er daran Theil habe / ſo antworten wir / daß er ſolches daraus nicht wiſſen könne / weil er ihme einbildet und ſich ohne wahren Grund die Verſicherung machet / GOtt werde ihn würcklich ſelig machen / darumb daß Chriſtus vor ihn geſtorben / und dadurch die Vergebung de Sünden und die ewige Seligkeit vor ihn verdienet habe; ſondern / weil er aus wolbegründeter Anzeigung weiß / daß er den Beding des Gnadesbundes/ dem

dem die Verheiſſung geſchehen iſt / leiſtet/oder/ weil er / welches wol verſtanden damit überein komt/ denſelbigen gebührlich oder bundmäſſig auffrichtig zu leiſten geneigt iſt; das iſt / weil er weiß und bey ſich ſelber befind / daß er GOtt in Chriſto / wie er iſt / oder / wie er ſich geoffenbahret hat / mit wahren Glauben/ der durch Liebe von reinem Hertzen thätig iſt / ſich habe ergeben / und dabey geneigt und fertig/ in des heiligen Geiſtes Beyſtand und Krafft / durch ſolche bundmäſſig-auffrichtige Liebe/ alles zu meyden / was GOTT verboten hat; und zu thun/was GOtt befohlen hat. Die fruchtbare Liebe iſt dan nicht zu verdienen/ſondern den Verdienſt / und das erworbene Recht/ zu GOttes Verklährung/ durch dieſelbige / danckbarlich zu erkennen / und ſich mit derſelben dem glückſeligen Zuſtand/ und dem herrlichen Vorrecht eines heiligen Volcks und Königlichen Prieſterthums / darzu er durch Chriſti Gerechtigkeit und recht mit wahren Glauben angenommen/iſt/gemäß zu erzeigen/und gekomen nach derſelben / als einem unfehlbaren Kennzeichen ſeiner Glückſeligkeit/zu richten. Zumal der Menſch/aus ſolcher bundmäſſigen Liebe / und deroſelbigen Früchten/zum Beweiß des Glaubens / von der wolbegründeten Verſicherung ſeines ſeligen Zuſtandes/ ſo viel weniger oder mehr zu ſchlieſſen/ als er dieſelbige/ weniger oder mehr/ durch die erwehnte Ding/ in und an ſich herrſchend ſpühren kan. Wiewol keinerley Gebrechligkeit die

Verſicherung hindern kan/ welche/ bey und neben dem Beding des Gnadenbundes/ ja zum Beweiß ſeiner Auffrichtigkeit/ von dem glaubigen Liebhaber GOTTes/ gehaſſet und gehandelt wird als das höchſte Ubel/ und davon er über alles wünſchet erlöſt zu werden/ und dieſelbige in eine gantz vollkommene Liebe GOttes zu veränderen. Dieſe Warheit beſtättiget der Apoſtel; nicht allein/ wan er von der würckſaſamen Krafft und Herrſchafft der Heiligung über die Sünde/ als von einer Frucht der Rechtfertigung handelt/ ſondern auch/ wan er ſeine Begierde nach der Erlöſuug von ſeiner Gebrechligkeit in dem Leibe des Todes/ ſolcher Geſtalt offenbahret: **Ich elender Menſch wer wird mich erlöſen/ von dem Leibes dieſes Todes. Ich dancke GOtt durch JEſum Chriſtum unſeren HErrn.**

Wir hätten noch wol einige mehr Einwürffe krafftloß zu machē/ aber die in dem vorigē bereits angeführte Entſchuldigung/ wegen der groſſen Eilfertigkeit unſers Buchdr. und Buchhändlers nach der Mäß/ läſſet es vor dieſes mahl nicht zu. Umb derſelbigen Urſach willen werden wir eben ſo wol auch noch jetzund genöhtiget/ was wir wegen einer ſummariſchen Vermahnung an beyderley Atheiſten/ in dem Anfang dieſes andern Theils/ zu thun verheiſſen/ auffzuheben/ wie dan auch daß wir noch weiter vorgenommen dieſelbige Vermahnung/ und alſo den gantzen Tractat, mit einem

einem Geſpräch des wahren Syntheiſten mit GOtt/das eine kurtze Verknüpffung der Warheit/in Anſehung beyder Theil würde ausgedrücket haben / gleichfals zu verſchieben und hiemit zu beſchlieſſen.

Wir haben in zwiſchen dem groſſen GOtt zu dancken / und die Gütigkeit des HErren über uns in dieſem demühtiglich anzubeten. Dann durch ſeine Gnad iſt er in ſeines unwürdigen Knechtes Schwachheit ſo mächtig geweſen/ daß er / bey ungewöhnlichem Schwindel und Auffblehungen/ die ihn mehrmahlen / in einer Stund / von der Arbeit weggetrieben / und kaum niederſitzen laſſen / dieſes Wercklein noch zu ziemlicher Befriedigung ſeines Gewiſſens/ demſelbigen ſonſt noch ſehr viel fehlet in denen Dingen die das Weſen der Sachen nicht betreffen/ vollenden mögen.

DJr dan/O Gott! Vatter/Sohn/und H. Geiſt; der du warhafftig biſt / und lebeſt von Ewigkeit zu Ewigkeit/ und haſt dich deinem Volck und Bundgenoſſen / die für dir/ und mit dir / in demühtiger Gemeinſamheit gewöhnlich wandeln / zu ſolcher Verſicherung des Glaubens/ſo klar und kräftig/ſo empfindlich und unüberwindlich offenbahret ; daß ſie ſo wenig daran zweiffeln können/ als ſie zweiffeln daß ſie eine vernünfftige Seele / Wiſſenſchafft und Gedancken / haben / oder ſonſten etwas leugnen / oder für wahr halten. Dir / O höchſte Vollkommenheit ! ſey von uns allen/ die wir von Natur Sünder / aber in dem

Sohn

Sohn deiner Liebe/ zu deiner Gemeinſchafft/ nach dem überſchwenglichen Reichthum deiner Gnade beruffen ſind/ im Geiſt und in der Warheit/ je länger je mehr gedienet/ und deine Herrlichkeit und Tugend/zu deiner gröſſeren Verklährung/in dem Angeſicht JEſu Chriſti deines Sohns/ ſo viel demühtiger und nachdrücklicher von uns erkant/ geſchauet/ genoſſen und geliebet/nach deinem gnädigen Raht und Willen/ als wir dadurch/ mit allem was wir ſeynd und vermögen/ zum gröſſeren Preiß deines herrlichen Nahmens/ je länger je mehr tüchtiger werden können.

Im übrigen kenneſtu deinen Knecht/ HErr! HErr! Du weiſt daß ſein Zweck mit dieſer Schrifft geweſen iſt/ rein und lauter nach der Warheit zu verfahren/ und wiſſentlich mit keinem Jota davon abzuweichen. Du weiſt auch/daß er mit derſelben anders nicht geſucht/alsgroſſentheils/die armen Seelen zu überzeugen/ welche dieſer Zeit/ aus dem ſtarcken Trieb ihrer Weltlichē und eigenſinnigen Lüſten/ durch allerley geſuchte Künſten/wider dich und ihr Gewiſſen/das in ihnen von deiner Warheit Zeugnüß gibt/ſtreiten/durch deinē gnädigen Beyſtand ihrer Thorheit zu überzeugen; und dan auch noch darneben/ nicht allein denen ihre heimliche und ungemerckte Atheiſterey/durch dieſelbe bekant zu machen/die den Nahmen habē/ und auch meynen/daß ſie leben/da ſie doch von dem leben/ das aus dir iſt/bey dem äuſſerlichen Schein der Gott-

ſeligkeit/unter dem Volck das nach deinem Nah-
men genennet iſt / annoch entfreimbdet ſeynd;
ſondern auch ihme ſelbſt zu vorderſt/und dan auch
ſeinen Brüdern aller Orten ins gemein/ ohne
auff jemandes Perſon ins beſonder mit ſeinen
Gedancken gerichtet zu ſeyn / was eben ſo wol
auch noch einiger maſſen ungemerckt gebrechli-
ches in dieſem Stück unter uns allerſeits möch-
te für handen ſeyn / in recht Chriſtlicher Liebe /
durch dieſelbige/theils zu offenbahren/theils zur
fernerer Nachforſchung Anlaß zu geben.

Unterdeſſen wolleſtu deinem Knecht ſeine Sün-
de und verborgene Fehler gnädiglich vergeben /
die er ſelbſt auch/bey dieſem Zeugnüß von deiner
Warheit/irgend worin unwiſſend möchte began-
gen haben. Dann er weiß/ daß er darumb nicht
gerechtfertiget ſey/wan er ſich ſchon deſſen nicht
kan bewuſt ſeyn. Straffe ihn dan deßwegen
nicht in deinem Zorn / ſondern laß ſeine
Schwachheit dich vielmehr bewegen / ihn je
länger je mehr zu erleuchten/und zu heiligen/in
dem der vollkommen heilig iſt / und ihn umb
deiner gröſſeren Ehre willen/zu dem aller demüh-
tigſten und vollenkommenſten Schauen deiner
ſelbſt / immer weiter zu bereiten und bequemer
zu machen.

Offenbahre dich doch ſeiner armen Seelen
je länger je nachdrücklicher und kräfftiger/ nach-
dem du ſchon vor vielen Jahren daſſelbige/ aus
lauter Gnaden / und ohne die geringſte einige
Würdigkeit und Verdienſt ſeiner eigenen Per-
ſon/zu thun haſt angefangen/und ihme ein Hertz

ge-

geben / das ſich mit nichts als mit dir allein / O allgnugſamer Jehova! vergnügen wil; ja ein Hertz / das/ſind der Zeit du ihme mit Nachdruck bekant geworden / auſſer dir nicht leben kan; ob gleich leider nicht als bey vielen Gebrechen und Schwachheiten. Dan du/ O heiliger in Jſrael! biſt nicht allein heilig und gerecht/umb den Sünder abzuſchrecken/ſondern auch ſein gnädiger Artzt in dem Blut deines lieben Sohns/ umb ihn dadurch/ zum gemeinſamen und demütigen Wandel mit dir freymütig zu machen/und alſo deine Heiligkeit/ Gerechtigkeit und Warheit nicht weniger als deine Gnad und Barmhertzigkeit/in demſelbigen durch ihn zuverklären.

Dieſe deine Herrlichkeit und Allgnugſamkeit; ja dieſer dein unerforſchlicher Reichthum iſt es / daß dein Knecht bißher/ ob gleich bey annoch werender groſſer Dunckelheit/und Ermangelung einer gröſſerẽ Klarheit / ohne ſich demütiglich nahe bey dir zu halten / nicht hat leben können / und daſſelbige auch in's künfftige nicht vermögen wird;ſo lang du noch in demſelbẽ die Gemühts geſtalt/ und das geiſtliche Geſicht von dir/bewahren / und dich von demſelben nicht weiter entfernen wirſt. Ja ihme düncket/ er würde von dir nicht laſſen können / wan es gleich müglich wäre / daß die gantze Welt ſolte anders geneigt ſeyn oder werden ; wiewol das Gegentheil/ nach dem überſchwenglichen Reichthumb deiner Gnade und Güte/ je länger je nachdrücklicher/zu deinem groſſeren Preiß/zu

erwarten. Unterdeſſen findet ſich/dein armes Geſchöpf/durch deine Gnade/über alles willig uñgeneigt/ mit durchaus vollkomener Heiligung und Gleichförmigkeit ſeines Willens/in uñ nach deinem Willē/als ihme doch jetzund leider! in ſo hoher maß noch fehlet / nur allzeit nahe bey dir zu ſeyn / ſelbſt auch Himmel und Erden entgegen geſetzt/an welchem Ort/und in welchē Abgrund es dir auch mit Jona oder ſeines gleichen belieben möchte/wan ich nur in deiner völligen Erkäntnüs/ Klarheit / Liebe / Gemeinſamheit/und zu deinē Preiß/nach deiner Verheiſſung daß du dich nicht vergeblich wolteſt oder konteſt ſuchen laſſen/ leben mag / ohne den geringſten Augenblick zuverſchieben. Dann alles haben auſſer dir / iſt nichts haben / und nichts/ als deiner allein zu deinem Preiß/genieſſen/iſt allein alles haben. Und dieſe iſt HErr Zebaoth! die allgemeine Gemüthsgeſtalt/oder die Begierde/ welche du/als dein Geſetz in die Hertzen deines Volckes geleget haſt / ja der deinigen/ die dich mit rechter Liebe lieben/ ſelbſt auch ohne Himmel und Erden/wan ihnen auch Leib und Seel dabey verſchmachten ſolte. Und darumb iſt es auch daſſelbige/was dein armer Wurm/unter ſo vielen Gebrechen/ in ſeiner Seelen/ſo klar ſehn kan/ als er ſich nicht ohne groſſe Erforſchung ſelbſt hat kennen lernen. Ja es iſt darumb auch das jenige/ was dein Knecht/ zu deinem Preiß/demütiglich/und zur Beſchämung ſolcher

Men-

Menſchen/die wider dich / wider deine Warheit und Ehre/ſtreiten/ in dieſer Schrifft allein zu bekennen genötiget wird / das er ſonſt bey ſich ſelbſt lieber verborgen hielte; weil doch Niemand auf Erdē dadurch ſeine Gemeinſamheit mit dir / als ſeine wahre Glückſeligkeit / ſchmälern oder vermehren kan.

Danck ſey dir/HErr! HErr! daß ſich deine alte Apoſtoliſche und ewige Warheit/ von denen höchſt gefährlichen Zuſätzen gereiniget/ und dabey dein Knecht aufferzogen iſt/ ſich ſeiner Seelen/ſo rein/auch ſo warhafftig/ und vor des Sünders Seligkeit zu deinem Preiß ſo vollkommen/ offenbahret/ daß/ wan es in ſeiner Freyheit von dir gelaſſen würde/dieſelbige in einigen Stücken zu verändern/ er das geringſte daran zu verändern nicht finden könte/ ſondern bey ſich ſelbſt mit völliger Uberzeugung ſpüret/ daß er/ als der von einem fluchwürdigen Nichts/ durch deine Gnad und Geiſt/ in dem verfluchten Todt JEſu Chriſti deines Sohns / zu etwas geworden iſt / nichts mehr wünſchet / als das er dir nur in allem/ ſolcher Warheit gemäß/ möge gelaſſen ſeyn/und in allem treu gefunden werden / was du von ihme/ und wie du es von ihme/begehreſt: es ſey ſeinem ſonſt empfindlichen Fleiſch und Blut Lieb oder Leid. Doch was er in dieſem vermag iſt nicht dan allein deine Gnade / dan er weiß/ daß er von ſich ſelber / auch den geringſten guten Gedancken nicht haben kan / ſondern alles was er vermag / darin biſtu ihme / da

er dich nicht ſuchte/zuvorgekommen/und haſt ihn durch deinen heiligen Geiſt zu dir gezogen aus lauter Güte/ und ſeinen verkehrten Willen zu dir alſo geneigt gemacht. Ja dieſe deine Gnade hat deinen Knecht willig gemacht/aus Liebe von reinem Hertzen/von gutem Gewiſſen/ und von ungefärbtem Glauben / durch einen demütigen Wandel mit dir/ und ſo viel er durch deinen Beyſtand vermag/nichts nachzulaſſen/davon er mit gnugſamer Überzeugung weiß daß es ſeine Pflicht ſey / und nichts zu thun / das dir nicht wolgefällig ſeye/ wan es ihm ſchon alles koſten ſolte. Dieweil du aber/ O Menſchen Hüter! deſtoweniger nicht weiſt / wan das gleich warhafftig iſt/ daß er ſich noch in ſo vielen Stücken verlegen findet; Ja weil dir/O Nierenprüfer! ſein ſonderliches Anliegen/ ja ſeine verborgene Gebrechlichkeiten/die von ſo langer Zeit/und annoch mit einem ſtets werendem Kampff/zu ſeiner ſtetigen Demuht und Hochachtung des blutigen und vollkommenen Gehorſams/der Gerechtigkeit und Gnugthuung/JEſu Chriſti/und deiner unverdienten Barmhertzigkeit und Gnade in demſelbigen / immer weren und anhalten; ſo laß deine allvermögende Krafft und Gnade noch ferner / als bißher geſchehen iſt/ in ſeiner Schwachheit vollbracht/ groß gemacht/und verkläret werden. Gehe doch ja mit deinem Knecht nicht in das Gericht/ wegen ſeiner Gebrechlichkeit und Sünde / da Jeſus Chriſtus ſein Haupt / Mittler und Bürge/ nicht ſeyn ſolte/ ſondern in das/ da

durch

durch ſein Blut die Blutrohte Sünden aller Sünder und Gottloſen/ die zu ihm ihre Zuflucht nehmē/ ſchneeweiß/ und alle ihre Unvollkommenheit mit ſeiner höchſten Vollkommenheit/ zum Preiß der Heiligkeit und Gerechtigkeit deiner würdigen Majeſtät / bedeckt iſt. Nimm dan/ O GOtt! nach dem Reichthumb deiner Gnad und Barmhertzigkeit/ umb ſeines blutigen Gehorſambs Willen/ der deine Heiligkeit und Gerechtigkeit / ſo wol als die Breite / und die Länge/ und die Tieffe/ uñ die Höhe/ deiner Barmhertzigkeit und Gnade/ verkläret/ alle ſeine Sünde weg/ ja auch je länger je mehr was noch in ſeinem Fleiſch von heimlicher Atheiſterey und Wider-Chriſtum fürhanden iſt. Laß die Zeit je länger je mehr heran nahen/ da er/ mit deinem Volck/ das aller Orten dieſelbige Klage führet / von dem Leib des Todes/ und von dem Geſetz/ das ihme in ſeinen Gliedern noch ſo viel zu ſchaffen gibt/ und ſich auff ſo mancherley Weiſe reget / daß er nicht thun kan was er wil / ſondern was er haſſet als das höchſte Ubel / vollkommentlich wird erlöſet werden. Laß immittelſt die Begierde zu dir/ in deinem Knecht/ und in allen ſeinen Freunden / Brüdern und Schweſtern / die ihme / als ſolche/ hin und wieder unter deinem Volck bekant ſeynd / nach deiner vollkommenen Gemeinſchafft / wie ein Hirſch ſchreiet nach friſchem Waſſer/ je länger je mehr geſchärffet werden. Mache zu deinem

Preiß

Preiß bequem alle Geſchlecht der Erden; Und laß dein Reich/ das Reich deines lieben Sohns/ bey der wahren Krafft der Gottſeligkeit/ zu einer groſſen Schaar / aus allen Völckern Zungen und Sprachen / je länger je mehr wachſen und zunehmen/ die niemand zehlen kan; biß die gäntzliche Vollkommenheit deines Reichs anbrechen wird / darin du wirſt Alles in Allem / zu deinem vollkommenem Preiß/ ewig ſeyn. Amen. Komme bald/ Amen. ja komm/ HErr JEſu!

Ende des andern Theils.

# Regiſter der Capittelen.

## Erſter Theil.

### Darin der Atheiſt / der ſeine Thorheit vorſetzlich und wolbedachtſamlich übet / derſelbigen überzeuget wird.

CAP. I.

Darin zu dem rechten Begriff der zweyerley Art Atheiſten zwey Oerter der H. Schrifft erkläret werden / nemlich Pſ. XIV. 1. Die Thoren ſprechen in ihrem Hertzen: Es iſt kein GOtt und Pſ. XCIV. 7. 8. Sie ſagen der HErr ſiehet es nicht / und der GOtt Jacob achtets nicht. Merckt doch ihr Narren unter dem Volck / und ihr Thoren / wan wolt ihr klug werden? p. 1.

CAP. II.

Darin die beyderley Arten der Atheiſten nochmahls näher erkläret / und beyderley Urſprung angezeiget. p. 30.

CAP. III.

Darin dem vorſetzlichen Atheiſten 2. vernünfftige Beding vorgeſtellet werden / mit und nach welchen wir unſeren Beweißthum zu ſeiner Uberzeugung wollen verſtanden haben / bey welcher Anlaß wir dan / was zur Erklärung beyder Art Atheiſten in dem vorigen bereits ange-

angeführet worden / mit einer noch näheren Erleuterung wiederholen / und deſſelbigen Zweck anzeigen. p. 47.

Cap. IV.

Darin der erſte Grund des Beweißthums/ und die erſte Art Atheiſterey angeführet; und daher genommen wird / daß ſolche Thaten bekant ſeynd die nichts und niemand anders als einem wahren GOtt können zugeſchrieben werden. p. 62.

Cap. V.

Darin der zweyte Beweiß angeführet iſt/ hergenommen von des Menſchen Natur/ nemlich wie in deren Anſehen nichts ſo wol gefügt kan begriffen werden als was wir von GOtt nach der Göttlichen Schrifft glauben. p. 76.

Cap. VI.

Begreiffet den dritten Grund / den Atheiſten von der erſten Art ſeiner Thorheit zu überzeugen/ hergenommen von dem Gebrauch Menſchlicher Erfahrung. p. 92.

Cap. VII.

Darin der zweyte Beweiß aus der Erfahrung recht verſtändiger und vernünfftiger Leut hergenommen wird von der gnadenreichen Gegenwart GOttes/ die ſie bey ihrem gemeinſamen Umgang mit GOtt empfinden. p. 111.

Cap. VIII.

Darin noch zwey andere Stück angeführet werden/ mit welchen der Beweiß von der Erfahrung

fahrung hergenommen weiter beſtättiget wird p. 153.

Cap. IX.

Darin der vierte Beweiß vorgeſtellet und darin gelegen iſt/daß der Atheiſt närriſch thut/ weil er zuwider handelt dem / das ein jeder zu thun oder zu laſſen umb eine gebührliche proportion mit ſeinem Eiffer und Fleiß in Anſehung deren Dingen zu halten/ die man/ ihrem werht und der geſunden Vernunfft gemäß in der Welt zu ſuchen oder nicht zu ſuchen gewohnet iſt. p. 176.

Cap. X.

Darin der fünffte Beweiß enthalten / womit der Atheiſt ſeiner Thorheit darin kan überzeuget werden / daß er nicht allein nicht geſtehen wil/ daß ein allmächtiger und höchſtvollkommener Geiſt das gantze All gemacht habe/ſondern auch/ umb ſothane Meinung zu vernichtigen dafür halten wil / daß die Welt von Ewigkeit ſey. p. 192.

Cap. XI.

Darin der ſechſte Beweiß enthalten und darin gelegen iſt/daß der Atheiſt deßwegen ſich mit ſeinem Trieb närriſch erzeiget / weil er in Anſehung des Menſchen keine andere und weitere Urſach als den Willen und den Saamen ſeiner Eltern erkennen / ſelbſt auch abſonderlich dafür halten wil/ daß des Menſchen vernünfftige Seel keinen andern Urſprung als dieſelbige Ding haben könne. Womit er dan in die

groſſe Thorheit geräht/daß er dafür halten muß daß natürlicher Weiſe jemand etwas beſſeres fortbringen könne / als er ſelbſt nicht haben oder beſitzen mag / ja / daß dem zufolge natürlicher Weiſe aus nichts etwas werden könne. p. 203.

CAP. XII.

Darin der ſiebende/achte/und neunte Grund iſt enthalten mit welchen der Atheiſt ſeiner Thorheit kan überzeuget werden: Deren der ſiebende, daß er parteidiſch / und als ein ſolcher ſeine Meinung eigenſinniglich treibet/ und davon durchaus nicht abſtehen wil oder kan; der achte / daß er ſeiner Natur ungemäß verfähret; der neunte/ daß er/ durch die Meinung/ daß kein GOtt ſey zu treiben / oder vorzuſtehen / der Beweiß nicht wil gelten laſſen / der von einem allgemeinen Trieb in allen Menſchen GOtt anzubeten und zu verehren hergenommen wird. p. 237.

CAP. XIII.

Darin der zehende Grund enthalten iſt/welcher den Atheiſten ſeiner Thorheit darin überzeugen kan/daß er mit nichtigen und auff's wenigſte mit gantz diſproportionirten Ausflüchten die weitläufftige / tieffgewurtzelte / ſo wol als uralte poſſeſſion von dem Glauben daß GOtt ſey / umbzuſtoſſen / ſich angelegen ſeyn läſſet. p. 250.

CAP. XIV.

Darin der eilffte/ zwölffte und dreyzehende

de Grund enthalten iſt: Deren der eilffte den Atheiſten darin ſeiner Thorheit überzeugen kan/ daß er vorwendt/daß nicht allein ins gemein einige Völcker gefunden werden bey denen kein Glaub von GOtt/ noch einiger Gottesdienſt geſpühret worden / ſondern daß ſelbſt auch zu aller Zeit einige kluge Leut als die Philoſophi geweſen ſeyn/ gefunden worden/ welche ſich dem Glauben zuwider geſetzet haben. Der zwölffte darin/daß er meint die uhralte poſſeſſion von dem Glauben daß GOtt ſey dadurch krafftloß zu machen / daß er einwenden und ſagen darff/daß die erſten Geſetzgeber den Glauben ſamt dem Gottesdienſt erdacht/ und den Leuten beygebracht haben/umb durch das Mittel die Völcker zum beſten der Menſchlichen Societät in Gehorſam und Ordnung zn halten. Der dreyzehende darin/daß er uns gern wolte weiß machen daß der Trieb zu GOtt anders nicht ſey als einfältiger Leut Affecten-Werck; darumb daß derſelbige gewöhnlich bey Einfältigen / bey gelahrten Leuten aber nicht alſo geſpühret werde. p. 260.

Cap. XV.

Darin der vierzehende Grund/als ein Anhang des vorhergehenden/ enthalten / und darin gelegen iſt/daß der Atheiſt auch in dem ſeiner Thorheit kan überzeuget werden/daß er die Warheit darin weiter ſuchet verdächtig zu machen/daß das Fräuliche Geſchlecht der Atheiſterey gewöhnlich mehr entgegen/und Gott

und

und ſeinem Dienſt mehr als das Männliche Geſchlecht zugethan ſey; gleich wie er in dem vorrigen den Trieb zur Andacht geringer Leuten Affecten-Werck hat nennen wollen / dergleichen bey gelehrten Leuten gewöhnlich alſo nicht geſpühret werde. p. 279.

## Cap. XVI.

In welchem der fünffzehende Grund enthalten iſt/ mit welchem der Atheiſt ſeiner Thorheit darin kan überzeuget werden/ daß er/ umb nicht zu geſtehen/ daß ein anderer GOtt ſey als dz gantze ſichtbare und empfindliche All auch mit gehelen wil/ daß ein anderer Geiſt ſey als der aus der ſubtileſten Materi/ gleich wie abſonderlich der Geiſt des Menſchen aus dem ſubtileſten und lebhaffteſten Geblüt/ davon droben/ gezeuget ſey/ und daß dem zufolge keine ſolche Wunderwerck zu erkennen die da aus übernatürlichen Urſachen oder von dem bloſſen Willen eines allmächtigen Geiſtes und anders woher als aus Verknüpffung des Werckes mit ſeinen natürlichen Urſachen entſpringen ſolten. p. 321.

## Cap. XVII.

Darin der ſechzehende / ſiebenzehende und achtzehende Grund enthalten iſt. Der ſechzehender dadurch der Atheiſt ſeiner Thorheit darin kan überzeuget werden / daß er närriſch thue weil er meint es könne nicht begriffen werden daß ein ſolcher GOTT ſey / als wir nach der Bibel glauben / weil beydes in derſelbigen

ſelbigen Schrifft/ und in der Regierung der Welt ſolche Ding vorfallen / die da mit der Warheit eines ſolchen GOttes/ als wir uns einbilden oder düncken laſſen/nicht beſtehen können. Der ſiebenzehende/daß der Atheiſt umb ſeine Meinung ſtehend zu halten / daß kein GOtt ſey/ genöhtiget wird zu ſagen/ daß ſo kein GOtt/als die Syntheiſten für wahr halten / ſeyn könne. Der achtzehende: Daß er ſich einbildet/ daß ſeiner Meinung beyzufallen und dieſelbige zu treiben / zu mehrer Beruhigung der Menſchen in der bürgerlichen Societät auff Erden gereichen könne. p. 350.

CAP. XVIII.

Darin der neunzehende und zwantzigſte oder letzte Grund enthalten iſt: Von welchen der erſte den Atheiſten ſeiner Thorheit darin überzeuget / daß er ſo wenig laſſen könne zu erkennen daß ein GOtt ſey/als er ſeine Menſchlichkeit/oder ſeine Menſchliche Begierde verläugnen kan; ob er ſchon den wahren GOtt nicht erkennen wil. Der zwantzigſte/ daß alle Atheiſten ins gemein zur Zeit der Noht / abſonderlich am Ende ihres Lebens ihre Atheiſtiſche Gedancken fahren laſſen / und erkennen / daß ſelbſt auch eben derſelbige GOTT/ der ſich in der Schrifft geoffenbahret hat / und kein anderer / der wahre GOTT ſey. p. 378.

Zwey=

# Zweyter Theil.

## Darin der närriſche Atheiſt/als ein ſolcher/der ſeine Thorheit unwiſſend und ungemerckt übet/derſelben überzeuget wird.

p. 431.

CAP. I.

Darin angewieſen wird/daß alle Menſchen in der ſichtbahren Kirchen noch in dem Stand der Atheiſterey leben/und für GOtt vor Atheiſten gehalten werden/ ſo viel ihrer noch nicht kräfftiglich bekehret oder wiedergebohren und erneuert werden. p. 433.

CAP. II.

Darin/ umb die wahre Beſchaffenheit des practicalen Atheiſten deſto beſſer zu verſtehen das Wort Syntheiſt und die Sache ſelbſt weitläufftiger als anfänglich nicht geſchehen iſt/ wird erkläret; zuvorderſt ins gemein/und darnach etwas näher ins beſonder; auch dabey gezeiget/wie weit jemand nicht allein ſcheinen/ ſondern auch meinen könne/ ein rechter Syntheiſt zu ſeyn / wan er unterdeſſen im Grund und in GOTTes Augen ein Atheiſt bleibet. p. 455.

CAP. III.

Darin noch etwas weiter erkläret wird / wan jemand bey ſo groſſem Schein der Gottſeligkeit und Auffrichtigkeit ſeines Hertzens gleichwol

wol noch ein Atheiſt ſeyn kan; ob und wi weit ſich dan wol ſagen laſſe daß ſolcher Leut gutſcheinende und ſelbſt auch natürlich auffrichtig gemeinte Werck nicht allein der Atheiſten ſondern ſelbſt auch Atheiſterey oder Waffen der Atheiſterey können genännet werden. Dabey dan noch zu gröſſerer Uberzeugung mit einigen Gründen wird bewieſen daß Niemand der Atheiſterey eheuder entgehen und ein wahrer Syntheiſt ſeyn kan biß er Gott in Chriſto/ wie er ſich in ſeinem Wort geoffenbahret hat/ eigentlich allein / und zum wenigſten über alles liebe. p. 473.

## Cap. IV.

Darin einige der fürnemſten Hauptſtücke angeführet und verhandelt werden/ mit welchen die wahre Syntheiſterey vornemlich geübet wird. p. 504.

## Cap. V.

Darin nach ausführlicher Erklärung des Syntheiſten Anlaß gegeben wird die zuvorderſt practicale Atheiſterey unter dem Volck/ das ſich nach dem Nahmen Gottes und ſeines Chriſti nännet als jenes Gegentheil zu erkennen; Und zwar abſonderlich und vor das erſte auch ohne gröſſere Mühe / die gröbere/ gleich wie darauff in dem folgenden Cap. etwas mühſamer und mit gröſſerem Fleiß und Nachſinnen / die heimliche und bedeckte Atheiſterey zu entdecken / wie dieſelbige nicht in denen ohne rechte Wiedergeburt Kirchlich-ſitt-

ſam-und Ehrbar lebenden/ ſondern auch noch wol in denen Wiedergebohrnen ſelbſt zumahl ungemerckt würcklich fürhanden ſeyn kan. p.565.

## Cap. VI.

In welchem Anlaß gegeben wird die practicale Atheiſterey noch etwas näher und heimlicher bedeckt/ anzumercken/ und wie ſich dieſelbige unter dem anſehnlichen Schein der Gottſeligkeit verbergen kan; und zwar zum Theil/ als eine ſolche/ welche in allen Unwiedergebornen/ ja auch ſelbſt in denen die bey nah Chriſten ſeynd/ eben ſo wol noch die Herrſchafft führet; zum Theil aber als eine ſolche/ welche nur als eine Gebrechlichkeit bey der Herrſchafft der wahren Syntheiſterey in denen wahren Liebhaberen Gottes/ annoch fürhanden iſt. p.612.

## Cap. VII.

Darin zuvorderſt etliche Kenn-und-merckzeichen angeführet werden/ nach welchen man von der auffrichtigen Liebe der Warheit zu richten/ und dieſelbige von der heimlichen und bedeckten Atheiſterey zu unterſcheiden/ welche ſonſt/ als eine ungemerckte Tieffe des Satans/ darunter könne verbergen ſeyn. Darnach/ wie auch noch wol bey denen wahren Syntheiſten und Liebhabern Gottes ſelbſt eine ungemerckte Atheiſterey ihre bedeckte Würckung haben könne/ die ihnen doch an ihrem ewigen Wolſeyn/ darumb daß

daß ſie dieſelbige als ihr höchſtes Ubel haſſen und das Gegentheil als ihr höchſtes Gut lieben / nicht ſchädlich ſeyn wird. p. 675.

## Cap. VIII.

Darin zuvorderſt mit wenigem gehandelt wird/was ein recht weiſer und kluger Menſch/ einiger maſſen in's gemein bey recht vernünfftigen Leuten / inſonderhiet aber bey GOtt und ſeinen Bundsgenoſſen ſey / durch deſſen Vermittelung dan diejenige / welche nunmehr aus denen beyden letzten Capiteln/ als practicale Atheiſten ſind erkant worden/ihrer Thorheit zuvorderſt in's gemein / und darnach ferner in's beſonder durch etliche ſonderliche Stück können überzeuget werden. Verſtehe aber ſonderlich diejenige practicale Atheiſten/in welchen ſothane Atheiſterey als in irrdiſch geſinneten Menſchen die Herrſchafft führet / und die noch nicht recht wiedergebohren ſeynd/ und die dennoch / als wären ſie rechtſinnig im Glauben auffrichtig in der Liebe/ unter dem Volck das den GOtt Jacob ſeinen GOtt nännet / in der Welt leben und mit demſelbigen Kirchliche Gemeinſchafft unterhalten. p. 759.

## Cap. IX.

Darin noch zehen andere Stück von dergleichen Art vorgeſtellet werden/durch deren Anmerckung und ziemende Behertzigung/diejenige/welche unter und mit dem Volck das den

GOtt Jacobs ſeinen GOtt nennet / bey Kirchlicher Gemeinſchafft mit demſelben/ und bey dem Schein und Meinung daß ſie Gottſelig gnug leben / ihrer Atheiſtiſchen Thorheit und thörichten Atheiſterey können überzeuget werden. p. 792.

CAP. X.

In welchem die närriſche Doppelſinnigkeit des practicalen Atheiſten angezeiget wird/ die er damit übet daß er das Gegentheil deſſen / was er in ſeiner Theologie und Glaubens-Bekäntnüß wider die Atheiſten/ wider die Heyden/ Juden/ Türcken; ja wider allerhand Secten Chriſtliches Nahmens und dem zufolge wider die Socinianen und Pelagianen und abſonderlich wider die Römiſche Kirch für wahr urtheilet / und mit groſſem Eiffer treibet/ in ſeinem Leben und Wandel gantz reichlich und mit völliger Begierde ſeines Hertzens practiciret und übet / ſelbſt auch noch wol die jenige mit groſſer Brunſt und unverſöhnlichen Haß verfolgen kan / die ihn davon abbringen und bewegen wollen/ ſich in ſeinem Urtheil und mit ſeinem gantzen Leben der Warheit gantz gleichförmig zu erzeigen. p. 831.

CAP. XI.

In welchem noch mit etlichen Stücken anlaß gegeben wird zu erforſchen wie ſich die Atheiſtiſche Thorheit mit der vermeinten Ubung der Gottſeligkeit offenbahre/ und abſonderlich mit denen Dingen welche ſonderlich das Geſetz der Liebe Gottes und des Nechſten betreffen p. 899.

CAP. XII.

In welchem eine Antwort auff einen und den andern Einwurff/ wider die geiſtliche Erfahrung / davon in dem erſten Theil/ und darnach auch weiter wider das geiſtliche Leben/ und wider die wahre Syntheiſterey / gegeben wird/ als unter andern iſt: daß ſich ſo vielerley irrige Secten darauff beruffen / und daß derowegen das geiſtliche verdächtig zu halten; gleich wie dan auch in demſelben dem gemeinen Einwurff der ſicher-lebenden / von der Unvollkommenheit in dieſem leben hergenommen/ begegnet wird. p. 925.

E N D E.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

1275 UNDER EYCK, TH., Der Närrische Atheist, Entdeckt und seiner Thorheit überzeuget, In zwey-
en Theilen (in 1 Bd.). Bremen, H. Brauer, 1689. 26 Bll., 974 SS., 6 Bll. Ldrbd. d. Zt. mit Deckelfile-
ten und reicher Rvg. (berieb.). (153)

Erste Ausgabe. – Under Eyck (1635–1693) übte seit 1670 das Amt eines Pastor primarius an St. Martini in 600.–
Bremen aus und gilt als der Begründer pietistischer Konventikel in Deutschland. „Was Spener in der luther.
Kirche ist, das ist U. in der reformierten gewesen“ urteilte sein Schüler de Hase 1703. – Vgl. die ausführl.
Würdigung von Goeters in Herzog-H. XX, 228–33 (das vorliegende Werk als 5., letztes, aufgeführt und
erläutert): „. . . die drei letzten Schriften sind so gut wie unbekannt geworden“. – Alte Besitzverm. auf Ti-
tel und Vorsatz, leichte Bräunung. – Selten!

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Undereyck, Theodor,

Der närrische Atheist, entdeckt und seiner Thorheit überzeuget In 2 Theilen ... ; (Th. 1/2)

Bremen 1689

Polem. 3124 o
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10778360-4
VD17 12:111942G